

Die
Eucharistie,

der Mittelpunkt des
Glaubens, Gottesdienstes und Lebens der Kirche,
in ihrer
Herrlichkeit und Segensfülle

für tieferes Verständniß erörtert und zur Betrachtung
dargestellt

von

Franz Anton Bongardt,
Beneficiaten.

Zweite Auflage.



Mit Genehmigung geistlicher Obrigkeit.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1882.

liturgie.de



1994/2191

ETA 007(2)

STUDIEN- U. ZENTRAL-
AUSGESCHIEDEN
BIBLIOTHEK DER FRANZISKANER

Dem hochwürdigen Herrn

Domkapitular, Seminar-Regens und Synodalexaminator

Ferdinand Bartscher

zu Paderborn

ehrerbietigst gewidmet.

V o r r e d e .

Es erscheint hier das Buch, das in seiner ersten Auflage eine günstige Aufnahme fand, nach fünf Jahren in einem neuen Gewande. Das Material ist durchweg richtiger zusammengeordnet; Mehreres hinzugekommen; kein Blatt übergangen, um nicht in irgendwelcher Hinsicht, wenn auch nur im sprachlichen Ausdrucke, eine angemessene Verbesserung zu erfahren; und die Kapitel sind mit Ueberschriften versehen. Sollte es jetzt wohl seinem allerhöchsten Gegenstande annähernd entsprechen? Kaum!

Wie schon anderswo gesagt worden, ist die Eucharistie ein so wundervolles Geheimniß, daß wir, — mag auch unser Leben auf Erden lange dauern und keine höhere Liebe, als den Herrn und Heiland kennen, — niemals meinen dürfen, die Tiefe und den Umfang der darin waltenden Vollkommenheiten Gottes ergründet zu haben; alle Engellungen genügen nicht, die Wunder seiner Allmacht, Weisheit und Liebe in diesem Mysterium zu nennen und zu preisen. Wenn wir den darin verborgenen Erlöser schon ganz zu kennen glauben, so werden wir nicht die Hälfte von ihm wissen; wenn wir von ihm sprechen, werden wir wie Kinder stammeln; und wenn unser Herz von Liebe zu ihm erglüht, so wird es kalt sein im Vergleiche zu der Liebe, die ihm gebührt. Je deutlicher wir uns die Herrlichkeit und Segensfülle der Eucharistie vorstellen, um so bewunderungswürdiger,

wenn auch bloß als ein Uebermaß der göttlichen Liebe, wird sie uns erscheinen.

Es ist das Eigenthümliche des eucharistischen Kultus, daß wir nie völlig vertraut mit ihm werden. So lange wir überhaupt religiösen Sinn haben und bewahren, bleibt die Eucharistie für uns ein unerschöpfliches Geheimniß, wie die beseligende Anschauung Gottes Selbst; denn der Herr, den wir im Tabernakel anbeten und lieben, und der uns so unaussprechlich liebt, ist die zweite Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit in göttlicher und menschlicher Natur, gehüllt in den sakramentalen Schleier. Es ist, als wenn wir uns an diesem Wunder aller Wunder kaum satt sehen könnten, und als ob wir rings um dasselbe herumgehen müßten, um es aus jedem möglichen Gesichtspunkte und in jedem denkbaren Lichte anzuschauen und zu betrachten.

Die Liebe hat eine Freude daran, den Gegenstand ihrer Zuneigung und Sehnsucht gewissermaßen zu vervielfältigen; sie verändert den Gedanken daran in mannigfaltiger Weise, und kleidet ihn in alle Formen der Darstellung. So scheint sie immer frische Nahrung für ihr Feuer zu gewinnen, als ob neue Vorzüge an dem geliebten Gegenstande entdeckt würden, und zugleich ihre Inbrunst und Treue sich stärker und fühlbarer ausdrückten. Das gilt gerade von diesem Centralmysterium. Es ist und bleibt uns immer neu, und wir kehren jeden Tag mit derselben beseligenden Freude wieder dahin zurück. Uns geht es fast wie den Kindern, die ihr Kaleidostop um und um drehen und doch nie mit dessen schöner Formenbildung zu Ende kommen können; die glänzenden Steine sind zwar immer dieselben, aber die Veränderungen vielfach und überraschend, selbst wenn sie ähnlich scheinen; die Schönheit ist unerschöpflich, und das Wohlgefallen daran läßt sich kaum beschreiben.

Wenn wir die Allmacht betrachten, die Gott hier entfaltet, die Tiefen seiner Weisheit und Liebe, die sich unserm Blicke aufthun, die ungewöhnliche Art seiner Thätigkeit,

die Wunder, welche unter den sakramentalen Gestalten stattfinden, so ist die Eucharistie wahrhaft eine unermessliche Welt, deren geistige Wirkungen in einem einzigen Punkte, zugleich aber mit unendlicher Vielfältigung, concentrirt werden, — eine von der natürlichen Welt verschiedene, eine wundervolle Welt, die uns weit mehr von Gott sagt, als die materielle, welche klein und leicht in der Hand Dessen liegt, der unter dem sakramentalen Schleier sich verborgen hat.

Wenn nun auch dieß Geheimniß der Geheimnisse mit einer Unermesslichkeit umgeben ist, die wir hienieden nicht fassen können, so fühlen wir doch das Bedürfniß, es unserm Verständniß möglichst nahe zu bringen. Es muß alle Verschwommenheit der Anschauungen und alle Schwärmerei der Gefühle, kurz jede grundlose Ueberschwenglichkeit abgehalten werden. Es sollen also unsere Ideen über die Größe, Gnadenfülle und Schönheit der Eucharistie begrifflich gefaßt und mit Ordnung zurechtgelegt werden, damit wir sie nicht bloß im Geiste zu unserer Erleuchtung festhalten, sondern zugleich unser Herz, unseren Willen, unser Leben dadurch heiligen lassen. In dieser Verherrlichung des wundervollen Geheimnisses werden deßhalb an manchen Stellen die Kirchenväter, die Heiligen, die Biederer der katholischen Literatur: Wiseman, Kleutgen, Staudenmaier, Faber, Amberger, Martin, Hettinger u. die beredten Wortführer sein, so oft sich eine passende Gelegenheit dazu darbietet.

Es sind keine gelehrten Untersuchungen über dogmatische oder liturgische Fragen angestellt, sondern der ganze Bereich der kirchlichen Glaubenslehre und der betr. rituellen Vorschriften wird als wohlbegründet und richtig erfaßt hier vorausgesetzt. Wenn dieß Dogma nichts Geringeres als Engelsmusik bedeutet, die für sterbliche Ohren hörbar gemacht ist, so dürften gegenwärtige Erörterungen nachklingenden und anhaltenden Variationen gleichen, welche in ernstern und sanftern, in begeisternden und mahnenden, in lieblichen und rührenden Tönen den Einen wundersamen,

vom Himmel gegebenen Akkord, die Eucharistie, zum möglichst klaren Verständnisse und zum köstlichen Seelengenuße vorführen und einprägen. Das Ganze gleicht dem rein- gestimmten Saitenspiele, worin Harmonien tönen, aus denen die Wonne des wahren und ewigen Lebens widerhallt.

Durch die aphoristische Form in zwanglosen Kapiteln wird der Leser, wohin schon beim Durchblättern der Blick fällt, nicht nur sofort mitten in die Sache selbst hinein versetzt, sondern hat auch in Kürze etwas Vollständiges vor sich, was als Kern- und Anhaltspunkt ihm zum ernststen Nachdenken und zur stillen Erbauung reichlichen Stoff darbietet. Jedes Kapitel, an und für sich gleichsam eine Strophe aus dem Lobgesange auf die Eucharistie, bewegt sich in einem präcisirten Gedanken, sowie das Ganze eine Entwicklung religiöser Grundanschauungen des erhabenen Dogmas ist, die wie Lichtstrahlen an der Seele vorübergehen, um sie zu erleuchten, zu erwärmen und zu verklären. Obgleich bei der Auswahl des Inhalts der logischen Ordnung möglichst Rechnung getragen worden, so ließen sich doch in der Vertheilung des Materials hin und wieder reflektirende Wiederholungen kaum vermeiden; denn in allem Organischen und Lebendigen greift der eine Theil in den andern, und darum können die Theile nicht wie bei einer Maschine gänzlich auseinander gelegt werden.

Möge doch in dem Leser jene beseligende Freude erweckt oder vermehrt werden, die wir nothwendig empfinden, so oft wir einen auch nur schwachen Blick in den tiefen Abgrund der göttlichen Liebe werfen, welcher die Eucharistie in Wahrheit ist! Das höchste Ziel und die Heiltsfrucht von Allem ist und bleibt — dem natürlichen und verderbten Scheinleben der im Argen liegenden Welt gegenüber — das wahre Leben der Seele, das Gnadenleben in der innigsten Gemeinschaft mit Jesus Christus, unaufhörlich vermittelt und kräftig unterhalten durch die eifrige Verehrung der Eucharistie und seines darin verborgenen heiligsten Herzens. Sie ist ja das Centralgeheimniß des Glaubens,

Gottesdienstes und Lebens der Kirche! Daß sie auch für den Leser, welcher es an ernster Meditation nicht fehlen läßt, der wahrhaft heiligende und beseligende Mittelpunkt seines Geistes, die Sonne aller Gedanken, Empfindungen und Bestrebungen, das innerste Eigenthum seiner Seele wirklich werde, gerade dazu will unter dem Gnadensegens des eucharistischen Herrn und Heilandes die vorliegende Darstellung anleitend in etwa beitragen. Lieber Mitbruder, wenn wir die Innerlichkeit nicht besitzen, die Geistesammlung versäumen, in der Meditation nicht fleißig und beharrlich uns üben, dann wird ganz gewiß durch die tägliche Gewohnheit unser Umgang mit dem Allerheiligsten in einen geistlosen, mit Sakrilegien verbundenen Mechanismus ausarten. Darum segne unser Herr und Heiland auf die Fürbitte U. L. Frau dieß Buch zunächst und insbesondere zum Heile seiner auserwählten Priesterschaft.

Bochum, am Feste des hl. Erzengels Michael 1881.

J. A. B.

„Er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers,
glänzend wie Krystall, der vom Throne
Gottes und des Lammes hervorkam.“
Offenb. 22, 1.

Ich weiß einen Born, der lebensfrisch quillt,
Daß ewiglich Alle d'raus trinken;
Der Born hat die ganze Erde erfüllt,
Als sterbend vor Durst sie wollt' sinken;
Vom düstern Berge her strömet er,
Und ohne den Born wär' die Welt nicht mehr.

Am schmählichen Kreuze verblutet ein Mann,
Und seufzet in grausamen Schmerzen;
Ach sehet die klaffenden Wunden doch an,
Die fünfte trägt er im Herzen!
Das Blut, das aus diesen fünf Wunden quillt,
Hat vollauf die durstende Welt gestillt.

Vom Berge der Born, am Kreuze der Mann
Ist Christus, mein Gott und Erlöser;
Der Born schwoll zum mächtigen Strome hoch an,
Wird immer noch größer und größer;
Er fließt um das furchtbare Höllenfeuer,
Und schützet uns gegen sein Ungeheuer.

Und über dem Born ein Haus ist erbaut,
Die Säulen nach allen vier Welten;
Sein Dach ist der Himmel; drinnen man schaut
Gerüstet zum Streite drei Helden;
Sie halten im Innern des Hauses Wacht,
Und schützen den Frieden mit himmlischer Macht.

Das Haus ist die Kirche; Christus sein Licht,
Sein Opfer, sein Gastmahl, sein Leben;
Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe sicht
Mit Allen, die ihm widerstreben;
Sie rufen nach allen Landen hinaus,
Daß Christus Selbst wohne in ihrem Haus!

Heil Dem, der des Hauses Genosse ist,
Heil Allen, die's suchend gefunden!
Wie ist ihnen nun das Leben verlüßt,
Es heilen schier all' ihre Wunden:
Sie trinken vom Borne, der ewiglich quillt,
Und alles Verlangen der Seele stillt!

O kommt doch vom Auf- und vom Niedergang,
Kommt wohnen im Hause der Wunder!
Laut ruf' ich's im heißen Liebesdrang:
Ach draußen geht heillos ihr unter!
Im Hause, das baute Gott, allein
Kann Christus persönlich zu finden sein.

Prospekt.

1. Die hl. Schrift erzählt von dem vertrauten Verkehr Gottes mit dem ersten Menschenpaare; der Himmel hatte sich gleichsam herabgelassen zur Erde, und darum gab es hienieden ein Paradies. Als aber die Sünde in die Welt gekommen war, zog statt der Liebe die Furcht vor Gott in das Menschenherz ein, der Schrecken vor seiner Gegenwart statt der vertrauenden Hingabe an ihn. Doch die Erinnerung an die erste Zeit ließ sich nicht tilgen, sondern blieb wach unter den Völkern. Darum verlangten sie nach einem „Wohnen Gottes“ in ihrer Mitte, nach seiner Gegenwart in höherer und vollkommenerer Weise, als er in der Schöpfung durch sein Wesen, seine Allmacht und sein Walten gegenwärtig ist, und zwar in sichtbarer, leiblicher Gestalt für die sichtbare, vom Leibe umkleidete Menschennatur. Fürwahr, das tiefste Wesen aller Religion konzentriert sich in der einen Idee des „Emmanuel“,¹⁾ Gott mit uns. Gott fern vom Menschen, der Mensch fern von Gott, das ist das Wesen der Irreligion in der Lehre und im Leben, unter welchen Formen sie immer erscheinen mag. Wo der Mensch zwar an Gott noch glaubt, aber keine andere Gemeinschaft mit ihm gestattet, als in und durch die Gesetze und Kräfte

¹⁾ Isai. 7, 14; Matth. 1, 23.

der Natur, nicht außer und über ihnen, da wird eben die Natur eine Scheidewand zwischen dem Geschöpfe und seinem Schöpfer, da ist kein echtes und rechtes Gebet mehr, weil keine wahre, unmittelbare Gemeinschaft, da ist die Religion selbst nur noch ein Name. So tief in dem Innersten des Menschen begründet und so unabweisbar ist dieß sein Verlangen, in sichtbarer Gestalt Gott zu schauen, daß wir gerade in ihm die tiefste Wurzel und treibende Kraft des Götzendienstes finden müssen. Ist ja doch jeder Irrthum nur eine mißbrauchte Wahrheit, und verdankt er seine Macht eben nur dem Reste des Wahren, das er in sich trägt.

Was die Menschheit im Ganzen und Großen bewegt, tief innerlich ergreift und bestimmt, und zwar nicht das eine oder andere Mal, sondern durch die Jahrhunderte der Weltgeschichte, kann nicht bloß und ausschließlich ein Irriges sein; denn dann wäre der Irrthum stärker als die Wahrheit. Das Heidenthum, was war es anderes als der laute und mächtige Ruf der Menschheit nach Gott, den sie verloren, der sich ihr verborgen hatte hinter dem Vorhange seiner Schöpfung? Darum baute man Altäre, errichtete Bilder und Heiligthümer, damit Gott in ihnen wohne;¹⁾ der Germane erblickte ihn in seinen hl. Hainen, der Grieche in dem Bilde des Zeus zu Olympia; der Chaldäer schaute in dem klaren Lichte der Sonne und in dem Sternenhimmel am heiteren Nachthimmel seine Götter; man warf sich nieder vor den Gebilden von Holz und Stein, und betete sie an; man sprach zur Kreatur: „Sei du mein Gott!“ denn man konnte und wollte nicht leben ohne die gegenwärtige Gottheit. In einem gewissen Sinne war das Verlangen berechtigt; denn wenn keine Heiligthümer mehr auf Erden ständen, welche die Nähe Gottes verkünden, dann wäre die Erde furchtbar leer und ohne allen Trost. Daher kein Volk, dem nicht sein Nationalheiligthum zugleich das Fundament und der Mittelpunkt einer nationalen Kraft und Größe geworden; daher der tiefe

¹⁾ Apstg. 17, 27.

und allgemeine Gang, in jeder außerordentlichen menschlichen Erscheinung eine in irdischer Gestalt verhüllte Gottheit zu vernehmen;¹⁾ daher das ungestüme wie ängstliche Hindrängen, gerade nach dem Verfalle der väterlichen Religionen, zu den Mysterien, zur Magie und Theurgie, als müßte hier dem Hunger der Seele nach Gott Befriedigung werden. Der Pantheismus in der alten wie in der neuen Zeit, welcher überall Gott schaut, der falsche Mysticismus, Spiritualismus und Fanatismus, von den Sufi's des Orients bis zu den Quietisten und Wiedertäufern, die in jedem Bilde ihrer Phantasie Gott erblicken, und in jeder Regung ihres Gefühles ihn empfinden wollen, sind nur die Ausartung jenes Dranges, Gott in anderer Weise zu sehen und zu hören, als in den äußern Umrissen seiner Allmacht, Weisheit und Liebe, die seine Hand der Schöpfung aufgeprägt hat, da er sie in's Dasein rief.

Ist so der Glaube an die Gegenwart Gottes unter den Menschen der Hintergrund aller Religion, dann kann die übernatürliche Offenbarung ihn nicht verläugnen, vielmehr mußte in der vollendetsten Offenbarung, dem Christenthum, Gott in höchster und vollkommenster Weise uns gegenwärtig werden. Sollten für die wahre Religion keine Heiligthümer auf Erden stehen? Sollte der Mensch nur suchen und nie finden? — Darum ist Gott der Welt erschienen nicht bloß im Worte, das an den Geist sich wendet, nicht bloß in der Gnade, welche sich hineinlegt in das Herz: er erschien sichtbar für die in die Sichtbarkeit versenkte und durch sie in allweg bedingte Menschenseele. Er erbaute in Israel sich ein Heiligthum, und „wahrhaftig, es war kein Volk, das seine Götter so nahe hätte, wie Israels Gott sich genah.“²⁾ Wie er im Paradiese in sichtbarer Gestalt mit Adam gewandelt, so erschien er in der sichtbaren Flamme des Dornbusches dem Moses. Er zog mit dem erwählten Volke durch die Wüste, und die Rauchwolke am Tage sowie

¹⁾ Apstg. 14, 10. ²⁾ V. Mos. 4, 7.

die Feuerfäule in der Nacht waren ihm die Zeichen, daß Gott in seiner Mitte wohnte.

Vor Allem aber und in besonderer Weise wohnte er sichtbar gegenwärtig im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem, unter dem Symbole der Wolke erscheinend, die über der Bundeslade ruhte;¹⁾ hier war die Herrlichkeit des Herrn, den die Himmel der Himmel nicht zu fassen vermögen. Darum war hier das Herz des Volkes; hier suchte und fand es Gott; von dieser hl. Stätte und zu ihr gewendet brachte der Betende Dank, Preis und Bitte dem Allerhöchsten dar. Darum jauchzte Israel ihm entgegen: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, o Gott! Es sehnt sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn; wann darf ich vor ihm erscheinen? Mein Herz und mein Fleisch frohlocken zum lebendigen Gott! Glückselig, die in Deinem Hause wohnen, o Herr! in alle Ewigkeit preisen sie Dich; besser ist ein Tag in Deinen Vorhöfen als tausende (außer ihnen); lieber will ich verachtet sein im Hause meines Gottes, als in den Zelten der Sünder wohnen.“²⁾ Dieser Jubel der Seele vor Gottes Angesicht und ebenso ihr Schmerz, wenn sie fern weilte von ihm und seinem Heiligthum, bilden den Grundton der Psalmen. Darum weinte Israel, als es an den Flüssen Babels saß, und zerstreut lebte unter den Heiden, weil es wohnte ohne Heiligthum und ohne Altar. Darum verkündete der Prophet die Verheißung: „Nur noch kurze Zeit, und Ich will bewegen Himmel und Erde, Land und Meer; und Ich will bewegen alle Völker, und dieß Haus erfüllen mit Herrlichkeit. Und größer wird sein die Herrlichkeit dieses zweiten Hauses, als es war die Herrlichkeit des ersten, und Ich will Frieden setzen an diesen Ort, spricht der Herr der Heerschaaren.“³⁾ Die Herrlichkeit des ersten Hauses war aber keine andere als die Wohnung Gottes im Tempel, das Zelt Gottes unter den Menschen.

¹⁾ III. Mof. 16, 2; Ps. 26, 8. ²⁾ Ps. 83; 121; 137.

³⁾ Agg. 2, 7—9.

Doch unendlich erhabener ist die Herrlichkeit Gottes im Heiligthum des Neuen Bundes. Diese seine Erscheinung, wie sie der Alte Bund geweissagt und Israel erwartet hatte, verkündet der hl. Johannes: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.¹⁾ Die Menschen durften ihn sehen, hören und mit ihren Händen berühren.“²⁾ Der Vorhang im Tempel zerriß; denn nicht mehr geschieden, sondern mitten unter seinem Volke wandelt der Gottmensch. Die Erstlinge der Heidenwelt ziehen heran, ihre Gaben zu bringen; denn Gott ist erschienen. Israel in seinen ausgewählten Kindern betet an, wie einst Moses in der Wüste. Alles ist erfüllt, was die Propheten verkündeten, wonach die Welt sich gesehnt hat. Erschienen ist der „Emmanuel“! Da ist das Paradies wiedergekehrt auf die Erde; denn der Gottmensch wohnt auf ihr, und sie ist geweiht und gesegnet von dem begnadigten Menschen an, dem er die Hand aufgelegt und Heil spendet, bis zum Staube, den seine Füße berührten. Die Erde ist ein Heiligthum geworden, und Bethlehem das Allerheiligste; und alle Kreatur ward geheiligt durch ihn, der zur Kreatur herabgestiegen; die Sonne hat sein Haupt beleuchtet, als er segnend durch die Fluren wandelte; das Sternenheer hat auf ihn geblickt, als er nächtlich im Gebete weilte; die Winde haben sein Angesicht umweht, und die Berge und Thäler vernahmen seine Rede, die wie befruchtender Thau auf die Herzen der Menschen fiel; mit seinen Thränen hat er die Erde benetzt, mit seinem Schweiß und Blute sie besprengt. Da wurde sie in höherer Weihe Gottes Wohnung unter den Menschen, der Mittelpunkt der Welt und der Vorhof des Himmels.

2. Aber Jesus Christus ist in seiner sichtbaren, verkörperten Menschengestalt heimgegangen zum Vater. Sollte nun wieder die Erde veröden, wieder der Himmel sich verschließen, welcher einen Augenblick sich aufgethan, und auf

¹⁾ Joh. 1, 14. ²⁾ I. Joh. 1, 1.

den kurzen Tag der Freude wieder eine lange, düstere Nacht sich lagern über die Welt? Und den Millionen und Millionen nach ihm, in deren Brust eben so tief, eben so mächtig und eben so unverfügbar die Sehnsucht liegt, Gott gegenwärtig zu schauen, jene Sehnsucht, die einen Simeon ausrufen ließ: „Herr, nun laß Deinen Diener im Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil gesehen!“¹⁾ — was sollte diesen werden? Sollte der Gläubige des Neuen Bundes, des Bundes der Liebe, worin das Geheimniß der göttlichen Erbarmung offenbar geworden, die Gnade und Menschenfreundlichkeit Jesu Christi erschienen ist,²⁾ ärmer sein, als der ärmste Israelit, der nach Jerusalem wandelte zur hl. Stätte, wo Gott wohnte, dessen „Augen und Ohren hier offen waren jederzeit,“³⁾ sollte der Neue Bund auf eine tiefere Stufe zurücksinken, als jene war, worauf der Alte Bund stand? Der stufenweise Fortschritt vom Niedern zum Höhern, zu einer immer reichern und gnadenvollern Entwicklung ist ein Grundgesetz der Offenbarungsgeschichte, das mit dem Eintritte jeder folgenden Periode sich auf's Neue bewährt. Die Geschichte Israels ist nichts anders als die immer deutlicher hervortretende Verwirklichung der Erscheinung Gottes unter seinem Volke; die Propheten und Vorbilder des Alten Bundes waren nur eine fortschreitende Selbstverkündigung, ein allmähliges Näherkommen der Gottheit, deren Glanz in einzelnen Strahlen durch das Dunkel leuchtete, und die in den Propheten ihre Herolde sandte, bis der volle Tag anbrach, an dem „die Fülle der Gnade und Wahrheit“⁴⁾ erschien. Sollte nun das Wort Fleisch geworden sein, um ein kurzes Menschenleben auf Erden zu wandeln, und dann auf immer sie wieder zu verlassen?

Nein, Gott nimmt nicht mehr zurück, was er seiner Verheißung gemäß der Welt gegeben hat. Darum sprach der Herr zu den wegen seines Scheidens trauernden Jüngern:

¹⁾ Luk. 2, 29. ²⁾ Tit. 3, 4. ³⁾ II. Paral. 7, 15.
⁴⁾ Joh. 1, 14.

„Ich lasse euch nicht zurück als Waisen; ich bleibe bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“¹⁾ Und dieses Wort ist eben so wahr als jenes, daß er sitzt zur Rechten des Vaters. Ihn, der zu den zagenden Jüngern gesagt: „Fühlet Mich an und sehet, daß Ich kein Geist bin;“²⁾ dem Thüre und Niegel keine Schranken zogen, der in der Mitte seiner Jünger erschien, ohne daß sie wußten, woher er kam und wohin er ging: was mag ihn hindern, zugleich unter uns gegenwärtig zu sein? „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.“³⁾ Dieser Ruf ertönte auf unserer armen Erde, und hat sie mit Borne erfüllt. Er ist nicht mehr verhallt, und Gott hat sein Wort nicht mehr zurückgerufen; es ist hindurchgedrungen durch alle Jahrhunderte, und erschallt vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange. Alle Geschlechter haben es vernommen, die ganze erlösete Menschheit erfährt es bis zum letzten Sterblichen am Ende der Tage: wahrhaftig, wirklich und wesenhaft wohnt der Herr in ihrer Mitte! Er ist nicht gegenwärtig in der Weise, wie er mit seinen Jüngern gewandelt, weil die Tage seiner Erniedrigung vorüber sind; als Mensch „uns gleich in Allem,“⁴⁾ konnte er nur auf Erden wallen, so lange das kurze Menschenleben währt. Er ist nicht gegenwärtig im Glanze seiner Verklärung; denn dann würde der Anblick seiner ewigen Schönheit mit Uebermacht das Menschenherz zu ihm hinziehen wie ehemals auf Tabor, und dann wäre keine Versuchung, kein Kampf, darum keine Krone mehr. Wie nun wird er unter uns verweilen? Seine Weisheit hat den Weg gefunden, und seine Liebe hat es nicht verschmäht, ihn zu betreten, obgleich er der Weg der tiefsten Erniedrigung ist, tiefer noch als jene der Menschwerdung. Er ist gegenwärtig unter dem einfachsten, natürlichsten, allgemeinsten Gebilde der Erde, dem Symbol aller Nahrung, Brod und Wein.

¹⁾ Joh. 14, 18; Matth. 28, 20. ²⁾ Luk. 24, 39.

³⁾ Joh. 1, 13. ⁴⁾ Phil. 2, 7; Hebr. 4, 15.

Wie er einst die Majestät Gottes verborgen hat unter dem Geheimnisse seiner Kindheit, seiner Armuth, seiner Schwäche und seines Kreuzes, so verbirgt er sie jetzt in dem Geheimnisse des allerheiligsten Sakraments. Es ist der tiefste Grad seiner Erniedrigung, das höchste Wunder seiner Liebe. Hier schweigt die Macht seines Wortes, aus dem die himmlische Weisheit sprach: hier verschwindet der Glanz seiner Thaten, der die Herzen zum Glauben führte, und den Mund der Widersacher verstummen machte; hier erblickt man nicht das Siegel der göttlichen Würde, das sein Angesicht verklärte. Auch nicht ein Strahl seiner Herrlichkeit, die ehemals selbst aus der tiefsten Knechtsgestalt hervorleuchtete, und die Welt mit hl. Schauern und Ahnungen erfaßte, fällt auf das allerheiligste Sakrament. Alles ist hier still, arm und niedrig. Nur Eines von Allem erscheint, wodurch er in sichtbarer Gestalt die Herzen gewonnen, seine Liebe. Ja, diese seine Herablassung zu unserer Niedrigkeit, sein Weilen unter uns bis an's Ende der Tage, trotz Unglaubens, Gleichgültigkeit und Gottesraubes, ist die Krone seines ganzen, großen, alle Zeiten und alle Geschlechter umfassenden Opferlebens. Weil es die Liebe des Unendlichen ist, darum hat sie so Unendliches gethan, und darum glauben wir an diese unendliche Liebesthat Gottes, die dem Weltkinde ewig eine Thorheit, aber nicht unbegriffen ist von Dem, welcher an die Liebe Gottes glaubt. Die Vernunft hätte es nicht erfunden; denn sie erfindet nicht, was sie nicht begreift. Nun aber, da dieß Wunder der Liebe erschienen, fiel es wie ein zündendes Feuer in das Herz der Menschheit. Fürwahr, wenn der Sohn Gottes so sehr die Welt geliebt hat, daß er die menschliche Natur angenommen, wer mag ihm vorschreiben, wie weit seine Liebe gehen dürfe? Wenn Gott gibt, wird er nicht seiner Liebe würdig geben? Wenn wir dem Worte des hl. Apostels geglaubt, der verkündet hat: „Das Wort ist Fleisch geworden,“ sollen wir ihm nun den Glauben verweigern, da er uns sagt, daß der Herr sein Werk vollenden wolle, indem er sich uns gibt in den

demüthigen Gestalten von Brod und Wein? Wenn Derselbe, der gesprochen: „Ich und der Vater sind Eins“,¹⁾ in der letzten Stunde seines Erdenwandels das Brod bricht, an die Seinen austheilt und spricht: „Dieß ist mein Leib!“ — dürfen wir da unterscheiden zwischen Wort und Wort? Wenn Gott ist, dann waltet er gegenwärtig in seiner Schöpfung; und wenn Gottes Sohn Mensch geworden, dann weilt er fortan unter den Menschenkindern. Wie der Deismus das System des abwesenden Gottes ist, das zur Gottesläugnung führt, so ist die Längnung oder Verkürzung des allerheiligsten Sakraments die Lehre vom abwesenden Christus, welche zur Christusläugnung führt.

So ist das allerheiligste Sakrament die Vollendung des Werkes der Erlösung, des Werkes der Liebe! Es ist die größte Gnadengabe Gottes, und verdient unsern tiefsten Dank, weshalb es vom Anfange an geheimnißvoll mit „Eucharistie“, d. i. Dank- und Segensspruch im höchsten Sinne, sowie das dadurch konsekrirte Opfer- und Liebesmahl des Herrn, bezeichnet wurde. Durch seine Geburt ward der Herr der Gefährte, das Vorbild und das Licht auf dem Pfade unsers irdischen Lebens: durch seinen Tod ward er das Versöhnungsoffer für unsere Sünden; im allerheiligsten Sakramente stets gegenwärtig ist er unsere Speise, unsere Wonne, unser Himmel auf Erden. Nicht in der Erinnerung ist er hier, sondern er Selbst. Nicht eines aus den Geheimnissen seiner Menschwerdung und seines Lebens ist es, was wir hier anbeten: es ist die Sonne aller Geheimnisse, der Menschgewordene Gottessohn Selbst, die Krone und der Schlußstein seiner gesammten, gottmenschlichen, erleuchtenden, erlösenden und begnadigenden Thätigkeit. Es ist nicht bloß eine Gnade, sondern die Quelle der Gnaden, der Gnadenspender Selbst, der Weg zur Glorie und die Glorie Selbst! Alle Schätze der Natur, alle Wunder der Gnade, alle Herrlichkeiten des Himmels begegnen sich

¹⁾ Joh. 10, 30.

in dem allerheiligsten Sakramente, dem Mittelpunkte des Alls; denn hier im Menschensohne, „dem Schönsten unter den Menschenkindern“,¹⁾ hat die gesammte Schöpfung ihre reinsten und duftigsten Blüthen getrieben; hier im geopfertem Gotteslamme ist der Born der Gnaden entsprungen, und alles Heil fließt aus seiner stets offenen Seite, dahin strömend über die gesammte Menschheit; hier im verklärten Frohnleichnam ist uns verbannten Kindern Ewas der Himmel aufgethan, und das Paradies wieder auf die Erde gekommen, weil dieß Geheimniß „die Erde zum Himmel macht.“²⁾ Nun haben wir keine Ursache mehr, die ersten Jünger des Herrn zu beneiden. Nun ist die Erde nicht mehr eine öde und liebeleere Wüste, nicht bloß ein Jammerthal und ein Grab, das Alles verschlingt; nicht mehr liegt der Fluch des Todes und der Nichtigkeit wie ein Trauerflor über unserm Leben, sondern die sakramentale Gegenwart Gottes strahlt hinein in die Finsterniß der Welt, verscheucht die Nacht, erleuchtet, verklärt und segnet Alles. Nun ist die Sichtbarkeit dieser materiellen Welt nur der Schleier, unter welchem die Herrlichkeit des ewigen Lebens, die neue Erde heranreift, wie unter dem Schleier der Gestalten von Brod und Wein die Glorie des Heilandes sich verbirgt. Das große Trauerlied, das durch die Welt geht, welche keinen Heiland hat und keinen Altar, wo er wohnt, und wo wir Himmelsfreude kosten und Kräfte des Ewigen empfangen, wandelt sich um in die Jubelhymne: *Tantum ergo Sacramentum venerationem cernui!* Nun ist das tiefste Bedürfniß der Menschheit befriedigt, und jene allgemeine Sehnsucht gestillt, welche die alte Welt gerade in der letzten Zeit vor der Erscheinung des Herrn so mächtig bewegte; das Heidenthum ist überwunden, und der Zauber der Kreatur gebrochen, welche von dem nach der Gegenwart Gottes lechzenden Herzen zum Abgott gemacht wurde.

1) Ps. 44, 3. 2) Hl. Chrysostomus.

3. Jesus Christus, hier zugegen, ist aber Derselbe, der am Kreuze für uns geopfert ward: also ist er gegenwärtig für uns als jenes unblutige Opfer, welches er, „der Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedechs“,¹⁾ zur steten Darstellung seines blutigen Opfertodes beim letzten Abendmahl eingesetzt hat. Da hob er das Priesterthum des Alten Bundes und dessen Opfer auf, die ja gar nicht reinigen konnten von den Sünden, setzte ein neues Priesterthum und Opfer ein, eins mit dem, das er am Kreuze dargebracht, nur verschieden in der Weise seiner Darbringung, als reale Repräsentation seines Opfertodes, indem durch die Worte der Konsekration Leib und Blut getrennt dargestellt, und dem himmlischen Vater aufgeopfert werden, „der Leib, der für uns hingegeben, und das Blut, das für uns vergossen.“

So hat die Kirche des Neuen Bundes sichtbar, wie sie selbst sichtbar ist, einen Altar,²⁾ ein Opfer und ein Opfermahl, aber ein unendlich höheres als jenes des Alten Bundes, da Jesus Christus, der ewige Hohepriester,³⁾ im Geheimnisse gegenwärtig, fort und fort sein Opfer darbringt,⁴⁾ das Alle verfähnt, und für das Heil Aller bittet. Der Herr hat sich hingegeben an seine Kirche mit der ganzen Fülle seiner Gnaden, und alle Reichthümer, die aus seinem Erlösungstode geflossen, in ihren Schooß ausgeschüttet. Sein Leben und sein Leiden, sein Tod und seine Auferstehung, seine Erniedrigung und sein Triumph, — Alles erscheint wieder auf dem Altare, nicht bloß in der Erinnerung oder im Bilde, sondern wahrhaft, wirklich und wesenhaft. So verlangt es der Mensch; denn nicht fern will er mehr von Gott sein, nachdem einmal unter dem Jauchzen des Himmels der Jubelruf über die Erde gegangen ist: „Das Wort ist Fleisch geworden!“ In der Kirche des Alten Bundes war

¹⁾ Ps. 109, 5. ²⁾ Hebr. 13, 10; I. Kor. 10, 20. 21.
³⁾ Hebr. 7, 24. ⁴⁾ Hebr. 9, 12; 10, 14; Offenb. 6, 9; 8, 3; Mal. 1, 11.

Gott seinem Volke nahe nur im Schatten und Vorbilde; in der triumphirenden Kirche ist er den Auserwählten nahe, wo alle ihn schauen von Angesicht zu Angesicht; hier in der streitenden Kirche ist er uns nahe, und wir schauen ihn in der Hülle der sakramentalen Gestalten. Damals zerriß der Vorhang des Tempels, der das Allerheiligste den Blicken des Volkes verbarg, und der Alte Bund war vorüber; dereinst wird zerreißen der Vorhang der sakramentalen Gestalten, der unser Allerheiligstes den Blicken noch verbirgt, und dann werden wir ihn schauen unverhüllt von Angesicht zu Angesicht, umflossen von dem Glanze seiner Majestät. So will es das heils- und hülfbedürftige Menschenherz; es kämpft noch, ringt noch, duldet noch, und wird darum hingezogen zu seinem Erlöser, der nicht im Glanze seiner Herrlichkeit, sondern in namenloser Erniedrigung ihm erscheint, der ihm als Opfer gegenwärtig, dessen Herabkunft auf den Altar ein Gedächtniß seines Leidens ist. So verlangt es das sündige und schuldbeladene Menschenherz, dem Gott nahe ist nicht als der Rächer der Sünde, sondern als das Opferlamm, „das unsere Krankheiten getragen und unsern Schmerz hinweggenommen, auf das der Vater die Strafe geworfen hat für uns Alle.“¹⁾ So verlangt es das schwache und schmerzgebeugte Menschenherz, das, so lange noch Kummer und Klage, Versuchung und Sünde unser Antheil in diesem Leben sind, hier hinblicken kann auf den Hohenpriester, der, „in Allem erprobt, Mitleid hat mit unserer Schwäche.“²⁾ Und wiederum ist es nicht bloß Erniedrigung ohne Ausblick, Schmerz ohne Hoffnung; denn es ist ja der verklärte Herr, den wir gegenwärtig wissen auf dem Altare, und darum schauen wir in seiner Klarheit das Unterpfeil unserer eigenen einstigen Verklärung. Wie im Leben der Kirche Charfreitagstrauer und Osterjubel, wie im Leben des Einzelnen Reueschmerz und Hoffnung des Heils, die Noth des Tages und die Zuversicht der Erlösung aufeinander

¹⁾ Jfai. 53, 6. ²⁾ Hebr. 4, 15.

folgen und sich durchdringen, so ist Jesus Christus hier gegenwärtig arm und demüthig wie einst in der Krippe; und wieder sitzt er hier auf dem Throne seiner Herrlichkeit, weil er es ist, der die Welt überwunden, der, „am Kreuze erhöht, Alles an sich zieht“,¹⁾ und „vor dem anbetend alle Kreatur sich beugt.“²⁾ Hier ist Golgatha, wo wir trauern unter seinem Kreuze, und Tabor, wo wir Hütten bauen, um Himmelsfrieden zu empfangen, Delbergsschauer und Ostermorgen, der Tod der Sünde und die Quelle des Lebens. So ist unser Heiland hier ein „verborgener Gott“,³⁾ und doch offenbar; denn es ist in dem allerheiligsten Sakramente für uns Alle „die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen.“⁴⁾ So bedarf es das Menschenherz, nicht bloß Erniedrigung, nicht bloß Schmerz, und wieder nicht bloß Erhöhung, nicht lauter Befeligung; denn beides ist dieß irdische Leben nicht. Aber in ihm, dem Freunde und Bräutigam der Seelen, der Alles, was der Mensch duldet, und noch Größeres gelitten hat, der im Schmerze leise und doch so vernehmbar Muth zuspricht, in dem verklärten Erlöser, der uns zuruft: „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden!“⁵⁾ in ihm lernt der Christ die Bedeutung des Lebens verstehen, und empfängt Muth und Kraft, mit dem Opfer auf dem Altare sich selbst zu opfern. Nun begreift er das Opfer als das Herz, die Wurzel und die Krone alles großen, edlen und heiligen Lebens in der Menschheit; nun wird es seine Lust, Liebe um Liebe, Leben um Leben, das Opfer seiner selbst hinzugeben an Den, der sich Selbst und Alles zuerst für ihn zum Opfer gebracht. So wird der Altar das Heiligthum der Kirche, der Brunnen lebendigen Wassers, aus dem alles Göttliche, Heilige und Herrliche ausströmt über die weite Erde. Auf dem Altare, wo der Erstgeborene unter den Brüdern weilt an seinem Kreuze und auf seinem Throne, erscheint der Menschheit ihr Vorbild,

¹⁾ Joh. 12, 32. ²⁾ Phil. 2, 10. ³⁾ Isai. 45, 15.

⁴⁾ Tit. 3, 4. ⁵⁾ Joh. 16, 33.

ihre Zukunft und ihre ganze eigene Geschichte; all' ihre Schmerzen versteht sie hier, und legt sie nieder auf den Altar, wo er sie weiht, der Mann der Schmerzen, und als Segen ihr wieder zurückgibt; all' ihre Freuden versteht sie jetzt, weil seine Erhöhung ihre Erhöhung ist, sein Sieg ihr Sieg; und in der nunmehrigen ewigen Schönheit seines einst von Kämpfen müden und von Schmerzen zerrissenen Leibes erblickt sie das Bild ihrer eigenen Glorie.

Es dürfte also nicht schwer sein, die Bedeutung der hl. Messe, des Höhe-, Mittel- und Brennpunktes unsers ganzen Kultus zu verstehen. Sie ist ein geistiger Bau, kunstreich, organisch gegliedert, voll tiefen Sinnes, voll Wahrheit und Weihe. Es sind die Geheimnisse des Lebens Jesu Christi, seines Leidens und seiner Auferstehung, welche sich darin uns darstellen; es ist seine prophetische, priesterliche und königliche Thätigkeit, die vor uns erscheint. An seinem Prophetenamte, das von hier ausgehend der Welt die Wahrheit verkündet, entzündet sich unser Glaube; an seinem Priesteramte, das fort und fort das reine Opfer darbringt, unsere Hoffnung auf Veröhnung; an seinem königlichen Amte unsere Liebe in der hl. Kommunion. Die Gnade geht vom Centrum aus bis in die äußersten Kreise des Lebens. Jesus Christus lebt fort in seiner Kirche; seine Geschichte ist eine ewige Geschichte; der Festkreis des Kirchenjahres von dem Sehnen in dunkler Adventsnacht bis zum hellen Osterjubel und sonnigen Pfingstmorgen ist nichts anderes als diese ewige Gegenwart, das stete Lehren, Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen des Herrn in seiner Kirche, die gesammte Liturgie durchdringend, worin das ganze Drama der Welterlösung immer auf's Neue lebendig und wahrhaft sich vollzieht.

Siehe, vor unserm vom Glauben erleuchteten Blicke dehnen sich die Räume des Tempels aus, und es schwinden die Zeiten! Der Altar ist der Mittelpunkt der Welt, über ihm ist die unermessliche Majestät der Ewigkeit, die Schaaren der Engel und Heiligen, welche Gnade, Licht,

Liebe und Herrlichkeit empfangen haben in der Kraft dieses Opferblutes. Unter ihm die Büßenden des Fegfeuers, die in Schmerzen harren und seufzen, für deren Erlösung ebenso das Opferblut auf dem Altare fließt. Und rings um den Altar vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange sammeln sich alle Völker in unabsehbaren Schaaren; denn alle Altäre der Welt sind wie Ein Altar, alle Opfer wie Ein Opfer, und alle Priester wie Ein Priester. Was da immer auf Erden wahrhaftig zu Gott betet, ihn sucht und nach ihm verlangt, was da ringt und streitet, bangt und zagt, Versöhnung begehrt und Erlösung, — Alles liegt vor dem Altare. Das Kyrie eleison des Priesters ist der Schrei der großen Gemeinde Gottes von allen Punkten des Raumes und der Zeit, die da ruft im schmerzlichen Bewußtsein ihres Elendes und ihrer Sündenschuld: „Herr, erbarme Dich unser!“ Im Gloria aber mischen die Sterblichen ihre Stimmen in den Jubel der Engelhöre, und im Credo sprechen sie ihren Glauben aus an Den, der herabgestiegen aus der Höhe in die Tiefe, ein Opfer zu werden für die Sünden der Welt, und bekennen die versöhnende und heiligende Kraft seines Opfers. Die Erde bringt ihr Bestes dar, Brod und Wein, daß es Jesu Christi Fleisch und Blut werde. Siehe, das Opfer erscheint, „das Lamm geschlachtet vom Anbeginn der Welt, das der Welt Sünden hinwegnimmt!“¹⁾ Es fließt herab vom Altare das kostbare Blut über Millionen Seelen, träufelt Gnade thauend auf die Leidenden im Fegfeuer, und mit des Priesters Händen ist am Schlusse unsichtbar erhoben Jesu Christi Hand zum Segen über alle Kreatur.

Das Leben der Kirche aber wird Ein Opferleben mit dem Geopfertem, versimmbildet in dem Opferbrode. Das Opfer des wahren Leibes Jesu Christi fordert das Mitopfer seines mystischen Leibes, der Kirche; die Hinopferung des Hauptes wird Vorbild der Opferung seiner Glieder. So erzieht das tägliche Opfer Jesu Christi uns zum

¹⁾ Offenb. 13, 8; Joh. 1, 29.

Opferleben; an ihm lernen wir uns selbst opfern, und es wird die hl. Messe der Brennpunkt, von wo, wie alle Erlösungsgnade, so aller Impuls zum höheren Leben ausgeht. Die Geschichte einer namenlosen Hingebung des Höchsten für die Niedersten, des Heiligsten für die Sünder, welche die Feier der hl. Messe an der Seele vorüberführt, macht den Opfergedanken zum Princip alles sittlichen Lebens in der Kirche, zum mächtigsten Motiv heroischer Hingabe in jeder Art des Martyriums. Da wird der Gläubige eingeführt in die Gemeinschaft mit Jesu Christi Leiden und Sterben, um im mystischen Tode mit ihm „gestorben zu sein der Welt, und nur in ihm zu leben.“¹⁾

Der ganze Erlösungsprozeß des Menschen durchläuft aber eine dreifache Periode, die Stufen der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung. In der Vollendung der hl. Messe durch die Kommunion stellt sich uns die Vollendung des Menschen dar durch die Vereinigung mit Jesus Christus, die als Frucht, Ziel und Krone gefeiert wird — nach dem vorausgegangenen Bekenntnisse der Schuld, nach der Erleuchtung im Glauben an ihn und sein Wort, und nach der Aufopferung in der Entsagung und Selbstüberwindung durch, mit und in ihm zur Auferstehung und Glorie des ewigen Lebens.

Während die Opfer des Alten Bundes vorbildlich hinführen auf den Opfertod Jesu Christi, ist die hl. Messe einerseits ein reales Nachbild dieses Opfertodes in unblutiger Weise, andererseits aber auch das Vorbild jener großen und ewigen Hingabe der gesamten Creatur in ihrem Hohenpriester und Haupte Jesus Christus an Gott den Vater in der Vollendung aller Dinge.²⁾ So ist ihre Feier der Gottesdienst im eminenten Sinne, der Mittelpunkt und das Herz aller Festlichkeit, immer dieselbe und immer wieder sich anschließend an die Grundidee der besondern Feste im Cyclus des Kirchenjahres. Sie ist das weihende Element

¹⁾ Kol. 3, 3.

²⁾ I. Kor. 15, 28.

aller Andacht, und die Mitfeier mit dem Priester demnach die erste Pflicht der Gläubigen. Hier ist der Heerd und Pulsschlag alles übernatürlichen und heiligen Lebens in der Kirche; von hier geht aus die Weihe aller Kreatur in den Sakramenten und Sakramentalien, und hieher führen alle wieder; hier ist Ausgang und Ziel der gesammten Thätigkeit der Kirche. So ist der ganze Kreis des menschlichen Lebens in allen seinen Verhältnissen gesegnet und begnadigt durch das Opfer des Altars; so wird in jeder Meßfeier die Erlösung der Kreatur central vollzogen!

4. Das hl. Meßopfer vollendet sich in der Kommunion. Das Opfermahl bildete in der Ordnung des Alten Bundes und selbst bei den heidnischen Völkern einen integrierenden Bestandtheil des Opfers. Eine Gemeinschaft mit Gott im Opfermahle ist der Grundgedanke, der durch die religiösen Uebungen aller Völker sich hindurchzieht. So schreitet das Geheimniß der eucharistischen Gegenwart Jesu Christi vor bis zur höchsten Stufe der Gemeinschaft mit ihm. Er ist der „Emmanuel“, Gott mit uns. Nicht bloß schauen soll der Mensch seinen Heiland, nicht bloß mit den Händen ihn berühren dürfen wie Thomas, nicht bloß dessen Kniee umschlingen wie Magdalena: ganz aufnehmen soll er ihn in sein Inneres, leben in ihm, durch ihn, von ihm, gleichsam untergehen in ihm wie in einem Meere von Gnade, Kraft und Heiligung, so daß nicht er mehr lebt, sondern „Christus in ihm.“¹⁾ Der Mensch erträgt es schwer, bloß mit und von seinem Ich zu leben; er will ein Göttliches, an das er sich hingeben kann, in das er sein ganzes Wesen und Leben taucht, um so Theil zu nehmen am göttlichen Leben Selbst. Daher die Macht des Pantheismus in seiner tausendfachen Gestalt, der falsche Mysticismus im Orient und Occident, sowie die Naturvergötterung und Naturschwelgerei der Gegenwart. Immer ist es die Kreatur,

¹⁾ Gal. 2, 20.

die flehend ihre Arme emporstreckt zu Gott, sich hinaufringt an das Herz, aus dem sie hervorgegangen, um Leben zu schöpfen aus ihrem Lebensgrunde, — und leider ein Trugbild umarmt, das ihr statt des ewigen Gottes entgegentritt, den Tod empfängt und die Vernichtung statt des Lebens und der Unsterblichkeit. Nur Gott lebt aus sich; denn er hat das Leben in sich, ist das Leben Selbst, Grund und Quelle alles Lebens. Nicht so die Kreatur; wie sie das Leben von einem Andern empfangen hat, so kann sie es auch nur bewahren durch die beständige Gemeinschaft ihres Lebens mit diesem Andern. Gott schöpft ewig Leben aus sich Selbst, die Kreatur aus Gott. Darum ist er die Speise, das Lebensprincip der Engel. „Ich habe eine unsichtbare Speise“, sprach Raphael zu der Familie Tobias, „welche die Menschen nicht sehen können.“¹⁾ Der Mensch ist verleiblichter Geist, und sein Leib genommen von der Erde, darum nährt sich sein leibliches Leben von der Erde; er ist die Erde in ihren vorzüglichen Repräsentanten, Brod und Wein. Die Nahrung ist das Lebensbrod, das ihn einet mit der Mutter Erde. Wird diese Gemeinschaft unterbrochen, diese stete, innige Kommunion des Menschenleibes mit der Erde aufgehoben, dann siecht er dahin, wie der Baum, der gelöst ist von seiner Wurzel.

Doch der Mensch „lebt nicht vom Brode allein, sondern vom Worte, das aus Gott kommt.“²⁾ Und dieses Wort ist Fleisch geworden, und hat sich uns gegeben zur Speise des Lebens. „Wenn ihr mein Fleisch nicht esset, und mein Blut nicht trinket, so habet ihr das Leben nicht in euch. Wer aber mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der lebt in mir und ich in ihm, und ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage.“³⁾ In Brod und Wein empfängt der Mensch die Leben spendende Kraft Gottes, der als Schöpfer und Urheber der natürlichen Ordnung in ihnen wirksam ist zur Erhaltung des natürlichen, irdischen Lebens; unter den

¹⁾ Tob. 12, 19.

²⁾ Matth. 4, 4.

³⁾ Joh. 6, 54. 55.

sakramentalen Gestalten von Brod und Wein empfängt er mit dem Frohnleichnam des verklärten Gottmenschen und in ihm den Geist und die Kraft Gottes als Erlösers und Urheber des übernatürlichen, himmlischen Lebens. Alles Essen ist ein Assimiliren und Transformiren in die Substanz des Essenden; die Erde wird in der Nahrung aufgenommen, eins mit uns, wird Mensch im Menschenleibe, von seinem Geiste beseelt und durchdrungen, vermenschlicht; denn das Höhere bewältigt und bildet das Niedere seinem Leben ein. Der verklärte Leib Jesu Christi aber ist stärker als der Mensch, der ihn genießt; darum erfaßt er diesen, um ihn umzuwandeln, daß er sei in uns und wir in ihm, ihm einverleibt und in ihn umgebildet. „Ich, aber nicht du wirst mich umwandeln in dich, wie eine irdische Speise, sondern du wirst umgewandelt in mich!“¹⁾ Durch die Sünde ward der Mensch fleischlich, und sein Geist dem Fleische unterthan; Jesus Christus aber ward Fleisch, und in ihm ward das Fleisch geistig, himmlisch und der Träger aller Gnade und Glorie. Indem er daher in der Kommunion uns aufnimmt, innig mit sich verbindet und durchdringt, feiern wir das Fest unserer Verklärung, empfangen den Quell aller Heiligkeit und das Unterpfand unserer künftigen Glorie. Die Berührung seines verherrlichten Leibes weihet unser sterbliches Fleisch, und heilt die brennenden Wunden der Sinnlichkeit. Wie ehemals wandelt er dahin über die aufstürmenden Wogen in unserer Brust; er gebietet, und eine heilige Stille tritt ein. So wird durch den verklärten Leib Jesu Christi ein Lichtkeim des Auferstehungsleibes hineingelegt in den verweslichen Leib des Menschen, der immer aufs Neue be-
thauet und befruchtet wird vom Blute des Erstandenen, der verborgen vor dem Auge der Sterblichen heranwächst, eine himmlische Gestalt unter dem Gewande der Vergänglichkeit, ein Lichtleib im Leibe des Todes, ein Himmelsbild hinter dem Vorhange des Fleisches, bis der letzte Schleier fällt.

¹⁾ St. Augustinus.



das hehre Ebenbild Gottes den Leib des Todes abstreift, und sein „mit Jesus Christus in Gott verborgenes Leben“¹⁾ offenbar wird.

Wie durch die Erscheinung Jesu Christi auf Erden der Drang des Menschen nach Gottes sichtbarer Gegenwart gestillt ward, und alle falschen Heiligthümer fielen, wie im Opfer Jesu Christi alle Opfer der alten Welt sich erfüllten, so hat im allerheiligsten Sakramente der Mensch ein Mahl, das Gott Selbst ihm bereitet, wo Gott Selbst seine Speise wird. So ist die hl. Kommunion die letzte und höchste That der göttlichen Liebe, deren Geheimnisse die Menschwerdung des Gottessohnes in sich schließt. Unter ihm als dem Haupte soll der große Leib des Menschengeschlechts gesammelt,²⁾ in ihm und durch ihn Ein Leib, — sein Leib werden; darum wird er auf's Innigste mit Gott geeinet, und in ein Meer göttlichen Lebens und himmlischer Seligkeit getaucht. Wie der Vater in Jesus Christus und Jesus Christus im Vater, so ist Jesus Christus durch die hl. Kommunion in uns und wir in ihm. Nun ist das Himmelreich zu uns gekommen; denn was ist der Himmel anders als das Einssein mit Gott, hier unter dem Schleier des Geheimnisses, dort von Angesicht zu Angesicht?

Der Mensch, auf der Grenzscheide zweier Welten stehend, der Welt des Geistes und der Welt der Materie, war erschaffen als der Mittler im Reiche der Natur. Der Sohn Gottes wurde Mensch, senkte sich ein in seine Schöpfung, vereinte die ganze Welt des Geistes und der Materie in sich, verklärte sie, und ist so Mittler geworden zwischen Gott und der Welt. Indem er in der hl. Kommunion sich uns hingibt und eint, vollzieht und vollendet er an einem Jeden von uns sein Mittleramt, zwischen uns, den Sündern, und Gott, dem Heiligen, unserer Ohnmacht und seiner Allmacht, unserer Armuth und seinem Reichthum, überkleidet unsere Niedrigkeit mit göttlichem Glanze, überstrahlt unsern Leib

¹⁾ Kol. 3, 3. ²⁾ Ephes. 1, 10; Kol. 1, 15; 2, 19.

mit himmlischer Herrlichkeit, und unsere Menschheit nimmt Theil an seiner Glorie. Im Menschen ward die Materie erhoben zum Leben des Geistes, in Jesus Christus die ganze Schöpfung zum Leben Gottes, und die Menschheit hingezogen bis vor Gottes Thron. Was in der Menschwerdung am Haupte sich vollzog, das soll in der hl. Kommunion sich fortsetzen und vollenden, soll ausgehen über alle Glieder des Leibes, in immer weitem Kreise die Millionen und Millionen erfassend, so daß Alle durch ihn zurückkehren zu Gott, eins werden mit Gott, und ihre Glorie empfangen in Gott. Dem Geschlechte hat er sich geeint auf die vollkommenste Weise, wie sie nur seine Weisheit erfinden, seine Liebe begehren und seine Allmacht ausführen konnte — durch die Einheit der Person in der Menschwerdung. Mit Jedem aus dem Geschlechte vereinigt er sich wieder so vollständig, als nur immer diese Einigung gedacht werden kann, durch die eucharistische Speise. Diese Einigung, Durchdringung und Verschmelzung des Menschen mit ihm ist so unaussprechlich, daß die Einheit des Vaters mit dem Sohne von dem Herrn Selbst als Vorbild dieser Gemeinschaft bezeichnet wurde, daß die Vermählung nur ein schwaches Bild ist jener mystischen Ehe, welche Gott eingegangen mit der bräutlichen, begnadigten Seele, das „Hochzeitsmahl des Lammes,“¹⁾ unennbar heilig und hehr, wozu nur der heilige Geist, nicht Menschenlippen, des Brautliedes Worte fand im „Hohenliede.“

So ist Jesus Christus in der Eucharistie das Ziel und Ende aller Wege Gottes auf Erden: er der Erstgeborene, wir in ihm wiedergeboren durch die Sakramente und deren Krone, das Altarssakrament. In demselben ist die Seitenwunde immerdar offen, aus der sein kostbares Blut geflossen und fort und fort fließt, woraus die Kirche geboren ward, immer auf's Neue geboren wird und sich erhält. So ist das allerheiligste Sakrament das göttlichmenschliche Band, das alle Glieder mit ihm und unter einander verknüpft, ja

¹⁾ Offenb. 7, 7.

das Herz der Kirche, wo alles höhere Leben pulst, von wo der Strom des Heils ausgeht über die Glieder! In seiner ersten Herabkunft auf die Erde ward Jesus Christus das große Sakrament der Liebe,¹⁾ das kostbare Almosen des Himmels an die arme, bange Welt; durch seine fortgesetzte Menschwerdung auf dem Altare ist er eine Gottesgabe für jedes bedürftige Menschenherz; dort hat er der Welt insgesamt das Leben gebracht, hier ist er die Quelle des Lebens für jeden Einzelnen. In der Menschwerdung ist er herabgestiegen, um die Menschheit in ihrem Geschlechte zu Gott zu erheben; in der Eucharistie wird er Mensch, um einen Jeden von uns zu Gott empor zu tragen. So ist das allerheiligste Sakrament die Saat, die er ausstreuete durch alle Jahrhunderte dieser Zeitlichkeit, woraus ein göttliches Leben keimt und heranreift. Durch den großen Leib der Kirche mit den Millionen, die bereits vollendet vor dem Throne des Lammes stehen, mit den Millionen, die noch hier auf Erden wallen, geht ein geheimnißvoller Lebensstrom, sein kostbares Blut. Jetzt ist erfüllt jenes Wort der hl. Schrift, welches die Stiftung des allerheiligsten Sakraments einleitete: „Da er die Seinigen liebte, liebte er sie bis an's Ende.“²⁾ Die Liebe, die ihn zur Erde zog, die es seine Freude sein ließ, unter den Menschenkindern zu wohnen, hat Alles erreicht, wohin ihre Sehnsucht strebt. „Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide.“³⁾ Sie hat alle Grenzen überschritten, und findet nicht Ruhe, bis sie das Herz des Menschen umgeschaffen zur Krippe, worin er ruht, zum Throne, wo er Gnaden spendet, bis sie den Sohn des Staubes zu sich herangezogen, ihn umarmt mit heißer Liebe, wie die Mutter ihr einziges Kind, und ganz sich in ihn hinein versenkt hat.

„Ihr werdet sein wie Gott“,⁴⁾ sprach der Bersucher zum ersten Menschenpaare. Das Heidenthum mit seiner Welt-

1) I. Tim. 3, 16. 2) Joh. 13, 1. 3) Luk. 22, 15.
4) I. Mos. 3, 5.

und Menschenvergötterung, seinen Heroen und Apotheosen, die falsche Spekulation mit ihren pantheistischen Träumen, — dieser lange finstere Schatten in der Geschichte der Menschheit ist erklärt mit jenen Worten. Was der Versucher in lügnerischer Weise als Frucht des Unglaubens, des Ungehorsams und im Naturgenuß versprochen, das ist nun gegeben: in Jesus Christus und durch „ihn in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur zu kommen,“¹⁾ auf dem Wege des Glaubens, der Demuth und Entfagung. Da ist Alles erfüllt, Alles gegeben, was die Kreatur je von Gott begehren, und Gott je der Welt schenken kann. Er hat sich Selbst gegeben, mit sich und in sich den Himmel gegeben; wieder ist das Paradies auf die Erde gekommen, wieder steht der Lebensbaum in seiner Mitte, der uns nährt zur Unsterblichkeit.

Nun verstehen wir das Wort des hl. Apostels: „Adam ist das Vorbild des Zukünftigen.“²⁾ Adam ist der Sammel- punkt der natürlichen Schöpfung; Jesus Christus, der neue Adam, ist die Menschgewordene Einheit der Schöpfung mit Gott. Adam ist Vater und Haupt des natürlichen Geschlechts, Jesus Christus ist Haupt der Erlöseten, Vater der Ewigkeit. In Adam sind Alle gestorben, in Jesus Christus Alle zur Auferstehung geweiht. Die Geschichte der Söhne Adams ist die fortgesetzte Geschichte der Sünde; die Geschichte des Reiches Jesu Christi ist seine fortgesetzte Menschwerdung in den Einzelnen. In Adam kamen Fluch und Tod über die Erde; in Jesus Christus ist der Menschgewordene Segen erschienen. Im Schweiß des Angesichts sollte Adam sein Brod der Erde abringen; durch Jesus Christus ist dieß Brod geworden zum Hochzeitsmahl mit Gott. So ist die hl. Kommunion die geheimnißvolle Kette, deren oberster Ring im Schooße Gottes ruht, die vom Himmel herabreicht bis zum Staube der Erde! So hat Jesus Christus „Alles an sich gezogen!“³⁾

¹⁾ II. Petr. 1, 4.

²⁾ Röm. 5, 14.

³⁾ Joh. 12, 32.

Mit der Auferstehung und Verklärung des Menschen in Jesus Christus ist die Auferstehung und Verklärung der gesamten sichtbaren Schöpfung gegeben; denn „alle Kreatur ist der Mensch.“¹⁾ „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die hl. Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel niedersteigen, zubereitet wie eine ihrem Manne geschmückte Braut. Und ich hörte eine mächtige Stimme, die vom Throne herabrief: Siehe die Wohnung Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, und er, Gott Selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein.“²⁾ So wird „das Seufzen der Kreatur“³⁾ gestillt. In der Menschwerdung des Wortes ist es seine Menschheit, die ganz mit Gott geeinet ward; in der Kommunion der Kirche hier auf Erden ist es der Einzelmensch, der durch Jesu Christi Fleisch und Blut mit Gott geeinet wird; in der Kirche der Vollendung ist es die gesamte Schöpfung, welche ein göttliches Leben durchdringt. Dort wird die große Weltkommunion gefeiert, wo der Lichtglanz des ewigen Vaters sie durchfluthet, der heilige Geist sie durchhaucht, und die gesamte erlösete Kreatur in Jesus Christus ein einziger Gotteßempel ist, in dem er wohnt.

5. Wir sollen auf Erden; unserer Beschaffenheit und Bestimmung gemäß, den Unendlichen anbeten. Er tritt uns im Geheimnisse entgegen, und darum beten wir unsern Gott und Herrn im allerheiligsten Sakramente an. Hier senkt der Himmel sich zur Erde nieder, hier steigt die Erde zum Himmel auf, hier berühren sich Zeit und Ewigkeit so unaussprechlich nahe. Die Millionen seliger Geister beugen sich anbetend vor ihm, der verborgen wohnt im Tabernakel; denn von hier, von „dem Lamme, das geschlachtet worden vom Anbeginn der Welt“,⁴⁾ ist alle

¹⁾ Hl. Gregorius d. Gr. ²⁾ Offenb. 21, 1 ff.

³⁾ Röm. 8, 10 ff. ⁴⁾ Offenb. 13, 8.

Gnade ausgegangen über die Kreatur; sie fluthet über von Licht und Glanz, und tränkt alle Chöre der Engel mit übernatürlicher Schönheit, Klarheit und Heiligkeit. Erde, Meer und Sterne sind übergossen und geläutert in dem geheimnißvollen Bade, das aus der Seite Dessen fließt, der hier wohnt als das Princip des höhern Lebens in allen Wesen, die Sonne der Gnade in allen Geistern und der König aller Herzen. Er ist der Grund des natürlichen Lebens aller Kreatur; er ist auch der Lebensodem alles Uebernatürlichen; ¹⁾ die Macht, welche das Universum stützt und trägt, geht aus von hier; die Hand, welche die Geschichte der Völker geleitet vom Anfang an, ist hier segnend ausgestreckt; was in den geschaffenen Geistern an Gutem und Gottgefälligem sich regt, ist von ihm ausgesäet, unter seiner Hand gewachsen, und hat sich in ihm vollendet. Zwar hat er nicht die Natur eines Engels angenommen, sondern ist Mensch geworden, und „seine Freude ist es, unter den Menschenkindern zu wohnen;“ ²⁾ doch ist unter den zahllosen Gnaden, die den Engeln geworden, nicht Eine, und unter ihren strahlenden Kronen nicht Eine, die er ihnen nicht verdient hätte. ³⁾ Von seiner Fülle haben Alle empfangen, ⁴⁾ und seine Gnade glänzte als Siegel der Auserwählung auf der Stirne des Seraphs vor dem Throne Gottes lange vorher, ehe die Sonne zum ersten Male über dem Paradiese aufgegangen war; seine Gnade leuchtet in den weißen Gewändern der Vollendeten, die da stehen vor dem Throne des Lammes, und jene Jubelhymne singen, welche fort tönt, wenn längst das Licht der Sonne erloschen, und die Gestalt dieser Erde in Staub zerfallen ist. Jesus Christus hat sich im allerheiligsten Sacrament hineingesenkt in diese Welt, „um Alles an sich zu ziehen.“ ⁵⁾ Darum wenden alle Blicke zu ihm sich hin, neigen vor ihm sich alle Herzen, und ist der Altar der Brennpunkt, zu dem alle Linien des Gotteshauses hinstreben,

¹⁾ Joh. 1, 3. 4. ²⁾ Spr. 8, 31. ³⁾ Kol. 1, 20.

⁴⁾ Joh. 1, 16. ⁵⁾ Joh. 12, 32.

in dessen Verherrlichung die Kunst ihre schönsten Triumphe gefeiert hat. Und wieder geht vom Altare eine Kraft aus wie ehedem, da der Herr noch sichtbar auf Erden wandelte.¹⁾ So gewiß wie ein König in seinem Palaste wohnt, und daselbst von Denen gefunden wird, welche eintreten dürfen, so gewiß wie Jesus Christus zu Bethlehem weilte, und dort von den Hirten und den drei Weisen angebetet wurde, so gewiß wie er in die Häuser seiner Freunde einkehrte, und von Nikodemus, welcher Belehrung, und von Magdalena, die Verzeihung wollte, angetroffen wurde, ebenso wirklich und persönlich wohnt er unter uns, und hat sich einen geheimnißvollen Gnadenthron errichtet, vor dem wir ihm beständig huldigen, ihn anbeten, und Hülfe in unsern Nöthen ersuchen sollen. Wie das ewige Licht vor dem Tabernakel seine Gegenwart Tag und Nacht verkündigt und verherrlicht, so sammelt sich im Geiste durch die Psalmodie der Priesterchaft oder das kirchliche Stundengebet die Gesamtheit der gläubigen Schaaren fortwährend um den eucharistischen Herrn und Heiland. Und zu jeder Stunde darf der Christ aus Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe, oder gedrängt von der Noth des Lebens ihn besuchen. Der vertrauliche Ausdruck: „Besuch des allerheiligsten Sacraments“, bezeichnet schon die Tiefe und Kraft des Glaubens und der kindlichen Zuversicht. Stille Wonne durchschauert bei diesem Besuche die Seele; denn sie ist bei Dem, welcher gesprochen: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“²⁾ Hier vergißt sie die Welt und alle Kämpfe der Welt. Wohl rüttelt der Sturmwind an den hohen Fensterbogen des Gotteshauses, aber in das Innere dringt er nicht. So sind Angst und Noth, Schmerz und Last noch nicht vorüber, und Versuchungen und Kämpfe umtosen noch das Leben; aber in der Seele ist eine heilige Stille; denn sie hat am Fuße des Altares ihre Heimat gefunden, wie der Sperling sein Haus

¹⁾ Luk. 6, 19; 8, 46. ²⁾ Matth. 11, 28.

findet und die Turteltaube ihr Nest. „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott!“ ¹⁾ Ein geheimnißvolles Feuer geht aus von ihm, der da verborgen im Tabernakel wohnt, und unser Herz brennt. In dieser Quelle der heiligen Liebe wachsen die Blüthen und Früchte der Tugenden; hier heilen alle Wunden, und reifen alle großen Entschlüsse; von hier gehen aus alle Thaten des religiös-sittlichen und weltüberwindenden Heroismus.

Namentlich ist keine Feier auf Erden so heilig und so hehr, als jene der „ewigen Anbetung.“ Wenn Jesus Christus sichtbar unter uns träte, wenn der Himmel sich öffnete, und der Ewige im Glanze seiner Gottheit vor uns erschiene: könnte die Kirche mehr thun, als sie, abgesehen vom Frohnleichnamsfeste, bei dieser Feier thut? Wir verstehen es daher wohl, warum der Christ das Gotteshaus liebt und schmückt wie eine Braut, warum die Erde alle ihre Gaben dahin bringen muß, die duftige Blume des Gartens und die edle Perle des Meeres, das Gold der fernsten Länder und den leuchtenden Edelstein, ja warum keine Zierde kostbar genug ist. Wie durch die Himmelsräume in nie endendem Chöre die Sterne ihren Lobgesang tönen dem ewigen Gott, der sie erschuf, und wie in der triumphirenden Kirche die vier und zwanzig Ältesten niederfallen vor dem Lamm, ²⁾ so steigt vom Erdenrunde im kirchlichen Stundengebete und in der „ewigen Anbetung“ Tag und Nacht, alle Lästereien und Sünden der Welt übertönend, unser Lobgesang zu Gott empor, der Mensch ward, und unter uns wohnt im allerheiligsten Sakramente. Mögen Jahrhunderte vorübergehen, Millionen geboren werden und sterben, — über allem Wehe und Wechsel des Lebens ruft immerfort das Lied des Jubels: „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm Preis und Ehre und Macht in alle Ewigkeit!“ ³⁾

¹⁾ Ps. 83, 4. ²⁾ Offenb. 5, 9. ³⁾ Das. 5, 13.

So ist die Eucharistie als Opfer des Neuen Bundes der unverfälschte Born des christlichen Opfergeistes, als Kommunion das Band des Friedens, welches die Menschen in der Einheit der wahren Kirche umschlingt, und als stets gegenwärtiger „Emmanuel“ die Lebensquelle der Frömmigkeit, Tugend und Begeisterung! Gerade aus den Episteln und Evangelien des Meßopfers ist die apostolische Lehre hervorgewachsen, welche die Völker zu allen Zeiten mit dem Segen wahrer und wirklicher Aufklärung beglückt, und wodurch das gegnerische Vorurtheil vernichtet wird, daß Gottes „schriftliche Urkunde“ in der katholischen Kirche nicht genugsam verehrt werde. Ja, vom Altare geht das großartige, wunderbare Glaubens-, Gebets-, Buß-, Opfer-, Tugend- und Gnadenleben beständig aus, welches die Menschheit mit übernatürlichen, erleuchtenden, reinigenden, heilenden und heiligenden Kräften durchdringt, und sie als die neue Schöpfung in Jesus Christus, als das Reich Gottes darstellt! Die Eucharistie ist das Centralmysterium alles Glaubens, Gottesdienstes und Lebens, des ganzen Christenthums!

Erstes Buch.

Die Eucharistie im Allgemeinen.

1.

Stiftung.

1. Der Zeitpunkt und die Worte, womit das große Geheimniß gewirkt wurde und noch immer gewirkt wird: „Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib! – nehmet hin und trinket, dieses ist mein Blut!“¹⁾ verdienen die tiefste Beherzigung. Der Sinn dieser Worte ist: „Das, was euch hier äußerlich in der Gestalt des Brodes erscheint, ist nicht mehr Brod, sondern mein Leib, der für euch hingegeben wird als Opfer am Kreuze; dieß Brod ist nicht mehr Brod, sondern mein sich aufopfernder Leib.“ Da sich der lebendige Leib, die ganze Persönlichkeit Jesu Christi, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit hingeopfert hat, so ist unter Leib der ganze Jesus Christus zu verstehen; und da der Ausdruck beigefügt ist: „der für euch hingegeben wird,“²⁾ oder der sich für euch hingibt, so ist der ganze Jesus Christus als Opfer gemeint. Der Leib muß hier aber als ein übernatürlicher gedacht werden, wie er nach der Auferstehung war. In der ganzen Handlung ist deutlich Zweierlei zu unterscheiden: Jesus Christus als der Sichhinopfernde und

¹⁾ Matth. 26, 26—28. ²⁾ Luf. 22, 19.

Sichhingebende, dann seine Aufnahme von den Jüngern, also das Opfer und der Genuß des Geopferten, d. i. das Geheimniß der ganzen christlichen Religion, deren Wesen in nichts Anderem besteht, als in der Aufopferung Jesu Christi für die Menschheit und deren Aneignung von der Menschheit durch Aufnahme seines Wesens und seiner Gesinnungen in sich, durch innige Gemeinschaft (Kommunion) mit ihm, durch Verwandlung in ihn, so weit es möglich ist. Und wie mit dem Brode, so war es auch mit dem Weine: „Was euch hier äußerlich in der Gestalt des Weines erscheint, ist nicht mehr Wein, sondern mein Blut. Wie der Alte Bund Gottes mit den Israeliten durch Opferblut bestätigt worden ist, ¹⁾ so wird auch der Neue Bund Gottes mit der ganzen Menschheit durch mein Blut, d. i. durch meinen sein Blut vergießenden Leib geschlossen und besiegelt.“ Da dieß Blut das wahre und lebendige Blut Jesu Christi ist, und dasselbe ohne dessen ganze Persönlichkeit nicht gedacht werden kann, so ist auch unter der Gestalt des Weines der ganze Jesus Christus mit Leib, Blut und Seele, mit Gottheit und Menschheit wahrhaft gegenwärtig. Die doppelte Gestalt und Gegenwart ist darin begründet, daß dieß allerheiligste Geheimniß zunächst als Opfer dasselbe sein soll, was das Opfer am Kreuze sichtbar darstellte; die Scheidung in zweierlei Gestalten symbolisiert nämlich die Trennung des vergossenen Blutes von dem Leichname am Kreuze. ²⁾

Um die Größe der Liebe des himmlischen Vaters zu zeigen, sprach der Heiland zu Nikodemus: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab!“ ³⁾ Der himmlische Vater hat uns nicht bloß die Offenbarung, die Propheten u., sondern seinen vielgeliebten Sohn gegeben. „Gott, der selbst seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle hingegeben hat: wie sollte er uns nicht Alles mit ihm geschenkt haben?“ ⁴⁾ Ebenso hat Jesus

¹⁾ II. Moj. 24, 8 ff.; Hebr. 9, 13 ff. ²⁾ Joh. 19, 34.
³⁾ Joh. 3, 16. ⁴⁾ Röm. 8, 32.

Christus uns geliebt, daß er uns nicht nur seine Lehren und Beispiele, sondern auch sein Fleisch und Blut, also sich Selbst schenkte und immerfort schenkt. In der Eucharistie gibt er uns seine Gottheit mit ihren Vollkommenheiten, seine Seele mit ihren Verdiensten und Tugenden, sein Herz mit den Reichthümern seiner Liebe, seine Person und sein Leben, seinen Geist und seine Gnade, seinen Thron und sein Erbtheil. Alles, Alles gibt er uns, und was wol gibt er uns nicht? Wir können die Hostie mit einem kostbaren Schreine vergleichen, worin ein König alle seine Schätze von Gold, Silber und Edelsteinen verschlossen hat, um ihn mit diesen Reichthümern einem geliebten Unterthan zu schenken. Der Heiland schenkt auf diese Weise seine Schätze nicht bloß Einem sondern allen Gläubigen.

Wie unermesslich ist seine Liebe! Möchten wir sie nach Verdienst loben und preisen können! Möchten wir uns oft in Andacht ihrer wenigstens erinnern und beeifern, das größte Gnadengeschenk seiner göttlichen Liebe würdig zu unserm Heile zu benutzen! Wird es aber wol genug sein, wenn wir dem Heilande zwar Einiges von dem Anrigen, aber nicht uns selbst schenken, wenn wir zu seinem Dienste einige Zeit opfern, von unserm Vermögen einige Almosen spenden u., aber bei solchen frommen Werken doch nicht unsere verderbte Natur überwinden, nicht gegen die Ehrsucht, Habsucht und Genußsucht kämpfen, sondern fortfahren, den irdischen und nichtigen Dingen, den Ehren, Gütern und Freuden der Welt mit unmordentlicher Liebe anzuhängen? Er hat sich für uns ganz hingegeben: betrachten wir ihn in der Krippe und am Kreuze! Er gibt sich für uns immerfort hin im allerheiligsten Sakramente! Also verlangt er auch uns selbst, unser Herz. Unsere innigsten Wünsche, alle unsere Neigungen müssen wir ihm zum Opfer bringen; wir sollen ihm gleichförmig werden, damit er in uns Gestalt gewinne. Die Krone aller Andacht ist die Anbetung Gottes durch Ueberwindung unserer Leidenschaften. Unter dem Schleier eines Geheimnisses verbirgt der

Heiland sogar seine Menschheit, und durch ein Wunder der Liebe entschleiert er seine Gottheit. „Verborgen ist die Gottheit, verborgen ist die Menschheit: nur die Größe der Liebe wird offenbar.“ ¹⁾

2. Er nannte sein Blut „das Blut des Neuen Bundes.“ Gott hat durch die Menschwerdung seines Sohnes einen Neuen Bund mit uns geschlossen, und dieser Bund (Religion) sollte am Kreuze mit dem Blute desselben besiegelt werden; die Eucharistie aber ist gestiftet, nicht nur um uns an diesen Bund zu erinnern, sondern ihn auch fortwährend zu erneuern. So ist das Opfer Jesu Christi das Wesen der Religion. Nachdem das blutige Opfer zum unblutigen verklärt worden, ist die wesentliche Vergegenwärtigung desselben auf dem Altare der wahre Gottesdienst. Zwischen dem irdischen Wandel und Wirken des Heilandes in Knechtsgestalt und seinem himmlischen Walten in der Herrlichkeit steht sein Opfertod in der Mitte, als das Verdienst, das zurück wie vorwärts wirkend die Menschheit aufrecht hält. Insofern er der Mittler der Menschen zu Gott, ihr Priester und Verlöbner ist, soll die persönliche Theilnahme an dem Verdienste seines Gehorsams durch die nachbildliche aber wahrhafte Feier seines Opfertodes vermittelt werden, die er in die Hände seiner Apostel und deren Nachfolger gelegt hat. Wiederum insofern er der Mittler Gottes zu den Menschen, der himmlische Adam und Begründer des neuen Lebens ist, sind Alle zur Theilnahme an seinem Leben berufen, das er als Bürgschaft ihrer einstigen Verklärung ihnen darreicht.

Beherzigen wir wohl, was es für ein Bund ist! Gott verheißt uns in demselben Verzeihung der Sünden und Strafen, seine Kindschaft und reichliche Gnade, als Kinder Gottes zu leben, Erhörung unserer Gebete, Beistand im Kampfe mit dem Satan; die Auferstehung aus dem Grabe und die Erbschaft des Himmels. Diesen Bund hat der

¹⁾ Hl. Bernardus.

Heiland mit seinem Blute besiegelt, d. h. in seiner Aufopferung bis zum Tode, wodurch er uns den Anspruch auf alle jene Güter erwarb, und in der verklärten Darstellung des Kreuzopfers auf dem Altare haben wir ein Unterpfand als Bürgschaft, daß Gott seine Verheißungen erfüllen werde. Mit welchem Vertrauen dürfen wir also an den himmlischen Vater unsere Bitten richten, indem wir ihm das Blut seines Sohnes als Unterpfand des mit uns geschlossenen Bundes aufopfern! Auch wir müssen, um der Verheißungen Gottes theilhaftig zu werden, den Bund halten, den Gott mit uns eingegangen. Es ist ein Bund der Liebe. Nur dann halten wir ihn, wenn wir Den, welcher uns zuvor geliebt hat, wieder lieben. O anbetungswürdigstes Blut unsers Erlösers, das wir auf dem Altare des Neuen Bundes opfern und in der hl. Kommunion genießen, entzünde und erhalte in uns das Feuer der göttlichen Liebe!

3. Zu den Worten: „Dieses ist mein Leib“, fügte er hinzu: „der für euch wird hingegeben werden“, und zu jenen: „Dieses ist mein Blut“, setzte er bei: „das für euch und für Viele wird vergossen werden.“ Siehe hier den unzertrennlichen Zusammenhang zwischen dem Opfertode des Heilandes und dem Opfer des Altars! Ehe er litt, setzte er dieß ein; ehe er in sein bitteres Leiden ging, übergab er dieß seiner Kirche; ehe er sein Herzblut vergoß, schenkte er dieß seiner Braut. Im Alten Bunde wurde die Veröhnung nicht bewirkt, sondern nur vorgedeutet; deßhalb durfte, um die Hoffnung nicht auf die Gegenwart zu beschränken, von den Sühnopfern nicht genossen werden, weil der Genuß das Zeichen des Antheils an den Opfern selbst war.¹⁾ Als aber die Veröhnung durch den Heiland Selbst vollbracht wurde, setzte er zum Neuen Bunde die Genießung des einzig wahren Sühnopfers ein. Ebenso war im Alten Bunde verboten, Blut zu genießen, „weil das Blut uns gegeben ist zur Veröhnung unserer Seelen.“²⁾ Zum Zeugniß aber, daß im

¹⁾ III. Mos. 6, 30. ²⁾ Das. 17, 14.

Neuen Bunde die Veröhnung mit Gott wirklich geschehen, wird das Blut des Sühnopfers auch wirklich genossen.

Der Herr wollte den größten Beweis seiner Liebe nahe vor seinem Tode geben. Die Zeichen der Liebe, die ein Sterbender gibt, pflegen sich dem Gedächtnisse tiefer einzuprägen, und als besonders theure Andenken bewahrt zu werden. Darum hinterlassen Freunde, wenn sie dem Tode nahe sind, ihren Freunden Geschenke; Unverwandte vererben kraft eines Testaments den Ihrigen Geld und Gut. Was aber hast Du, o theuerster Erlöser, zum Andenken hinterlassen und vererbt? Nicht Häuser, Aecker und Geldsummen, sondern Deinen Leib, Dein Blut, Deine Seele, Deine Gottheit und Deine Menschheit, mit einem Worte: Dich Selbst ohne allen Vorbehalt! Und dieß Geschenk, die Fülle aller Gnaden, sollte das dankbare und treue Liebesandenken an den in den Tod gehenden Heiland in uns nicht erhalten können? — Es lassen sich die Worte: „Der für euch wird hingegeben werden,“ auch auf den Verrath beziehen, so daß der Sinn ist: dieses ist der Leib, der von dem Verräther meinen Feinden wird ausgeliefert werden. Ja, der hl. Apostel macht uns auf den Umstand aufmerksam, daß Jesus Christus „in der Nacht, in welcher er verrathen wurde,“ ¹⁾ das große Geheimniß der Liebe eingesetzt hat. Also in eben der Nacht, als die Menschen überlegten, wie sie ihn tödten wollten, und sogar ein Jünger ihn an die blutgierigen Feinde für dreißig Silberlinge verkaufte, stiftete der Herr jenes Denkmal, worin er uns seinen heiligen Leib und sein kostbares Blut, den Preis, womit er uns erlöset hat, für immer hinterließ. Er sah vorher, daß der abscheuliche Undant des Verräthers von den Christen bis an's Ende der Welt würde wiederholt werden, und dennoch sprach er: „Ich habe ein großes Verlangen gehabt; dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide.“ ²⁾ „Wunderbare Sache! Nahe war der Erlöser seinem Leiden; er wußte,

1) I. Kor. 11, 23. 2) Luk. 22, 15.

welche Schmach seiner harrte, und doch konnte er in der Freude des Herzens sich nicht enthalten, die Gluth seines sehnfüchtigen Verlangens auszusprechen. Er schaute nur auf das Heil Anderer, und vergaß die eigene Mühsal. Es ist gegen die Ordnung der Natur, daß der Mensch in der Nähe des Todes frohlockt, und sich selbst vergißt. Hier erweist sich die Hochherzigkeit, hier die Liebe, hier die Göttlichkeit des Erlösers! Nicht erzitternd vor seinem Leiden, sondern besorgt um den Fortschritt der Seinigen, und entzündet von der Flamme der Liebe offenbarte er seines Herzens Gluth durch das Wort seines Mundes. Um Feuer durch Feuer, Verlangen durch Verlangen, und Liebe durch Liebe anzufachen, sprach er jenes Wort. Uns liebend bis zum Uebermaße wollte er mit seinem Fleische uns nähren, auf daß ein unzertrennliches Band geknüpft, und das Fest der heiligen Vermählung gefeiert würde.“¹⁾

Alles übernimmt und duldet seine großmüthige, unendliche Liebe, um Denen, die guten Willens sind, nahe zu sein. Was aber thun wir, um Theil an ihm zu haben? Welche Hindernisse überwinden und welche Gefahren verachten wir, um uns mit ihm zu vereinigen? Ach, irgend ein unwichtiges Geschäft, ein leichtes Uebelbefinden, Menschenfurcht und Menschengelassen, zeitliche Rücksichten und so manche nichtige Gründe entfernen uns von dem Geheimnisse seiner Liebe!?

4. Indem der Heiland sagte: „für euch“ (wird mein Leib hingegeben), wollte er unser Herz rühren. Wir sollen uns erinnern, daß er für uns so Vieles gelitten, für uns sein Blut vergossen im Garten Gethsemane, unter den Geißelstreichen und am Kreuze, für uns seinen Leib geopfert hat, damit wir mit tiefer Reue und inniger Liebe dem allerheiligsten Sacramente uns nahen.

Die Worte: „und für Viele“ (wird mein Blut vergossen), bedeuten nach hebräischem Sprachgebrauche: für Alle, für

¹⁾ Hl. Laurentius Justin.

die ganze Menschheit. Erkennen wir hierin von Neuem die Großmuth des göttlichen Herzens Jesu Christi! Wie er für Alle sein Blut am Kreuze vergossen, so opfert er dasselbe auf dem Altare für Alle, und Alle ladet er ein, es im allerheiligsten Sakramente zu genießen. Ja, zu diesem großen Gastmahl des himmlischen Königs kann Jeder hintreten, Keiner ist ausgeschlossen. Hier verschwindet der Unterschied, welchen Stand und Geburt, Ehre, Macht, Reichthum und Weisheit hervorbringen; denn nicht bloß alle Arme, Verachtete, Geringe, Verfolgte zc., sondern auch Sünder, wenn sie sich bessern wollen, dürfen zum Tische des Herrn hintreten und die Speise des Lebens genießen. Sein Blut ist für Alle vergossen zur Vergebung der Sünden. Alle können von allen Sünden, und wären sie noch so groß und zahlreich, durch dieß Blut Vergebung im Sakramente der Buße erhalten, und dann getrost zum Tische des Herrn gehen, um mit den Gerechten das Brod der Engel zu genießen. „Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ ¹⁾ ruft der Heiland. Hier ist Erquickung und Trost für euch, die ihr Schmerz und Leid traget! Hier ist himmlische Stärke für euch, die ihr mit euren Leidenschaften und verderblichen Gewohnheiten kämpfet!

5. O wundervolles, unaussprechlich großes Geheimniß der Liebe Jesu Christi! Sein Leben der äußern Erscheinung wollte er zur Tilgung der menschlichen Sündenschuld in den Tod des Kreuzes dahingeben, aber dann immer in sakramentaler Weise unter uns fortleben als das Licht, das Opfer und das Leben der Welt, in der Kraft des heiligen Geistes, vermittelt des apostolischen Priesterthums. Nachdem das blutige Opfer zum unblutigen verklärt worden, setzt er durch die Eucharistie seine Erlösungsthätigkeit im dreifachen Amte des Lehrers, Priesters und Königs beständig fort, und breitet sie aus über den ganzen Erdkreis, durch alle Zeiten,

¹⁾ Matth. 11, 28.

bei allen Generationen. Die Erneuerung und Vereinigung aller Geheimnisse der Erlösung ist die Eucharistie. Es ist, als ob der Herr alle Anbetung und alle Liebe, allen Glauben und alle Religion in einem einzigen Geheimnisse habe vereinigen wollen; dieß einzige Geheimniß ist seine eigene hochheilige Person; und diese Konzentration seines ganzen Wesens, seines Leibes und Blutes, seiner Seele und Gottheit, in der Glorie und in der Schmach, im Himmel und auf Erden, als Opfer und als Kommunion, ist die anbetungswürdigste Hostie.

Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes wurde dem Menschengeschlechte der Keim eines neuen Lebens eingesenkt, und dieses kommt durch das allerheiligste Sakrament zur Vollendung; durch die Menschwerdung vereinigte sich der Sohn Gottes mit dem Menschengeschlechte im Allgemeinen zu dessen Erlösung, und durch das allerheiligste Sakrament fließt diese Vereinigung in die Gläubigen wahrhaft und wirklich aus; die Menschwerdung wird durch das allerheiligste Sakrament in den Einzelnen fortgesetzt, und es ist „ihre Ausdehnung und Verbreitung.“¹⁾ Es versetzt unsere Seele in Gott, und den Gottmenschen mit allen seinen Vollkommenheiten, Verdiensten und Gnaden in unsere Seele. Das Erbverdienst, welches er für Alle erworben hat, soll am Altare den Einzelnen zu eigen gemacht, das Erlösungsopfer soll uns zugewendet, d. i. Jesus Christus soll unser Christus, sein Leben unser Leben, das Heil unser Heil werden. Durch das allerheiligste Sakrament wird die Menschheit fortwährend belebt und verjüngt zu einer neuen Schöpfung, wunderbarer als die erste, zum Gottesreiche, zur Kirche des Sohnes Gottes.²⁾ Er ist durch dasselbe der immer blühende Weinstock in seiner Kirche.³⁾ Er hält durch dasselbe eine fortwährende Vermählungsfeier als des Bräutigams mit seiner Braut, d. i. mit der Kirche überhaupt, sowie mit jeder gläubigen und liebenden Seele insbesondere

¹⁾ Hl. Chrysostomus. ²⁾ Joh. 6, 37. ³⁾ Joh. 15, 1.

— zu ewigem Liebesleben. So vollbringt und vollendet er als der zweite, himmlische Adam das Werk der Erlösung, nämlich die Wiederherstellung der Ehre des dreieinigen Gottes und der lebendigen Liebesgemeinschaft der Menschheit mit ihm!

2.

Menschwerdung und Eucharistie.

1. Die Eucharistie steht in enger Beziehung zu der Menschwerdung des Sohnes Gottes; ja, das eine von beiden großen Geheimnissen der göttlichen Liebe erscheint als die natürliche Folge und Vollendung des andern. Diese nahe Verwandtschaft haben schon die hl. Väter der frühesten Zeit erkannt. Sie nahmen nicht bloß bei Streitigkeiten mit Irrlehrern rücksichtlich des einen dieser Geheimnisse zu dessen Beleuchtung und Begründung Bezug auf das andere, sondern stellten auch oft die beiden Geheimnisse als gleich große, wirksame und liebevolle Veranstaltungen Gottes neben einander. „Wir wollen jetzt das Geheimniß der Konsekration durch die Wahrheit der Menschwerdung begründen. Ist die Ordnung der Natur befolgt worden, als Jesus Christus von einer Jungfrau geboren wurde? Offenbar nicht. Warum soll man also jene Ordnung hier erwarten?“ ¹⁾ „Ihr glaubet, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, im Fleische geboren wurde: glaubet denn auch, und empfanget mit fester Zuversicht das Fleisch und Blut unseres Herrn!“ ²⁾ „Jesus Christus nahm Erde von der Erde an, weil das Fleisch von der Erde ist; und dieß Fleisch nahm er an von Maria. Weil er nun hier im Fleische wandelte, so gab er uns eben dieß Fleisch zu essen zu unserer Erlösung.“ ³⁾ „Jesus Christus ist das Brod, welches zuerst im Schooße der Jungfrau gesäet, zuletzt auf den Altar gelegt worden ist zu unserer täglichen Speise.“ ⁴⁾

¹⁾ Hl. Ambrosius. ²⁾ Hl. Ephrem. ³⁾ Hl. Augustinus.
⁴⁾ Hl. Petrus Chrys.

„Der Altar gleicht der Krippe; auf ihm liegt Jesus Christus, nicht in Bindeln gewickelt, sondern rings vom heiligen Geiste umgeben, wo wir ihn anbeten gleich den Weisen des Morgenlandes.“¹⁾ Diese und andere Aussprüche reichen hin zum Beweise, daß die Erkenntniß der Verwandtschaft der Geheimnisse nicht erst ein Ergebnis theologischen Scharffsinnes oder gar eine Klügelei ist.

2. Die Menschwerdung und die Eucharistie sind zusammen nur ein Doppelgeheimniß der Erniedrigung des Sohnes Gottes. Der ganze Kampf zwischen dem Glauben und der schwachen aber stolzen Vernunft sollte auf einen einzigen Punkt hingelenkt werden, auf die Annahme der wenigen Worte: „Siehe ich komme!“²⁾ Mit Recht heißt es von diesem Satze: „er stehe im Anfange des Buches geschrieben,“³⁾ worin die erbarmungsvollen Rathschlüsse Gottes verzeichnet sind. Jene Worte sind ein Samen, woraus Früchte von unberechenbarer Fülle und nie geahnter Süßigkeit hervorzunehmen müssen; sie sind, so zu sagen, das Thema, welches sich zu einer Reihe von herrlichen harmonischen Tonsätzen entfalten läßt; sie sind ein Inbegriff von tiefer, unfaßbarer Weisheit, woraus sich lange Ketten von himmlischen Wahrheiten entwickeln lassen. Ja, wenn sie schon auf dem ersten Blatte des hl. Buches stehen, so muß noch Vieles folgen, um das ganze Buch zu füllen. Wenn wir jene Worte annehmen, wo wird da unser Glaube zu Ende kommen, oder wo werden wir sagen können, wir hätten genug geglaubt? Man hat die Tiefen des Himmelsgewölbes mit dem Fernrohre gemessen, und Sonnen und Sonnensysteme, welche unser eigenes an Großartigkeit und Schönheit übertreffen, über die Felder des Raumes in zahlreicher Fülle zerstreut gesehen. Unser Sonnensystem ist nur ein Punkt in der unermesslichen Ausdehnung des Universums: und wir, die Bewohner der Erde, eines Planeten zweiten oder dritten Ranges dieses einen Sonnensystems,

1) Hl. Chrysostomus. 2) Ps. 39, 8. 3) Hebr. 10, 7.

sind mit einer so wunderbaren Gotteſthat begnadigt worden! „O Herr, ich ſchaue Deine Himmel, die Werke Deiner Hände, den Mond und die Sterne, welche Du gemacht haſt! waſ iſt der Menſch, daß Du ſeiner gedenkeſt, oder der Menſchenſohn, daß Du ihn heimſucheſt?“ ¹⁾ O unendliche Liebe Deſſen, der uns Hülfloſe zu erretten vom Himmel kam! O göttliches Erbarmen, wovon der Menſch weder Höhe, noch Tiefe, noch Länge, noch Breite kennt! Ein Erbarmen, welches die Engel verderben ließ, während es die Menſchen wieder erkaufte, — welches die neun und neunzig Schafe verließ, um daſ arme verirrte in der Wildniß zu ſuchen, wenn es auch daſ geringſte der Heerde wäre, — welches den ſterbenden Schächer all' den Großen vorzog, die es aus Jeruſalem wählen konnte! Je tiefer den Menſchen ſeine Stellung in der Stufenfolge der Schöpfungswerke erniedrigt, und je mehr die Naturwiſſenſchaften in immer weiter ſich ausdehnenden Kreiſen die Schöpfung um ihn herum durchforſchen und gleichſam ausbreiten, ſo daß kein zu ermehrendes Verhältniß zwiſchen dem Erlöſer und den Erlöſeten ſtattzufinden ſcheint, in deſto innigere Harmonie tritt daſ Geheimniß der Menſchwerdung deſ Sohneſ Gottes mit den göttlichen Vollkommenheiten, ſteht deſto mehr im Einklange mit jener Liebe, die alle menſchlichen Begriffe überſteigt, deren Wege unerforſchlich ſind; aber auch deſto tiefer und überwältigender wird der Eindruck einer ſolchen erbarmungs- und liebevollen Gotteſthat auf die dankbare Menſchheit. Wenn nun der dem Vater weſensgleiche Sohn Gottes einmal darin gewilligt hat, die ohnmächtige, durch die Sünde entſtellte und ſchuldbeladene menſchliche Natur anzunehmen, ſo iſt es gewiß nicht mehr Sache deſ menſchlichen Verſtandeſ, zu berechnen, waſ er noch mehr könne thun wollen. Nachdem er den erſten Schritt gethan von der Herrlichkeit deſ Himmels, aus dem Schooße deſ Vaterſ in den Schooß eineſ wenn auch noch ſo reinen Weibeſ, muß der Schritt von da zum Kreuze und vom Kreuze zum Altare alſ

¹⁾ Pſ. 8, 4. 5.

verhältnißmäßig kurz erscheinen auf der Riesenlaufbahn seiner Liebe. Was immer seine Menschheit treffen mag, Schande, Marter und Tod, verschwindet ganz im Vergleiche mit Dem, was er Selbst zu seiner Gottheit aufgenommen hat. Was ist ein Kreuz auf den Schultern des Menschen gegen die Bürde des Fleisches, verbunden mit der Gottheit? Was sind die Faustschläge in's Angesicht oder die Dornen um's Haupt gegen das demüthigende Gefühl der natürlichen menschlichen Bedürfnisse in der Person eines Gottmenschen? Was sind die Nägel, welche seine Hände und Füße, sowie die Lanze, welche seine Seite durchbohrten, gegen die Schmach, sich den Versuchungen des Teufels auszusetzen? Was ist der Tod gegen die Zurechnung der Schuld der ganzen Menschheit? Wenn er einmal in die Tiefe der menschlichen Natur herabgetaucht, wenn er das ganze Meer ihres Elendes in sich aufgenommen hat, so muß alles Uebrige als ein bloßer Tropfen erscheinen, den ein liebendes Herz gar nicht mehr in Anschlag bringen kann. In der That scheint etwas Niedriges und Unwürdiges darin zu liegen, wenn wir unsern Glauben nach der Schwäche unseres Verstandes und Herzens bemessen wollen, nachdem wir einmal gesehen, daß schon der erste Schritt so unendlich weit über unsern Maßstab hinausging. Gleich in dem Geheimnisse der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist für uns ein so festes Fundament der Gewißheit gelegt, daß darüber ein Gebäude von jeglicher Ausdehnung und Wucht aufgeführt werden kann; seine ersten Worte müssen uns so viel versprechend erscheinen, daß jegliche Ueberraschung bei Allem, was ihre Erfüllung mit sich bringt, ausgeschlossen ist. Wir sollten billig die sich entfaltenden Wunder, die Thaten der Liebe in der Geschichte der Erlösung mit der Einfalt eines Kindes annehmen, das bei jeder Erzählung eines wunderbaren Ereignisses immer nach einem neuen, noch mehr wunderbaren verlangt, und nur unzufrieden wird, wenn die Geschichte zu Ende ist. Ebenso verhält es sich, wenn ein Mensch mit einem Herzen voll Liebe gehört

und geglaubt hat, daß aus Liebe für ihn der Sohn Gottes, voll unendlicher Majestät, ein hülfloses Kind geworden ist, dem äußeren Anscheine nach ein gewöhnliches Menschenkind, doch aber im Besitze aller göttlichen Vollkommenheiten, daß ferner dieß Kind, von derselben Liebe bewogen, zum Manne herangewachsen, eines schimpflichen Todes starb, um ihn um den Preis seines eigenen Lebens vom Tode zu erretten: wird es ihm danach befremdlich oder unglaublich vorkommen, daß selbst nach solchen Beweisen unbegreiflicher Liebe dieser unermüdete Wohlthäter einen neuen, nie geahnten Weg entdeckt und eingeschlagen hat, so daß er unsere Speise wird? Es wäre dieß freilich eine zu unschätzbare Wohlthat, als daß sie ohne Beweise anerkannt werden könnte; aber wenn solche Beweise da sind, so wird unser Herz wenigstens dem Verstande nicht gestatten, noch Einwendungen zu machen.

3. Ferner zeigt sich in beiden Geheimnissen eine äußere Hülle, welche dem Auge eine kostbare und göttliche Hinterlage verbirgt, und nur dem Blicke des Geistes durch den Glauben sichtbar ist. Als die Weisen, vom wunderbaren Sterne geführt, aus dem Morgenlande kamen, waren sie ohne Zweifel auf Das nicht gefaßt, was sie in Bethlehem fanden. Schon der Umstand, daß sie in Jerusalem nach dem neugebornen Könige der Juden fragten, zeigt an, daß sie erwarteten, seine Geburt werde als ein großes Ereigniß angesehen, und der Eintritt in sein Reich mit Freudenfesten gefeiert werden. Aber sie finden, daß Herodes nicht bloß von dem Ereignisse, sondern auch von dem Orte, wo es stattfinden sollte, nichts weiß, und die Priester berufen muß, um ihre Frage zu beantworten. Welch' ein Schlag für ihre Erwartung! Doch ermutigt durch das Wiedererscheinen des Sternes setzen sie ihre Reise mit ungeschwächtem Eifer fort, und kommen nach Bethlehem. Ihr wunderbarer Führer deutet auf eine arme Hütte, die allem Anscheine nach nur von den allergeringsten Menschen bewohnt sein kann; aber stark im Glauben treten sie ein. Und was finden sie dort?

Ein kleines Kind, in Bindeln gewickelt wie das ärmste Kind, auf einem Bündel Stroh liegend! Also um Das zu sehen, haben sie ihre Heimath und ihre Paläste verlassen, sich vielleicht bei ihrer Abreise dem Spotte ausgesetzt, die Wüsten durchwandert? Trotz aller dieser Hindernisse, und ohne daß irgend ein wunderbarer Glanz von der demüthigen Gruppe, welche sie vor sich sehen, ihnen entgegen leuchtet, vertrauen sie in ihrem schlichten Glauben rückhaltslos der Leitung des Sternes, werfen sich vor dem Kinde nieder, beten es an, und bringen ihm ihre Gaben zur Huldigung dar, indem sie es als ihren Herrn und Gott anerkennen. Wenn wir also in gleicher Weise von dem göttlichen Lichte auf den dunkeln Wegen des Glaubens geführt worden sind, sollen wir da Bedenken tragen, unserm Führer bis zum Ende zu vertrauen? Wenn wir dem Worte Gottes Glauben geschenkt haben, da es uns sagte, sein Sohn sei Mensch geworden, sollen wir ihm nicht in gleicher Weise glauben, wenn es uns sagt, daß er zu unserm Heile noch eine andere Verhüllung seiner Liebe angenommen, und seine Glorie noch mehr verschleiert habe? Wenn seine Kirche, welche unsere Hauptführerin durch die Gänge der ältesten Ueberlieferungen gewesen, auf die allein der Glaube an die Gottheit Jesu Christi sich bauen läßt, ihren leitenden Lichtstrahl endlich auf das demüthige Tabernakel wirft, und mit derselben Stimme, der wir bis jetzt Glauben geschenkt, uns versichert, dort wohne der Gottmensch, unser geliebter Heiland, zwar nicht mehr in der Gestalt des Fleisches, aber mit demselben Fleische, nunmehr verhüllt in der Gestalt des Brodes: warum sollen wir Bedenken tragen, niederzufallen und anzubeten? Wenn Jesus Christus Selbst sagt: „Dies ist mein Leib!“ warum sollen wir nicht wie jene Könige niederfallen, und die Erniedrigung unsers Heilandes mit um so größerer Demuth unseres Herzens verehren?

4. Wenn aber auch einige Wenige, wie die Hirten und Weisen, den Sohn Gottes unter der Hülle eines Kindes ehrfurchtsvoll anbeteten, so gab es doch sehr Viele, welche

damals sich weigerten, ihn für etwas mehr anzuerkennen, als er zu sein schien, nämlich ein bloßer, wenn auch noch so bevorzugter Mensch. Darum dürfen wir uns nicht wundern, noch unsern Glauben dadurch erschüttern lassen, daß es jetzt auch Viele gibt, die sich weigern, ihren Glauben über die Ordnung der Sinne zu erheben, und in der Eucharistie etwas Höheres anzuerkennen, als äußerlich hervortritt. Ist es doch leichter, sich dem Einflusse, welchen unsere Sinne auf das Urtheil ausüben, zu entziehen, wenn sie nicht unmittelbar thätig sein können, als wenn der Gegenstand der Untersuchung ihnen vorliegt. So finden wir, daß die Apostel mit der Verkündigung der Gottheit Jesu Christi viel leichter Glauben fanden in entfernten Gegenden, wo man seine Person nie gesehen hatte, als in Palästina, wo die Leute mit seiner menschlichen Gestalt vertraut geworden waren. Doch alles dieses liegt im Plane der regelmäßigen Anordnungen Gottes. Es ist, als ob die Liebe des Erlösers zu uns seinem Herzen nie genügen könnte, wenn sie nicht in irgend einer Weise auch Leiden für ihn mit sich bringt. Die Erniedrigung in der Krippe war nur eine Vorbereitung auf die Erniedrigung am Kreuze, und der ganze Zwischenraum war ausgefüllt mit Entbehrungen und Kummer. Er wurde Mensch, um — dem Anscheine nach — von den Menschen verachtet und mißhandelt zu werden. So liegt denn keine geringe Steigerung seiner Liebe darin, wenn er sich im allerheiligsten Sakramente abermals so sehr erniedrigt, daß er nun sogar bei seiner Verherrlichung im Himmel beständig der Undankbarkeit und Verachtung der Menschen ausgesetzt bleibt. Abgesehen von den Lästerungen der Unwissenheit, welche Diejenigen ausstoßen, die nicht glauben und nicht wissen, was sie thun, und von den furchtbaren Verhöhnungen, welche der Un- und Irrglaube in Augenblicken gottloser Wuth sich zu Schulden kommen lassen: wie ist unser eigenes Verhalten gegen ihn und die Behandlung, die ihm in diesem allergrößten Geheimnisse von uns, die wir doch glauben, zu Theil wird?

Denken wir nicht bisweilen, die Welt müsse unbegreiflich blind gewesen sein für ihr eigenes Glück, daß sie den Heiland dreißig Jahre lang verborgen in der Hütte eines Zimmermanns wohnen ließ, daß sie das Kleinod nicht entdeckte, was sie besaß, und daß sie nicht schon früher anfang, seinen Unterricht zu genießen, aus seiner Gegenwart Segen zu schöpfen? Aber wir? Was sollen wir von uns selbst sagen, daß wir ihn immer in unserer Mitte haben, in Niedrigkeit zwar und Verborgenheit, doch stets zugänglich und bereit, unsere Huldigungen und Bitten entgegenzunehmen, und daß wir dennoch so wenig mit ihm uns beschäftigen, so selten unsere Gedanken auf ihn richten, so selten ihn besuchen? Die Kirchen, welche den ganzen Tag mit Anbetern gefüllt sein müßten, sind verhältnißmäßig leer. Es ist, als ob wir unsere Pflicht an die Lampe übertragen hätten, welche, was unser Herz thun sollte, Tag und Nacht vor dem Allerheiligsten brennt. Ach, der Heiland scheint sich zu gewöhnlich gemacht zu haben; denn wir handeln, als dächten wir, er habe sich zu sehr erniedrigt. Hätte er nur Einen Ort auf Erden bestimmt, wo das eucharistische Opfer dargebracht wird, und nur Einen Priester, der es verwaltet, wie würden Schaaren von gläubigen Christen in glühender Andacht hinströmen, um an einer so bevorzugten Stätte anzubeten! Jetzt aber, da er sich uns rüchhaltslos hingegeben hat, und sakramental in allen Theilen unserer Städte und in jedem Dorfe wohnt, als wäre er unsersgleichen, gehen wir an den Thüren seiner Tempel vorüber, ohne an ihn zu denken, treten in dieselben ein nicht selten ohne Ehrfurcht, bewundern sie in ihrer Struktur und Zierrath, aber — ihren wahren Schatz beachten wir wenig. Wollte Gott, daß Jesus Christus bloß durch diese unsere Nachlässigkeit von uns zu leiden hätte und nicht auch in einer Weise, die ihm bei seiner Menschwerdung erspart blieb! Er fand bei seiner Empfängniß die erwählte Stätte seines Aufenthalts im Schooße Mariens zwar eng, aber rein. Er weilte bei einer Jungfrau, deren Herz ganz ihm gehörte, und frei war

von jeder Makel. Wenn er aber im allerheiligsten Sakramente zu uns kommt, ach, was findet er da? Ein Gemach, worin vielleicht so eben noch seine verhaßte Feindin, die Sünde haufete, und nun durch eine hastige Buße vertrieben ist, dürftige Ausstattung, Verwirrung, Fesseln von frommen Bethenerungen, unordentliche Anhänglichkeit, gefährliche Neigungen &c.? In diese Zelle, in dieß Kerkerloch laden wir ihn ein, und schämen uns nicht, daß wir zu solcher Entwürdigung den Sohn Gottes herabgezerrt haben? Und wie, wenn wir, nachdem er einmal hierher gekommen, so niederträchtig sind, ihn zu schlagen und zu mißhandeln durch die Sünde, vielleicht noch an demselben Tage, und ihn so im eigenen Hause an seine Feinde zu verrathen? O Hallen des Kaiphas, Herodes und Pilatus! Ach, wie leert der Heiland den Kelch der Erniedrigung bis auf die Hefe, um uns zu befähigen, den Kelch des Heils zu trinken!

5. Wenn der Sohn Gottes sich zweimal erniedrigt hat, in der Menschwerdung und in der Eucharistie, so war es nur die Liebe, die ihn dazu bewog. Er hat uns eine doppelte Wohlthat bewiesen, indem er erst unsere Natur annahm und dann — sie behielt. Hätte er nicht in irgend einer Weise uns erlösen können, ohne die menschliche Natur für immer anzunehmen, etwo flüchtiger Weise, wie die Engel es oft gethan haben? Aber dann wäre sein Zweck nicht erreicht, mit den Menschen zu verkehren, und in Wahrheit zu sein wie Einer aus uns. Die Erhabenheit seines Beispiels, das Muster seines Gebetes, sein Verhalten in der Versuchung, seine Geduld in Trübsal und Leiden, seinen Gehorsam und seine übrigen Tugenden müßten wir entbehren. Die Fürsprache, welche seine Wunden für uns einlegen, die Vermittlung, welche er dadurch übt zwischen dem himmlischen Vater und uns: dieser und vieler anderer Vortheile würden wir uns nicht zu erfreuen haben, hätte er sich mit Geringerem begnügt, als mit der vollkommenen und bleibenden Vereinigung seiner Menschheit mit seiner Gottheit. Nicht ein kurzer Besuch sollte sein Verkehr mit den Menschen

sein. Wenn das wäre, Welch' einen ungerechtfertigten Vorzug würden Die vor uns genossen haben, welchen zufällige Umstände das Glück zuwendeten, in derselben Zeit und in demselben Lande mit ihm zu leben! Sollten sie den Vorzug haben, seinen Leib berühren zu dürfen, und wir nicht einmal den Saum seines Kleides? Sollte das kananäische Weib zur Theilnahme an der Fülle seiner Wohlthaten zugelassen, und uns, die wir Kinder seines Reiches sind, versagt werden, was sie zu beanspruchen wagte, das Recht, „von den Brotsamen zu essen, welche von seinem Tische fallen“? ¹⁾ Sollte er seine Hände den Kindern auflegen, von denen vielleicht einige in den Tagen seines Leidens in das Hohnschrei einstimmten, und uns gegenüber wie Jsaak sein, der keinen Segen mehr für Esau hatte, als Jakob denselben weggenommen? Nein, es lag zu nahe, daß wir von seiner allmächtigen, unparteiischen Liebe eine sinnreiche Veranstaltung erwarteten, um seinen Aufenthalt auf Erden auszudehnen bis zum Ende der Zeiten. Selbst in dem Alten Bunde war seine Gegenwart durch hehre Zeichen, welche Zuversicht einflößten und Erbarmung verhießen, an der hl. Stätte zu einer bleibenden erhoben. So lange Israel in der Wüste weilte, überschattete eine Wolke das hl. Gezelt, und sowohl in diesem als später im Tempel zu Jerusalem enthielt das Allerheiligste den Gnadenthron, auf dem er zwischen den Cherubim saß, um die Bitten der Priester und des Volkes entgegenzunehmen. Wenn das nur ein Sinnbild von Demjenigen war, der allein die Sühnung für Viele bewirkt hat, war es anders als vernünftig, zu erwarten, daß in dem Neuen Bunde, worin die Wirklichkeit an die Stelle des Schattens, und die Wahrheit an die Stelle der Vorbilder treten sollte, irgend eine Fürsorge für ein entsprechendes Zeichen von Gottes Gegenwart würde getroffen werden, das jedoch ihre Wahrheit und Wirklichkeit sicherte? Ein solches aber ist uns in der Eucharistie zu Theil geworden, wo Jesus Christus, der wahre Emmanuel, bei uns ist.

¹⁾ Matth. 15, 27.

indem er stets in unserm Heiligthum wohnt. Hier können wir ihn stündlich besuchen, unsere Sünden beweinen, unsere Anliegen vortragen &c. So zeigt sich die Eucharistie immerfort als Das, was sie in der That ist, als der volle Abschluß der Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, als das sichere Mittel, wodurch allen Zeiten und allen Orten eine der größten Wohlthaten seiner Menschwerdung zugewendet wird, sein Wohnen unter uns, das die Vollendung jenes unaussprechlichen Geheimnisses ist. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes war die Vorbereitung der Erlösung, die Eucharistie ist die Zuwendung derselben. Er wurde Mensch, daß er als Mensch leiden und sterben, und so uns alle Gnaden des ewigen Heils erwerben konnte. Er wird in der Eucharistie unsere Speise, damit seine Verdienste uns zu Gute kommen, und wir mit allen Gnaden durch die Vereinigung mit dem Urheber derselben erfüllt werden. Er hat für die Menschen Alles dahingegeben, seine Zeit, sein Herz, seine Kraft, sein Blut und sein Leben. Damals wurden diese Gaben unserm Geschlechte nur als Gesammtheit zu Theil. Hier wollte seine Liebe aber nicht stehen bleiben, sondern vielmehr alles Dieses jedem Menschen persönlich mittheilen. Und das verwirklicht er durch die Eucharistie.

Dem glühenden Verlangen des Sohnes Gottes nach Vereinigung mit dem Menschen soll aber ein gleiches Verlangen des Menschen nach Vereinigung mit Gott entsprechen. Wie es in diesem Geheimnisse der Liebe befriedigt wird, das vermögen allein Diejenigen zu sagen, welche ihren Heiland lieben. Wenn sie sich mit einem Gewissen, daß sich die Buße von ihren Uebertretungen gereinigt ist, und mit einem Herzen, das Frieden mit sich selbst hat, frei ist von Unmuth, von beunruhigender Furcht &c., dem Gastmahle des Heilandes nahen, so fühlen sie ihre Seele so sehr getheilt zwischen Verlangen und Demuth, zwischen Liebe und dem Bewußtsein der Unwürdigkeit, daß sie beinahe zittern in der Beschleunigung des hl. Augenblickes. Sobald sie ihn aber

empfangen haben, sind es liebliche Heiterkeit, stilles Glück, innige Liebe, himmlisches Entzücken und alle edlen Gefühle, welche sich wetteifernd hervordrängen. Wer kann alles Dieß beschreiben? Inmitten solcher Huldigung und Heiligkeit aller Gedanken und Gefühle sitzt nun Jesus Christus auf dem Throne als der alleinige Herr der Seele, Frieden und Freude verbreitend, Alles mit Borne erfüllend wie mit einem himmlischen Dufte. Freilich verschwinden die hl. Augenblicke bald, und überlassen uns den mühsamen Pflichten des Tages, seiner Last und Hitze; aber der Morgenthau wird noch lange auf der Seele liegen, wenn die helle Wolke, welche ihn herabträufeln ließ, schon längst verschwunden ist.

3.

Größtes Liebeswunder.

1. Als das größte Wunder Jesu Christi wird uns die Eucharistie erscheinen, wenn wir zuvörderst betrachten, wann er dieselbe stiftete. Jene Stunde war eine feierliche, heilige und große Stunde; eine Stunde, worin der Alte Bund aufhörte und der Neue an dessen Stelle trat; eine Stunde, worin das alte, vorbildliche Opfer überflüssig, und das neue, reine Speiseopfer, von welchem Malachias geweissagt hatte,¹⁾ dargebracht und für immer angeordnet wurde; eine Stunde, welche die Pforte ist zu einer neuen Zeit; eine Stunde, worin eine Quelle sich öffnete, die durch alle Jahrhunderte bis zum Ende der Welt ihre Strömungen ausgießt. Diese große Segensstunde war „in der Nacht, in welcher der Herr verrathen wurde.“²⁾ Wo Gefahr und Drangsal vorhanden ist, zieht sich der Mensch in sich selbst zurück, beschäftigt sich mit seiner Noth, und ist dem Gefühle des Schmerzes hingegeben. Wie könnte er da für Abhülfe fremder Noth und Begründung fremden Glückes ein Auge haben? Wenn er es aber hat, wie groß und aufopfernd erscheint uns seine Liebe! Gibt es eine heftigere Drangsal,

1) Mal. 1, 11. 2) I. Kor. 11, 23.

eine größere Noth und eine grausamere Qual, als die den Heiland erwartete in jener Nacht des Verrathes? Er weiß Alles vorher: dennoch ist er im Kreise seiner Jünger nicht mit seinem Kummer, sondern mit dem Heile Anderer beschäftigt. Er stiftet die Eucharistie, und spendet Segen an Andere, wo Alles ihn drängt, nur an sich Selbst zu denken; noch mehr: er spendet Segen, wo die Menschheit Fluch verdient, und er öffnet die Hand der Barmherzigkeit, wo er sich waffnen kann mit dem Schwerte der Gerechtigkeit. Um zu suchen und zu retten, was verloren war, kam er in die Welt als in sein Eigenthum; die Welt aber nahm ihn nicht auf, sondern verläugnete, verfolgte, verstieß ihn, bereitete ihm die tiefste Schmach und das größte Elend, und er flucht — nicht, sondern stiftet Segen! Während in den Menschen die Mordlust entbrennt, erweist er durch die Eucharistie die in ihm wohnende Lust zu beglücken; während Grausamkeit die Menschen erfüllt, offenbart er die höchste Guld und Erbarmung; während die Feinde nach seinem Blute dürsten, dürstet er nach ihrem Heile, stiftet die Eucharistie als das Mittel, um immerdar in der Welt zu bleiben, und gibt sein Fleisch und Blut, sich Selbst mit Gottheit und Menschheit hin als das Testament des Neuen Bundes! Gleichwie das Feuer in desto höhern und hellern Flammen aufschlägt, je mehr der Sturmwind es auszulöschen droht, so erhebt sich die Liebe des Heilandes um so höher, je mehr die Leidenschaft gegen ihn stürmt und ihn zu vernichten trachtet. Ist es nicht „eine Liebe, stark wie der Tod, deren Eifer hart wie die Hölle, und deren Leuchten feurige und flammende Leuchten sind, eine Liebe, welche viele Gewässer nicht zu löschen, und die Ströme nicht hinwegzureißen vermögen?“¹⁾ Das ist eine Liebe, welche aus dem Schooße jener Nacht sich erhob als die Sonne, deren Strahlen alle Jahrhunderte erleuchten, erquicken und segnen! Wir können und dürfen solcher Liebe nicht vergessen, so wenig als der Sonne am

¹⁾ Hohel. 8, 6.

Firmamente, die Licht und Wärme spendet. Ihm, dem eucharistischen Heilande, gebührt die tiefste Anbetung, die feurigste Dankbarkeit und die innigste Gegenliebe!

2. Wir erkennen die Eucharistie als das größte Liebeswunder, wenn wir ferner erwägen, für Wen der Herr sie stiftete. Die um ihn versammelten Jünger waren die Kirche in ihrem Anfange. Die Kirche aber, deren Stamm die Jünger bilden, sollte wie ein Baum wachsen, seine Zweige ausbreiten über alle Länder der Erde, und alle Nationen und Geschlechter sollten sich sammeln unter dieses Baumes Schatten als Eine Heerde. Zu dieser ganzen unabsehbaren Heerde hat der gute Hirt gesprochen: „Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib!“ ¹⁾ Für Alle hat er die Eucharistie als eine ewige Weide und ein himmlisches Gastmahl gestiftet. Der Perserkönig Assuerus gab einst allen Vornehmen seines Landes ein großes Gastmahl einhundert und achtzig Tage lang, und darauf der volkreichen Stadt Susa sieben Tage hindurch. ²⁾ Wer bewundert nicht die Freigebigkeit, womit so Viele bewirtheet wurden so lange Zeit hindurch? Doch was sind diese Vielen an der Tafel eines irdischen Königs gegen die Zahllosen, die geladen sind zum Mahle, welches Jesus Christus, der himmlische König, auf ewig bereitet hat in seiner Kirche?

Er hat es bereitet für Tausende, welche auf das Wort der Apostel eingingen in die Kirche, für Millionen, die noch nicht geboren waren, und im Laufe von achtzehn Jahrhunderten geboren sind, für Millionen, die jetzt die Erde bewohnen, und für Millionen, welche sie in Zukunft bewohnen und in die Kirche eingehen werden. Ueberall auf dem Erdenrunde knien anbetend unabsehbare Schaaren von allen Nationen vor dem eucharistischen Herrn und Heilande, werden gespeiset an dem Einen Gottestische, sind eine einzige und einige Gottesfamilie und im geistigen Sinne ein einziger und einiger Leib Jesu Christi. Der Blick des Heilandes eilte

¹⁾ Matth. 26, 26. ²⁾ Esth. 1, 3 ff.

in der Stiftungsstunde durch alle Jahrhunderte, und weilte auf jedem Einzelnen, wer und was er auch sei, hoch oder niedrig, reich oder arm; denn mit seinem Worte ist die ganze Menschheit geladen, und an seinem Tische gilt kein Ansehen der Person, nicht Stand und irdische Ehre. Er sandte seine Boten auf die Straßen der Welt, um auch die Geringsten und Bedrängtesten herbeizurufen. Auf den Armen, Schwachen, Breßhaften zc. weilte liebend der Blick des Herrn in jener Stunde. Sind sie von Menschen vergessen und verlassen: doch nicht vom Heilande; sind ihnen gar oft die Herzen und Thüren der Reichen verschlossen: Ein Herz und Eine Thüre sind niemals verschlossen, allzeit ist sein Herz geöffnet Allen, die mit Glauben und Liebe ihm nahen, und allzeit steht die Kirche als großer Speisesaal des Herrn offen. Wie alle Wesen der Erde von der Einen Sonne Licht und Wärme empfangen, so sollen alle Menschen an dem Einen Herzen des Heilandes und an dem Einen Gottestische Erquickung finden. Er durchblickte die Jahrhunderte und sah auch, wie im Laufe derselben Unzählige mit Gleichgültigkeit und Kalt-sinn beim allerheiligsten Sakramente ihm begegnen würden, und dennoch gab er sich hin an die Menschheit! Er sah, daß Viele mit sündhaftem Herzen ihn empfangen und vermehren würden, und dennoch gab er sich hin an die Menschheit! Er sah, daß Viele, von der Kirche innerlich oder äußerlich abgefallen, das derselben anvertraute allerheiligste Sakrament mit Hohn und Spott entweihen würden, und dennoch gab er sich darin hin an die Menschheit auf immer! Lieber wollte er Undank und Unbilden ertragen, als die Bedürfnisse Derer, die eines guten Willens sind, unbefriedigt lassen.

3. Ja darin ganz vorzüglich, daß durch die Eucharistie die wahren Bedürfnisse der Menschheit vollkommen gestillt werden, erscheint sie als das größte Liebeswunder. Wer eines guten Willens ist, verlangt zuvörderst nach Versöhnung mit Gott. Jesus Christus hat in seinem Gehorsam bis zum Kreuztode die Versöhnung

für die ganze Welt erworben. Damit aber allen Menschen bis zum Ende der Tage das Verdienst seines Sühnopfers zu Theil würde, hat er in der Kirche dieß Opfer verewigt. Er gibt sich mit dem am Kreuze geopfertem Leibe und Blute auf immer hin in der Eucharistie unter den Gestalten des Brodes und Weines, um so, unblutiger Weise auf dem Altare wiederholt vergegenwärtigend, was er blutig auf Golgatha vollbrachte, dem Einzelnen je nach dessen Empfänglichkeit und Würdigkeit Das zuzuwenden, was er für Alle insgesammt am Kreuze erwarb. So ist er nach der Weissagung des königlichen Propheten ¹⁾ „der ewige Priester nach der Weise Melchisedechs.“ Unter den Gestalten des Brodes und Weines stellt er mit seinem Leibe und Blute opfernd dem himmlischen Vater sich täglich dar. Zugleich ist er als das Höchste, was die Menschheit zum Besitze erhalten hat, diejenige reine und unermesslich werthvolle Gabe, welche die Gläubigen dem himmlischen Vater zum wohlgefälligen Opfer der Anbetung, der Dankagung, der Genugthuung und der Bitte darbringen, so daß sie, wenn es in rechter Weise geschieht, die Bußgnade erlangen und der von Jesus Christus erworbenen Verdienste theilhaftig werden. ²⁾ Daß er nun als Versöhner und als Veröhnungsoffer täglich an tausend hl. Stätten für uns sich hingibt, ist es nicht unendliche, ewig neue Liebe? — Wie nach Entsündigung, so sehnt sich ferner der Mensch nach Vereinigung mit Gott. Das Herz findet keinen Frieden, bis es ruht in Gott, von Dem und für Den es erschaffen ist. In der Eucharistie bietet der Herr mit seiner Gottheit und Menschheit sich der nach Gott verlangenden Seele dar. „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ ³⁾ Welche Wonne für die liebende Seele, in die Gemeinschaft des liebenden Gottes und somit zur höchsten Höhe sich erhoben

¹⁾ Ps. 109, 5. ²⁾ Kirchensflg. von Trient, Sitz. 22, Kap. 2.

³⁾ Joh. 6, 51. 57.

zu fühlen. Welche Wonne, sich gleichsam umarmt zu wissen von ihrem Gott und Heilande! „Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind.“¹⁾ Daß Er nun, den die Himmel der Himmel nicht fassen können, der in den Höhen wohnt voll unendlicher Herrlichkeit, in die Menschenseele sich herabläßt, sie erhebend zum Throne seiner Majestät und stillend ihr liebendes Verlangen, ist es nicht unaussprechliche Liebe? — Damit der Mensch in der Vereinigung mit Gott verharre, und zur seligen Anschauung am Ziele seines Lebens gelange, bedarf er auf dem Wege dahin der Gnadenstärkung zum Kampfe gegen die Versuchungen und zur Ausübung der Tugenden. In der Eucharistie bietet der Herr als das Himmels- und Engelbrod sich den Gläubigen zur geistigen Nahrung dar. Wie die Israeliten das vorbildliche Manna zur leiblichen Nahrung genossen auf dem Wege durch die Wüste nach Kanaan, so empfangen wir das wahre himmlische Manna, damit wir auf der Reise durch die Wüste dieses Lebens nach dem himmlischen Kanaan nicht ermatten, und durch die Sünde, den Tod der Seele, nicht zu Grunde gehen, sondern in der Gnade, dem Leben der Seele, verharren, wachsen und Früchte bringen. „Ich bin das Brod des Lebens. Dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Wer von diesem Brode isst, wird leben in Ewigkeit. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.“²⁾ „Wer in mir bleibt und ich in ihm, bringt viele Frucht.“³⁾ Daß er nun, wie eine Mutter ihr Kind, an seine Brust uns nimmt, mit seinem eigenen Blute uns nährt und stärkt, um gegen die Sünde siegreich kämpfen, und mit Tugendfrüchten, denen der Himmel verheißt ist, uns bereichern zu können, ist es nicht unbegreifliche Liebe? — Er wohnt in der Eucharistie alle Tage persönlich unter uns, und ist im Tabernakel der

1) Offenb. 19, 9. 2) Joh. 6, 48. 50. 52. 56.

3) Joh. 15, 5.

höchste Gegenstand unserer Anbetung, Liebe und Glückseligkeit sowie die Quelle aller Gnadensegnungen, der Gnadenspender Selbst. Immerfort ertönt von da seine einladende Hirtenstimme: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“ ¹⁾ O ewige und immer neue Liebe! — Da er endlich seinen Leib, welcher nicht im Tode blieb, sondern verherrlicht auferstand, im allerheiligsten Sakramente uns darreicht, so will er auch zum verklärten leiblichen Leben uns nähren, und das Unterpfeiler unserer einstigen verklärten Auferstehung sein, wie er Selbst verheißt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“ ²⁾ Was kann die wunderbare Liebe Jesu Christi fester verbürgen und lauter verkündigen, als die Eucharistie? O Herr und Heiland! wir bringen Dir unser ganzes Herz voll Anbetung, Demuth, Dankbarkeit, Zuversicht, Liebe und Treue für jetzt und immer dar.

4.

Brods- und Weinsgestalten.

1. Die Weise der Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie, nämlich in den sichtbaren, unansehnlichen, doppelten Gestalten des Brodes und Weines, offenbart seine göttliche Weisheit. — Der Heiland ist gegenwärtig in sichtbaren Gestalten. Was der Mensch mit Augen sehen und mit Händen greifen kann, gilt ihm als die wahre Wirklichkeit. So läßt er nicht ab von dem Glauben an die sichtbare Welt, weil sie ein Gegenstand seiner Anschauung ist, und bedarf es nimmer des Beweises dafür; schwer aber ist es ihm, an das Unsichtbare Glauben zu gewinnen, und den gewonnenen zu behaupten. Mag dieses auch noch so wahr und wirklich sein, und mögen die Gründe, worauf der Glaube

¹⁾ Matth. 11, 28.

²⁾ Joh. 6, 55.

an seine Wahrheit und Wirklichkeit sich stützt, auch noch so deutlich einleuchten, wie oft wird doch der Glaube von Zweifeln angefochten, und wie selten erreicht er die Festigkeit oder wenigstens die Lebendigkeit, daß die unsichtbare Welt eben so wahr und wirklich gilt als die sichtbare! Auf diese natürliche Beschaffenheit des Menschen hat Gott stets weise Rücksicht genommen. Das göttliche Wort senkte sich nicht auf unsichtbare Art den Herzen der Menschen ein, sondern wurde Fleisch, und wohnte in Knechtsgestalt auf Erden. Der heilige Geist kam in sichtbaren Gestalten am Pfingstfeste über die Jünger des Herrn. Sichtbare Zeichen, die hl. Sakramente, vermitteln den Gläubigen die vom Erlöser verdienten erleuchtenden und stärkenden Gnaden. Dieselbe Rücksicht hat der Heiland genommen bei seiner immerwährenden Gegenwart unter uns. Wohl könnte dieselbe eine rein unsichtbare sein; aber er hat dem Glauben der sinnlichen Menschen zu Hülfe kommen wollen, und deshalb die sichtbaren Brods- und Weinsgestalten gewählt, unter denen er gegenwärtig ist. Es würde freilich unsern Glauben noch mehr sichern, wenn er unter seiner eigentlichen Gestalt bei uns gegenwärtig wäre, worin er dem Apostel Thomas erschien, und ihn von dem Unglauben heilte, aber dann würden wir das Verdienst des Glaubens verlieren, weil, wo das Auge sieht, der Glaube ohne Verdienst ist: hat ja der Herr Selbst bei jener Erscheinung gesagt: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“¹⁾

2. Der Heiland ist gegenwärtig in unansehnlichen Gestalten. Wenn Gott im Alten Bunde erschien, so pflegte er glänzende Phänomene zum Gewande zu nehmen. Dem Moses zeigte er sich im brennenden Dornbusche, als er ihn berief, das israelitische Volk aus Aegypten in das Land der Verheißung zu führen. Im Feuer ließ er sich auf den Berg Sinai nieder, und gab die zehn Gebote. Im sanften Säufeln des Windes ging er an den Propheten vorüber.

¹⁾ Joh. 20, 29.

In einer Rauchwolke war er im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem bei dessen Einweihung zugegen. Ähnliche glänzende Gestalten hätte der Heiland für die Eucharistie wählen können, um in ihnen gegenwärtig zu sein; aber das verschmähte er. Der die Herrlichkeit des Himmels gegen die Niedrigkeit der Erde vertauschte, der in der Knechtsgestalt die Gottheit verbarg, und der verachtetste der Menschen wurde, will für und für als das Bild der Demuth vor den Augen der Menschen erscheinen, damit diese dadurch fortwährend zur Demuth, der Grundlage aller Tugenden, gemahnt, und vor dem Hochmuth, der Wurzel aller Sünden, gewarnt werden. Ohne Zweifel eine nöthige Mahnung und Warnung für uns! Fühlen wir nicht einen Hunger und Durst nach dem Glanze und der Hoheit der Welt, und vergessen wir nicht bei dem unaufhörlichen Ringen und Trachten nach dem eiteln Weltchimie das Streben nach dem wahrhaften Ruhme vor Gott? Wer schaut nun auf den Gottessohn hin, der die Majestät seiner Gottheit unter den unansehnlichen Gestalten verbirgt, und schämt sich nicht seines sündlichen Begehrens nach dem eiteln Tande des Weltprunkes, und kehrt nicht zur Demuth zurück?

3. Der Heiland ist gegenwärtig in doppelten Gestalten. In den getrennten Gestalten des Brodes und des Weines soll die Trennung des Blutes vom Leibe d. i. der Tod des Herrn versinnbildet, und so ein bleibendes Denkmal an die große Opferthat des Erlösers aufgestellt werden. Gewiß zu unserm Besten! Wir können uns an den Kreuztod nicht erinnern ohne Gedanken und Gefühle zu empfangen, die auf unsere Tugend den heilsamsten Einfluß üben. Es ist nämlich die unermessliche Liebe des himmlischen Vaters, der „also die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab“, ¹⁾ und die unbegrenzte Liebe des göttlichen Sohnes, der freiwillig Mensch geworden, sein Leben am Marterholze für uns aufopferte, an welche wir

¹⁾ Joh. 3, 16.

denken, — und wir fühlen unsere Verpflichtung zur Dankbarkeit und Gegenliebe. Es ist ferner die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, der die vollkommenste Genugthuung für seine durch die Sünde verletzte Majestät forderte, an die wir denken, — und wir fühlen, wie „entsetzlich es sei, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“¹⁾ Es ist endlich der Gehorsam des Erlösers bis in den Tod des Kreuzes, an den wir denken, — und wir fühlen den Unwerth unseres eigenen Gehorsams, der sich in Darbringung großer Opfer nicht erprobt, und die Nothwendigkeit, gehorsam zu sein ohne Scheu vor Opfern, und treu zu sein bis in den Tod.

4. Der Heiland ist gegenwärtig in den Gestalten des Brodes und Weines. Dadurch soll zuvörderst das gestiftete Liebes- und Gnadenmahl in seiner Wirksamkeit versinnbildet werden. Er will nicht bloß bei den Menschen zugegen sein, sondern sich ihnen auch Selbst mit Fleisch und Blut zur Speise geben. Da mußte er natürlich passende Gestalten wählen, Gestalten von genießbaren Dingen, unter denen er sein geheimnißvolles Mahl veranstaltet. Brod und Wein sind die edelsten Nahrungsmittel für den Leib; die edelste Nahrung aber für die Seele ist das Fleisch und Blut des göttlichen Opferlammes, das „von Anbeginn für die Sünden der Welt geschlachtet“,²⁾ und um dessen Opferung willen in der Fülle der Zeit der Himmel mit der Erde, Gott mit den Menschen versöhnt ist, so daß wir uns nicht mehr zu fürchten brauchen vor Tod und Hölle! Und ist es ja das Fleisch und Blut des Mensch gewordenen Gottes, der Gott ist wie der Vater von Ewigkeit, und des göttlichen Wortes, „durch welches Alles gemacht, und ohne welches nichts gemacht worden, was gemacht ist!“³⁾ — Brod und Wein sind ferner recht stärkende Nahrungsmittel für den Leib. Gibt es aber ein kräftigeres Nahrungsmittel für die Seele als das Fleisch

¹⁾ Hebr. 10, 31. ²⁾ Offenb. 13, 8; Hebr. 4, 16.

³⁾ Joh. 1, 3.

und Blut Jesu Christi? Beim Empfange des allerheiligsten Sakramentes treten wir mit unserm Erlöser in die innigste Gemeinschaft. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ ¹⁾ Diese Gemeinschaft schenkt uns einen Reichthum himmlischer Gnadenkräfte. Der in uns aufgenommene Erlöser ertheilt unserm Geiste Licht, damit er die Lehren des Heils erkenne, unserm Herzen Wärme und Begeisterung für alles christlich Edle und Schöne, unserm Willen Muth und Kraft zur Vollbringung des Guten. Er verleiht uns das eigentliche Leben des Geistes; denn „wer mich isst, wird leben um meinetwillen.“ ²⁾ Was anders aber nennen wir Leben des Geistes als das Erkennen und Erfassen der Wahrheit, insbesondere der Wahrheit der göttlichen Offenbarung, das Glühen für die Tugend und das Wandeln nach den Geboten Gottes? — Brod ist auch das nöthigste Nahrungsmittel für den Leib. Darum verlangt und greift Jedermann nach ihm, damit er sein Leben erhalte. Nicht weniger bedürftig sind wir aber des Genusses des allerheiligsten Sakraments, damit unsere Seele lebe. „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes und trinket sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ ³⁾ Wie sehr liegt uns daher die Pflicht ob, unsere unsterbliche, für das ewige Leben erschaffene Seele recht oft mit „dem Brode des ewigen Lebens“ zu speisen, dessen Genuß als nothwendiges Bedürfniß gerade die Brodsgestalt, unter welcher Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente zugegen ist, uns sinnbildlich so nahe legt! Wer seinem Leibe kein irdisches Brod zur Nahrung gibt, sondern ihn aus eigener Schuld verhungern läßt, ist ein Verbrecher; ein größerer aber, wer seiner Seele das geistige Brod entzieht, und sie verhungern läßt.

Die Gestalten des Brodes und des Weines veranschaulichen uns sodann auch die Stellung des Heilandes und seines ganzen Heilswerkes zu der

¹⁾ Joh. 6, 57.

²⁾ Joh. 6, 58.

³⁾ Joh. 6, 54.

Menschheit. Siehe, der Heiland ist die geistige Speise! Er ernährt unsern Geist mit seiner göttlichen Lehre, in deren Lichte wir uns selbst in unserer Würde und Bestimmung, unser Schicksal und dessen Ausgang, unser Verhältniß zur sichtbaren und unsichtbaren Welt, unsere Pflichten gegen den Schöpfer und Erlöser, sowie das herrliche Erbtheil erkennen, welches er uns verdient und verheißen hat. Er ernährt unser Herz mit dem Troste und Frieden der Versöhnung, die er mit seinem Blute uns erkaufte hat. Er ernährt unsern Willen durch die kräftigen Antriebe zur Heiligung, welche der Glaube an ihn uns gibt, und durch die ermutigenden und stärkenden Gnaden, welche der heilige Geist uns spendet. Diese Thatfache kann nicht besser uns bildlich verkündet werden als durch die Gestalten des Brodes und Weines. — Siehe, der Heiland ist die nöthigste Speise! Ohne ihn keine Erkenntniß der Wahrheit, sondern nur Nacht des Irrthums und Wahnes; kein Gefühl und keine Begeisterung für solide Tugend, sondern nur schmachvoller Sünden dienst; kein Friede des Gewissens, sondern nur bittere Anklage desselben; keine selige Hoffnung auf die unvergänglichen Schätze des Himmels, sondern nur ewige Verwerfung! Nur durch ihn ist Heil, „denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.“¹⁾ So nöthig also das irdische Brod für unsern Leib, eben so nöthig ist Jesus Christus als das geistige Brod für unsere Seele. Das drückt die Brodsgestalt aus, worin er vor unsere Augen tritt. — Siehe, der Heiland ist der Quell, welcher den Durst nach Glückseligkeit stillt! Wie beglückt uns das Wort der Wahrheit, das er verkündet, wie erfreut uns die Befriedigung aller Bedürfnisse des Geistes und Herzens, die er gewährt, wie labt uns der Trost in Drangsal und Noth, den er bereitet, wie beseligt uns der Friede mit dem Gewissen und Gott, den er gestiftet, und wie erhebt uns die sichere Hoffnung

¹⁾ Apftg. 4, 12.

auf die Seligkeit des Himmels, die er erworben hat! Die Predigt von ihm und seinem Erlösungswerke heißt ja „Evan- gelium“ d. i. frohe Botschaft. Dieß wird durch die Weins- gestalt angezeigt auf anschauliche Weise; denn wie das Brod den Menschen ernährt, so labt ihn vorzugsweise der Wein, und erfreuet sein Herz.

Demnach offenbart sich in der Wahl der eucharistischen Gestalten die göttliche Weisheit; sprachlos und doch beredsam, predigen sie uns die wichtigsten und heilsamsten Wahr- heiten.

5. Daß aber mit den Substanzen nicht auch die Gestalten des Brodes und des Weines verwandelt werden, dafür läßt sich eine tiefe Begründung wenigstens andeuten. Was sind alle jene im kleinen Palästina gewirkten Wunderthaten des Heilandes an den Menschen und Ele- menten vergleichsweise gegen das Wunder der eucharisti- schen Konsekration, welches er täglich an tausend hl. Stätten bis zum Ende der Welt wirkt? Ist diese seine unzählig vielfältige persönliche Gegenwart bei uns nicht das aller- größte Wunder nach seinem Gegenstande und seinen Wir- kungen? Ist sie nicht das Wunder aller Wunder, und darf man noch mehr Wunderbares verlangen? Und dieß eucha- ristische Wunder ist „das Geheimniß des Glaubens“! Was aber einst in den Auserwählten gekrönt wird, ist nicht das Sehen und Wissen, sondern das Verdienst des Glau- bens. Es ist, als wenn alle früheren sichtbaren Wunder Jesu Christi, insofern sie den Glauben an seine Gottheit begründeten, nur dahin zielten, dem Glauben an die Eucha- ristie Bahn zu brechen, und ihm eine günstige Aufnahme zu bereiten. Das ist gerade die Ursache, warum hier nicht durch eine Erweiterung des Wunders zugleich auch die sicht- baren Gestalten, sondern nur die verborgenen Substanzen verwandelt werden, damit nämlich so die Kraft des Glau- bens sich bewähre, und der Gerechte, der ja eben nur „aus dem Glauben lebt“, ¹⁾ gerade in diesem allerheiligsten aller

¹⁾ Hebr. 10, 38.

Geheimnisse der Früchte seines Glaubens nicht verlustig gehe. Es handelt sich nicht darum, durch wunderbare Verwandlung der äußeren Gestalten uns aufmerksam zu machen, daß hier die göttliche Allmacht ihren Einfluß übt, also nicht darum, den Glauben in uns erst zu erwecken, sondern der Glaube an den Heiland und seine Geheimnisse wird vorausgesetzt. Als der Herr damals durch seine Wunder bei den Zeitgenossen den Glauben an seine Gottheit erzeugte, war das ein unvollkommener, theilweiser Glaube; die Wunder waren sichtbar und brauchten an sich nicht geglaubt zu werden; was dabei geglaubt wurde, war allein die verborgene Gottheit Jesu Christi. In der Eucharistie, „dem Geheimnisse des Glaubens“, ist Alles Gegenstand des Glaubens; selbst das Wunder der Verwandlung kann nicht gesehen, sondern nur geglaubt werden; der Glaube ist hier allseitig, vollkommen, und darum sind „selig, die nicht sehen und doch glauben!“¹⁾

Wie der Glaube, so ist auch das Verlangen nach dem Heilande hiebei wohl berücksichtigt. Die Frucht der heil. Kommunion wird um so größer sein, je größer das sehnsüchtige Verlangen darnach ist. Diese Seelenstimmung steigert sich aber gerade durch die gänzliche Verborgenheit Jesu Christi in der Eucharistie, was schon aus psychologischen Gründen, noch mehr aus der geheimnißvollen Oekonomie der Gnade hervorgeht, welche um so reichlicher fließt, je mehr sich der Mensch alles Geschaffenen, besonders aber seiner selbst entäußert. Diese Selbstentäußerung wird bei der Eucharistie im höchsten Grade geübt durch die Verlängerung unseres eigenen Urtheils und die gänzliche Gefangennehmung des Verstandes unter die Botmäßigkeit des Glaubens. Und da das sehnsüchtige Verlangen nach Jesus Christus und seiner Vereinigung mit uns eine Gnade, und zwar ein vorzüglich inniges Verlangen eine vorzügliche Gnade ist, welche auch nur durch eine vorzügliche Handlung erlangt wird, so leuchtet von selbst ein, wie viel die so schwierige

¹⁾ Joh. 20, 29.

Uebung des Glaubens gerade bei diesem Geheimnisse zur Gewinnung eines vorzüglichen Verlangens und somit zu einer möglichst segensreichen Kommunion beiträgt. O wunderbares Sakrament, welches die Mittel zu einem würdigen Empfange sogar in sich Selbst birgt! Ein neuer Grund, der uns die Weisheit Gottes in der Nichtverwandlung der Gestalten von Brod und Wein bewundern läßt!

5.

Der Erlöser immer auf Erden.

1. Wie damals sichtbar, so lebt, wirkt und wohnt der Heiland beständig sakramental unter den Menschen. Diese seine wahrhafte Gegenwart stellt sich dem geistigen Blicke in verschiedener und gewissermaßen anschaulicher Weise dar, und umfaßt nach ihren einzelnen Theilen das gesammte Wirken des Erlösers, wie es einst in sichtbaren Formen den Zeitgenossen entgegentrat. Die erste Gegenwart Jesu Christi in der hl. Messe, wo er als Hoherpriester und Opfer für die Sünden der Welt an jedem Morgen auf dem Altare zugegen ist, führt uns den Hauptakt seines Lebens, worin alle einzelnen Theile seiner Erlösungsthätigkeit zusammenfließen und ihre Vollendung finden, zum Bewußtsein: seinen Tod, den Kalvarienberg, das Kreuz und damit die ganze Bedeutung des Christenthums, den Hauptinhalt alles Glaubens, Gottesdienstes und Lebens. Vermöge der Konsekration erscheint das in der Verklärung dem himmlischen Vater stets gegenwärtige Kreuzopfer durch die Kraft des heiligen Geistes auf dem Altare, und wird sofort von der Kirche dem Allerhöchsten dargebracht. Der Mittelpunkt aller einzelnen Opferhandlungen des Erlösers ist das Kreuz, und die hl. Messe ist das in Zeit und Raum eintretende verklärte Kreuzopfer.

Wie aber Jesus Christus damals mit den Menschen umging, bei ihnen einkehrte, sich mit ihnen zu Tische setzte, sogar die Wohnung der Zöllner und Sünder nicht ver-

schmähte, so tritt er durch die hl. Kommunion in die nächste und innigste Verbindung mit uns. Er kehrt nicht nur in unser Haus, sondern in unser Herz ein, so daß offenbar dadurch unsere Verbindung mit ihm noch näher und inniger geworden, als wenn wir mit ihm in Palästina gelebt und gewandelt hätten. Seine zweite Gegenwart besteht demnach in der Vereinigung mit uns durch die hl. Kommunion.

Doch sollte die Gegenwart Jesu Christi nicht bloß in diesen einzelnen Zeitpunkten hervortreten, sondern eine immerwährende sein. Als solche erscheint sie uns in dem Tabernakel, wo er Tag und Nacht gegenwärtig ist mit allen Gnadenschätzen als höchster Gegenstand unserer Anbetung, Liebe und Glückseligkeit. An hl. Tagen und zu festlichen Zeiten wird in der Monstranz das höchwürdigste Gut für uns ausgestellt, und der sakramentale Segen uns gegeben. Dort sollen wir ihn preisen und ihm danken, unsere Bedürfnisse und Nöthen ihm vortragen, und ihn um Hülfe und Trost bitten; dort sollen wir ihn als das Vorbild der Tugenden betrachten, und uns zur Nachahmung ermuntern; dort sollen wir an dem ewigen Lichte seiner gnadenreichen Gegenwart unser Herz entzünden, und durch inbrünstige Gebete vor dem geheimnißvollen Altare, in unmittelbar persönlicher Nähe des Allerheiligsten, an den lebendigen und beseligenden Liebesverkehr mit Gott uns gewöhnen; dort sollen wir im demüthigen Glauben knien, anbeten und flehen, damit wir einst im Himmel schauen, wie er ist.

In feierlicher Prozession wandelt er durch die ganze Gemeinde, zeigt sich als triumphirenden König des Gottesreiches Allen ohne Unterschied, ruft nachdrücklich Alle zu seiner Huldigung herbei, erweckt auch Diejenigen, welche vielleicht niemals seiner gedenken, will mit Allen in Verbindung kommen und sie segnen.

Wie er damals vorzugsweise den Leidenden seine besondere Sorgfalt zuwendete, so kommt er zu den Kranken, um ihnen Trost und Linderung zu verschaffen, übernatürliche Hülfe zu gewähren, und im Todeskampfe beizustehen.

So wird sein Leben unter den Menschen durch die Eucharistie nach allen Beziehungen fortgesetzt; er lebt, wohnt, wandelt, wirkt unter uns, und wir staunen über dieß beständige Wunder der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe.

2. Die erste christliche Gemeinde sammelte sich um die Eucharistie. Sie war der Mittelpunkt der Liebesmahle und in der Zeit der Verfolgungen die Quelle, woraus Licht, Kraft, Muth und Trost in die Herzen flossen. Ihr Glanz leuchtete in den verborgenen, oft unterirdischen Versammlungen, und ging, gleich der Feuer säule in der Wüste, auf der Flucht voran in die Einöden und Wälder. Die Größe und Kraft des apostolischen Zeitalters beruhte vorzugsweise in der Andacht zur Eucharistie: die Art und Weise, wie die hl. Väter darüber sprechen, der Glaube und die Innigkeit, womit sie dieß größte Geheimniß umfassen, geben Zeugniß dafür. Und wie sich die erste christliche Gemeinde im Anschlusse an die Eucharistie bildete, worüber geschrieben steht: „Die Gläubigen beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens (Eucharistie) und im Gebete“, ¹⁾ so war auch für die Folgezeit der persönlich gegenwärtige Heiland der Mittelpunkt und Halt punkt des Gemeindelebens. Die Boten des Evangeliums sammelten, wohin sie kamen, durch die Predigt die Gläubigen um sich, lehrten und taufte n, schlugen den Altar auf, riefen beim hl. Opfer durch die Konsekration den Herrn herab in das Heiligthum, baueten über und um den Altar Dach und Kirchlein, und die wahre Gottesverehrung begann. Der wahrhaft und wesentlich gegenwärtige Heiland hatte seine Wohnung inmitten der Gemeinde genommen. Und rings im Kreise um ihn erhoben sich die Häuser der Menschen: Jesus Christus bei den Seinigen, und Alle rings um ihn in seiner unmittelbaren Nähe!

Die Eucharistie gibt dem kirchlichen Gebäude seine höhere Bedeutung. Dieß ist nicht bloß ein Versamm-

¹⁾ Apstg. 2, 42. 46.

lungsort zur religiösen Erbauung in bestimmten Zeitpunkten, sondern im vollen Sinne des Wortes das Haus Gottes, der Himmelsraum auf Erden, gleichsam jener brennende Dornbusch, woraus dem Nahenden entgegentönt: „Löse die Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, wo du stehst, ist heilig!“ ¹⁾ Die Eucharistie verleiht dem Gotteshause jenes Ehrwürdige, das unwillkürlich zur Andacht stimmt, höhere Gefinnungen weckt, und das Gebet im Herzen entzündet. „Siehe die Wohnung Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, und er, Gott Selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ ²⁾ Als Opfer-, Gnaden- und Wohnstätte des Heilandes ist das Gotteshaus wahrhaft das neue Golgatha, der Hochzeitsaal des göttlichen Lammes, der Palaß und Gnadenthron des himmlischen Königs. Die Künste haben von jeher im vereinten Wettstreit alle ihre Kräfte zur Verherrlichung des Heiligthums und seiner Geheimnisse aufgeboten. Nirgends hat das Auge so schöne Gemälde und Bildsäulen, solch prachtvolle und erhabene Zierde gesehen als dort, wo der Heiland seinen geheimnißvollen Gnadenthron aufgeschlagen; niemals hat das Ohr so entzückende Gesänge, solch harmonische und begeisternde Musik vernommen, als im Hause des Herrn zur festlichen Feier erschallt. Gewaltiges Staunen ergreift uns, wenn wir in die weiten Hallen eines Domes treten; man wollte ja dem Sohne des Allerhöchsten, dem Gottmenschen, dem Könige des neuen Gottesreiches eine seiner erhabenen Majestät würdige Stätte bereiten, so weit die menschliche Armseligkeit dazu im Stande sei. Und wie die Blume ihre feinste Kraft auf Einen Punkt im Innern concentrirt, so wurde auch die Idee des Domes gleichsam gesammelt in dem Hauptschmucke, im Tabernakel, einem Dome im Kleinen. Welch' großartige Bauwerke mit ihren himmelanstrebenden Thürmen! ³⁾ Der ganze Gottesdienst empfängt durch die wahrhafte

¹⁾ II. Mos. 3, 5.

²⁾ Offenb. 21, 3; vgl. II. Kor. 6, 16.

³⁾ Anmerkung 1.

und immerwährende Gegenwart Jesu Christi seine Weihe, und das innere und äußere Verhalten des Christen im Hause des Herrn wird dadurch genau und streng geregelt. Jeder Gottesdienst ist seinem ersten und innersten Wesen nach Anbetung; denn wann und wie wir Gottesdienst feiern: der eucharistische Heiland erinnert uns daran, daß „in seinem Namen sich beugen sollen die Kniee Derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.“¹⁾ Unser erster Gedanke, wenn wir das Gotteshaus betreten, ist die durch Jesu Christi persönliche Gegenwart geweihte Heiligkeit des Ortes; das Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit und des unendlichen Abstandes von dem Heiligsten der Heiligen drückt unsere Kniee in den Staub; wir sinken nieder und beten an. Wenn dann die Gemeinde versammelt ist zum feierlichen Gottesdienste, wenn Alle vor dem Heilande auf den Knieen liegen, preisen, danken, flehen, singen, wenn die Herzen rein sind von Sünden, oder wenn wenigstens Reue und Bußgesinnung sie durchdringt, wenn die Leidenschaften schweigen, und die irdischen Sorgen ruhen, so ist dieß ein Vorbild des Himmels, ein Vorgeschmack jener ewigen Freuden, die wir einst mit den Engeln unter den Schaaren der Heiligen am Throne des göttlichen Lammes genießen sollen. Nun verstehen und empfinden wir auch den begeisterten Zuspruch der beiden Apostelfürsten: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein erworbenes Volk, damit ihr die Kräfte Desjenigen verkündet, der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat!“²⁾ „Ihr seid hingetretten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeinde der Erstlinge, welche in dem Himmel aufgezichnet sind, zu Gott, dem Richter Aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu Jesus Christus, dem Mittler

¹⁾ Phil. 2, 10. ²⁾ I. Petr. 2, 9.

des Neuen Bundes, und zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet als das des Abel!" ¹⁾

3. Wie die Kirche mit dem Heiligthum des Altares in der Mitte der Gemeinde steht, so soll und will Jesus Christus, der Erlöser unter den Erlöseten, der Lehrer unter den Jüngern, der Hohepriester unter den Sündern, der Arzt unter den Kranken, der Vater unter den Kindern, der König, der gute Hirt, — auch leben in der Mitte der Seelen, und wie er äußerlich nahe den Wohnungen, so will er innerlich nahe dem ganzen Leben der Gläubigen stehen, ihnen das Heil und Vorbild sein, das Kind erziehen, den Jüngling führen, die Jungfrau schützen, die Familie ordnen, die Zwietracht schlichten, die Trauer stillen, die Freude regeln, und Allen Alles sein. Durch die beständige Gegenwart des Herrn soll das ganze Leben der Gemeinde unausgesetzt und immer als ein Leben in, mit und durch Jesus Christus sich darstellen. So schallt es aus dem Heiligthum der Gemeinde entgegen, so verkündet es ihr bei Tag und Nacht der geheimnißvolle Schimmer des ewigen Lichtes vor dem Tabernakel. Je lebendiger sie von der sakramentalen Gegenwart Jesu Christi durchdrungen ist, desto höher wird ihr Leben stehen, und desto vortrefflicher sich entfalten. Die Verehrung muß und wird zur Nachahmung führen; denn wer den Herrn recht verehrt, muß dessen Leben in sich aufnehmen. Wenn das große Geheimniß im lebendigen Glauben erfaßt und festgehalten würde, so wäre die Welt wie neugeschaffen. Wenn jeder einzelnen Gemeinde die wundervolle und gnadenreiche Gegenwart Jesu Christi nach den vorhergenannten Beziehungen zum innersten Bewußtsein gekommen, und in ihr Lebensmark übergegangen wäre, so würden wir im neunzehnten Jahrhunderte apostolische Zeiten erleben. Wohl gibt es viele Mittel, wodurch eine Gemeinde religiös erweckt, sittlich gehoben und lebenskräftig entwickelt wird; aber kein Mittel reicht tiefer, weckt

¹⁾ Hebr. 12, 22—24.

eindringlicher, und hebt gründlicher, als das lebendige Glaubensbewußtsein von dem persönlich unter ihr gegenwärtigen und wirkenden Herrn und Heiland, der ihr Licht, ihr Opfer und ihr Leben ist. Dieß treue Festhalten an ihm ist gerade bei der ungläubigen Richtung unserer Zeit von besonderer Bedeutung; denn der Christ findet sich sofort im Mittelpunkte der Religion, sobald er im wahren Glauben an das große Geheimniß fest gegründet ist. Vermöge der Eucharistie repräsentirt sich in jeder einzelnen Gemeinde, als einem Theilgliede oder Mikrokosmos, wesentlich die ganze Kirche, sowie das Ganze ohne seine Theile nicht gedacht werden kann. Wohlan dem, o Christ, weihe dich ganz deinem Heilande! Denke an ihn, begrüße ihn, besuche ihn oft! Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe, aber auch die vielfache Noth drängen dich zu ihm. Blicke immerfort auf das Vorbild seiner Tugenden, besonders auf sein Opferleben, welches dir hier so anschaulich entgegentritt, damit das Leben Jesu Christi dein innerstes Eigenthum, und immer mehr und mehr in dir ausgeprägt werde! Bleibe unaufhörlich bei und in Jesus Christus durch Glauben, Liebe, Kommunion und Nachfolge! Darin gerade konzentriert sich auch das innerste Wesen sowie das höchste Ziel aller priesterlichen Seelsorge, daß die Menschen durch Glauben, Liebe, Kommunion und Nachfolge mit Jesus Christus vereinigt, und in dieser Vereinigung unaufhörlich erhalten werden.

6.

Herz der Kirche.

Die Eucharistie bildet gleichsam das Herz der Kirche, von wo aus sich immer wieder neuer und uner schöpflicher Blut- und Lebenssaft in die Adern dieses mystischen Leibes Jesu Christi ergießt, die Glieder frisch und gesund erhält, zu rastlosem Wirken für das Reich Gottes antreibt und kräftigt, und ihnen fröhliches Gedeihen und Wachstum an

Gottesliebe und Heiligkeit mittheilt. Still verborgen weilt der Gottmensch im allerheiligsten Sakramente unter dem Schleier der Brodsgestalt, führt ein ununterbrochenes Leben des Opfers, des Gebetes, der Veröhnung, des Schutzes, der Erleuchtung, Erquickung und Stärkung uns zum Heile, und ist zugleich das stete Vorbild der Demuth, der Sanftmuth, der Selbstverläugnung und aller andern Tugenden. Macht nicht dieß „Geheimniß des Glaubens“ jene Religionsmengerei und Gleichgültigkeit ganz zu Schanden, die da arglistig sich mit dem Lügenspruche immerfort zu decken wähnt: „Wir alle glauben an Einen Gott?“! Gott im allerheiligsten Sakramente ist und gilt, lebt und wirkt nur im einzig wahren Christenthum d. i. in der katholischen Kirche, welche nichts anders als der in der Menschheit fortlebende und fortwirkende Erlöser mit seinem Erlösungswerke, oder „sein Leib“¹⁾ ist.

Gott im allerheiligsten Sakramente ist für die Gläubigen das höchste und liebenswürdigste Gut, das theuerste Kleinod, der kostbarste Schatz, der süßeste Trost, die reinste Freude, das wahre Leben, der Mittelpunkt ihres Glaubens, Hoffens und Liebens, die Quelle des Muthes, des Eifers und der Begeisterung, gleichsam die hl. Feueresse, wo in das natürliche und der Erkaltung unterliegende Menschenherz immer neue, übernatürliche, belebende und wirksame Wärme hineinströmt.— Gott im allerheiligsten Sakramente ist es, der die Christen alltäglich in Schaaren zu den Tempeln heranzieht, und sie ganze Tage und Nächte an die Monstranz fesselt; der die Klöster bevölkert, und die barmherzigen Schwestern zu Heldinnen macht, daß sie Krankheiten, Nachtwachen und Schlachtfelder sich für ihre Thätigkeit aussuchen; der dem Priesterthum den Cölibat so süß, die Arbeiten des Beichtstuhls so leicht, und das schwere Amt so theuer macht, daß es nichts als nur den Himmel damit vertauschen möchte; der jene innige Freude schafft, jene

¹⁾ Röm. 12, 5; I. Kor. 12, 12; Ephes. 1, 22. 23.

übernatürliche Weihe verleiht, und jene wunderbare Klärung mittheilt, wovon wir so manche Seelen überströmt sehen. — Gott im allerheiligsten Sakramente ist ebenso die Kraft des lebensmüden Greises wie die Wärme des im weißen Kleide strahlenden Kindes, der Trost und die Zuflucht des Leidenden und die Krone und Zierde des Glücklichen, der Schatz des Armen und der Schmuck des Reichen, die Zuversicht des reinigen Sünders, welcher vor dem göttlichen Gnadenthron nach Vergebung seufzt, und die Sonne des Gerechten, dem sie Licht, Kraft und Wärme spendet. — Gott im allerheiligsten Sakramente ist es, vor dem Kaiser und Könige ihre Kronen niederlegen, ihre Scepter senken, und ihre Kniee beugen, von dem Bischöfe und Priester ihre Würde ableiten, vor dem der hl. Vater der Christenheit geneigten Hauptes anbetet, und sich Weisheit und Sturmmuth erfleht zur gedeihlichen Regierung der Kirche. — Gott im allerheiligsten Sakramente ist es, dem die Kunst ihre erhabensten Schöpfungen verdankt, dem die Musik ihre lieblichsten Klänge, die menschliche Stimme ihre süßesten Gesänge, die Dichtkunst ihre zartesten Lieder widmet, zu dessen Ehre der Pinsel des Malers, der Meißel des Bildhauers und das Richtscheit des Architekten mit einander wetteifern, um liebliche Bilder, Altäre und Dome zu schaffen. — Gott im allerheiligsten Sakramente ist es, dem die üppige Frühlingsnatur am glänzenden Frohnleichnamsfeste all' ihre Schönheit zu Füßen legt, um seinen Triumphzug durch Straßen und Fluren zu verherrlichen, dem Ehrenbogen, Blumenkränze und Flaggen das Hosanna zurufen und allen Menschen: „Sehet euren Gott! betet an, preiset, danket und flehet!“ — Gott im allerheiligsten Sakramente ist die größte Glückseligkeit für uns auf Erden; denn kein größeres Glück läßt sich denken, als ihn bei uns zu haben, mit ihm reden zu können von Mund zu Mund, vor ihm unsere Seele ausschütten, vor ihm voll Jubel und Dank in die Harfenklänge der himmlischen Heerschaaren wetteifernd einstimmen zu dürfen, die mit uns den gemeinsamen Herrn anbeten.

Gottes Haus ist für uns wahrhaft ein Heiligthum, ein Vaterhaus, ein Vorbild jener himmlischen Heimath, wo wir im Lichte des Dreieinigen auf ewig uns sonnen sollen. — Gottes Herabkunft auf den Altar zur hl. Messe läßt die Hallen des Tempels in lautlose feierliche Stille versinken und die Herzen der Gläubigen pochen. — Gottes Gemüß im allerheiligsten Sakramente macht die Kommuniontage zu den lieblichsten und fröhlichsten Festen unseres Lebens. — Gottes Anbetung im Tabernakel gibt dem Tagewerke der Christen die höchste Weihe, heiligt ihre Lippen beim Morgen-grauen, und bildet den letzten Laut ihrer Zunge vor der nächtlichen Ruhe. — Gott im allerheiligsten Sakramente kommt als der treueste Freund herzu, wenn das Auge eines müden Erdenpilgers brechen will, stählt ihn mit neuem Muthe, versichert ihn seiner Liebe und seines Schutzes in dem Augenblicke, wo alle menschliche Hülfe erlahmt. — So ist das wahrhaft christliche Leben gewissermaßen ein eucharistisches, d. h. ein von Gott im allerheiligsten Sakramente nach allen Seiten hin durchströmtes Leben, wie nur der katholische Christ und kein anderer es verstehen, hochschätzen und üben kann.

7.

Glaube.

1. Erwäge doch — so soll man zu einem Irrgläubigen sagen — die Einsetzungsworte des allerheiligsten Sakramentes in den drei ersten Evangelien und das sechste Kapitel des Evangeliums nach Johannes! Du siehst, daß Jesus Christus unzweideutig gesagt hat, sein Fleisch sei wahrhaft eine Speise und sein Blut wahrhaft ein Trank; daß er gesagt hat, wo immer seine Gesandten thun werden, was er beim letzten Abendmahl that, da werde Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandelt werden. Die eucharistische Gegenwart des Herrn ist also der Glaubenssatz, welcher in

der hl. Schrift auf's Allerklarste ausgesprochen ist; die menschliche Sprache hat keinen deutlicheren Ausdruck, um etwas zu bekräftigen, als den „Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut!“ Sie ist zugleich der gotteswürdigste Glaubenssatz; denn die Gegenwart des Herrn ist das rührendste Geheimniß der Liebe Gottes, und nichts ist gotteswürdiger, als seine Liebe zu den Menschen bis in's Unerfaßliche gehen zu lassen. Sie ist auch der sittlichste Glaubenssatz; denn nichts zeigt uns mehr, in welch' hoher Heiligkeit wir uns an Leib und Seele bewahren sollen, als ein Geheimniß, durch welches wir uns als lebendige Tempel Gottes erkennen. Blicke sodann auf das Werk des Christenthums, das Jesus Christus gegründet hat, und das die Menschheit beherrscht, selbst wo sie es nicht weiß und nicht glaubt! Noch keines seiner Worte ward als eitel erfunden: sollen die feierlichen Worte am Vorabende des Todes seine einzige Lüge sein? Wäre das möglich, so müßte ja offenbar das ganze Christenthum Täuschung oder Betrug sein. — Bedenke weiter, daß Raum und Zeit kein wahrhaftes Dasein haben, sondern nur Bedingungen und Anschauungsformen dieses Erdenlebens sind! Du glaubst ja, daß Gott als Geist allgegenwärtig ist. Daß er in dem verklärten Leibe des Erlösers auf allen Altären gegenwärtig ist, dieß ist nicht wunderbarer und unbegreiflicher als seine Allgegenwart und alle seine Vollkommenheiten. Und das Geheimniß der Wesensverwandlung, welches dir so schweren Zweifel erregt, erkennst du doch gläubig und willig an in der ganzen Schöpfung. Du bist dir bewußt, keines einzigen Dinges innerstes Wesen zu kennen, sondern von allem Vorhandenen nur die äußere Gestalt zu schauen. Einiges Nachdenken überzeugt dich gewiß, daß ohne Wesensverwandlung keine Pflanze entstehen, kein höher organisirtes Wesen sein Dasein fortpflanzen kann. Verwandlung der Wesen erfüllt und beherrscht das Weltall: willst du den einzigen Fall einer Wesensverwandlung bestreiten oder bezweifeln, für welchen du das Wort des Sohnes Gottes hast? Du glaubst an Gottes ewige Liebe: was

kann sie dir Höheres geben als sich Selbst? Du glaubst an seine Allmacht: sollte es ihm unmöglich sein, dieß Wunder zu vollbringen? Du glaubst an seine Weisheit: er wird am Besten wissen, in welcher Gestalt der Mensch ihn zu empfangen vermag. — Ein ruhiger Blick in die Geschichte der Kirche wird dich überzeugen, daß seit den Tagen der Apostel die Lehre von der wahrhaften Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente unabänderlich die gleiche war. — Und wenn alle diese Gründe dir noch einen Zweifel lassen, so betrachte die erfahrungsmäßigen Wirkungen der gottmenschlichen Gegenwart! Spanne einmal dein verwöhntes Nervensystem an, die Beschreibung der Qualen und des Todes einiger christlichen Blutzeugen zu lesen! Du mußt sagen, daß die menschliche Natur aus sich nicht im Stande ist, Solches zu ertragen. Nun, sie haben es nicht nur ertragen, sondern auch mit Leichtigkeit und Freude ertragen; aber die Kraft dazu, die wahrhaft übermenschliche Leistungsfähigkeit haben sie geschöpft aus der Gnadenquelle der hl. Kommunion. Doch diese Beispiele liegen dir zu ferne: so blicke denn in das Alltagsleben von heute! Du siehst die barmherzige Schwester, wie sie den Kranken, von welchem sich Alles aus Ekel und Entsetzen abwendet, mit der Zärtlichkeit und Geduld pflegt, womit eine junge Mutter ihren Säugling versorgt. Unter den Schrecken des Todes, in demt entsetzlichen Trauerspiele des Schlachtfeldes, wo das Herz ergrauter Soldaten zittert, wandelt sie ruhig umher. Sie kennt keine Freuden dieses Lebens als die Entsagung aller Freuden. Nun frage dieselbe: woher sie zu solchem Leben und zu solchen Leistungen die Kraft nimmt? Sie wird dir sagen: „Einzig und allein aus der hl. Kommunion!“ Und jeder Christ, der auch nur einigermaßen in den Anfangsgründen des christlichen Glaubens und Lebens fest geworden ist, erfährt in reichlicher Weise an Leib und Seele unverkennbar die Gnadenwirkungen der gottmenschlichen Gegenwart.

2. Wenn du dieß Alles mit ganzer Seele erwogen, sodann im herzlichsten und aufrichtigen Gebete dich an die göttliche Gnade um das Geschenk des Glaubens gewendet hast, und dir gleichwohl die Glaubenslehre von der Eucharistie als Täuschung und Lüge erscheint, so vermag ich dir freilich nicht zu helfen. Man sollte aber meinen, der lebendigen Ergreifung dieser Gedanken mit ganzer Seele und mit allen Kräften vermöchte keine Herzenshärtigkeit zu widerstehen. Es ist auch merkwürdig, wie selbst die unchristliche Philosophie sich zu unwillkürlicher Bewunderung hingerissen fühlt, sobald sie ahnungsvoll auf die Lehre vom allerheiligsten Sakramente zu sprechen kommt. „Christus darf — so drückt sich einer von diesen sog. großen Philosophen aus — nach dem katholischen Dogma nicht sein als ein Gewesener, und das Leben der Versöhnung nicht als eine Erinnerung an den Vergangenen, sondern wie die Seelen im Himmel Christus anschauen, so soll auch auf Erden Christus ein Gegenstand sein, der ebenso geschaut werden kann. Sodann soll der Prozeß vorhanden sein, daß der Einzelne mit ihm vereint, mit ihm identisch wird. Diese Geschichte Christi, daß Gott sich als Mensch erweist, sich aufopfert, und durch diese Aufopferung sich zur Rechten Gottes erhebt, wird immer am Individuum in diesem höchsten Punkte, der das Meßopfer heißt, vollbracht.“ Es ist unbegreiflich, daß eine Lehre von solch offenbarer Göttlichkeit, welche selbst die widerstrebendsten Geister zur Verehrung zwingt, gleichwohl noch von Christen bezweifelt oder verneint wird. Und wenn das Werk der sogenannten Reformation nur den einzigen Tadel gegen sich hätte, daß ihre Lehre Millionen die Feier des hl. Meßopfers und den Genuß der hl. Kommunion geraubt hat, so wäre dieß Eine schwerwiegend genug, um Allem, was sie dem Christenthum geschadet, vom höchsten Standpunkte und in letzter Instanz den Stempel der Verwerfung aufzudrücken. Das Verhältniß Gottes zur Welt, seine lebendige Gegenwart und Wirksamkeit unter uns, mit einem Worte das Himmelreich auf Erden kann nur von dem

Standpunkte des Glaubens an das allerheiligste Sakrament erkannt und geschaut werden. Von hier gehen, wie die Strahlen von der Sonne, alle Glaubenslehren aus. Wie es wahr ist, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, seinem ausdrücklichen Worte gemäß, unter der konsekrirten Brodsgestalt in seiner Kirche fortlebt, so — und nur auf diesen Grund — ist seine Kirche Gottes Kirche, und sein Reich das Himmelreich. Wären wir getäuscht in diesem einen Punkte, dann ist Alles Täuschung, und keine Religionsphilosophie kann uns mehr helfen. Dann kommen wir zurück auf den Zimmermannssohn von Nazareth, dessen löbliche Eigenschaften und reiner Wandel nicht davor schützen können, daß auch seine Lehre nur Menschenwerk, und deshalb dem Irrthum unterworfen ist. Wem es also bei seiner bisherigen Verstrickung im Un- oder Irrglauben mit dem Gewinn der festen Wahrheit als unwandelbarer Grundlage für sein ewiges Heil Ernst ist, der ruhe und raste nicht, bis er das Einzige erreicht hat, was Noth thut, was aber auch in seinen richtigen und vollständigen Folgerungen vollaufgenügt für alle Anforderungen des zeitlichen und ewigen Lebens! Dieß Einzige und Allumfassende ist der lebendige und immer lebendiger werdende Glaube an Jesus Christus, an seine sakramentale Gegenwart mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit auf den Altären der katholischen Kirche. Auf Erden wie im Himmel ist Jesus Christus der lebendige Mittelpunkt, um welchen alle Elemente seines Gnadenreiches, der Kirche, sich beständig bewegen. Der große König ist geheim in diesem Reiche gegenwärtig, nicht bloß an einem Orte, zu welchem wir mühsam pilgern müßten, sondern er hat seine persönliche Gegenwart tausendmal vervielfältigt und über die ganze Kirche verbreitet. Er übernimmt nicht Selbst deren äußere Regierung, sondern überläßt sie seinem verordneten Statthalter zu Rom sammt der Hierarchie, und verbirgt sich Selbst als die Quelle des Lichtes und der Gnade auf zahllosen Altären. Nichts Anderes wird die Phänomene der Kirche,

ihre Geschichte, ihre Erhaltung und Ausbreitung erklären, als die Eucharistie. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist nicht bloß eine vergangene Thatsache, sondern setzt sich fort als sein wahrhaftes und beständiges Leben und Wirken in der Eucharistie. Das ist der Grund, warum Niemand, der außerhalb sich befindet, die Kirche verstehen kann, sondern wie aus einer verhängnißvollen Nothwendigkeit irren muß, wenn er von ihr spricht, mag er sie loben oder tadeln. Er kann sich nicht klar vorstellen, was es bedeutet, die Eucharistie zu besitzen, und wie Geist und Herz Derjenigen beschaffen sein müssen, die mit solchen Gedanken sich nähren, von einem solchen Dogma und Kultus leben. Das Geheimniß ist nur den katholischen Christen erschlossen; denn der Glaube an die wirkliche Gegenwart des Herrn ist außerhalb der Kirche bloß eine Ahnung von diesem lebendigen und beseligenden Mysterium. Es scheint ein Zauberkreis um dasselbe gezogen zu sein, welchen der Un- und Irrglaube sowie die Weltlust nicht überschreiten können. Mag auch die dogmatische Lehre von dem erhabenen Inhalte des Geheimnisses so lieblich klingen wie die Harmonie eines himmlischen Orchesters; der stolze, erdhafte, ungeweihte Sinn steht als ein unbändiger Paukenschläger neben der betäubenden, großen Welttrommel, und fährt so gewaltig darauf los, daß die übernatürliche Symphonie, welche mit sanften Stimmen ihn an seine höhere, herrliche, unsterbliche Würde und Bestimmung erinnert, gänzlich überlärmmt und schließlich nicht mehr vernommen wird.

Wie unerfaßlich glücklich sind wir Kinder der katholischen Kirche! In unserm wahren Glauben besitzen wir unsern Herrn und Heiland Selbst! Fürwahr, hier gilt das Wort: „Was kein Verstand der Gelehrten sieht, und was die Welt, die böse, mit Ekel flieht, — das schauet im Glauben ein reines Gemüth!“ Mögen wir Alles entbehren oder verlieren: nur nicht unsern katholischen Glauben für uns oder unsere Angehörige! Wir verlören damit Jesus Christus Selbst!

Opfer, Speise, Anbetung, Glückseligkeit.

1. Der Heiland erneuert täglich sein Opfer für uns auf den Altären. Keinem Verstande wird es gelingen, die Fülle der Liebesflammen zu begreifen, die in seinem Herzen brennen. Es ward ihm befohlen, einmal für uns zu sterben; wenn ihm aber befohlen worden, tausendmal den Tod zu leiden, so wäre seine Liebe zu uns groß genug gewesen, sich auch diesem Befehle zu unterziehen. Wäre statt des Gebotes, für die Menschheit insgesammt zu leiden, ihm befohlen worden, für das Heil eines Einzigen dieselben Leiden zu ertragen, so hätte er für Jeden insbesondere gethan, was er für Alle insgesammt gethan. Wäre es nöthig gewesen, am Kreuze, woran er drei Stunden lang hing, bis zum jüngsten Tage zu dulden, so würde seine Liebe groß genug gewesen sein, auch das zu thun. Wie konnte er ein solches Uebermaß derselben deutlicher zu erkennen geben, als durch die Stiftung des hl. Messopfers? Es ist die unblutige Vergegenwärtigung des blutigen Opfers am Kreuze. Der Heiland opfert sich alle Tage, zu jeder Stunde, an unzähligen Orten, immer vom Neuen für das Heil der Menschen auf. Durch diese Wiederholung will er die beseligenden Folgen und Wirkungen seines Todes über Alle verbreiten, und ihnen die Gnade verschaffen, seinem heilbringenden Opfer persönlich beizuwohnen, gleichsam mit Maria und den übrigen unter seinem Kreuze zu stehen.

O Liebe unseres Heilandes, du bist noch weit größer, als du dich auf Golgatha kund gegeben hast! Ungemein groß erschienest du da der Welt: so viele Wunden und Schmerzen und der grausame Tod redeten von einer überschwenglich großen Liebe; aber die Tiefe und den Umfang drückten sie nicht aus. Eine größere Liebe, als nach Außen sich offenbarte, lebte im Innern; was man damals von ihr gewahr

wurde, ist dem Funken gleich, der einem unermesslichen Feuermeere entspringt. Das Leben für Freunde hinzugeben, ist wohl der größte Beweis wahrer Liebe; doch dieß genügte dem Heilande nicht, um seine Liebe zu bethätigen.

Wie sehr muß es uns beschämen, daß unsere Liebe so bald ermüdet, so bald sich erschöpft! Entschließen wir uns auch ein und anderes Mal, Gott ein etwas schweres Opfer zu bringen: wo ist jene Großmuth und Standhaftigkeit, die nach dem Beispiele des Heilandes alle Tage ihr Opfer, und koste es noch so viel, erneuert? — Gib uns, o Herr, diese starkmüthige Liebe; laß sie uns besonders aus der Kraft Deines Opfers empfangen! Ach, wäre unsere Gleichgültigkeit doch nicht so groß, feierten wir doch nicht so zerstreut und kalt Deinen Opfertod, das große Geheimniß Deiner Liebe! Gewiß würden bald ihre Flammen unsere Seele ergreifen, und die vollkommene Erfüllung Deines Gesetzes erleichtern. Durch die Fürbitte Mariens flehen wir um die Gnade, das hl. Messopfer jedesmal mit wahrem Andachtseifer zu feiern, und der Früchte desselben, namentlich einer dankbaren, treuen und starkmüthigen Gegenliebe theilhaftig zu werden.

2. Wer hätte aber nur vorübergehend denken können, was die Liebe des Heilandes ferner für uns in der Eucharistie thut, daß er nämlich sich Selbst zu unserer Speise macht? Wer begreift, sich aus Liebe dem Geliebten zur Speise hingeben? Und so weit geht unaufhörlich die Liebe des Menschgewordenen Sohnes Gottes zu uns armseligen und unwürdigen Geschöpfen! Er macht unsern Leib zu seinem lebendigen Tempel, und erwählt unser Herz zu seinem Throne, von welchem aus er durch seine Liebe unser ganzes inneres und äußeres Leben beherrschen will. Er verbindet sich auf wunderbare Weise so innig mit uns, daß unsere Seele, von seinem göttlichen Wesen ganz durchdrungen, von ihm leben soll, wie der Leib vom Brode lebt.¹⁾ Er will

¹⁾ Joh. 6, 51—59.

unsere Seele, indem er sie mit seinem göttlichen Herzen vereinigt, mit seiner Liebesgluth ganz erfüllen, und das Feuer der Liebe in uns entzünden. „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne?“ ¹⁾ Ja, die innigste, lebendige Vereinigung mit uns bezweckt der Heiland durch die Eucharistie. Er will unser ganzes Herz mit allen Gefühlen, Wünschen und Hoffnungen gewinnen und ganz beherrschen, damit Jeder sagen könne: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ ²⁾

Möchten wir doch dieser Liebe des Heilandes entsprechen, und jede sündhafte Neigung aus unserm Herzen verbannen, damit er es leer und für sich zubereitet fände! Wir sollten an seinem Tische uns mit den Engeln erfreuen, und zugleich in der Befriedigung sündhafter Gelüste die Nahrung der Verworfenen suchen? Der Heiland macht uns zum lebendigen Tabernakel, und wir sollten unsern Leib zu Werken der Finsterniß mißbrauchen? „Lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit!“ ³⁾

3. Der Heiland ist in der Eucharistie immerfort gegenwärtig, und hat seine Wohnung unter uns aufgeschlagen. Der Liebende wünscht bei dem Geliebten zu sein; deßhalb spricht die himmlische Weisheit d. i. der Sohn Gottes Selbst: „Es ist meine Freude, bei den Menschenkindern zu sein.“ ⁴⁾ Seine Liebe ist so groß, daß das Verlangen, mit und bei uns zu sein, durch jene drei und dreißig Jahre seines sichtbaren Erdenlebens nicht befriedigt werden konnte, und daß sie ein Mittel erfand, „bei uns zu bleiben alle Tage bis an's Ende der Welt.“ ⁵⁾ Ja, seine Allmacht und Weisheit müssen hier seiner Liebe dienen, damit er auf wunderbare Weise an tausend und tausend Orten unter uns wohnen,

¹⁾ Luk. 12, 49. ²⁾ Gal. 2, 20. ³⁾ I. Kor. 5, 8.

⁴⁾ Spr. 8, 31. ⁵⁾ Matth. 28, 20.

und uns mit seinen Gütern beglücken könne. So ist und bleibt er unter uns auf Erden alle Jahrhunderte hindurch als Erlöser unter den Erlöseten, als Lehrer und Meister unter den Jüngern, als Hoherpriester unter den Sündern, als Arzt unter den Kranken, als Hirt unter der Heerde, als Vater unter den Kindern, als König unter den Unterthanen. „Siehe die Wohnung Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, und er, Gott Selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein!“ ¹⁾

Mit welch' großem Eifer und heiliger Freude sollen wir uns um unsern liebenswürdigsten, liebevollen und Liebessuchenden Heiland versammeln! Er ist der höchste Gegenstand unserer Anbetung. Als man den neubekehrten Christen im fernen Asien, welche noch, wie zu den ersten christlichen Zeiten, den Gottesdienst im Verborgenen halten mußten, von den öffentlichen Kirchen in Europa erzählte, kamen sie vor freudiger Bewunderung außer sich und meinten, es wäre diesen glücklichen Christen nicht möglich, die Kirchen zu verlassen, sondern die gnadenreiche Gegenwart des geliebten Heilandes hielte sie Tag und Nacht um die geheimnißvollen Altäre versammelt. — Er wohnt unter uns mit allen Gnadenschätzen seiner Allmacht, Weisheit und Liebe. Bereit, zu jeder Stunde uns zu helfen, ruft er auch jetzt von diesem Throne der Barmherzigkeit: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“ ²⁾ Warum suchen aber die Christen in ihren geistigen und leiblichen Nöthen eher auf hundert andern Wegen als bei dem Heilande Hülfe? Warum nehmen sie in Versuchungen, Gefahren und Leiden nicht ihre Zuflucht zuerst und am meisten zu Jesus Christus auf seinem eucharistischen Gnadenthron? Warum erflehen sie in allen Anliegen nicht dort Licht, Muth, Kraft und Trost?

¹⁾ Offenb. 21, 3. ²⁾ Matth. 11, 28.

4. Deshalb sind sie so armselig, weil sie ihre Glückseligkeit nicht einsehen; sie erkennen und lieben Denjenigen nicht, welcher mitten unter uns wohnt. Wie wäre es möglich, daß sie ihn erkannten, und doch so wenig liebten, — daß sie auch nur eine schwache Liebe zu ihm trügen, und doch so selten ihn besuchten? Verkosten wir aber, und wir werden schmecken, wie süß der Herr ist! Ja, wir brauchen nur recht ernsthaft alle Befriedigung und allen Trost, welchen irdische Dinge geben, zu verwerfen, und den theuersten Erlöser allein zu suchen, um alsbald zu erfahren, wieviel kostbarer und süßer seine Liebe ist, als die Liebe aller Geschöpfe. Heiliger Friede, himmlische Freude und wahrer Trost sind auf Erden nirgends zu finden, als zu den Füßen Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente. Da ist das irdische Paradies aller gläubigen und liebenden Seelen! Die Eucharistie theilt uns die nämliche Glückseligkeit mit, soweit wir hienieden derselben fähig sind, wie die Heiligen im Himmel sie genießen. Wir besitzen Gott wie sie, und wir genießen Gott wie sie: mit dem einzigen Unterschiede, daß sie im Himmel Gott im vollen Glanze seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen, und die ganze Fülle der Seligkeit genießen, — wir aber ihn erst mit den Augen des Glaubens unter dem Schleier des Geheimnisses erblicken, in uns aufnehmen, und nur den Vorgeschmack jener Freuden im Herzen empfinden. In Wahrheit ist es ein und derselbe Gott, und die sakramentale Vereinigung mit ihm bleibt für uns das sichere Unterpfand der vollen Glückseligkeit im zukünftigen Leben. „Jene im Himmel und wir auf Erden müssen gleich sein in der Reinheit und in der Liebe; Jene im Himmel zwar durch die Freude, wir auf Erden aber durch das Leiden. Was Jene im Himmel gegen das göttliche Wesen thun, eben dieß müssen wir thun auf Erden gegen das allerheiligste Sakrament. So ist dasselbe unser Paradies auf Erden zc.“¹⁾

1) Hl. Theresia.

„Ich habe gefunden, daß ich alles Gute, was ich besitzen mag, der Eucharistie verdanken muß. Ich habe mich Jesu Christo im allerheiligsten Sakramente ganz ergeben und geweiht. Ich sehe, daß eine unzählige Menge von Gnaden nicht ausgetheilt wird, weil man ihn nicht besucht. Ich sehe auch sein großes Verlangen, hierin seine Gnaden auszuspenden. O göttliche Hostie! Gibt es wohl Etwas, wo Gott seine Allmacht mehr offenbart? Enthält sie nicht Alles, was er je für uns gethan hat? Lasset uns den Heiligen im Himmel ihr Glück nicht mißgönnen, weil wir hier den nämlichen Gott mit dem größten Wunder seiner Liebe bei uns haben! Trachten wir, daß Diejenigen, mit welchen wir umgehen, sich dem allerheiligsten Sakramente ganz schenken und opfern! Ich rede so, weil dieß Geheimniß mich entzückt; ich kann nicht aufhören, davon zu sprechen, da es so sehr verdient, von uns geliebt zu werden; ach, ich weiß nicht, was ich Alles aus Liebe zu meinem im allerheiligsten Sakramente verborgenen Heilande thun soll.“¹⁾

O Jesus, all' mein Leben bist Du, ohne Dich nur Tod,
 * meine Speise bist Du, ohne Dich nur Noth, * meine
 Freude bist Du, ohne Dich nur Leid, * meine Ruhe bist Du,
 ohne Dich nur Streit!

9.

Centralgeheimniß.

1. Da die Eucharistie den Urheber aller Sakramente und Gnadensegnungen in sich enthält, so ist sie das Herz der Kirche, von dem alles Leben ausströmt. Ebenso bezieht sich auch alles Leben in der Kirche auf die Eucharistie, und findet darin seinen Mittel- und Haltpunkt. Die Eucharistie hat also eine centrale Stellung im Kultus. Die Sakramente dienen theils als Vorbereitung dazu, theils finden sie darin ihre Besiegelung. Sie ist das Opfer, welches wir

¹⁾ Nach dem hl. Alphons Fig.

darbringen, die Himmels Speise, welche wir genießen, der allmächtige Herr und innigste Freund, welchen wir besuchen. Im Opfer ist Jesus Christus für uns, durch die Kommunion in uns, bei seiner beständigen Gegenwart mit uns. Die Eucharistie ist der Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte sowie der Angelpunkt, um welchen sich die Entwicklung des Seelenlebens jedes einzelnen Christen ganz vorzüglich bewegt. Die Kirche ist der mystische Leib Jesu Christi¹⁾ nur deswegen, weil sie den sakramentalen Leib Jesu Christi in sich bewahrt. In der Eucharistie werden die Worte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt,“²⁾ vollkommene Wahrheit. Durch die Eucharistie erweist sich das Christenthum als die absolute Religion, welche die ewige Gegenwart des Gottmenschen in der Menschheit feiert. Wonach das menschliche Herz kraft eines ihm angeborenen Zuges durstet, was in allen möglichen Verzerrungen des Heidenthums uns entgegentritt, was das Judenthum sehnuchtsvoll gehofft hat, ist im Christenthum durch die Eucharistie in Erfüllung gegangen: „Siehe die Wohnung Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, und er, Gott Selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein!“³⁾ Das Christenthum als die Erscheinung des Sohnes Gottes in der Knechtsgestalt des menschlichen Fleisches feiert seine Vollendung in der Eucharistie, worin die Herablassung Gottes ihren Endpunkt erreicht. Daß das Christenthum als die absolute Religion die Verklärung der ganzen Natur enthalten muß, auch diese wesentliche Idee finden wir in der Eucharistie ausgedrückt, indem Brod und Wein, die beiden Repräsentanten des Naturlebens, zur höchsten Bestimmung herausgezogen werden, den Schleier der Gottheit zu bilden.

2. Alle Wirkungen der Eucharistie als Kommunion konzentriren sich in der Einen Gnade der innigsten Ge-

¹⁾ Röm. 12, 5; I. Kor. 12, 12; Ephes. 1, 22, 23.

²⁾ Matth. 28, 20. ³⁾ Offenb. 21, 3.

meinschaft mit Jesus Christus. „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“¹⁾ Diese Vereinigung läßt sich mit dem Verschmelzen zweier brennenden Kerzen vergleichen, die einander nahe gebracht werden.²⁾ Die Eine große Kommuniongnade kann dann in die speciellen Gnaden zerlegt werden, und diese sind von der christlichen Glaubenslehre deutlich nachgewiesen. Die eben so wunderbare als liebliche Vereinigung der Seele mit dem eucharistischen Herrn und Heilande hat als die wesenhafte Triebkraft im Garten der Kirche eine unvergleichliche Blüthenwelt der Poesie in allen Sprachen hervorgebracht, ist der tiefste und letzte Grund der christlichen Baukunst in ihren großartigen Gestaltungen, hat durch die himmlische Klarheit, die sie den nach Wahrheit durstenden Seelen verleiht, den Quell der kirchlichen Wissenschaft eröffnet, die Todesverachtung der Martyrer geschaffen, und in dem Dornegestrippe einer argen Welt die Lilienchaar der Jungfrauen aussprossen lassen. Der Christ wird das Wort des hl. Apostels: „Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott,“³⁾ in demselben Grade bewahrheiten, als er mit seinem innersten Denken, Empfinden und Wollen zur Eucharistie hingewendet ist wie die Sonnenblume zur Sonne. Uebrigens kann „das hl. Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Andenken an sein Leiden gefeiert, die Seele mit Gnade erfüllt, und das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit uns dargereicht wird,“ seine volle gesegnete Wirksamkeit in dem Christen nur dann entfalten, wenn er nach dem Genuße, wo der Herr in seinem Herzen als auf einem Gnadenthron zugegen ist, die kostbare Zeit benutzend sich die Worte einprägt: „Ich habe gefunden, den meine Seele liebt; ich will ihn halten und nicht entlassen,“⁴⁾ und dem Patriarchen Jakob nachahmt, welcher, nachdem er die ganze Nacht mit dem Gottengel gerungen, ausrief: „Ich werde

¹⁾ Joh. 6, 57. ²⁾ Hl. Cyrillus von Alex. ³⁾ Kol. 3, 3.
⁴⁾ Hohel. 3, 4.

Dich nicht lassen, Du habest mich denn zuvor gesegnet!“¹⁾ Gerade auf die Danksgiving und die innige, vertrauensvolle Unterhaltung mit dem Herrn in der geistigen Thätigkeit einer fortdauernden Andacht nach der hl. Kommunion legen die Lehrmeister des innern Lebens mit Recht ein so großes Gewicht.

10.

Alles in Allem.

1. Wollen wir wissen, wie Jesus Christus Alles in Allem für uns ist, und welcher Weg uns offen steht, Alles für ihn zu sein, so gibt uns die Eucharistie, worin wir ihn ganz und immer Selbst haben, auf diese Fragen Antwort. Alle Glaubenslehren über die Schöpfung, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, die Gnade, die Sakramente etc. fließen in der Lehre von der Eucharistie zusammen, und lassen sich daraus herrlich entwickeln. Die ganze Kunstthätigkeit im Dienste der Kirche, insbesondere Alles, was sie an Weisheit und Schönheit in ihrer Liturgie besitzt, schließt sich um die Eucharistie wie um einen Kern. Nirgends sind die wunderbaren Vollkommenheiten des unsichtbaren Gottes so deutlich nach dem Leben abgebildet und für seine Geschöpfe entfaltet, als hier. Sie ist die sichtbare Darstellung Gottes, und wir können nirgends eine so klare und umfassende Kenntniß von ihm erlangen, als wir sie aus der Eucharistie zu schöpfen vermögen. Unsere wahrsten Begriffe über Gott lassen sich aus den Wirkungen der Eucharistie ableiten. Sie ist die Sonne der Wissenschaften, und beleuchtet alle Reiche der Natur, der Gnade und der Glorie, die moralischen Weheimnisse der Welt und jene lange Reihe von Wechselfällen und Erfahrungen, welche die Geschichte des Menschengeschlechts bilden. Sie faßt alle

¹⁾ I. Mos. 32, 26.

Wirkungen Gottes in Einem Punkte zusammen, und offenbart uns da dieselben. Selbst ein Räthsel, löset sie das Räthsel des Universums, und ist das Licht der Welt, obgleich sie an sich Selbst nur sichtbare Dunkelheit zu sein scheint. Nach der seligen Anschauung im Himmel ist sie der deutlichste, sicherste und erfreulichste Anblick Gottes. Sie ist der Triumph der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Triumph der Schöpfung und Erlösung, der Triumph der Kirche über die Welt, des Geistes über die Sinnlichkeit und der Gnade über die Natur; sie ist das Meisterstück, der Kulminationspunkt und die Krone der schöpferischen Allmacht, der providentiellen Weisheit und der erlösenden Liebe Gottes; sie ist das größte Werk Gottes und der Sabbath aller seiner Werke, weil darin die Vollkommenheiten Gottes gleichsam ihre Ruhe finden, wie die unsterbliche Seele ihre Vollendung und Befriedigung. Alle Geheimnisse der Menschwerdung Jesu Christi stellen sich in der Eucharistie vereinigt dar, und wir finden darin das ganze Leben und alle Handlungen des Herrn wieder. Um dieß Geheimniß drehen sich alle übrigen wie um ihren Schwerpunkt, und es setzt allen übrigen die Krone auf. Alle Andachten sind in dieser einzigen vereinigt und befriedigt.¹⁾

2. Die Eucharistie erfüllt insbesondere auf die ausgezeichnetste Weise die mannichfachen Werke des Heilands in und außer uns. Wir haben den Krieg zu erklären gegen die sichtbare Welt, gegen ihre falsche Herrlichkeit, gegen ihre Lust, gegen ihren Geist, welcher der Widerspruch des Evangeliums ist: durch die Eucharistie sind wir Sieger in diesem Kriege. Wir haben zu kämpfen gegen die unsichtbare Welt dämonischer Mächte: durch die stärkende Speise der Eucharistie überwinden wir sie. Wir haben zu ringen mit der tiefen Verdorbenheit unserer Natur: die Eucharistie ist in diesem Kampfe unser Alles in Allem. Wir haben ein Leben übernatürlicher Liebe zu führen: die Eucharistie ist

¹⁾ Anmerkung 2.

die Quelle, woraus die Fluth einer beständigen Freudigkeit allein geschöpft werden kann, um jene Liebe zu speisen. Unser Herr krönt in uns die Gnaden aller übrigen Sakramente durch die überaus große, welche er uns in der Eucharistie bewilligt. Er hat in uns die mancherlei frommen Begierden zu nähren, um auf der Bahn der Vollkommenheit fortzuschreiten: hier ist das Manna, dessen Geschmack wechselt, je nachdem die Seele es begehren mag. Er säet in unsern Leib den Samen einer glorreichen Auferstehung: seine Saatzeit ist die hl. Kommunion. So wirkt der Heiland durch die Eucharistie in und mit uns, und segnet uns mit seiner Gnadenfülle in den großen Werken, die unserer Seele vorgefetzt sind, und im Christenleben erfüllt werden müssen.

3. Die Welt mit allen ihren natürlichen Erscheinungen ist der sichtbare Schleier, welcher den allgegenwärtigen Gott unsern Augen verhüllt; aber unter diesem Schleier verbirgt er seine fortdauernde Thätigkeit zur Regierung und Erhaltung der Welt und die Wunder seiner Allmacht, Weisheit und Liebe vor den Augen stolzer Menschen. Mögen sie auch das Leben, das Wachsthum und die Fortpflanzung der Geschöpfe den Naturgesetzen zuschreiben, so sind doch alle diese Erscheinungen immer die Offenbarungen des allgegenwärtigen Gottes. — So war auch für den Sohn Gottes in höherer Weise seine menschliche Natur der Schleier, welcher seine Gottheit vor den Juden verhüllte. Unter seiner Menschengestalt vollbrachte er das zweite und größere Werk, die Erlösung der Menschheit, die Stiftung der Kirche, des Reiches der Wahrheit und Gnade. Die himmlischen Lehren, welche er verkündigte, die Wunder, die er wirkte, seine Verklärung, Auferstehung u. s. w. waren Offenbarungen seiner unsichtbaren Gottheit. — Und ebenso ist es mit dem dritten und allergrößten Werke, der Eucharistie. Die Gestalten von Brod und Wein sind der Schleier, unter welchem der göttliche Herr und Heiland seine wirkliche Gegenwart unsern Augen verhüllt. Unter diesem Schleier setzt er sein

Erlösungswerk auf Erden fort, regiert und erhält die Kirche. Alle Wunder der Gnade, alle Thaten des Glaubens und der Liebe, alle Tugenden der frommen Christen, alle Jubelhymnen der erlöseten Seelen sind Offenbarungen der eucharistischen Gegenwart Jesu Christi. Die Werke Gottes sind ebenso viele Spiegel, worin er uns den Abglanz seiner unsichtbaren Vollkommenheiten schauen läßt; je nachdem aber der Spiegel uns das Bild deutlich zeigt, ist er um so vollkommener. Nun strahlen aus keinem andern Werke die göttlichen Vollkommenheiten so klar hervor, als aus der Eucharistie. Sie ist das Werk, worin sich Gottes Herablassung zur Menschheit und ebenso ihre Erhebung zu Gott in denkbar größtem Maßstabe offenbaren, das Werk, welches mehr als die sichtbare und unsichtbare Schöpfung, mehr als Himmel und Erde, mehr als alle andern Geheimnisse der Religion uns Kunde gibt von der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes, und zwar in beständiger Fortdauer und mit der Fülle aller Gnaden. Sie ist das allergrößte Werk Gottes! Fürwahr, wenn man recht beschreiben könnte, was unerhört Großes, Unermeßliches in der Eucharistie liegt, so möchte die Welt sagen: „Das ist der ungeheuerste, poetische Wahnsinn, oder das ist Gott Selbst, der über alles Denken die Liebe ist!“

11.

**Darstellung und Zuwendung aller Erlösungs-
geheimnisse.**

1. In der Eucharistie offenbart Jesus Christus die ganze Größe seiner Liebe mit der Fülle aller Gnaden. Er, „derselbe gestern und heute und in Ewigkeit,“¹⁾ vergegenwärtigt und wendet uns immerfort darin zu alle

¹⁾ Hebr. 13, 8.

Geheimnisse der Erlösung. In dem Geheimnisse der Menschwerdung erkennen wir mit Erstaunen das grenzenlose Erbarmen seines göttlichen Herzens über unser Elend, und beten in Ehrfurcht diese tiefe Erniedrigung des Sohnes Gottes an, der seine unerfaßliche Herrlichkeit mit der Knechtsgestalt verhüllen wollte. Voll Wunder der Liebe war sein sichtbares Erdenleben, worin er zu unserer Versöhnung und Belehrung Armuth, Ungemach und Schmach erduldet. Mit ewiger Dankbarkeit beten wir an das Sühnopfer des Kreuzes, worin der Menschgewordene Gottessohn sich Selbst für uns der göttlichen Majestät darbrachte. In der Eucharistie aber erkennen wir überdieß sein unendliches Verlangen, alle beseligenden Folgen und Wirkungen seines großen Opfers, das er zu Nazareth begann und auf Golgatha vollendete, alle Früchte der Geheimnisse seiner Menschwerdung, seines Lebens, Leidens und Sterbens in ganzer Fülle uns zuzuwenden. Die Eucharistie ist ein Denkmal jener Wunder, das aber nicht bloß an dieselben erinnert, sondern sie auf erhabene Weise in sich schließt, fortwährend darstellt und uns mittheilt. Ja, in der Eucharistie, in diesem — wenn man sich so ausdrücken will — letzten Theile des großen Opfers sollen alle übrigen uns stets gegenwärtig sein und uns zugewendet werden; in diesem letzten Theile des großen Opfers soll eben dieses ganz unser Eigenthum werden. Am Kreuze wurde das Opfer der Erlösung an sich vollbracht, auf dem Altare soll die Erlösung an uns vollbracht werden; am Kreuze war Jesus Christus das allgemeine Opfer, hier ist er unser individuelles Opfer, unser wirkliches Eigenthum.

2. In der Eucharistie läßt er sich immer vom Neuen herab, unter uns zu wohnen, und verbirgt, um seine Menschwerdung gleichsam fortzusetzen, unter den geringfügigen Gestalten von Brod und Wein nicht nur seine Gottheit, sondern auch seine Menschheit. — Hier erneuert er sein verborgenes Leben, lehrt uns durch sein Beispiel die schönsten Tugenden kennen, und stärkt uns durch seine Gnade zur Nachahmung

derselben. — Hier wiederholt er alle Tage das Opfer der Erlösung, wemgleich auf unblutige d. i. verklärte Weise, zur Tilgung unserer Sündenschuld und zu unserer Heiligung. — Hier reicht er uns sein Fleisch und Blut mit seiner Seele und Gottheit dar, und wir sehen darin seine Auferstehung vom Tode erneuert. — Alle Altäre der Welt sind aber wie Ein Altar, alle Priester wie Ein Priester und alle Opferhandlungen wie ein einziges Opfer; all' die Millionen Hostien sind der Eine Leib und das Blut Jesu Christi, denn er hat seine eucharistische Gegenwart millionenmal vervielfältigt. Ueber den ganzen Erdball sind das hl. Meßopfer, die heil. Kommunion und die Anbetung Eins und fortdauernd bis zum Ende der Welt.

O der Altar, was ist er doch Alles! Die Krippe ist er, vor der die Könige in goldenen Gewändern, zwischen Weihrauchwolken, mit Glanz und Duft ihre Anbetung darbringen; der Berg der Seligkeiten, von welchem herab der göttliche Lehrer durch sein Beispiel uns predigt, wie groß die Liebe sein müsse, welcher jene Seligkeiten verheißen sind; der Tabor, bei dessen Verklärung wir so gerne ewige Hütten bauen möchten; der Tisch, an welchem der Heiland jenes Gastmahl hält, durch welches wir in die innigste Lebensgemeinschaft mit ihm zu treten berufen sind; Golgatha, wo die Liebe stirbt, und das Grab, aus welchem sie aufersteht; der Grundstein, worauf die Säule der göttlichen Liebe ruht, um die sündenschwere Welt zu tragen; der Scheiterhaufen, den der Phönix der ewigen Liebe sich Selbst errichtet, und Selbst mit der Gluth seines Herzens entzündet, um aus der immerwährenden Vernichtung durch Liebe zur immerwährenden Erneuerung für Liebe aufzusteigen; die Schatzkammer, welche das Kleinod enthält, das alle geistigen und sinnlichen Herrlichkeiten der Welt auf ihren flüchtigen Werth hinabsetzt; der Katafall, an dem wir die Exequien unsers Ichs zu begehen haben, bevor wir in die Glorie eingehen. Es ist gar nicht auszusagen, was Alles der Altar ist; wer aber vor ihm kniet, der weiß und empfindet es.

3. Wahrlich, die Eucharistie ist voll Wunder der Allmacht, Weisheit und Liebe des Herrn. Laß doch, o theuerster Erlöser, unter so vielen Wundern, welche Du darin wirkst, auch dieses sein, daß Du durch Deine Gnade unser sündhaftes Herz umwandelst! Voll Reue über unsere Sünden, voll Scham über unsere Kälte gegen Deine Liebe, aber auch voll Verlangen, von nun an Dir ganz anzugehören, und Dich aus ganzer Seele innigst zu lieben, fallen wir in tiefster Ehrfurcht vor Dir nieder. Du bist der Sohn des lebendigen Gottes, der Du Dich für uns so tief erniedrigt hast. Mit den Engeln, die unsichtbar Deinen Thron umgeben, und mit allen Heiligen beten wir Dich an, und bewundern die Erbarmung und Langmuth, womit Du unter uns undankbaren Menschen verweilst. Sei uns doch gnädig! — Du verlässest die Herrlichkeit des Himmels, und legst Deine Majestät ab, um Dich uns zu nahen und mit uns zu vereinigen: auch wir wollen alles Sündhafte verlassen und opfern, um Dich zu gewinnen. — Du wohnest bei uns, um uns durch Dein Beispiel zu belehren: wir wollen Dich oft besuchen, und die Tugenden Deines heiligsten Herzens betrachten. Verwandle unser Herz, und ziehe es an Dich, daß es in Deiner Anbetung und Liebe allein Ruhe und Freude finde! — Du opferst Dich täglich für uns auf: ach erbarme Dich unser, und verzeihe uns unsere unzähligen Sünden, unsere Gleichgültigkeit gegen Dich, unsere Lieblosigkeit gegen den Nächsten, für welchen Du Dein Blut vergossen hast, und immerfort diese Wunder der Liebe erneuerst! Du opferst Dich täglich ganz für uns auf: auch wir wollen nicht bloß einmal, sondern täglich von Neuem uns und Alles, was wir sind und haben, für Dich aufopfern. — Du gibst uns Dein Fleisch und Blut zur Speise: wir wollen Deiner liebevollen Bereinigung mit uns, Deiner gnadenreichen Einwohnung stets eingedenk bleiben, Du der Weinstock, wir die Rebzweige. Jesus Christus lebt und wirkt in uns: o unergründliches Geheimniß der göttlichen Liebe!

Allerhöchste Absichten.

1. Indem der Heiland die Eucharistie stiftete, wollte er zuvörderst durch das reinste und vollkommenste Opfer seines eigenen Fleisches und Blutes unter den Gestalten von Brod und Wein, welches an die Stelle der Thieropfer des Alten Bundes treten, aller Orten dargebracht und bis an das Ende der Zeiten dauern sollte, den himmlischen Vater verherrlichen. In dem feierlichen Gebete am Vorabende seines Todes sprach er: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn auch Dich verherrliche!“¹⁾ d. h. gib, daß ich das große Werk der Erlösung, welches Du mir aufgetragen, am Kreuze vollende, und hiedurch Dich verherrliche! Ist nun der himmlische Vater durch das blutige Kreuzopfer verherrlicht, so wird er auch durch das unblutige Altaropfer verherrlicht, weil dieses von jenem nicht verschieden, sondern ein und dasselbe Opfer ist. Es ist das Opfer, welches durch das Opfer Melchisedechs vorgebildet wurde. „Du bist der Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedechs.“²⁾ Es ist das Opfer, welches der Prophet Malachias vorher verkündigte. „Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange wird mein Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und das reine Speiseopfer dargebracht werden.“³⁾ Wurde der himmlische Vater schon verherrlicht durch die Schlachtopfer im Alten Bunde, wie sollte er nicht verherrlicht werden durch das immer erneuerte Opfer seines Menschgewordenen Sohnes, an dem er sein Wohlgefallen hat? Dieses ist das größte Anbetungs-, Dank-, Verjöhnungs- und Bittopfer; denn durch kein anderes Opfer können das Bekenntniß der aller-

¹⁾ Joh. 17, 1. ²⁾ Ps. 109, 5; Hebr. 7, 17.

³⁾ Mal. 1, 11.

höchsten Majestät, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, die ihm gebührende Ehrfurcht und Liebe, der ihm schuldige Dank und Gehorsam, unser eigenes Unvermögen, für die Sünden genugzuthun, und die Zuversicht, Alles von ihm zu erlangen, was uns zum Heile ist,¹⁾ stärker ausgedrückt werden, als durch das eucharistische Opfer, das wahre Opfer des Neuen Bundes,²⁾ des Bundes der Gnade und Liebe.

2. Ferner wollte der Heiland uns darin ein ewiges Denkmal seiner Liebe hinterlassen, und uns hiedurch zur steten Gegenliebe ermuntern. „Eine größere Liebe kann Niemand beweisen, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.“³⁾ Solche Liebe hat der Heiland bewiesen; er hat uns bis zum Tode geliebt, für uns, die wir seine Feinde waren, sein Leben hingegeben, und sein Blut am Kreuze vergossen. Dieser Kreuztod wird wirklich und wahrhaft dargestellt durch das Altaropfer. Da dasselbe täglich an so vielen tausend Orten vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange erneuert wird, so ist es ein bleibendes Denkmal der Liebe Jesu Christi, seines Leidens und Sterbens. Darum sprach er beim letzten Abendmahl, als er seinen Leib und sein Blut den Jüngern zur Speise dargereicht hatte: „Dies thut zu meinem Andenken!“⁴⁾ Und der hl. Apostel schreibt: „So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt.“⁵⁾ Schon der königliche Prophet verkündigte voraus: „Ein Denkmal seiner Wunderthaten stiftete der gnädige und barmherzige Herr, Speise gab er Denen, die ihn fürchten.“⁶⁾ So oft wir nun bei der Feier des hl. Opfers an den Tod des Herrn denken, und seiner unendlichen Liebe uns erinnern: müssen wir ihn nicht wieder lieben? Müssen wir nicht aus Liebe zu ihm seine Gebote beobachten, ihm uns selbst, unser ganzes Leben opfern?

1) Kol. 3, 17; Hebr. 13, 15. 2) Hebr. 9, 15. 3) Joh. 15, 13.
4) Luk. 22, 19. 5) I. Kor. 11, 26. 6) Ps. 110, 4.

3. Endlich wollte er dadurch unser eigenes Heil fördern, nämlich die Früchte seines Kreuztodes uns zuwenden, eine unversiegbare Quelle der Gnaden uns eröffnen, und durch die innigste Verbindung mit uns unsere Seele zum ewigen Leben nähren. Vergebung der Sünden und der dafür verdienten Strafen wird uns zu Theil, wenn wir mit rechtem Glauben und zerknirschem Herzen das Opfer des Neuen Bundes feiern. Die täglichen Schwachheitsünden werden unmittelbar, die schweren Sünden aber mittelbar vergeben, insofern nämlich Gott durch dieß Opfer versöhnt, dem Sünder die Gnade der Bußfertigkeit verleiht, welche ihn dann antreibt, Alles zu thun, was vorgeschrieben ist, um im hl. Bußsakrament die Vergebung aller, auch der schwersten Sünden zu erlangen.¹⁾ Der himmlische Vater hat uns so geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn zu unserm Heile hingegeben: konnte er uns mehr geben? Wird er nicht „mit ihm und durch ihn uns Alles geben?“²⁾ „In seinem Namen sollen wir bitten und empfangen, was uns zum Heile dient.“³⁾ Der Heiland ruft stets Alle zu sich, „die mühselig und beladen sind, um sie zu erquicken.“⁴⁾ „Darum laßet uns mit Zuversicht hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hülfe nöthig haben!“⁵⁾ Der Priester betet nach der Konsekration, es wolle der himmlische Vater dieß Opfer vor das Angesicht seiner göttlichen Majestät gelangen lassen, „auf daß Alle, welche am Altare durch die hl. Kommunion Theil nehmen, mit allem himmlischen Segen und mit Gnade erfüllt werden.“ Hier sehen wir den Gottmenschen in seinem Leiden, und wir sagen zu uns selbst: mußte Jesus Christus so leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen, wie könnten wir über die Größe unserer eigenen Leiden klagen? War er ungeachtet aller seiner Leiden der vielgeliebte Sohn des himmlischen Vaters, warum sollten

¹⁾ Kirchenverflg. von Trient, Sitz. 13, Kap. 2. ²⁾ Röm. 8, 32. 34. ³⁾ Joh. 16, 23. ⁴⁾ Matth. 11, 28. ⁵⁾ Hebr. 4, 16.

wir bei unsern Leiden das Wohlgefallen Gottes nicht besitzen, wenn unsere Leiden mit jener Geduld, Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen getragen werden, womit der Heiland seine Leiden getragen hat? Beim Opfer des Neuen Bundes vereinigt er sich mit uns entweder in sakramentaler oder geistiger Kommunion, und nähret so unsere Seele zum ewigen Leben, d. h. stärkt sie im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, und gibt uns das Unterpfand unserer künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit. „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm; — der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“¹⁾

4. Doch darauf kommt Alles an, daß wir zur Erreichung dieser dreifachen Absichten bei der jedesmaligen Feier des eucharistischen Opfers gewissenhaft und treu mitwirken. Es fragt sich also, ob wir in Vereinigung mit diesem Opfer uns dem himmlischen Vater aufopfern und ihn verherrlichen, seine unendliche Majestät anbeten, ihm durch Jesus Christus für alle Wohlthaten Dank sagen, ihn durch denselben um alle Gnaden, besonders um Vergebung der Sünden bitten. — Es fragt sich, ob wir häufig der Liebe des Heilandes, seines Leidens und Sterbens gedenken, und uns eifrigst vornehmen, ihn zu lieben, also seine Gebote zu halten, und seinem Beispiele nachzufolgen. — Es fragt sich, ob wir beim hl. Opfer unserer Sünden, welche die Ursache des Leidens und Sterbens Jesu Christi sind, ernsthaft gedenken, und sie mit innerer Zerknirschung tief bereuen. Ob wir in den Versuchungen zur Sünde, in allerlei Trübsalen und Widerwärtigkeiten des Lebens an diesem Gnadenaltare Trost und Stärkung suchen. Ob wir an Den, der seine Lehre mit dem Tode besiegelte, fest glauben. Ob wir auf

¹⁾ Joh. 6, 56. 57.

Den, der die Sünden der Welt getilgt hat, ein starkes Vertrauen setzen? ob wir ihn und Alle, die er geliebt hat bis zum Tode, und die er speiset mit seinem Fleische und Blute, innig lieben, für Alle beten zc.?

Männlich ernst ruft Er bei schweren Leiden, * lieblich sanft bei ungehofften Freuden, * laut auf der Versuchung glattem Pfade, * leise bei des heil'gen Mahles Gnade: * „Freund und Jünger, liebst du mich?“ * „Möchte doch dein Herz, o Christ, * möchte doch dein ganzes Leben * ihm die frohe Antwort geben: * „Herr, Du weißt, ich liebe Dich!“

13.

Fortsetzung.

1. Was der Heiland mit seiner eucharistischen Gegenwart erzielen will, läßt sich noch in anderer Weise aus verschiedenen Gesichtspunkten andeuten. Die Eucharistie ist der größte Erweis seiner Liebe. Dieß Uebermaß von Liebe schenkt uns Gott nicht ohne Absicht. Wir schätzen den Werth der Dinge gewöhnlich nach dem Genuße und Vortheile, den sie uns bereiten. Weil nun Genuß und Vortheil, die mit irdischen Dingen verbunden sind, uns so gleich bei deren Besitze zu Theil werden, darum lieben wir diese so sehr, und suchen sie uns oft mit Verläugnung unserer höhern Bestimmung und auf den Wegen der Sünde zu erwerben. Der Genuß und Vortheil, die volle Glückseligkeit der Tugend kommen uns aber erst jenseits, und darum lieben wir sie oft hienieden nicht, weil wir nicht die Geduld haben, ihre beseligenden Folgen zu erwarten. Gott hat dieß vorausgesehen. Damit der Mangel an Glückseligkeit, den wir während unseres Erdenlebens zu leiden haben, uns nicht von seinem Dienste abhalte, ist er mit seiner Liebe zu uns herabgestiegen. Mit der Eucharistie ist der Himmel auf die Erde gekommen. Der Menschgewordene Gottessohn weist mit seiner Liebe im Thale der Thränen, ist ein

Genosse unserer Verbannung, ein Gefährte unserer Leiden, ein Tröster, der mit stärkender Hoffnung das nach Glückseligkeit durstende Herz erquickt, damit uns unsere Pilgerschaft erträglich werde, und wir nicht mit übereilter Ungeduld da Frieden und Freude suchen, wo nur Täuschung und Schmerz zu finden sind.

2. Die Eucharistie ist der Baum des Lebens, von dem wir essen sollen, um den Widerspruch zu überwinden, der durch das Essen vom Baume der Erkenntniß im Paradiese entstanden. Widerspruch ist vorhanden zwischen Gott und Welt, zwischen Seele und Leib, zwischen guten Werken und eitlen Genüssen, zwischen Tugend und Sünde. Dieser Widerspruch wird vielfach nicht zum Bewußtsein gebracht, weil man mit der Welt, mit dem Leibe, mit eitlen Genüssen zc. so beschäftigt ist, daß man für Gott, für die Seele und für gute Werke keinen Gedanken, kein Gefühl und auch keine Zeit mehr hat. Kommt aber der Mensch in die Nähe des auf dem Altare gegenwärtigen Heilandes, kommt er oft genug, würdig genug, und empfängt er ihn in der hl. Kommunion, dann kann der falsche Friede nicht länger mehr bestehen. Das gottähnliche, geistige Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe offenbart sich ihm dann Schritt für Schritt immer deutlicher und vollständiger, und nun tritt der Widerspruch im eigenen Leben, wie es ist und wie es sein soll, offen hervor. Diese Erkenntniß des Guten und des Bösen ist der erste Schritt zum Bessern. Es kann gewöhnlich nicht fehlen, daß der Widerspruch sich steigert. Die Mächte der Welt und der Gnade, der Hang zur Sünde und der Antrieb zur Tugend sind oft gegen einander in heftiger Bewegung, um sich allein die Herrschaft zu sichern. Auch dieser gesteigerte Widerspruch muß überwunden werden durch den engen Anschluß an den Heiland auf dem Altare. Er wird aber überwunden, wenn der Genuß vom Baume des Lebens und das Verweilen in seinem Schatten oft und mit inniger Theilnahme geschieht; denn die Mächte der Welt und der Sünde halten nie Stand gegen die Kräfte des höhern, himm-

lischen Lebens, wenn dieses nur immer aus seinem Urquell genährt wird.

3. Die Eucharistie strebt den Willen des Menschen in seinem ganzen Umfange und in seinen tiefsten Wurzeln zu heiligen. Zwei Dinge sind es, die bei der hl. Kommunion mit Allgewalt auf die Seele wirken, der Glaube, daß Gott, der Allerheiligste, wesenhaft eingeht in alle Kräfte und Anlagen, in das tiefste Innere der Seele, und — daß er sich mit vorbehaltloser Liebe uns hingibt. Die gläubige Ueberzeugung von der Gegenwart des Allerheiligsten reißt die Seele unwillkürlich mit ihrem ganzen Leben los von der Sünde, von ihr selbst und der Welt, und wendet sofort, im Großen und Ganzen, deren Bestrebungen der Tugend zu. Wie die Gegenwart des Herrn den Willen seiner Jünger heiligte, so heiligt er in der hl. Kommunion den Willen Derjenigen, die ihn empfangen. Das Unheilige aber, was zurückbleiben will, verschwindet bei dem Gedanken an die vorbehaltlose Hingabe des Heilandes. Wer müßte nicht in tiefer Beschämung erröthen, solcher Liebe gegenüber noch einen Vorbehalt der Eigenliebe und Weltlust machen zu wollen, als Mensch gegenüber seinem Schöpfer, als Sünder seinem Erlöser, der in seiner Menschenfreundlichkeit es liebt, bei und in uns zu wohnen!

4. Die Eucharistie will uns lehren und drängen, die Religiosität als die Quelle und Grundlage aller sittlichen Vollkommenheit zu betrachten und eifrigst zu pflegen. Die religiösen Tugenden sind Glaube, Anbetung, Ehrfurcht, Verlangen nach dem Himmel, Hoffnung, Dankbarkeit, Liebe etc. Ihre innere Vortrefflichkeit liegt darin, daß sie diejenigen Gesinnungen, Gefühle und Thätigkeiten sind, die in der Seele entstehen, wenn sie sich mit hellem Bewußtsein in das rechte und lebendige Verhältniß zu Gott setzt, ihn in seinem Wesen, in seinen Eigenschaften und Werken vor ihr geistiges Auge stellt, und nun, wo die Selbstsucht und die Welt schweigen, zu ihm hineilt wie ein Kind zum Vater, mit Gefühlen, die einem wahrheitsliebenden und unbefangenen

Gemüthe eigen sind, sobald es sich seinem Schöpfer und Herrn, seinem Wohlthäter und höchsten Gute gegenüber befindet. Diese ersten und ursprünglichen Tugenden, welche gleichsam die belebende Seele bilden für jedes gute Werk, werden aber geübt und gepflegt gerade vor dem eucharistischen Herrn auf dem Altare. Welch' ein Segen fließt aus solchen Weihestunden des betrachtenden Gebetes in der Gegenwart des Heilandes auf unser übriges äußere Leben! Welche Hoheit der Gesinnung, Welch' heilige Wachsamkeit, Welch' verklärender Schimmer der Gottesliebe, Welch' tiefes und reiches Gefühl für die allein wahre, reine und edle Schönheit der Religion, für die Größe der unbefleckten Sittentreue, die allein Bildung, Freiheit und Menschenwürde ist! Die Eucharistie wird also das falsche Vorurtheil vertreiben, als wären die religiösen Tugenden und Beschäftigungen nur für die Einbildungskraft, nicht aber hohe und edle Eigenschaften ernster und unbefangener Seelen. Indem sie den Menschen religiös macht, will sie sein ganzes Leben heiligen. Sehen wir einen Christen, der gerne dem hl. Meßopfer beiwohnt, und oft die hl. Kommunion empfängt: mit Welch' zuversichtlicher Entschiedenheit sorgt er für seine Seele! Er spricht zu Jedermann: „Das ist Sünde, das will ich nicht! Das ist Thorheit, und verträgt sich nicht mit dem Ernste des christlichen Lebens! Das führt von Gott und von der Tugend ab; denn es bringt Geschmack bei an den leeren Freuden und sündigen Genüssen der Welt! Das ist Gelegenheit zur Sünde, und darum vermeide ich es!“ Solch' einfache und offene Sprache der Tugend führen namentlich unter Jenen, die in die Geschäfte der Welt hineingezogen sind, nur religiöse Menschen, und das sind die, welche eine innige Verbindung angeknüpft haben mit dem Herrn auf dem Altare. — Wie ganz anders ist der Mensch, der den Herrn im allerheiligsten Sakramente wenig kennt und ehrt! Er fürchtet, mit Gott und der Tugend sich vertraut zu machen, weil er sonst die Vertrautheit mit der Welt und der Sünde nicht fortsetzen könnte. Weil er sich von seinem Herrn und

Gott fern hält, so beherrschen ihn Launen und Leidenschaften, Verführer und falsche Freunde, Gesetze der Mode und herkömmliche Thorheiten des geselligen Lebens, mag er in hohen oder niedern Kreisen sich bewegen.

5. Die Eucharistie will den wahren Begriff der christlichen Tugend heimisch und herrschend machen, daß sie nämlich nicht bloß in dem Thun des Gebotenen und in dem Unterlassen des Verbotenen — aus Furcht vor Strafe, aus Streben nach Lohn, aus natürlichen Gefühlen u. s. w. als Beweggründen bestehe. Die von der Offenbarung erleuchtete Vernunft sucht außer der Ordnung des Lohnes und der Strafe und außer den natürlichen Gefühlen noch ein tieferes, wesentlicheres Band zwischen Gott und den Menschen, zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Leben. Sie verlangt nicht bloß die Naturliebe des Kindes zum Vater, sondern die ernste Liebe des gereiften Menschengeistes zum höchsten Gute. Und dieß edelste Band und vollkommenste Verhältniß ist die lebendige Liebesgemeinschaft zwischen Gott und den Menschen durch die Gnade, und die Lebensgleichartigkeit dadurch, daß Gott in seinen Werken und der Mensch in seinem Thun und Leben innerhalb seines kleinen Lebenskreises dieselben ewigen, in Gottes Wesen gegründeten Gesetze der Wahrheit und Heiligkeit befolgen. Wenn aber irgendwo, dann knüpft sich gerade beim hl. Meßopfer und in der hl. Kommunion dieß geheimnißvolle Band mit Gott; denn Vereinigung mit dem Gottmenschen und Theilnahme an seinem Opfertode sind der innigste Anschluß an das Wirken Gottes, um Wahrheit und Heiligkeit auf Erden herrschend zu machen. Wenn nun solche Strahlen der Wahrheit und Liebe in die Seele fallen, und sie gläubig und hingebend denselben sich aufschließt, dann erwacht in dem Ebenbilde Gottes ein heiliges Bewegen und Drängen, dem Urbilde in eifrigem Streben und verehrender Liebe ähnlich zu werden. Und dieß ist das höchste Erblühen der christlichen Tugend.

Dreifache Erhöhung.

1. Der Sohn Gottes hat durch seine Herablassung und Erniedrigung die Menschheit in dreifacher Stufenfolge erhöht und verherrlicht. Das unbegreifliche und gnadenreiche Geheimniß seiner Menschwerdung wird von dem hl. Apostel als das Fundament unserer Erlösung geschildert: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. — In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. — Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt: und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.“¹⁾ Siehe da die erste Stufe unserer Erhöhung! Der ewige Sohn des allmächtigen Gottes ist Mensch geworden! Er nahm, ohne seine Gottheit abzulegen und ohne sie zu vermischen, einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele an; und gleichwie Leib und Seele in ihrer Vereinigung den Menschen ausmachen, so vereinigte Jesus Christus in sich die göttliche und menschliche Natur zu Einer Person, und wurde Gottmensch. Welch' eine Erniedrigung war diese Vereinigung für ihn, aber zugleich welch' eine Erhöhung für uns! Was ist der Mensch nach dem Sündenfalle? Sein Leib, dieß zerbrechliche Gehäuse von Staub und Asche, ist mit tausend Bedürfnissen beladen, mit Schwachheiten behaftet, von Arbeiten und Mühen niedergedrückt, von Schmerzen gequält, von Krankheiten verzehrt, endlich dem Tode verfallen, und dem Moder zur Beute, den Würmern zur Speise bestimmt. Seine Seele, durch das Verderben der Sünde ihrer ursprünglichen Schönheit beraubt, ist ganz entstellt; der Geist nämlich von Finsterniß umhüllt, das Herz von den widersprechendsten Neigungen beunruhigt, der Wille geschwächt und verkehrt. Der ganze Mensch ist

¹⁾ Joh. 1, 1 ff.

also ein Gegenstand des göttlichen Mißfallens, ein Opfer des göttlichen Zornes, eine Beute des ewigen Verderbens. O Sohn des allmächtigen Gottes, Du bist nicht zurückschaudert vor der unendlichen Erniedrigung, uns, wenn auch die Sünde ausgenommen, gleich zu werden, und vor dem himmlischen Vater und den Engeln als Mensch zu erscheinen!

Was mochte doch den Gottessohn bewegen, auch Menschensohn zu werden? Was konnte unsere Armseligkeit für den Allmächtigen, unser Elend für den Allseligen und unsere Sterblichkeit für den Ewigen Anziehendes haben? Was mochte ihn dazu bewegen, „daß er, da er in Gottesgestalt war, und es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sich Selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden ward?“¹⁾ Unser Elend war es, wodurch seine Liebe bewogen wurde, Mensch zu werden! Er wollte es mit uns theilen, um uns daraus zu erlösen; er wollte in unserer Verbannung bei uns wohnen, um den Weg zur Rückkehr in die selige Heimath uns zu öffnen; er, der Unschuldige, mischte sich unter die Schuldigen, um die ganze Schuld für Alle zu zahlen; er wollte auf Erden unser Bruder werden, um uns im Himmel zu Erben Gottes, zu seinen Miterben zu machen. Erkennen wir doch unsere Ehre, und fühlen unsere Erhöhung! Der Sohn des allmächtigen Gottes ist unser Bruder geworden, und wir sind Brüder Jesu Christi, des Gottmenschen. Folgen wir also unserm göttlichen Bruder nach, und werden ihm ähnlich! Der Sohn Gottes hat unser Fleisch angenommen: nehmen wir dagegen seinen Geist an!

2. Wie der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung sich mit der Menschheit im Allgemeinen vereinigt, und sie dadurch überhaupt geehrt und erhöht hat, so will er solcher Ehre und zwar in einem noch höhern Maße jeden einzelnen Menschen theilhaftig machen, und seine unendliche Liebe hat

¹⁾ Phil. 2, 6. 7.

hiez u die Eucharistie gestiftet. O wundervolles Geheimniß! Er ist unter den sichtbaren Gestalten wesentlich, wahrhaft und wirklich als Gott und Mensch, mit Leib und Seele gegenwärtig. Es soll dieß Geheimniß nicht nur ein immerwährendes Denkmal seiner aufopfernden Liebe sein, er ist dort nicht nur gegenwärtig, um die seiner Gottheit gebührende Anbetung hinzunehmen, er legt sich dort nicht nur in die Hände des Priesters, um sein blutiges Kreuzopfer unblutiger Weise zu erneuern, sondern er gibt uns auch sein Fleisch und Blut zur Speise! Er kehrt als Gottmensch in uns ein, nicht nur, um in uns, wie in dem Tabernakel, zu wohnen, sondern um sich auf eine möglichst innige Weise mit uns zu verbinden. Siehe da die zweite Stufe unserer Erhöhung!

Kann es für den Menschen auf Erden etwas Größeres, etwas Heiligeres, etwas Glückseligeres geben? Wenn man bedenkt, daß ein schwaches, armieliges Geschöpf hingehet, um Gott, seinen Schöpfer, Erlöser und Herrn zu empfangen, ihn — nicht in das Haus, sondern — in die Seele aufzunehmen, und dadurch in die innigste, in eine ganz unbegreifliche Vereinigung mit ihm zu treten: was gibt es Größeres auf Erden? — Was kann es Heiligeres geben, als den Heiligsten der Heiligen, den Urheber aller Heiligkeit bei uns zu empfangen, und so die Quelle Selbst in uns zu haben, woraus alle Gnaden fließen, welche uns zur vollkommenen Heiligkeit zu erheben vermögen? — Kann es ein höheres Glück geben? Wir besitzen Gott und genießen Gott, wie die Heiligen im Himmel, wenn wir ihn auch erst mit den Augen des Glaubens und unter dem Schleier der Brodsgestalt anschauen; und dieser wunderbare Genuß ist der Vorgeschmack und zugleich das sichere Unterpfand der himmlischen Freuden. „Beherzige, o Mensch, welcher Ehre, welches Mahles du theilhaftig wirst! Engel erzittern bei seinem Anblicke, und wagen es nicht, der Lichtfülle, die von ihm ausgeht, entgegen zu schauen. So werden wir genährt, so mit Jesus Christus vereinigt, so werden wir Jesu Christi

Leib und Ein Geist mit ihm! Wer kann aussprechen die Großthaten des Herrn, wer verkünden all' sein Lob?"¹⁾ „Die Würde der Christen, o Liebe Gottes! Des Empfanges der göttlichen Geheimnisse gewürdigt, seid ihr, so zu sagen, Ein Fleisch und Ein Blut mit Jesus Christus geworden!"²⁾ Erkennen wir also unsere Würde und kehren, da „wir in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur gekommen sind,"³⁾ nicht mehr in unsere alte Niedrigkeit zurück durch einen unwürdigen Wandel!

3. Blicken wir empor zum himmlischen Throne des göttlichen Lammes! Die Wunde, welche die Sünde der Menschheit geschlagen hatte, war so schwer, daß sie nur von Gott Selbst geheilt werden konnte; das Unglück war so groß, daß nur das Blut des Gottmenschen daraus erlösen konnte. Der ewige Sohn Gottes erschien also in der Zeit, um als Mensch sterben zu können; er starb, um unsere Sünden mit sich an's Kreuz zu heften, und durch seine Todeswunden sind wir geheilt; er stand wieder auf von den Todten, um zu beweisen, daß ein Gottmensch für sie gestorben sei, und um sich als den Erstling der Entschlafenen zu zeigen, welcher auch uns zum ewigen Leben auferwecken wird; endlich fuhr er gen Himmel auf, um dort seine Menschheit mit der Herrlichkeit zu umgeben, welche sie durch Leiden und Tod verdient hatte, zugleich auch für seine Auserwählten jene Herrlichkeit vorzubereiten, welche sie als die Frucht seines Todes mit dem Beistande seiner Gnade verdienen würden. Siehe da die dritte Stufe unserer Erhöhung!

Der Sohn Gottes hat durch seine Menschwerdung uns aus dem Grabe unsers Glendes aufgerichtet; durch seine Lehre hat er uns das verschwundene Tageslicht der göttlichen Wahrheit zurückgegeben; durch sein am Kreuze vergossenes Blut hat er uns gereinigt; durch die Eucharistie kräftigt er uns mit göttlicher Speise; durch seine Aufer-

1) Hl. Chrysostomus. 2) Hl. Leo. 3) II. Petr. 1, 4.

stehung will er uns verklären, und durch seine Himmelfahrt vollkommen verherrlichen. — Er hat die Menschennatur in den Himmel erhoben und gesetzt auf den Thron seiner Herrlichkeit zur Rechten des allmächtigen Gottes. „So ist unsere Natur, wie niedrig sie auch an sich sein mag, in Jesus Christus über das ganze himmlische Heer, über alle Chöre der Engel, über alle Mächte und Fürstenthümer der seligen Geister, über alle Cherubim und Seraphim erhoben, und auf den Thron Gottes Selbst gesetzt worden.“ ¹⁾ Welche Verherrlichung ist uns verheißen! „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, gleichwie auch ich überwunden, und mit meinem Vater auf den Thron mich gesetzt habe.“ ²⁾

Nun wissen wir, worin unsere wahre Würde und unsere alle menschlichen Titel übersteigende Ehre besteht: wir sind Brüder des Menschgewordenen Gottessohnes! Wir wissen, was unserer Seele das höchste Glück hienieden bereitet: die Vereinigung mit Jesus Christus, dem Gottmenschen, durch die Eucharistie! Wir wissen, wo der Gipfel unserer Ehre, die Fülle unsers Reichthums, der Sitz unserer Herrlichkeit und unvergänglichen Glückseligkeit ist: „droben, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt!“ ³⁾

Möchten wir doch unsere Ehre nie beflecken, — möchten wir uns nicht mehr scheiden von der Liebe Jesu Christi, — möchten wir nach einem siegreichen Kampfe die Krone der vollkommenen Verherrlichung droben erhalten!

15.

Lebendiges Denkmal.

1. „Der gnädige und barmherzige Herr stiftete ein Denkmal seiner Wunderthaten, gab Speise Denen, die ihn fürchten.“ ⁴⁾ Diese Worte des königlichen Psalmisten ent-

¹⁾ Hl. Leo. ²⁾ Offenb. 3, 21; 2, 10; 5, 6—14; 7, 9—17.

³⁾ Kol. 3, 1. ⁴⁾ Ps. 110, 4.

halten eine Weissagung Dessen, was der Herr im Neuen Bunde gethan hat und immerfort thut. Jenes Denkmal ist die Eucharistie, zum Andenken an die Wunder der Menschwerdung, des Todes und der Auferstehung Jesu Christi gestiftet. Damit dieselben unserm Geiste stets gegenwärtig seien, wollte er Selbst auf geheimnißvolle Weise wahrhaft, wirklich und wesentlich unter uns bleiben. Wie beschämt uns diese Güte! „Thut dieß zu meinem Andenken!“ sprach er.¹⁾ War es denn nothwendig, das Andenken an solche Wunder durch ein neues Wunder zu bewahren? Jene Wunder sind so groß, sind gerade für unser Heil gewirkt, und doch können wir sie so leicht vergessen? Moses machte den Israeliten bittere Vorwürfe, daß sie Gott den Herrn, ihren Schöpfer, vergessen und verlassen hätten.²⁾ Und wir haben nicht nur unsern Schöpfer, sondern auch unsern Erlöser vergessen, an die Erlösungsgeheimnisse nicht ernstlich gedacht, uns in weltlichen Dingen übermäßig zerstreut und verwirrt, ja durch neue Sünden alle seine Wunder für uns fruchtlos gemacht? Noch mehr, selbst das Denkmal, welches der Herr gestiftet, die Eucharistie, hat uns wenig an ihn erinnert? Ach, welche Nachlässigkeit und Unehreerbietigkeit dabei! O Herr, erbarme Dich unser!

2. Ein Denkmal wird aber nicht bloß zur Erinnerung an große Wohlthaten, sondern auch aus Dankbarkeit errichtet, und ein solches Denkmal ist die Eucharistie. Der Heiland war nicht zufrieden, jene Wunder, wofür wir ihm ewigen Dank schulden, gewirkt zu haben, sondern er wirkt ein neues und das größte aller Wunder, um in unserm Namen dem himmlischen Vater den gebührenden Dank abzustatten. Wie vollkommen und Gott wohlgefällig ist das Dankopfer des Altars! Was muß aber hierbei unser Dank sein? Wir sollen uns ganz diesen Geheimnissen weihen, unsere Gedanken, Worte und Werke auf sie beziehen und durch sie heiligen. Möchten sie doch unsere ganze Seele

¹⁾ Luk. 22, 19. ²⁾ V. Mos. 32, 18.

durchdringen, wie die Sonne den Thautropfen! Nicht Trägheit und Bequemlichkeit, nicht irdische Dinge dürfen uns davon abhalten. Unser Geist soll sich oft mit diesen Wundern der göttlichen Liebe beschäftigen, und wir wollen uns auch bemühen, die Erkenntniß und Hochschätzung derselben bei unserm Nächsten zu befördern.

3. Ein Denkmal, das von Menschen gestiftet ist, verwittert und zerfällt, oder ist doch, wenn es auch bleibt, ein Zeichen ohne Leben und Kraft. Das Denkmal Jesu Christi ist aber nicht bloß ein dauerndes Gedächtniß, sondern die lebendige Erneuerung der Wunder, die der Herr zu unserm Heile gewirkt hat: seiner Menschwerdung, indem er immer von Neuem sich zu uns herabläßt, und wie einst unter der Gestalt des Knechtes, so jetzt unter den Gestalten von Brod und Wein verborgen ist; — seines Todes, indem er das am Kreuze vollbrachte Opfer zu unserm Heile wahrhaft erneuert; — seiner Auferstehung, indem er in seinem verherrlichten Zustande so viele Wunder wirkt.

O Gott! zur Anbetung Deiner Majestät und zur Verköhmung Deiner Gerechtigkeit opfern wir den Menschgewordenen, gekreuzigten, auferstandenen und auf dem Altare gegenwärtigen Heiland, Deinen Sohn, Dir auf. Mit ihm wollen wir uns selbst Dir zum Opfer bringen: unser Leben, indem wir es Dir allein weihen, unsern Tod, indem wir Dir anheimstellen, wann und wie Du uns von der Erde abrufen wirst, und selbst die himmlische Glorie, indem wir sie hauptsächlich darum verlangen, daß wir Deine Herrlichkeit schauen, Dich ewig anbeten und preisen können.

4. Es werden die Erlösungsgeheimnisse auf solche Art erneuert, daß uns auch deren Früchte zufallen, wenn wir nur dem Heilande mit würdigen Gesinnungen entgegen kommen, und uns recht innig mit ihm verbinden. Deffnen wir ihm also unser Herz durch aufrichtige Reue, lebendigen Glauben und inbrünstiges Verlangen! Beherzigen wir doch die Gnaden des allerheiligsten Sakraments! In ihm will der Menschgewordene Gottessohn sich mit unserer Seele

innig verbinden, so daß er fortan in uns lebe; in ihm reinigt er, der Gekreuzigte, unsere Seele von aller Makel der Sünde, dämpft die eitlen und unreinen Gelüste, und stärkt uns zum Gegenopfer in Entbehrung, Verachtung und Schmerz; in ihm theilt er, der glorreich Auferstandene, der ihm treuen Seele eine gewisse Verklärung durch Tugenden mit, bereichert sie mit vielen Gnaden, und wird einst auf ewig sie verherrlichen.

O erhabenes, ewig lebendiges Denkmal des Erlösungswerkes Jesu Christi, o wundervolle Eucharistie!

16.

„Derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit“. ¹⁾

In der Eucharistie setzt der Heiland jenes segensvolle Leben unter uns fort, das er einst auf Erden geführt hat, oder mit andern Worten: er wohnt unter uns mit allen Wirkungen und Thaten der Liebe, womit er einst die Menschheit beglückt hat. Hier wird er durch die Konsekration gegenwärtig; hier versammeln sich vor ihm die Gläubigen zur beständigen Anbetung und Huldigung; hier wiederholt er die Werke der Gnade, woran sein sichtbares Leben so reich war; hier speiset er uns mit dem Brode des Lebens; hier ist er unser immerwährendes Opfer.

1. Bethlehem — das ist der Ort, wo Jesus Christus geboren wurde. „Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.“ ²⁾ „Ehre sei Gott in der Höhe!“ ³⁾ Einmal geboren zu werden, drei und dreißig Jahre für die Menschen zu leben, zu leiden und im qualvollsten Tode sich hinzuopfern, das erschöpfte die Liebe des Menschgewordenen Sohnes Gottes noch nicht, sondern er will unter den Seinigen bleiben, und das Wunder seiner Menschwerdung allzeit auf Erden fortsetzen. Durch die Konsekration in der hl. Messe wird er wahrhaft gegenwärtig, und wir können sie gewissermaßen eine fortwährende Geburt Jesu

¹⁾ Hebr. 13, 8. ²⁾ Joh. 1, 14. ³⁾ Luk. 2, 14.

Christi nennen. Wo immer ein Altar ist, da ist unser Bethlehem. In Bethlehem wurde der Heiland einmal geboren, auf dem Altare wird er wiederholt durch die Konsekration wahrhaft gegenwärtig; dort verhüllte er seine Gottheit unter der Armuth des Kindes, auf dem Altare verbirgt er sich unter der Brodsgestalt; dort stimmten die Engel ihren Lobgesang an, und dieß Gloria ist der ewige Lobgesang der Kirche geworden.

2. Der Heiland war geboren: siehe, da kamen die bethlehemitischen Hirten und die morgenländischen Weisen! „Sie fielen nieder und beteten an.“¹⁾ Das ist der Anfang des christlichen Gottesdienstes, der wesentlich in der Anbetung und Huldigung des Menschgewordenen und im allerheiligsten Sakramente persönlich gegenwärtigen Gottessohnes besteht. Wie die silberklare Quelle immer weiter fließt, und durch Aufnahme von Bächen und Flüssen zu einem großen Strome wird, so ist die Anbetung des Herrn, die in Bethlehem begann, die Übung, der Dienst und die Freude von Millionen geworden. Sobald wir in das-Gotteshaus eintreten, beugen wir das Knie, beten ehrfurchtsvoll den im Tabernakel beständig gegenwärtigen Heiland an, und bringen ihm während unserer Anwesenheit in Glaube, Hoffnung und Liebe die Huldigung dar, wie die morgenländischen Weisen mit ihren geheimnißvollen Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhen. Diese Anbetung und Huldigung ist zu öffentlichen und allgemeinen Feierlichkeiten gefördert durch besondere Veranstaltung der Kirche. Beim nachmittägigen Gottesdienste und überhaupt an festlichen Tagen wird das allerheiligste Sakrament in der Monstranz ausgestellt; groß ist die Feier des Frohnleichnamfestes, erhaben die Andacht des ewigen Gebetes. Die ganze Kirche ist eine Bruderschaft der ewigen Anbetung, die von Stadt zu Stadt, von Land zu Land sich hinzieht rings um den Erdbreis.

¹⁾ Matth. 2, 11.

3. Das Leben des Herrn läßt sich in den Worten zusammenfassen: „Er ging umher und that Gutes.“ ¹⁾ Wunder und Gnaden gingen von ihm aus, und es war keine Trübsal der Seele, die er nicht linderte, und kein Leiden des Körpers, das er nicht heilte. „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“ ²⁾ Die sakramentale Gegenwart des Herrn macht das Tabernakel zu seinem Gnadenthron, wo er allen Bittenden Audienz gibt, und wo wir, die blinden, lahmen, ausfägigen Menschenkinder, zu ihm rufen dürfen: „Erbarme Dich unser!“ Er wird alle jene Heils- und Gnadenwirkungen, welche ehemals von ihm ausgingen, auch jetzt noch an Denen hervorbringen, die ihn ansehen. Der Zutritt zu ihm ist allzeit gestattet, ob wir am Morgen, Mittag oder Abend kommen; er ist für Jeden von uns da, ob wir vornehm oder gering sind; in allen Anliegen ist seine Hülfe bereit, leiblich und geistig. Ach, daß es uns doch nie an Glauben, an Vertrauen und an Beharrlichkeit darin fehlte, daß wir doch nicht eher auf hundert andern Wegen in unsern Nöthen Hülfe suchten, als bei dem allmächtigen, allweisen und liebevollen Heilande in unserer Mitte!

4. Zu den Wundern und Gnaden des Herrn gehört insbesondere die Brodvermehrung in der Wüste. ³⁾ Tausende ließen sich nieder; die Jünger gingen reihauf und reihab, brachen von den wenigen Broden und theilten aus; Alle wurden satt, und das Brod ging nicht zu Ende, sondern mehrere Körbe voll Stücklein blieben übrig. Das war die Wirkung des allmächtigen Segens Jesu Christi! Und dieß Wunder setzt er alle Tage fort in der hl. Kommunion. Er hat einen Tisch aufgestellt und ein Gastmahl bereitet für Millionen, ja für Alle als müde Pilger in der Wüste des Lebens, die da hungern nach Gott und dem Himmel. Der lebendige Leib des Herrn wird uns als Seelenbrod

¹⁾ Apstg. 10, 38.

²⁾ Matth. 11, 28.

³⁾ Joh. 6, 5—14.

dargereicht! Bedenke die Worte, womit er nach jener Brodvermehrung dieß größte Liebeswunder verheißen und dessen Wirkungen geschildert hat! ¹⁾ Durch die Menschwerdung hat der Sohn Gottes sich mit der Menschheit im Allgemeinen vereinigt, und ist das Licht, Opfer und Leben Aller geworden. Durch die hl. Kommunion will er sich mit jedem Einzelnen insbesondere vereinigen, damit zwischen ihm und den Seinigen die innigste Liebes- und Lebensgemeinschaft stattfinde. Das ist der wahre Gottestisch, die kostbare Lebensfrucht vom Baume des Kreuzes, die Speise der Unsterblichkeit! „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist.“ ²⁾

5. Der Herr beschloß das sichtbare Erdenleben mit seinem Kreuztode auf Golgatha. Da er nun sakramental unter uns fortlebt, so fehlt auch nicht die höchste That seiner Liebe und seines Lebens, das Kreuzopfer. Das Kreuz wurde zum Altare, worauf das wahre Gotteslamm sich Selbst opferte: wie kostbar war die Opfergabe, wie groß die Opferfrucht, die Versöhnung der Welt mit Gott! Siehe, Jesus Christus ist und bleibt unser Opfer! Durch die Konsekration in der hl. Messe wird sein Opferleib und sein Opferblut, also jene Menschheit gegenwärtig, welche mit der Gottheit vereinigt als heiligste Opfergabe einst am Kreuze gehangen hat. Diese Opfergabe ist es, welche die Kirche als ihr ewiges Anbetungs-, Dank-, Sühn- und Bittopfer dem Allerhöchsten täglich darbringt. Der Altar des Gotteshauses wird zum Berge Golgatha; Jesus Christus ist hier „der ewige Priester nach der Weise Melchisedechs“, ³⁾ und in, mit und durch ihn „wird das reine Speiseopfer an allen Orten dargebracht.“ ⁴⁾ Wie die Sonne alle Tage von Neuem über unserm Haupte erscheint, um Licht und Leben auszugießen, so erneuert sich in jeder hl. Messe das ganze Erlösungswerk Jesu Christi, um uns — je nach dem Maße unsers

¹⁾ Joh. 6, 26 ff. ²⁾ Joh. 6, 51. ³⁾ Ps. 109, 5.

⁴⁾ Mal. 1, 11.

Glaubens, unserer Liebe, Empfänglichkeit, Würdigkeit und Bedürftigkeit — seine Verdienste und Gnadensegnungen zu wenden.

Wie groß, wie wunderbar erscheint nach allen diesen Beziehungen die Eucharistie, worin der Menschgewordene Gottessohn persönlich unter uns fortlebt und beständig unser Heil wirkt, immer „derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit!“

17.

Himmelsbrod.

1. In der Eucharistie vermittelt und vollendet sich die wahre Religion, d. i. die lebendige Liebesgemeinschaft der Menschen mit Gott. Unser erstes und höchstes Bedürfnis ist der Wandel vor Gott, die Annäherung zu ihm, die Hingabe an ihn, der Besitz und Genuß Gottes. Da aber die unsterbliche Seele in diesem Zeit- und Raumleben an den Leib gebunden ist, nur in ihm und durch ihn sich offenbaren kann, und da ebenso auch alle Einwirkung auf dieselbe durch die Vermittlung des Leibes geschehen muß, so ist ein zweites Bedürfnis die äußerlich erscheinende Nähe und ein geistig leiblicher Genuß Gottes. Im Alten Bunde offenbarte sich die Nähe Gottes in den verschiedenen, den Patriarchen und Propheten zu Theil gewordenen sinnbildlichen Erscheinungen, in der Wolken- und Feuer säule während der Wanderung durch die Wüste, und in der die Bundeslade überschattenden Glorie. Nach Erfüllung der Vorbilder und Verheißungen, in der Zeit der Wahrheit und Gnade des Neuen Bundes wollte Gott nicht mehr in Gleichnissen den Menschen als gegenwärtig erscheinen, sondern in Wirklichkeit ihnen nahe sein, und er ward Selbst Mensch. Er ist zu uns gekommen, um uns nicht zu verlassen, sondern bis an's Ende der Welt bei uns zu bleiben, nicht in Menschengestalt, sondern in sakramentaler Verhüllung. Wir sollten nicht an der Neußerlichkeit seines menschlichen Leibes hangen, und das göttliche Wesen

seiner Person darüber vergessen, sondern die Offenbarung der Herrlichkeit seiner Gottheit und der verklärten Menschheit erst in der Ewigkeit erwarten und wirklich schauen, nachdem wir hier, ohne sie zu sehen, an beide geglaubt haben. Bild war also der Alte Bund, Bild und Wahrheit ist der Neue Bund diesseits in der Zeit, Wahrheit ohne Bild wird der Neue Bund jenseits sein.

2. Wie Gott als Schöpfer des leiblichen Lebens zugleich auch Ernährer und Erhalter desselben durch die natürliche Nahrung ist, so nährt und erhält er als Erlöser das durch die zweite Schöpfung, die Wiedergeburt in der hl. Taufe, dem Menschen verliehene Leben der Seele vermittelt der eucharistischen Himmelspeise, nach welcher sie hungert und durstet, wie der Leib nach der irdischen Nahrung. — Wie die irdische Nahrung gleichen Wesens mit unserm Leibe ist, da beide aus der Erde gebildet sind, so ist die Himmelspeise nicht bloß gleichen Wesens mit Gott, sondern auch mit uns, um uns mit sich vereinigen und nähren zu können. — Wie der Mensch die irdische Speise mit sich verähnlicht, zu seinem Leben heraufzieht, ihr seine Natur mittheilt, so wird er von der höhern, sich zu ihm herablassenden, von ihm aufgenommenen Himmelspeise hinaufgezogen, und mit ihr verähnlicht. — Die genossene irdische Speise verähnlicht sich mit dem Leibe desto leichter, und stärkt ihn desto mehr, je größer sein Bedürfniß und Verlangen nach ihr und ihre Verwandtschaft mit ihm ist, und je zweckmäßiger sie genossen wird: ebenso nährt und kräftigt die Himmelspeise die Seele um so mehr, je größer ihr Hunger und Durst nach ihr, und ihre Aehnlichkeit mit ihr ist, je vollkommener sie in dieselbe eingeht, von ihr sich aufnehmen, und mit ihr sich vereinigen läßt. — Durch den Genuß vom Baume im Paradiese verloren die Menschen das geistige, ewige Leben, indem sie vermessen nach Gottgleichheit strebten; durch den Genuß der Frucht vom Baume des Kreuzes erhalten wir, im Glauben, im Gehorsam und in Liebe nach Wiedervereinigung mit Gott strebend und

ihm uns ganz hingebend, das verlorene Leben wieder. So wird der Genuß der Todesfrucht vom Baume der Erkenntniß ausgeglichen, und der Verlust der Frucht des Lebensbaumes in unendlicher Weise ersetzt! — Bei der Menschwerdung hat der Sohn Gottes die menschliche Natur in sich aufgenommen, mit dem Menschengeschlechte überhaupt sich vereinigt; durch die Eucharistie fließt diese Vereinigung gleichsam in die einzelnen Menschen aus, nimmt er Jeden in sich auf, vereinigt sich mit ihm im Besondern, so daß die sakramentale Vereinigung eine fortgesetzte Menschwerdung genannt werden kann.

3. Wie die Befriedigung des Bedürfnisses der leiblichen Nahrung die Haupttriebfeder, der Hauptgegenstand und das Hauptziel, gleichsam der Mittelpunkt des natürlichen Weltlebens, der niedern menschlichen Thätigkeit ist, so bildet die Eucharistie den Mittelpunkt der höhern, geistigen Thätigkeit, das Herz des gesammten religiösen, kirchlichen und sittlichen Lebens. Sie umfaßt die ganze Religion, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, alle Lehren, Vorschriften und Verheißungen Jesu Christi. Sie ist als Inbegriff, Kern und Stern des Christenthums der in der Mitte der Kirche aufgepflanzte Lebensbaum, welcher alle Blüthen und Früchte wahrhaft religiöser und tugendhafter Gesinnungen und Handlungen hervorbringt, die durch ihre Schönheit Gott und die Menschen erfreuen. Alles wahrhaft Große und Herrliche, das erleuchtete und fromme Christen zu allen Zeiten und an allen Orten gewirkt haben, ist aus der Eucharistie entsprungen. In demselben Grade und Maße, worin ihre Erkenntniß und Verehrung steigt oder fällt, blüht oder erstirbt auch das religiöse und sittliche Leben; mit dem gänzlichen Aufhören des Glaubens an dieselbe müßte die wahre Religion von der Erde verschwinden. Ja, wenn der Herr uns seine Gegenwart entzöge, so würden wir des ewigen Todes sterben, wie die Pflanze dahinwelkt, der man das Licht der Sonne entzieht.

Abglanz der Herrlichkeit Gottes und unser Heil.

1. Die Eucharistie ist in Wahrheit Alles in Allem. Es erglänzen zuvörderst darin die Vollkommenheiten Gottes im hellsten Lichte:

die Allmacht, indem wir wol nichts Größeres zu denken vermögen als die Verwandlung von Brod und Wein in das gottmenschliche Fleisch und Blut Jesu Christi;

die Weisheit, da nur Gott auf den Gedanken kommen konnte, unter unscheinbaren Gestalten seine gottmenschliche Gegenwart überall auf Erden zu vervielfältigen, und, wie im Himmel, wesentlich unter den Menschen zu wohnen, ja sich ihnen ganz und immer zum Genusse hinzugeben;

die Liebe, die sich erkennen läßt aus der edlen Gesinnung des Gebers, aus dem Werthe der Gabe und aus deren Nutzen für die Menschen. Aus uneigennütziger Liebe gibt der Herr sich Selbst uns hin als Sühnopfer für unsere Sünden, als Speise unserer Seele, als Genossen unserer Pilgerschaft und als Unterpfand unserer glorreichen Auferstehung.

2. Sie faßt sodann die großen Werke Gottes zum Heile der Menschen ihrer Blüthe nach in sich:

die Schöpfung, da sie das höchste Produkt derselben, der Leib und die Seele des Gottmenschen ist;

die Menschwerdung des Sohnes Gottes, da dieselbe darin unzähligemal erneuert wird;

die Rechtfertigung oder heiligmachende Gnade, da der Gnadenspender Selbst darin gegenwärtig ist, und uns bei seinem Genusse die Fülle der Gnaden mittheilt;

die himmlische Glorie, da der gegenwärtige Gottmensch mit derselben angethan ist.

Wie ein duftender Blumenstrauß, zu welchem jeder Blumenstock des Gartens eine seiner schönsten Blüthen hergegeben hat, den ganzen Garten darstellt, so umschließt auch die Eucharistie alle Werke und Wunder Gottes. „Der gnä-

dige und barmherzige Herr stiftete ein Denkmal seiner Wunderthaten, gab Speise Denen, die ihn fürchten.“¹⁾ Fürwahr, sie ist das allergrößte Wunderwerk Gottes.

3. Ferner werden darin die Ehre Gottes und das Heil der Menschen vollkommen ausgewirkt. Hier findet Gottes Majestät ihre Verherrlichung vor Allem durch den Gottmenschen Selbst, durch seinen demüthigen Gehorsam, seine Selbsterniedrigung, seine aufopfernde Hingabe an den himmlischen Vater u. Und wie am mächtigen Baume oder himmelanstrebenden Thurme das schwache Epheu sich anflammt und emporrankt, — sonst würde es ja elend dahinkriechen und verkümmern, — so ranken an dem Gehorsam, an dem Opfer, an der Huldigung Jesu Christi der Gehorsam, das Selbstopfer, das Lob und der Dank von Millionen Herzen sich empor, die ohne ihn elend verkümmern müßten. An seinem liebeglühenden Herzen entzündeten sich auch ihre Liebe, ihr Gebetseifer und ihr Opfergeist. Wer zählt und wägt die Gebete, welche aus gottbegeisterten Herzen emporsteigen bei der Feier der hl. Geheimnisse, die zarten Blüthen der Andacht in der Seele des Kindes bei seiner ersten hl. Kommunion, der gottgeweihten Jungfrau, die ihren himmlischen Bräutigam eingeführt in das Brautgemach ihres reinen Herzens, des Priesters, der täglich am Altare Kraft und Salbung sucht, des Kranken, der an der Schwelle der Ewigkeit hier den starken Reisegefährten findet?

4. Sogar ist sie der Anfang des ewig glückseligen Lebens schon auf Erden. Die himmlische Glückseligkeit besteht in Vielem und Großem, vor Allem aber in der Vereinigung mit Gott. Was ist es Anderes, das wir in der Eucharistie besitzen und genießen, als unser Gott, hochgelobt in Ewigkeit!? „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm,“ — „der hat das ewige Leben.“²⁾ Es heißt nicht: „der wird es haben,“

¹⁾ Pf. 110, 4. ²⁾ Joh. 6, 57. 55.

sondern: „der hat es.“ Hienieden fängt es schon an, und kommt droben zur Vollkommenheit. So innig ist die Verbindung mit dem Herrn, wie Speise und Trank mit dem Leibe, — und der Herr ist der König der ewigen Glorie!

Die himmlische Glückseligkeit besteht ferner in der Gemeinschaft mit der Himmelskönigin Maria, mit den Engeln und Heiligen. Mit Maria treten wir durch die Eucharistie in die innigste Beziehung, da wir ja Fleisch von ihrem Fleische und Blut von ihrem Blute genießen, weil Jesus Christus, der Sohn Mariens in Ewigkeit, mit demselben nunmehr verklärten Leibe gegenwärtig ist, den er von Maria angenommen hat; — mit den Engeln, da wir Gott genießen, vor dem die Engel das Dreimalheilig singen, und welchen sie ehrfurchtsvoll in jedem Tabernakel anbeten, von Sehnsucht entbrannt, das Glück der sterblichen Menschen theilen zu können; — mit den Heiligen, da wir den gemeinsamen Erlöser in uns aufnehmen, welchen sie vor uns hienieden als den Bräutigam ihrer Seele so oft empfangen haben. Ja, seitdem der eucharistische Herr und Heiland auf den Altären thront, haben vor uns Millionen und Millionen dieselben umstanden, wie sie jetzt den Thron des unbefleckten Lammes im Himmel umringen.

Die himmlische Glückseligkeit ist endlich die Freiheit von Leiden und die Fülle aller Freuden. In der Eucharistie empfangen wir den glorreichen Herrn und Heiland, welcher „abwischen wird alle Thränen,“ ¹⁾ und „von wem jegliche gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt.“ ²⁾ Was sollte uns noch fehlen, wenn wir das höchste Gut besitzen? Welches Leiden vermöchte uns niederzubeugen, wenn Gott bei uns ist? Immer ruft der Herr uns zu: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“ ³⁾

1) Offenb. 21, 4. 2) Jak. 1, 17. 3) Matth. 11, 28.

**Himmliche, königliche, mächtigste, allgemeine,
ewige Andacht.**

1. Wie die Eucharistie Alles in Allem ist, so geht demgemäß auch ihre Verehrung über Alles. Sie ist zuvörderst die himmlische Andacht. Jesus Christus ist wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen; was für ein Schauspiel der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe! Siehe die unermesslichen Schaaren der seligen Geister mit allen ihren Hierarchieen, und denke an das Meer der göttlichen Gnaden, welches die Engelwelt übersluthet! Denke an ihre tiefe Einsicht und feurige Liebe, an ihren gewaltigen Eifer für Gottes Ehre! Wie müssen sie in den Strömen der Gnade trinken, gleichwie die durstende Erde an dem Gewitterschauer eines heißen Sommertages sich labt! Blicke dann auf das allerheiligste Sakrament! Jenes Uebermaß der Gnaden kam in der Voraussicht des heiligsten Herzens Jesu, das unter dem Schleier der Brodsgestalt schlägt. O König der Engel, wer kann Dich würdig preisen? Die Engel, die Dein Tabernakel umgeben, wissen, wie weit die Ewigkeit zu kurz ist, um die Wunder Deines Sakramentes der Liebe in Lobgesängen zu erschöpfen. Mit dem himmlischen Sion steht die Kirche auf Erden in innigster Verbindung, und eine wunderbare Harmonie herrscht zwischen den Christen hienieden und den Seligen droben in der Anbetung Gottes und des Lammes. Tausendmal Tausende umstehen dort den Thron der Gottheit, und beten in Seligkeit Den an, der auf dem Throne sitzt, und das Lamm, das für uns geschlachtet ward. Und siehe, tausendmal Tausende umgeben hienieden die Altäre, und bringen im Glauben und voll Ehrfurcht Gott und dem Lamm ihre Huldigung dar, glücklich, in Gemeinschaft mit den himmlischen Geistern an dem erhabensten und seligsten Geschäfte der beständigen Anbetung Gottes Theil zu nehmen, und so oft in deren Jubelgesang „Heilig! Heilig! Heilig!“ einstimmen zu können.

2. Die Verehrung der Eucharistie ist die königliche Andacht. Dieß Geheimniß ist die reichste Darstellung der Vollkommenheiten der göttlichen Dreifaltigkeit, die Krone der Werke Gottes, der Inbegriff aller Geheimnisse des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi, die Sonne des Gottesdienstes, das Herz der Religion, die Quelle aller beseligenden Wahrheiten, die Begeisterung der Künste, die Nahrung unserer Seele und die Auferweckung unsers Leibes. Wird seine Verehrung nicht die königliche Andacht unsers Glaubens und unserer Liebe sein? Sie ist das Centrum aller übrigen kirchlichen Andachten; denn diese umkreisen sie, wie Planeten die Sonne, und erhalten von ihr Licht, Leben und Fruchtbarkeit.

3. Die Verehrung der Eucharistie ist die mächtigste Andacht, und von wunderbarem Einflusse auf das Leben der Menschen. Dieß leuchtet klar ein, wenn wir die sieben eucharistischen Manifestationen, nämlich das Meßopfer, die Kommunion, das Tabernakel, den Segen, die Ausstellung, die Prozession und die Wegzehrung überdenken. Mit jedem Augenblicke bringt sie der Menschheit neue Gnadensegnungen, da sie deren göttliche Quelle ist. Sie vermindert die Bosheit, vermehrt die Gottseligkeit, bekehrt die Sünder, hebt verdiente Strafen auf, erwirkt Reue und Antrieb zur Buße, entzündet die Liebe, verbannt den Haß, zerstreut die Feindschaft, befördert den Frieden &c. Sie bringt Hülfe den Bedrängten, Kraft den Schwachen, Rettung den Gefallenen, Trost den Betrübteten, Schutz den Gefährdeten, Heilung den Kranken, Wegzehrung den Sterbenden und Seligkeit den Dahingegangenen. Aus ihr entquellen die größten Gnaden und Wohlthaten, erblühen die schönsten Tugenden, da sie Jesus Christus Selbst ist, also für uns das Herz der Andacht und die Seele der Frömmigkeit. Sie macht zu allen Stunden die Menschen glücklich, und erzeugt zahllose Werke der Barmherzigkeit. Das häusliche Leben fühlt allzeit ihren heiligenden Einfluß. Uebersehen wir die ganze Welt, die kirchliche, sociale und politische mit allen ihren Erscheinungen,

Werken und Festlichkeiten: über ihnen schwebt majestätisch die Eucharistie mit befruchtender und befriedigender Macht durch alle Jahrhunderte! O allerheiligstes Sakrament, Du ewige Gnadensonne! Wie freigebig strahlst Du die Segnungen Deiner unbegrenzten Liebe über den Erdbreis aus! In Dir einzig und allein und in Deiner eifrigen und würdigen Verehrung beruht die allgemeine Wohlfahrt, das Heil der ganzen Welt! „Der Engel zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Krystall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkam.“¹⁾

4. Die Verehrung der Eucharistie ist die allgemeine Andacht. Sie gilt für jeden Christen. Wie kann Jemand ein wahrer Christ sein, der nicht den persönlich und lebendig gegenwärtigen Herrn und Heiland anbetet? Sie ist das Zeichen der Rechtgläubigkeit; denn kein Christ kann ohne Meßopfer, Kommunion und Anbetung geistig leben. Sie ist die Andacht aller Länder, aller Zeiten, aller Völker und aller Menschenklassen. Die geographische Lage der Länder, das Naturell der Völker, der Einfluß der weltlichen Regierungen berühren diese Andacht nicht. Sie eignet sich für alle Stände, Geschäfte und Temperamente. Wie kann es anders sein, da sie die Anbetung Gottes ist, welche sich durch die Hinzufügung der sakramentalen Hülle in eine Andacht umwandelt? „Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange wird dem Allerhöchsten das reines Speiseopfer dargebracht.“²⁾

5. Die Verehrung der Eucharistie ist die tägliche, ja ununterbrochene und ewige Andacht. Nicht einen Augenblick schweigt die Andacht im Himmel, sondern währt ununterbrochen fort durch die Ewigkeit der Ewigkeiten. Niemals endet auch die Anbetung auf Erden, sondern findet ihre beständige Dauer in dem Stundengebete der Priesterschaft sowie in dem erhabenen Gebete der Gläubigen, welches gerade „die ewige Anbetung“ genannt, und mit dem priesterlichen Gebete durch das ewige Licht

¹⁾ Offenb. 22, 1. ²⁾ Mal. 1, 11.

vor dem Allerheiligsten versinnbildet wird. Wie die Sonne, wenn sie bei uns untergeht, anderswo sich erhebt, und den Morgen bringt, so gibt es keine Stunde des Tages und der Nacht, in welcher nicht irgendwo unter dem Himmel Priester an den Altären stehen; und keine Minute vergeht, in welcher nicht zahllose Christen bei dem hl. Messopfer oder zur Vorbereitung auf die hl. Kommunion oder zur Dankagung dafür oder zur Anbetung, Betrachtung zc. betend, lobpreisend, flehend irgendwo auf dem weiten Erdkreise vor dem allerheiligsten Sakramente niederknien. „Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht verkündet es der andern, — daß des Herrn Wonne ist, bei uns Menschenkindern zu sein.“¹⁾ Mehrere religiöse Orden konzentriren in dieser Andacht ihr Leben und ihre Wirksamkeit, und es heiligen vielfältig fromme Seelen ihre Opfer der Genugthuung und Fürbitte damit, daß sie in der Stille der Nächte vor dem einsamen Tabernakel anbeten. Es gibt viele Diöcesen und Gemeinden, worin das allerheiligste Sakrament in ununterbrochener Abwechslung und geordneter Reihenfolge zur Anbetung Tag und Nacht ausgestellt wird. In vielen Gegenden haben sich eifrige Christen zu besondern Bruderschaften vereinigt, um nach einander eine Stunde lang vor dem allerheiligsten Sakramente zu beten. Hier und bei unsern Gegenfüßlern, wenn wir die ganze Erdkugel überschauen, findet in den vier und zwanzig Stunden des Tages ein ununterbrochenes Messopfer statt.²⁾

20.

Gnadenfülle.

1. Der eucharistische Herr und Heiland ist die Fülle aller Heilsgüter, die unerschöpfliche Quelle aller Gnaden. „Gott, der seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle hingegeben hat, wie sollte er uns nicht Alles mit ihm geschenkt haben?“³⁾ „Der Vater hat ihm Alles

¹⁾ Ps. 18, 3; Spr. 8, 31. ²⁾ Anmerkung 13.

³⁾ Röm. 8, 32.

in die Hände gegeben.“¹⁾ Darum wollen wir unaufhörlich die Liebe, Barmherzigkeit und Freigebigkeit Gottes preisen, weil er uns mit allen seinen Gütern hat bereichern wollen, als er uns seinen Sohn schenkte. „Ihr seid in Allem durch ihn reich geworden, so daß es euch an keiner Gnade mangelt. Durch ihn seid ihr in Christo Jesu, der uns von Gott zur Weisheit geworden ist, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.“²⁾ Es geht das jubelnde Prophetenwort in Erfüllung: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Erlösers, und an jenem Tage sagen: Preiset den Herrn und rufet seinen Namen an! Gedenket, wie erhaben ist sein Name! Singet dem Herrn, denn Herrliches hat er gethan! Verkündet es in der ganzen Welt! — Frohlocket und jauchzet, die ihr in Sion wohnt: groß ist in eurer Mitte der Heilige Israels!“³⁾ „Der Geist des Herrn ist über mir; darum hat er mich gesalbt und gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht zu bringen, die Ver Schlagenen frei zu entlassen, das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung zu predigen.“⁴⁾ „Heute ist diese Schriftstelle vor euch in Erfüllung gegangen.“⁵⁾ „In Jesus Christus haben wir Alles, und er ist uns Alles. Willst du deine Wunden heilen lassen? er ist der Arzt. Glühst du in Fieberhize? er ist die Wasserquelle. Drückt dich Mißethat zu Boden? er ist die Gerechtigkeit. Bedarfst du der Hülfe? er ist die Kraft. Fürchtest du den Tod? er ist das Leben. Fliehst du die Finsterniß? er ist das Licht. Verlangst du Speise? er ist die Nahrung!“⁶⁾ „Suchet ein Gut, welches alle andern Güter in sich schließt!“⁷⁾

Will uns vielleicht die Größe und Menge unserer Sünden abschrecken? Jesus Christus ist unsere Gerechtigkeit geworden. „Der Menschensohn ist gekommen, selig zu

¹⁾ Joh. 13, 3. ²⁾ I. Kor. 1, 5. 7. 30. ³⁾ Isai. 12, 3 ff.
⁴⁾ Isai. 61, 1. ⁵⁾ Luk. 4, 21. ⁶⁾ Heil. Ambrosius. ⁷⁾ Heil. Augustinus.

machen, was verloren war.“¹⁾ Nur dieß Eine verlangt er, daß wir den aufrichtigen Willen haben, jede Sünde und jede Gelegenheit derselben zu meiden. Ist unsere Seele von Finsterniß umgeben, werden wir von Zweifeln geängstigt — „in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen.“²⁾ Er will uns sein Licht geben, wenn wir es nur beachten, und unser Herz seinen Ermahnungen nicht verschließen. Fehlt es uns an Muth und Kraft, das Irdische zu verachten, im Kampfe gegen die vielen Versuchungen und Gefahren auszudauern? Flieden wir zu Jesus Christus, der das Brod der Starken ist, und wir werden mit dem hl. Apostel ausrufen können: „Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt!“³⁾ „Darum lasset uns mit Zuversicht hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hülfe nöthig haben!“⁴⁾

2. Der Heiland lebte aber nicht bloß vor achtzehnhundert Jahren, so daß er seitdem verschwunden wäre, und wir uns Seiner nur noch geschichtlich erinnern könnten wie irgend eines verstorbenen Menschen, sondern er ist immer lebendig und wirksam in seiner Kirche, durch welche er seine versöhnende und heiligende Erlösungsthätigkeit stets wiederholt und ununterbrochen fortsetzt. Er ist unaufhörlich das Licht, das Opfer und das Leben der Welt. Von dem stillen Tabernakel aus regiert er die Kirche, und übt sein königliches Amt, um durch dieses beständig sein Lehr- und Priesteramt fortzusetzen. Dort wohnt und bleibt er alle Jahrhunderte hindurch wie auf einem Gnadenthron als Erlöser unter den Erlöseten, als Lehrer und Meister unter den Jüngern, als Hoherpriester unter den Sündern, als Arzt unter den Kranken, als Hirt unter der Heerde, als Vater unter den Kindern und als König unter den Unterthanen. Alles Gute, was wir empfangen, kommt durch den immer im allerheiligsten Sakramente gegenwärtigen Heiland

¹⁾ Matth. 18, 11. ²⁾ Kol. 2, 3. ³⁾ Phil. 4, 13.

⁴⁾ Hebr. 4, 16; II. Kor. 9, 8. 9; Jak, 1, 5. 6.

uns vom Tabernakel aus zu, und so ist dieses ein unermessliches Meer des Lichtes, der Liebe, der Heiligkeit und des Segens.

Das große Erlösungsoffer von Golgatha erneuert sich täglich auf dem geheimnißvollen Altare. Dort ist der heilige Herd, worauf das belebende Feuer der göttlichen Liebe lichterloh brennt; dort der ewig sprudelnde Born, der überall Leben und Gedeihen spendend sich über die Welt ergießt. Bedenkt man, wie groß das Sündenverderbniß ist, wie von Klein und Groß, in Stadt und Dorf, von Ungläubigen und Gläubigen so zahllose Sünden begangen werden, wie viel mit Bewußtsein und Empörung gegen Gott gesündigt wird, eine wie schauerhafte Verfunkenheit in einzelnen Menschen, in ganzen Städten und Gegenden uns entgegentritt: — und hält man die Gerechtigkeit Gottes dagegen, welche so laut und unaufhörlich zur Strafe aufgefodert wird, so staunt man mit Recht, daß die Welt noch bestehen bleibe. Durch den Hinblick auf das hl. Meßopfer löset sich aber das Räthsel. Auf dem Altare hietet Jesus Christus sein kostbares Blut als Sühne für die Sünden immerfort der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit dar, und seine Liebe hält die Geißel des Zornes zurück, die wir für unsere Sünden verdient haben. Er verbreitet auf dem Altare alle beseligenden Folgen, Wirkungen und Früchte seines unendlich großen Erlösungsofers über die Menschheit, und verschafft Allen die Gnade, diesem Opfer beizuwohnen, gleichsam mit Maria und Johannes unter dem Kreuze zu stehen. — Er ist dort die Gnaden Sonne, welche einen mächtigen siebenfachen Strahl hervorschießen läßt, die Heilsquelle, die in sieben Hauptströmen, den hl. Sakramenten, ihr belebendes Wasser über die geistige Schöpfung ausgießt. In der Taufe nimmt er die Neugeborenen in seine Gemeinschaft auf, in der Buße vergibt er den reumüthigen Sündern, in der Firmung stärkt er die heranreifende Jugend mit der Kraft seines Geistes, in der Ehe haucht er den Brautleuten eine höhere Anschauung der

ehelichen Verhältnisse ein, in der Kommunion verbindet er sich innigst mit Allen, die dem ewigen Leben entgegen seufzen, in der Delung tröstet und erquickt er die Kranken und Sterbenden, in der Priesterweihe aber setzt er die Organe ein, durch welche er alles Dieß in nie ermüdender Erlösungsthätigkeit wirkt.

3. Ja, unaufhörlich wohnt der Heiland in unserer Mitte mit allen Gnadenschätzen seiner Allmacht, Weisheit und Liebe. Bereit, zu jeder Stunde uns zu helfen, ruft er immer von seinem Throne der Barmherzigkeit: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquickten.“¹⁾ Warum suchen denn die Menschen bei ihren innern und äußern Versuchungen, Gefahren und Leiden eher auf hundert andern Wegen Hülfe als bei Jesus Christus, dem Heilande im allerheiligsten Sakramente? Wenn ein reicher Fürst mit allen seinen Schätzen in ein armes Thal gezogen wäre, und nur deshalb seinen Sitz unter den Bewohnern desselben aufgeschlagen hätte, damit sie um so leichter Hülfe bei ihm suchen und finden könnten: was würde man wol von diesen Leuten sagen, wenn sie immer arm und elend blieben? „Bisher habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde!“²⁾ „Ist denn kein Balsam mehr zu Galaad? Oder ist kein Arzt mehr da? Warum ist denn die Wunde meines Volkes nicht zugeheilt?“³⁾ Dieß ist ein Sinnbild des allerheiligsten Sakramentes, welches eine Fülle der wirksamsten Heilmittel aller unserer Uebel in sich schließt. Haben wir denn nicht im allerheiligsten Sakramente den weisesten Arzt und die sichersten Mittel gegen alle unsere Gebrechen, einen Arzt, der unsere Uebel hinwegnehmen kann, und wenn er es nicht thut, sie sogar in Güter verwandelt? O gewiß, wenn der Herr ein Leiden nicht hinwegnimmt, so wird er uns innerlich so stärken, daß wir es zu unserm Heile ertragen, und uns in der

¹⁾ Matth. 11, 28.

²⁾ Joh. 16, 24.

³⁾ Jer. 8, 22.

Hoffnung einer ewigen Belohnung über unsere Schmerzen sogar erfreuen. „Kommet Alle zu mir, die ihr mit Armuth, mit Kummer und Sorge, mit vielfältigen Widerwärtigkeiten des Leibes und der Seele beladen seid, kommet zu mir, eurem Helfer in aller Noth; ich Selbst will euch erquicken, euren Kummer lindern, eure Thränen trocknen, eure Wunden heilen, eure Traurigkeit in Freude verwandeln!“ — Welch' ein Trost für das Herz eines unglücklichen Gefangenen, einen Freund gefunden zu haben, der ihm im Kerker täglich Gesellschaft leistet, ihm Muth zuspricht, durch Hoffnung ihn aufrichtet, und darauf bedacht ist, ihn aus der harten Gefangenschaft zu befreien! Einen solchen aufrichtigen Freund haben wir an unserm liebevollen Heilande, der im allerheiligsten Sakramente immer bei uns ist. „Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“¹⁾ „Ich bin in den Ort eurer Verbannung, in euer Gefängniß herabgestiegen, um euch zu trösten, zu stärken und endlich aus allem Elende zu erretten. Nehmet mich also auf, ihr Seelen, die ich mit meinem Blute erkaufte habe, und werfet euch in meine Arme! Ihr werdet in dieser eurer Verbannung nicht zu Grunde gehen; ich werde euch aufrecht halten und hinführen in mein himmlisches Reich, ich werde euch einst vollkommen glücklich machen!“ — Wahrlich, der eucharistische Herr und Heiland will Allen Alles sein: Speise den Hungernden, Labung den Durstenden, Stärke den Schwachen, Trost den Traurigen, Arzt und Arznei den Kranken, Rettung den Sündern, Hülfe allen Leidenden.

21.

Grund und Aufbau des Christenlebens.

Das Gotteshaus ist der Himmelsraum auf Erden, die Opfer-, Gnaden- und Wohnstätte Jesu Christi, ein erweitertes Tabernakel, eine Ueberkleidung des eucharistischen Herrn und Heilandes. Jede Bieder, welche das Innere oder Außere des Gebäudes schmückt, alles Gold

¹⁾ Matth. 28, 20.

und Silber, das zum hl. Dienste verwendet wird, Alles und Jedes hat nur Sinn und Werth durch die Eucharistie. Sie ist es auch allein, um die alle Lehrsätze der Kirche, gleich den Radien um ihr Centrum, bis in die einzelnen Gliederungen hinab sich sammeln; sie ist die Sonne der Kirche, von der alles Andere gleich dem Monde Licht und Leben erhält; sie ist das Mark der Kirche, das deren Leben und Bestand bis zum Ende der Welt bedingt; sie ist das Herz der Kirche, von dem aus die Lebenskraft der Gläubigen auf- und niederpulset. Deshalb kann die Wichtigkeit eines recht lebendigen Glaubens an die Gegenwart Jesu Christi und der aus diesem Glauben entspringenden hl. Uebungen nie hoch genug geschätzt werden. Wie der Glaube an den eucharistischen Herrn ein Glaube an den unendlichen Gott ist, so findet auch dieser Glaube weder in seiner Höhe noch in seiner Tiefe noch in seiner Breite ein Ziel; vielmehr wird er in allen Dimensionen so lange wachsen, bis er in's Schauen übergeht. Hiemit ist schon angedeutet, daß, wie die eucharistische Gegenwart des Herrn die Sonne, das Lebensmark, das Herz der Kirche ist, dieser Glaube auch die Sonne, das Lebensmark, das Herz jedes einzelnen Christen sein muß; und vollkommen richtig ist es, daß dieser Glaube als der Gradmesser des religiösen Lebens betrachtet wird. Daraus leuchtet aber von selbst ein, daß wir die Pflege dieses Glaubens uns zur Hauptaufgabe unsers ganzen Lebens machen müssen, weil ja nur der lebendige Glaube an die eucharistische Gegenwart Jesu Christi uns zu lebendigen Gliedern der Kirche macht. Gleichwie in diesem Centralmysterium allein die Erlösungsthätigkeit Jesu Christi bis zum Ende fortgeführt wird, so können wir nur aus demselben alle Gnaden zur Verwirklichung unserer Erlösung schöpfen. Ist aber der lebendige Glaube an das große Mysterium, wie der Glaube überhaupt, eine Gnadengabe Gottes, mit der wir mitwirken müssen, so ist diese Mitwirkung hier im vorzüglichen Maße nothwendig, um die Liebe zum eucharistischen Herrn

lebendig zu erhalten, muß sie täglich durch neue Zulage genährt und angeflammt werden. Nur von einer glaubensfesten und innigen Liebe zur Eucharistie aus, diesem Schrecken alles Un- und Irrglaubens, ist gedeihliche Pflege des gesammten wahren Christenglaubens sowie des sittlichen Lebens möglich, mag man die Eucharistie als Opfer oder als Kommunion betrachten. Und wie aus ihr, gleich der Quelle, das ganze christliche Glauben, Lieben und Leben fließt, so ist alles Glauben, Lieben und Leben nur christlich, wenn es gerade aus jener Quelle befruchtet wird. Man rühme an einem Christen oder an einer Gemeinde noch so viele gute Eigenschaften: wo der Glaube und die Liebe zur Eucharistie fehlen, da ist das Gute häufig wie ein übertünchtes Grab, die sog. Rechtschaffenheit nur Naturproduct oder Pfiffigkeit, und die Humanität meist glückliches Temperament oder heidnisches Sittenwerk. Wohin hat denn die bekannte Allweltsreligion der „Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit“, vorlieblich im „Tempel der Natur“, in den kaum entschwundenen Zeitläuften geführt? Die Wirkung wie der Zweck der Eucharistie ist Vereinigung mit Jesus Christus und hiedurch ewiges Leben. „Gleichwie mich der lebende Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch Der, welcher mich isst, durch mich leben.“¹⁾ Das ist auch der ganz eigentliche und wahre Zweck des Christenthums; dazu ist Jesus Christus erschienen. Er, der die Welt als Gottmensch erlöst hat, bietet sich in seiner wahren Lebendigkeit d. h. in eben seiner Gottmenschlichkeit dem Menschen dar, und der Mensch muß ihn in derselben Lebendigkeit in sich aufnehmen. Wenn der hl. Apostel im höchsten Grade des christlichen Bewußtseins zu dem Ausrufe kommt: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir,“²⁾ so ist das diesem Ausrufe entsprechende Bewußtsein in der Eucharistie vollzogen. Die Eucharistie ist somit das große Sakrament der Vereinigung, worin sich

¹⁾ Joh. 6, 58. ²⁾ Gal. 2, 20.

das hohepriesterliche Gebet des Heilandes verwirklicht: „Du, o Vater! in mir, und ich in ihnen, damit sie vollkommen Eins seien.“¹⁾ Die rationalistische Moral dagegen läßt Gott das höchste, unendliche Wesen sein, dem der endliche Mensch durch die Religion huldigen soll; aber Gott ist ihr nicht die wunderbare Liebe, die den Menschen aus seiner natürlichen Niedrigkeit in die innigste Lebensgemeinschaft, zur unaussprechlich hohen mystischen Vereinigung mit sich durch Vermittlung des Gottmenschen in der Eucharistie emporträgt. Ein Leben, das Leben Jesu Christi, durchdringt den ganzen Leib der Kirche, wenn es auch in den einzelnen Gliedern eigenthümlich nach eines Jeden Beschaffenheit sich äußert, in Jedem eigenthümliche Gestalt gewinnt. Kein katholischer Christ zweifelt zwar an die eucharistische Gegenwart Jesu Christi; aber ist nicht der Glaube daran häufig ein tochter? — Alle sollen zum Mittelpunkte des religiös-sittlichen Lebens, d. i. zu einem lebendigen Glauben und einer innigen Liebe Desjenigen zurückkehren, der nicht aufgehört hat, uns zuzurufen: „Kommet zu mir!“²⁾ und dessen göttliches Hirtenauge vom Tabernakel aus mit himmlischer Hirtenliebe auf den Irrenden ruhet, bis Alle an seinem göttlichen Herzen Licht, Kraft und Frieden suchen werden. Wenn man den Eifer aller Menschenklassen auf einen einzigen Punkt vereinigen könnte, um durch eine engere Umgrenzung die Kraft der Bemühungen zu erhöhen, ohne daß irgend ein Bedürfniß dabei vernachlässigt würde, so sollte man die Gedanken und Gefühle Aller auf die Beförderung des Glaubens, der Erkenntniß, der Liebe und der Anbetung des allerheiligsten Sakraments lenken; alle Thätigkeit der Priester und Laien sollte der Verherrlichung der Eucharistie gewidmet werden! „Wäre es mir doch gegeben, ein Apostel des allerheiligsten Sakraments zu sein, und allen Menschen die glühendste Liebe zu diesem

¹⁾ Joh. 17, 23. ²⁾ Matth. 11, 28.

unaussprechlichen Liebesgeheimnisse einzulösen!“¹⁾ Vor Allem nöthig sind Andachts-Übungen zur Verehrung der Eucharistie, wie solche jetzt vielerorts und immer mehr in Gang gebracht werden. Ohne Sonnenlicht gefriert der Erdball, ohne Liebe zur Eucharistie ist das Christenleben starr und eisig. Sie ist der Schwerpunkt des religiösen Lebens; und gravitirt es nicht dahin, so hat in ihm die Fäulniß schon begonnen, da es aus dem Kreise der Gnaden gefallen ist, und in seinem Centrifugalstreben ewig nicht sein letztes Ziel erreicht. Nur in der Liebe zur Eucharistie findet man die Grundlage, den Aufbau und den Gipfel alles Christenlebens.

Das Feuer der Gottesliebe zieht aus der Erkenntniß der Eucharistie seine kräftigste Nahrung. Zwar gibt es noch andere Wege, auf denen die Seele zur Liebe Gottes gelangen kann. Die Betrachtung seiner Vollkommenheiten, der Blick in den Spiegel der Natur, aus dem seine Allmacht, Weisheit und Liebe so glänzend hervorschimmern, der Gedanke an die Wolke von Gnaden und Wohlthaten, die bis heute über unserm Leben geschwebt, besonders die Einschau in das heilige und gnadenreiche Leben des Heilandes von seinem Krippen- bis zu seinem Kreuzthron: das sind mächtige Hebel, um die Seele aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit zur Liebe Gottes emporzurichten. Wir wählen aber am liebsten den Weg, auf dem der Gott der Liebe Selbst uns am Herzgewinnendsten entgegen gekommen, um auf demselben, wie geheimnißvoll er auch sein mag, wieder zu ihm emporzusteigen. Dieser Weg führt uns durch den Abendmahlsaal. Wo könnten wir Gott besser kennen lernen, als im Mittelpunkte unsers Glaubens, in der Eucharistie? Je mehr wir ihn aber erkennen, desto kräftiger fühlen wir uns zur Liebe gegen ihn hingezogen. Alle Schriftsteller, die mit Vorliebe die Eucharistie behandelten, haben dadurch offenbart, daß sie treu dem Geiste der Kirche

¹⁾ St. Alphonsus Lig.

gefolgt sind, welche auch das Herrlichste, was Menschenkunst erfinden und Menschenhand ausführen kann, um die Wohnung des Herrn versammelt, damit sie das Ansehen eines zweiten Himmels erhalte. Diesem Streben der Kirche entsprechend haben ihre größten Lehrer, Redner und Dichter mit hoher Begeisterung die Eucharistie verherrlicht, und immer neue Lichter vor dem Geheimnisse des Altars angezündet, um das größte Liebeswunder unsers Herrn allseitig zu beleuchten.

22.

Lebenskraft.

In der Eucharistie, dem unermesslichen Brautschätze der Kirche, befriedigen sich vollkommen die Religion, die Arbeit und die Charitas, dieß die menschliche Gesellschaft principiell konstituierende Dreieins; denn in ihr feiert die Religion ihr Centralmysterium, findet die Arbeit ihre größte Erquickung, und hat die Charitas ihre uner schöpfliche Quelle. Die Kirche predigt den Arbeitern, der weitaus zahlreichsten Volksmasse, Geduld, Entsagung, Gehorsam, und warnt sie vor der Revolution: soll sie nicht auch den Besitzenden und sog. Gebildeten, welche die Vortheile ihrer Stellung vielleicht seither einseitig und selbstsüchtig geltend gemacht oder gar ausgebeutet haben, die Charitas predigen? Sie hat es gethan, thut es und wird es immer thun. Sie hat auch schöne Erfolge gesehen. Was sie namentlich zur Lösung der socialen Frage leisten kann, ist durch Das bewiesen, was sie in früheren Jahrhunderten geleistet hat. Was sie leisten wird, hängt von der Stellung ab, welche ihr die geschichtlichen Ereignisse der Gegenwart geben. Sie will unermüdlich dem Leibe der Gesellschaft das Lebensblut, nämlich den Geist der christlichen Liebe einflößen, welcher in ganzer Fülle ihr innewohnt. Sie besitzt in der Eucharistie das Opfer der göttlichen Liebe, welches in Denen, die würdig daran Theil nehmen, die Liebe schafft; sie allein vermag durch die hl. Communion der ganzen

Welt jene wunderbare Gemeinschaft mit dem heiligsten Herzen des Erlösers zu geben, die ihn und die Erlöseten in gleicher Gesinnung und Thatkraft vereinigt; sie allein hat in dem immer gegenwärtigen Heilande, der sich stets aufopfert und mittheilt, die weltüberwindende Kraft des Christenthums überkommen. Der katholische Glaube mit seinem unzweifelhaften, lebendigen Inhalte und mit dem wahrhaften Besitze des eucharistischen Heilandes ist die höchste weltgeschichtliche Macht auf Erden. „Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube!“ ¹⁾ Still, verborgen, in der Hülle der Demuth und Unscheinbarkeit, gleich der Kraft, die vom Kreuze „Alles an sich zieht“, ²⁾ reinigt, erhebt und verwandelt der Glaube in seiner Lebendigkeit die Herzen der Menschen; und immer, wenn der Rauch und Nebel weltlicher Leidenschaften und das lärmende Schaugepränge der Politik etwas zurückgewichen, tritt die Kirche in ewiger Jugendkraft neu hervor, und wirkt dann mächtig mit ihrem Ernste und mit ihrer Liebe, die sie aus dem Glauben an Jesus Christus und aus der Eucharistie geschöpft hat und beständig schöpft.

O die Eucharistie — was bedeutet sie? Die Sonnenstrahlen entzünden einen brennbaren Stoff nicht eher, als bis sie im krystallinen Brennspiegel versammelt worden. Der Welt wurden vom Anfange an gar viele göttliche Wohlthaten gespendet; doch unter diesen Lichtstrahlen blieb sie ohne Leben, bis alle in Jesus Christus sich vereinigten, da der Himmel sich öffnete, und die Fülle seines Lichtes mit dem Glanze seiner Schönheit sichtbar wurde, um uns zu seiner Liebe zu entflammen. Er ist ja gekommen, „um Feuer auf Erden anzuzünden.“ ³⁾ Und alle diese Lichtstrahlen der göttlichen Liebessonne — wo anders sind sie noch immer versammelt als in der Eucharistie? Dort weilet Jesus Christus in unserer Mitte als „der Eingeborne vom Vater voll Gnade und Wahrheit“; ⁴⁾ wir dürfen

¹⁾ I. Joh. 5, 4. ²⁾ Joh. 12, 32. ³⁾ Lut. 12, 49. ⁴⁾ Joh. 1, 14.

ihm nahen in vertrauender Liebe, und werden aus seiner Fülle empfangen reichlich. Wo die göttliche Liebessonne in unscheinbarer Majestät sich erhebt vor dem gläubigen Geiste, da strömt Licht in das ungetrübte Auge, Wärme in das empfängliche Herz, und auf dem Altare dieses Herzens wird die Flamme der Liebe rein und still lodern, und das Opfer der Liebe himmelwärts wallen.

„O hl. Hostie, in welcher die göttliche Weisheit die großen Wunder ihrer Macht zusammenfaßt, und die Schätze ihrer Liebe verbirgt! Können wir auf Erden etwas Größeres verlangen, als was Du, o Herr, im Himmel uns eröffnest? Hier ist Derjenige verborgen, welcher das ganze Weltall mit seiner Herrlichkeit erfüllt, und die Bewohner des himmlischen Jerusalems beglückt! Also Gott, der um unsern willen sich herabließ und Mensch wurde, Gott, der durch seinen Tod uns Heil und Leben brachte in seinem Blute, gibt sich jetzt unter einer niedrigen Hülle uns zur Speise! Großer Gott! da ergreift mich Staunen, und bringt mich außer Fassung. O feierlicher Abend, der du einst den Erlöser der Welt mit seinen Jüngern am Tische sahest, wie er die letzten Augenblicke seines sterblichen Lebens mit dem anbetungswürdigsten Geschenke auszeichnete, das alle Gaben übertrifft, o ewig denkwürdiger Abend! — Mit diesem Geschenke tragen wir den Keim der Unsterblichkeit in uns, empfangen den Preis und das Unterpfand der ewigen Erbschaft, besitzen den Urheber und die Quelle der ewigen Glückseligkeit, schließen in unserm Innern Denjenigen ein, der die weite Welt umfaßt, den unendlichen Gott! Komm, o Mensch, und erkenne, zu welcher Größe dich Gott erheben will! Du kannst sie ermessen aus der tiefen Erniedrigung, zu der er sich um deinetwillen herabgelassen hat. Betrachte dieß Wunder, und aus dessen Größe schließe auf den Endzweck! Wer öffnet mir den Himmel, damit ich die Herrlichkeit des erlöseten Menschen bewundere, der dorthin verpflanzt wird? Du Kind des Allerhöchsten, theilhaftig der göttlichen Natur, vergiß deine Abkunft und dein

Geschlecht mit seinen niedrigen Begierden! Umfasse deinen Erlöser, rüste dich mit seinem Geiste, folge ihm nach, und werde ihm ähnlich! Verschmähe die Erde, erhebe dein Herz zum Himmel und lebe für jene Seligkeit, die dich dort erwartet! Lebe für jenes Reich, wo Derjenige, welcher jetzt in der unscheinbaren Hostie aus Liebe zu dir sich verbirgt, als Gott voll Majestät und Herrlichkeit sich offenbaren, und wo die Kreatur, hienieden dem Erdenwurme gleich, den vollen Genuß der Gotteskindschaft erlangen wird!"¹⁾

23.

Kostbare Segnungen.

1. Der lebendige Glaube an den eucharistischen Herrn und Heiland bringt kostbare Segnungen hervor. In diesem lebendigen Glauben genießen wir zuvörderst die heiligste Freude. Wie glücklich sind wir, oder können und sollen wir sein! Jesus Christus, der Menschgewordene Gottessohn, der Herr des Himmels und der Erde, ist uns ja als unser Bruder, Freund und Seligmacher so nahe, daß wir in die vertraulichste Gemeinschaft mit ihm treten können, da er im Gotteshause seinen beständigen Thron hat; so nahe, daß er, wie oft wir es wollen, in unserm eigenen Herzen so gerne seine Wohnung nimmt. Den Göttlichen, welchen von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ewig zu besitzen und zu lieben, einst die Wesenheit der Himmelsfreuden sein wird, den können wir schon auf Erden in Brodsgestalt sehen, ja ihn mit unsern Lippen berühren und als Speise genießen. Welch' ein lieblicher Umgang! Welch' ein Vorgeschmack der Himmelsfreuden! „Die Lieblichkeit des allerheiligsten Sakramentes kann Niemand genug ausdrücken; denn durch dasselbe wird die geistige Süßigkeit in ihrer Quelle gekostet.“²⁾ Mit Recht singt die Kirche bei sakramentalen Feierlichkeiten: „Brod vom Himmel hast Du ihnen gegeben, welches

¹⁾ Nach dem hl. Augustinus. ²⁾ Hl. Thomas v. Aquin.

alle Süßigkeit in sich begreift.“¹⁾ Ja, hier ist das himmlische Manna! Wie einst in der Wüste das Manna eine besondere Ergößlichkeit des Geschmacks gewährte, so erlangt die Seele, welche mit diesem himmlischen Manna erquickt wird, Alles, was sie nur erfreuen kann.

In diesem lebendigen Glauben fühlen wir sodann die höchste Kraft. Das allerheiligste Sakrament ist die geistige Nahrung der Seele. Ohne die irdische Speise wird der Leib schwach und muß zuletzt verichmachten; ebenso die Seele ohne jene himmlische Nahrung des Fleisches und Blutes Jesu Christi. Durch die irdische Speise erstarrt der Leib, und durch die himmlische Nahrung erhält die Seele eine übernatürliche Kraft zum Kampfe gegen die Sünde, zum Fortschritte in der Tugend und zur Erringung des ewigen Heiles. Wenn wir voll lebendigen Glaubens die Himmelspeise in der hl. Kommunion genießen: was können wir dann bezwingen und erringen im Bewußtsein, daß Jesus Christus in uns und mit uns ist! „Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt.“²⁾ — „Wir sind wie Löwen, die Feuer sprühen, wenn wir vom hl. Mahle zurückkehren; wir sind dann dem bösen Feinde fürchterlich geworden; wie Adler schwingen wir uns, gestärkt durch das Brod der Engel, zum Himmel empor.“³⁾

In diesem lebendigen Glauben finden wir ferner den süßesten Trost. Wir sind fest überzeugt, daß Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente ebenso mächtig, liebevoll und bereitwillig zu helfen sei, wie er es war, da er sichtbar auf Erden wandelte. Wie es damals jedem Bedrängten und Unglücklichen ein Trost war, wenn der Herr sich in der Nähe befand, so haben wir fort und fort den besten Trost, da unser göttlicher Helfer in allen Leiden uns nahe ist, und wir zu ihm in allen Anliegen unsere Zuflucht nehmen können. In Armuth und Noth, in Zurücksetzung und Verfolgung, in Schmerzen und Krankheiten, in allen

1) Weish. 16, 20. 2) Phil. 4, 13. 3) Hl. Chrysostomus.

Unglücksfällen ist es unser Trost, ausrufen zu können: „Der göttliche Helfer ist nicht fern!“ So oft uns eine Sorge auf dem Herzen liegt, wenden wir uns an Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente; und es ist keine Bedrängniß so groß, worin uns die Gegenwart des Herrn und Heilandes nicht süßen Trost gewährte. „Das ist der Eine vorzügliche Trost der gläubigen Seele, so lange sie pilgert im sterblichen Leibe, daß sie öfters, ihres Gottes eingedenk, den Geliebten mit Andacht in sich aufnehmen kann!“ ¹⁾

In diesem lebendigen Glauben bewahren wir endlich die seligste Hoffnung. Wer vom Glauben durchdrungen ist, wie sollte der nicht auch von der seligsten Hoffnung erfüllt sein, da er das große Wort der Verheißung für sich hat: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage?“ ²⁾ Wir schauen in der Eucharistie das Unterpfand unserer ewigen Glückseligkeit; denn das Wort des Herrn Selbst steht uns ja gut dafür. „Wenn du ein Brod fändest, welches dein Leben sicher hundert Jahre unverfehrt macht, hieltest du dieß nicht für werthvoller als jeden Schatz? Bewährtest du es nicht wie deinen Augapfel? Zögest du es nicht allen Ergößlichkeiten der Welt vor?“ ³⁾ Ein solches ist aber das Engelbrod des allerheiligsten Sakramentes, das wahre Manna, welches Dem, der es genießt, ein Leben nicht bloß auf hundert Jahre, sondern ein ewiges gewährt, ein wonnevolles Leben, das in der Fülle aller Güter unaussprechlich glücklich macht.

2. Warum sind so manche Christen ohne wahre Seelenfreude, und so sehr den sinnlichen Lüsten hingegeben? Warum ohne sittliche Kraft? Warum ohne Trost in Bedrängniß und Noth, ganz verzagt und kleinmüthig? Warum ohne Hoffnung, wenn dieß zeitliche Leben zur Reize geht? Deswegen, weil sie keinen lebendigen Glauben an

¹⁾ Thomas v. Kempen. ²⁾ Joh. 6, 55. ³⁾ St. Thomas v. Villanova.

Jesus Christus im allerheiligsten Sacramente haben. Ihr schwacher Glaube strafft sich an ihnen selbst durch Freude-, Kraft-, Trost- und Hoffnungslosigkeit! — Hauptsächlich das Element des Glaubens tritt bei der Andacht zur Eucharistie mächtig hervor. Alles, was die Andacht Freudiges, Muthiges, hohe Dinge Anstrebendes, Kühnes, Zuversichtliches und Beharrliches hat, kommt vom Glauben, und wird gerade durch die Verehrung der Eucharistie in die Seele eingeführt und darin gepflegt. Dieß ist das Geheimniß des Starkmuthes der Heiligen. Betrachten wir unser eigenes armes Selbst und alle innern und äußern Uebel des Lebens, die vielen Versuchungen und unaufhörlichen Widerwärtigkeiten, so möchte uns Entmuthigung beschleichen; wir möchten uns unzufrieden und zu niedergedrückt fühlen, um den redlichen christlichen Kampf zu bestehen und siegreich zu überwinden. Desungeachtet müssen wir freudig, guter Dinge und voll Vertrauen sein. Da es aber hiefür weder in uns selbst, noch in den Umständen des Lebens eine Quelle gibt, so können wir dieselbe nur in unserm Glauben finden, und „unser Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwindet.“ ¹⁾

Wir müssen irgend eine Ursache zum Triumphe haben, Etwas, was uns Kühnheit gibt, was uns aufrecht hält, unser Herz stark macht, unsere Schritte fest, unser Auge muthig und unsere Hand sicher. Und die Krone von allem Diesem ist die Eucharistie. Wir müssen in unserm religiösen Leben Etwas haben, was den Ursachen zur Freude, was der Thatkraft, dem Vertrauen und dem Beistande entspricht, womit die Welt ihre Anhänger unterstützt. Wir müssen Etwas haben, was alle jene niedrigen Beweggründe des Handelns ersetzt, denen wir geflissentlich entsagen, wenn wir ein Leben der Gnade, ein frommes Leben führen: sonst werden wir feige und matt. Für Seelen, die nach christlicher Vollkommenheit streben, ist der Muth von dem größten

¹⁾ I. Joh. 5, 4.

Werthe. Diesen Muth schöpfen wir aber aus dem Triumphe des Glaubens. Bedürfen wir einen von der Welt abgewandten Sinn, suchen wir das Vergessen unseres Selbst, brauchen wir Trost, wenn die Welt, die Eigenliebe und die Sünde mit einander uns bedrängen: wo entspringt die Hülfe so reichlich als in dem beständigen innern Triumphe unseres Glaubens? Die Liebe zur Eucharistie ist die erhabene und königliche Andacht des Glaubens; sie ist der vervielfältigte, innig erhöhte, verherrlichte Glaube, und bleibt doch immer Glaube, während sie auch Verherrlichung Gottes ist. „Der Engel zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Krystall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkam.“¹⁾

24.

Seelenfrieden.

Der eucharistische Kultus ist ein Theil der Anbetung, welche wir Gott schulden, aber wesentlich auch die höchste Verherrlichung Gottes, da der Menschgewordene Sohn Gottes, mit dem Vater und dem heiligen Geiste dem Wesen nach Eins, im allerheiligsten Sakramente wahrhaft gegenwärtig ist; und auf Erden gibt es keine lebendige Gottesverehrung, die nicht am allerheiligsten Sakramente sich entzündet. In diesem Geheimnisse allein begründet, verwirklicht und vollendet sich die wahre Religion, d. i. die lebendige Liebesgemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus. Einst wandelte der hl. Augustinus am Gestade des Meeres; es war Abend, und eben tauchte die Sonne hinab am fernen Horizont. Er blickte sehnsüchtig hinaus; in feierlicher Größe lag das Meer vor ihm, und majestätisch rauschten dessen Wogen. „O Meer, rief er, o Natur, bist du mein Gott, kannst du meiner Seele den Frieden geben?“ Das ist die Religion des Naturlebens, die Vergötterung der Materie, der Kultus der Naturkräfte in der alten

¹⁾ Offenb. 22, 1.

Form des Polytheismus und in der neuen einer fälschlich sogenannten Wissenschaft, der Materialismus in seiner oder roher Form, welcher nichts Höheres kennt als den Genuß der Natur in Sinneslust, den man in so manchen naturwissenschaftlichen und belletristischen Schriften predigt. Genuß und dessen nothwendige Bedingung, Geld, ist ihr Gott; Geld gewinnen und das Leben genießen ist ihr Gottesdienst. Aber es rauschten die Wogen, als riefen sie ihm zu: „Suche über uns, wir sind nicht dein Gott! Geld und Genuß und die ganze Natur, wir sind nur seine Geschöpfe, wir können deinem Herzen den Frieden nicht geben, suche höher deinen Gott, suche höher!“ — Allmählig verschwand die Sonne, und tausend helle Gestirne glänzten am dunkeln, wolkenlosen Himmel. Augustinus hob seine Augen empor zu der leuchtenden Schönheit und rief: „Ihr Sterne, seid ihr mein Gott, könnt ihr meiner Seele den Frieden geben?“ Das ist die Religion der Aesthetik, der Kultus des Schönen in Poesie und andern Künsten, die Vergötterung der Form, die allein, wie Manche verkünden, die Schmerzen des Lebens heilen soll. Aber da war ihm, als ginge eine wundervolle Harmonie durch die Sternenheere, und als antwortete eine Stimme: „Wir sind nicht dein Gott, wir sind seine Geschöpfe; alle geschaffenen Schönheiten werden nicht deinem Herzen den Frieden geben, suche über uns, suche höher deinen Gott!“ — Er suchte höher; sein Blick drang hinauf bis zu jenen Geistern, die vor Gott stehen, und er rief: „Ihr großen Geister, seid ihr mein Gott, könnt ihr meiner Seele den Frieden geben?“ Das ist der Kultus des Genius, den eine bekannte Philosophenschule als die Religion der Zukunft bezeichnet hat. Aber auch von dorthier rief ihre Stimme: „Wir sind nicht dein Gott, wir sind nur seine Geschöpfe; alle geistige Größe ist nur sein Werk, wir können nicht deinem Herzen den Frieden geben, suche über uns, suche höher deinen Gott, suche höher!“ — Da stieg seine Seele noch höher, über alle Natur und alle Geister, über alles Erschaffene hin bis zu Gottes Thron. Und jetzt fragte er nicht mehr:

„Bist Du mein Gott?“ — er betete an, und es ward Stille in seinem Herzen, wie die Stille nach einem großen Sturme. Er sprach: „Du hast mich für Dich erschaffen, o Gott! mein Herz war unruhig, bis es ruhte in Dir; Du allein hast ihm den Frieden gegeben, darum bist Du mein Gott, und in Dir ist meine ewige Ruhe!“ — Gott erfüllt nicht bloß mit seiner geistigen Gegenwart Himmel und Erde, sondern ist uns als Gottmensch und Erlöser persönlich in dem allerheiligsten Sakramente unmittelbar nahe, und wir treten durch dieß beständige Wunder seiner Allmacht, Weisheit und Liebe in die innigste Verbindung mit ihm, — Gott in uns und wir in Gott!

25.

Früchte.

1. Die Liebe zum allerheiligsten Sakramente ist die erhabene und königliche Andacht des Glaubens; sie ist der vervielfältigte, innig erhöhte, verherrlichte Glaube, und aus diesem Glauben wachsen drei besondere Früchte, welche die Seele des innerlichen Lebens sind.

Zuvörderst eine überfließende Liebe zu Allen, die uns umgeben. Schon die Freudigkeit, den Heiland bei uns zu haben, in seinem wirklichen und wonnigen Besitze zu sein, macht uns voll Liebe gegen Andere. Selbst glücklich und mit einem so überschwenglichen Gute gesegnet, sind wir eifrig bemüht, auch Andere glücklich zu machen. Von Liebe erfüllt sein, ist an sich selbst eine Pein, wenn wir nicht den Weg wissen, auf dem wir von unserer Fülle über Andere ausgießen können. Unserer Unwissenheit scheint etwas Derartiges der Grund zu sein, warum Gott die Welt erschuf, daß er nämlich seine Vollkommenheiten den Geschöpfen offenbaren konnte. Ueberdieß wünschen wir, daß unsere Liebe den Herrn Selbst berühre, und ihm gleichsam wohl thue. Wir wollen unsere Liebe dadurch befriedigen, daß wir sie ihm in der Art bezeugen, die er Selbst angeordnet hat, und

mit seiner Annahme beehrt. Alles dieß weist auf die Armen hin, auf die Verlassenen und Betrübtten. An Tagen der Freude wissen die verständigen Väter der Armen die Herzen der Menschen sanft zu bestürmen, und mit liebenswürdiger Gewandtheit ihnen für die Armen Christi, der da in diesen Selbst will beschenkt werden, ihren Reichthum abzugewinnen; Niemand aber ist ein so edelmüthiger Geber, sei es zum Schmucke der Gotteshäuser oder für jene lebendigen Tempel, die Armen und Bedrängten, als Die, welche sich durch eine besondere Andacht zu dem allerheiligsten Sacramente auszeichnen. Die Nächstenliebe ist der reiche Strom, der sich aus der anbetungswürdigen Hostie über alle unsere Mitmenschen ergießt.

2. Ferner ein Durst, uns für Gott und Jesus Christus aufzuopfern. Die Selbstaufopferung gehört zum Wesen der Heiligkeit. Die Liebe kann das Geheimniß nicht ertragen, wenigstens will sie ihrem Gegenstande nicht verborgen bleiben. Sie verlangt sich zu bethätigen; und je stärker und reiner sie ist, um so mehr will sie sich in mancherlei heroischen Akten kundgeben. Ja, die Liebe bedarf sogar der Selbstaufopferung, um sich selbst ihren eigenen Ernst und ihre Innigkeit zu bezeugen. Wie wenig haben wir für unsern theuersten Herrn hingegeben, oder wie sehnen wir uns, in irgend einer Weise uns für ihn aufzuopfern!? Es gibt Zeiten, wo wir nichts im Leben so sehr zu wünschen scheinen, als um Jesu Christi willen zu leiden, Zeiten, wo Bein und Aufopferung uns nicht bloß als wünschenswerth erscheinen, sondern als absolute Nothwendigkeit: so heftig wirkt die Liebe in uns! Es gab Heilige, denen diese Gemüthsstimmung fast zur Gewohnheit geworden, und die um Jesu Christi willen und kraft seiner Gnade, freilich nur von fern, jene ununterbrochene Selbstentsagung nachahmten, welche der Charakterzug seines dreiunddreißigjährigen Lebens war. Der eucharistische Kultus hat aber eine besondere Macht, diesen göttlichen Geist uns mitzutheilen. Die Eucharistie ist sowohl ein Opfer als ein Sacrament, und es

ist daher kein Wunder, wenn der Geist der Aufopferung daraus hervorgeht, und unter liebenden Seelen gleichsam ansteckend wird. Jedoch nicht aus der Sanftmuth, der Milde, der Freundlichkeit u. entspringt dieß glühende Verlangen, sich aufzuopfern, sondern aus der Kühnheit der Liebe, aus ihrem Siege, aus ihrer ergreifenden Herzhaftigkeit und ihrem Triumphgefühle.

3. Endlich eine edelmüthige und kindliche Liebe zur Kirche. Man versucht in unsern Tagen eine Grenzlinie zu ziehen zwischen Dem, was in der Religion christlich, und Dem, was kirchlich ist, und es läßt sich allerdings zu manchen Zwecken und aus einzelnen Gesichtspunkten ein solcher Unterschied machen. Die beiden Gebiete können aber nicht von einander geschieden werden, sondern liegen im praktischen Leben unzertrennlich zusammen. Es gibt daher kein inneres Leben, nicht einmal im Kloster, das sich nicht durch ein lebendiges Interesse an den wechselvollen Schicksalen der Kirche, durch eine eingewurzelte Anhänglichkeit an ihre Einrichtungen und Ceremonien, und durch eine ganz übernatürliche Sympathie mit dem Wohlergehen des apostolischen Stuhles auszeichnet. Die Liebe zu Gott und die Liebe zu Rom sind unzertrennlich; Petrus in seinen Nachfolgern gehorchen ist dasselbe, wie dem Herrn Jesus Christus dienen.

Zweites Buch.

Die Eucharistie als Opfer des Neuen Bundes.

1.

Mittel-, Höhe- und Brennpunkt.

1. Die Eucharistie ist der Mittel-, Höhe- und Brennpunkt unseres gesammten religiösen Lebens, und als solches Centralmysterium tritt sie in der Feier der hl. Messe hervor. Diese stellt die ganze von Jesus Christus vorgenommene und für alle Zeiten angeordnete, geheimnißvolle Handlung sowie die verschiedenen Beziehungen und Seiten derselben in ihrer innern Entwicklung und ihrem organischen Zusammenhange dar. Hiedurch gerade wird sie der wahre und eigentliche Gottesdienst des Neuen Bundes, indem alle Akte und Funktionen des religiösen und gottesdienstlichen Lebens überhaupt theils wesentliche Theile der heil. Messe sind, theils als Voraussetzung und Vorbereitung oder als Ergebnisse und Früchte sich an dieselbe anschließen.

Die Religion ist das lebensvolle Verhältniß und die innige Verbindung zwischen Gott und dem Menschen, der Gottesdienst demnach der Wechselverkehr, worin dieß Verhältniß sich thatsächlich offenbart, wodurch es unterhalten, befestigt oder, wenn es zerstört war, wiederhergestellt wird. Es sind aber drei Lebensfragen, womit er nach

einer innern Nothwendigkeit sich in seinem Verlaufe befaßt, nämlich: wie stehe ich zu Gott? wie steht demzufolge Gott zu mir? wenn, wie mir das Bewußtsein sagt, das Verhältniß nicht mehr das rechte und vollkommene ist, was muß geschehen, damit es wieder ein solches werde? Die beiden ersten Stücke sind gewissermaßen als eine Einleitung und Vorbereitung anzusehen für den dritten und wichtigsten Punkt, die wirkliche Erneuerung und Befestigung des in Unordnung gerathenen Verhältnisses des Menschen zu Gott.

Wie stehe ich zu Gott? Mit dieser Frage beginnt aller Gottesdienst. Die Antwort darauf war unter allen Völkern ein Confiteor und ein Kyrie eleison, und ist es auch in der hl. Messe. Mit dem Bekenntnisse der Schuld und dem Rufe um Erbarmung hat zu allen Zeiten der Gottesdienst seinen Anfang genommen; hiemit beginnt ihn auch jetzt der Mensch, welcher durch positive Belehrung und durch die Stimme seines Gewissens die Sünde in sich erkennt.

Wie steht demzufolge Gott zu mir? Auf diese Frage hat Gott Selbst durch die Offenbarung seiner Rathschlüsse die Antwort gegeben, und läßt sie durch die Kirche verkündigen. Der dürstige Rest der Uroffenbarung, welchen der Heide in die Nacht des Irrthums mitnahm, senkte in seine Brust den Hoffnungsschimmer einer Versöhnung; dem Juden wurde in prophetischen Reden und Bildern neben der Gerechtigkeit auch die Barmherzigkeit Gottes und deren einstige Erscheinung gezeigt; der Christ aber freuet sich, daß er die frohe Botschaft der wirklich vollbrachten Erlösung, das Evangelium, im Gottesdienste besitzt. In dem Gloria der Engel, in den Briefen der Apostel, in den Worten des Heilandes Selbst und in dem Glaubensbekenntnisse der Kirche, — Epistel, Evangelium und Credo, — wird auf die zweite Frage die Antwort gewährt, daß Gnade und Heil den Menschen zu Theil werden soll. Diese beiden Stücke bilden den ersten Theil der hl. Messe vom Introitus bis zum Offertorium.

2. In welcher Weise Gnade und Heil bewerkstelligt werden soll, ist der dritte und vorzüglichste Punkt, dessen Erledigung den eigentlichen Inhalt und Endzweck des Gottesdienstes ausmacht, und der in der Konsekration und Kommunion sich verwirklicht.

Die Sünde bietet zwei Seiten dar, die Empörung gegen Gott oder die Schuld und dann die Verunreinigung und Zerstörung in unserm eigenen Wesen, den geistigen und weiterhin auch den leiblichen Tod. Daher muß die Wiederherstellung und Erneuerung offenbar zwei Stücke umfassen, nämlich die Tilgung der Schuld, die Versöhnung, und dann die Versetzung in den Stand des guten, gottverbundenen und gottgefälligen Lebens, die innere und äußere Heiligung. Als Heiland im wahren und vollen Sinne des Wortes ist Jesus Christus nicht bloß das Licht der Welt, wie er im ersten Theile der hl. Messe sich darstellt, sondern auch die Versöhnung oder das Opfer und weiterhin das Leben der Welt. Mit seinem Tode ist die Versöhnung, mit seiner Auferstehung das neue Leben verwirklicht; durch jenen ist die Schuld der Sünde getilgt, in dieser das Verderben der Sünde besiegt. Beides aber nur im Allgemeinen. Sollen die einzelnen Menschen hieran persönlichen Antheil gewinnen, so muß es damit ein ähnliches Bewandniß haben wie mit der Lehre des Herrn. Durch sein dreijähriges Lehramt ist die göttliche Wahrheit ein für alle Mal der Menschheit zu Theil geworden. Damit sie aber Eigenthum der Einzelnen werden könne, lebt sie fort in der Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten; ihre Verkündigung ist aus der einen eine vielfache geworden, aber desungeachtet die nämliche geblieben; allezeit und allerwärts erneuert sie sich in der Predigt und Katechese, damit der Glaube als Frucht dieser Verkündigung allen Geschlechtern mitgetheilt werde. In gleicher Weise muß die versöhnende und belebende Wirksamkeit Jesu Christi eine fortdauernde sein, und sich auf die einzelnen Menschen erstrecken. Von seinem Priesteramte der Versöhnung und seinem Hirtenamte der Lebenspendung gilt

nicht minder wie von seinem Lehramte die Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“¹⁾ Die Art und Weise aber, worin er mit seinen Veröhnungs= verdiensten und seiner belebenden Kraft an allen Orten und zu allen Zeiten gegenwärtig bleibt, hat er dahin bestimmt, daß er auf den Altären unter der Hülle sinnlicher Gestalten mitten unter den Gläubigen erscheint, als die Veröhnung der Welt in der eucharistischen Opferhandlung, und als das Leben der Welt in der sakramentalen Kommunion; als Erwerber der Gnade in der Konsekration, und als Spender der Gnade in den Sakramenten, vorzüglich in dem Altarssakramente. In erster Beziehung steht er da mit seinen Verdiensten sich hingebend für die Menschen zur Erlangung der Gnade für sie, in der andern sich hingebend an die Menschen, indem er mit Denen, worin durch sein Opfer die Gnade erneuert worden ist (durch die Sakramente der Taufe und der Buße), oder gekräftigt und für besondere Lebensverhältnisse ausgetheilt wird (durch die Sakramente der Firmung, der Delung, der Priesterweihe und der Ehe), nun die innigste Lebensgemeinschaft eingeht durch die sakramentale Kommunion. Emporsteigend mit den Verdiensten seines Opfertodes und hintretend vor den himmlischen Vater in der eucharistischen Opferhandlung, bringt er fortwährend die Frucht seiner Verdienste, die Gnade durch den heiligen Geist, uns zurück in den Sakramenten, und führt die Gereinigten und Geheiligten auf den Höhepunkt der Vereinigung mit Gott dadurch, daß er Selbst seine Einkehr bei ihnen hält in der eucharistischen Kommunion. Lehre, Opfer, Sakramente, Kommunion, sämtlich in der Feier der hl. Messe beschlossen, bzw. vorausgehend oder nachfolgend mit derselben verbunden, bilden gleichsam die Stufen der Jakobsleiter für den gefallenen Menschen, worauf er wieder zum Himmel hinansteigen soll. Die Verdienste Jesu Christi, die im Opfer des Kreuzes für die Welt im Allgemeinen erworben sind, und in der heil.

¹⁾ Matth. 28, 20.

Messe für alle Zeiten und Geschlechter aufbewahrt werden, sind die Quelle des himmlischen Lebens, die sich in sieben sakramentalen Strömen auf uns ergießt. Der Hauptstrom aber geht in dem Altarssakramente fort, das uns mit dem Urheber des Lebens Selbst verbindet.

3. Die hl. Messe ist der Mittel-, Höhe- und Brennpunkt des gesammten religiösen Lebens nicht bloß hinsichtlich der Thätigkeit Gottes, sondern auch insofern es sich um die Mitwirkung des Menschen handelt. Die geheimnißvolle Feier weist ihm Bahn und Richtung an, in welcher er der Wirksamkeit Gottes entgegenkommen, und durch Anschluß an sie aus dem Abgrunde der Sünde zu der Höhe des gottgefälligen Wandels emporsteigen soll. Wenn der Christ die Feier recht auf sich einwirken läßt, so tritt in seinem Innern jene Gesinnung hervor, worin er seinerseits zur Herstellung und zum Gedeihen seines sittlichen Lebens mitarbeitet.

An dem Lehrworte des Evangeliums und noch mehr an der eucharistischen Opferhandlung entzündet sich zunächst die Erkenntniß der eigenen Verschuldung und damit das Verlangen nach Versöhnung. Je tiefer jene Erkenntniß und je lebendiger dieß Verlangen, desto bereitwilliger ist auch das Herz, mit Verläugnung alles selbstsüchtigen und sündhaften Begehrens sich zu ergeben an das in Jesus Christus ihm dargebotene Heil, desto entschiedener ist der Wille, dem Bösen zu entsagen und sich wieder zu vereinigen mit Gott. Dem eucharistischen Opfer auf dem Altare entspricht das geistige Opfer im Innern des Menschen, die Opfergesinnung, welche dem ganzen sittlichen Streben und Handeln erst die rechte Weihe und Würde verleiht. Auf der Grundlage des Opfers erhebt sich das Gebäude unsers Heils, gleichwie in dem Erlösungswerke Jesu Christi das Opfer die Quelle desselben ist. Das Opfer seiner selbst ist von Seiten des Menschen die Grundbedingung, um am Opfer Jesu Christi persönlichen Antheil zu gewinnen. Wie ferner die geheimnißvolle Feier sich fortbewegt von

dem Opferakte bis zur Kommunion, so geht, analog hiemit, auch das christliche Leben von seiner ersten Stufe, der geistigen Aufopferung und Lostrennung von der Sünde, allmählig zur zweiten über, zur Verähnlichung und Gemeinschaft mit Gott, zu einem Leben aus ihm und in ihm. Diese lebendige Liebesgemeinschaft mit Gott zieht aber ihre Hauptnahrung immerfort aus der eucharistischen Kommunion.

So besteht die innigste Beziehung zwischen der hl. Messe und dem religiös-sittlichen Leben; dieses wurzelt in der heil. Messe, welche das Wesen der wahren Religion ist. Was sich bei der Feier der hl. Messe durch die Thätigkeit Gottes unter geistiger Mitwirkung des Menschen geheimnißreich vollzieht, das soll überhaupt in dem ganzen menschlichen Streben und Leben zur Darstellung kommen; wie wir bei der Theilnahme an der hl. Feier uns gefühlt, gerade so sollen wir in allen Lebensverhältnissen uns bewahren, als abgestorben der Sünde, lebend aber für Gott in Jesus Christus. Der Wechselverkehr, welcher in geweihter Stunde zwischen dem himmlischen Vater und seinen sündigen Kindern wieder angeknüpft ist, soll ein fortdauernder sein; die Gesinnung des Opfers für Gott und die Gemeinschaft mit ihm soll uns begleiten auch in die Werke und Leiden des Tages.

2.

Liturgie.

1. In den Stiftungsworten Jesu Christi¹⁾ sind die wesentlichen und vorzüglichsten Theile der Liturgie im Keime enthalten; die Kirche hat sie entfaltet, und zwar geboten von dem Auftrage: „Dieß thut zu meinem Andenken!“ Demzufolge hat sie die einzelnen Theile der Liturgie zur Darstellung des gesammten Opferlebens ihres Bräutigams von

¹⁾ Matth. 25, 26; Mark. 14, 22; Luc. 22, 19 ff.; I. Kor. 11, 23. 25.

seiner ersten bis zu seiner zweiten Ankunft entwickelt. Es dürfte wol kein Zweifel obwalten, daß Jesus Christus seine Apostel, wie über andere Geheimnisse, so auch über die Weise, das hl. Meßopfer zu feiern, näher belehrte, als er mit ihnen nach seiner Auferstehung über das Reich Gottes sich beredete.

Das ganze Erlösungswerk wird thatsächlich vergegenwärtigt, erneuert, fortgeführt und uns zugewendet in dem hl. Meßopfer, und der Mittelpunkt dieser geheimnißvollen Feier ist kraft der Konsekration die wirkliche Gegenwart des Heilandes als des Opferlammes und des Opferpriesters.

Vorbereitet und eingeleitet wird seine Ankunft zuvörderst durch das reuevolle Bekenntniß der menschlichen Sündenschuld. Siehe, der Priester steht vor den Stufen des Altares, und bekennet im Confiteor mit der Gemeinde die Schuld, gleichwie Adam, herausgetrieben aus dem Paradiese, an der Schwelle stand und in Bitterkeit der Sünde gedachte, die ihn in's Unheil gestürzt hatte! So soll auch Jeder, welcher die demüthige Stellung des Priesters am Fuße des Altares schauet, seiner Sünden gedenken, und reumüthig an die Brust schlagen. Ohne Erkenntniß der Schuld, ohne Reue und Demuth ist kein Aufsteigen zum Versöhner, kein Schritt zur Erlösung denkbar und möglich. Hiemit fängt das Erlösungsoffer an.

Aus der Erkenntniß der Schuld entsteht die Sehnsucht nach Erbarmung. Das Kind, das zur Erde gefallen ist, und nicht aufstehen kann, schreiet nach Hülfe: so sieht sich der Mensch beschmutzt und verwundet an seiner Seele, und kann sich nicht helfen; er ruft inbrünstig zum dreieinigem Gott: Kyrie eleison! und wiederholt diesen Ruf.

Der Herr erbarmte sich aber bereits über die sündige Menschheit, und sandte seinen eingebornen Sohn, der in Menschengestalt als Erlöser erschien, und zu Bethlehem aus Maria der Jungfrau geboren wurde. In der freudigen Erinnerung an diese seine Herabkunft begrüßen wir ihn

mit dem Gloria! Frieden soll den Sündern werden, die im Gefühle ihrer Schuld nach Hülfe gerufen haben.

Sogleich fangen nun die hülfbedürftigen Menschenfinder an, ihre Anliegen und Bitten durch den Priester vorzutragen, der dieselben gleichsam aus aller Herzen aufammelt, und vor dem Herrn ausspricht. Daher heißen sie Collecta, d. i. Sammelgebete, und wir bestätigen sie einstimmig durch das Schlußwort Amen.

In der Epistel und dem Evangelium sehen wir im Geiste den Herrn umherwandeln, wie er lehrt, Wunder wirkt &c. So deutet das göttliche Lehramt, welches der Sohn Gottes im Alten Bunde als „Jehova“ durch seine Gesandten übte, im Neuen Bunde aber als Gottmensch Jesus Christus Selbst begann und durch seine Kirche immer fortsetzt, in der Liturgie durch die Epistel und das Evangelium sich an. Daß er fort und fort seine Lehre durch das Priestertum verkündet, gehört ebenso zu seinem Opfer, wie seine beständige Gegenwart in der Eucharistie. Das Evangelium sind seine eigenen Lehren und Werke, und an Sonn- und Feiertagen werden sie in der Predigt ausführlich erklärt.

Im Credo stimmen wir ein in das öffentliche Glaubensbekenntniß der Apostel und ersten Christen, welches der hl. Petrus kurz in den Worten aussprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“¹⁾ Nur wer glaubt, kann der Erlösung theilhaftig und selig werden. Wir bekennen hier unsern Glauben: „O Herr, wir glauben Alles, was Du uns geoffenbaret hast, und durch Deine Kirche zu glauben lehrest!“ Wir bitten zugleich um größere Erkenntniß und bessere Anwendung der Heilswissenschaft.

Dieser erste Theil des hl. Meßopfers enthält vorzugsweise das Lehramt Jesu Christi als des Lichtes der Welt, — an das wir glauben sollen, — und findet seine Ausführung durch die Weihnachtszeit, die Periode des Glaubens, insofern das Kirchenjahr mit seinen Zeiten und

¹⁾ Matth. 16, 16; Joh. 6, 70.

Festen als eine Erweiterung des hl. Meßopfers zur stufenweisen Aneignung, Erlebung und Ausgestaltung in uns aufzufassen ist.

2. Beim Offertorium werden Brod und Wein zum Opfer geweiht. Brod und Wein, als edelste Naturprodukte und kräftigste Nahrungssubstanzen die Vertreter aller menschlichen Opfergaben, sind an sich und an dieser Stelle nicht das wahre Opfer, sondern deuten auf das Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi hin, in welche sie verwandelt werden sollen. Diese Opferung erinnert an das ganze Opferleben des Herrn, bevor er es auf Golgatha vollendete; denn jeder Augenblick seines kostbaren Lebens von der Krippe bis zum Kreuze war ein Opfer. Seine Armuth, Schmach und all' sein Ungemach, sein Fasten, Beten zc. gehörten wesentlich zu diesem großen Opfer. Ebenso opferte Maria das Kind im Tempel, ehe sie die Opferung unter dem Kreuze vollendete, und auch ihr ganzes Leben war ein Opferleben. Vornehmlich sind Brod und Wein die sünbildliche Stellvertretung unserer eigenen persönlichen Opfergaben, die wir jedesmal mit dem Opfer Jesu Christi vereinigt Gott darbringen müssen, nämlich unserer Gedanken, Gebete, Worte, Werke und Leiden, unserer Neigungen und Wünsche, unserer Leibes- und Seelenkräfte, sowie aller Anliegen und Bedürfnisse für uns und Andere. „Daher ist es nothwendig, daß wir uns Gott in Beknirschung des Herzens opfern; denn wenn wir die Geheimnisse des Leidens und Sterbens Jesu Christi feiern, müssen wir nachahmen, was wir thun, nämlich auch uns selbst opfern. Erst dann wird er bei Gott für uns das Opfer sein, wenn wir uns selbst zum Opfer gebracht haben.“ ¹⁾

Es erscheint die Vollendung des Opfers Jesu Christi im Kreuztode. Der Herr zog feierlich in Jerusalem ein: frohlockend wird er jetzt als das auf den Altar kommende Opferlamm begrüßt unter Schellenklang mit dem Hosanna,

¹⁾ Hl. Gregorius d. Gr.

und das Sanctus ihm entgegen gerufen. Er will kommen auf den Altar, sein Opfer erneuern und in die Herzen der Gläubigen eingehen.

Nun vergegenwärtigt sich die große Opfer- und Erlösungsthat Jesu Christi. Alle Bilder und Zeichen gehen in wahrhafte und wirkliche Erfüllung über. Das Opferlamm Selbst erscheint, die geheimnißvolle Konsekration, das Wunder aller Wunder geschieht. Feierliche Stille! Die Andacht steigert sich auf's Höchste! Der wahre Opferleib, das kostbare Versöhnungsblut des Herrn und Heilandes sammt seiner Seele und Gottheit sind auf dem Altare! Das Kindlein von Bethlehem, der Jüngling von Nazareth, der große Lehrer und Wunderthäter im hl. Lande, der Mann der Schmerzen vom Kalvarienberge, der glorreich auferstandene Heiland, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, ist da! Wir fallen nieder und beten an. Wir stehen mit Maria und Johannes auf Golgatha. Die Menschheit bringt hier für ihre unendlichen Verschuldungen der Anbetung, des Dankes, der Genugthuung und der Bitte Gott in seinem Menschgewordenen Sohne, unserm Heilande, ein vollgültiges Opfer dar, und alle Opfer der Gläubigen werden mit diesem Opfer Jesu Christi vereinigt auf dem Altare Gott geweiht. Jetzt flehe, opfere, liebe! „Lasset uns hinzutreten mit Schauer und aller Reinheit! Wenn du, o Christ, den Leib des Herrn vor deinen Augen siehst, so sprich zu dir selbst: „„Um dieses Leibes willen bin ich nicht mehr Staub und Asche, nicht mehr ein Gefangener sondern ein Freier; um seinetwillen hoffe ich den Himmel und alle dort hinterlegten Güter zu empfangen; dieser Leib, einst mit Nägeln durchbohrt, ist nicht im Tode verblieben; als diesen Leib die Sonne gekreuzigt sah, hat sie ihre Strahlen abgewendet; um seinetwillen riß der Vorhang im Tempel entzwei, spalteten sich die Felsen, ward die Erde erschüttert; das ist der Leib, aus dem, da ihn die Nägel und die Lanze durchbohrten, heilsame Ströme hervorquollen über den Erdkreis!““

— Willst du seine Kraft noch in anderer Weise erkennen? Frage das Weib, das am Blutflusse litt, frage das Meer, das ihn auf dem Rücken trug, frage den Teufel und sprich: „Woher hast du jene unheilbare Wunde? wer hat dich gefangen und gebunden?“ Frage den Tod und sprich: „Wodurch ist dir dein Stachel genommen, der Sieg entwunden?“ Teufel und Tod werden auf nichts Anders als auf den gekreuzigten Leib hinweisen. — Diesen Leib, in der Krippe liegend, haben die Weisen angebetet. Sie verließen Haus und Vaterland, machten den weiten Weg, und fielen dann mit Furcht und Zittern nieder. Sie schaueten diesen Leib in der ärmlichen Krippe: du, o Christ, schauest ihn auf dem Altare; du siehst nicht eine Frau, die ihn hält, sondern den dastehenden Priester; du siehst nicht einfach diesen Leib, wie Jene, sondern kennst auch all' seine Kraft und Wirksamkeit, und nichts ist dir unbekannt, was durch ihn vollbracht worden!“¹⁾ Siehe die Liebe Gottes, die sich in ihrer ganzen Größe und Fülle offenbart! Mit dir opfert und fleht Jesus Christus als der Mittler und Versöhner beim Vater, „der vielgeliebte Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hat.“²⁾ Könnte wol ein noch so inbrünstiges Gebet anderswo wirksamer sein als bei dieser hl. Feier?

Dieser zweite Theil enthält vorzugsweise das Hohepriesteramt Jesu Christi als des Opfers der Welt, — auf welches wir hoffen sollen, — und findet seine Ausführung durch die Osterzeit, die Periode der Hoffnung.

3. In dem Pater noster mit seinen sieben Bitten werden alle Anliegen der hülfbedürftigen Menschheit nicht bloß vereint, sondern auch mit den eigenen Worten des Heilandes in seiner gnadenreichen Gegenwart und in seinem Namen dem himmlischen Vater vorgetragen.

Darauf beginnt die nächste Vorbereitung zur Kommunion, und aller Glaube, alle Reue, alle Andacht werden zusammengefaßt in dem Agnus Dei. Die Wiedervereinigung

¹⁾ Hl. Chrysostomus. ²⁾ Matth. 3, 17.

der Menschheit mit Gott durch Jesus Christus ist das Ziel der geheimnißvollen Opferhandlung. Die Kommunion ist die wahrhaftige Theilnahme am Opfer. Durch die Kommunion wird Jesus Christus der König unsers Herzens. Sie ist die „Hochzeit des Lammes.“¹⁾ Um der Kommunion willen setzt Jesus Christus sein Lehr- und Priesteramt immer fort. Für die anwesenden Gläubigen ist wenigstens die geistige Kommunion jedesmal erforderlich, wozu die Kirchenversammlung von Trient ausdrücklich ermahnt.

Dieser dritte Theil enthält vorzugsweise das Hirten- oder Königsamt Jesu Christi als des Lebens d. i. Lebenspenders der Welt, — den wir lieben sollen, — und findet seine Ausführung durch die Pfingstzeit, die Periode der Liebe.

So hat das hl. Meßopfer eine objektive und subjektive Bedeutung; es ist die wirkliche und wesentliche Bergewärtigung des ganzen Erlösungsofers und Heilswerkes Jesu Christi, und ebenso die wirkliche und wesentliche Wiedervereinigung mit Gott für Jeden, der guten Willens ist; denn aus der Tiefe des Sündenlebens wird er hinausgeführt zum Leben in Gott durch Jesus Christus.

4. In dem Offertorium gibt unter den symbolischen Opfergaben von Brod und Wein der Mensch sich Gott, in der Konsekration gibt für den unvollkommenen Menschen der Gottmensch sich Gott, in der Kommunion gibt Gott sich dem Menschen: so enthalten diese drei unzertrennlichen Theile das ganze Geheimniß der Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen, und daher ist das Meßopfer das Wesen der Religion.²⁾

Das hl. Meßopfer wirkt nicht gleich einem Sakramente eine eigenthümliche Gnade, sondern ist vielmehr die unerschöpfliche Quelle, die Schatzkammer, das Meer aller Gnaden. Jeder darf zuversichtlich hoffen, daß er so, wie er hinzugeht, nicht zurückkommen werde, sondern sich Etwas aus dem

¹⁾ Offenb. 19, 7. ²⁾ Anmerkung 3.

Gnadenschaße hole, sei es auch noch so gering. Ohne Gnadenempfang bleibt keine Seele, wenn sie nicht etwa ein Hinderniß entgegensetzt. Der einen kommt ein heilsamer Gedanke oder ein guter Vorsatz; die andere fühlt sich zur aufrichtigen Beichte und zum Bußeifer angetrieben; eine andere erhält Stärke zur Ertragung eines Ungemachs; wieder eine andere bekommt Muth zu einer tugendhaften Handlung, die ihr zuvor gewaltig schwer erschienen war; eine andere holt sich den göttlichen Segen über die Tagesarbeit, und noch eine andere meint wol gar nichts Besonderes erhalten zu haben oder zu fühlen, und dennoch hat sie vielleicht die Gnade bekommen, daß in ihr eine böse Begierde verstummt ist.

Vergleichen wir hinsichtlich der Gnadenspendung und des Gnadenempfanges das hl. Meßopfer mit einem Brunnen: ein Schöpfgefäß müssen wir haben, je größer, desto besser; und es darf auch nicht unrein, nicht mit Sand gefüllt sein. Vergleichen wir das hl. Meßopfer mit einem Bergwerke: arbeiten müssen wir darin, und sollen das gewonnene Metall zu Hause nicht an die Seite werfen, sondern für den Verkehr verwerthen. Also richten sich die Wirkungen des heil. Meßopfers nach unserer Empfänglichkeit und Würdigkeit, nach dem Maße unseres Glaubens und unserer Liebe. Vergleichen wir das hl. Meßopfer vor Allem aber mit der Sonne! In diesem schönen Tagesgestirn hat Gott seine Vollkommenheit an das Firmament gemalt. Sie ist es, die Alles erleuchtet, erwärmt und belebt; sie ist immer die nämliche; ihr Licht hat sich nicht vermindert, ihre Wärme nicht abgenommen; sie strahlt in die Welt wie am ersten Schöpfungstage. Ihr Aufgang wird vorbereitet durch die goldene Morgenröthe, und Alles harret der Königin des Tages entgegen. Wenn dann endlich die ersten Strahlen den jungen Tag begrüßen, dann geht ein Jubel durch die Natur. Begreiflich! Denn über Berge, Thäler und Fluren leuchtet ihr Rosenschein; in jedem Thautropfen zittert ihr liebliches Farbenpiel. Die Natur wird verschönert und

bereichert; es ist, als ob die Königin Gold und Edelsteine austheilte, als ob die Berge ihre felsigen Häupter erhöben, und die Cedern ihre Arme ausstreckten, um ihre Gaben in Empfang zu nehmen; es ist, als ob jede Blume sich zu ihr hinneigte, um nicht vergessen zu werden. Sie selbst aber, im Vorübergehen Alle beglückend, wandelt majestätisch ihre Bahn am wolkenlosen Himmelsgewölbe, und bringt frisches Leben und Segen jeder Kreatur. Wenn sie endlich hinabsinkt am westlichen Himmel, dann grüßen uns noch ihre purpurnen Wolken; sie sendet im Abendrothe noch ihre farbigen Boten zu uns herüber, um uns zu sagen, daß sie bald wiederkomme. So ist das hl. Meßopfer die Centralsonne unsers Gottesdienstes! Wie schön steigt Jesus Christus als die Sonne der Gnade empor, wenn der Priester nach der Konsekration die Hostie und den Kelch in die Höhe hebt! Gefesselt ist das Auge, trunken das Herz; die Kniee sind wie festgebant an dem Boden. Um den Altar herum werden die Gnaden ausgetheilt; es sind lauter Strahlen jener Sonne. Sie gibt uns viel, sie gibt uns Alles, denn sie gibt uns den Erlöser. Ihre Gnadengaben haben sich nicht gemindert. In ewiger Jugend entzückt sie alle Herzen, wie sie am Tage der Stiftung die Jünger erfreute. Im Anfange des hl. Meßopfers ist das Morgenroth, und es leuchten dann die ersten Strahlen. Bei der Konsekration steht sie am Höchsten, und hat den Zenith erreicht; da erglüht der Traube Blut, da zeitigt sie die Früchte in unserm Herzen. Uner schöpfflich ist ihre Freigebigkeit. Ruhig, wie das Gestirn des Tages, geht das hl. Meßopfer vorüber; freundlich grüßt es noch und sagt uns, daß es bald wiederkomme, um neue Gaben mitzubringen. So ist jedes katholische Gotteshaus, vom hohen Dome bis zur kleinsten Kapelle ein Sion, worin die Centralsonne des hl. Meßopfers auf- und untergeht. — Nun aber leider! die Frage: was wirkt die Sonne bei einem Augenkranken oder einem Blinden, was bei einem erstorbenen Gewächse oder einer dürren Haide? „Die Sonn' erweicht

das Wachs, und härtet Lehm und Koth: so wirkt die Wahrheit auch bald Leben und bald Tod!" Demnach leuchtet ein, daß wir das hl. Meßopfer nur in würdiger Verfassung der Seele heilsam feiern können.

3.

Wesen und Bedeutung.

1. Jesus Christus lebt durch das hl. Meßopfer in der Kirche fort, und diese fortwährende Gegenwart ist seines ganzen Werkes herrliche Krone. Sein Leben auf Erden, sein Wirken und Leiden sowie die am Vorabende seines Todes geschene Stiftung der Eucharistie bilden Einen großen Opferakt, Eine große aus Liebe zu uns unternommene, für unsere Sünden genugthuende Handlung, die zwar aus verschiedenen einzelnen Theilen besteht, aber so, daß keiner von ihnen für sich allein, streng genommen, das Opfer ist; in jedem besondern Theile kehrt das Ganze wieder, sowie das Ganze hinwiederum ohne seine Theile nicht gedacht werden kann. Der Wille Jesu Christi, auf dem Altare gnadenvoll sich zu uns herabzulassen, — wie er ihn am Abende vor seinem Leiden ausgesprochen hat, — bildet in seinem großen Werke nicht minder einen wesentlichen Theil als alles Uebrige, und zwar nothwendig in der Weise, daß auch in ihm das Ganze erscheint, und somit die andern Theile uns nicht vollkommen erlösen würden. In diesem letzten Theile seines großen Werkes sollen alle übrigen uns stets gegenwärtig sein und zugewendet werden. Als der am Kreuze sich Opfernde war er, wenn man sich so ausdrücken darf, uns noch fremd: auf dem Altare aber ist er unser Eigenthum, unser Opfer; dort war er das allgemeine Opfer, hier ist er das Opfer für uns insbesondere, für jeden Einzelnen von uns. Zu diesem großen Opfer gehören alle Thätigkeiten, welche der Erlöser durch seine Kirche übt; daher diese Thätigkeiten sammt und sonders in dem Opfer als in ihrem Brennpunkte zusammen laufen, sowie sie davon ihren Ausgang nehmen. Auch ist das Ziel

aller Thätigkeiten Jesu Christi kein anderes, als daß sein Opfer durch Vermittlung des heiligen Geistes jedem einzelnen Menschen zugeeignet, und das Leben des Erlösers das Leben der Menschen werde. Daher finden in der heil. Messe alle Theile des großen Opfers, welches mit der Verheißung des Erlösers begann und mit dem Weltgerichte endet, — von wo dann das himmlische Opfer der triumphirenden Kirche allein, und zwar als Lobopfer, bis in alle Ewigkeit gefeiert wird, — Darstellung und Ausdruck, aber, wie der Zweck des Altaropfers es verlangt, in solcher Weise, daß diese Theile im Menschen sich wiederholen müssen, damit ihm das Opfer zugeeignet werde. So haben die einzelnen Theile des großen Opfers in der heil. Messe eine objektive und eine subjektive Seite, welche durch die Gebete der Kirche in Eins vermittelt werden. Dadurch verwirklicht sich die volle Bedeutung der hl. Messe, die wesentlich nichts anderes als die geheimnißvolle Vermittlung des Opfers Jesu Christi an die Menschen ist.

Das große Erlösungsopfer wird von seinem Beginne bis zu seiner Vollendung auf dem Altare dargestellt. Die erlösende Thätigkeit Jesu Christi ist aber dreifach, eine prophetische, eine priesterliche und eine königliche. Als König und Hirt setzt er sein Propheten- und Priesteramt in der Kirche fort, und zwar durch das hl. Messopfer. Daher hat dieses auch drei Theile. Der erste beginnt mit dem Introitus, und ist die Darstellung der prophetischen Thätigkeit des Erlösers; die zweite beginnt mit dem Offertorium und ist die Darstellung der priesterlichen Thätigkeit; der dritte, welcher mit dem Pater noster anfängt, ist die Darstellung der königlichen Thätigkeit. Er ist das Licht, das Opfer und das Leben der Welt. Doch darf keine dieser Thätigkeiten von den andern losgetrennt gedacht werden. Zugleich wird auch die Aufnahme und das Eingehen des Menschen in das Opfer, seine Durchdringung durch das Opfer dargestellt. Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist dem Menschengeschlechte der Keim eines neuen Lebens eingesenkt,

das durch das hl. Meßopfer zur Vollendung kommt. Drei Stufen hat das wahre geistige Leben. Die erste Stufe, die Reinigung, wird an der Hand des Glaubens erstiegen; die zweite, die Erleuchtung oder Heiligung, an der Hand der Hoffnung; die dritte, die Einigung, an der Hand der Liebe. Glaube und Reinigung entsprechen aber der prophetischen, Hoffnung und Heiligung der priesterlichen, Liebe und Einigung der königlichen Thätigkeit des Erlösers, so daß die hl. Messe auch das ganze Opferleben des Menschen umfaßt. Doch dürfen diese innern Akte wieder nicht als sich ausschließend, sondern nur als vorherrschend angesehen werden. Die hl. Handlung ist aber nicht bloß Darstellung und Symbol, sondern Kraft und Wirksamkeit. Wie durch die Macht des heiligen Geistes auf dem Altare der Erlöser geheimnißvoll geboren wird, sich dann opfert und mit der Kirche vereinigt, weil in dem Altaropfer alle Akte des Opfers der Erlösung enthalten sind, so werden durch dieselbe Macht die einzelnen Theile des Opfers dem Menschen, der sie in sich aufnehmen will, wirklich zugewendet. Da wird das geistige Leben geweckt und vorbereitet; da wird das durch die Sacramente der Taufe und Buße gegründete Leben entfaltet, geschirmt und befestigt; da wird das durch die übrigen Sacramente erhöhte Leben weiter geführt bis zur Vollendung, und zwar nicht bloß durch eigenes Bemühen, sondern durch die besondern Gnaden, welche jenen Theilen entquellen. Die wirksamste Theilnahme ist die hl. Kommunion.

So umfaßet das hl. Meßopfer das ganze geistige Leben des Menschen von seiner Bekehrung bis zur möglichen Vollendung, eben weil es auch das ganze Leben Jesu Christi umfaßet.

Das Opfer Jesu Christi ist mit seiner Verherrlichung in die Ewigkeit getreten, und in der verklärten Person des Gottmenschen dem himmlischen Vater ewig vergegenwärtigt mit weltversöhnender Kraft. Durch die Konsekration tritt dieß in der Verkürung dem himmlischen Vater stets

gegenwärtige Opfer unter Vermittlung des heiligen Geistes aus der Ewigkeit in Zeit und Raum, und erscheint auf dem Altare, damit es immer mit dem Opfer der Gläubigen sich verbinde, und sofort dem Allerhöchsten dargebracht werde, so die Menschen mit sich und durch sich mit Gott vereinigend zur wahren und lebendigen Liebesgemeinschaft. Alle einzelnen Akte des Opfers Jesu Christi, dessen Mittelpunkt das Kreuz ist, konzentriren sich im hl. Meßopfer. Sein Ziel ist die Vereinigung mit dem Kreuzopfer, da in dem Opfer Jesu Christi und dem Mitopfer der triumphirenden Kirche — das Opfer der Gläubigen immerfort dem himmlischen Vater dargebracht werden soll. So ist das blutige Opfer zum unblutigen verklärt, und das himmlische Opfer Eins mit dem Altaropfer; nur erscheint jenes im herrlichen Glanze, dieses aber in geheimnißvoller Umhüllung. Das himmlische Opfer und das Altaropfer ist das Kreuzopfer in seiner Verklärung; es wird also kein neues Opfer dargebracht, sondern das Eine Opfer ewig erneuert. Das Leben der triumphirenden und der streitenden Kirche ist ununterbrochener Gottesdienst, und der Gottesdienst ist im Himmel und auf Erden das Opfer, und dieß Opfer ist Eins, oder die Verherrlichung des Allerhöchsten durch Jesus Christus in dem Opfer ist der lebendige und beständige Gottesdienst der Kirche im Himmel und auf Erden. Das hl. Meßopfer ist der Kulminationspunkt aller Offenbarungen und Wunder Gottes, die Krone der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, das Meisterwerk der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe, und die bewegende Kraft alles kirchlichen Lebens und Wirkens. Es ist ein Opfer der ganzen Kirche; wie es daher gefeiert wird für die streitende und leidende, so zur Ehre der triumphirenden Kirche. Jesus Christus wird geopfert; das Haupt aber ist nicht ohne die Glieder. Durch, in und mit Jesus Christus opfern sich die Heiligen dem himmlischen Vater wie im Himmel so auf Erden. Und darin besteht ihre Ehre; sie ist nicht eigene Ehre, sondern Verherrlichung Jesu Christi;

die Glorie des Hauptes umstrahlt die Glieder. Im Himmel bringen sich die Heiligen mit Jesus Christus als reines Lobopfer dar, auf Erden aber auch als Veröhnungsoffer für die streitenden und leidenden Gläubigen, und so werden wir ihres Opfergebetes theilhaftig. In ganz besonderer Weise feiert die Liturgie mit vollem Rechte den Antheil Mariens an dem Altaropfer. Sie nahm einst wesentlichen Antheil an dem Eintritte des großen Opfers, und fortan an allen Opferakten des Erlösers. Aus ihren Armen hat die irdische und himmlische Kirche das Opfer erhalten; in ihren Armen gleichsam opfert sich Jesus Christus auf dem himmlischen wie auf dem irdischen Altare. Sie hat in Jesus Christus die ganze Menschheit zu einem neuen Leben geboren, und ist daher die Mutter der Menschheit geworden; daher wird durch sie auch die Kirche dem himmlischen Vater geopfert. Und wie sie sich seit der Verkündigung des Engels für das Heil der Menschen stets zum Opfer brachte, so setzt sie dieß immerdar fort. Unser Antheil an dem Altaropfer wird demnach um so lebendiger sein, je inniger wir an das Herz der Mutter uns schmiegen, je vertrauensvoller wir in ihre Arme uns legen. Deßwegen werden auch im Verlaufe des Kirchenjahres alle jene Akte gefeiert, in welchen ihre Theilnahme am Opfer der Erlösung hervortritt: das sind die Festtage der Mutter Gottes.

2. Jährlich bewegt sich die Kirche im wundervollen Kreislaufe um Jesus Christus, um das große Opfer, wie es auf dem Altare dargebracht und in dem priesterlichen Stundengebete fortgeführt wird, und dieser Kreislauf ist das Kirchenjahr. Hier sehen wir die einzelnen Theile des Erlösungsofers in stufenweiser Entwicklung. Wie das Erlösungsoffer sich nicht in Einem Akte vollzogen hat, so kann es auch nur in allmäliger Stufenfolge unser Opfer werden; wie der Mensch nur nach und nach körperlich heranreift und erstarrt, so wird auch das Leben des Erlösers nicht in Einem Akte Leben des Menschen, sondern er gelangt nur allmälig „zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters

Christi.“¹⁾ Das Wesen des Kirchenjahres ist also die stufenweise Hineinbildung des Lebens oder Opfers Jesu Christi in die Gläubigen. Das Kirchenjahr ist nicht eine bloße Erinnerung oder Darstellung des Lebens Jesu Christi, sondern das in immerwährender Erneuerung sich fortsetzende, nach einzelnen Theilen und Perioden zum Heile der Gläubigen sich stets wiederholende und entfaltende Leben und Werk des Heilandes Selbst von seiner ersten bis zu seiner zweiten Ankunft, wie es in der Geschichte theils verlaufen, theils im Ablaufe begriffen ist, damit sein Leben stufenweise das Leben der Gläubigen werde, und sie dadurch in die innigste, ewig unzertrennliche Verbindung mit ihm eingehen mögen. Jesus Christus setzt sein Werk wesenhaft durch das Opfer fort, und Alles, was sonst Mittel dieser Fortführung sein kann, erhält nur von dem Opfer Kraft und Richtung. In ihm vereinigen sich alle Momente des ganzen großen Opfers und alle Thaten des Heilandes, sowie in Folge davon alle Zeiten und Feste des Kirchenjahres. So hat dieses Halt und Bestand durch das Opfer, ja es ist eigentlich das entfaltete Opfer. Daher ist die hl. Messe mit dem priesterlichen Stundengebete das Kirchenjahr in Kürze, und das Kirchenjahr ist die Entfaltung der hl. Messe. Die jährliche Bewegung der Kirche um Jesus Christus kann man mit der jährlichen Bewegung der Erde um die Sonne vergleichen. Das Naturjahr ist ein Abbild des Gnadenjahres, und es besteht ein Zusammenhang der Winterzeit mit dem Advente, des Frühlings mit der Osterzeit, des Sommers und Herbstes mit dem Pfingstfestkreise. Wo die Sonne sich wendet, in der zweiten Hälfte des Decembers, um dann immer höher und höher zu steigen, tritt auch die geistige Sonne, Jesus Christus, am Weihnachtsfeste in die Erscheinung. Die Osterzeit ist der Mittelpunkt des Natur- wie des Gnadenjahres. Wenn die natürliche Sonne ihren Jahreslauf vollendet, neigt auch das Kirchenjahr sich zum Schlusse.

¹⁾ Ephes. 4, 13.

Das Leben Jesu Christi ist seine dreifache Erlösungsthätigkeit, nach welcher auch das Kirchenjahr in drei Theile sich gliedert. In dem Weihnachtsfestkreise ist die prophetische, in dem Osterfestkreise die priesterliche, in dem Pfingstfestkreise die königliche Thätigkeit des Erlösers concentrirt. Wenn nun in jedem Festkreise eines der drei Aemter sich darstellt und erneuert, so sind die beiden andern nicht ausgeschlossen; es soll nur in jedem Kreise eines besonders hervorgehoben werden. Und wiederum, wenn auch das Kirchenjahr die Darstellung des dreifachen Erlösungsamtes Jesu Christi ist, so trägt es doch im Ganzen vorzugsweise den Charakter des königlichen Amtes, ja, wie man in Wahrheit sagen kann, es ist dieses Amt; denn der Erlöser setzt im Kirchenjahre als König und Hirt seine lehr- und priesteramtliche Thätigkeit fort durch die Zeiten.

Das Kirchenjahr ist aber nicht bloß feierliche Darstellung, sondern stets neues Leben, und solches dadurch, daß es lebendiges Eigenthum im Innern des Einzelnen, daß das Leben Jesu Christi unser Leben wird. Alljährlich den Geist Jesu Christi in uns zu erwecken, neugeboren zu werden im Innern, ist unsere Aufgabe im Weihnachtsfestkreise; alljährlich ein vollkommenes Opfer unserer selbst mit Jesus Christus zu bringen durch ein der Sünde und der Welt abgestorbenes Leben, ist unsere Aufgabe im Osterfestkreise; dieß Leben zur Vollendung zu führen in Uebung aller Tugenden durch die Kraft des heiligen Geistes, ist unsere Aufgabe im Pfingstfestkreise. Was täglich in den drei Theilen der hl. Messe angeregt, vermittelt und fortgeführt wird, tritt durch die drei Theile des Kirchenjahres in genauer Ausführung hervor zur stufenweisen Erlebung in unserm Innern, nämlich die Reinigung, die Erleuchtung und die Einigung, zwar nicht als sich ausschließend sondern vorherrschend. Und dieser Kreislauf beginnt jährlich von vorne, so daß gleich dem Baume, der alle Jahre durch die nämliche Saftbewegung einen neuen Ring ansetzt, auch wir jedes Jahr neuen Zuwachs an Vollkommenheit erlangen und zunehmen sollen in

steter Ergänzung und Erstarkung.¹⁾ Jesus Christus ist in seinem dreifachen Amte das Licht, das Opfer und das Leben der Welt täglich auf dem Altare; um ihn als die göttliche Gnaden Sonne bewegen sich die Stunden des Tages mit ihren Gebeten und die Zeiten des Jahres mit ihren Festen. Das hl. Meßopfer steht als der Lebensgrund und die bewegende Seele in der Mitte jeder festlichen Feier; die Feste gehen wie Lichtstrahlen von ihm aus, und kehren, nachdem sie leuchtend und wärmend gewirkt haben, wieder in dasselbe zurück; das Kirchenjahr scharft sich um das hl. Meßopfer wie die Blumen mit ihren Blättern um den Kelch; das hl. Meßopfer wird nicht bloß an den Festen, sondern die Feste werden in dem hl. Meßopfer gefeiert. Möchten wir also jede religiöse Uebung und moralische Thätigkeit auf das hl. Meßopfer in der Art zurückführen, daß wir für unsern Glauben die Stütze, für unsere Hoffnung die Bürgschaft, für unsere Liebe die Lebensquelle suchen und finden — in dem geheimnißvoll gegenwärtigen Heilande, daß wir den großen Baum des christlichen Lebens mit allen seinen Zweigen, Blättern, Blüthen und Früchten stets in der unzertrennlichen Einheit mit dem Stamme, als getragen, genährt und belebt von ihm anschauen! Wenn so manche edle Pflanze im Garten der Kirche dahinwelkt, so pflegt man dieß Uebel allerlei Einflüssen von Außen oder der mangelhaften Beschaffenheit der Pflanzen zuzuschreiben; aber es ist zuerst zu fragen, ob dieselben auch aus der Quelle des lebendigen Wassers zu rechter Zeit, in gehörigem Maße und auf zweckmäßige Weise erfrischt worden sind?

4.

Verth.

1. Das hl. Meßopfer ist ein wahres Opfer für Lebende und Verstorbene, und nicht etwa nur ein Schatten des

¹⁾ Anmerkung 4.

Kreuzopfers, sondern ganz dasselbe, erneuert und fortgesetzt im wunderbaren Geheimnisse. Es ist an sich selbst unendlich, und wird bloß durch das größere oder geringere Maß unserer Theilnahme oder Andacht beschränkt. Wenn wir die ganze Menschheit betrachten, so werden wir finden, daß sie vier unendliche Verschuldungen gegen Gott auf sich hat; doch nicht ein Zehntel von einer einzigen könnte sie jemals abtragen. Sie schuldet Gott unendliche Anbetung wegen seiner unermesslichen Vollkommenheiten, unendliche Sühnung wegen ihrer fortwuchernden Sünden, unendliche Dankbarkeit wegen seiner täglichen Wohlthaten und unendliche Bitte wegen ihrer unaufhörlichen Nöthen. Nicht das unbesleckte Herz Mariens, vereinigt mit dem weiten Reiche der Engel, Alles tausendmal vermehrt, könnte eine einzige dieser unendlichen Verpflichtungen erfüllen. Allein das hl. Meßopfer trägt sie alle tausendmal des Tages ab, und jedesmal im übervollen Maße. Von ihm steigt zu der Majestät der allerheiligsten Dreifaltigkeit ein beständiger Weihrauch der Anbetung, der Dankagung, der Genugthuung und der Fürbitte auf, und diese Gebete, durch das priesterliche Wort ausgesprochen, haben einen Werth, welcher dem unendlichen Werthe Gottes gleichkommt. „Wenn wir mit aufrichtigem Herzen und wahren Glauben, mit Furcht und Ehrerbietung, zerknirscht und bußfertig uns Gott nahen, so erlangen wir durch dieß hl. Opfer Barmherzigkeit, und finden Hülfe zur rechten Zeit; denn durch dessen Darbringung wird Gott veröhnt; er gewährt Gnade und die Gabe der Buße, und läßt selbst die schwersten Sünden nach.“¹⁾ Aus dem hl. Meßopfer strömen alle Gnaden, welche die Erde empfängt. Wir haben nie eine Gnade gehabt, die uns nicht durch dasselbe zukam. Zahllose zeitliche Unglücksfälle werden täglich in der Welt dadurch abgewendet. Wenn wir auch unsere Rede noch so sehr vervielfältigten, so wären wir doch nicht im Stande, mehr über seine Kraft und Wirksamkeit zu sagen. „Alles,

¹⁾ Kirchenvsfg. von Trient, Sitz. 22, R. 2.

was dabei entweder gesprochen oder gethan wird, ist ein himmlisches Geheimniß.“¹⁾ Die ganze Feier ist bewundernswürth, großartig, tief, zart und innig durchdacht. In sinnvoller Stufenreihe führt sie die Momente des Erlösungswerkes vor dem Auge und Ohre der Gemeinde vorüber, vereinigt den ergreifenden Klage laut des Kyrie eleison mit dem freundlichsten und seligsten aller Lobgesänge, dem Gloria in excelsis Deo, läßt aus dem reinen Zweiflange der Epistel und des Evangeliums den hellen Ton des Credo hervorquellen, bringt im Offertorium die Gebete und Gaben der Gemeinde und diese selbst demüthig dem Herrn dar, leitet in der Praefatio das Herz zur Menschwerdung des Sohnes Gottes und zur Versöhnung unserer Schuld durch sein Kreuz hin u. u. Was irgend Herrliches auf Erden genannt werden mag, hat die Kirche hier angewendet; lichtglänzend, goldstrahlend, farbenprächtigt, von Wohlgeruch duftend, und vor Allem tönend und klingend in der Fülle des Höchsten und Besten, was der Wohl laut menschlicher Stimmen, die Kunst des Sangmeisters in Cymbeln und Harfen vermag, ist die Opferfeier des Neuen Bundes ausgestattet worden.

2. Das hl. Meßopfer ist gleichsam die große Pulsader, welche das verklärte Haupt Jesus Christus mit seinem mystischen Leibe, der Kirche, verbindet, und das Lebensblut durch das gesammte Geäder desselben treibt, niedervallend in der Fülle aller Gnaden, die von dem Haupte ausströmen, und aufwärts wiederkehrend in Dank und Verherrlichung, hiemit zur Erhaltung des wahren, gesunden und kräftigen Lebens in ununterbrochenem Kreislaufe sich bewegend. Ob auch handelnd dabei einzig der Priester auftritt: jeder Anwesende, findet er nur mit rechter Seelenstimmung sich ein, nimmt dennoch an Allem den lebendigsten und vollsten Theil; er spricht mit, handelt mit, opfert mit, empfängt mit und eignet alle Gnaden sich an, die aus Wort und Handlung hervorquellen. Hier besteht eine wahre, lebensvolle und

¹⁾ St. Thomas v. Aquin.

allumfassende Gemeinschaft der Gläubigen, geschaart um Denjenigen, der auch durch verschlossene Thüren hereinzutreten vermag. Der Herr läßt nicht nur von sich verkündigen, nicht nur auf sich hinweisen, nicht nur seine Lehren vernehmen, sondern kommt Selbst, ist Allen als Opfer gegenwärtig, wird als Seelenspeise sakramental oder geistig von Allen empfangen, verbindet sich mit Allen, und gibt Jedem sich zu eigen.¹⁾ Das hl. Messopfer ist der Abriß der gesammten Heilsordnung, der Inbegriff aller göttlichen Anforderungen und Gewährungen, aller Zusagen und Bedingnisse, das Compendium aller Seelenzustände. Im Bewußtsein ihrer Sündenschuld steigt die Seele hinab in die Tiefen der Finsterniß, der sie durch jene verfallen ist, und himmelan schwingt sie sich in dem Jubel über ihre Erlösung zu den Räumen des unerschaffenen Lichtes, an den Thron des Lammes, vor welchem die unzählbaren Schaaren der Seligen in dem nie verhallenden Alleluja sich einigen, um dann gekräftigt durch Gott Selbst muthvoll zurückzukehren in des Lebens Kampf und Frieden, Mühsal und Lust, Angst und Trost, Prüfung und Bewährung und in alle Beziehungen, die durch das wechselvolle und zur ewigen Bestimmung vorbereitende irdische Dasein sich hindurch schlingen. — Jesus Christus ist es, der das Opfer darbringt. „Jesus Christus und die Priester sind Ein Priester; denn die Diener, welche das Opfer darbringen, handeln nicht in eigener, sondern in der Person Jesu Christi.“²⁾ So ist die hl. Messe zuerst ein Opfer Jesu Christi. — Weil aber der Priester mit Jesus Christus Ein Priester ist, so ist sie auch ein Opfer des Priesters. Nicht nur soll das Opfer Jesu Christi sein Opfer werden, sondern er soll sich auch mit Jesus Christus und in ihm zum Opfer bringen für die Kirche. — Jesus Christus ist aber nicht ohne die Kirche, das Haupt ist nicht ohne die Glieder; daher ist die hl. Messe auch ein Opfer der Gläubigen. Sollen den Gläubigen die Verdienste des Opfers zugewendet werden, so

¹⁾ Anmerkung 5. — ²⁾ Röm. Katech., Th. II. Kap. 4.

müssen sie nicht minder sich in Jesus Christus zum Opfer bringen. — Als Opfer Jesu Christi, des Priesters und der Gläubigen ist die hl. Messe das Opfer der Kirche. Doch nicht getrennt steht die streitende Kirche da; sie gibt sich Gott zum Opfer in Jesus Christus hin mit allen seinen Heiligen, d. i. mit der ganzen triumphirenden Kirche, und bittet, daß die leidende Kirche an den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens kommen, und endlich die dreifache Kirche unter Jesus Christus, ihrem Haupte, vereinigt mit Einem Herzen und Munde Gott lieben, loben, preisen und in Ewigkeit verherrlichen möge.

3. Hier ist auch heller Aufschluß gegeben, warum die Charitas das unverilgbare Merkmal und kostbare Erbgut der katholischen Kirche ist. Es dürfte unmöglich sein, dem hl. Messopfer mit klarem Verständnisse und mit wahrer Andacht oft beizuwohnen, ohne daß die milde Wärme der Charitas anregend in die Seele einströme. Das Geheimniß der Liebe erneuert sich vor unsern Augen, damit es nicht nur uns sich aneigne, sondern daß wir uns ihm aneignen. Der Herr will im hl. Messopfer nicht allein in Liebe uns sich verbinden, sondern eben so sehr sollen wir uns in Liebe ihm verbinden, und sofort, was wir von ihm gewonnen haben, ohne Vorbehalt auf Alle übertragen, gleichwie auch sie Alle dasselbe auf uns übertragen. Eine solche Gesinnung, welche die Anwesenden durchströmt, kann nicht unfruchtbar bleiben für das Leben. All' die hundertfältigen Aufopferungen, Thaten und Stiftungen für Vinderung leiblicher und geistiger Noth haben ihren verborgensten Keim, ihre zartesten Wurzeln und die volle Kraft zum Gedeihen — in dem hl. Messopfer.

5.

Versöhnung, Dank, Anbetung, Bitt.

1. Zur Mitfeier der hl. Messe als des Versöhnungs-, Dank-, Anbetungs- und Bittopfers erinnere dich zuvörderst an die Größe und Menge der Sünden! Siehe, der Heiland duldet am Kreuze für alle Arten derselben besondere

Schmerzen! Seinem Haupte ist eine Dornenkrone aufgedrückt, weil du, o Mensch! dich so oft in sündhaften Gedanken aufgehalten hast; sein ganzer Leib ist von Geißelstreichern verwundet, weil du mit unreinen Dingen den Tempel des heiligen Geistes entheiligt hast; seine Hände sind mit Nägeln durchbohrt, weil deine Hände so manches Werk der Schande verübt; seine Füße sind eben so grausam angenagelt, weil deine Füße auf bösen Wegen gewandelt; er hängt nackt am Kreuze, um deine Habsucht und deinen Geiz zu büßen; er wird in seinem Durste mit Galle und Essig getränkt, um für deine unordentliche Gaumenlust genugzuthun. O mein Heiland, wer kann dieß fassen? Du, der Heiligste, büßest mit Schmerzen, was ich sündhaftes Geschöpf verschuldet habe! Erbarmen, o Herr, Erbarmen! — Und doch sind die körperlichen Leiden nicht die einzigen: der Herr, den die Engel anbeten, stirbt in der größten Schmach! Sein Angesicht ist mit dem Speichel der rohen Soldaten verunreinigt, und seine Wangen sind geschwollen von den Backenstreichern. Gleich einem verbrecherischen Sklaven ist er als Missethäter zum Richtplatze geschleppt, und hängt zwischen Mördern am schimpflichen Holze, verspottet von den Feinden, verlassen von den Freunden! So hast Du, o mein Heiland, für meinen Stolz gebüßt! Ja, ich bin es, der Dir diese Schande zugefügt; denn indem ich meine Ehre suchte, und darum Dein Gesetz verachtete, Deinen Dienst geringschätzte, meinem Nächsten zürnte und ihn beleidigte, habe ich Dich, den König der Glorie, verachtet und, so viel an mir war, die Ehre Dir geraubt.

Sieh mich mit zerknirschem Herzen zu Deinen Füßen! Ich bereue alle meine Sünden, nicht bloß weil ich die Strafen, die Du für mich erduldest, und noch weit größere verdient, sondern darum besonders, weil ich Dich, meinen liebenswürdigsten Gott und Heiland, schwer beleidigt habe, weil ich Dich erkannte und doch nicht liebte, weil ich wußte, was Du für mich gethan, und Dir so undankbar gewesen bin. Dennoch setze ich auf Dich mein ganzes Vertrauen, o

unendlich barmherziger Heiland! Du fährst ja noch immer fort, Dich als Veröhnungsoffer dem himmlischen Vater darzubringen, und steigst auf den Altar herab, um in dem Geheimnisse der Liebe Dein Opfer für uns zu erneuern.

O himmlischer Vater, nimm das Opfer gnädig an! Ich bin zwar nicht würdig, daß Du Dich meiner erbarmest; aber sieh an das Antlitz Deines Sohnes, an dem Du Dein Wohlgefallen hast, und höre auf die Stimme des Blutes, das mächtiger als das Blut Abels zu Dir um Erbarmung ruft! Keine Sünde mehr, o Gott, keine Sünde mehr! Ich will Dich lieben aus ganzem Herzen, und Dein Gesetz mit treuem Eifer erfüllen. Verzeihe mir all' meine Schuld, und stärke mich durch Deine Gnade, meinen Vorsatz standhaft auszuführen!

2. Am Abende vor seinem Leiden dankte der Heiland dem himmlischen Vater, daß die Stunde gekommen, worin er das Werk der Erlösung vollbringen sollte, und er betrachtete diese Stunde als seine Verherrlichung. Die reichlichen Gnaden, die von nun an den Menschen zuschießen, die vielen und großen Heilmittel, welche sie bis zum Ende der Zeit besitzen würden, kurz, alle Früchte seines Opfertodes waren seinem Geiste gegenwärtig. Er sah den Himmel geöffnet und die Plätze der gefallenen Engel von den erlöseten Menschen eingenommen, sah die Heiligen des Alten Bundes, seine Apostel und Jünger, die Schaaren der Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen in ihrer ewigen Verklärung, sah die Hölle überwunden, die Sünde getilgt und den Tod besiegt. Er allein erkannte die Größe dieser Wohlthaten, und wußte, wie wenig wir im Stande wären, würdig dafür zu danken. Darum brachte er sich in unserm Namen zum Dankopfer dar. Ja, wir Alle waren seinem Geiste gegenwärtig; auch für mich dankte er dem Vater im Himmel.

O Gott! Dein Sohn kommt auf den Altar, um jenes unendlich heilige Opfer des Dankes zu erneuern; voll Glauben vereinige ich mich mit ihm, und sage Dir von Herzen Dank, daß Du aus Liebe Deinen eingebornen Sohn hingegeben,

damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen. O möchte mein ganzes Leben ein Mitopfer des Lobes und Dankes sein!

3. Ein Opfer wird Gott dargebracht, um seine höchste Majestät, seine unbeschränkte Gewalt und Herrschaft über alle Geschöpfe und dagegen unsere gänzliche Untwürdigkeit zu bekennen. Darin besteht die Anbetung. Auch Jesus Christus hat sich in dieser Absicht geopfert. Er wollte vor dem himmlischen Vater gleichsam vernichtet werden, um dadurch ihn als den höchsten Herrn aller Dinge zu bekennen: wahrhaft ein Osterlamm, das zur Anbetung der göttlichen Majestät geschlachtet wurde.

In tiefster Ehrfurcht opfere ich Dir, o allerhöchste Majestät! den Leib und das Blut Deines Sohnes auf, welsch' beides mit seiner Seele und Gottheit hier auf dem Altare gegenwärtig ist. Ich opfere Dir mit diesem verherrlichten Leibe alle Schmerzen auf, die er einst an demselben erduldet, mit diesem lebendigen Blute alle Wunden, aus denen er es für mich vergoß, mit seinem göttlichen Herzen all' die Liebe, die Ehrfurcht und den Gehorsam, womit er Dir sein Opfer darbrachte. Siehe, o Vater, mit gnädigem Antlitz auf das Opfer des Neuen Bundes herab! Mit ihm will ich mich selbst ganz Dir schenken. Verfüge über mich, wie es Dir gefällt! Alles, was ich habe, rede, thue und leide, weihe ich Dir als Opfergabe. Stärke mich in meiner vollen Hingabe an Dich mit Deiner Gnade!

4. Betrachte nun den Heiland als Bittopfer! Das Blut, das aus seinen Wunden floß, erinnert Dich an die Gnaden, die durch ihn so reichlich auf die Menschen herabströmen. Wo aber werden uns diese Gnaden in größerer Fülle zu Theil als bei der hl. Kommunion, worin wir den Urquell der Gnaden Selbst empfangen?! Bereite dich also darauf vor, den Herrn wenigstens geistiger Weise zu empfangen!

Ja, o Herr! ich bereue in der Bitterkeit meiner Seele alle Sünden meines Lebens; sie haben Dich an's Kreuz gebracht. Könnte ich sie doch ungeschehen machen! Ach,

erbarme Dich meiner, und reinige mich in Deinem kostbaren Blute! Komm und nimm von meiner Seele Besitz: ich sehne mich nach der innigsten Vereinigung mit Dir! Sei meine Stärke im Kampfe, mein Trost im Leiden, meine Hoffnung im Tode! Boll Vertrauen stelle ich Dir noch mein besonderes Anliegen vor. — Erbarme Dich auch der Un- und Irrgläubigen, der Sünder, der Kranken und Sterbenden, der Seelen im Fegfeuer! —

5. Die Art und Weise, der hl. Messe andächtig beizuwohnen, richtet sich überhaupt nach der besondern Beschaffenheit unserer Anliegen vor Gott, also unserer innern Bedürfnisse und äußern Lebensumstände. Bald haben wir zu bitten, bald zu danken zc.; bald stellt sich uns diese, bald jene gute Meinung und Aufopferung vor.

Wohne überhaupt aber, o Christ, der hl. Messe mit gleichen Gesinnungen und Gefühlen bei, wie du dem blutigen Opfer auf Golgatha würdest beigewohnt haben, mit innerlicher Theilnahme, damit du die gnadenreichen Wirkungen an dir erfahren mögest; denn sie richten sich nach deiner Empfänglichkeit und Würdigkeit, nach deinem Glauben und deiner Liebe! Beim Confiteor bereite dich durch Erwägung deiner Sündhaftigkeit und durch Erweckung wahrer Reue zur Feier der hl. Messe vor! Bei der Epistel und dem Evangelium danke Gott für den Beruf zum wahren Glauben, und bitte um größere Erkenntniß und bessere Anwendung der Heilswissenschaft! Beim Offertorium bringe alle Gebete, Werke und Leiden, alle Seelen- und Leibeskräfte Gott zum Opfer dar, auf daß sie um Jesu Christi willen gereinigt, gestärkt und geheiligt werden! Bei der Konsekration erwecke wahre und innige Liebe zu Gott durch Betrachtung der göttlichen Geheimnisse, die sich zu unserer Erlösung offenbarten, und sich noch immer darstellen auf dem Altare! Bei der Communion erneuere das Verlangen nach all' den Gnaden und Segnungen, die uns der wirkliche und würdige Genuß des Fleisches und Blutes Jesu Christi verleiht!

Krippe, Kreuz, Eucharistie — ein dreifacher Altar.

1. Dieses Drei hängt innigst zusammen und bildet eine wunderbare Stufenleiter zur Erniedrigung für den Sohn Gottes und zur Erhöhung für uns. Jede Stufe ist ein Altar, worauf Jesus Christus sich opfert, um die Menschheit mit dem Preise dieses dreifachen Opfers zu erlösen. Weil sie durch Hochmuth gefallen war, so ist das Opfer auf diesem dreifachen Altare das Opfer einer immer tiefern Erniedrigung.

Der erste Altar ist die Krippe. Die Erniedrigung ist groß: der Gottessohn wird Mensch; der Unendliche erscheint als ein endliches Geschöpf; der Allmächtige als ein hilfloses Kind; der Schöpfer wird von seinen Geschöpfen geschützt; den die Himmel der Himmel nicht fassen, umschließen arme Windeln; „vor dem die Berge sich flehend erheben, und die Abgründe einen Schrei des Entsetzens ausstoßen“,¹⁾ dem versagt Bethlehem eine Herberge, der ruht in einer Krippe im Stalle! — Die Erniedrigung ist groß, aber noch keine Verspottung; sie ist groß, aber vor Wenigen und vor Solchen, die selbst demüthig und seine Freunde sind, die in ihm den Gottmenschen verehren. Ja es beten ihn an die reinsten Seelen der Erde: Maria, die Jungfrau ohne Sünde, nebst Joseph, der gerecht war vor Gott; es beugen vor ihm fromme Hirten in Ehrfurcht die Kniee; es kommen weise Könige aus fernem Lande mit Opfergaben; der Himmel zeugt für ihn durch einen hell leuchtenden Stern, und die Engel des Himmels singen das Gloria. Erscheint er auch in Armuth und Schwachheit, so erscheint er doch als unschuldigtes Kind, das man nur bemitleiden und lieben kann.

2. Darum erniedrigt und opfert er sich auf einem zweiten Altare, nämlich dem des Kreuzes. Was ihm in der Krippe noch Ruhe gewährte, verwandelt sich hier in Qual; was ihn in der Krippe noch ehrte, wird hier zur Schmach. Dort

¹⁾ Hab. 3; Job 28, 38.

umschlungen schützende Windeln die zarten Glieder, hier sind die Windeln zu Nägeln geworden, woran er sein Leben bis zum Herzkrampfe verblutet. In der Krippe erniedrigte er sich verborgen vor Wenigen, am Kreuze offen vor aller Welt, vor Juden und Heiden, auf einem Berge. In der Krippe erniedrigte er sich vor Freunden, am Kreuze wird er verspottet von seinen Feinden. Als unschuldigcs Kind erschien er in der Krippe, als Missethäter hängt er am Kreuze. Dort verehrten ihn die frommen Hirten in stiller Anbetung mit gebogenen Knien und gefalteten Händen, hier verspotten ihn seine Todfeinde, und tränkten ihn mit Galle und Essig. An der Krippe legten die Könige ihre Kronen knieend zu seinen Füßen nieder, am Kreuze trägt er zum Spotte und Schmerze eine Krone von Dornen. Auf den Fluren von Bethlehem schwebten anbetende Engel über der Krippe, auf Golgatha hangen zwei Mörder ihm zur Seite. In der Krippe verfolgte ihn der König Herodes, zum Kreuze bringt ihn der eigene Jünger. — Die Erniedrigung ist größer; aber es beten auf Golgatha ihn noch die engelreinen Seelen Maria und Johannes an; es bekennt ihn die Natur in großartiger Sprache: die Sonne verfinstert sich, die Erde erbebt, die Felsen zerspringen, der Vorhang im Tempel zerreißt, viele Zuschauer schlagen an ihre Brust, und der Ausruf ertönt: „Er war Gottes Sohn!“¹⁾ Sogar Todte erstehen aus ihren Gräbern und kommen in die Stadt, um für ihn Zeugniß zu geben.

3. Darum erniedrigt er sich auf einem dritten Altare, und wiederholt hier das Opfer in der Krippe und das Opfer am Kreuze, damit dieser Altar und dieß Opfer Altar und Opfer der vollendeten Erniedrigung sei. Das ist die Eucharistie! Hier verschwindet die Ehre an der Krippe und am Kreuze; aber es bleibt, ja vermehrt sich die Erniedrigung von Bethlehem und Golgatha. In der Krippe und am Kreuze war seine menschliche Gestalt sichtbar, aus welcher

¹⁾ Matth. 27, 54.

immer noch ein Strahl der Gottheit hervorleuchtete; in der Eucharistie sind Gottheit und Menschheit verborgen unter geringer Brodsgestalt. Hier erscheint der allmächtige Schöpfer hilfloser denn einst als Kind in der Krippe; der Priester hält ihn in den Händen, als wäre er leb- und willenslos. Der Nähr- und Pfliegvater Joseph ist nur einmal mit ihm nach Aegypten geflüchtet: aber christlich genannte Staaten haben ihn aus Hunderten seiner Tempel vertrieben. In der Krippe beteten ihn wenigstens Jene an, die in seiner unmittelbaren Nähe waren; in der Eucharistie verlassen ihn oft Jene am meisten, die ihm am nächsten wohnen. An der Krippe erschienen Könige aus weiter Ferne, um ihn anzubeten und ihm zu opfern; in der Eucharistie opfert der Erlöser sich Selbst dem himmlischen Vater auf, und Arm und Reich gehen glaubenslos und stumm an den Kirchen vorüber. Auf Golgatha kreuzigten ihn die Heiden und Juden nur einmal; in der Eucharistie kreuzigen ihn Jene, die er seine Brüder und Freunde nennt, in leichtfertigen, fruchtlosen oder gar unwürdigen Kommunionen wieder und wieder. Am Kreuze verspotteten ihn Heiden und Juden, in der Eucharistie verspotteten ihn unzählige Christen. Vor der Eucharistie sehen wir keine anbetenden Chöre der Engel wie auf Bethlehems Gefilden; hier knieet keine so reine und mitleidende Seele, wie Maria unter dem Kreuze; hier bekennt ihn nicht die Natur in großartiger Sprache wie auf Golgatha: nur zu oft ist Armuth die Bierde des Heiligthums, und Ungezogenheit der Schmuck des Gottesdienstes. Hier ruhen die Reliquien der Heiligen; aber kein Todter ersteht, um zu verkündigen, daß die Eucharistie der Menschgewordene Gottessohn ist. Hier streckt seine Allmacht nicht die Frevler nieder, die sich durch Gottesraub an ihm Selbst vergreifen, wie die Häscher in Gethsemane. Die Zahl Derjenigen, welche ihn im Un- und Irrglauben, in heidnischer Welt- und Sündenlust verkennen, und doch Christen sein wollen, ist viel größer, als Bethlehem beherbergen, Jerusalem und Golgatha fassen könnten.

Weil dieser Altar — der Altar zum Opfer der vollendeten Erniedrigung ist, so hat der Herr ihn aufgerichtet vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange, und er soll stehen bleiben bis zum Ende der Welt.

7.

Beständig, großmüthig, werthvoll, gnadenreich.

1. Das Erlösungsoffer Jesu Christi ist ein beständiges Opfer. Nachdem der Herr sich sogleich nach dem Sündenfalle unserer Stammeltern zur Sühne dem himmlischen Vater angeboten, und durch Prophezeiungen und vorbildlichen Opferdienst viertausend Jahre hindurch der Welt angekündigt hatte, gab er sich von dem ersten Augenblicke seiner Menschwerdung für unser Heil zum wirklichen Opfer hin. Er setzte es fort in der Krippe, auf den Armen seiner Mutter, in allen Mühen, Arbeiten und Leiden seines verborgenen und öffentlichen Lebens, und vollendete es im Tode am Kreuze. Er erneuert es auch jetzt noch, und wird es erneuern bis zum Ende der Welt auf den Altären. Sein vollkommenes Opfer bezeugt seine vollkommene Liebe, und sein fortwährend wiederholtes Opfer seine ewige, immer neue Liebe. — Eine solche beständige Opferliebe muß uns tief beschämen. Vielleicht ist manche Zeit verflossen, worin unser Leben nicht Gottes Ehre und unserm Heile gewidmet, sondern der Sünde ergeben war? Wie unbeständig sind wir noch jetzt! Wie manche Stunden vergehen, ohne daß wir des Herrn gedenken, und ihm unser Thun und Leiden aufopfern!

2. Großmüthig opferte sich der Heiland nicht für sein sondern für unser Heil auf. Ach, wir haben es wahrlich nicht verdient, die wir ihn so oft und schwer beleidigten. Er opferte sich in den bittersten Schmerzen auf. Außer Armuth, Ungemach und Schmach, worin er das Leben zubrachte, war sein Herz immer von der Vorstellung des grausamen Todes gefoltert, der ihm bevorstand, und des

schrecklichen Undanks, womit die Menschen seine Liebe vergelten würden. Und noch bis heute — wie vielen Entehrungen und Beleidigungen ist er überall in der Eucharistie preisgegeben? — Möchten wir doch durch seine Großmuth angetrieben werden, im Schmerze der Reue für unsere Sünden alle Leiden des Lebens in Vereinigung mit dem Heilande bereitwillig anzunehmen, und als ein Opfer der Geduld Gott darzubringen!

3. Von unendlichem Werthe ist das Opfer Jesu Christi. Die Schuld einer Todsünde ist so groß, daß die Verwerfung vom Angesichte Gottes und alle Qualen der Hölle auch in Millionen von Jahren sie nicht tilgen können, und darum ist die Hölle ewig. Alle Menschen, wenn sie auch hundert Jahre Buße thäten, können nicht für eine einzige Todsünde Gemugthung leisten. Wie kostbar muß in den Augen Gottes das Opfer Jesu Christi sein, das alle Sünden aller Menschen tilgt! Jesus Christus ist der Sohn Gottes, dem Vater gleich an Macht, Größe und Wesenheit, und darum ist sein Opfer von unendlichem Werthe, wie die Majestät Gottes, welche durch die Sünde beleidigt wird, unendlich ist. — Beten wir also in tiefster Demuth unsern Heiland an, der nach der Konsekration auf dem Altare gegenwärtig ist, und opfern ihn mit den Schätzen seiner Heiligkeit und Verdienste vertrauensvoll dem himmlischen Vater auf! „Siehe das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ ¹⁾

4. Der Heiland versöhnt uns nicht bloß mit dem ewigen, heiligen und gerechten Gott, sondern erwirkt uns auch alle Gnaden, deren wir zu unserem Heile bedürfen. Er fleht für uns Tag und Nacht, will nicht nur auf dem Altare sich darstellen, sondern in der hl. Kommunion mit uns innig sich verbinden, und unser beständiger Mittler und Fürsprecher sein. Wenn wir aber dennoch in unsern Fehlern verharren und arm an Gnaden bleiben, so kann dieß nur

¹⁾ Joh. 1, 20.

davon herrühren, daß wir nicht mit lebendigem Glauben unsere Bitten mit den seinigen vereinigen. — Möchten wir doch fortan ihm nicht mehr hinderlich sein, daß er zu uns komme, von unserer Seele Besitz ergreife, in uns den Glauben erwecke, welcher Erhörung findet, und die Gefinnungen hervorbringe, welche Gott gefallen! Er sei das Licht unsers Geistes, die Liebe unsers Herzens, die Kraft unsers Willens, der Trost unsers Lebens, die Hoffnung unsers Heils! Mit ihm vereinigt wollen wir stets nach Gottes Willen denken, reden, arbeiten, leiden, leben und — sterben!

8.

Neues Golgatha.

1. Mit dem ersten Golgatha läßt sich ein zweites vergleichen. Das erste Golgatha war ein enger Hügel bei Jerusalem, der hl. Stadt. Das zweite Golgatha ist die weite Erde mit ihren Altären im Angesichte des himmlischen Jerusalems. Das erste Golgatha erscheint nach allen Seiten und Beziehungen als ein Vorbild des zweiten.

Auf dem ersten Golgatha wurde das Kreuzopfer dargebracht, von welchem die Erlösung für Vergangenheit und Zukunft ausströmte; dasselbe Opfer wird erneuert auf dem zweiten Golgatha, macht die Vergangenheit des ersten Golgatha zur Gegenwart, dessen Entfernung zur Anwesenheit, und ist die Sonne, das Herz, der Heerd, das Mark des katholischen Glaubens, Gottesdienstes und Lebens. Das erste Golgatha war eine Schädelstätte, wo Verbrecher ihr Leben endeten; auch das zweite Golgatha ist eine Schädelstätte, wo seit dem Sündenfalle im Paradiese alle Menschen dem Tode anheimfallen.

2. Was Maria auf dem ersten Golgatha, ist die Kirche auf dem zweiten. Auf dem ersten war es Maria allein, die das geheimnißvolle Opfer der Erlösung in seiner ganzen Größe und Bedeutung gläubig würdigte; denn die Juden und Heiden erblickten in dem Gekreuzigten bloß einen

Menschen, den sie haßten, wenigstens verspotteten; die frommen Frauen beweinten in ihm einen Gerechten oder Propheten, dem man grausam das Leben nahm; die furchtsamen Jünger dachten immer an den Wiederhersteller des Davidischen Reiches, und erst am Pfingstfeste theilten sie, erleuchtet vom heiligen Geiste, Mariens Einsicht in das Werk der Erlösung. Zuvor mußte Maria unter dem Kreuze stehen, und mehr lieben und leiden, als alle Heiligen lieben und leiden können. Nachdem sie so als Mutter durch das große Maß ihrer Liebe und ihrer Leiden die Kirche mit diesem Verdienstschätze reichlich ausgestattet hatte, erweiterte sich der enge Kreis des ersten Golgatha, und die ganze Erde wurde das zweite Golgatha. — Wie Maria auf dem ersten, so steht die Kirche auf dem zweiten Golgatha, und nimmt Mariens Platz ein. Wie Maria allein das Opfer des Kreuzes in seiner tiefen Bedeutung verstand und anbetete, so versteht und betet die Kirche allein dasselbe Geheimniß an, wahrhaft und wirklich gegenwärtig auf den Altären, und Sonne, Mond und Sterne brennen als ewiges Licht und flammende Kerzen vor diesem hehren Mysterium. Wie Maria auf dem ersten Golgatha litt und die Mutter der Schmerzen wurde, so muß auch die Kirche leiden auf dem zweiten; sie ist gehaßt und verfolgt mit Lüge und Verläumdung, mit Verrath und Gewalt, mit Schmach und Raub, mit Wort und Schwert. Wie Maria in einem Meere der Schmerzen, durchbohrt vom Leidenschwerte, voll Glauben und Hingebung durch den Blick auf Gott sich stärkte, dem das ganze Opfer dargebracht wurde, so stärkt sich auch die Kirche durch das erneuerte Opfer, das durch seine nunmehrige Verklärung als vollkommen vor und von Gott bestätigt ist. Wie Maria unter dem Kreuze „stand“, nicht wankte und nicht wich, so steht auch die Kirche unbeweglich in allen Kämpfen, wankt nicht in allen Stürmen, und weicht nicht vom Allerheiligsten. Sie wird in der Armuth um so rührender, in der Schmach um so ehrwürdiger, und im Leiden um so größer.

3. Johannes, Magdalena und einige fromme Frauen waren die Wenigen, die dem Beispiele Mariens folgten, und in muthiger Treue beim Kreuzopfer bis zur Vollendung ausharrten. Alle Uebrigen, die sich sonst Jünger des Herrn nannten, standen in der Ferne, oder waren ganz verschwunden, selbst zwei von jenen Jüngern, die ihn in der Verkörperung auf Tabor gesehen hatten. Diejenigen, welche ihn verkannten und verspotteten, und doch noch einige Tage vorher: „Hosanna dem Sohne Davids!“ gerufen, bildeten eine unabsehbare Menge. Auf dem zweiten Golgatha wird das Kreuzopfer erneuert in zahllosen Tempeln: wo sind aber die Christen, welche der Herr von Jugend auf belehrte, welche am Tage der ersten hl. Kommunion die Wonne von Tabor verkosteten? wo die Sünder, die er bekehrte, die Seelen, die er vom geistigen Tode erweckte? Ach wie leer sind oft die Kirchen, während auf den Altären das Kreuzopfer erneuert wird! Wie klein ist die Zahl Derjenigen, welche gleich Johannes und Magdalena bei dieser Feier lieben lernen und ihre Buße aufopfern! Wie groß ist die Menge Derjenigen, welche sich Christen nennen und fern bleiben, oder durch Unglauben das Geheimniß verkennen, durch Unsittlichkeit verspotten u.!

4. Wie bei dem ersten Golgatha, als das Kreuzopfer vollbracht war, die Sonne sich verfinsterte, die Erde bebte, die Felsen sprangen, die Todten lebendig erschienen, der Vorhang im Tempel zerriß, und so der Gekreuzigte verherrlicht wurde von der leblosen Natur und den Todten, während die Lebenden ihn verhöhnten, so wird auch auf dem zweiten Golgatha, wenn das Maß der Gnaden voll ist, die Natur aufstehen und Den bekennen, welchen die Menschheit so lange verkannt hat. Dann wird die Sonne sich verfinstern, und der Mond seinen Schein nicht mehr geben; die Sterne werden vom Himmel fallen, die Kräfte des Himmels bewegt werden, die Todten aus den Gräbern er stehen, und Alle den so lange in der Eucharistie verkannten Erlöser mit Bittern und Zagen bekennen; Alle

werden das Kreuz, das geheimnißvolle Zeichen auf dem ersten Golgatha, in den Wolken schauen; Alle, welche auf dem ersten und zweiten Golgatha nicht glauben und lieben wollten, werden ausrufen: „Ihr Berge, fallet über uns! ihr Hügel, bedeckt uns!“ ¹⁾

O du Geheimniß wunderbar! * Zum Golgatha wird der Altar, * d'rauf nie versinkt der Kreuzestamm; * d'ran bringst als reines Gotteslamm, * verkläret auf des Vaters Thron, * ein Hoherpriester Du Dich dar, * Du ewiglich barmherziger Sohn, * der immer bei dem Vater war; * und trägt den Preis der neunten Stunde * alltätlich aus der Ewigkeit * an tausend Orten in die Zeit * zum immer neuen Sühnebunde!

9.

Kreuzopfer.

1. In welch' innigem Zusammenhange die Eucharistie mit dem Kreuzopfer des Herrn steht, erklärt deutlich sein Anstimmen des Psalmes: „Gott, mein Gott, schaue auf mich! Warum hast Du mich verlassen u.?“ ²⁾ „Als die Dunkelheit zunahm, und die Angst drückend auf allen Gewissen und eine dumpfe Stille über allem Volke lag, ³⁾ sah ich den Herrn ganz einsam und trostlos am Kreuze hangen. Er litt Alles, was ein armer, gepeinigter und zermalmer Mensch in der größten Verlassenheit ohne menschlichen und göttlichen Trost leidet, wenn der Glaube, die Hoffnung und die Liebe ganz einsam, ohne Erwidern und Gruß, ohne alles Licht, nackt und ausgeleert in der Wüste der Prüfung stehen, und mit unendlicher Marter von sich selbst leben. Es ist nicht auszusprechen dieser Schmerz. In diesem Leiden errang uns der liebevolle Jesus die Kraft, in dem äußersten Elende der Verlassenheit, wenn alle Bande und Beziehungen mit dem Dasein und Leben, der Welt und

¹⁾ Matth. 24, 15 ff.; Luf. 21, 25 ff. ²⁾ Ps. 21.

³⁾ Nach der Betrachtung der Anna Kath. Emmerich von Dülmen.

Natur aufhören, worin wir hienieden stehen, und wenn also auch jene Aussichten sich schließen, welche dieß Leben aus sich selbst zu einem andern Dasein eröffnet, durch die Vereinigung unserer Verlassenheit mit den Verdiensten seiner Verlassenheit am Kreuze siegreich zu bestehen. Es gibt keine Wüste, keine Einsamkeit und keine Verzweiflung in letzter Todesnoth mehr für den Christen; denn Jesus, „das Leben, der Weg und die Wahrheit“, ¹⁾ ist auch diesen finstern Weg segnend und alle Schrecken bändigend gewandelt, und hat sein Kreuz in dieser Wüste aufgerichtet. Indem ich aber seines Gebetes theilhaftig und mitfühlend wurde, vernahm ich, als sagte er: man solle ja lehren, daß er dieß Elend der Verlassenheit bitterer, als ein Mensch es vermag, gelitten habe, weil er ganz mit der Gottheit vereinigt, ganz Gott und Mensch war, und nun im Gefühle der von Gott verlassenen Menschheit das Leiden der Verlassenheit im vollen Maße fühlend erschöpfte.“ — Nachdem der Mensch Gott verlassen hatte, mußte auch er sich von Gott verlassen fühlen. Das schmerzliche Gefühl dieser Verlassenheit war die nothwendige Sühne und der erste Schritt zur Rückkehr und Wiederverzöhnung. Und in Wahrheit, als das Gefühl der Gottverlassenheit sich dem Menschengeschlechte in unaufhaltbarer Weise aufdrang, und von ihm mit oder ohne Willen in angstvollen Seufzern ausgesprochen wurde, war die Zeit der Erfüllung gekommen: Jesus Christus wurde geboren! Dieß Gefühl in seiner ganzen Stärke mußte sich auch der Seele Jesu Christi bemächtigen, damit er ganz für uns genugthue. Sowie es aber zuerst im Delgarten und gewaltsam am Kreuze sich ihr aufdrang, und sie unabweisbar diesen bitteren Kelch getrunken hatte, war auch für sie die Zeit der Erfüllung gekommen; ihre große Aufgabe war gelöst und endete mit den Worten: „Es ist vollbracht!“ Der hl. Apostel gibt den Schlüssel zum tiefern Verständnisse des Ausrufes Jesu Christi und seines ganzen Leidens, indem

¹⁾ Joh. 14, 6.

er sagt: „Der heiligt und die geheiligt werden, sind von Einem.“¹⁾

Demnach lautet es im Psalme weiter: „Ich will Deinen Namen verkündigen meinen Brüdern.“²⁾ Der Grund, warum Jesus Christus durch Leiden und Tod unser Heil zu wirken hatte, war seine Einheit mit uns zufolge seiner menschlichen Natur. In dieser sollte er für uns ohne Sünde auf eben dem Wege in seine Herrlichkeit eingehen, den wir als Sünder hätten gehen müssen, wenn wir dazu im Stande gewesen wären. Wissen wir nun, daß Jesus Christus ganz statt unser litt, und Alles so, wie wir es leiden würden, dann kann es nimmer befremden, daß er ausrief: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Sollte der Mensch den ganzen Schmerz der Verlassenheit Gottes empfinden, und hätte er, einem solchen Leiden hingegeben, nicht schweigen können, so durfte auch der Gottmensch, während er ganz unsere Stelle vertrat, nicht schweigen.

2. Im zweiten Theile des Psalms³⁾ wird darauf die anschauende und erquickende Erkenntniß des leidenden Heilandes ausgedrückt, und zwar der ewigen Dauer der Predigt des göttlichen Wortes, der ewigen Dauer seines Opfers, und der ewigen Dauer seiner Kirche mit den sie stets schmückenden Heiligen. Anlangend den zweiten Punkt der Erquickung, die Anschauung der ewigen unblutigen Dauer seines Opfers in der hl. Messe und Kommunion, lautet es im Psalme: „Meine Gelübde will ich erfüllen.“⁴⁾ Sehr bedeutungsvoll ist dieser Ausdruck: „die Gelübde erfüllen“; denn das Opfer Jesu Christi war mit seinem Tode nicht abgeschlossen. So lange er in seiner Kirche weilt, vom Anfange seiner Empfängniß bis zur Vollendung der Zeiten, ist er als Opfer gegenwärtig, und die verschiedenen Aeußerungen und Wirkungen seiner eucharistischen Gegenwart, deren Centrum die hl. Messe ist, sind Theile seines Opfers, gehören mit zu den

1) Hebr. 2, 10. 11. 2) Ps. 23. 3) Ps. 24 ff. 4) Ps. 26.

„Gelübden“. Dieser hebräische Ausdruck, welcher noch dabei in der Mehrheit steht, wird nämlich nicht von Entfagungs-, sondern von Darbringungsgelübden, also von Gelübdeopfern gebraucht, und wir sagen mit vollem Rechte: die hl. Messe ist nicht bloß die unblutige Darstellung und immerwährende Erneuerung des Opfers Jesu Christi am Kreuze, sondern auch die vollkommene Darbringung und Erfüllung des im Alten Bunde verheißenen Opfers des Neuen Bundes.

Das blutige Opfer Jesu Christi am Kreuze war allerdings ein wahrhaftiges, aber nicht ausschließlich das ganze; denn es fehlte die Kommunion d. i. die Theilnahme an der Opfergabe, welche einen integrierenden Theil des alttestamentlichen Opferkultus bildete. Es war nicht vollkommen dasjenige, welches im Alten Bunde ausdrücklich vorhergesagt ist durch den Propheten Malachias: „An allen Orten wird meinem Namen das reine Speiseopfer dargebracht werden.“¹⁾ Noch mehr, Melchisedech wird von dem königlichen Psalmisten sowie vom hl. Apostel als Vorbild Jesu dargestellt. „Du bist der Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedechs.“²⁾ Dieser aber brachte Brod und Wein zum Opfer dar. Nicht also, inwiefern Jesus Christus sich im blutigen Tode am Kreuze opferte, sondern inwiefern er die hl. Messe einsetzte, und sich darin unter den Gestalten von Brod und Wein zum Opfer darbringt, war Melchisedech sein Vorbild. Das hl. Meßopfer ist ein und dasselbe Opfer mit dem, welches Jesus Christus am Kreuze darbrachte, aber überdieß noch mehr das vollkommene, im Alten Bunde vorgebildete und alle Verheißungen allein erfüllende Opfer. So konnte Jesus Christus, der gekommen war, Alles zu erfüllen, nur vom hl. Meßopfer sagen: „Ich will erfüllen meine Gelübde“; denn durch dasselbe allein erfüllt er sie wirklich.

¹⁾ Mal. 1, 11. ²⁾ Ps. 109, 4; Hebr. 5, 6.

Sodann wird im Psalme die mit der hl. Messe verbundene Kommunion geschildert: „Es werden essen die Armen und satt werden.“¹⁾ Jesus Christus theilt sich als Opferspeise den Gläubigen mit zum ewigen Leben. Was kann unser Herz mehr zum Danke und Liebe bewegen, was mehr begeistern und mit himmlischem Troste erfüllen, als die hl. Kommunion, wo sich Derjenige, in dem es all' seine Seligkeit sucht, mit dem es allein vereinigt sein will, so leicht finden läßt? Durch die hl. Kommunion geht das Leben Jesu Christi ganz in die Gläubigen ein; er lebt von nun an in ihnen, und sie machen Eins mit ihm aus; er lebt fort in den Gläubigen; er lebt und dient in ihnen dem himmlischen Vater, und sie leben und dienen in ihm dem Vater! Und als ein mit Jesus Christus vereinigt, in ihm lebendes Geschlecht werden sie auch dem Vater sich allzeit darstellen.

Es darf uns nicht entgehen, in welch' prägnanter Ausdrucksweise sowohl der hl. Apostel mit den Worten: „So oft ihr dieß Brod esset —, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt,“²⁾ als auch die Kirche den wesentlichen Zusammenhang der eucharistischen Feier mit dem Kreuztode des Herrn immerfort durch das liturgische Gebet vor dem auf dem Altare ausgestellten Allerheiligsten bezeichnet: O Gott, der Du uns in dem wunderbaren Sakramente das Andenken Deines Leidens hinterlassen hast, verleihe uns die Gnade, die hochheiligen Geheimnisse Deines Fleisches und Blutes so zu feiern, daß wir die Frucht Deiner Erlösung stets in uns verspüren mögen!

10.

Leidensgeschichte.

1. Das hl. Messopfer mit Andacht feiern heißt: bei demselben das bittere Leiden und Sterben Jesu

¹⁾ B. 27 ff. ²⁾ I. Kor. 11, 26.

Christi aufmerksam betrachten. Wenn wir nicht sein Leiden oder nichts aus der Leidensgeschichte dabei betrachten, so wohnen wir ihm nicht im Geiste der Kirche bei, indem es ja wirklich die unblutige Erneuerung des Opfers am Kreuze ist. Der hl. Apostel schreibt: „So oft ihr dieß Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt!“¹⁾

Um uns aber die Betrachtung seines bitteren Leidens bei dem hl. Messopfer zu erleichtern, ist das nächste Hülfsmittel, daß wir durch die Ceremonien uns daran erinnern lassen. Was ist leichter, als beim Hingange des Priesters zum Altare und bei den verschiedenen Bewegungen, die er nach Rechts und Links macht, an die verschiedenen letzten schweren Gänge des Heilandes zu denken, wie er nach seiner Gefangennahme im Garten Gethsemane zu Annas, von Annas zu Kaiphas, von Kaiphas zu Pilatus, von Pilatus zu Herodes, von Herodes wieder zurück zu Pilatus hingeschleppt wurde, und wie er endlich nach seiner Verurtheilung zum Kreuztode den letzten bitteren Gang vom Gerichtshause hinauf nach Golgatha that! Wenn wir ferner den Priester zuerst über das Brod und den Wein, dann nach der Wandlung über den Leib und das Blut des Herrn so oft das Kreuzzeichen machen sehen, so kann es nicht mühsam sein, uns an das wirkliche Kreuz sowie daran zu erinnern, daß von dem Kreuze aller Segen ausgeht, und daß wir uns dieses Segens selbst theilhaftig machen sollen. Wenn der Priester beim Offertorium Wasser mit Wein gemischt, so erinnern wir uns leicht, wie einst aus der durchbohrten Seite des Herrn Wasser und Blut geflossen. Wenn der Priester nachher die hl. Hostie bricht, so erinnern wir uns sofort an das Zerbrechen, d. h. an die unnatürliche Verrentung und Ausspannung am Kreuzstamme sowie an alle Mißhandlungen zur Tödtung des Leibes Jesu Christi. Wenn wir die beiden getrennten Gestalten, worin der

¹⁾ A. a. O.

Heiland sein Opfer erneuert, vor uns sehen, so denken wir alsbald an die Trennung des Blutes vom Leibe, wie sie bei der Kreuzigung stattfand.

Schon beim Anblicke der priesterlichen Kleider können wir uns Scenen aus der Leidensgeschichte vergegenwärtigen. Durch das Schultertuch lassen wir uns an die Verhüllung des Antlitzes Jesu Christi, an den Faustschlag, an die Dornenkrone erinnern; durch die Albe an das weiße Spottkleid von Herodes; durch den Gürtel an die Stricke zur Gefangennahme; durch das Armband an die Fesseln bei der Geißelung; durch die Stola an die Bande zur Kreuzausladung; durch das Meßgewand an den ungenähten Rock, den man ihm vor der Kreuzigung gewaltsam abriß. Wenn wir nicht geradezu durch Dinge zerstreut sind, welche an den hl. Ort und zu dieser Feier nicht gehören, so müssen wir doch bei solchem Anblicke Etwas denken, und welche Gedanken liegen näher als die genannten an das bittere Leiden und Sterben des Heilandes? Und wenn auch nicht jedesmal durch alle Aeußerlichkeiten an Alles, so können wir doch durch die eine oder andere uns an diese oder jene Scene aus der Leidensgeschichte erinnern lassen.

Bei der bloßen Erinnerung darf es aber nicht bleiben. Die Leidensgeschichte des Herrn ist keine gewöhnliche Begebenheit. Sie setzte Himmel und Erde in Bewegung; die Engel waren in Bewunderung, die bösen Geister in Schrecken; die Todten standen auf; die Felsen zersprangen; der Vorhang im Tempel riß entzwei; die Sonne verlor ihren Schein; die ganze Natur trauerte! Es ist also eine furchtbar erhabene Geschichte, die jeden Denkenden und Fühlenden mit Ehrfurcht und Staunen erfüllt, die uns selbst innigst nahe angeht, worin wir selbst verwickelt sind, und die wir daher nicht als kalte Zuschauer nur aus der Ferne ansehen sollen. Das kostbare Blut floß auch für unsere Sünden; auch unsere Sünden sind es, welche das unschuldige Gotteslamm trug und büßte! Wenn auch nicht handgreiflich, so haben wir den Herrn durch unsere

Sünden mitgekreuzigt; ja gerade zur Tilgung unserer Sünden ließ er frei- und opferwillig sich kreuzigen. Also Reue und Herzenszerknirschung, Dankbarkeit, Hingebung, Liebe und heilige Entschliefungen sollen die Gesinnungen und Gefühle sein, in denen wir uns an das Leiden und Sterben Jesu Christi erinnern. Auf diese innigen, feurigen Affekte kommt es wesentlich beim hl. Messopfer an. Wenn wir auch nicht Alles aus der Leidensgeschichte jedesmal betrachten können, so sollen wir doch durch Das, was wir daraus betrachten, so viel oder so wenig es sei, unser Herz anregen, rühren und ergreifen lassen. Bald ist es seine Todesangst in Gethsemane, bald seine Gefangennahme, bald sein Verhör vor dem Hohenpriester und vor Pilatus, bald seine Geißelung und Dornenkrönung, bald seine Kreuztragung, bald sein Reden oder Schweigen, bald sind es seine Wunden und Schmerzen, bald die Lästerworte seiner Feinde, bald seine Gebete, bald seine Tugenden, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, unser Herz rühren und unsern Willen in Bewegung setzen sollen. Das wahrhaft liebende Herz braucht hier nicht lange zu suchen; auf jedem Schritte und Tritte begegnet ihm Etwas, was sein Liebesbedürfniß befriedigt, woran es sich erheben und erbauen kann, was aber auch ebenso geeignet ist, es tief zu beschämen. Wir werden je nach unserer Andacht mehr oder weniger süßes Manna verkosten, und mit himmlischer Nahrung uns stärken; wir werden danken, vertrauen, lieben, bereuen, unsern am Kreuze hangenden Jesus umarmen, und mit ihm und durch ihn all' unser Thun und Leiden dem himmlischen Vater aufopfern — in Bußfertigkeit und ausharrender Geduld. Außerdem mögen wir uns recht lebendig in die Seelenstimmung, in die Anschauungen und Empfindungen jener hochbegnadigten Personen versetzen, die unter dem Kreuze standen! Wie dachten, fühlten, bewunderten, trauerten Johannes, Maria Magdalena und vor Allen die schmerzreiche Mutter Maria!

2, Ein anderes Hülfsmittel zur Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi beim hl. Messopfer ist die Fragestellung: „Wer ist es, der da leidet? Für Wen leidet er? Wozu leidet er? Was und wie leidet er? — Was leidet er von seinen Feinden, und was leidet er von seinen Freunden? Was leidet er an seinen zeitlichen Gütern, an seiner Ehre und an seinem guten Namen? Was leidet er an seinen Sinnen, insbesondere an seinen Wunden? Was leidet er an seiner Seele? Und wie leidet er? Mit welcher Demuth, Sanftmuth, Geduld und Standhaftigkeit, mit welcher unbefiegter und unbefiegbarer Liebe? — Bei der Betrachtung, was unser Heiland gelitten, und wie er gelitten hat, können wir unsere Gedanken an das Wort des hl. Apostels anknüpfen, der von einer „Länge, Breite, Tiefe und Höhe“ ¹⁾ des Geheimnisses unserer Erlösung redet. Unter der „Länge“ des Geheimnisses mögen wir die Dauer des Leidens Jesu Christi verstehen. Sein Todesleiden fing schon Abends im Garten Gethsemane an, und dauerte bis zum folgenden Nachmittage; also volle achtzehn Stunden litt er Unausprechliches. Ja, sein ganzes Leben vom ersten Augenblicke seiner Geburt an war ein fortwährendes Leiden, und in den drei und dreißig Jahren blieb er keinen Augenblick schmerzens- und sorgenfrei, sondern war stets für unser Heil beschäftigt. Wie verantwortlich handeln wir aber, wenn wir so viele Tage und Stunden für unser Heil und für die Ewigkeit verlieren! — Unter der „Breite“ des Geheimnisses mögen wir uns die vielen und mannigfaltigen Arten von Peinen denken, welche ihm sein Leiden verbitterten, bei den einzelnen dieser Peinen mit unserer Aufmerksamkeit verweilen, und den dadurch angeregten Affekten unserer Seele freien Lauf lassen. Wenn wir ihn z. B. nach den vielen ermüdenden letzten Gängen am Kreuze hangen und bluten sehen, wollen wir zu ihm sagen: „O guter Jesus, einst sahest Du, nur Eine Seele suchend, ermüdet von der Reise an einem Brunnen; nun aber sitzt Du nicht, sondern hängst da, nicht ver-

¹⁾ Ephes. 3, 18.

weisend bei einem erfrischenden Brunnen, sondern geheftet an einem Schandpfahl, nicht etwa bloß Eine Seele sondern uns Alle suchend, ausgespannt an dem Marterholze, welches Deine Ermüdung nicht mindert, sondern noch vermehrt! — Ist es daher nicht gerecht und billig, daß auch wir uns abmüden in seinem Dienste, bis wir als Frucht seiner und unserer Ermüdung das Geschenk der Buße und der Sündenvergebung empfangen? Oder wenn wir seinen Durst am Kreuze betrachten, wollen wir zu uns selbst sagen: „O Seele, reiche doch du deinem durstenden Heilande nicht auch den herben Essig, sondern vielmehr den Labetrank, woran er sich erquickt, das Wasser, wonach er so durstet, die Thränen nämlich, welche dir der Schmerz über deine Sünden und die Liebe zu ihm auspressen!“ — Unter der „Tiefe“ des Geheimnisses mögen wir uns vorstellen, daß das Leiden unsers Heilandes ein ganzes, vollständiges und unvermishtes Leiden, ein wahrer Abgrund und ein Meer von Leiden war. Er hatte darin keinen Helfer und Tröster. Zwar kam, als er im Garten Gethsemane Blut schwitzte, ein Engel, der ihn stärkte; diese Engelsercheinung fand aber nur deshalb statt, damit der Heiland das eigentliche Leiden selbst desto tapferer antreten sollte. — Bei der „Höhe“ des Geheimnisses mögen wir uns erinnern, daß sein Leiden größer, bitterer, mit schmerzhafteren Eindrücken und Empfindungen verbunden war, als das Leiden irgend eines Andern, wegen der Zartheit seines Leibes und wegen der Stärke und Lebhaftigkeit der Empfindung, womit er jeden Eindruck aufnehmen und jedem Schmerze sich ganz überlassen wollte.

Der geistige Nutzen, der immer und überall mit der Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi sich verbindet, ist größer, wenn diese Betrachtung bei der Feier des hl. Meßopfers stattfindet, nicht nur, weil dasselbe zur lebendigen und beständigen Vergewärtigung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi gestiftet ist, sondern auch wegen der Gnadenfülle dieses Opfers, wodurch die Betrachtung um so mehr befruchtet

wird. Möchten wir dem hl. Meßopfer nie beizohnen, ohne daß wir im Geiste das Kreuz umstehen, es umarmen und mit demselben unsern daran hangenden und blutenden Herrn und Heiland!

11.

Kreuz.

Beim hl. Meßopfer versetze dich im Geiste nach Golgatha, und dann — blick auf zum Kreuzesstamme, * gib stiller Sehnsucht Raum: * aus ihm geht eine Flamme, * und löst den bösen Traum!

1. Blick auf zum Kreuzesstamme! — Was hat der Heiland gelitten? Wie wehe thaten die verwundeten und ausgespannten Glieder? Er hatte Durst. Sein Haupt konnte keine Unterlage finden. Die Schwere des Leibes hing an den verwundeten Händen und Füßen. Schau recht hin! — Wie hat er gelitten? Im schmerzlichsten Augenblicke betete er für seine Feinde. Er verschmähte den betäubenden Trank, und wollte mit vollem Bewußtsein sterben. Auf ihm lagen die Sünden der ganzen Welt, und er nahm sie zuerst dem Schächer ab. — Von Wem hat er gelitten? Er ist der Wohlthäter Aller, und hat vom Undanke gelitten. Er ist der Unschuldigste, und hat von den größten Bösewichtern gelitten. Er ist der Schöpfer, das Wort, wodurch Alles gemacht ist, und hat von seinen eigenen Geschöpfen gelitten. — Warum hat er gelitten? Um uns durch Leiden die ewigen Strafen abzunehmen. Wo ist ein Freund, der je, was er, gethan, wie er für Sünder sterben kann?

2. Gib stiller Sehnsucht Raum! — Vom Kreuze herab wird jede höhere Sehnsucht gestillt. Die Sehnsucht nach Wahrheit. Der Heiland hat uns die Wahrheit gebracht; er ist ja für seine Lehre gestorben, und vor seinem Tode hat er beschworen, daß er der Sohn Gottes sei. — Die Sehnsucht nach Frieden und Trost. Wer unter das Kreuz flieht, findet Frieden; denn da schweigen die Leidenschaften, und die Welt wird nicht höher geschätzt, als sie es

werth ist. Wer unter das Kreuz flieht, findet Trost; denn wenn der Unschuldige hat leiden müssen, was soll der Sünder leiden? — Die Sehnsucht nach Gnade. Am Kreuze hat uns der Heiland die verlorene Gnadenhülfe wieder erworben. Das Kreuz ist eine Gnadenleiter. — Die Sehnsucht nach Vereinigung mit Gott. Das Eitle in der Welt erzeugt in uns die Sehnsucht, recht innig mit Gott uns zu vereinigen. Schwing' dich an's Kreuz, und du fühlst dich gewiß recht nahe bei Gott!

3. Aus ihm geht eine Flamme. — Es ist die Flamme der Liebe. Das Kreuz zündet in uns an die wahre Selbstliebe. Warum sollten wir nicht gegen die Sünde kämpfen, da der Heiland um ihretwillen gestorben? Warum nicht in den Himmel wollen, da der Heiland ihn eröffnete? — Die christliche Nächstenliebe. Wer sollte die Menschen nicht lieben, da sie Miterlösete, um's theure Blut des Heilandes Erkaufte sind? — Die heilige Gottesliebe. Am Kreuze ist die höchste göttliche Liebe sichtbar geworden. Das Herz Jesu steht da offen. Wir müssen also unsere Gegenliebe erwecken, zum Herzen Jesu hindringen, und in seine ausgebreiteten Arme fliehen.

4. Und löst den bösen Traum! — Jedes sündhafte Verlangen und Streben ist ein Traum, den der Aufblick zum Kreuze löset. Die Habsucht ist ein Traum, ein Jagen nach Tand. Kann dieser Traum vor dem Kreuze bestehen? — Die Sinneslust ist ein Traum, ein Jagen nach Bitterkeit. Wie wird sie verscheucht vom Kreuze! — Der Hochmuth ist ein Traum, ein Jagen nach veränderlicher Ehre. Vor dem Kreuze wird er verurtheilt. — Wohlan denn, sei voll Andacht beim hl. Messopfer, und verweile mit deinen Gedanken und Empfindungen ernst und aufmerksam bei Maria und Johannes unter dem Kreuze auf Golgatha!

Dulden, kämpfen, überwinden * muß, wer nach der Krone ringt; * ernstvoll ist der Kampf der Sünden: * nur wer überwindet, singt * an dem Ziele Siegeslieder; * denn er schaut mit Wonne nieder * auf des heißen Streits Gefahr, * in dem seine Seele war.

Liturgischer Gesang.

Zur Liturgie stehen in innigster Beziehung Poesie und Musik. Die Liturgie ist freilich etwas unendlich Höheres als Wort und Ton: sie ist That, die That Jesu Christi Selbst in und mit seiner Kirche; aber diese That, sei sie nun Opfer, Gebet, Weihe oder Segnung, bedient sich des Wortes und des Tones, und findet ihren Ausdruck in Wort und Ton. Der liturgische Text und der Gesang aber sind es eben, was wir zunächst unter kirchlicher Poesie und Musik verstehen, und fassen so Poesie und Musik in ihrer höchsten, idealen Bedeutung. Das ganze Kirchenjahr, wie es in dem liturgischen Texte gefeiert wird, kann mit Recht ein großartiges, göttliches Gedicht genannt werden, vollkommen nach Inhalt und Form, und so jeder Kreis des Kirchenjahres, und nicht minder jeder einzelne Tag. Diese Psalmen, Hymnen, Antiphonen u. s. w. sind lauterste Poesie, die Poesie des heiligen Geistes und der von ihm begeisterten Kirche. Die Alten wußten es, daß Niemand ein wahrer Dichter sein könne, er sei denn ein „Seher“, ein Mann, der mit Gott verkehrt; und auch wir wissen es, daß nicht die Natur, nicht das Wissen u. s. w. den Dichter macht, sondern das Höhere, das Göttliche, was ihn drängt und lehrt im Innern. Die Kirche aber ist die gotterleuchtete Verkünderin des Ewigen, die mit Jesus Christus ohne Unterlaß verkehrende Braut, und ihr Verkehr eine nie endende Hochzeitsfeier im Opfer und Gebet. Darum wird das Wort auf ihren Lippen zum Gedichte, zum „Hohenliede“, und hat ihre Liturgie durchweg einen poetischen Charakter. Auf daß es aber sichtbar werde, wie nicht des Menschen, sondern Gottes Geist hierin ihr Meister sei, spricht sie nicht nur eine eigene Sprache, die lateinische, welche, todt für den gewöhnlichen Verkehr, nur in ihr eine lebendige geblieben ist, sondern bedient sich auch zumeist jener Worte und Lieder, die der heilige Geist Selbst ihr schon im Alten Bunde zur Form bereitete, damit sie nun im

Neuen Bunde dieselben mit ihrem neuen eigentlichen Inhalte erfülle, und zur erhabensten Poesie bilde, welche vollständig nur ihre Heiligen verstehen. Unter dem Gesange der Engel bei Bethlehem trat der Herr in die Welt ein, und da er zum Tode ging, geschah dieß, als der Gesang nach dem Abendmahle zu Ende war. Dieß ist für die Kirche eine Weisung, wenn sie das Leben und die Werke ihres Herrn vom Anfange bis zum Ende wiederholend feiert, daß ihre Poesie auch Gesang sein soll. So fordert es schon der Charakter ihrer Poesie selbst. Jede wahre Poesie ist auch Musik. Das Lied muß seine eigene Musik schon in sich tragen, und braucht nur auf die Stunde zu harren, wo der Mund diese so ausspricht, wie sie der dichtende Geist voraus vernommen hat. So, wie das Lied nach diesem innern Hören richtig ausgesprochen wird, ist seine Melodie, und die erste und einzig wahre Melodie ist die der Sprache. Diese Melodie, durch die Begeisterung und den feierlichen Vortrag in ihren Tönen gleichsam für die Zeit festgehalten und gebunden, ist Musik. Die Musik ist das Feierkleid der Poesie. Die Kirche hat heilige Musik, weil ihre ganze Liturgie, der vollendetste Gottesdienst, erhabenste Poesie ist. Musik ist ihre ganze Liturgie. Wo ist etwas in ihr, das nicht zum Gesange sich verklärt hätte? Und wie könnte namentlich das erhabene Mysterium der hl. Messe ohne Poesie und Gesang von sinnlich-geistigen Wesen ausdrucksvoll gefeiert werden, da uns doch auch der himmlische Gottesdienst als ein ewiger Jubelhymnus vom Propheten Jesaias und vom Apostel Johannes geschildert wird?

Der liturgische Gesang hat die Aufgabe, das Wort aus dem Geiste zum Herzen zu führen, die Verklärung der Erkenntniß zur Liebe anzubahnen, zu fördern und zu beschleunigen. Der Gesang ist die Sprache der himmlischen Opferliebe. Das Gebet, auch noch so feurig in Worte gefaßt, vermag für sich nicht das kirchliche Liebesfeuer immer auch in den Herzen zu entzünden; noch weniger reicht das Wort aus, jene höheren, oft plötzlich so weitausgreifenden und

vielumfassenden Seelenzustände wiederzugeben, die bei allen Thätigkeiten der Kirche, zumal bei der hl. Messe, in so reicher Fülle und so rascher Aufeinanderfolge sich finden. In dem Gesange hat die Kirche das Mittel, auch die allerinnersten und unaussprechlichen Empfindungen auf das Beste vollkommen auszudrücken und mitzutheilen. Wo kein Wort mehr Erleuchtungen des Innern und Gefühle der Liebe zu stammeln vermag, bewegt sich noch leicht und leicht, wahr und klar der Ton aus der gehobenen Seele. Durch den Gesang erschwingt sich die streitende Kirche empor zum Throne Gottes. „Wie sehr weinte ich bei Deinen Hymnen und Gesängen, gewaltig bewegt durch die Stimmen Deiner in süßer Harmonie erklingenden Kirche! Jene Stimmen drangen in meine Ohren, und Deine Wahrheit träufelte in mein Herz; daraus entflammten die Gefühle der Frömmigkeit, es flossen Thränen, und mir ward wohl.“¹⁾

Als liturgischer (Choral-) Gesang kann lediglich der Gregorianische angesehen werden, dessen Töne an die Worte und Handlungen der Liturgie zu vollkommenem Ausdrucke des kirchlichen Opferlebens sich reihen. Dieß erhabene Unisono ist die Sphärenmusik des Universums, wie sie durch Jesus Christus wiederhergestellt worden ist, und im hl. Messopfer fort und fort angestimmt wird. Der Choralgesang ist Bild und Vermittler der Opferidee; er ist nicht der Gesang des Einzelnen, sondern der Kirche, der Hochzeitsgesang für jene himmlische Vermählung, die Ziel und Ende des kirchlichen Lebens wie im Ganzen so im Einzelnen, wie im Ablaufe der Jahrhunderte so im Ablaufe jedes Tages und jedes Jahres ist. „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn hört, freuet sich hoch über die Stimme des Bräutigams.“²⁾ Der Priester, welcher den göttlichen Bräutigam vertritt, stimmt den Brautgesang am Altare an, und die Freunde des Bräutigams, die Chorsänger, fallen ein in heiliger Liebe und Freude.

1) Hl. Augustinus. 2) Joh. 3, 29.

Cäcilien-Verein.

Wenn irgend eine Begebenheit, welche in einem etwas verwickelten Gange das Wohl und Wehe der Menschen, die Hauptwendungen ihres Lebenslaufes zc. umfaßt, durch lebendige Figuren in Handlung, Wort und Ton dargestellt wird, so heißt solch ein vielfältig zusammengesetztes und zugleich Einheit bewahrendes Kunstwerk ein Drama. Die hl. Messe ist ein Drama, da sie ja dasselbe Opfer ist wie das Opfer am Kreuze, von welchem die hl. Schrift sagt: „Und die ganze Menge Derjenigen, welche bei diesem Schauspieler zugegen waren und sahen, was geschah, schlug an die Brust und kehrte zurück.“¹⁾ Sie ist jenes Drama, welches die ganze Weltgeschichte von der Schöpfung des Menschen bis zum jüngsten Gerichte, die sichtbare Welt, die irdische Zeit, ja auch die Ewigkeit umfaßt; sie ist jenes Drama, das seinem Inhalte nach den Kampf und Sieg des Lebens über den Tod, des Lichtes über die Finsterniß und der Liebe über den Haß an unserm Geistesauge vorüberführt; sie ist der Friedensschluß zwischen der göttlichen Gerechtigkeit und der ewigen Liebe, zwischen Himmel und Erde; sie ist jenes Drama, das den denkenden Menschen nicht bloß zu Thränen rühren, sondern auch zur Sinnesänderung stimmen soll, das sogar zum Heldenmuth des Martyriums die Kraft gibt. Und dieses Drama soll ein Sängerkhor begleiten, — wie ein solcher auch beim vorbildlichen Gottesdienste im Tempel zu Jerusalem bestand, — bald geschichtlich erzählend, bald veranschaulichend und erklärend, jetzt seufzend und klagend, dann seinen Gesang im hellen Siegesjubel zu den hohen Wölbungen aufsteigen lassend, jetzt mit minniglicher Süßigkeit dem auf dem Altare sich vergegenwärtigenden Heilande huldigend, dankend und zurufend: Benedictus, qui venit in nomine Domini! — dann wieder ihn Selbst vorstellend in seinen

¹⁾ Luk. 23, 48.

Reden, bald allein und gedankenvoll sich in die geheimnißvollen Tiefen der Feier versenkend, jetzt wieder mit erhöhter und geschärfter Stimme zum gemeinsamen Jubel alle Wesen einladend. In dem Introitus soll der Sängerkhor der Gemeinde den einleitenden Hauptgedanken des Festes vorlegen, und dann alle Gefühle, welche das Confiteor und die darauf folgenden Gebete hervorgerufen haben, Gefühle der tiefsten Reue und Zerknirschung, in dem ergreifenden Rufe zusammenfassen: Kyrie eleison, Christo eleison, Kyrie eleison! Nun beginnt der Priester, und der Sängerkhor setzt fort den Jubelgesang über den eingeleiteten Friedensschluß: Gloria in excelsis Deo! Im Graduale verkündet der Sängerkhor die Empfindungen, welche die Lesung der Epistel im Herzen der Gläubigen hervorgerufen, und bezeugt im Credo die Unterwerfung unter das Wort des Evangeliums. Dieß Wenige, welches sich bloß auf den ersten Theil der Feier bezieht, möge schon andeuten, daß der Sängerkhor als öffentlicher Herold erscheint, der das am Altare sich vollziehende Drama erläutert, als der Mund, durch den die Gefühle der Herzen laut werden, als die vom göttlichen Hauche inspirirte Sibylle, welche das höchste Mystorium der Welt verkündet. Was sind alle Dramen des Aeschylus und Sophokles gegen das Drama der hl. Messe? Wenn nun das griechische Volk mit Antigone und Hekuba weinte, mit der siegreichen, Troja stürmenden Heldenchaar jauchzete, und von der Größe der Dichtung hingerissen mit einstimmte in die Worte und Gesänge: welche Gefühle sollen dann die Sänger beim göttlichen Drama der hl. Messe durchdringen! Ist sie der Glühheerd, von dem das Feuer der göttlichen Liebe in die Gläubigen übersprühet, der Strom, ja das Meer der Gnaden, welche durch viele Kanäle in die Herzen sich ausleiten, so muß dieser Glühheerd der göttlichen Liebe vorerst die Sänger überströmen, dieß Gnadenmeer vorerst ihre Herzen überfluthen: dann erst wird der Chor fähig sein, sein Amt würdig zu versehen, und seine Aufgabe vollkommen zu lösen, wenn zu diesem Geiste auch noch die technische Vollendung der Stimmen

und des Vortrages kommt. Je geistiger, innerlicher, also auch kirchlicher ein Kunstwerk ist, desto höhere Anforderungen müssen an den kirchlich-liturgischen Geist der Sänger, vor Allem aber unbedingt und unerlässlich an den des Dirigenten gestellt werden. Es ist eine gänzliche Hingabe an die große Sache und demgemäß ein Ausströmen von hl. Begeisterung nöthig, welche, vom Dirigenten auf die Sänger übergehend, diese zum Austönen seliger Jubelgesänge fortreißt, wodurch die Zuhörer dann im Innersten ergriffen und entflammt werden. Nun will der in neuerer Zeit gegründete und vom apostolischen Stuhle im Jahre 1870 bestätigte „allgemeine Cäcilien-Verein für Deutschland“ in seinen Gesangschulen vorerst den Sängern die Tiefen der Liturgie erschließen, indem die Dirigenten denselben klar machen, daß ohne Verständniß des liturgischen Textes, seiner Bedeutung, Anordnung und Erhabenheit — die Darstellung des Kunstwerks nicht gelingt, daß die hohe Aufgabe des Kirchengesanges nur durch das Hineinleben in die Liturgie möglich ist. Diese muß Herzenssache der Sänger, Gegenstand ihrer Liebe, Freude und Begeisterung werden. Die Kulturaufgabe des Kirchengesanges fällt mit der religiösen in Eine zusammen, und jede Gesangschule im Sinne des Cäcilien-Vereins enthält die Elite nicht bloß einer respectiven, sondern gerade der religiösen Bildung. Wer die erhabenen Geheimnisse der Kirche mit Gesang verherrlicht, übt nicht das Amt eines Menschen: nachbilden soll er die himmlischen Klänge, mit denen die Engel und Heiligen die Geheimnisse des überirdischen Jerusalem feiern. Nie also wird im wahren Geiste und zu seiner und Anderer Erhebung die Gesänge der Kirche vortragen, wer nicht durch Gebet und Betrachtung die Seele in solcher Stimmung erhält, daß sie fähig ist, die innersten Bewegungen des kirchlichen Lebens in sich wiederklingen zu lassen. Aus dem Herzen der Kirche ist jenes Eine, wundersame Lied entquollen, das sie als Brautlied singt an den Altären des Lammes, das sie anhebt mit dem sehnsüchtigen Seufzen der Völker nach dem Erlöser,

Das sie im Chore der Engel an der Krippe singt, das sie tieftrauernd klagt, in die Fußstapfen ihres leidenden Heilandes tretend, das sie staunend jubelt am Grabe des erstandenen Geliebten, das sie bewundernd auffendet zum himmlischen Altar an der Rechten des Vaters, das sie trunken vom heiligen Geiste mit feuriger Zunge jauchzet. Wer wird es ihr würdig nachsingen können, ohne von ihrem Geiste durchdrungen zu sein? Daher muß, wer die Gesänge der Kirche singen will, mehr und mehr in sich selbst erfahren und erkennen, welches die Gefühle seien, die in jeglicher Feier wie aus dem Herzen der Kirche durch sein Herz und seinen Mund übergehen sollen in die Herzen Aller, um in Allen die Eine Liebe zu erwecken: nur so wird er den Choral mit wahren, innern Verständnisse vortragen können. „Was wir mit harmonischer Stimme singen, müssen wir auch mit heiterm Herzen verstehen und erfassen; sonst wären wir gleich den Papageien, Raben und andern Vögeln, welche oft durch die Menschen singen lernen, was sie nicht verstehen.“¹⁾ „Was hier nothwendig, ist eine nüchterne Seele, ein wachsammer Geist, ein zerknirschetes Herz, ein reines Gewissen. Wenn du Solches hast, magst du eintreten in Gottes hl. Chor, kannst du stehen neben David.“²⁾ Der Choralgesang ist daher keine Sache gewöhnlicher Fertigkeit, sondern ernstern und tiefern Studiums mit Geist und Herz. Man soll die Schönheit des Chorals immer tiefer zu fühlen trachten, damit man auch mit Andacht ihn singen möge. „Bei dem Gesange aber ist Bescheidenheit die erste Regel; sie mäßige den Ton, daß nicht eine zu starke Stimme das Ohr beleidige!“³⁾ „Es gibt Einige, die auf die Modulation ihrer Stimme sich etwas einbilden, und dabei Andere verachten. In ihrer Selbsterhebung singen sie, mehr um dem Volke als um Gott zu gefallen. Wenn du singst, daß du von Andern Lob erhaltest, verkaufst du deine Stimme. Hast du die Stimme in deiner Gewalt, so habe

1) Hl. Augustinus. 2) Hl. Chrysostomus. 3) Hl. Ambrosius.

auch den Geist in deiner Gewalt! Brichst du die Stimme, so brich auch den Willen! Hältst du die Töne in Harmonie, so halte auch die Sitten im Einklang, damit du durch das gute Beispiel stimmest zu dem Nächsten und durch den Willen zu Gott!"¹⁾ Der Cäcilien-Verein ist in der Weise organisiert, daß mehrere Pfarrvereine oder Kirchenschöre zu einem Bezirksvereine zusammentreten, welcher jährlich zweimal Konferenzen mit Produktionen veranstaltet. Hier werden das Wesen des hl. Messopfers, die Bedeutung der Liturgie und die Würde des Gesanges in begeisterter Rede dargestellt, und dann Gesangübungen gehalten. Jede Diözese hat einen Vereinspräsidenten, der längstens alle 2—3 Jahre eine Diözesan-Versammlung zur Förderung der Vereinszwecke veranstalten und über die Bezirksvereine wachen soll. Jährlich ist eine General-Versammlung in einer ausgewählten Stadt Deutschlands. Demnach wird der Gregorianische Gesang oder Choral überall gepflegt, und der figurirte oder polyphone Gesang, soweit er den kirchlichen Gesetzen entspricht, verbreitet, mögen die Kompositionen der ältern oder neuern Zeit angehören. Die glühende Begeisterung, welche wie die flammende Lohe nicht den lockern Kalkstein schmelzen, sondern das edle Metall einer schönen Idee hervorbringen wollte, sowie das Bewußtsein, der Kirche und der Verherrlichung ihres Gottesdienstes wirksam dienen zu müssen, waren die Motive, welche die große Zahl der Mitglieder des Cäcilien-Vereins in allen deutschen Gauen zum Handeln mit vereinten Kräften veranlaßten, und das Werk der Begründung von kirchlichen Musikschulen in so erfreulicher Weise förderten. Und jetzt ist in Rom eine Central-Kirchengesangschule für alle Länder gestiftet worden. Es kann nicht fehlen, daß das schöne Unternehmen zur Erhöhung der gottesdienstlichen Feier und zur Verherrlichung des eucharistischen Herrn und Heilandes erfolgreich beitragen wird.²⁾

1) Hl. Bernardus. 2) Anmerkung 6.

Wirksamkeit.

Das hl. Messopfer ist für das ganze Glaubens-, Gnaden-, Gebets-, Opfer- und Tugendleben der Kirche, was für den leiblichen Organismus das Herz, aus welchem das Blut durch hundert Adern allen Gliedern zugeführt wird, und zu welchem hinwiederum dieß Lebensprincip aus allen Theilen des Körpers zurückströmt, um von da aus neu belebend dem ganzen Körper zurückgegeben zu werden. Vor dem Altare, dem Centrum aller wahren Gottesverehrung, legen Jung und Alt, Reich und Arm, Gelehrt und Ungelehrt — ihre Anliegen und Bitten nieder, weinen Reue-, Dankes- und Freudenthänen, und bringen alle großen und kleinen, heldenmüthigen und gewöhnlichen Opfer ihres guten Willens und ihrer Liebe der sich aufopfernden göttlichen Liebe dar. Zum Altare ruft an jedem Morgen die Glocke, wo das göttliche Liebesopfer das Mitopfer unserer Anbetung, Dankagung und Hingebung erwartet. Die gläubige Schaar wirft sich in Andacht nieder, und blickt mit Rührung auf das Gotteslamm, das in unendlicher Liebe sein Kreuzopfer erneuert. Derselbe Opferleib in den Händen des Priesters, dasselbe Opferblut im Kelche des Neuen Bundes, Beides, an sich Selbst verklärt und in Brodes- und Weinesgestalten verborgen, ist vor uns! Hier lebt und wirkt so wahrhaft, wie zur Zeit der Apostel, der Heiland Jesus Christus, „gestern und heute und in Ewigkeit derselbe!“¹⁾ Mit derselben Glaubensinnigkeit stehen wir hier am Fuße von Golgatha, wie die Erstlingsgemeinde zu Jerusalem. Wie könnte die gläubige Seele Angesichts dieses erneuerten Erlösungsopfers anders als in ihren tiefsten Tiefen von schmerzlicher Reue über die begangenen Sünden erschüttert, von Dankbarkeit und Hingebung hingerissen, von heiliger Liebe entzündet, und von himmlischer Freude durch-

¹⁾ Hebr. 13, 8.

zuckt werden? ¹⁾ Hier reifen die leisen Anregungen der Gnade zu heldenmüthigen Entschlüssen. Hier erfährt den armen Gefangenen der bösen Lust ein gewaltiger Abscheu vor dem unlautern, frevelhaften Treiben seines bisherigen Lebens, und mit Riesenkraft sprengt er im Anblicke des für ihn sich opfernden Weltheilandes die verrosteten Ketten seiner Leidenschaft, eilt zum Beichtstuhle, und wird ein Büsser. Hier ringt manches Herz zwischen Rache und Vergebung, bis der Friedensfuß des Herrn endlich den Sieg entscheidet, und der kochenden Menschenbrust die verzeihende Feindesliebe entlockt. Hier erfüllt sich das Sehnen des Gerechten, der den Altar mit den Opfern der Entfagung, des Buß-eifers und der Menschenliebe bedeckt. Hier taucht in der Brust des Geschlagenen und Verzweifelnden wieder Trost auf und Muth und beseligende Hoffnung. Hier holt sich die arme Wittve immer wieder neue Kraft, das Kreuz ihrer Verlassenheit und Noth dem Gekreuzigten standhaft nachzutragen. Hier greifen Tausende von zarten Jungfrauen, denen die Rosen des Lebens winken, als lebenslängliche Martyrinnen für das Lamm Gottes nach dem Schleier und der Dornenkrone. Hier fassen hochherzige Seelen den wirksamen Entschluß, dem göttlichen Osterlamme zu Liebe Geldspenden darzubringen zur Zierde des Heiligthums, zur Rettung verkommener Menschen, zur Gründung wohlthätiger Anstalten, zur Förderung des Missionswerkes u. s. w. Wahrlich, an der Herablassung und Demuth des Lammes Gottes in den Händen des Priesters lernt der Hochmüthige sich selbst vergessen; an dessen Sanftmuth bricht sich der Born des Beleidigten; an dessen Heiligkeit erfrischt sich der lautere Sinn der Jungfrau; an dessen Gehorsam lernt die Menschheit Unterwürfigkeit üben, und ohne Murren in den Geleisen der Ordnung beharren; an dessen Armuth entzündet sich die Freigebigkeit und Weltverachtung der Gläubigen; an dessen Opferliebe lernt die Kirche Opfer bringen und in Geduld ausharren. Ja, die hl. Messe ist

¹⁾ Anmerkung 7.

das Herz des christlichen Glaubens-, Gebets-, Buß-, Opfer-, Tugend- und Gnadenlebens. Wo sie fehlt, da wuchert die Selbstsucht in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart. — Ihr Weltverbesserer und „Volkssfreunde“, eure socialistischen Phrasen und Programme sind eitel! Lehret mit eurem Redenhalten in den Volksversammlungen vielmehr die Menschheit umkehren zum Altare des Neuen Bundes, den sie verlassen hat! Lasset sie wieder der hl. Messe beiwohnen, welche sie verachtet hat! Führet sie wieder in das Gotteshaus, welches sie verhöhnt hat! Dann und nur dann werden bessere Zeiten, weil bessere Christen und Sitten wiederkehren. Erst dann wird es in der egoistischen, kalten Gesellschaft wieder warm werden, und mit der Liebe wieder Wohlfahrt und Segen zurückkehren unter das Volk, wenn die Herzen berührt werden von den Pulsschlägen des Herzens Jesu, das sich alle Tage in der hl. Messe für uns aufopfert, und Liebe, Opferfönn, wahre Liberalität und echte Humanität in alle Herzen ausgießt, die sich ihm nahen.

15.

Religiös-sittliches Leben.

1. In dem vollkommensten Opfer des Heilandes liegt auch die vollkommenste Liebe, und im immerwährenden Opfer lebt die Liebe fort, immer die alte und immer die neue. Es genügte seinem göttlichen Herzen nicht, in einer einzigen großen und vollkommenen Opferhandlung die Liebe gegen die Seinigen an den Tag zu legen: jenes Eine Opfer am Kreuze sollte in steter Wiederholung ein immerwährendes sein, das reine Speiseopfer dargebracht werden dem Namen des Allerhöchsten vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange unter allen Völkern und an allen Orten.“¹⁾ Da der Heiland ein Opfer war, wollte er ein ewiges sein; da er zum Priester bestellt wurde, sollte er ein ewiger sein: „Du bist der Priester in Ewigkeit nach der

¹⁾ Mat. 1, 11.

Weise Melchisedechs.“¹⁾ Den Leib, welchen der Vater ihm gegeben, weil er an Brand- und Schlachtopfern kein Wohlgefallen mehr hatte, den er opferte am Kreuze durch den Tod, um den Willen des Vaters zu vollbringen, — das Blut, welches er vergoß zur Vergebung der Sünden, weil durch das Blut von Stieren und Böcken unmöglich die Sünden getilgt werden, und zugleich um den neuen und ewigen Bund in seinem Blute zu stiften²⁾: denselben Leib und dasselbe Blut wollte er als ewiger Hoherpriester darbringen bis an's Ende, und zwar den Leib, ohne daß er nochmals sterbe, und das Blut, ohne daß es nochmals vergossen werde, in Brods- und Weinsgestalten. Im hl. Meßopfer wiederholt Jesus Christus seine Opferhandlung durch die Hände des Priesters, will in dieser Offenbarung höchster Liebe dem Vater sich fortwährend zum Opfer bringen, eine ewige Versöhnung wirken, den Gläubigen an allen Orten und zu allen Zeiten die Theilnahme an seinem Opfer ermöglichen, und die Früchte desselben in vollem Maße ihnen zuwenden. Das hl. Meßopfer ist der Strom, welcher die Heilsgewässer der Verdienste Jesu Christi durch die Jahrhunderte bis an's Ende der Zeiten ausgießt, auf daß Alle, die guten Willens sind, und daraus schöpfen, davon gesunden, den Frieden finden und das ewige Leben. In der milden Sonne des hl. Meßopfers erhellen sich die Geister, entzündet sich die Herzen, und erblühen die Tugenden des christlichen Lebens. Wir haben ja im hl. Meßopfer wahrhaft, wirklich und wesentlich die Gottheit und Menschheit des Erlösers, den Gottmenschen Selbst vor uns, und zwar wie er seine durch die Vereinigung mit der göttlichen Natur zu Einer göttlichen Person geheiligte Menschheit dem Vater für uns, als Opfer sich in unsere Hände legend, darbringt mit allen Verdiensten seines Lebens, Leidens und Sterbens, die durch die glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt vom Vater als gültig und überflüssig versöhnend-

1) Ps. 109, 5; Hebr. 7, 17. 2) Hebr. 9—10.

anerkannt sind; und wiederum, wie er mit seiner verherrlichten Menschheit die Wahrheit und Gnade seiner Gottheit in solcher Gestalt auf den Altar legt, daß es uns Sterblichen möglich ist, auf die innigste Weise so wesentlich daran Theil zu nehmen, wie der Leib an Speise und Trank. In dieser Theilnahme durch die hl. Kommunion haben wir die Ver-
söhnung mit dem Vater, die völlige Wiederherstellung des durch die Sünde gestörten Friedens und das Unterpfand unserer einstigen glorreichen Auferstehung.

Daß nun durch die öftere und andächtige Theilnahme an dem hl. Messopfer das religiös-sittliche Leben sich bewahren, stärken und heben müsse, springt sofort in die Augen. Alle Religion, aller menschlicher Wechselverkehr mit Gott beruht auf dem Opferakte als Fundamente, so daß eine Religion ohne fortwährende Opferakte gar nicht denkbar ist, und selbst die Religion in ihrer heidnischen Entartung nie ohne äußere Opfer gefunden wurde. So oft der Christ also dem hl. Messopfer beivohnt in der Weise, wie es hier nur verstanden werden kann, und die Kirche vorschreibt, nicht bloß dem Leibe sondern auch dem Geiste nach, wirkt er einen Akt der Religion, und zwar den erhabensten, den er wirken kann. Er opfert mit dem Priester das reine Gotteslamm für seine und der Welt Sünden, und Gott nimmt dieß Opfer an: und in dem Einen Akte vollendet sich die Versöhnung. Er bringt Gott, dem All-
höchsten, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, das Kostbarste, was der Himmel und die Erde, „im Kusse sich beegnend,“ ¹⁾ hervorgebracht haben, zum Opfer, und huldigt der höchsten Majestät auf befriedigende Weise. So ist er wahrhaft ein Anbeter, wie ihn der Vater sucht, „im Geiste und in der Wahrheit.“ ²⁾ Er bringt dem himmlischen Vater jene Gabe als Gegengabe und Beweis der Dankbarkeit, welche im Werthe Alles, was geschaffen ist, unendlich übertrifft, und tritt aus dem Zustande unendlicher Verschuldung

¹⁾ Ps. 84, 11. 12. ²⁾ Joh. 4, 24.

in den Stand unendlichen Verdienstes. Er bittet um Alles, was er bedarf, und sein Herz wünscht; aber er kommt nicht mit leeren Händen zum Throne des Allerhöchsten, sondern bringt den geliebten Sohn mit, den der Vater immer erhört; ¹⁾ er gibt zuvor, damit er empfangen, was ihm das Liebste oder Ersprießlichste ist. Er erscheint beim hl. Messopfer als dem wahren Friedensopfer, und erneuert opfernd und an der Opfergabe theilnehmend thatsächlich den Frieden, auf daß dieser in steter Erneuerung und Bestätigung endlich in den ewigen Frieden umschlage, wo Gott Alles in Allem sein wird, und das Ziel aller Religion erreicht ist.

2. Die innern Gesinnungen, welche die äußere Opferhandlung, abgesehen von dem Werthe des Opfers Selbst, erst verdienstlich für den Opfernden machen, jene Tugenden, die unser Herz unmittelbar mit Gott verknüpfen, finden ihr Gedeihen in der öftern und andächtigen Theilnahme am hl. Messopfer, nämlich der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Wenn der Christ nicht gedankenlos dem hl. Messopfer beivohnt, so kann er dieß nicht, ohne den Glauben, die Hoffnung und die Liebe heilsam zu üben. Jede Kraft aber, die geübt wird, vermehrt sich; jede Gesinnung, die in der That sich ausspricht, wurzelt tiefer.

Wenn der Christ zum hl. Messopfer geht, so glaubt er an einen persönlichen Gott, erkennt ihn als den Herrn, Schöpfer und Regierer aller Kreatur; er glaubt an einen Gesetzgeber und Richter; er glaubt, daß das göttliche Gesetz schon im Paradiese verletzt wurde, an die Ur- und Erbsünde und deren Strafe; er glaubt an die Nothwendigkeit einer Sühne, die kein bloßer Mensch leisten kann; er glaubt an den Gottmenschen Jesus Christus als den Mittler und Versöhner; er glaubt an eine stellvertretende Genugthuung und damit auch an den organischen Zusammenhang des ganzen Menschengeschlechts mit Jesus Christus, dem zweiten

¹⁾ Joh. 11, 42.

Stammvater, und der Menschen unter einander, kurz: er glaubt an das ganze Erlösungswerk, an die Wahrheit des Christenthums. Und er bleibt nicht bei dem Glauben, insofern derselbe eine bloße Beistimmung der Vernunft ist, sondern geht thatsächlich über zum Wirken des Glaubens. Er erkennt Gott, den Allerhöchsten, auch als seinen Gott und Schöpfer an, und bringt ihm den höchsten Akt der Schuldigung; er betet an, indem er das vollkommenste Opfer der Anbetung darbringt. Eine deistische Vorstellung von Gott, nach welcher der Schöpfer sich um sein Geschöpf nicht mehr bekümmert, und dieses von demselben im Gebete nichts verlangt, ist dabei nicht möglich; er bringt das höchste Opfer dar, und beweiset hiemit, daß er sich zu Gott in einem lebendigen Verhältnisse weiß. Er erkennt aber auch sich an als das, was er ist, als einen Sünder, als einen, der dem Gesetze unterworfen, dennoch ein Uebertreter geworden und der gerechten Strafe anheimgefallen ist. Er fühlt seine eigene Unzulänglichkeit, das ursprüngliche Verhältniß wieder herzustellen, erkennt aber in Jesus Christus, dem Gottmenschen, das sühnende Verdienst an, und will sich desselben durch die Theilnahme am Opfer versichern. Hier ist Alles Handlung vom Eintritte in das Gotteshaus bis zum Schlusse des Opfers. Handlungen und Thatfachen sind aber die sichersten Marksteine gegen das Umsichgreifen des Zweifels auf dem Felde des Glaubens. „Nimm das hl. Messopfer aus der katholischen Kirche hinweg, so wird nichts übrig bleiben als Unglaube und Irrthum!“ ¹⁾

Auch die Hoffnung wird auf's Neue belebt, so oft der Christ mit Andacht dem hl. Messopfer beivohnt. Mit dem Schuldbewußtsein ging er hin, doch nicht ohne Vertrauen auf die sühnende Kraft des Opfers, und versöhnt, voll Frieden und fest gegründet in Gott kehrt er heim. Mit einem bekümmerten Herzen ging er hin; denn er hatte viel von Gott zu erflehen. Das Wort des Heilandes: „Was

¹⁾ Hl. Bonaventura.

immer ihr in meinem Namen bitten werdet," wird euch der Vater geben,"¹⁾ hat seine Schritte zur Kirche gelenkt; er hat gehofft, und sein Hoffen ist nicht zu Schanden geworden; er geht im Vertrauen befestigt zur Arbeit zurück. Mancher wird von zweifelnden Gedanken bestürmt, wenn er den Weltlauf betrachtet und sieht, wie die Bosheit oft triumphirt und die Unschuld weint; er beginnt schon zu wanken, und es will ihm fast Thorheit scheinen, den Pfad der Tugend einzuhalten; es wird ihm der Kopf wirre, und er kann's sich nicht klar machen, bis er in das Heiligthum des Herrn geht und das unschuldige Gotteslamm sieht, geschlachtet für der Welt Sünden, weil es Selbst gewollt, die Größe aller Größen klein, und den allmächtigen Schöpfer willenlos in den Händen seiner Kreatur. Da begreift er, was ein Opfer ist, und opfermuthig will er leiden mit dem Unschuldigen, will gern klein sein, durch Trübsal gehen und am Kreuze hangen, weil am Kreuze allein die Hoffnung blüht. Wo in aller Welt könnte dem menschlichen Herzen, das so gern unbedingtes Vertrauen für sich in Anspruch nimmt, aber leider selbst so schwer vertraut, mehr Vertrauen eingeflößt werden, als beim Anblicke des Menschgewordenen Gottessohnes? „Er, der seines eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle dahingegeben hat, wie sollte er uns nicht Alles mit ihm geschenkt haben? Wer wird die Auserwählten Gottes anklagen? Gott, der gerecht macht? Wer wird verurtheilen? Christus, der gestorben ist, der auch auferstanden ist, der zur Rechten Gottes sitzt, der auch fürbittet für uns?“²⁾ Der Sünder findet in diesem Opfer den Weg zur Buße. Ohne dieß Opfer würden wir nur vermessene oder verzweifelnde Sünder auf Erden antreffen, aber keine wahren Büßer. Was für ein Begriff von Buße ist auch da übrig geblieben, wo man dieß Opfer verworfen hat? Der Büßer findet darin stets neuen Antrieb zur Treue und Ausdauer in der Buße. Es hält ihn

¹⁾ Joh. 16, 23. ²⁾ Röm. 8, 32.

fern von allem vermessenem Vertrauen auf die eigenen Bußwerke, aber auch gleich fern von aller Entmuthigung bei immer klarer Erkenntniß der Größe seiner Schuld und der Unzulänglichkeit jeglichen Werkes, das er zur Genugthuung für die Sünden bieten mag ohne dieß Opfer des Menschgewordenen Gottessohnes. Es bringt keine Sicherheit, die frech und verwegen macht, aber Zuversicht, die zur Treue und Wachsamkeit spornt, — keine Sorglosigkeit, aber einen stillen Frieden des Herzens, der ohne Verwirrung und Unruhe thätig ist. Alle endlich, der Gerechte und der Sünder, finden in diesem täglichen Opfer die Bürgschaft für die Erfüllung der Drohungen sowie der Verheißungen Gottes, und eben darin auch die Grundlage der Hoffnung. Der Sünder erkennt in ihm die Gerechtigkeit Gottes und die Furcht vor derselben schlägt das Unkraut der Vermessenheit nieder, das jeglichen Keim der übernatürlichen Hoffnung ersticht, findet dagegen den milden Thau der Barmherzigkeit, welcher die Keime der Hoffnung nährt. Und alle Mühseligen und Beladenen finden sich zurecht, wenn der Muth ihnen entfallen will, wenn die Wolken der Leiden den hellen Blick trüben, und den letzten Hoffnungsstrahl verdunkeln; denn hier im hl. Messopfer ist das Unterpfand der einstigen Glorie, hier der Gnadenborn, der die Seele erquickt, den Matten erfrischt, den Sinkenden aufrichtet, und den Verzagenden mit neuem Muthe und neuer Kraft stählt, bis die Wanderschaft vollendet ist.

Am meisten aber findet die übernatürliche Liebe in dem hl. Messopfer ihre Nahrung. Das Opfer ist wie das Wesen so auch das Lebenselement der Liebe. Im immerwährenden Opfer erkennt der Christ die ewige, unwandelbare Liebe Gottes, und in dieser Erkenntniß wird ihm das Wesen der Liebe stets klarer. Fände das höchste Opfer der göttlichen Liebe, worin der Herr die Seinigen bis an's Ende d. h. bis zum höchsten Grade liebte, nicht auch bis an's Ende d. h. in immerwährender lebendiger Wiederholung statt, so würde der Christ vermuthen dürfen, das Leben der

Liebe könne sich in Einem Opferakte vollenden, so daß fortan kein Opfer mehr zu bringen sei: und das Wesen der Liebe würde ihm verborgen bleiben. Nun aber, da er gar keinen Abschluß findet, vielmehr den höchsten Beweis der Liebe in steter Wiederkehr empfängt, erschließt sich ihm das Wesen der Liebe. Er versteht's, daß Gott wiederlieben heißt: sich Gott zum Opfer bringen, und daß Gott immer lieben nichts anders ist, als Gott in ununterbrochenen Akten sich zum Opfer bringen. Er versteht es auch, wie die Liebe sich selbst opfernd erst sich selbst gewinnt, im fortwährenden Opfer sich selbst nährt, und im Opfer nur nach Vollendung strebt. Demnach wird der Christ, welcher oft und andächtig am hl. Meßopfer theilnimmt, in das Geheimniß der göttlichen Liebe eingeweiht, welches der bloß natürliche oder gar der durch die Unnatur der Sünde verdorbene Mensch aus sich selbst zu verstehen nicht im Stande ist. Sich verlenkend in dasselbe wird sein Herz von jenem himmlischen Feuer entzündet, von welchem der Herr so sehnlichst wünschte, daß es in den Herzen der Menschen brenne,¹⁾ und in diesem Feuer wird es, alle irdischen Verhältnisse reinigend und läuternd, die entgegenstrebenden Hindernisse aber wie eine prasselnde Flamme durchbrechend, stets zu dem Herrn im immerwährenden Opfer lodern emporstiegen, von welchem es seinen Ursprung hat, der sich Selbst opfert, und ihm das Leben erhält. — Weil Gott, da er den Menschen mit Freiheit begabte, von ihm geliebt sein wollte, mußte diesem die Idee des Opfers klar werden. Dahin zielt alle menschliche Erziehung von Seiten Gottes gleich vom Anfange. Nachdem Gott Selbst in opferwilliger Weise sich erschlossen, und dem Menschen nebst der Erschaffung so viele Beweise seiner Liebe gegeben, that er die erste Forderung der Gegenliebe in dem einzigen Verbote der Baumfrucht. Er forderte ein Opfer und zwar der leichtesten Art, ein Opfer durch Unterlassen. Der Mensch bestand nicht, sondern verweigerte dieß

¹⁾ Lut. 12, 49.

Opfer, und verlangte so von Gott geliebt zu werden, nicht aber ihn wieder zu lieben. Er wollte seine eigene Liebe sich nur zuwenden, und so eine Liebe ohne Opfer üben. Der in selbstsüchtiger, opferloser Liebe Befangene mußte nun auf dem Wege trauriger Erfahrung sowie auch größerer Opfer, die Gott mit aller Strenge von ihm forderte, und größerer Erweise der opferwilligen Liebe von Seiten Gottes zur Erkenntniß und zur Uebung der wahren Liebe zurückgeführt werden. Mit dem Verufe Abrahams tauchte die Idee der höhern Liebe wieder im Menschengeschlechte auf, und Abraham selbst wurde das Ideal für das neue Geschlecht, das aus ihm sich entwickelte, und einst die ganze Erde erfüllen sollte durch Den, von welchem auch dieß Ideal nur ein schwaches Abbild war, weil in ihm das unerfüllt gebliebene Opfer Isaaks sich vollendete. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“¹⁾ Nur Dem, der dieß Opfer kennt und ergreift, kann zugemuthet werden, was der hl. Apostel den Christen zuruft: „Kindlein, lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!“²⁾ Der Christ tritt also beim heil. Messopfer zur Lehrkanzel der göttlichen Liebe, und lernt nicht nur durch Worte sondern durch die lebendige That Gottes Selbst, wie man lieben müsse. Der Akt Gottes spricht unmittelbar an den menschlichen Willen, und gibt ihm die Bewegung zu ähnlichem Akte. Es ist keine mühsame Reflexion, die nur nachmachen will, nein, es ist ein unmittelbares Theilnehmen am Akte Gottes Selbst; der Christ wird aus sich fortgerissen, und gibt sich als Opfer hin; er hat eine Bewegung in sich aufgenommen, die ihren Zielpunkt nicht in sich selbst mehr findet, und nur ruht, bis das Opfer seiner selbst vollendet ist. Er opfert sich Gott auf, Zeit, Kräfte und das Leben hingebend für das Heil seiner Mitmenschen. So geht in dem Einen Opferakte die

¹⁾ Joh. 3, 16. ²⁾ Joh. 4, 10.

christliche Liebe in die Höhe und in die Breite, in die Höhe als Gottesliebe, in die Breite als Nächstenliebe, und vollendet das Kreuz, woran die Liebe geheftet sein will als ein immerdar geschlachtetes Opferlamm. Vom hl. Meßopfer zurückkehrend athmet der Christ, der wahrhaft theilnahm, nur Liebe, denkt nur an Opfer, ist willig zum Opfer, und sinnet je nach seinen Verhältnissen darüber nach, wie er das Opfer nach beiden Richtungen hin vollbringen möge. Was selbst die Welt, die selbstsüchtige, zu bewundern genöthigt ist an den heldenmüthigen Opfern der christlichen Liebe, welche vom Anfange bis auf den heutigen Tag die Kirche in den mannigfaltigsten Gestalten aufzuweisen hat, dieß Alles hat seinen unvergänglichen Born im hl. Meßopfer. Von hier auch kehrten die Heldenseelen vom übernatürlichen Feuer durchglüht zurück, um zu vollbringen, was die Natur für unmöglich gehalten, ja woran nur zu denken der irdische Sinn für Thorheit verschrieen hatte. Nehmet dem Priesterthum das tägliche Opfer, nehmet es den geistlichen Orden, nehmet es den frommen Seelen, — und ihr werdet die Werke der christlichen Liebe wie Pflanzen dahinwelken sehen, die weder zur vollen Blüthe, noch zur reifen und reichlichen Frucht gelangen!

3. Da das religiöse Leben mit seiner dreifachen Wurzel, dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, seine vorzüglichste Nahrung aus dem Geheimnisse des Altares zieht, so können wir davon auf den Antheil schließen, den es an der lebendigen und kräftigen Entwicklung der sittlichen Tugenden hat. Nehmen wir zuerst die Königin derselben, die Demuth: welch' ein Förderungsmittel dieser Tugend liegt in der öftern und andächtigen Beiwohnung des hl. Meßopfers! Alles, was der Christ sieht und hört, mahnt dazu, „nicht höher von sich zu denken, als sich geziemt,“¹⁾ und Alles, was er in den Opferakt mit einwirkend thut, ist nichts als ein Akt der Demuth. Schon der Entschluß, zum hl. Meßopfer zu gehen,

¹⁾ Röm. 12, 3.

ist ein Akt der Demuth. Die Vergötterung des eigenen Ichs, worin das Wesen der Hoffart liegt, kann dabei nicht mehr bestehen; denn der Christ bekennt dadurch, daß Gott Gott ist, und er selbst nur eine von Gott, dem Allerhöchsten, abhängige Kreatur. Er wirft sich, in das Haus Gottes eingetreten, vor seinem Herrn nieder in den Staub, und ergreift fremdes Verdienst zur Ermuthigung, in die Nähe Gottes zu treten. Gerade dieß Letztere, worin eben die Darbringung des hl. Mesopfers von Seiten des Anhörenden liegt, ist der Akt, welcher der Selbstvergötterung tödtlich das Herz trifft. Kann die Hoffart nämlich sich nicht dahin verblenden, statt Gottes Gott zu sein oder noch werden zu wollen, so versteigt sie sich doch dahin, wie Gott zu werden, ein anderer Gott, mit Gott gleichsam Du und Du gegenüber zu stehen. Der Christ, welcher am hl. Mesopfer theilnimmt, kennt kein eigenes Verdienst; er hat nichts, womit er vor Gott wohlgefällig erscheinen könnte; er nimmt vom Altare den geliebten Sohn des ewigen Vaters, um durch ihn Zugang zum Vater zu finden, und mit den Verdiensten desselben umkleidet, als Kind anerkannt und angenommen zu werden. Aber noch tiefer steigt er hinab, um den Kern der Demuth zu gewinnen. Er weiß, daß er ein Sünder ist, will es weder sich noch Andern verheimlichen, und sucht Sühne. Er bekennt vor dem beleidigten Gott seine Schuld im Angesichte des Altars, und unter die Sünder sich stellend, schlägt er mit dem Böllner demüthig an seine Brust und spricht: „O Gott, sei mir armen Sünder gnädig! Sei gnädig um des kostbaren Blutes Deines Sohnes willen, das nicht um Rache schreit, wie das Blut Abels, sondern um Gnade anhält!“ An dieses Flehen schließen sich alle andern Bitten um Das, was ihm fehlt und Noth thut; und alle diese Akte der wahren Demuth verstimmen in dem Akte des Dankes nach vollendeter Handlung, und ruhen darin als in ihrem Schlußsteine.

Wie nun die völlige, unbedingte und freudige Unterwerfung unter den Willen und die Macht des Allerhöchsten als die wahre Demuth erscheint, so zeigt sich die Denk-

Handlungsweise des Demüthigen den Mitmenschen gegenüber als die echte Bescheidenheit. Auch diese liebliche Tugend, welche das Leben so sehr verschönert, die Blüthe der Nächstenliebe und der Geist der Civilisation, worin sich die Milde und Freundlichkeit Gottes widerspiegelt, findet reiche Nahrung bei der östern und andächtigen Theilnahme am heil. Messopfer. Hier erkennt und bekennt der Christ, daß nur Einer groß ist, nur Einem Ehre und Ruhm gebührt, und er stellt sich freiwillig allen Denen gleich, die des Opfers bedürfen und demselben beiwohnen. In der Sünde fühlt er sich Allen gleich und ebenso in der Bedürftigkeit einer Sühne, die kein Reichthum, kein Rang, keine Wissenschaft, keine Kunst, kein Ruhm, nichts außer Dem, der sich Selbst zum Opfer brachte, leisten kann. Dieß Bewußtsein flößt bescheidene Gedanken ein in Rücksicht auf Alles, was die eigene Person auszeichnet. Gerade solche Auszeichnung, welche außer dem Boden der Demuth nur aufblüht, wird auf demselben im Angesichte des hl. Messopfers ein Gewicht, das die Schultern beben macht, und statt den höchsten Platz in der Versammlung zu suchen, treibt sie an, den untersten zu wählen. Alles wird mit dem Opfer auf den Altar gelegt, Dem zu Ehren, den auch das Opfer ehren soll, und dem opfernden Christen bleibt nur übrig, was der Wille an oder mit der Gabe Gottes gesammelt hat; dieß ist aber nicht geeignet, gegen den Nächsten unbescheiden zu machen. — In dem Maße der Christ ernster von der eigenen Pflicht denkt, um so milder urtheilt er über das Thun Anderer, und um so leichter übt er daher auch die Sanftmuth. Schon das stimmt ihn sanft gegen seine Mitbrüder, was er selbst beim hl. Messopfer erfährt. Es lag eine große, unerlöschliche Schuld auf ihm, „zehntausend Talente“. Gott hat sie ihm geschenkt um seines Sohnes willen: und nun sollte er das Beispiel des harten Knechts nachahmen um „hundert Denare“ willen? ¹⁾ Unmöglich! Der Gedanke daran empört sein Herz. Er hatte den höchsten

¹⁾ Matth. 18, 23 ff.

Herrn beleidigt, schwer beleidigt; die Sühne ist vollbracht durch das Opfer des Sohnes: und er selbst wollte nun noch Rachegeanken in sich hegen gegen Den, welcher ihn erzürnt hat? Unmöglich! Er hat die beste Rache kennen gelernt, die Gott übt, — verzeihen! Nirgends erkannte er die Tiefe des menschlichen Elends so lebhaft, so klar und so vollständig als beim hl. Meßopfer. Ach wie elend muß die menschliche Natur geworden sein, da sie zur Wiederherstellung einer so tiefen Herablassung des Sohnes Gottes Selbst bedurfte! Und der Christ wollte sich erbittern, in Zorn und Haß entbrennen, wo er an Andern menschliche Schwäche oder menschliches Verderben gewahr wird?

Mit dem demüthigen, bescheidenen und sanftmüthigen Sinne ist zugleich der Grund gelegt zur mannigfaltigen Uebung jener Tugenden im Umgange mit einander, die wir mit den Namen: Freundlichkeit, Leutseligkeit, Gefälligkeit, Höflichkeit, Dienstwilligkeit und Friedfertigkeit bezeichnen. Auch diese Tugenden, denen die Welt sogar ihre schöne Außenseite abborgt hat, finden in ihrem innern Grunde bei dem hl. Meßopfer stets neue Nahrung und Antrieb, sich in wahrer und nicht in erborgter Gestalt zu äußern. Wie viel mehr wahren und ungeheucheltem Wesen im geselligen Leben würden wir begegnen, wenn die Christen, statt in Theatern, Wein- oder Kaffeegesellschaften u. s. w., sich bei der Feier des hl. Meßopfers oft zusammenfänden, und hier neue Kraft gewannen, um die S i n g e b u n g, welche das Leben in der Gesellschaft nothwendig fordert, mit aufrichtigem Herzen üben zu können! Man berechne und studire noch so genau die äußern Formen der geselligen Tugenden, ja es rühme sich nur die Welt, die dem göttlichen Heilande entfremdet ist, und ihr eigener Messias durch die Industrie zu werden gedenkt, daß sie diese äußern Formen weit feiner ausgebildet habe, als sie ehemals waren, wo die christlichen Ideen das öffentliche Leben beherrschten: sie verbergen nichts desto weniger eine immer mehr einwurzelnde Rohheit, die, sobald die Selbstsucht ihre

Rechnung in den erlernten Formen nicht mehr findet, unaufhaltfam hervorbrechen und eine heidnische Barbarei herbeiführen wird. Diese äußern Formen lassen sich da gerade am meisten glätten und bis zur höchsten Verfeinerung treiben, wo das Leben eine leblose Statue geworden ist; auch da nur verfällt man auf derartiges Poliren von Außen her.

4. Beherzigen wir ferner den kräftigen Einfluß der öftern und andächtigen Beiwohnung des hl. Meßopfers auf das Familienleben. Wo Demuth und Sanftmuth in einer Seele voll Liebe stark sind, da ist auch die Geduld stark; die Geduld aber trägt das Heiligthum des Familienlebens, und bewahrt den Schatz des Ehebundes. Wenn das Gesetz der Liebe nach dem Worte des hl. Apostels sich auf dieser Erde, dem Thale der Thränen, darin vorzugsweise erfüllt, daß „der Eine des Andern Last trägt“,¹⁾ so hat dieß im ganzen Maße in Betreff der ehelichen Liebe seine volle Geltung. Und wenn nur „in der Geduld die Seele bewahrt bleiben kann“,²⁾ so gewiß auch nur durch sie Alles, was in der Seele Vortreffliches gefunden wird. Unmittelbar findet nun diese goldene Tugend ebenfalls ihre Nahrung in dem Geheimnisse, das vorzugsweise den großen Dulder vor Augen stellt, der sich hingab und schweigend führen ließ wie ein Schaf zur Schlachtbank. Alles erinnert an Dulden und Kreuztragen. Hier spricht der Herr, wenn er unter den Gestalten des Brodes und Weines von der Hand des Priesters erhoben wird, zu dem gläubigen Manne, der unter des Tages Last und Hitze seufzt, und von allen Seiten sich gedrängt fühlt: „Harre aus und handle mannhaft, und stark sei dein Herz, der du hoffest auf den Herrn!“³⁾ Siehe, auch ich bin nicht vom Kreuze herabgestiegen, bis der Wille des himmlischen Vaters an mir erfüllt war! Im Kreuze muß Alles vollbracht werden. Des Mannes Größe zeigt sich, wenn er allein, von Allen verlassen, in seinem Berufe ausharret, und unbeirrt der Aufgabe seines Lebens nachgeht. Siehe, wie

¹⁾ Gal. 6, 2. ²⁾ Luk. 21, 19. ³⁾ Ps. 26, 20; 30, 31.

ich verlassen war! Kaum einige Seelen hatte ich, die Mitleid mit mir trugen, ohne mir helfen zu können. Aber ich duldete, schwieg und vollbrachte mein Werk, und im Kreuze war mein Sieg. Darum sei Mann und folge mir!“ Und dem seufzenden Eheweibe, sowie der trauernden Wittwe ruft der Herr vom Altare zu: „Siehe da meine Mutter unter dem Kreuze! Sage nicht, warum kommt mir dieß Leid, da ich doch so unschuldig bin: siehe da meine Mutter, die ohne alle Schuld in ein Meer von Leid gekommen ist! Sage nicht, mein Leid ist zu groß, ich werde es nicht mehr ertragen können, es ist übermenschlich: siehe da meine Mutter mit dem siebenfachen Schwerte des Schmerzes in der Brust: sie verzagt nicht, sie duldet, schweigt und — steht unter dem Kreuze aufrecht, ergeben in den Willen des himmlischen Vaters!“ Es ist unmöglich, dem menschlichen Herzen kräftigere Beweggründe der Geduld zu geben als die, welche das Kreuz des Herrn einflößt. Wo aber tritt dieß lebendiger vor die Seele als da, wo dasselbe Leiden in unblutiger Weise erneuert vorgestellt wird? Worte können ermuntern, wo man uns an Solche erinnert, welche Aehnliches erduldet haben; werden wir aber unmittelbar in die Handlung selbst versetzt, sehen und hören wir den Dulder, so belebt sich das mattgewordene Herz, und fühlt sich zu größerer Anstrengung gestählt. Die Fülle des Trostes strömt aus dem hl. Messopfer den bedrängten und kleinmüthigen Seelen zu. Woher anders als aus diesem Borne schöpften und schöpfen tausend und tausend Ehefrauen die Kraft zu einer fast übermenschlichen Geduld, welche oft noch mit der besondern Gnade von Gott gekrönt wurde und wird, daß sie das Herz ihrer gottlosen und tyrannischen Ehemänner schmilzt und bekehrt? Weil dieser Born mangelt, hat man außerhalb der Kirche die Unauflöslichkeit des Ehebandes als Etwas, was der menschlichen Natur ein unerträgliches Joch auflege, verworfen. Man fühlte, daß man Denen damit zu viel zumuthet, welche von dem Opfer vollendeter Geduld nur aus der Ferne vieler Jahrhunderte hören, ohne selbst an dem

Acte des Wunders der Geduld theilnehmen zu können. Ein besonderer Grund zum Dulden und Tragen für Eheleute liegt im hl. Meßopfer noch darin, daß sie hier die Ausdauer der Liebe des Heilandes zu der Kirche, seiner Braut, erkennen müssen. Gerade die Ehe soll davon ein Abbild sein. So oft also Eheleute dem hl. Meßopfer beiwohnen, wird in ihnen das Feuer heiliger Liebe genährt, das sie in starker Geduld ausharren läßt, und immer auf's Neue Alles, was die Welt, die Versuchung und Prüfung darauf werfen, helllobernd durchdringt, und dem ehelichen Glücke dienstbar macht.

Die duldbende Liebe ist ebenso das Fundament des Gemeinde- und Staatslebens und das Band ihrer Festigkeit. Unsere Zeit ist nicht sehr stark in der duldbenden Liebe, daher die ungeduldige Selbsthülfe auf allen Seiten. Die Regenten haben dieß natürliche Tragen und Dulden Dessen, was einmal ein rechtliches Bestehen im Volke hatte, zuerst fallen lassen, und unter dem Scheine der für das Menschenwohl besorgten und thätigen Liebe, im Grunde aber aus Mangel der im Dulden sich erst als rein zeigenden Liebe zu dem Volke die Willkür, das eigene Behagen und Gutbefinden zum Gesetze erhoben, und jedes demselben widerstrebende Recht möglichst zu beseitigen getrachtet. An den hohen Stellen war ein Geist herrschend geworden, der kein Gesetz, weder göttliches noch menschliches, über sich erkennend, den eigenen Willen zur Gesetzquelle stempelte, so den Boden, worauf die Verhältnisse seit Jahrhunderten festgegründet standen, unter den eigenen Füßen zertrümmerte, und alle Verhältnisse lose und schwankend machte. Mit demselben Maße aber, als den Völkern eingemessen, haben diese wieder ausgemessen. Auch die Völker wollten keine Geduld mehr haben mit denen, welche sie als ihre Häupter verehren sollten. Sie hielten ihre Fürsten beim Wort, und verlangten die höchstmögliche irdische Wohlfahrt, wie jene verhiessen, als sie den alten Zustand zertrümmerten. Da aber das paradiesische Glück nach so oft wiederholten Verheißungen nicht erscheinen wollte, riß

der Faden der Geduld, und von der alten Lust des Menschen bethört, mehr sein zu wollen, als ihm von Gott gegeben ist, griffen sie nach dem Zügel der Regierung, um selbst zu versuchen, was Andern nicht gelingen zu wollen schien. Die Verführer des Volkes waren, vom richtigen Instincte der Gottlosigkeit getrieben, um nichts mehr bemüht, als den Völkern die Tugend der Geduld zu rauben, ihnen den trügerischen Schein einer für das Heil des Vaterlandes oder gar der ganzen Menschheit wirkenden Liebe vorzugaukeln, und sie zum Zertrümmern des Bestehenden zu verleiten. Aber nur an dem ewig frisch sprudelnden Borne der dulddenden, selbst die Bosheit hinnehmenden, nie an Besserung verzweifelnden, nie im Warten ermüdenden Liebe, — der Liebe, die vom Himmel stammt, von sich selbst nichts weiß, stets Andern wohl will, „Alles trägt, nicht sich erbittert, nicht beneidet, sich nicht verstellt, nicht Arges denkt, nicht das Ihrige sucht, sich nicht über das Unrecht, sondern über die Wahrheit freut, Alles hofft, und niemals aufhört,“¹⁾ — nur an dem ewigen Opfer des Altars werden die Regenten wie die Völker wieder gesunden, indem ihre Krankheit von der Vernachlässigung dieser Heilsquelle datirt.

In Betreff des socialen Lebens wissen wir, daß, als Meister und Gesell, Herr und Knecht, Frau und Magd des Morgens, ehe die Arbeit anfang, zum hl. Meßopfer kamen, noch ein organischer Zusammenhang unter ihnen und darum noch ein Gefühl für einander vorhanden war. Da war es dem Meister eine Unehre, einen Lumpen zum Gesellen zu haben, und dem Gesellen, einem schlechten, der Kirche oder der guten Sitte untreu gewordenen Meister sich anzuhängen. Da war es dem Meister eine Ehre, wenn sein Gesell Ehre hatte, und zu einem tüchtigen Meister sich emporarbeitete, und dem Gesellen, den Namen seines Meisters zu nennen, dem er sein Geschick und sein Glück verdankte. Man kannte die Bedeutung des Opfers; man lernte es üben an dem

¹⁾ I. Kor. 13, 4 ff.

Vorbilde auf dem Altare, indem man zugleich die Kraft von ihm herholte, um ihm nachahmen zu können. In manchen Städten hat diese altchristliche Sitte sich wieder erneuert. Finden bei der Feier des hl. Messopfers täglich Reich und Arm sich zusammen, so werden wir auch da die Ausföhmung bewerkstelligen sehen. Die Armen finden ihren Reichtum in der Aehnlichkeit mit ihrem von Allem entblößt sich opfernden Heilande, und die Nothdurft des Lebens in Dem, was der Reiche aus Sehnsucht nach der Aehnlichkeit mit dem Heilande, der, um seine Brüder zu bereichern, sich Selbst arm gemacht, von seinem Ueberflusse wegwirft, und in die Hände der Armuth ablagert.

Fürwahr, das hl. Messopfer ist das Fundament und das Element des religiös-sittlichen Lebens!

16.

Gnadenschatz.

Der Gnadenschatz des hl. Messopfers ist unendlich; um ihn nach seiner Fülle in etwa zu überschauen, wollen wir ihn in folgende Einzelheiten zerlegen.

Wenn wir dem hl. Messopfer mit Andacht beiwohnen, und es mit dem Priester der göttlichen Majestät in Ehrfurcht darbringen, so erweisen wir der allerheiligsten Dreifaltigkeit den höchsten Dienst der Anbetung und Liebe, und weihen ihr die theuerste Opfergabe.

Diese Opfergabe ist unendlich mehr werth als Himmel und Erde mit Allem, was sich darauf befindet; denn sie ist Jesus Christus Selbst, der Sohn des lebendigen Gottes, an welchem der Vater sein ewiges Wohlgefallen hat.

Um dieser Opfergabe willen sieht der Allerhöchste gnädig auf uns hernieder, und ist bereit, uns alle Wohlthaten zu erweisen.

Durch das hl. Messopfer verherrlichen wir Gott, ehren unsern Herrn und Heiland, erfreuen seine jungfräuliche Mutter, entzücken die Engel und Heiligen, erwerben uns und unsern

Mitmenschen die größten Gnaden, und verschaffen die kräftigste Hülfe den Seelen im Fegfeuer.

In dem hl. Meßopfer wird das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi nicht nur dargestellt und verehrt, sondern auch die Früchte desselben werden jedesmal von Neuem über die Kirche reichlich verbreitet.

Tausend andere Andachtsübungen, auch wenn sie die vollkommensten sind, bringen Gott nicht so viele Ehre und uns nicht so großen Nutzen, als ein einziges hl. Meßopfer. Hier ist ja Jesus Christus, welcher seiner heiligsten menschlichen Würde nach als Herr und Haupt der ganzen Schöpfung, und seiner göttlichen Würde nach als höchstes Wesen Selbst die Majestät Gottes vollkommen verherrlicht, und das ganze Verdienst dieser Verherrlichung Denen zuwendet, welche sich dabei mit Andacht ihm anschließen.

Durch bußfertige Beivohnung des hl. Meßopfers verfährt der Sünder die göttliche Majestät, und eröffnet sich die Fülle ihrer Erbarmungen.

Das hl. Meßopfer vermehrt dem Gerechten die Verdienste, und verschafft ihm die Gnade der Beharrlichkeit.

Das Gebet, welches wir beim hl. Meßopfer andächtig verrichten, ist ohne Vergleich wirksamer als jedes andere außer demselben; denn es betet dabei der Gottmensch mit uns und für uns.

Durch das hl. Meßopfer erlangen wir Hülfe in allen Nöthen, Kraft gegen die Versuchungen, Licht und Rath in schwierigen Fällen des Lebens.

Wer Gott würdig anbeten, und ihm für alle Wohlthaten vollkommen danken will, wohne in dieser Absicht mit Andacht dem hl. Meßopfer bei!

Wir können unserm Herrn und Heilande durch keine Andachtsübung besser für den Reichthum seiner Liebe danken, als wenn wir mit Gegenliebe dem hl. Meßopfer beivohnen.

Durch die öftere und andächtige Beivohnung des heil. Meßopfers werden wir mit allen Gütern des Heils gesegnet, und alle unsere guten Werke, besonders die Werke der

Barmherzigkeit, erhalten in Verbindung mit demselben einen weit höheren Werth vor Gott.

Wollen wir unsern Wohlthätern wahrhaft dankbar sein, und ihnen eine reichliche Vergeltung verschaffen, so wohnen wir für sie zu diesem Zwecke mit Andacht dem hl. Messopfer bei!

Für unsere Freunde können wir nichts Heilsameres thun, als daß wir sie allemal in unser Gebet beim hl. Messopfer einschließen.

Das Gebet für die Feinde geschieht wirksam bei dem hl. Messopfer. Durch dasselbe wird die Feindschaft aufgehoben, die Ausöhnung bewirkt und die brüderliche Liebe wieder hergestellt.

Durch das hl. Messopfer wird das Glück der Familien, das Heil der Kinder und das Gedeihen der Geschäfte am meisten befördert.

Die Bekehrung der Sünder und Irrgläubigen wird kräftig durch das hl. Messopfer vermittelt.

Die allgemeine Wohlfahrt und das Heil der ganzen Welt finden ihre beste Förderung durch das hl. Messopfer.

Armen, Elenden, Bedrängten, Kranken und Sterbenden wird durch das hl. Messopfer die sicherste Hülfe und der größte Trost verschafft.

Zahllose Menschen werden durch das hl. Messopfer vor der Hölle bewahrt und dem Himmel zugeführt.

Durch die öftere und andächtige Beibehaltung des heil. Messopfers bereiten wir uns eine glückselige Sterbestunde, verkürzen uns zum voraus das Fegfeuer, und verschaffen uns die baldige Aufnahme in die Glückseligkeit des Himmels.

O wie unermesslich groß ist der Gnadenschatz des heil. Messopfers!

Drittes Buch.

Die Eucharistie als Kommunion.

1.

Gottes Ehre und unser Wohl.

1. Die Eucharistie ist der strahlende Mittelpunkt der christlichen Religion, sowohl in ihrem lehrenden als in ihrem gebietenden Theile. Alle Glaubenssätze concentriren sich in diesem großen Geheimnisse, gehen von ihm aus, und führen dahin zurück; ebenso begegnen sich hier alle sittlichen Vorschriften im Anblicke, Besitze und Genusse des göttlichen Erlösers. Hier sehen wir die höchste Liebe verkörpert flammen, und wir fühlen uns zur dankbaren Gegenliebe entflammt, zur Liebe gegen Gott und gegen die Menschen. Glaube, Anbetung, Dank, Demuth, kurz alle christlichen Tugendübungen sind in der inbrünstigen Verehrung dieses erhabenen Geheimnisses eingeschlossen gleich den Blumen in ihrem Kelche. Wer den Herrn liebt, liebt ihn besonders hier, wo er so unendlich liebenswürdig und nach unserer Liebe verlangend erscheint; und wer ihn vor den Menschen ehrt, und von ihm vor dem himmlischen Vater einst wieder geehrt sein will, erzeigt ihm besonders in der Eucharistie die tiefste Verehrung. Man braucht daher von einem Christen nur zu wissen, wie wahr und innig seine Andacht zu der Eucharistie ist, und man wird hieran für seine ganze christliche Gesinnung den sichersten Maßstab

haben. Und dieser Maßstab gilt für den Einzelnen wie für die Gesamtheit. Die Religiösität steigt oder sinkt je nach dem Grade der Verehrung dieses Geheimnisses. Wo sie blüht, da ehrt und liebt man nichts mehr als dieß Geheimniß, und wo man es nicht mehr ehrt, da ist die Religion im Verfall und Jesus Christus vergessen. Die Eucharistie wahrhaft verehren, ist der Gipfel echter Religiösität; sie nur halb und oberflächlich verehren, ist nicht zu entschuldigender Leichtsinns; die Verehrung unterlassen, ist sakrilegischer Frevel und der Tod aller Religion.

2. Mit lieblicher Stimme ladet der Herr Selbst zu seinem Liebesmahle uns ein: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“ ¹⁾ und mit strenger Drohung gebietet er die Theilnahme daran: „Ihr werdet (sonst) das Leben nicht in euch haben.“ ²⁾ Er ladet gebieterisch ein zuvörderst wegen seiner eigenen Ehre. So oft wir uns bei dem göttlichen Gastmahle mit ihm vereinigen, erneuern wir auf eine ganz einzige Art sein theuerstes Andenken, insbesondere das Gedächtniß seines Todes. Keine leere, bloß geschichtliche Erinnerung feiern wir, sondern Bild und Wahrheit, Erinnerung und Sache fallen in Eins zusammen. Wir bekennen auf eine höchst feierliche Weise, daß uns sein unendlich großes Vermächtniß theuer und heilig sei. Wir bekennen, daß wir an ihn glauben mit Verläugnung unserer Sinne, sowie auch, daß er unsere sicherste Zuflucht und unser einziger Trost sei, daß außer ihm nichts die Sehnsucht unsers Herzens befriedigen könne. Unzweifelhaft ist es daher, daß, wer den Heiland wahrhaft liebt, sich auch oft diesem Mahle der Liebe naht, worin er vorzugsweise geliebt sein will. Hier läßt der Christ gleichsam Jesu Hände und Füße, ruht an Jesu Herzen, und nimmt ihn auf in die Seele als die Wohnung, wonach er inbrünstig verlangt. So war es immer, und so wird es immer sein. Von den ersten Christen

¹⁾ Matth. 11, 28. ²⁾ Joh. 6, 54.

heißt es: „Sie verharreten in der Gemeinschaft des Brod= brechens,“ ¹⁾ d. i. sie communicirten so oft, als sie den Gottesdienst feierten, da sie lediglich dem Antriebe ihres liebenden Herzens folgten. Kirchliche Vorschriften in Betreff der hl. Kommunion wurden erst später nöthig, als die Liebe erkaltete, und an deren Stelle Weltfynn und Lauheit traten.

3. Der Herr ladet gebieterisch zu seinem Liebesmahle ein auch um unseres eigenen Wohles willen. Innigst verbindet sich hier die Seele mit dem Urheber aller Gnaden, welcher die Heiligkeit Selbst und der Inbegriff aller Tugenden ist. Wie könnte sie aber wol mit ihm sich vereinigen, ohne daß sie selbst wachsen sollte in der Liebe zu Gott und dem Nächsten, in der Demuth und Sanftmuth, in der Sehnsucht nach dem Himmel, in der Geringschätzung der Güter und Freuden dieser Erde, kurz in der Liebe zu allen christlichen Tugenden und in der Verabscheuung der Sünde? Wann fühlt sie sich mehr voll von Eifer für die Ehre Gottes und voll von Haß gegen die Sünde, wann mehr ergeben in die Schickungen Gottes und mehr stark zur Bekämpfung der Versuchungen, wann endlich mehr voll Himmelssehnsucht und Weltverachtung, als wenn sie vom Tische des Herrn kommt, und das Brod der Starken genossen hat? Jene Boten des Christenthums, die ein Leben voll Aufopferung und Beschwerden führen, und stets dem Tode in's Angesicht sehen, jene Helden der christlichen Tugenden, welche durch ihre Abtödtung, ihre Liebe zum Gebete, ihre große Nächstenliebe zc. die Welt erbauen, jene zarten Jungfrauen, die ihre Jugend, ihre Schönheit und das äußere Glück ihres Lebens zu den Füßen Jesu Christi niederlegen, ausschließlich sich dem Dienste der Leidenden widmen, nur das Klagen und Stöhnen der Sterbenden hören, mit ihren zarten Händen die ekelhaftesten Wunden der Kranken verbinden, als Mütter und Pflegerinnen der Verstorbenen und Verwaiseten

¹⁾ Apstg. 2, 42.

gleich hülfreichen und tröstenden Engeln auf der Erde hinarwandeln: woher anders strömt allen diesen heldenmüthigen Seelen die Kraft und Ausdauer in solchen Beschwerden und Entbehrungen zu als aus jener Quelle, woraus Alles geflossen, was jemals Heiliges und Großes in der Kirche gewirkt worden? „Wollen Sie — rief ein begeisterter Redner auf einer General-Versammlung der Katholiken Deutschlands aus, — Ihre katholischen Streiter zählen, so zählen Sie die Männer am Tische des Herrn! Wen Sie dort nicht finden, der kämpft weder gut noch beharrlich.“ Wer sind Diejenigen, die mitten im Christenthum lebend, dasselbe durch ihr Leben verläugnen, durch ihren Welt Sinn und ihre Ausschweifungen den christlichen Namen schänden? Sind es Die, welche oft und nach gewissenhafter Vorbereitung und mit wahrer Andacht dem Tische des Herrn sich nahen, oder sind es nicht Die vielmehr, welche sich von dieser Quelle des Lebens selbst abschneiden, und selten, nur ungern, vielleicht aus bloß weltlichen Rücksichten beim hl. Tische erscheinen?

Der gläubige und andächtige Christ übt durch jede heil. Kommunion zugleich einen Akt wahrer Humanität und Liebe gegen seine Mitmenschen. Ja, durch den bloßen Anblick reiner Seelen, welche andächtig mit einem Antlitz voll himmlischen Friedens am hl. Tische niederknieeten, sind schon mehr Sünder zur Buße gestimmt worden, als durch Worte und Mahnungen jemals geschehen wird.

2.

Lebensbaum.

1. Was die Fülle der Zeit durch den zweiten Adam uns bringen, und wodurch die Erneuerung der Menschheit wesentlich bewirkt und beständig vermittelt werden sollte, das dürfen wir auch als schon bei ihrer Erschaffung angedeutet voraussetzen, und dem ersten Adam im Vorbilde gezeigt und nahe gebracht annehmen. So glauben wir mit vielen hl. Vätern in dem Lebensbaume, der in der

Mitte des Paradieses stand,¹⁾ das erste, mit dem Anfange des Menschengeschlechts gegebene Vorbild und Zeichen der eucharistischen Kommunion zu entdecken. Der Tod ist nicht vom Schöpfer her. Der Unsterbliche konnte den Tod, welcher offenbar als eine Strafe sich ankündigt, als ein Miston durch das Reich der Schöpfung hindurchklingt, und als Böses sich aufdringt, nicht aus sich hervorrufen. Der Tod kann nur aus der Sünde stammen, und als der Sünde Sold geboren sein. Der Mensch war unsterblich von Gott erschaffen, d. h. so, daß er dem Gesetze des Todes, der Abnahme seiner Kräfte und der Auflösung seines Leibes nicht unterworfen war. Aber dieß Unsterblichsein war dennoch nicht derartig, daß er überhaupt nicht sterben konnte; er war nicht begabt mit jener Unsterblichkeit, die wir den Leibern der Auferstandenen beilegen. Die Frucht vom Lebensbaume war es, welche die stete Gesundheit erhalten, jede Abnahme des Lebens, jeden nachtheiligen Einfluß des Alters entfernen, und den Besitz einer unverkümmerten Jugendkraft und Lebensfülle sichern sollte. Lag auch in der Frucht selbst eine ungewöhnliche, dabei aber natürliche Kraft, so müssen wir doch, um jene Wirkung zu erklären, ein Hinzukommen übernatürlicher Gnade annehmen, ähnlich wie jenes Aichenbrod den Propheten Elias zu seiner Wanderschaft von vierzig Tagen und Nächten nur durch den Zutritt himmlischer Kräfte befähigen konnte.²⁾ Bei treuer Erfüllung des gegebenen Gebotes und nach Bewährung in der Prüfungszeit würde dann Gott, wie wir vermuthen dürfen, die Menschen anders als durch den Kampf und die Bitterkeit des Todes diesem Leben entrückt, und auf eine uns unbekannt Weise in das jenseitige Paradies ewiger Bönne hinübergesetzt haben.

2. Das neue Paradies, die Kirche, hat den vollkommenen Lebensbaum. In der Mitte erhebt er sich hoch und herrlich. Dieser Baum ist der neue Adam Selbst, von dem alles Leben ausgeht, der das Leben Selbst ist, und es

¹⁾ 1. Mos. 2, 9. ²⁾ III. Kön. 19, 8.

Allen mittheilt, die es von ihm empfangen wollen. Die Frucht dieses Lebensbaumes aber, gereift in dem heißesten Strahle der ewigen Liebesonne, eine Speise zur Unsterblichkeit, ein zuverlässiges Gegengift gegen den Tod, ist das Brod, welches wir genießen am Tische des Herrn, der es uns bereitet hat im Gluthofen seiner erlösenden Leiden. Der Tod waltet, wenn auch nicht mehr herrschend und siegreich im Reiche der Gnade und des durch Jesus Christus erneuerten Lebens, in doppelter Gestalt, als Tod des Leibes und der Seele. Gegen diesen zweifachen Tod gewährt Schutz und Sicherheit das göttliche Lebensbrod, gegen den leiblichen, indem es das Unterpfand einer glorreichen Auferstehung gewährt; gegen den geistigen, indem es einen unerschöpflichen Lebensborn in uns eröffnet. „Durch dieß Brod wird der Tod des Leibes, welcher die Strafe des Gebornen ist, zum Ruhme der Wiedergeborenen; er hört auf, Tod zu sein, und wird Keim und Beginn des wahren Lebens.“¹⁾ Es wird unser Leib durch jene Speise gewissermaßen unsterblich, weil er in der Hoffnung einer verklärten Auferstehung ruhet und verweset. Der Antheil an der Auferstehung und Herrlichkeit Jesu Christi hängt wesentlich mit dem Genuße des allerheiligsten Sacramentes zusammen, welches unserm an sich sterblichen Leibe den Keim der Unsterblichkeit einpflanzt, der im Staube der Verwesung selbst fortwächst verborgen und geheimnißvoll auf des Herrn Tag, und uns alsdann reif erscheinen läßt für ein erneuertes unsterbliches Leben, umschlossen von dem Ringe der Ewigkeit.

Noch in anderer Weise wehrt das göttliche Brod der Eucharistie dem Tode, und läßt Die nicht sterben, welche es würdig genießen. Es gibt einen geistigen Tod, grauenvoller und unendlich mehr zu fürchten als der leibliche, ein Erstarren in Sünde, ein völliges Erfalten in Laueheit, eine Verletzung des Geistes durch Hingabe an die Außenwelt, ein Untergehen und Zunichtewerden in Selbstsucht. Schutz

¹⁾ St. Augustinus.

gegen diesen Tod, den kräftigsten, sichersten Schutz, gewährt wiederum dasselbe Brod, das den Tod des Leibes in die selige Unsterblichkeit verwandelt. Es verleiht wunderbare Kräfte, die Sünde zu bekämpfen, löset uns von uns selbst, indem es mit Jesus Christus uns vereinigt, lehrt uns die Güter der Erde verachten, indem es das höchste Gut und den Inbegriff alles Guten uns schenkt, erwärmt unser Inneres an dem Gluthfeuer der Liebe des göttlichen Seelenfreundes, vernichtet so nach allen Seiten die Elemente des geistigen Todes in uns, und kräftigt dagegen das wahre Seelenleben nach seinen mannigfachen Aeußerungen und Thätigkeiten.

3. Nach dem Falle haben unsere Stammeltern nicht mehr die Frucht jenes Baumes gekostet, deren fortgesetzter Genuß sie unsterblich gemacht haben würde. Wie zeigt sich auch hier der Neue Bund als ein Bund der Erbarmung und Gnade, da es dem Gefallenen und Schuldbeladenen jederzeit verstattet ist, das göttliche Brod zu genießen, wenn er nur in Jesus Christus sich aufrichtet, und die Seele wahrhaft gereinigt hat! Fürwahr, die strafende Gerechtigkeit des Alten Bundes hat aufgehört, oder ist maßlos gemildert, und die erbarmende Gnade Gottes ist uns in dem eucharistischen Herrn Jesus Christus erschienen. So oft wir auch gefehlt haben, und so tief wir auch gesunken sind, so schwer wir den Herrn auch beleidigt, und so weit wir uns auch von ihm entfernt haben: nie wehrt uns der Engel nach aufrichtiger Buße den Zugang zum göttlichen Lebensbrode, sondern ladet uns freundlich dazu ein, und freut sich und mit ihm der Himmel über unsere Begnadigung und Erhebung. Unaufhörlich ruft der Herr Selbst: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“¹⁾

¹⁾ Matth. 11, 28.

3.

Osterlamm.

1. Die lebhafteste und alle Erwartung beherrschende Vorstellung, daß in Jesus Christus die Vorbildlichkeit der jüdischen Thieropfer, insbesondere aber des Osterlammes zur Erfüllung kommen werde, legte dem Täufer Johannes am Jordan das Wort in den Mund: „Siehe das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“¹⁾ Gott suchte Aegypten durch den Bürgengel heim, befreite aber auf wunderbare Weise das Volk Israel von dieser Plage. „Am zehnten Tage des Monats Nisan (April) nehme Jeder ein Lamm, je nach den Familien und Häusern; es sei ohne Fehler, männlich und einjährig. Dasselbe bewahret auf bis zum vierzehnten Tage dieses Monats; dann soll es am Abende die ganze Gemeinde der Söhne Israels schlachten. Und sie sollen von seinem Blute nehmen, und es an die beiden Thürpfosten und an die Thürschwelle ihrer Häuser streichen, in welchen sie es essen. Sie sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, gebraten am Feuer, und dazu ungesäuertes Brod mit wildem Lattich. Kein Fremdling soll davon essen, und kein Bein ihm gebrochen werden. Die Lenden umgürtet, die Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand, sollt ihr es eilig essen, denn es ist das Pascha (Vorübergang) des Herrn. Ich werde in derselben Nacht durch das Land Aegypten gehen und tödten alles Erstgeborene vom Menschen bis zum Vieh, und an allen Göttern Aegyptens werde ich Gericht üben, spricht der Herr. Das Blut an den Häusern aber wird zum Zeichen sein, daß ihr darin seid; und wenn ich das Blut sehe, gehe ich an euch vorüber, und soll die verderbliche Plage nicht unter euch kommen.“²⁾

In dieser Anordnung ist Vorbildlich das Geheimniß der menschlichen Erlösung enthalten; denn es springt die Aehnlichkeit jenes Lammes mit Jesus Christus, dem wahren

¹⁾ Joh. 1, 29. ²⁾ II. Mos. 12.

Opfer- und Osterlamm der Welt, deutlich in die Augen. Es wurde das Osterlamm zur Schlachtung ausgewählt. Jesus Christus war von Ewigkeit ausersehen, Sühnopfer zu sein für die sündige Menschheit, und die Propheten haben ihn ausdrücklich als Opferlamm verkündet. „Er wird geopfert, weil er Selbst wollte, und öffnet nicht seinen Mund; wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt, verstummet wie ein Lamm vor Dem, der es scheeret, und thut seinen Mund nicht auf.“ ¹⁾ „Ich aber war wie ein geduldiges Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wußte nicht, daß sie gegen mich Anschläge sann.“ ²⁾ Jesus Christus feierte seinen öffentlichen Einzug in Jerusalem. Er war das einziehende Lamm, das bald trotz der Jubelrufe ergriffen wurde, und dann auf dem Kalvarienberge als blutiges Opfer dahinjank. Jenes Lamm ward geschlachtet im Vollmonde, dieses „in der Fülle der Zeiten“. Die ganze Welt wurde durch dieß Opfer erleuchtet, erlöst und beglückt. Jenes Lamm ward geopfert nach dem Frühlingsanfang, wenn die Tage sich verlängern und die Finsterniß der Nächte immer mehr überwinden. Jesus Christus, als Opfer eintretend in die Welt, hat die Schatten des Todes verscheucht, und die Nacht der Sünde überwunden. Ja, der Monat Nisan, der Frühlingsmonat April, wenn die Erde wieder erblüht, und der ganze Erdkreis wie nach dem Greisenalter zur Jugend zurückkehrt, kündigt er nicht den neuen Menschen an, der wurzelt und grünt im Glauben, froh wird in der Hoffnung, und erblüht in der Liebe, nachdem er am Gastmahle des wahren Osterlammes Theil genommen hat?

Was die Beschaffenheit betrifft, so mußte das Osterlamm männlich, einjährig und makellos sein. Jesus Christus starb in der Blüthe und in der Kraft der männlichen Jahre. Er war ohne Sünde: wie rein die Seele, wie lauter das Fleisch und Blut, das für uns am Kreuze hingegeben und vergossen wurde! „Wisset, daß ihr nicht erlöst seid mit vergänglichem Golde oder Silber, sondern mit dem kostbaren

¹⁾ Isai. 53, 7. ²⁾ Jerem. 11, 19.

Blute Jesu Christi, als eines unbefleckten und tadellosen Lammes!“¹⁾ Jesus Christus ist das wahre Gotteslamm wegen seiner Makellosigkeit, aber auch wegen seines edlen Charakters und seiner liebenswürdigen Tugenden. Ein Lamm wegen seiner Bescheidenheit und Demuth, womit er still und ungekannt den größten Theil seines Lebens in der Einsamkeit zubrachte. Wer staunet nicht über dieses in dem Häuschen zu Nazareth so still heranwachsende Lamm! Ein Lamm wegen seiner nie ermüdenden Geduld, die er seinen Freunden und Feinden entgegenbrachte, und die ihn in den größten Qualen nicht verließ. Ein Lamm wegen seiner Sanftmuth, die nie überwunden und zu leidenschaftlichen Aeußerungen hingerissen wurde. Ein Lamm wegen seiner Milde, die den größten Sünder entwaffnete, und mit Reue-
thränen dessen Augen füllte. Ein Lamm wegen seiner Unbefangenheit und Arglosigkeit, die zu den schlaun gelegten Fallstricken seiner Feinde einen merkwürdigen Gegensatz bildeten. Jesus Christus fromm wie ein Lamm, seine Feinde giftig wie Schlangen und reißende Wölfe!

Das Blut jenes Lammes ward an die Thüre gesprengt; das Fleisch mußte am Feuer gebraten werden, und kein Bein durfte dem Lamme gebrochen werden. Jesus Christus hat am Kreuze all sein Blut vergossen; das Feuer des brennenden Schmerzes durchdrang seinen ganzen Leib. „Als die Soldaten zu ihm kamen und sahen, daß er gestorben war, zerbrachen sie seine Beine nicht. Dieß ist geschehen, damit die Schrift erfüllt werde: Ihr solltet an ihm kein Bein zerbrechen.“²⁾ Nur an den Häusern der Israeliten, die mit dem Blute des Lammes bezeichnet waren, ging der Tod vorüber. Jesus Christus ist das Lamm, das vom Tode übergang zum Leben, von der Erde zum Himmel, damit wir aus dem Zustande der Sünde in den der Gnade, von der Hölle zum Himmel übergehen sollten. Nur Diejenigen entgehen dem ewigen Tode, denen die Verdienste des

¹⁾ I. Petr. 1, 19. ²⁾ Joh. 19, 33. 36.

bittern Leidens Jesu Christi zugewendet werden. Das geschieht aber in seiner Kirche. Da werden die Gläubigen gleichsam mit dem Blute Jesu Christi bezeichnet, und nur an den so Bezeichneten geht das Verderben vorüber. So ist Jesus Christus das Lamm Gottes am Kreuze, vorgebildet durch jenes in Aegypten. „Unser Osterlamm Christus ist geopfert worden.“¹⁾

2. Was einst am Kreuze geschah, wiederholt sich geheimnißvoll immer auf den Altären. Hier feiern wir die Aufopferung und den Genuß des ewigen Gotteslammes. „Nachdem Jesus Christus das alte Pascha begangen, setzte er sich Selbst als neues Pascha ein, das von der Kirche durch die Priester unter sichtbaren Zeichen sollte dargebracht werden zum Andenken seines Hinganges von dieser Welt zum Vater, als er durch Vergießung seines Blutes uns erlösete, aus der Gewalt der Finsterniß uns errettete, und in sein Reich verpflanzte.“²⁾

Wir können also die Ähnlichkeit zwischen dem Osterlamme und der hl. Kommunion nicht verkennen. Wie das alttestamentale Ostermahl ein Familienfest war, wozu der Hausvater seine Angehörigen einlud, so hat auch Jesus Christus, das Haupt der Kirche, für seine Gläubigen ein Gastmahl bereitet. Nur in der katholischen Kirche wird das wahre Abendmahl gefeiert, das Fleisch und Blut des Gottmenschen genossen; denn in ihr ist die wahre Gottesfamilie, die Jesus Christus im Auftrage des himmlischen Vaters eingerichtet hat.

Das alte Osterlamm sollte gegessen werden mit ungesäuertem Brode und wildem Lattich, einem bittern und scharfen Kraute. Der Sauerteig und das gesäuerte Brod erinnern an die Sünde, das ungesäuerte dagegen an die Reinheit der Gesinnung; das bittere Kraut an die Abtödtung des Fleisches und die Thränen der Buße. „Mit welcher Herzenszerknirschung, mit welchem Thränen-

¹⁾ I. Kor. 5, 7. ²⁾ Kirchenvflg. von Trient, Sitz. 22, Kap. 1.

strome, mit welchem ehrfurchtsvollen Bittern, mit welcher Keuschheit und Reinheit der Gesinnung ist das göttliche Geheimniß zu feiern, mein Herr und Gott, wo Dein Fleisch und Blut wahrhaft genossen wird, wo das Höchste mit dem Niedrigsten, das Göttliche mit dem Menschlichen sich vereinigt, wo die Gegenwart der hl. Engel uns erfreuet, wo Du der Priester bist und das Opfer, wunderbar und unaussprechlich!“¹⁾ „Seget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungesäuert seid; denn unser Osterlamm Christus ist geopfert worden! Lasset uns also Ostern halten nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit!“²⁾

Es sollte gegessen werden bei umgürteten Lenden, beschuhten Füßen, den Stab in der Hand und eilig, also reisefertig, gerüstet zum Abschiede von Aegypten. Im Allgemeinen wird dadurch die entferntere Vorbereitung auf die hl. Kommunion uns empfohlen. Jene Worte versinnbildern die Art und Weise, wie wir zum Tische des Herrn gehen sollen, nämlich mit einem Herzen, das weder klebt an den Gütern der Erde, noch an den Freuden des Lebens, das nicht hienieden bleibende Ruhe sucht, sondern nach dem himmlischen Vaterlande sich sehnt, dem wir ja Alle entgegenpilgern. „Wer das christliche Osterlamm essen will, umgürte seine Lenden, indem er die bösen Lüste bezähmt, und das Fleisch vor Sünden der Wollust bewahrt; er lege Schuhe an seine Füße, d. h. er blicke auf das Leben Jesu Christi und der Heiligen, und trete in ihre Fußtapfen, auf daß er seine Schritte vor dem Bösen bewahre; in seiner Hand halte er den Stab, d. h. er trage eine wahre Hirten-sorge für Diejenigen, welche ihm Gott anvertraut hat; er esse eilig, d. h. er sehne sich nach den Feierlichkeiten des himmlischen Vaterlandes, und halte sich immer bereit, die Reise in die Ewigkeit anzutreten!“³⁾

¹⁾ Hl. Ambrosius. ²⁾ I. Kor. 5, 7. 8. ³⁾ Hl. Gregorius d. Gr.

Es wurde in der Nacht gegessen, und so werden wir daran erinnert, daß wir den Herrn im allerheiligsten Sakramente mit leiblichen Augen nicht sehen, sondern mit den Augen des Glaubens den Schleier der Dunkelheit durchdringen, und in seine geheimnißvolle Gegenwart betrachtend und anbetend uns versenken. Die hl. Kommunion führt uns aus der Nacht zum Lichte. Wie Jesus Christus die ganze Menschheit aus der Nacht des ewigen Todes befreien will, so kommt er als das ewige Licht in die Herzen, um uns dem frohen Tage der seligen Auferstehung und Verklärung entgegen zu führen.

Der Genuß des Osterlammes war eine großartige Feier; sie ging von Haus zu Haus, und erstreckte sich über alle Familien. Die Feier der hl. Kommunion erstreckt sich über alle Länder der Erde. In allen Heiligthümern wird das große Gastmahl bereitet; von allen Altären erklingt die Hirtenstimme des Erlösers: „Kommet zu mir!“¹⁾ Schon bei der Verheißung hat er gesprochen: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“²⁾ Die hl. Kommunion ist die Arznei der Unsterblichkeit, wodurch wir zum neuen Leben, zur ewigen Glorie übergehen.

Der letzte, große Kampf vor und in dem Weltgerichte muß freilich noch ausgekämpft werden. „Sie werden mit dem Lamm streiten, aber das Lamm wird sie überwinden; denn es ist der Herr der Herren, der König der Könige, und Die mit ihm sind die Berufenen, die Auserwählten, die Gläubigen.“³⁾ Sind diese schrecklichen Tage vorüber, dann gehen wir mit dem Lamm e, dem wir hienieden folgten, zum nie endenden Freudenmahle ein. Um das Lamm versammelt, strahlt uns dann „die Herrlichkeit Gottes, und unsere Leuchte ist das Lamm.“⁴⁾ In der hl. Messe und bei der Austheilung der hl. Kommunion tönt es aus des Priesters

¹⁾ Matth. 11, 28. ²⁾ Joh. 6, 54. ³⁾ Offenb. 17, 14.

⁴⁾ Daf. 21, 23.

Mund: „O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden der Welt“ (nicht „hinweggenommen hast“), um uns die Fortdauer zu bezeichnen. „Jesus Christus nahm die Sünden hinweg, nimmt sie noch hinweg, und wird sie hinwegnehmen bis zum Ende der Welt.“¹⁾

4.

Manna.

1. Der Heiland wies ausdrücklich auf das eucharistische Vorbild des Manna in der Wüste hin, als er am Tage nach der wunderbaren Brodvermehrung sein Fleisch zur Speise zu geben versprach.²⁾ Er stellte das Himmelsbrod, das er geben oder vielmehr Selbst sein wollte, dem Manna, welches die Israeliten vierzig Jahre gegessen, so gegenüber, daß er die Eigenschaften und Wirkungen des ersteren genauer zeichnete, und dadurch dessen Vorzüglichkeit offenbar machte.

Die Israeliten nannten das Manna mit Recht ein Brod vom Himmel; aber das eucharistische Brod ist das wahre Brod vom Himmel im vollen Sinne des Wortes. In den Höhen des die Erde umschließenden Luftkreises bereitet, fiel das Manna mit dem Thau zur Erde nieder; aber aus des eigentlichen Himmels Höhen, von dort, wo die Majestät des göttlichen Wesens den Engeln zur Anschauung sich gibt, stieg der Sohn Gottes auf die Erde herab in des Fleisches armselige Hülle, um unser Opfer und unsere Speise zu werden.

Es war jenes Manna das einzige Nahrungsmittel in der Wüste, wenigstens die einzig zuträgliche und gedeihliche Speise. Wenn Gott dem Volke zur Strafe des Murrens über das Manna wiederholt Wachteln als Speise sandte, so brachte solche Nahrung oft Krankheit und Tod. Die wahre Seelenspeise in der Wüste dieses Lebens ist auch für uns das eucharistische Manna. Wer nach anderer

¹⁾ Hl. Chrysostomus. ²⁾ Joh. 6, 59.

Speise sich sehnt, und der Lust des Fleisches hulldigt, dem wird vom Fleische Verderben ausgehen. Die bessern Israeliten wurden jedoch des Manna nicht überdrüssig, sondern fanden es immer wohlschmeckend und süß, und es ward Jedem Das, was er begehrte. „Du nährtest Dein Volk mit Engelspeise, und gabst ihm Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmacks Süßigkeit in sich hatte; denn diese Speise machte offenbar, wie gütig Du gegen Deine Kinder seiest. Sie war einem Jeglichen zu seinem Willen, und was er begehrte, in Das ward sie verwandelt.“ ¹⁾ So bleibt auch das eucharistische Manna den wahren Kindern der Kirche des Neuen Bundes ein Brod voll Süßigkeit, ja die Fülle aller Süßigkeit; sie sehnen sich nach seinem Genuße, und finden in ihm die Befriedigung aller ihrer Bedürfnisse, jegliche Gnade und Hülfe, die sie vonnöthen haben. Auch ihnen verwandelt es sich gerade in Das, was ihnen mangelt; was sie begehren, das wird ihnen verliehen: Licht in der Finsterniß, Kraft in der Schwäche, Muth in der Verzagttheit, Liebesgluth in der Kälte, Weisheit in der Thorheit, Trost und Seligkeit in der Armuth und Niedrigkeit. Unermüdet sammeln sie das Manna, und sind durch den Genuß dieser Speise geworden, was sie wurden, reich an Tugenden und guten Werken. Ohne solche Erquickung fühlen sie sich wenig fähig und geschickt.

2. Früh vor Sonnenaufgang mußten die Israeliten das Manna einsammeln; denn es schmolz an der Sonne, und dem trägen Schläfer blieb nichts übrig. So beeifern sich auch gute Christen, den öftern Empfang des eucharistischen Manna möglich zu machen. Kein Geschäft hindert sie daran, wie die Israeliten kein Geschäft hinderte am täglichen Mannasammeln. Sie wissen sich schon einzurichten, um dafür Zeit zu gewinnen. Manche Morgenstunde an Sonn- und Feiertagen, trägt verschlafen oder unnütz

¹⁾ Weish. 16, 20, 21.

hingebacht, würde Denjenigen hinreichende Zeit gewähren, die so gern ihren seltenen Zutritt zum Tische des Herrn mit dem Mangel an Zeit entschuldigen.

Wenn das Manna täglich mit Ausnahme des Sabbats gesammelt werden mußte, so finden wir darin eine Ermahnung zur öftern hl. Kommunion. Ohne sie ist kein ernstes Heilsbestreben, kein stufenweiser Fortschritt und kein erfolgreiches Kämpfen möglich. Körperliche Entkräftung folgt auf spärliche Ernährung: dieß Gesetz gilt auch auf dem Gebiete des geistigen Lebens.

„Hier ist Zweierlei erforderlich: das Verlangen nach Vereinigung mit Jesus Christus, welches die Liebe bewirkt, und die Ehrerbietigkeit vor dem allerheiligsten Sakramente, welche die Furcht hervorbringt. Das Verlangen zieht zum öftern Empfange des allerheiligsten Sakramentes hin, die Ehrerbietigkeit hält davon zurück. Wenn daher Jemand aus Erfahrung weiß, daß durch die öftere hl. Kommunion der Eifer seiner Liebe wachse, und seine Ehrerbietigkeit nicht abnehme, so muß er oft communiciren.“¹⁾ Wenn die Tadler der öftern hl. Kommunion sich zu ihrer Rechtfertigung darauf berufen, daß dieselbe bei manchen Personen nicht die gepriesenen Wirkungen hervorbringe, so vergessen sie ganz, daß nur von einer würdigen, sorgfältig vorbereiteten Kommunion die Rede sein kann. Nach seiner innern Natur und Gnadenfülle muß nothwendig das allerheiligste Sakrament jegliche Tugend in uns pflegen und fördern, je öfter es empfangen wird; geschieht dieß aber nicht, so kann die Schuld einzig nur auf die verkehrte und mangelhafte Seelenverfassung zurückfallen. Es hat sich von jeher als richtig erwiesen, daß der sittliche Zustand einer Gemeinde mit dem öftern oder seltenen Empfange der hl. Sakramente in enger Beziehung stehe, und sich mit Sicherheit darnach beurtheilen lasse.

¹⁾ St. Thomas v. Aquin.

Wunderbare Brodvermehrung.

1. Fünftausend Menschen, Weiber und Kinder nicht gerechnet, wurden mit fünf Broden und zwei Fischen vollständig gefättigt, und noch war der Borrath nicht erschöpft. Das Volk sah die Aehnlichkeit zwischen dieser Speisung und der ehemaligen mit dem Manna, und dadurch machte es der Heiland für seine himmlischen Reden über die heil. Kommunion empfänglich. Sämmtliche Evangelisten erwähnen dieß Wunder; ¹⁾ und zwei von ihnen erzählen ein ähnliches. ²⁾

Bemerkenswerth ist zuvörderst der Beweggrund zu dem Wunder: es war mitleidiges Erbarmen. „Mich erbarmet das Volk!“ ³⁾ — Wir nennen die hl. Kommunion „das Mahl der Liebe“; wir sehen sie als den Ausfluß göttlicher Hingebung an, als die Ausgießung der reinsten Liebe unter die Menschen, als Arznei, als Nahrung, als Erquickung, als einen Schatz, um die Menschen in der Wüste ihres unfruchtbaren Lebens zu stärken und zu erheitern.

2. Das Wunder betraf Alle, und begünstigte oder bevorzugte nicht Einzelne. Nahrung wurde dem Starken wie dem Schwachen gegeben, dem Gesunden wie dem Kranken, dem Jungen wie dem Alten, dem Reichen wie dem Armen. Der Eine genoß sie mit Behagen, der Andere betrachtete sie als Lebensunterhalt; der Eine freute sich ihres Wohlgeschmackes, der Andere schien ihn kaum zu empfinden. Der Eine ergoß sich in Dankesbezeugungen, der Andere mochte kaum gerührt sein. Gleichwohl wurde sie Allen auf ihre bloße Bitte gereicht; und als die Speisung vorbei war, redete man kaum mehr davon. Dieß kam daher, weil das Wunder nichts Sichtbares zurückließ, weil es so Vielen zu Theil wurde, — dieß machte es bloß größer, — und weil es einen so gewöhnlichen Anblick gewährte.

¹⁾ Matth. 14, 15; Mark. 6, 42; Luk. 9, 16; Joh. 6, 11.

²⁾ Matth. 15, 32; Mark. 8, 2. ³⁾ Das.

Gerade so sind die Gefühle in Betreff der hl. Kommunion. Ihre wunderbaren, geheimnißvollen Wirkungen setzen die Menschen nicht in Erstaunen, noch rufen sie stets die gehörige Dankbarkeit hervor. Aber wie das Brod in der Wüste ist sie eine Nahrung für Alle; es nehmen alle Arten von Charakteren daran Theil, die Inbrünstigen und die Lauen, Solche, die in der Gnade stark, und Solche, die im Verlangen schwach, Solche, die an Tugend reich, und Solche, die an Tugend arm sind.

3. In diesem Wunder that der Heiland nichts weiter, als durch seinen göttlichen Segen das Brod vermehren. Die Vertheilung überließ er den Jüngern. Sie ordneten die Masse, trugen das Brod herum, gaben Jedem seinen Theil, und lasen die Ueberreste auf. Siehe, Wunder über Wunder! Es blieb ihnen mehr übrig, als sie Anfangs hatten; die sich selbst ergänzende Speise war für die zunächst Kommenden bereit, und wenn sie auch zu Tausenden kamen, war sie genügend. Es ist nicht gesagt, der Heiland habe neues Brod geschaffen, oder das vorhandene, so zu sagen, ausgedehnt. Vom Anfange bis zum Ende der Speisung waren es die nämlichen Brode, welche von dem hungrigen Volke gegessen wurden, und auch Das, was übrig blieb, bestand aus den nämlichen Broden. Wenn der Heiland noch andere Brode geschaffen hätte, so würde nicht mehr das Wunder darin bestehen, daß er fünftausend Menschen mit fünf Broden speisete; diese fünf Brode würden nichts mit dem Wunder zu schaffen haben, da es dann in dem Hervorbringen von andern Broden bestände. Mehr als fünftausend Menschen waren es, welche die nämliche Speise aßen, und Jeder hatte genug: gleichwohl blieb noch übrig. —

Die hl. Kommunion ist die genaue Erfüllung dieses ihres Vorbildes alle Tage. Uebertragen wir alle Umstände des Wunders auf die hl. Kommunion, so leuchtet die Thatfache ein, daß Viele zu gleicher Zeit an der gleichen Nahrung Theil nehmen. Derselbe Eine Leib mit dem Blute des Herrn ist die Seelenspeise für Unzählige; immer genossen, wird sie niemals verzehrt!

Uebersaß der Gnaden.

1. Jesus Christus stiftete die Eucharistie aus inbrünstigem Verlangen, uns alle seine Gnaden mitzutheilen. Eine andere Weise, dieß in vollem Maße zu thun, genügte ihm nicht. Betrachten wir also sein unendlich freigebiges Herz! Das Geschenk, welches er uns beim letzten Abendmahl als das Vermächtniß seiner wunderbaren Liebe gegeben, ist der Inbegriff aller Gnaden. Alle Arten derselben sind darin eingeschlossen. Es gibt so vielerlei Bedürfnisse der menschlichen Seele, und in allen verschafft dieß göttliche Geheimniß Befriedigung und Heilung. Schuldbeladene, Versuchte, Geängstigte, Schwache, Kranke, Sterbende, — Alle können in dieser Schatzkammer Hülfe finden, wie sie sich auf anderen Wegen gar nicht oder nur theilweise erreichen läßt. Bei Freunden und Rathgebern, in Büchern u. s. w. fanden wol schon Viele Erleuchtung und Stärkung; aber oft reichen diese Hülfsmittel nicht aus, oder es fehlt die Gelegenheit dazu, oder sie sind der persönlichen Beschaffenheit und den besondern Umständen nicht angemessen. In der Eucharistie ist aber Jesus Christus mit seiner Allmacht, Weisheit und Liebe Selbst immer gegenwärtig und für Alle zur Hülfe bereitwillig. Wer darf sich über seine Schwachheit auf dem Wege des Heils beklagen? Wer darf seine Gleichgültigkeit gegen dieß göttliche, allmächtige Heilmittel entschuldigen? Die Eucharistie ist aber nicht nur der Inbegriff aller Gnaden, sondern auch eine ganz neue Gnade; und zwar eine größere als alle übrigen. Wenn diese die Früchte der unendlichen Liebe des Herrn sind, so ist die Eucharistie der Baum, der solch' kostbare Früchte trägt; denn der Herr gibt sich hier Selbst! Er gibt sich Selbst ohne den mindesten Vorbehalt; er gibt seine Menschheit, geheiligt durch alle Verdienste seines irdischen Lebens, und er gibt seine Gottheit mit allen ihren Vollkommenheiten. Wir können hier so viele Gnaden erhalten, als wir wollen und zu erlangen fähig sind.

Erwägen wir wohl dieß Uebermaß der Liebe Jesu Christi! Wir sind für jede menschliche Gefälligkeit so empfänglich: Gaben besänftigen unsern Zorn, beleben unsere Gleichgültigkeit, nehmen uns ein, machen uns verbindlich, — und gegen Jesus Christus allein dürfte sich unsere Natur in Undankbarkeit verwandeln? Nimmermehr! Bereuen wir daher unsere Gefühllosigkeit, und überlegen ernsthaft, was wir zu denken, zu wollen und zu thun verpflichtet sind, um das göttliche Herz zu befriedigen, welches unaufhörlich uns alle Gnaden spendet, ja sich Selbst vorbehaltlos uns hingibt!

2. Jesus Christus stiftete die Eucharistie zur Vereinigung mit den menschlichen Seelen. Siehe, wie weit seine freigebige Liebe geht! Er ist hier jener Kaufmann, der sein ganzes Vermögen veräußerte, um eine Perle zu kaufen, die er für einzig selten und überaus kostbar schätzte.¹⁾ O Herr, wie und wann mag der Besitz unserer Seele für Dich ein Gut sein, das eines solchen Preises werth ist? Fassen wir doch, so viel wir können, dieß Geheimniß wohl auf! Der Menschgewordene, in der Eucharistie gegenwärtige Gottesohn verlangt aus Liebe, durch die innigste Verbindung, welche es zwischen dem ewigen Gott und einem sterblichen Wesen nur immer geben kann, sich mit uns gleichsam zu verschmelzen, und in der Fülle seiner Allmacht und Weisheit fand er ein Mittel, wodurch er mit uns Eins wird: er ist unsere Speise, und will durch diese wunderbare Art der Vereinigung wahrhaft, wirklich und wesentlich ganz in uns sein. Die menschliche Vernunft müßte sich sträuben, dieß zu denken, wenn nicht der Glaube sie verpflichtete, es für wahr zu halten. Ja, o Herr, wir glauben es; aber daß wir dennoch für eine solche Liebe unempfindlich sind, begreifen wir kaum! Ach, daß wir Dich so wenig erkennen und lieben! So sehr wir Dich in diesem allergrößten Geheimnisse bewundern müssen, eben so sehr erschrecken wir vor uns selbst. Oft bist Du so liebevoll und gnadenreich in uns gegenwärtig

¹⁾ Matth. 13, 45.

gewesen, aber mit welch' erbärmlichen Wesen voll Blindheit, Verkehrtheit und Undankbarkeit hast Du dich vereinigt gesehen? Wir haben uns schon so oft im Schooße einer so wenig erkannten und gefühlten Glückseligkeit befunden, und es wäre nicht zu viel gewesen, wenn wir für deren Genuß all' unser Blut vergossen hätten; aber ach, wir haben so viele heilige Stunden verloren und himmlische Freuden verscherzt! O betrügerische Welt, o verrätherische Leidenschaften, was habt ihr uns dafür gegeben?

Erwägen wir Dieß ernst und tief! Vergleichen wir den Besitz und Genuß unsers lebenswürdigsten, liebevollen und Liebe suchenden Herrn und Heilandes mit den nichtigen Dingen unserer Eigenliebe und Verkehrtheit, mit den Scheingütern der Welt, welche uns die Erkenntniß und den Geschmack des allerhöchsten Gutes verderben! Beten wir um Licht und Stärke, mit Entschiedenheit und Selbstverläugnung uns den Absichten und Wünschen des göttlichen Herzens Jesu zu weihen, und auf ewig uns zum Eigenthum ihm darzubringen!

7.

Großes Gastmahl.

Die Eucharistie kann als Kommunion unter dem „großen Gastmahle“ verstanden werden, das der Herr in einem Gleichnisse geschildert hat.¹⁾ Das Gastmahl, wozu alle Menschen eingeladen sind, und wobei sie mit unendlicher Herrlichkeit bewirthet werden, ist groß

des Urhebers wegen, der es veranstaltet, und für dessen Zubereitung einen wunderbaren Aufwand gemacht hat. Gott Selbst ist es, der uns bewirthet und als Gott bewirthet! Bei seiner unendlichen Weisheit vermag er uns nichts Größeres und Vortrefflicheres zu geben, als er uns hier wirklich gibt, und bei seinem unendlichen Reichthume vermag er uns nichts mehr zu geben, als er uns hier wirklich gibt. Alles, Alles

¹⁾ Luk. 14, 16.

gibt uns Gott, und was gibt er uns wol nicht? Wie wenn ein König alle seine Schätze von Gold, Silber und Edelsteinen in einem kostbaren Schreine einem Unterthan anböte, so schenkt Gott uns in der Eucharistie alle seine Reichthümer. Wie werden wir ihm vergelten die unbegreifliche Liebe, womit er dieß Gastmahl bereitet, und die Erbarmung, womit er uns dazu eingeladen hat? Wie werden wir uns würdig darauf zuriüsten? Wie können wir solche Huld nur einigermaßen durch sorgfältige Betrachtung erfassen?

Es ist groß der Speise wegen, die wir hier genießen. Auf dieser Tafel werden vorgesetzt der Leib, das Blut, die Seele und die Gottheit unsers Herrn Jesu Christi mit allen seinen Verdiensten, Tugenden und Gnaden. Wir ernähren, stärken und heiligen unsere Seele mit himmlischer Speise. Größeres, Heiligeres und Glückseligeres gibt es nicht. Was können wir auf Erden mehr verlangen?

Es ist groß der Wirkungen wegen, die es hervorbringt. Es verbindet uns innigst mit der Gottheit und Menschheit Jesu Christi, gibt unserer Seele und unserm Leibe das ewige Leben, heilt unsere geistigen Krankheiten, stärkt uns gegen Versuchungen, erfüllt uns mit Gnaden, überhäuft uns mit Freudenwonnen, und bereichert uns mit Tugenden. Der Heiland hat diese großen Wirkungen ausdrücklich verheißen.¹⁾ Wie inbrünstig sollen wir darnach verlangen, wie es über Alles hochschätzen!

Es ist groß seines Umfanges wegen. Die göttliche Tafel nimmt die ganze Erde ein „vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange“.²⁾ Es gibt keinen Welttheil, wo man die hl. Geheimnisse nicht feiert, das göttliche Lamm nicht opfert, und das Brod der Engel nicht genießt. Millionennmal hat sich die gottmenschliche eucharistische Gegenwart des Herrn auf der Erde vervielfältigt. Da wir nun schon für das leibliche Brod dankbar sein müssen, wie sollen wir die göttliche Freigebigkeit in der Spendung des Himmelsbrodes genug

¹⁾ Joh. 6. ²⁾ Mal. 1, 11.

bewundern, dafür dem Herrn dankbar genug dienen, und ihn inbrünstig genug lieben?

Es ist groß seiner Dauer wegen. Es währet, so lange es Menschen auf Erden gibt. Jenes Gastmahl des Königs Assuerus dauerte einhundert und achtzig Tage¹⁾; dieses aber wird stets dauern bis an's Ende der Welt. Jesus Christus wird sich uns als Speise hingeben, bis er kommt, um uns zu richten. Selig, wer ihn vor dem Hinscheiden würdig empfängt! Unselig, wer bei Lebzeiten sich an diesem Gastmahle nicht erfreuen und heiligen lassen wollte! Möchten wir doch alle Hindernisse muthig und beharrlich überwinden!

Es ist groß wegen der Menge der geladenen Gäste. Alle Menschen ohne Unterschied sind dazu eingeladen, kleine und große, arme und reiche, kranke und gesunde, — alle, die im Stande der Gnade Gottes und „mit dem hochzeitlichen Kleide angethan“ sind.²⁾ Wie Viele aber, die durch Verstand, Rang und Macht berufen, die Größe und Herrlichkeit des göttlichen Gastmahls einsehen und sich eifrig dabei einsinden müßten, verschmähen es mit stolzem, erdhaftem Sinne, und — entschuldigen sich! Die Demüthigen nur, die Breßhaften, die Kleinen, die Armen speisen am Tische des Herrn. — Was fürchtest du dich, o Christ? Bist du arm? lahm? blind? krank? So sind ja gerade Jene, die man „nöthigt“, in den Hochzeitssaal einzugehen, so sind die Gäste, für welche das Mahl zubereitet ist. Fürchte dich nicht! Es trägt der Herr ein großes Verlangen, dich zu bewirthen; du kannst ihm keine größere Freude machen. Er droht dir mit dem ewigen Tode, falls du zu kommen dich weigerst, verheißt dir aber das Paradies, wenn du bei dem Mahle würdig erscheinst. „Selig die zum Hochzeitmahle des Lammes berufen sind!“³⁾

¹⁾ Esth. 1, 3 ff. ²⁾ Matth. 22, 11. ³⁾ Offenb. 19, 9.

Liebesstiftung.

1. Unter allen Namen, welche die hl. Väter der Eucharistie gegeben haben, ist wol der richtigste: Mahl der Liebe; denn hier sitzt die Liebe auf ihrem Throne, und leuchtet in all' ihrer Größe und Herrlichkeit. Die übrigen göttlichen Vollkommenheiten treten vor der Liebe mehr zurück, welche vorzugsweise sich hier ganz offenbar darstellt. Die Eucharistie ist das Liebesmahl, weil sie von der Liebe stammt, die Liebe vollkommen befriedigt, und die Liebe erzeugt.

Sie stammt von der Liebe. Der Menschgewordene Gottessohn hat sie am Vorabende seines Todes eingesetzt, als die Feinde unterhandelten, ihn aus der Welt zu schaffen. Er wartete nicht, bis man sich seiner bemächtigte, sondern der Gewaltthätigkeit zuvorkommend, hinterließ er sich geheimnißvoll seiner Kirche, übergab ihr durch bereitwilliges Vermächtniß seinen Leib und sein Blut sammt Seele und Gottheit als Unterpand seiner Liebe, um bei ihr zu verbleiben bis an's Ende der Welt. Nicht gerade der Gehorsam, womit er sich dem Tode unterwarf, sondern die Liebe bewog ihn hiezu. Indem seine Liebe dem Haffe der Feinde voraneilte, übertraf sie diesen an Größe. Die Menschen verdienten solche Gnade nicht, da sie sich derselben durch Beleidigungen und Verfolgungen, welche er von seiner Geburt an erdulden mußte, durchaus unwürdig gemacht hatten. Er sah seine grausame Kreuzigung voraus, aber auch alle Unbilden, welche für die ganze Zukunft seiner sakramentalen Liebesstiftung angethan würden. Dieß Alles hielt ihn indeß nicht ab, sich uns durch letztwilliges Vermächtniß ganz und auf immer zu schenken. Wer ohne ausdrückliche Willenserklärung stirbt, hinterläßt sein Gut den Erben, die wenig dafür erkenntlich sind, weil er es ja nothwendig verlassen mußte; wer aber zum voraus seine letztwillige Anordnung trifft, und über seine Nachlassenschaft

zu Gunsten eines Freundes verfügt, der kein Recht auf die Erbschaft hat, gibt diesem dadurch den sichersten Beweis seiner Liebe. So hat der Heiland gehandelt, und aus Liebe uns das unbegreiflich große, Alles übertreffende Geschenk gemacht!

2. Die Eucharistie befriedigt die Liebe vollkommen. Die Liebe hat nur das eifrige Verlangen, sich mit dem geliebten Gegenstande zu vereinigen. Der Herr wirkt aber in diesem großen Geheimnisse zwei wunderbare Vereinigungen, die eine mit den sakramentalen Gestalten, die andere dann mit den Seelen, welche ihn zur Speise genießen. Die erste Vereinigung ist so erstaunlich, daß sie von einigen hl. Vätern jener Vereinigung des ewigen Wortes mit der Menschheit Jesu Christi verglichen wird. Doch was soll man von seiner Vereinigung mit uns denken, welche der eigentliche und höchste Zweck der ersten ist, da ja der Herr das Brod nur deswegen in seinen Leib verwandelt, damit er uns durch den Genuß desselben in sich umwandle? Die Vereinigung der Speise mit Dem, der sie genießt, ist die stärkste und innigste; die stärkste, weil die Nahrung von der Wesenheit Dessen, der sie genossen und verdauet, nicht mehr getrennt werden kann; die innigste, weil die Speise sich dem ganzen Leibe mittheilt, und in das Wesen des Menschen sich verwandelt. Ähnliches wirkt der Herr in der Seele, die ihn würdig empfängt. Er gibt sich in der Gestalt einer Speise hin, und vereinigt sich mit der Seele auf eine so starke und innige Weise, daß er in ihr leben, sie gewissermaßen in sein Wesen aufnehmen und umgestalten will. So kann denn Jeder sprechen, der sich würdig dem hl. Tische genahrt hat: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“¹⁾ O wie vollkommen wird die Liebe durch ein so große und edle Vereinigung befriedigt!

3. Die Eucharistie erzeugt die Liebe. „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich

¹⁾ Gal. 2, 20.

anders, als daß es brenne?“¹⁾ Die Seele sieht ihren Geliebten, erfreuet sich seiner Gegenwart, nimmt ihn in sich auf, wird mit seinen Gnaden überhäuft, bereichert sich mit seinen Verdiensten, genießt seine Süßigkeit und Tröstung, umfängt ihn, hält ihn fest, redet mit ihm, hört ihn an, und wird sogar in ihn umgewandelt. Die Erkenntniß erzeugt Liebe, die Gegenwart nährt sie, die Gnadensegnungen befestigen sie, und die Wonne umfängt sie. Wie sollte die Seele den Herrn in der Eucharistie nicht lieben, wo er sich sehen, fühlen und genießen läßt, wo er so vertraulich mit ihr umgeht, ihr sein Herz eröffnet, und sie mit seinen Gnaden erfüllt?

Da nun die Eucharistie von der Liebe stammt, die Liebe vollkommen befriedigt, und die Liebe erzeugt, woher kommt es, daß das Liebesfeuer nicht in allen Seelen flammt? Sie können sich zwar dem Hasse widersetzen, aber der Liebe müssen sie sich doch ergeben. Wer liebt das Brod nicht, das ihn nährt? Welches Schaf liebt nicht seinen Hirten? Welcher Kranke nicht seinen Arzt? Welcher Freund nicht seinen treuesten Freund? Welche Braut nicht ihren lebenswürdigen Bräutigam? Unerhörte Sache, lauterer Eiß sein — im Feuerofen der Liebe, beim Anblicke des Tabernakels, bei dem hl. Messopfer, bei der hl. Kommunion, beim sakramentalen Segen &c.! Woher kommt es? Ach, man liebt die Welt zu sehr, ertödtet nicht die unmordentliche Begierlichkeit, thut den Leidenschaften nicht Gewalt an: man ist zu sinnlich, zu eitel; man hängt vielleicht unmordentlich an einem Geschöpfe, oder geht übel mit dem Nächsten um; es mangelt an Treue &c. Wollen wir denn niemals unsern Herrn lieben, der uns so sehr liebt, — der den Himmel verließ, um sich bei uns aufzuhalten, — der für uns den grausamsten Tod erduldet, — der sich noch alle Tage für uns aufopfert, — der sich uns zur Speise gibt, — der unermüdlich uns nachgeht und uns sucht?

¹⁾ Luk. 12, 49.

Vorbereitung und Danksagung.

1. Auf die Ankunft des Herrn in der hl. Kommunion bereite dich sorgfältig vor durch Erweckung der Ehrfurcht, der Demuth und des Verlangens! Daher betrachte zuvörderst:

Wer kommt? Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der allmächtige, ewige Gott Selbst von unbegreiflicher Majestät, dein Schöpfer und Erlöser, dein König, dein Lehrer, dein Arzt, dein Richter, deine Freude, dein Ruhm, deine Zuversicht, dein Leben, deine Seligkeit, kurz dein Gott und dein Alles!

Ueberlege wohl, wie du mit Ehrfurcht deinen Herrn und Gott empfangen mußt! Wenn ein irdischer König mit so großer Pracht aufgenommen wird, was gebührt dann dem Könige aller Könige? Geschieht so viele Ehre einem sterblichen Menschen, was soll dann dem unsterblichen Gott geschehen, zumal er kommt, um dich mit himmlischen Gaben in dem Maße zu bereichern, als du dich würdig auf seine Ankunft vorbereitet hast? Diese Vorbereitung ist nothwendig, wenn du nicht das göttliche Gericht hineinessen willst, indem du den Leib des Herrn nicht von gemeiner Speise unterscheidest.¹⁾ Also tieffte Ehrfurcht! Der Herr fordert ein reines, reumüthiges und andächtiges Herz für seinen Besuch. Wo ist eine irdische Hochzeit, worauf man sich nicht in sorgfältigster Weise zurüstet? Mußt du dich daher nicht schämen, nur geringe Anstalt zum himmlischen Hochzeitsmahle zu treffen, und nachlässig zu sein in der Vorbereitung auf ein Gastmahl, wo Jesus Christus, der ewige, unendliche Gott Selbst, als Speise genossen wird?

Wöchte ich Dir doch, o mein Heiland, ein reines, demüthiges, liebevolles und starkmüthiges Herz entgegen bringen, wie Maria, wie die Apostel, Martyrer, Bekenner,

¹⁾ I. Kor. 11, 29.

Jungfrauen zc., ein Herz, worin Du mit Wohlgefallen einlehren und immer wohnen könntest! Komm mir mit Deiner Gnade zuvor, und ersetze durch Deine Hülfe, was meiner Schwachheit gebricht! — Betrachte ferner:

Zu Wem kommt er? Der Mensch ist von Natur voll Unwissenheit, Thorheit, Verkehrtheit, Verächtlichkeit zc. Vergleiche deine Unwissenheit mit Gottes Weisheit, deine Sündhaftigkeit mit Gottes Heiligkeit, deine Unwürdigkeit mit Gottes Vollkommenheit, und du wirst erkennen, mit welcher großer Demuth du den Herrn empfangen mußt, den unbegreiflichen Gott, deinen Schöpfer, deinen Erlöser, deinen Richter!

O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest in meine Seele! Wie mag der Schöpfer kommen zum Geschöpfe, der unendliche Gott zum armseligen Menschen, die ewige Klarheit zur Finsterniß, die göttliche Heiligkeit zum elenden Sünder? O Herr! ich bin es nicht würdig! — Betrachte endlich:

Warum kommt er? Er will dich heimsuchen, in dir wohnen, dich mit Gnaden und Tugenden bereichern; er will dir die Verdienste seines Lebens, Leidens und Sterbens mittheilen; er will wie ein Arzt dich gesund machen, durch die kostbarste Seelenspeise dich kräftigen, und das wahre Leben dir schenken; er will dir das Unterpfeil der glorreichen Auferstehung darreichen. „O Ehre, o Bönne! Mein Gott, mein Bräutigam, meine Liebe ist meine Speise! Der Lohn der Heiligen, die Freude der Engel, das Wort Gottes, das Licht der Welt, die Sonne des Himmels, die ewige Weisheit ist das Labial meiner Seele! Was verlang' ich mehr? Was kann mich weiter reizen? O hätte ich doch tausend Herzen, womit ich Dich, o liebenswürdigster Jesus, lieben, tausend Zungen, womit ich die Würde dieses Geheimnisses preisen könnte!“ ¹⁾

Welch' inbrünstiges Verlangen mußt du also nach deinem Heilande tragen! Wenn ein Kranker so großes

¹⁾ St. Bonaventura.

Verlangen hat nach der Ankunft des Arztes, mit welcher Sehnsucht sollst du nach dem göttlichen Arzte verlangen, der dich unfehlbar von der weit gefährlicheren Krankheit deiner Seele befreien kann, während ein Leibesarzt oft nicht zu helfen vermag! Verlangt ein Schwacher nach Kräften, ein Hungeriger nach Speise, ein Durstiger nach Trank, wie inbrünstig sollst du verlangen nach der Speise des ewigen Lebens, der Unsterblichkeit!

O Herr, ich bereue es schmerzlich, daß ich mehr Sorge getragen habe für den sterblichen Leib als für die unsterbliche Seele, mehr verlangt nach zeitlichem Wohlsin als nach dem ewigen Leben, mehr Hunger gehabt nach den Fleischtöpfen Aegyptens als nach dem himmlischen Manna des allerheiligsten Sakramentes. Erbarme Dich meiner! — „Gleichwie ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach Dir, o Gott! Meine Seele durstet nach Dir, o Gott, nach dem starken, lebendigen Gott!“¹⁾ „O Herr! zu Dir ist alle meine Sehnsucht, und mein Seufzen ist vor Dir nicht verborgen.“²⁾

2. Nicht weniger Sorgfalt verwende auf die Andacht nach der hl. Kommunion! Eifrige Tugendakte sollen wie lichte Flammen aus deinem Herzen auslodern, und zwar die Anbetung, die Dankagung, die Liebe, die Aufopferung und die flehentliche Bitte.

O Wunder! Der König des Weltalls ist der König deines Herzens geworden! Berdemüthige dich so tief vor ihm, als du nur kannst, und bete ihn an! Rufe zu der Mutter des Herrn und zu den Engelschaaren, daß sie dir helfen! Lade die Heiligen des Himmels ein, daß sie deine Anbetung auf Erden unterstützen!

Ergieße vor ihm dein dankbares Herz! Gott ist nicht mit seiner Gerechtigkeit sondern mit seiner Barmherzigkeit zu dir gekommen, und hat alle Gnaden mitgebracht. Erkenne seine unendliche Güte, und bedenke, was er Alles

¹⁾ Ps. 41, 1. 2. — ²⁾ Ps. 37, 10.

an dir gethan hat, ja was er auf's Neue thun will als innigster Freund und sicherster Führer durch's Leben!

Deine Liebe soll sich an der seinigen entzünden wie eine Flamme an dem Feuer. Seine Liebe, die der reinigen Seele Alles vergeben hat, wünscht nur das Eine, daß du ihn wiederliebst. Er bittet um diese Liebe. Komm seiner Bitte zuvor, und sage ihm mit der ganzen Kraft deiner Seele: „O Jesus, ich liebe Dich! Ich will Dich ewig lieben! Deine Liebe geht mir über Alles! Was kann die Welt mir bieten? Ohne Dich ist Alles eitel!“

Wer liebt, der opfert sich auch. Der Herr liebt dich, darum opferte er sich am Kreuze, darum kam er in dein Herz. Die Heiligen haben sich wieder geopfert — ganz, vollkommen, auf immer, bis in den Tod. Sprich also mit allem Ernste: „Nimm auf, o Herr, meine ganze Freiheit, meinen Verstand, meinen Willen! Verfüge über Alles, was ich bin und habe, nach Deinem Wohlgefallen, auch über Gesundheit und Krankheit, Glück und Unglück, Freude und Trauer, Leben und Tod! Ich will meine geringfügige Aufopferung mit Deinem bewunderungswürdigen Opferleben vereinigen, und in dieser Vereinigung möge sie dem himmlischen Vater angenehm und wohlgefällig sein!“

Welche Zeit könnte geeigneter sein, dem Heilande deine Anliegen vorzutragen? Sage ihm, was dir eigentlich fehlt, damit er dir helfe! Dich drückt ein verborgenes Kreuz, vielleicht viele Kreuze, welche die Geheimnisse deines Lebens umschließen? Wem kannst, darfst und sollst du Alles klagen, wenn nicht deinem Erlöser, der in dein Herz gekommen ist? Bete auch für deine Eltern, Brüder und Schwestern, bete für deine Kinder und Untergebenen, für deine Freunde und Feinde! Bete für die ganze Kirche, die hienieden im Kampfe steht! —

So verharre wenigstens eine Viertelstunde in der hl. Andacht! Sie ist die allerkostbarste Zeit in deinem Leben. „Gerade nach der hl. Kommunion kannst du mit

Gott die besten Geschäfte machen.“¹⁾ An Kommuniontagen, den heiligsten Tagen, den wahren Festtagen deiner Seele, sollst du mehr beten, länger als sonst der Hausandacht obliegen, in einem guten Buche lesen und einem besondern Werke der christlichen Barmherzigkeit dich widmen, um die Früchte der hl. Kommunion zu bewahren. Wie? ein König — der König des Himmels und der Erde — ist in den Thronsaal deines Herzens getreten, will in Gnaden sich mit dir unterhalten zc., und du dürftest so rasch und überdrüssig gleichsam durch eine Hinterthüre dich von ihm entfernen, ihn allein dastehen lassen? „Hüte dich vor vielem Reden, bleibe einsam, erfreue dich deines Gottes; denn du hast Ihn, den die ganze Welt dir nicht nehmen kann!“²⁾ Ja, wiederholt präge dir ein, daß auf die würdige Dankagung nach der hl. Kommunion alle Geisteslehrer ein außerordentliches Gewicht legen!³⁾

Die hl. Kommunion ist ein wesentlicher Bestandtheil der hl. Messe. Daraus ergibt sich, daß die anwesenden Gläubigen an derselben nur durch die hl. Kommunion vollen Antheil gewinnen, also während derselben die hl. Kommunion empfangen sollen, entweder in sakramentaler oder wenigstens in geistiger Weise. Die Liturgie setzt die hl. Kommunion der anwesenden Gläubigen ausdrücklich voraus. Im Kanon betet der Priester, „daß, so viele durch diese Theilnahme am Altare den hochheiligen Leib und das Blut des Herrn empfangen, mit allem himmlischen Segen und mit Gnade erfüllt werden mögen.“ Wenn der Priester einen Theil der hl. Hostie in den Kelch legt, so spricht er: „Diese Vermischung und Weihung des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi gereiche uns, die wir sie empfangen, zum ewigen Leben!“ Auch lauten die Dankagungs-Gebete am Schlusse in der Mehrheit. Es liegt also in der Natur der Sache, daß die hl. Kommunion nur als Ausfluß der heil. Messe, in Verbindung mit ihr oder wenigstens in deren

1) St. Theresia. 2) Thomas v. Kempen. 3) Anmerkung 8.

Voraussetzung, von den Gläubigen empfangen wird, und daß, wo Umstände halber aus guten Gründen der Empfang außer der hl. Messe, entweder vor oder nach derselben, stattfindet, dieß doch nicht als Trennung von ihr aufgefaßt werden kann. Die hl. Hostien im Ciborium, welche außer der hl. Messe dargereicht werden, sind ja in derselben konsekriert und aufgeopfert worden!

Ob man oft oder selten die hl. Kommunion empfangen, darüber entscheidet der Eifer der Liebe zu dem Herrn oder die religiöse Lauheit. Möchte doch kein Christ es versäumen, bei jeder hl. Messe wenigstens geistiger Weise zu communiciren! Unauflösbar innig hängen andächtiges Meßhören und würdiges Communiciren zusammen!

10.

Wirkungen.

Beherzigen wir die großen Wirkungen im Einzelnen, welche die sakramentale Vereinigung mit Jesus Christus, diese Eine unaussprechlich große Kommuniongnade, in der würdig vorbereiteten Seele hervorbringt, so ist die erste, daß sie uns die Liebe unsers Herrn mit allen seinen Verdiensten gibt, indem sie uns innigst mit ihm verbindet. Zwei Dinge sind die Grundlage aller Liebe: die Bande des Bluts, — weßhalb der Vater seinen Sohn, der Bruder seine Schwester, und alle Verwandten von Natur aus sich einander lieben, — und die Einheit der Herzen. Die anbetungswürdigsten Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit lieben sich gegenseitig unendlich, weil sie nur Ein Geist sind, und diese Einheit des Wesens ist eine der Hauptquellen ihrer Seligkeit. Um die Menschen zu gewinnen, unternahm es der Sohn Gottes, bei seiner Menschwerdung einen leiblichen und geistigen Bund mit der menschlichen Natur zu schließen. Da er aber in jenem Geheimnisse nur mit Einem Leibe und mit Einer Seele sich vereinigt

hatte, so stiftete er die Eucharistie, um leiblich und geistig sich auch mit allen Denen zu vereinigen, welche würdig communiciren, um sie durch diese doppelte Verwandtschaft zu vermögen, ihn vollkommen zu lieben. „Wie, wenn Jemand zwei Wachsstücke zusammenschmilzt, das eine in das andere überzugehen scheint, so wird auch Der, welcher das Fleisch unsers Erlösers Jesu Christi iszt, und das kostbare Blut trinkt, als Eins mit ihm, wie er Selbst gesagt hat, erfunden.“¹⁾ „Beherzige, o Mensch, welcher Ehre, welches Mahles du theilhaftig wirst! Engel erzittern bei seiner Anschauung, und wagen es nicht, der Lichtfülle, die von ihm ausgeht, entgegen zu blicken. So werden wir genährt, so mit Jesus Christus vereinigt, so werden wir Jesu Christi Leib und Ein Geist mit ihm!“²⁾ Die leibliche innige Verbindung ist das Bild der geistigen Einheit, die der Herr mit uns eingehen will. Sobald wir ihn empfangen haben, und gleichsam seine Glieder geworden sind, fängt sein Geist an, uns zu beleben. Er wird die Seele unserer Seele, das Leben unsers Lebens, und wir können mit aller Wahrheit sprechen wie der hl. Apostel: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir,“³⁾ denkt, spricht, liebt, leidet, handelt in mir. Mit welch' großer Liebe zu unserm Herrn muß uns die hl. Kommunion erfüllen, da sie uns so innig mit ihm verbindet, daß wir nur Einen Leib und Einen Geist mit ihm ausmachen!

Die zweite Wirkung besteht darin, daß sie in uns das geistige Leben ernährt und bewahrt. „Dieses ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon iszt, nicht sterbe. — Wer von diesem Brode iszt, wird leben in Ewigkeit; das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch iszt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben. — Wahrlich, wahrlich sag' ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht

1) Hl. Cyrillus v. Alex. 2) Hl. Chrysostomus. 3) Gal. 2, 20.

trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. — Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch Der, welcher mich isst, durch mich leben.“¹⁾ Jedesmal, wenn der Herr von der Eucharistie spricht, verheißt er uns das Leben, um uns diese ihr eigenthümliche Wirkung zu lehren, und uns zu bewegen, daß wir uns ihr gerne nahen. Der stärkste und allgemeinste Trieb ist ja das Verlangen zu leben. So macht der neue Adam die Schuld des ersten wieder gut, und zeigt sich als unsern wunderbaren Retter, indem er uns durch die heil. Kommunion von der größten Furcht befreit, die wir haben, von der Furcht vor dem Tode, und zugleich uns das größte der verlorenen Güter wiedergibt, das Leben. Aber welches Leben? Das seinige! Wie wir von der natürlichen Nahrung, die wir genießen, das leibliche Leben bekommen, weil sie sich in unsere eigene Substanz verwandelt, so verwandelt uns der Erlöser durch die hl. Kommunion in sich, nimmt uns das Leben des alten Adam, und gibt uns sein göttliches. Das Leben des alten Adam ist ein Leben des Stolzes, der Sinneslust, der Gottvergessenheit, kurz, das Leben aller Arten von Sünde. Das Leben des neuen Adam dagegen ist ein Leben der Demuth, der Sanftmuth, der Geduld, kurz, das Leben aller Arten von Tugend und guten Werken. Das ist das Leben, welches wir durch die hl. Kommunion bekommen! Um es uns zu geben, verwandelt sich der Herr nicht in uns, weil er vollkommener ist als wir, sondern er verwandelt uns in sich, um uns vollkommener zu machen, wie er es ist.

Die dritte Wirkung besteht darin, daß sie uns innerlich reinigt. Sie nimmt die läßlichen Sünden hinweg, „ist ein Gegengift, das uns von den täglichen Sünden befreit, und vor Todssünden bewahrt.“²⁾ „Ich muß täglich das Blut des Herrn genießen, auf daß ich täglich die Ver-

¹⁾ Joh. 6, 50 ff. ²⁾ Kirchenverslg. von Trient, Sitz. 13, Kap. 2.

gebung meiner Sünden erlange; weil ich täglich sündige, so muß ich täglich das Heilmittel gegen die Sünde haben.“¹⁾ Indesß verleiht die hl. Kommunion nicht die erste Gnade, durch welche der Mensch aus einem Sünder, der er war, gerecht wird. Sie setzt die rechtfertigende Gnade voraus, und bringt die zweite Gnade hervor, durch welche die schon innewohnende Liebe neue Kräfte gewinnt und Zuwachs erhält, gleichwie das leibliche Leben durch die natürliche Nahrung gestärkt und erhöht wird. Sie erläßt also nicht direkt die Todssünden, sondern ist als Nahrung unserer Seele nur für Jene vom Heile, welche bereits das Leben der Gnade besitzen. Folglich empfangen Diejenigen, welche im Bewußtsein einer Todssünde kommunizieren, statt der Gnade das Urtheil ihrer Verdammniß. Sie bewahrt aber vor Todssünden. „Die Sünde ist der Seele Tod; unsere Seele wird nun, wie unser Leib, auf zwei Arten vor der Sünde bewahrt, einmal, wenn unsere Natur gegen die innere Verderbtheit bewahrt wird, und auf diese Weise werden wir durch Nahrung und Heilmittel vor dem Tode bewahrt; dann, wenn wir gegen die äußern Angriffe geschützt sind, und dazu gehören die Waffen, welche unsern Leib vertheidigen. Auf beiderlei Art bewahrt uns die Eucharistie vor dem Tode. Durch die gnadenvolle Vereinigung mit dem Herrn stärkt sie als eine geistige Nahrung unser geistiges Leben; dann ist sie das Gedächtniß des Leidens Jesu Christi, wodurch der Teufel besiegt, und seine Angriffe von uns abgewehrt werden.“²⁾ Die hl. Kommunion erläßt auch nicht direkt die Strafen, welche unsere Sünden verdienen, jedoch indirekt, weil sie in uns die Gefühle der Gottes- und Nächstenliebe entzündet, und uns besondere Gnaden mittheilt, damit wir vollkommene Liebeswerke vollbringen können. Durch solche erlangen wir aber die Nachlassung der Sündenstrafen.

Die vierte Wirkung besteht darin, daß sie das Feuer der Leidenschaften dämpft, die Seele stärkt und

¹⁾ Hl. Ambrosius. ²⁾ Hl. Thomas v. Aquin.

verschönert. Sie dämpft das Feuer der Leidenschaften. „Wenn Jesus Christus Besitz von uns genommen hat, so überwältigt er das wilde Geseß in unsern Gliedern, unterdrückt die Gluth der Leidenschaften, und heilt unsere Wunden.“¹⁾ Sie stärkt die Seele. „Der ist unfähig des Martyriums, welcher nicht durch die Kirche bewaffnet ist; die Seele unterliegt, welche die Eucharistie nicht empfangen hat.“²⁾ Sie verschönert die Seele. „Dieß hl. Blut ist unserer Seele Heil; durch dieß wird sie abgewaschen, durch dieß geschmückt, durch dieß entflammt. Dieß macht den Geist heller leuchten als Feuer, und die Seele glänzender als Gold. Dieß ist das Blut, das vergossen ward, und den Himmel zugänglich machte, die hehren Geheimnisse der Kirche nämlich, den furchtbaren Altar. Im Paradiese entsprang eine Quelle, sichtbare Ströme entsendend: auf diesem Tische sprudelt eine Quelle auf, in geistigen Strömen sich ergießend. Bei dieser Quelle sind nicht unfruchtbare Weiden gepflanzt, sondern Bäume, die bis an den Himmel reichen, die immer reife und nie verwelkende Früchte tragen. Wer Hitze leidet, komme zu dieser Quelle, und er wird Kühlung finden! Ihren Ursprung hat sie in der Höhe, von wo sie den Ausgang nimmt. Es gibt von dieser Quelle viele Bäche, die der heilige Geist durch vermittelnde Thätigkeit ausleitet, nicht eines Spatens sich bedienend und einen Weg bahnend, sondern unser Herz öffnend. Diese Quelle sendet Strahlen der Wahrheit aus; sie ist die Quelle des Lichtes. An ihr stehen auch die himmlischen Mächte, hinschauend in die Strömungen; sie betrachten die Kraft der Opfer, und bewundern den unzugänglichen Glanz. Wie wenn Jemand seine Hand oder seine Zunge in schmelzendes Gold legt, sie alsbald vergoldet herauszieht, so auch machen diese Opfer kostbar die Seele. Zwar brauset der Feuerstrom; aber er verzehrt nicht, sondern tauft, was er erfaßt. Dieß Blut wurde vordem immer vorgebildet in den Opfern; es ist der Lösepreis des Erdkreises;

¹⁾ Hl. Cyrillus. ²⁾ Hl. Cyprianus.

damit hat Jesus Christus die Kirche erkaufte, damit hat er sie geschmückt in aller Weise. Mit den Engeln, Erzengeln und himmlischen Mächten wird die Theilnahme an diesem Blute denen bleiben, welche Jesu Christi königliche Stole anziehen und geistige Waffen tragen: den König Selbst haben diese angezogen.“¹⁾ „Der (durch die Sakramente der Taufe und Buße) Gerechtfertigte erhält (durch die Eucharistie) Kraft und Weisung, von Tugend zu Tugend zu schreiten, von Tag zu Tag sich zu erneuern.“²⁾ „Wir ermüden nicht: sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“³⁾

Die fünfte Wirkung besteht darin, daß sie in unsern Leib den Keim der Unsterblichkeit legt, und ihm das Unterpfind der glorreichen Auferstehung gibt. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“⁴⁾ „Die, welche diese Speise genießen, werden unsterblich und aus der Verwesung befreit.“⁵⁾ So macht der göttliche Erlöser, der neue Adam, die bösen Folgen der Erbsünde an unserm Leibe ebenso wie an unserer Seele durch die Eucharistie wieder gut.

11.

Lebensfrüchte.

1. Wenn wir bedenken, daß die hl. Kommunion für die geistige Welt das ist, was die Nahrung für die natürliche, so werden wir einsehen, wie sie allstündlich mit göttlicher Kraft und in unzähligen Kundgebungen auf das ganze Menschengeschlecht einwirkt. Eine einzige hl. Kommunion enthält an sich Gnade genug, um uns heilig zu machen, falls unsere Inbrunst nur hinreichend aus ihrer uner schöpflischen Quelle trinken würde. Wenn wir alle menschlichen Handlungen, die je in der Welt

¹⁾ Hl. Chrysostomus. ²⁾ Kirchenvsfg. von Orient, Sitz. 6, Kap. 10. ³⁾ II. Kor. 4, 16. ⁴⁾ Joh. 6, 55. ⁵⁾ Hl. Augustinus.

geschehen, mit Allem, was an ihnen Edles, Heldenmüthiges und Liebenswürdigen ist, in eine einzige zusammenfaßten, und sie dann neben den Alt stellten, welchen der Christ durch die hl. Kommunion verrichtet, so würden sie weniger scheinen als Nichts, der Schatten eines Schattens. Die hl. Kommunion ist glänzender als alle Herrlichkeit und tiefer als alle Wissenschaft. Alle Mittel, die unaussprechliche Würde der hl. Kommunion zu messen, gleichen nur den Blättern des Waldes und dem Sande am Meere, womit wir spielen, wenn wir es versuchen, einem Kinde die Ewigkeit verständlich zu machen. Das königliche Amt des Erlösers ist die fortwährende Kommunion mit seiner Kirche; durch die heil. Kommunion wird Jesus Christus der König unsers Herzens. Daher ist auch die hl. Kommunion das höchste Ziel des Opfers; um der hl. Kommunion willen setzt der Erlöser als König sein Lehr- und Priesteramt in der Kirche fort.

2. Wie die Speise ihre kräftige Substanz dem Leibe mittheilt, und im rinnenden Blute durch alle Theile verbreitet, so gewährt auch die hl. Kommunion der Seele übernatürliche Kräfte, und verbreitet sie durch alle Vermögen derselben, durch den Verstand, um ihn zu erleuchten, durch das Gemüth, um es zu erwärmen, und durch den Willen, um ihn zu stärken. Daher kommt es, daß nach einer würdigen Kommunion die ewigen Wahrheiten in einem hellern Lichte vor der Seele stehen, daß sie einen größern Eifer zu allem Guten, einen höhern Muth, ja Heldenmuth in sich verspürt, daß sie zu jedem Werke sich stark fühlt, und fortan reich wird an Verdiensten. Fragen wir die Heiligen, deren große Thaten wir bewundern, woher sie zu denselben den Muth und die Kraft geschöpft? Aus der hl. Kommunion! Sie ist die Urquelle, woraus alles Wahre, Gute, Schöne und Große, an welchem die Kirche einen so herrlichen Reichthum besitzt, ausgeslossen, und worin es vollendet ist. „Alles Gute ist mit ihr zugleich gekommen, sie ist ein unerschöpflicher Schatz für die Menschen“: 1)

1) Weisß. 7, 11. 14.

dieß gilt wie von der göttlichen Weisheit überhaupt, so insbesondere von der hl. Kommunion.

Den Borgesezten, Familienvätern und Herrschaften vermittelt sie Weisheit und Kraft, das Wohl der Untergebenen zu wirken; in den Untergebenen nährt sie Treue, Gehorsam und Hingebung; die Eltern befähigt sie zum Werke der guten Kindererziehung; die Kinder weckt und stärkt sie, gute Kinder zu sein; in das eheliche Zusammenleben trägt sie Weihe und Heiligung; und wie sonst ein Stand Namen hat: die hl. Kommunion befähigt dazu, ihn würdig und heilsam zu führen. Wo sie in Ehren gehalten, oft und andächtig gefeiert wird, da haben die Laster ihre Herrschaft verloren, und die christlichen Tugenden blühen auf. Da ist das Kind gehorsam und unschuldig, der Jüngling gottesfürchtig und ehrbar, die Tochter keusch und züchtig, die Ehe rein und unbefleckt, der Handel und Wandel ohne Tadel. Da wird die Feindschaft verdrängt, der Friede befestigt, der Haß verbannt, die Liebe unterhalten, das Glück der Familien aufgebauet, und das gesellschaftliche Leben verbrüderet und veredelt.

Ist Jemand von innerer oder äußerer Bedrängniß niedergebeugt, so bringt die hl. Kommunion Trost und Kraft in die Seele, und verschafft Hülfe. Ist Jemand rathlos, so zeigt sie Mittel und Ausweg. Steht Jemand vor einem heilsamen Beginnen, so bringt sie Segen über dasselbe. In festlicher Veranlassung hebt und verklärt sie die Feier. Liegt Jemand krank darnieder, so verschafft sie Linderung und Heil. Naht die letzte Stunde, so schenkt sie als Wegzehrung Licht, Muth und Kraft. Sie macht aus Sündern Heilige, aus schwachen Geschöpfen Helden der Tugend, aus Menschen Engel.

Wenn schon auf die vertrauensvolle Aussprache des Namens Jesu die Nebel weichen, und seine Süßigkeit wie balsamisches Del leidende Herzen erquickt, ja wenn das bloße Zeichen des Kreuzes stärker ist als die Hölle: welches Heil wird dann die hl. Kommunion wirken, da darin der Herr

Selbst sich mit Gottheit und Menschheit ganz uns schenkt, und „in diesem Geheimnisse des Glaubens die Reichthümer seiner Liebe völlig ausgegossen hat!“ ¹⁾ Sie ist herrlicher als die ewige Herrlichkeit, kostbarer als alle Schätze der Welt, und werthvoller als der Himmel mit all' seiner Schönheit; denn sie ist ja Gott Selbst, der Schöpfer des Himmels und der Erde; sie ist Jesus Christus, der König der Herrlichkeit, ohne welchen es weder ein wahres Glück der Erde, noch eine Glorie des Himmels geben kann!

Auch die übrigen Sakramente bringen Gnaden in die Seele, die hl. Taufe die Gnade des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die hl. Firmung die Gnade des siegreichen Kampfes gegen die Feinde des Heiles u.; aber alle diese Gnaden, die wie himmlische Kräfte in der Seele ruhen, werden durch die hl. Kommunion, die Quelle aller Gnaden, immer vom Neuen wieder aufgefrischt und in erhöhte Thätigkeit gesetzt, gleichwie durch die Speise die einzelnen Organe und Kräfte des Leibes neues Leben, Frische und Gedeihen erhalten. Selbst den Leib weicht und adelt die hl. Kommunion, und legt in ihn den Keim himmlischer Glorie, so daß er, ob auch zeitweilig in Verwesung, einst in Kraft dieser göttlichen Speise aus dem Grabe aufstehen wird.

3. Sind an sich die Wirkungen der hl. Kommunion so groß, dann darf man sich nicht irre machen lassen, wenn sie nicht an allen Gläubigen hervorgebracht werden. Die Schuld liegt nicht an der göttlichen Speise. Auch die kräftigste Nahrung erweist sich nur dann für den Leib wirksam, wenn dieser gesund, also fähig ist, den Nahrungsstoff gedeihlich in sich aufzunehmen, und nach Gebühr zu verarbeiten. Ist der Leib krank, so wird ihm die Nahrung nichts nutzen, sondern vielmehr schaden. Die Schuld liegt am Leibe, nicht an der Nahrung. So ist auch die Kommunion eine Speise voll himmlischer Kräfte und Segnungen

¹⁾ Kirchensfg. von Trient, Sitz. 13, Kap. 2.

nur für die vorbereitete Seele; und je besser vorbereitet, je würdiger und empfänglicher sie ist, desto reichere Gnaden und Segnungen empfängt sie von derselben. Ja, die gnadenreichen Wirkungen der hl. Kommunion sind in gewisser Art unendlich, weil sie ein Meer von Gnaden ist. So liegt es an der Seele, wenn die hl. Kommunion nicht segensreich an ihr wirkt, daran, daß sie nicht in der rechten Verfassung, daß sie an sündhaften Neigungen erkrankt ist &c. Dann empfängt sie zwar das Sakrament, aber nicht die Gnadenwirkungen desselben.¹⁾ Daher darf man sich nicht wundern, wenn die hl. Kommunion sogar verderblich wirkt, und den Menschen noch schlechter macht, gleichwie eine gute Speise dem Kranken übel bekommt. Das Fieber des Stolzes, des Meides, der Habsucht, des Leichtsinnes &c. verträgt sich mit dieser göttlichen und starken Speise nicht, und mit einem bloß äußerlichen Genuße ist es wahrlich nicht gethan. „Endlich ist es Zeit, hinzutreten zu diesem Tische, der mit Schauer und Furcht erfüllt. Lasset uns denn alle hinzutreten mit reinem Gewissen! Es sei kein Judas da, der hinterlistig handelt gegen seinen Nächsten, es sei kein Gottloser da, Keiner berge Gift in seinem Herzen! Jesus Christus ist gegenwärtig, und bereitet den Tisch. Daher finde sich Niemand ein, der heuchelt, Niemand, der schmähsüchtig ist, Niemand, der seinen Bruder haßt, Niemand, der neidisch, unzüchtig oder betrügerisch ist, auf daß er nicht das Gericht sich hole! Judas hat unwürdig an dem geheimnißvollen Mahle Theil genommen, und dann ist er hingegangen und hat den Herrn verrathen: so siehst du, daß Jene, welche unwürdig die Geheimnisse empfangen, der Teufel am heftigsten und häufig anfalle. Ich sage dieß nicht, um abzuschrecken, sondern um vorsichtiger zu machen. Wie die Speise, aufgenommen in einen Leib, der voll von bösen Säften ist, die Krankheit verschlimmert, so zieht die geistige Speise den unwürdigen Empfängern größere Ber-

¹⁾ Hl. Augustinus und hl. Thomas v. Aquin.

dammiß zu. Niemand habe also böse Gedanken in seinem Innern, sondern laßet das Herz uns reinigen: wir sind Tempel Gottes, wenn wir lauter handeln! Unsere Seelen werden gereinigt, wir werden Alle Ein Leib, da wir Alle von Einem Leibe essen. Laßet uns mit aller Sanftmuth und Bescheidenheit hintreten zum Tische Jesu Christi!“ 1)

Man darf sich ferner nicht dadurch irre machen lassen, daß die heilsamen Wirkungen der hl. Kommunion nicht so handgreiflich wahrgenommen werden. Auch die natürliche Speise wirkt im Innern des Leibes still und verborgen; wer zweifelt aber deßhalb daran, daß sie es ist, welche das Leben erhält, die Kräfte ergänzt, das Wachsthum befördert, und zur Arbeit die Stärke verleiht? So verbreitet auch die hl. Kommunion ihre himmlischen Wirkungen still und verborgen durch alle Kräfte der Seele und durch alle Verhältnisse des Lebens. Dem aufmerksamen Beobachter entgehen sie freilich nicht; denn sie treten mannigfach hervor. Friede, Stille, Andacht, himmlischer Sinn, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Seeleneifer u. sind die Früchte der hl. Kommunion. Die ganze Herrlichkeit derselben wird aber erst im Himmel offenbar werden. Immer schöner entwickelt die Natur die Farbenpracht des Schmetterlings; aber sie ist vorläufig noch in der bergenden Hülle der Puppe verschlossen. Immer herrlicher zeitigt die Natur die Schönheit einer Blume; aber sie ist einstweilen noch von der Blätterkapsel der Knospe umwickelt. Nun aber löset sich die Puppe, oder es bricht die Knospe auf: siehe, wie hell und schön tritt im Himmelslichte die Farbenpracht des Schmetterlings oder die Herrlichkeit der Blume dem Auge entgegen! So auch wächst die Seele, welche die hl. Kommunion oft und würdig empfängt, durch die gnaudenreichen Wirkungen derselben still und verborgen zu immer höherer Tugend, zur Vollkommenheit heran. Das Leben auf Erden ist aber eben noch wie eine Hülle und Knospe: nun kommt der Tod, zerbricht die Hülle

1) Hl. Chrysostomus.

und Knospe; und vor den Augen Gottes, aller Engel und Heiligen erscheint die Seele in der ganzen Herrlichkeit Dessen, was das Fleisch und Blut des Gottmenschen an ihr gewirkt hat! Es wird als Glorie des Himmels strahlen, und derselben eine höhere Seligkeit entsprechen als letzte und ewige Wirkung der Eucharistie.

12.

Gnadenleben.

1. Als die lebendige Quelle und der Ursprung des innerlichen, göttlichen Lebens will Jesus Christus auf eine den Sinnen verborgene Weise sich in der hl. Kommunion uns mittheilen. Erhaben, wunderbar, unaussprechlich ist das Leben der Gnade. Es erhebt den Menschen von der Erde in den Himmel, daß er in Gott und von Gott Selbst lebt, also hienieden schon mit den Seligen des Himmels aus einer und derselben Quelle das Leben schöpft. Es versetzt unsere Seele in das Herz Gottes und Gott in unsere Seele. Es ist ein über das Irdische erhabenes, heiliges Leben. Bei ihm ist eine stete Übung und Reihe übernatürlicher Werke. Sobald sich dieß Leben in seiner Schönheit der Seele offenbart, gibt sie Alles hin, um dasselbe als die „kostbare Perle“¹⁾ zu ergreifen. Sie achtet alles Andere für Auskehricht; sie verläßt die Welt mit deren Ehren, Gütern und Genüssen; sie verläugnet Alles mit ernster Strenge, was dieß Leben stören könnte; sie fühlt einen heiligen Hunger nach der Engelspeise, welche dieß Leben nährt und erhält. So oft sich uns Jesus Christus in der hl. Kommunion hingibt, machen wir uns auf's Neue verbindlich, ganz nur ihm zu leben, und in all' unserm Thun und Leiden ihm ähnlich zu werden. Es ist seine Lust, bei den Menschenkindern zu sein;²⁾ es soll aber auch unsere Lust sein, in ihm zu wohnen, und ihm in seiner Armuth,

¹⁾ Matth. 13, 46. ²⁾ Spr. 8, 31.

Erniedrigung und Kreuztragung ähnlich zu werden, damit er mehr Freude haben kann, in und bei uns zu bleiben.

2. Vor der hl. Kommunion ist es die beste Andacht, sich ihm hinzugeben in Einfalt und Glauben, mit tiefster Ehrfurcht und innigster Liebe, indem wir ihn als die Quelle der Gnade und Barmherzigkeit, die Fülle alles Heils und Lebens betrachten, wie er kommt, um sich uns zu schenken mit allen seinen Schätzen ohne Ausnahme, wie er sich uns anbietet, damit wir seiner Hülfe uns bedienen zur Vollbringung des göttlichen Willens, ja wie er Selbst das Wunder seiner Liebe in uns wirken will.

Nach der hl. Kommunion müssen wir uns ganz ohne Vorbehalt seiner Macht und Herrschaft übergeben. Zieht er unsere Seele näher an sich durch die beseligende Empfindung seiner Gegenwart, so muß sie in der Vereinigung mit ihm verharren, und so an dem größten Werke der Gnade mitarbeiten. Diese Vereinigung ist eine innere Ruhe, die sehr mannigfaltig sich erweist. Bald erfüllt sie die ganze Seele, bald ist sie nur im obern Theile, bisweilen nur in der obersten Spitze des Willens. Wenn wir treu sind, so wird die Vereinigung wenig unterbrochen; denn die Beunruhigungen des untern Theils oder die Zerstreuungen der Einbildungskraft können diese Ruhe wohl stören, aber nicht vernichten. Am meisten wird sie geschwächt, gewissermaßen erstickt durch heftige Gemüthsbewegungen, ängstliche Sorgen, Geistesverwirrungen und sinnliche Ergötzungen. Daher müssen wir diesem Allem absterben, und uns ohne Unterlaß in diesem Sterben üben. Bisweilen läßt uns der Herr die erwünschte Vereinigung nicht fühlen, um uns entweder für Untreuen zu bestrafen, oder zum äußerlichen Dienste der Nächstenliebe uns zu gebrauchen. Wir müssen uns Das gefallen lassen, und mit Ergebenheit das Beste, was uns auf Erden werden kann, den Genuß Gottes opfern, Gott um Gottes willen entbehren. Er hat ein großes Wohlgefallen daran, sich auf diese Weise von den Seinigen geehrt zu sehen. Solche Opfer erheben auch unsere Seele

zur größten Reinheit, indem sie sich dadurch die allerangenehmsten Gnadenerweisungen Gottes versagen, sich eben beschwigen um so reiner ihm überlassen, und an nichts als allein an ihn sich hängen muß. O wie wahr ist es, daß im Allerinnersten des Herzens die edelsten Wirkungen der Liebe vorgehen, die aller Welt verborgen bleiben, und nur Gott bekannt sind! Wir selbst erkennen erst durch längere Erfahrung in den Geheimnissen des innern Lebens die Gemeinschaft Gottes.

Jeden Augenblick sollen wir von seinem Leben oder durch ihn leben; und wie die Seele den Leib bewegt, und die Triebfeder aller seiner Wirkungen ist, ebenso will der Geist des Herrn unsere Seele beleben, und der Ursprung aller ihrer Bewegungen sein. „Vater, ich bitte Dich, daß sie Eins seien, wie auch wir Eins sind, ich in ihnen und Du in mir, damit sie vollkommen Eins seien.“¹⁾ Hieraus läßt sich erkennen, wie vollkommen wir mit Jesus Christus vereinigt sein sollen. In dieser Vereinigung sollen wir uns durch die hl. Kommunion befestigen, und nie anders als in dieser Vereinigung wirken. Unsere Seele muß, so viel wie möglich, unablässig mit ihm verbunden bleiben, und in Liebe Eins zu sein streben bei allen Begierden, Absichten und Unternehmungen. Dazu bedürfen wir bei unserer Ohnmacht und Armseligkeit allerdings einer mächtigen Gnade, um uns auf diese Weise unter allen Umständen über uns selbst zu erheben, und in solch' erhabener Richtung zu erhalten. „Wenden wir unsern Geist nicht mit Gewalt zum Himmlischen hin, so wird er sich immer weiter im Irdischen und Nichtigen ausbreiten.“²⁾ Ist unsere Anschauung von der unendlichen Begierde Jesu Christi, sich uns mitzutheilen, recht hell, so entdeckt sie viele Wunder der Liebe Gottes gegen die Menschen; wir blicken in die Seligkeit, wozu wir berufen sind, und wir erkennen unsere erhabene Bestimmung, Gottes theilhaft zu werden, Gott zu besitzen und zu genießen

¹⁾ Joh. 17, 22. 23. ²⁾ Hl. Gregorius d. Gr.

Je mehr unsere Seele von den Geschöpfen los ist, desto fähiger ist sie zu dieser göttlichen Vereinigung. Deswegen dürfen wir die Ungnade der Menschen für ein Glück halten, weil sie unsere Seligkeit befördern hilft. Kreuz, reine Liebe, Vereinigung, Gott allein: das sind die Stufen, welche uns die Gnade führt, und wozu uns die Treue ruft.

3. Je öfter wir die hl. Kommunion empfangen, desto mehr sollen wir von dem Geiste Jesu Christi durchdrungen werden, vor Allem, desto mehr sollen wir die Demüthigungen und Leiden lieben. Nie hat Jemand Kreuz und Leiden so geliebt, wie unser Heiland. Die hl. Kommunion soll uns daher über unsere natürliche Eigenliebe erheben, und uns in die Liebe Gottes einführen, in die vollkommene Vereinigung mit seinem Willen durch die innere Abtödtung unserer selbst. Und doch widersetzen wir uns noch immer den Leiden so sehr? Wenn Jesus Christus in uns einkehrt, und, so zu sagen, auf's Neue in uns Mensch wird, sollte er in uns nicht die Gnade der Liebe zum Kreuze wirken? Wie lange werden wir noch in dem niedrigen Sinne der Natur stehen bleiben? Schämen wir uns doch, ohne Leiden leben zu wollen! Ein Leben ohne Leiden scheint ein Leben ohne Liebe zu sein. Die Früchte der hl. Kommunion erkennt man nicht an dem Uebermaße empfindlicher Tröstungen, sondern an dem festen, heldenmüthigen Entschlusse unsers Willens, uns selbst zu verläugnen und zu leiden. Je mehr wir in der Selbstverläugnung fortschreiten, desto mehr wachsen wir in der Reinheit der Liebe; je mehr wir unsere verderbten Neigungen zu kreuzigen uns bemühen, desto mehr werden wir des Geistes Jesu Christi theilhaft, und erheben uns vom niedrigen Scheinleben zum Gnadenleben, zum Leben in, mit und durch ihn. „Elias wanderte in der Kraft jener von dem Engel dargebotenen Speise bis zum Berge Gottes.“¹⁾ Diese weissagenden Worte müssen uns ermuntern, daß wir

¹⁾ III. Kön. 19, 8.

bei unserer großen Schwachheit vom Genuße des Himmelsbrodes alle nöthige Kraft erwarten, um den Berg Gottes ersteigen, d. i. über die natürlichen Neigungen uns erheben, und ausgerüstet mit dem Geiste Jesu Christi die Vollkommenheit des übernatürlichen Lebens erreichen zu können, die der Höhe eines Berges gleich, auf die sich Niemand durch natürliche Kraft allein erschwingen kann. Bestimmen wir aber einmal das Thunliche nach dem erfahrbaren Wirklichen, so werden wir sogleich die niedrige Wirklichkeit zu einer noch niedrigeren herabsinken sehen. Wenn unsere Seele fortfährt, sich immer gehörig zubereitet zu halten, um das Uebermaß der Gnaden, Geistesstärkungen und Tugendkräfte, welche die hl. Kommunion gewähren kann, zu empfangen, so wird sie das ewige Geistesleben der Gnade bleibend in sich haben. „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ ¹⁾

Welch' tiefen Frieden gewährt der Genuß des höchsten Gutes! Doch ist dieser Genuß hienieden nicht vollkommen, sondern wird es erst im Himmel werden. Daher leidet die Seele eine Pein, daß sie immer sterbend lebt und lebend stirbt. Ihr Schmerz ist voll Süßigkeit, und ihre Süßigkeit voll Schmerz, so daß ihre Sehnsucht nach dem Geliebten immer höher steigt. Sie ist von allen Geschöpfen los; sie findet nichts schön, schmachhaft und anziehend; als was die Flamme ihrer Liebe vergrößert. Sie mag nichts lesen, wenn sie nicht ein Wort von ihrem Geliebten findet. Der Umgang mit Menschen wird ihr unerträglich, wenn man nichts von ihrer Liebe, von Jesus Christus spricht. Selig, wer ihn sucht; seliger, wer ihn besitzt; der Seligste, welcher beharrt und in seinem Genuße stirbt!

„O welcher großen Herrn nimmt die Seele bei der heil. Kommunion auf, welcher geliebten Gast führt sie ein, welcher angenehmen Genossen empfängt sie, welcher treuen Freund bewillkommnet sie, welcher glänzenden und edlen Bräutigam umarmt sie, der da würdig ist, vor allen Geliebten und

¹⁾ Gal. 2, 20.

über alles Erwünschliche geliebt zu werden!"¹⁾ „Jesus ist Honig im Munde, Melodie im Ohre und Jubel im Herzen. Der Name Jesus ist Licht, Speise und Arznei. Trocken ist jede Speise der Seele, wenn nicht dieß Del darauf geträufelt, und unschmackhaft, wenn sie nicht mit diesem Salze gewürzt wird. Wenn du an mich schreibst, so behagt es mir nicht, wenn ich da nicht „Jesus“ lese, und wenn du dich mit mir unterredest, so gefällt es mir nicht, wenn nicht „Jesus“ erklingt.“²⁾

13.

Vereinigung mit Gott.

1. Die Eucharistie, in ihrer Beziehung auf die Schöpfung betrachtet, führt diese zur Einheit mit Gott zurück. Alles Erschaffene strebt nämlich dahin, sich zu vervollkommen, d. h. aus einem minder vollkommenen Leben in ein vollkommeneres überzugehen, und zu diesem Zwecke muß es sein eigenes verlieren. So verlieren die unorganischen Körper, z. B. die Luft und das Wasser, indem sie die Nahrung der organischen werden, ihr eigenes Leben, um das von dem Wesen anzunehmen, welches sich dieselben aneignet. Der vegetabilische Stoff wiederum wird vom animalischen aufgezehrt, der ihm sein Leben mittheilt, indem er denselben in seine Substanz umbildet. Die vegetabilischen und animalischen Wesen werden aber vom Menschen aufgenommen, der, indem er sie sich aneignet, ihnen sein Leben gibt. Gott endlich zieht durch die Eucharistie den Menschen zu sich, eignet sich ihn an, und theilt ihm sein göttliches Leben mit. Dann darf der Mensch sagen: „Nicht mehr ich lebe, sondern Gott (Jesus Christus) lebt in mir.“³⁾ Indem Gott den Menschen besitzt, besitzt er die Fülle seiner Werke, deren Sein, Leben und Eigenschaften der Mensch als das höhere Wesen, worauf alle anderen zustreben, in sich faßt, und Gott wird Alles in Allem, wie der hl. Apostel sagt: „Damit

¹⁾ Thomas v. Kempen. ²⁾ Hl. Bernardus. ³⁾ Gal. 2, 20.

Gott sei Alles in Allem.“¹⁾ In der Eucharistie führt Gott das All auf die Einheit zurück. Die Eucharistie ist also wie die Sonne. Gleichwie Alles diesem schönen Gestirne sich zuneigt, dessen Licht und Wärme überall in der sinnlichen Natur Leben und Fruchtbarkeit verbreiten, so neigt sich in der geistigen Welt Alles der Eucharistie zu. Durch sie geht Alles, wie es unaufhörlich aus dem Willen des Schöpfers hervorkommt, auch immerfort zum Schöpfer wieder zurück.

2. In Beziehung auf die Menschen insbesondere macht die Eucharistie sie Eins mit Jesus Christus. Sie ist nämlich die Ausdehnung der Menschwerdung des Sohnes Gottes, wie die hl. Väter sagen. In der Menschwerdung vereinigte sich das göttliche Wort nur mit Einem Leibe und mit Einer Seele; in der Eucharistie aber erweitert sich dieß Wunder, und der Gottmensch vereinigt sich mit dem Leibe und der Seele eines Jeden von uns. Die eucharistische Vereinigung kommt zwar der Einheit der beiden Naturen in Jesus Christus nicht gleich; aber nach ihr ist sie die innigste, die sich denken läßt. Das weißglühende Eisen, welches alle Eigenschaften des Feuers annimmt, ohne seine eigene Natur zu verlieren, — zwei Tropfen Wachs in Einen zusammengeworfen, — das Pfropfreis, das sich vom Saft des Baumes ernährt, welchem es eingepflanzt ist, — die Speise, die sich in die Substanz Dessen verwandelt, welcher sie verzehrt: das sind die erhabenen Vorstellungen, welche uns die hl. Väter von der Vereinigung der Menschen mit Jesus Christus durch die Eucharistie geben. Die göttliche Weisheit beabsichtigt durch dieß unaussprechliche Geheimniß aus dem gesammten Menschengeschlechte gleichsam einen zweiten Jesus Christus zu machen, dessen ewiger Vater aus des Himmels Höhe sagen kann: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!“ O wie wunderbar erreicht diese göttliche Erfindung den Zweck der Erlösung! Wie verschafft sie Gott die möglichste Verherrlichung! Der

¹⁾ II. Kor. 15, 28.

Menschgewordene Gottessohn überragt an Weisheit, Heiligkeit und Liebe die denkbar vollkommensten Menschen. Nun vereinigt er sich mit uns durch die Eucharistie wie das Haupt mit den Gliedern, um in und durch uns zu handeln, so daß er also den himmlischen Vater anbetet, wenn wir ihn anbeten, — seine Lobgesänge singt, wenn wir sie singen, — arbeitet und leidet, wenn wir zur Ehre Gottes arbeiten und leiden. „Alles hat Gott unter seine Füße gelegt, und ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt, welche sein Leib ist und die Vollendung Dessen, der Alles in Allem vollbringt.“¹⁾ Es war ihm nicht genug, daß er Einen Leib von der allerseeligsten Jungfrau Maria annahm, und sich mit Einer Seele vereinigte: er will sich geheimnißvoll leiblich und geistig mit allen Gläubigen verbinden, um sich ihrer als eben so vieler Werkzeuge zur Verherrlichung des himmlischen Vaters zu bedienen. Es war ihm zu wenig, daß er drei und dreißig Jahre arbeitete, um den ewigen Vater auf Erden zu verherrlichen: er will für ihn bis an's Ende der Zeiten arbeiten. Die Grenzen Judäas waren zu enge, um die Gluth seines Eifers in sich fassen zu können: er will sie über die ganze Erde ausdehnen. Ein Mund, Eine Zunge, Ein Herz reichten nicht hin zur Befriedigung des Verlangens, die Majestät des himmlischen Vaters zu verkündigen und ihn zu lieben: er will jeglichen Mund, alle Zungen und alle Herzen haben, um durch sie Gottes bewunderungswürdige Vollkommenheiten zu verherrlichen, um ihn anzubeten und zu lieben. Sein Gebet, das „Vaterunser“, ist ein unendliches im Munde der Gläubigen geworden. Es war ihm nicht genug, das Leben auf dem Kalvarienberge geopfert zu haben, und dieß Opfer auf den Altären zu vergegenwärtigen; er will auch in allen Gläubigen leben, um sich zur Ehre des himmlischen Vaters dem Tode in allen Gestalten zu unterziehen, worin sie bis zum Ende der Welt sterben werden.

¹⁾ Ephes. 1, 22. 23; Röm. 12, 5; I. Kor. 12, 12.

3. Um die Eucharistie in ihren gnadenreichen Wirkungen auf die Menschheit überhaupt zu beschreiben, müßte man erst alle Beziehungen der Sonne zur Erde und alle Einflüsse des Herzens auf den Leib erklären können. Was die Sonne in der Natur und das Herz im Leibe, das ist die Eucharistie in der Menschheit: nehmet die Sonne hinweg, und die Natur geht zu Grunde, oder nehmet das Herz hinweg, und der Leib zerfällt! Das menschliche Wort ist unvermögend, Alles auszusprechen, wenn es sich um dieß Centralmysterium handelt, „wodurch die Kirche feststeht, der Glaube gekräftigt wird, die christliche Religion und der Gottesdienst grünt und blüht.“¹⁾ Wie die Eucharistie das Princip der Liebe und der Tugenden in der einzelnen Seele, so ist sie es auch in der menschlichen Gesellschaft. Ja, alle Wunder der Liebe, welche seit achtzehn Jahrhunderten die Erde von einem Pole zum andern erfüllen, sind Erzeugnisse der Eucharistie. Allenthalben, wo man aufhört, an dieß Geheimniß zu glauben, oder daran Theil zu nehmen, erlischt die Nächstenliebe, und macht der Eigenliebe Platz. Wahrlich, die Eucharistie ist der übernatürliche Heerd der heldenmüthigen, aufopfernden und werckthätigen Liebe der Kirche.

14.

Alle Güter.

1. Jesus Christus macht uns vermittelst der hl. Communion reich ohne Geld; denn er macht uns zu Erben des höchsten Besizthums. Keine Schuld, kein Ungesähr, kein Tod mehr — durch ihn! Ein Herz, welches die Sünden nicht mehr quälen, ein Muth, welchen die Prüfung nicht beugt, eine Hoffnung, welche der Todesengel nicht raubt, ein friedfertiges, von der Liebe bewachtes, zu ewigem Heile sich entwickelndes Dasein: das Alles ist unser unvergleichlich großer Schatz in, mit und durch Jesus Christus!

¹⁾ Hl. Bonaventura.

Er macht uns groß ohne Rang; denn er macht uns zu Erben der höchsten Ehre. Nicht in hoher Geburt, in Amtswürden u. besteht die wahre Ehre. Einen Namen kann man sich machen ohne Jesus Christus; Werth vor Gott aber ist die Frucht echt christlichen Geistes. Von diesem erfüllt sind wir liebe Kinder des himmlischen Vaters, Brüder Jesu Christi, Tempel des heiligen Geistes und Genossen der Engel: was wollen wir mehr? Kann der Pilger im Staube wol weiter kommen als „in die Gemeinschaft der göttlichen Natur“? ¹⁾

Er macht uns stark ohne Macht; denn er macht uns zu Erben der höchsten Gewalt. Die höchste Gewalt des Menschen liegt in seinem Willen, die höchste Gewalt des Willens aber in den Geboten Gottes. Wer wollen kann, ist stark: aber nur Der kann — im wahren Sinne des Wortes — wollen, der gelernt hat, zu wollen, was Gott will. Wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht; frei ist, den Jesus Christus frei macht. O Stärke der Kinder Gottes! Welche Werke lernen sie vollbringen, welche Mühen ertragen, welche Opfer leisten, und welche Gefahren verachten, wenn du sie beseelest! „Mit Gott will ich“, spricht der Christ, und darum kann er Alles. „Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt.“ ²⁾ „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ ³⁾

Er macht uns fröhlich ohne Glück; denn er macht uns zu Erben des höchsten Genusses, welcher nicht zu beschreiben ist. „Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört, keines Menschen Herz empfunden, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben.“ ⁴⁾ Alles, was uns hienieden kränkt, wird uns droben krönen. Auf Erden aber sind Trübsale ebenso unerläßlich als unvermeidlich; denn sie reinigen und heiligen uns, wie die Feuerogluth das Gold, formen und glätten uns, wie der Meißel den Stein, damit

¹⁾ II. Petr. 1, 4. ²⁾ Phil. 4, 13. ³⁾ I. Joh. 5, 4.
⁴⁾ I. Kor. 2, 9.

wir in den Gottesbau des himmlischen Jerusalems hineinpassen. Für den irdischen Dornenkranz soll uns einst die unverwelfliche Himmelskrone schmücken.

2. Unser Alles ist daher Jesus Christus durch die hl. Kommunion, und so möge Jeder im Bewußtsein der sakramentalen Vereinigung mit ihm freudig ausrufen:

Sehne ich mich nach Licht, und forsche nach dem höhern Lebensgebiete, das über die Sinnenwelt erhaben ist, so liegt im Strahlenglanze Jesu Christi das ganze Gottesreich mir vor Augen; die Geisterwelt ist aufgeschlossen, und die bisher dunkeln Wege Gottes leuchten gleich hellen Silberbändern vor meinem Blicke. Nirgends Disharmonie, welche der weltliche Verstand sonst oft zu finden wähnt, sondern Alles licht und klar, ein himmlisches Ganze!

Sehne ich mich nach Liebe, so ruht's sich allein am Herzen Jesu Christi sanft und selig, und es überwältigt hier keine Sorge und kein Kummer mehr. Wenn ihn auch alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden lieben, und alle wiederum seine Liebe besitzen, so ist dennoch diese Liebe nicht getheilt. Wie Alle zusammen, so besitzt Jeder das ganze Herz Jesu Christi; Aller Eigenthum ist er für Jeden ungetheilt!

Sehne ich mich nach Frieden, wenn es in mir sauset und brauset, und alle Neigungen wider einander im quälenden Kampfe liegen, so weiß Jesus Christus Ruhe zu gebieten, und augenblicklich wird es leise und stille in meinem Innern, wie das Engelsflüstern um den Altar!

Sehne ich mich nach Freude, gelüftet es mich nach mancherlei Dingen der Erde, wollen gar Sinnenreiz, Ansehen, Macht u. mir lieblich scheinen, und ein heimliches Verlangen in mir erwecken, gedenke ich aber dann der reichen Schatzkammer Jesu Christi, so sind mir alle Vergnügungen des Leibes verächtlich, alle Eitelkeiten der Welt thöricht, und alle Schätze der Erde gering. Wenn Derjenige wahrhaft reich ist, welcher seinen Reichthum nicht berechnen und

verzehren kann, wie reich muß sein an Licht, Liebe, Frieden und Freude, wer den Herrn Selbst durch die hl. Kommunion besitzt!

O Jesus mein! gedenk ich Dein, * tritt mir die Freud' in's Herz herein: * wie groß wird doch die Wonne sein, * sprichst Du, mein Jesus, Selber ein!

So Werthes nie gesungen ist, * so Frohes nie erklingen ist, * kein Herz erdachte, was sich mißt * dem Einen Namen: Jesus Christ!

Der Büßer Hoffnung und ihr Pfand, * bleibt keine Noth Dir unbekannt; * Du reichst dem Suchenden die Hand, * o Jubel, Jesus, wer Dich fand!

Die Zunge lallt es wortelos, * kein Griffel schreibt's, und glauben bloß * kann Der, dem's Deine Gnad' erschloß, * wie Deiner Liebe Heil so groß!

Sei unsre Freude, Gottessohn, * wie Du auch unser ew'ger Lohn! * Nach dieses Lebens harter Frohn * stell uns an Deiner Glorie Thron! ¹⁾

¹⁾ Hl. Bernardus.

Viertes Buch.

Die Eucharistie als Emmanuel im Tabernakel.

1.

Beständige Gegenwart.

1. Jesus Christus wohnt als König des Gottesreiches in unserer Mitte. „Siehe die Wohnung Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, und er, Gott Selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein!“¹⁾ Der Altar mit seiner Umgebung ist der Himmelsraum auf Erden, die Opfer-, Gnaden- und Wohnstätte des Heilandes, sein Palast mit dem Gnadenthron. Hier ist er die Sonne der göttlichen Huld und Gnade, die uns erleuchtet, die Fülle alles Wahren, Guten und Schönen, das unsere Liebe verdient, der Mittel- und Ruhepunkt unserer Gedanken, Wünsche und Bestrebungen, die Heimath unserer Seele, die Lehrschule der Erkenntniß und Liebe Gottes, das Vorbild aller Tugenden, die Quelle aller Erbauungen und das Paradies frommer Seelen. „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Erlösers, und an jenem Tage sagen: Preiset den Herrn und rufet seinen Namen an! Machtet den Völkern seine Rathschlüsse kund! Gedenket, wie erhaben ist sein

¹⁾ Offenb. 21, 3.

Name! Singet dem Herrn, dem Herrlichen hat er gethan: verkündet es in der ganzen Welt! Frohlocket und jauchzet, die ihr in Sion wohnt: groß ist in eurer Mitte der Heilige Israels!“¹⁾ „Darum laffet uns mit Zuversicht hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hülfe nöthig haben!“²⁾ Jesus Christus führt in der Eucharistie gleichsam ein zweifaches Leben; das eine widmet er Gott, weil er Mensch ist, das andere widmet er den Menschen, weil er Gott ist. Das erste ist ein Leben der Liebe; denn die heiligste Menschheit Jesu Christi auf Erden kann allein die Majestät Gottes hienieden in würdiger Weise anbeten und lieben. Die Verehrung, welche Gott durch die Eucharistie erwiesen wird, ist eben so unermesslich als die Vollkommenheiten Gottes, vermöge des unendlichen Werthes, den ihr die Vereinigung der heiligsten Menschheit mit der Person des Wortes verleiht. In dieser Hinsicht betrachten jene liebenden Seelen, die es tief betrübt, daß die Welt Gott so sehr vergift, mit außerordentlicher Wonne die Eucharistie; denn Ruhe und Befriedigung, Balsam und Wohlgeruch, Schatten und Kühlung finden sie in dem Gedanken an all' die Anbetung und Liebe, welche Gott aus den unsichtbaren Tiefen dieses Geheimnisses empfängt. — Das zweite ist ein Leben der Gleichheit mit Gott; denn die Eucharistie regiert wirklich die Welt, und macht sich auf jedem Punkte des Raumes fühlbar, in jedem Augenblicke der Zeit, in jeder Ursache, die irgendwo eine Wirkung hervorbringt, und in jeder Kraft, die in dem großen Mechanismus des Himmels und der Erde sich bewegt, wirkt und gegenwirkt, um das Gleichgewicht zu erhalten. Dieß ist eine Vorstellung, welche den Liebhabern Jesu Christi ebenfalls theuer ist, insofern sie seine Gottheit selbst in den düstersten Tiefen der Dunkelheit und scheinbaren Kleinheit hervorhebt. Es ist der Grundgedanke bei allen Betrachtungen über seine Geheimnisse, welcher denselben ihren eigenthümlichen Reiz und ihre himmlische Schönheit verleiht.

¹⁾ Psal. 12, 3 ff. ²⁾ Hebr. 4, 17.

2. Fürwahr, es ist ein Scheinleben, das uns umgibt, — doch nur so lange, bis wir wissen, daß ein göttliches Leben es mit uns theilt, daß es sich in die schlichtesten Gebilde der Erde, in die Gestalten von Brod und Wein versenkt, um sich durch sie in unser Herz zu versenken, und daß unserm also vergöttlichten Herzen nichts übrig bleibt, als aus dem Leben des Scheines in das der Wahrheit überzugehen, um zu bezeugen, daß die Vergöttlichung des Menschen aus der Menschwerdung des Gottessohnes hervorgehe. Dann bleibt Alles an seinem Platze und in seiner Ordnung; der Sternhimmel wird kein Grabtuch, das Marmorgebild kein Steinkloß, und das geliebte Herz kein namenloses Etwas. In einen tieffinnig geordneten Reigen, der für die Verherrlichung der ewigen Liebe und göttlichen Wahrheit bestimmt ist, fügt sich Jegliches harmonisch ein, und huldigt Dem, der dem Weltall seine Weihe gegeben, und es im Widerscheine seines göttlichen Wirkens lebendig gemacht hat gerade durch die Huldigung, welche es ihm zollt. Dann wird die Schöpfung schön, weil sie sein Gedanke und in geheimnißvoller Verbindung mit ihm ist. Und der Genius des Menschen und dessen Gebilde werden schön, weil sie einen Strahl seines Segens erfäßt und umschlossen haben. Und das Menschenherz wird schön, weil es sich verwandelt in eine unsterbliche, durch ihn erlösete und zur Heiligkeit berufene Seele. Und das Leben wird schön, weil das unermessliche Bewußtsein der sakramentalen Gegenwart Jesu Christi aus Liebe und für Liebe es erfüllt und verklärt wie die Sonne den Thautropfen. Und die Versöhnung zwischen Endlichkeit und Ewigkeit hat stattgefunden, weil die ewige Liebe, diese sieghafte Königin der Endlichkeit, sich mit deren Gewande bekleidet, um sie der Ewigkeit gemäß zu machen, in welche sie dieselbe hinüberzieht. Vor dem Altare sollte die Menschheit knien, um den Menschgewordenen Gott anzubeten, der sie mit seiner Gegenwart begnadigt; aber ach, von ihm sind Millionen hinweggerissen und in eine Einöde geschleudert, worin ihr inneres

Leben trübselig verkommt, weil es nicht in lebendiger Gemeinschaft mit dem göttlichen Leben ist, sondern wie eine abgerupfte Blume den Zusammenhang mit der nährenden Wurzel entbehren muß. Wer kann dies beständige Liebes- und Gnadenwunder der eucharistischen Gegenwart Jesu Christi tief genug erkennen und würdig genug preisen?

2.

Vorrechte und dreifaches Königthum.

1. Wenn wir voll Ehrfurcht und Liebe aufblicken zu der Monstranz, so wissen wir, daß Jesus Christus Selbst hinter jenem geheimnißvollen Schleier der Hostie sich verbirgt. Er ist Gott und Mensch, aber hier besonders und vor Allem in seiner menschlichen Natur gegenwärtig. Dieß ist der eigentliche Vorzug des allerheiligsten Sakraments. Es ist der Menschensohn, der unter den Menschen wohnt, um sie zu regieren, zu heiligen und zu trösten. Es ist Gott, lieblich und traulich gegenwärtig, nicht bloß als Gott sondern als Gottmensch. Zahllos sind seine Vollkommenheiten als Gott, wunderbar ist seine Glorie als die zweite göttliche Person, und grenzenlos seine Herrschaft als unser Schöpfer. Er ist außerdem noch gekleidet in die sieben glorreichen Vorzüge seiner menschlichen Natur, als Sohn Mariens, Haupt der Kirche, Prophet, Hoherpriester, König, Herr aller irdischen Dinge und Richter über die Lebendigen und die Todten. Dieß sind die Freuden und Ehren seiner Menschheit, die er im wundervollen Sakramente der Liebe in sich birgt.

Es ist eine Freude für ihn, der Sohn der Mutter seiner ewigen Wahl zu sein, die so sündenlos und durch die Fülle seiner eigenen Gaben ihm so ähnlich ist. Es ist eine Freude für ihn, das Haupt der Kirche, der Engel und Menschen zu sein, indem er jene in einer ihm untergeordneten Natur regiert, und für diese in ihrer eigenen Natur Verdienste erwirbt, somit alle vernünftigen Geschöpfe zu einer heiligen

Gemeinschaft vereinigt. Er ist unser Prophet; denn er gibt uns Vorschriften, lehrt uns Weisheit, liest in unserm Herzen, und sagt unsere verborgene Zukunft voraus. Er ist unser Hoherpriester; denn er gab einmal für uns sein Leben in dem blutigen Opfer auf dem Kalvarienberge, und vergegenwärtigt eben dieß Opfer tausendmal des Tages auf den Altären. Er ist unser König, und es gibt keine Gewaltigen auf Erden, seien es Kaiser, Könige, Fürsten oder Präsidenten, die nicht in seinem Namen regieren, und mit der Auktorität, die er ihnen übertragen hat, nicht bloß als Gott, sondern kraft seiner allgemeinen Herrschaft als der Menschensohn. Er ist der Besitzer aller irdischen Dinge gemäß der Verheißung, die ihm gemacht wurde, daß er die äußersten Grenzen der Erde zu seinem Besitze haben solle.¹⁾ Es gibt kein Eigenthum, mag es persönlich oder sachlich, vererbt oder erworben sein, oder unter was immer für einem Titel besessen werden, das nicht sein ist als Mensch, abgesehen von seinem absoluten Besitze als Schöpfers. Alles Eigenthum haben wir bloß mit seiner Erlaubniß als seine Verwalter von ihm. Er ist unser Richter, und von dem Augenblicke seiner Verherrlichung an wurde jede Menschenseele, die ihren Leib verließ, von ihm in seiner menschlichen Natur gerichtet, und es muß eine Freude für uns wie für ihn sein, daß diese Gewalt gerade in seine Hände gelegt ist. O daß wir seine heiligste Menschheit bewundern könnten, wie sie es verdient! Wahrlich, kein irdischer Prunk sondern nur ein gläubiges und liebendes Herz bringt dem Könige aller Könige, der in der Monstranz thront, eine ehrfurchtsvolle und wohlgefällige Hulldigung dar.

2. Wenn wir daher das weiße Gewand des ewigen Königs betrachten, so scheinen die Lichter und Blumen des Heiligthums hinwegzuschwinden, und vor den Augen unsers Glaubens unbegrenzte Regionen mannigfaltigen Glanzes und vollendeter Schönheit sich zu öffnen, über welche er

¹⁾ Ps. 2; 44; 92.

als Menschensohn, den wir allerdings nicht getrennt von der Gottheit denken und anbeten können, in jedem Augenblicke seinen weithin reichenden Scepter der Herrschaft ausstreckt. Nach einander überschauen wir die drei Reiche der Natur, der Gnade und Glorie, um den königlichen Vorzug zu entdecken, welcher der Menschheit Jesu Christi in jedem derselben gebührt.

Alle Gebiete der Natur sind sein, und existiren seiner wegen. Die mannigfaltig geartete, leblose Materie, welche die Erde zusammensetzt, ziert und umgibt, und Sonnen, Planeten, Monde und Sterne mit allen ihren Geheimnissen und gewaltigen Kräften, mit ihrer tiefen Verborgenheit und ihrem offenen Glanze, Alles ist für ihn. Die ganze Natur, die Natur der Engel, der Menschen, der unvernünftigen und der leblosen Geschöpfe ist zu den Füßen der Menschheit Jesu Christi versammelt. Mit unermesslichem Wohlgefallen hat die zweite göttliche Person die Menschheit mit der göttlichen Natur in sich vereinigt, so daß sie von den Strömen unerschaffener Vollkommenheiten durchdrungen und gleichsam überfluthet wird. Der Schöpfer nahm eine erschaffene Natur an, und bekam den innigsten Antheil an seiner Schöpfung. Und dort im allerheiligsten Sakramente ist die wirkliche, lebendige Vollendung dieses Geheimnisses, der Grund aller unserer Hoffnungen, die Quelle aller unserer Freuden, das Unterpfand der ewigen Seligkeit. Fließen nicht alle Gedanken in diesem einen zusammen? Verschwindet nicht alles Licht in diesem Lichte? Was sind alle Wahrheiten im Vergleiche mit dieser anders als blasse Trabanten, die nur mit einem Glanze leuchten, welchen sie von dem Worte, das Mensch geworden, borgten, von dem Lichte, „das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt?“¹⁾ Alle Anbetung daher dem Könige der Natur, der zwischen seinen Unterthanen in der unscheinbaren Hülle des allerheiligsten Sakramentes wohnt!

¹⁾ Joh. 1, 9.

Er ist zugleich der König des unermesslichen Reiches der Gnade; und so vollständig ist er die einzige Quelle aller Gnade, die je war, ist und sein wird, daß die Freigebigkeit Gottes nie eine einzige einem Engel oder Menschen verliehen hat ohne Rücksicht auf das Wort, das Fleisch geworden. Von seiner Fülle haben wir Alle empfangen: so konnten die Engel sagen, ehe noch die Sonne über die Schönheit des Paradieses aufgegangen war; und so müssen die wandernden Schaaren der von Sünde umstrickten Verbannten auf Erden noch zu dieser Stunde sagen, sowie am Tage des Gerichtes und im einstigen unvergänglichen Genusse ihrer Seligkeit. Wenn wir auf das allerheiligste Sakrament hinblicken, so sehen wir die Quelle aller Gnade, die sich jemals über die Schöpfung Gottes ausgegossen hat. Ja, das wundervolle Reich der Gnade, eben so alt als die Schöpfung, ist das zweite, über welches der eucharistische Herr und Heiland in seiner menschlichen Natur als unbestrittener König herrscht, und das er in jedem Augenblicke von der Monstranz aus regiert. Dort hinter jenem sakramentalen Schleier ist die Seele, welche alle jene Abgründe der Gnade enthält, jene lebendige Vereinigung Gottes und des Menschen, jene fünf glorreichen Wunden, deren glänzende Male die stumme Beredsamkeit des heiligsten Herzens sind, Mariens Sohn und Adams Erlöser, Jener, der uns von Ewigkeit her kannte und liebte, uns schuf, uns erlösete, und uns dereinst richten wird! Sollen wir der Gnadenquelle so nahe sein, und nicht aus ihrer Fülle trinken? Sollen wir nicht uns immer inniger an den König der Gnade anschmiegen?

Endlich ist er auch der König des Reiches der Glorie. Wer wird dieß dritte Reich des allerheiligsten Sakraments beschreiben können? Die Glorie strömt wie ein substantzieller Glanz von Jesus Christus Selbst aus. Wie der Hof für den König, so ist der Himmel für Jesus Christus da. Der Himmel ist ein Reich des Lichtes, und wir wissen, daß es weder der Sonne noch des Mondes bedarf, um ihn zu

erleuchten, weil das Lamm Selbst das Licht desselben ist.¹⁾ In der mannigfaltigen Pracht seiner unbeschreiblichen Schönheit gibt es nichts, was nicht von ihm kommt, nichts, dessen Natur nicht Bezug auf ihn hat, was nicht mit dem Siegel des Lammes bezeichnet ist, und allen Glanz von seiner ursprünglichen Herrlichkeit entlehnt. Die unzähligen freudigen Schaaren des Himmels, die sich um ihn in jubelnden Chören drängen, sind zu seiner Ehre. Gerade ihre Menge ist seine Bönne, und seine unersättliche Liebe findet ihre Nahrung an ihren zahllosen Reihen und an den mannigfaltigen Graden der Freude, welche sie beseligt, wie an der geliebten, mühsam geernteten Frucht seines kostbaren, lebenspendenden Leidens.

Blicken wir auf den Herrn in der Monstranz! Wie ruhig und geheimnißvoll ist Alles auf dem Altare! Sogar die Luft rings um den Thron des allerheiligsten Sakraments scheint mit einer großen Gegenwart erfüllt, mit einem wichtigen Geheimnisse beladen, und von einer unsichtbaren Macht bezaubert zu sein. Die Menschen schweigen still, oder erhöhen die Stille durch furchtsames Flüstern; die brennenden Kerzen verzehren sich zu seinen Füßen gleich liebenden Seelen; die Blumen gießen ihre Wohlgerüche in die warme Luft aus, als wenn sie eine paradiesische Atmosphäre um ihren Schöpfer bildeten. Und dort — dort hinter jenem sakramentalen Schleier ist der König der Natur, der Gnade und der Glorie! Ungürtet mit den Ringen seines dreifachen Reiches, — wie schön ist er, wie gütig ist er! Er ist hienieden auf seiner eigenen Erde. Die Natur umgibt ihn von allen Seiten; die Gnade geht von ihm aus gleich unsichtbaren Sonnenstrahlen, und fällt nach allen Richtungen von der Höhe seines demüthigen Thrones; die Glorie umleuchtet ihn, und Schaaren von Engeln dienen ihm, um mit immer neuer Verwunderung die Tiefen der unendlichen Herablassung und Erbarmung in dem allerheiligsten Sakramente anzubeten. Wenn wir aber auf ihn blicken, ach, muß er uns nicht unsern Mangel an Liebe vorwerfen?

¹⁾ Offenb. 21, 23.

Charakterzüge.

In der Eucharistie vereinigt der Heiland seine verschiedenen Lebensweisen, stellt alle seine Geheimnisse vollkommen dar, zeigt alle seine Charakterzüge, und vollbringt so darin das Werk der Erlösung: die innigste Verbindung der Menschen mit sich Selbst und dadurch mit dem himmlischen Vater. Deshalb ist die Eucharistie an sich ein vollkommenes Bild vom Leben Jesu Christi, oder: das sakramentale Leben gleicht seinem ehemals sichtbaren, und ist dessen Fortsetzung bis zum Ende der Welt. Betrachten wir jetzt den König der Heiligen, als ob er Selbst nur ein gewöhnlicher Heiliger wäre, in seinen Charakterzügen!

Er hatte eine außerordentliche Liebe zum **Stillschweigen**. Seine Worte waren wenige und selten. Sein Geist war in der beseligenden Anschauung Gottes ganz gesammelt. Er ging zwischen den irdischen Dingen einher, als ob er eher auf ihrer Oberfläche schwebte, als sich in ihr Getriebe einmischte, oder an ihren Interessen Theil nehmen wollte. Es mag in dem Hause zu Nazareth zwischen Jesus, Maria und Joseph eine klösterliche Stille geherrscht haben; und in der That würde die entgegengesetzte Annahme etwas Unwürdiges an sich haben, zumal alle von der Welt losgeschälte Menschen schweigsame Menschen sind. — Im allerheiligsten Sakramente ist der Herr stille und schweigt, wo und wie man zu ihm auch reden mag. Er wird vom Himmel herabgerufen und kommt; aber er kommt in der Stille, er gehorcht in der Stille, und er ist in der Stille unsere Speise. Wir können uns nichts Stilleres denken als das allerheiligste Sakrament.

Mit dieser Liebe zum Stillschweigen ging die verwandte Liebe zur **Verborgenheit** Hand in Hand. Er war überall verborgen; verborgen, wenn er allein war, und fast noch wunderbarer verborgen, wenn er öffentlich auftrat, und sich den Blicken und der Kritik der Menschen vollkommen aussetzte.

— Wir kennen auch nichts Verborgeneres als das allerheiligste Sakrament. Es ist die tiefste unter allen Zufluchtsstätten, wo er sich verbirgt. Seine Gottheit war verborgen im hl. Lande, seine Menschheit ist es ebenso im Tabernakel. Die Art und Weise seines sakramentalen Lebens selbst ist verborgen, sowie auch die Lehre davon und die Wahrheit desselben einer Menge von Menschen entzogen ist. Er war nicht so verborgen in Nazareth, als er es jetzt in seinem Liebes- und Lieblingsgeheimnisse ist.

Sein Schweigen war aber nicht Verschlossenheit, und seine Liebe zur Verborgenheit hatte nichts Finsteres oder Menschenscheues an sich. Darum umschwebte ihn immer eine Freundlichkeit und Sanftmuth, wie nie ein Heiliger sie vorher oder seitdem an sich zeigte, und zwar gegen Alle, die in seine Nähe kamen. Je schwärzer die Sünden des armen Bußfertigen, um so liebevoller war der Willkomm und die Barmherzigkeit des Erlösers. — Aber wo oder wann war er so sanft und lieblich, als er es jetzt im Sakramente der Liebe ist? „Süßigkeit“ ist das eigentliche Wort, das die Wirkung dieses Geheimnisses auf die Seele ausdrückt.

Nichts konnte ihn auf die Probe stellen oder überraschen; die Rohheit brachte ihn nicht außer Fassung; die Ungerechtigkeit entflammte keine menschliche Hitze in seinem Herzen, und die Zudringlichkeit ermüdete ihn nicht; man erbitterte ihn nie; man ärgerte ihn nicht, wenn man ihn zur Unzeit störte. Im Blicke und Worte, in Gebärden, im Lächeln und Weinen war er weit erhaben über all' die Milde der Heiligen, die unsere grobe Natur nicht begreifen kann. Daraus entsprang seine wahrhaft göttliche Geduld. Was ist das Leiden Jobs gegen die Geheimnisse der Charwoche? In der That scheint die Geduld, sei es im Schooße Mariens oder in den dreißig Jahren zu Nazareth oder in der Zeit seines öffentlichen Lehramts, besonders in der Leidenswoche, der Weg gewesen zu sein, worauf er so große Dinge vollführte. Der Verzug von viertausend Jahren, ehe er erschien,

war nur ein Vorbild von Allem, was nachher kommen sollte. — Wenn wir uns den Herrn nun vorstellen, wie er Woche um Woche in dem unansehnlichen Tabernakel einer einsamen Kirche zubringt, oder sich in der rohen Umgebung von unbußfertigen Sündern, Irrgläubigen zc. befindet, so werden wir erkennen, daß das geduldige Leiden im Delgarden, in den Gerichtshallen, auf dem Kreuzwege und auf Golgatha das Herz des verklärten Heilandes gleichsam so bezaubert hat, daß er es zu einem Bestandtheile seines sakramentalen Lebens machen wollte.

Was sollen wir von seiner Demuth sagen? Das ewige Wort liebte diese Tugend so sehr, daß die Demuth Mariens das Verdienst erwarb, die Zeit der Menschwerdung zu beschleunigen, und es vom Himmel herabzog. Mit welcher unübertrefflicher Schönheit der Demuth schmückte der Herr seine Menschheit! — In dem allerheiligsten Sakramente vereinigt er alle seine früheren Demüthigungen, und verbindet damit alle Umstände einer Erniedrigung, die nur diesem Geheimnisse eigenthümlich und an sich selbst so furchtbar sind, daß sie schon oft für den stolzen Geist des Menschen ein Stein des Anstoßes waren. Siehe diese Hülflosigkeit des sakramentalen Lebens, diesen beharrlichen Gehorsam, diese beleidigte Liebe, diese unbesuchte Einsamkeit und noch dazu die menschliche Verachtung dieser göttlichen Erniedrigung!

Wie seine Demuth gerade die Tugend ist, welche wir an ihm nachahmen sollen, so war sie es auch, die eine himmlische Anmuth über ihn ausgoß. Wie rein und strenge seine Lehre oder wie erhaben die Heiligkeit sein mochte, welche er forderte: die Sünder wurden wider ihren Willen zu ihm hingezogen, und die Bande der Sünde und der Welt fielen von ihrer Seele ab in dem milden Glanze seines liebevollen Auges. Wie kam eine Anmuth der seinigen gleich. Sie war unerklärbar, wie es der Zauber der Schönheit oder die magnetische Kraft des persönlichen Einflusses ist. — In dem allerheiligsten Sakramente ist er ungeachtet seiner Stille

und Verborgtheit so anziehend, daß es schwer hält, dieß aus natürlichen Gründen zu erklären. Nichts zieht die Gläubigen zum Gotteshause, zu den religiösen Festen und Andachten so sicher hin als das allerheiligste Sakrament, dieser himmlische und überwältigende Magnet. „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich Alles an mich ziehen.“¹⁾ Das ist aber besonders dort von ihm wahr, wo er in der Monstranz auf den sakramentalen Gnadenthron erhoben wird.

Das Geheimniß der Anmuth lag nicht bloß in der wunderbaren Sphäre der hypostatischen Einigung seiner menschlichen Natur mit der göttlichen Person, sondern auch in der heldenmüthigen Selbstverläugnung. Der heil. Apostel faßt das ganze Leben des Herrn in dem Ausdrucke zusammen, daß er sich nicht Selbst zu gefallen suchte, wie im Gegentheile die Geschichte unsers eigenen Lebens kurz aber wahr mit den Worten bezeichnet werden könnte, daß wir immer unser Möglichstes gethan haben, uns selbst zu genügen. — Denken wir an ihn in seinem Leben der Glorie, angebetet voll himmlischen Entzückens von den Schaaren der Engel und Heiligen, und stellen ihn uns dann vor in der Monstranz, warum er da ist, und welchen Gesetzen einer geheimnißvollen Erniedrigung er sich unterwirft: wie kann uns das allerheiligste Sakrament anders erscheinen, als die wahre Krone einer vorbehaltlosen Selbstverläugnung?

Der Herr hätte heiter, fröhlich, lebhaft, gesprächig, scherzhaft, gebieterisch und überall an der Spitze sein können, und wäre doch durch seine unvergleichliche Heiligkeit der König der Heiligen gewesen; aber er wollte lieber stille, verborgen, sanftmüthig, geduldig, demüthig, voll Anmuth und Selbstverläugnung sein. Und gerade so ist und verharret er in der Eucharistie bis zum Ende der Welt.

¹⁾ Joh. 12, 32.

Gotteshaus.

1. Der Glaube zeigt uns im Gotteshause ein Bethlehem, ein Nazareth und ein Golgatha. Das Gotteshaus ist ein Bethlehem. Was einst geschehen in jener hl. Nacht, was die Engel den Hirten verkündet, wen Maria und Joseph und die Hirten dort in der Krippe liegen gesehen, wer weiß es nicht? Wessen Herz wird nicht freudig gerührt bei dem Gedanken an dieß wunderbare Geheimniß der göttlichen Erbarmung? Wir begreifen es, welchen Eindruck der Anblick Bethlehems auf die christlichen Pilger machen muß. Es ist, wie wenn plötzlich das Bild, welches schon in der Kindheit der Seele vorgestellt und eingeprägt wurde, aus der innerlichen Vorstellung heraustrete; es kommt ihnen vor wie eine alte Heimath, und die Seele fliegt mit dem Blicke schon aus der Ferne grüßend dem Orte entgegen. Und welches Glück, an der hl. Stätte knien zu können, wo einst das Heil der Welt als Kindlein in der Krippe lag! Ein solches Bethlehem ist das Gotteshaus. In jeder hl. Messe steigt Jesus Christus vom Himmel hernieder, wird gleichsam vom Neuen geboren. Der in Bethlehems Krippe lag, liegt auf dem Altare in Brodeschülle. Wir haben daher keinen besonderen Grund, die Pilger zu beneiden, denen es vergönnt ist, die Geburtsstätte in Bethlehem zu besuchen. Der Wunsch, an jener Stelle zu knien, ja das lebendige Kind vor sich zu sehen und auf die Arme nehmen zu dürfen, ist zwar natürlich, aber immerhin ein Zeichen von der Unvollkommenheit des Glaubens; denn der Herr hat in dem Gotteshause uns wirklich dieß Glück gegeben und ganz leicht erreichbar gemacht. Ja, wir sehen Denselben, welcher zu Bethlehem in der Krippe lag, auf dem Altare liegen. Dort lag er in der Gestalt eines armen wehrlosen Kindes, auf dem Altare liegt er in der unscheinbaren Gestalt der Hostie, und dennoch, dort wie hier, verborgen mit all' seiner göttlichen Macht und Hoheit. Und wir nehmen ihn nicht als

Kind in die Arme, sondern als verkörnten König des Himmels und der Erde in unser Herz, weshalb er sich in Gestalt einer Speise uns darstellt. Deshalb konnten die hl. Kirchenväter sagen, wir Christen seien Christophori, d. h. Christus-träger.

Das Gotteshaus ist ein Nazareth. Den größten Theil seines Lebens weilte der Herr in stiller Verborgenheit zu Nazareth. In beträchtlicher Gebirgeshöhe öffnet sich ein grünes Thal, rings umfungen von weiter aufsteigenden Bergwänden. Hier leben die Menschen von der Welt abgeschlossen; das Stück Erde, das sie sehen, ist klein; und will der Blick weiter schweifen, so gleitet er an den Bergen hin, und zur einzigen sichtbaren Oeffnung hinauf, zum weiten Himmel. Das Hochthal zu Nazareth ist gleichsam eine Patene, ein Speisefelch, emporgehalten gegen den Himmel, und darin die lebendige Hostie Jesus Christus. Hier lebte er einst in einem armseligen Häuslein, unbekannt den Weisen und Großen der Welt, angebetet von Maria und Joseph. Die Bewohner Nazareths hielten ihn für den Sohn des Zimmermanns Joseph: nur merkten sie, daß etwas Ueberirdisches, ungemein Mildes und Tröstendes aus seinem Antlitz leuchtete, wodurch sich Jedermann angezogen und erquickt fühlte, so daß es, wie eine alte Ueberlieferung meldet, ein steter Ausspruch der Leidenden und Betrübten in Nazareth war: „Ich will hingehen und Jesus, den Sohn Josephs sehen!“ Im Tabernakel weilt er bei uns in Demuth und Verborgenheit Tag und Nacht, und erfüllt auch hierdurch die Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“¹⁾ Wer mühselig und beladen ist, wird dort Erquickung finden.²⁾ Frage alle gläubig frommen Seelen, woher sie ihre Erleuchtung, ihren Muth, ihre Kraft und ihre Ausdauer schöpfen, und sie werden antworten: „Im stillen Nazareth des Gotteshauses!“ Möchte doch überall das Gotteshaus während des Tages geöffnet sein, und der Heiland zahlreiche Besuche empfangen!

1) Matth. 28, 20. 2) Matth. 11, 28.

Das Gotteshaus ist ein Golgatha. Der Kreuzbaum wird täglich in der hl. Messe vor unsern Augen mit seinen himmeltragenden Armen aufgerichtet, wie er in seinen dürren Zweigen die süße Frucht des Leibes Jesu Christi trägt. Golgatha breitet sich vor unsern Augen auf der Höhe des Altars aus, und die Opferschale des Kelches fängt neuerdings das Blut des Herrn auf. Nur verhältnißmäßig Wenige waren Zuschauer jener blutigen Messe, welche der Hohepriester Selbst sichtbar am Kreuze gefeiert; ach, noch Wenigere standen da, einzusammeln die Segnungen, welche von seinem Kreuze ausgehen. Damals hielt die Natur ihm die Todtenfeier ab, als die Menschen fehlten. Da zitterte die Erde: wie von Mitleid bewegt sprangen die Felsen auf. Das Krachen der Felsen war sein Todtengeläute. Der helle Tag hüllte sich in's dunkle Trauerkleid; über dem lichten Tempel der Schöpfung hingen die dunkeln Vorhänge, und die Sonne, ihr Antlitz bergend, ging mit zum Leichengeleite. Wohl ist diese Trauer im Tempel der leblosen Schöpfung schauerlich schön und großartig ergreifend. Schöner aber noch, mit dem geistigen Auge angeschaut, ist die Todtenfeier, welche in der hl. Messe vor sich geht. Durch dieselbe, die zu allen Zeiten gefeiert wird, und mit der Sonne vom Aufgange bis zum Niedergange über alle Gegenden des Erdenrundes wandelt, ist es allen Christgläubigen vergönnt, das Opfer des Herrn zu schauen, und am Fuße des Kreuzes sich in Reueschmerz, in Dank und Liebe zu versenken. Jetzt bricht der Herr die steinernen Herzen, jetzt zieht sich über diese, sie umflörend, die Trauer um die Sünden, und das Innere hebt auf in der Betrachtung der namenlosen Leiden Jesu Christi. So steht Golgatha jeden Tag vor unsern Augen im Gotteshause. Wir schauen hinein in das aufgeschlagene Buch der Wunden und des Todes unsers Heilandes; die hl. Messe selbst predigt diesen Tod, und allen nicht ganz vernachlässigten Christen ist ihre Sprache verständlich.

2. In einer andern Bedeutung ist das Gotteshaus das Bild des Reiches Jesu Christi im Himmel, auf Erden und in der menschlichen Seele.

Wir schauen zuvörderst in ihm durch die wahrhafte Gegenwart Gottes das Bild des ewigen Reiches Jesu Christi im Himmel. Es ist der Vorhof des Himmels. „Wie furchtbar ist dieser Ort: wahrhaftig, hier ist nichts anders als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels!“¹⁾ Es ist Gottes heiliger Berg. „Herr, wer wird wohnen in Deinem Gezelte? oder wer wird ruhen auf Deinem heiligen Berge?“²⁾ Es ist jenes himmlische Jerusalem, welches der hl. Johannes schauete, worin Gott seine Wohnung hat. „Ich sah die hl. Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel niedersteigen, zubereitet wie eine ihrem Manne geschmückte Braut! Und ich hörte eine mächtige Stimme, die vom Throne herabrief: Siehe die Wohnung Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, und er, Gott Selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein.“³⁾ Es ist das Allerheiligste des Himmels, in das mit Jesus Christus die Auserwählten eingegangen sind. „Ihr seid hingetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zur Gemeinde der Erstlinge, welche in dem Himmel aufgezeichnet sind, zu Gott, dem Richter Aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu Jesus Christus, dem Mittler des Neuen Bundes, und zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet als das des Abel.“⁴⁾ „Löse die Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, wo du stehst, ist heilig!“⁵⁾ Dem Gotteshause geziemt darum eine Alles überragende Größe und Herrlichkeit, die Absonderung vom Geräusche der Welt, Alles überhaupt, was in dem Eintretenden den Gedanken an jene Wohnung Gottes weckt, die der Himmel selbst ist.

¹⁾ I. Mos. 28, 17.

²⁾ Ps. 14, 1; 3, 5; 42, 3; 98, 9.

³⁾ Offenb. 21, 2. 8.

⁴⁾ Hebr. 12, 22—24; 8, 1; 9, 11.

⁵⁾ II. Mos. 3, 5.

Wir schauen sodann in ihm durch die Versammlung der Gläubigen das Bild des Reiches Jesu Christi in der Zeit oder des Baues Gottes in der Menschheit, der Kirche. Das steinerne Gebäude weist auf ihre Unererschütterlichkeit hin, auf den festen Grund ¹⁾ und ihren Bestand auf jenem Felsen, der da ist Jesus Christus, der Gekreuzigte; „denn einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus.“ ²⁾ „Also seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, erbauet auf die Grundfeste der Apostel und Propheten, während Jesus Christus Selbst der Haupteckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist, und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch welchen auch ihr miterbaut seid zu einer Wohnung Gottes im Geiste.“ ³⁾ Auf den Grundstein Jesus Christus deutend, welcher der ganzen Welt Unterlage sein muß, wird das Gotteshaus aus dem Vierecke erbaut, und die Kreuzform, ob sie nun im Vierecke oder im Achtecke beschloffen bleibe, in lateinischer oder in griechischer Gestalt sich herausbilde, ist nur das aufgedeckte Geheimniß jenes göttlichen Fundaments, nämlich die Erlösung durch das Kreuz Jesu Christi. Die Gläubigen sind demnach die lebendigen Steine, woraus der übersinnliche Bau der Kirche sich bildet. Die Kirche ist jener Berg, der nach dem Gesichte des Propheten Daniel aus kleinen Steinchen erwuchs, so daß er die Oberfläche der Erde bedeckt, ⁴⁾ und auf diesem Berge hat der Herr sein Tabernakel erbaut. ⁵⁾ Wie die Kirche der mystische Leib Jesu Christi, so ist das Gotteshaus als Abbild der Kirche auch das Abbild des Leibes Jesu Christi, des Gekreuzigten. Wir erkennen im Altare das Haupt, in dem Querschiffe die beiden Hände und in dem Langschiffe den übrigen Theil des hl. Leibes.

Wir schauen in ihm endlich durch die daselbst gespendeten Gnaden das Bild des Reiches Jesu Christi inner

¹⁾ Matth. 16, 18. ²⁾ I. Kor. 3, 11. ³⁾ Ephes. 2, 19—22.

⁴⁾ Dan. 3. ⁵⁾ Hl. Augustinus und Ambrosius.

uns, der christlichen Seele. Durch die Taufe, insbesondere durch die Kommunion ist der Christ selbst ein Tempel Gottes, eine geistige Kirche. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“¹⁾ „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“²⁾ „Ihr seid miterbaut zu einer Wohnung im Geiste.“³⁾ „Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?“⁴⁾ „Bauet euch selbst als lebendige Steine auf ihn zum geistigen Hause, zum heiligen Priestertum, um geistige Opfer darzubringen, welche Gott wohlgefällig sind durch Jesum Christum!“⁵⁾ Alles, was im Bau- und Schmuckwerke des Gotteshauses sich findet, was bei seiner Einweihung vorgenommen, und fort und fort Heiliges in ihm geübt wird, hat Bezug auf den innern Tempel der Seele, und erhält erst gerade daher seine wahre und vollständige Erklärung.

In dieser dreifachen Anschauung ruht das Verständniß der kirchlichen Anordnungen hinsichtlich des Gotteshauses, sowie der Schlüssel jener reichen und tiefsinnigen Symbolik, deren Anwendung wir besonders in frühern Zeiten finden. „Dreifach ist das Haus des Herrn, nämlich der Tempel von Stein, die menschliche Seele und das himmlische Jerusalem.“⁶⁾ Alles spricht zum Auge, zum Verstande und zum Herzen.

5.

Kirchenschmuck.

1. Die liebende Sorge um das Heiligthum ist tief im eucharistischen Kultus begründet, und begegnet uns daher schon in den ersten christlichen Zeiten. Ueber dem Altare erhob sich früher eine gewölbte Bedeckung, die auf vier oder sechs Säulen ruhte. Es war dieß eine Art Baldachin,

¹⁾ Joh. 6, 57; Gal. 2, 20. ²⁾ Joh. 14, 23. ³⁾ Ephes. 2, 22.
⁴⁾ I. Kor. 3, 16; 6, 19; II. Kor. 6, 16. ⁵⁾ I. Petr. 2, 5.
⁶⁾ St. Bonaventura.

der in eine thurmartige Spitze auslief. Hier prangte eine mit Blumen gezierte Kugel, und auf derselben das Krucifix das oft aus Gold gefertigt und mit kostbaren Edelsteinen besetzt war. Zwischen den Säulen, die auch meist aus edlen Metallen bestanden, hingen prachtvolle Vorhänge herab, so daß eine vollständige Verhüllung des Altares möglich war; denn die Eucharistie pflegte man den neugierigen Blicken Derjenigen zu entziehen, welche noch nicht tief genug in das Christenthum eingeweiht waren. Oben von der Bedeckung hing nach Innen an drei Ketten ein goldenes oder silbernes Gefäß herab, worin das allerheiligste Sakrament ruhte. Dieß Gefäß hatte die Gestalt einer Taube. In sinnreicher Weise nannte man daher die Kirche zuweilen „das Haus unserer Taube“. Die Taube ist nicht nur das Sinnbild des heiligen Geistes, durch dessen Kraft die göttliche Speise, wie einst im Schooße Mariens, auf dem Altare konsekriert wird, sondern auch das Zeichen der Dienstleistung von Engeln bei diesem allergrößten Geheimnisse, welches u. A. „die Speise der Engel“ heißt. Ein Engel zeigte dem Elias in der Ermattung das vorbildliche Brod zur Stärkung für seine Weiterreise.¹⁾ Außer der Taube fesselte das Auge am meisten das erwähnte Krucifix. „Wenn immer du eintrittst in die Mitte der Kirche, so verweile da einen Augenblick, sieh zu Mir auf, und denk an Mich, der Ich schuldlos für dich litt!“²⁾ Der erste Blick fiel auf das Krucifix, und man konnte sich an die in der Wüste von Moses errichtete eiserne Schlange erinnern, deren Anblick den Unglücklichen das Leben rettete.³⁾ Um das Krucifix strahlten auf hohen Stand- oder Hängeleuchtern brennende Lichter. Oft setzte man auch zierliche Ampeln auf, die mit dem feinsten Balsamöl gefüllt waren, und so den Altar umdufteten. „Der Altar ist von einer Menge großer Kerzen in langen Reihen beleuchtet, die bei Tage und bei Nacht brennen. So strahlt die Nacht

1) III. Kön. 19, 8. 2) Aus einem von Lactantius verfaßten Kirchenliede. 3) Joh. 3, 14. 15.

wie im Glanze des Tages, und der Tag selbst, voll von himmlischer Schönheit, empfängt durch unzählige Lichter einen doppelt herrlichen Schimmer.“¹⁾ Die hohen Festtage wurden ausgezeichnet durch Blumen und Stauden, die man zwischen die Leuchter stellte; und diese Zierde sollte Zeichen der Freude sein. Wie nämlich das Volk zu Jerusalem einst dem Erlöser mit grünen Palmzweigen entgegen eilte, so wollte man jetzt denselben Herrn ehren durch Das, was grünt und blüht auf Erden. Die hl. Eulalia bemühte sich, mitten im Winter für den Altar Blumen zu bringen. Der hl. Augustinus lobt eine fast blinde Frau, weil sie zum St. Stephanus-Altare Blumen zu spenden pflegte. Der hl. Hieronymus rühmt den Eifer des früh verstorbenen Priesters Nepotianus in der Ausschmückung des Heiligthums. Der hl. Gregorius von Tours erzählt von dem Priester Severus, daß er die Kirche mit weißen Lilien geschmückt habe. Einen besondern Schmuck des Altars bildeten die gestickten Teppiche, wie sie auch schon im alten Bundeszelte gebräuchlich waren.²⁾ Man hatte Altardecken, die aus kostbaren Stoffen gewebt und mit kunstvollen Stickereien versehen waren. Fromme Frauen, z. B. die hl. Olympias, gaben ihre seidenen Kleider her, um den Altar damit zu zieren. Auch die Wände der Kirchen wurden mit werthvollen Tüchern und Vorhängen geschmückt. Bildliche Darstellungen aus der hl. Geschichte und dem religiösen Leben, in sinnreichen Stickereien ausgeführt, fesselten die Aufmerksamkeit des Beschauers. Die Gefäße, namentlich der große Altarkelch, bestanden, wenigstens in reichern Kirchen, aus Gold und Silber, und ihr Glanz und Werth wurde noch durch Edelsteine erhöht. Zu den Kirchenschätzen in Rom, welche der hl. Laurentius dem heidnischen Stadtpräfecten ausliefern sollte, gehörten zum größten Theile die kostbaren Gefäße und Geräthe. Als bei der Plünderung der Kirche zu Antiochia unter Kaiser Julianus, dem Abtrünnigen, der Beamte

¹⁾ Hl. Paulinus v. Nola. ²⁾ II. Mos. 35. 36.

die goldenen Gefäße erblickte, rief er voll Erstaunen aus: „Sehet, in welch' kostbaren Gefäßen dem Sohne Mariens gehuldigt wird!“ Unsere Vorfahren lebten aus dem Glauben, und waren reich an Gottesliebe. Glaube und Liebe schmückten Altar und Wände in der Begeisterung für das Heiligthum.

2. Nachdem so viele Jahrhunderte an den kirchlichen Einrichtungen vorübergegangen sind, ist dennoch Alles im Wesentlichen dasselbe geblieben. Die „Taube“ hat sich freilich mit dem allerheiligsten Sakramente in das Tabernakel zurückgezogen. Dieß ist der heiligste Ort des Altars, der göttliche Gnadenthron: darum ist er inwendig mit weißer Seide oder mit Gold- und Silberstoffen ausgelegt. Entsprechend ist die Ausstattung des ganzen Sanktuariums, und in seinem Dienste schwangen sich die Werke der Gold- und Silberarbeiter zu gleicher Vollkommenheit empor, wie diejenigen der Bildhauer und Maler. Die Gefäße und sonstigen kirchlichen Geräthe, ja die Bauwerke selbst sind größtentheils Weihgeschenke, welche die christliche Freigebigkeit der göttlichen Majestät opferte. So geschah es auch im Alten Bunde. „Moses sprach zur ganzen Menge der Söhne Israels: Sondert ab die ersten Gaben zum Dienste des Herrn! Ein Jeder gebe sie freiwillig mit wohlgeniegtm Herzen dem Herrn: Gold, Silber, Erz, Hyacinth, Purpur, Byssus, Del, um die Lampen zuzurichten und die Salben zu bereiten, und angenehmes Räucherwerk. Und es ging hinweg die ganze Menge der Söhne Israels vom Angesichte des Moses, und brachte ganz willig mit andächtigem Herzen die ersten Gaben dem Herrn zum Werke des Zeltes. Was nöthig war zum Dienste, reichten die Männer und Frauen: Armbänder und Ohrgehänge, Ringe und Gehänge; allerlei goldenes Gefäß ward gesondert zum Geschenke des Herrn. Das Volk aber brachte täglich freiwillige Geschenke am Morgen. Darum mußten die Werkmeister zu Moses kommen und sagen: Das Volk bringt mehr, als nöthig ist.“¹⁾

¹⁾ II. Mos. 35. 36.

Wie großmüthig, opferwillig und freigebig waren aber auch unsere christlichen Ahnen, wenn es die Zierde des Gotteshauses galt! Sollten die Kinder und Enkel solch' edle Gefinnungen und Thaten verläugnen? Zunächst verlangt die Majestät und Ehre Gottes den Schmuck des Heiligthums; denn wenn Gott, der alle Herrlichkeit in sich begreift, sich zu uns herabläßt, und mit uns verkehrt, so geziemt es sich, daß ihm entgegen gebracht werde die Bracht der Erde. Dann soll sich unsere kindliche Liebe zu ihm bethätigen, und sie wird daher sinnreich sein in der zarten Aufmerksamkeit auf Alles, was Gott näher angeht, also auf sein Heiligthum, wo er unter uns wohnt. Auch dient Das, was Gott verherrlicht, uns selbst zur Erbauung. Er bedarf der äußern Verherrlichung nicht, denn er ist die unbegreifliche Glorie Selbst; aber unser Geist wird lebendiger, unser Gebet inniger, unsere Andacht glühender und unsere Liebe begeisterter, wenn die Religion uns im sichtbaren Glanze entgegentritt. Religion ist Liebe, und Liebe ist ihrer Natur nach freigebig; also darf wol auch im Gottesdienste und in den kirchlichen Utensilien, welche die Religion als Liebe offenbaren und als Liebe beleben sollen, die Freigebigkeit sichtbar werden. Wehe, wenn jemals oder irgendwo die Liebe und die Opferwilligkeit für die Zierde des Heiligthums erstirbt! Stets legt uns die hl. Schrift den Ausruf des Psalmisten in den Mund: „O Herr, ich liebe die Zierde Deines Hauses und den Ort der Wohnung Deiner Herrlichkeit!“¹⁾ „Wozu der Luxus in den Kirchen?“ so fragen in das Irdische versunkene Menschen, die, fleischlich gesinnt, nicht fassen, was des Geistes ist, und einer höhern Ordnung angehört. Gerade Diejenigen, welche allen Arten des Luxus fröhnen, möchten die Altäre ihres Schmuckes entkleiden und der Verachtung preisgeben, damit das Heiligthum mehr und mehr gemieden werde. Schon Judas hat in ähnlicher Weise gefragt.²⁾

1) Ps. 26, 8. 2) Joh. 12, 5.

Allerdings sind auch viele Geschmacklosigkeiten zu Tage gekommen; doch längst hat das Bessere sich Bahn gebrochen. Edle Männer haben die Schätze einer großen christlichen Vergangenheit der Vergessenheit entrissen, den Werth derselben gezeigt, und unsere Zeitgenossen dafür begeistert. Wie in den ersten Jahrhunderten und im Mittelalter haben dann Frauen und Jungfrauen aller Stände die stoffliche Ausstattung der Altäre als ihre Ehrensache betrachtet, und die christlichen Ideen hineingeflochten in die Arbeit ihrer Hände. Die Kunst und Kunstfertigkeit hat in den letzten Jahrzehnten Außerordentliches für die Ehre Gottes geleistet. Auf diesem soliden Boden muß man weiter ringen. Mögen hervorragende Männer durch ihr Ansehen und ihren Eifer, Jünglinge durch ihre Studien über das christliche Alterthum und dessen Meisterwerke, Frauen und Jungfrauen durch ihre kunstgeübten Hände zusammen einstehen und rastlos wirken für die Ehre und Schönheit des Hauses Gottes! Mögen aber auch die Kirchenvorsteher, statt zu echten und dauerhaften Stoffen, nicht zu den kostspieligen und flatterhaften Surrogaten spekulativer Paramentenhändler greifen!

Alles und Jedes am und im Gotteshause ist ja nichts Anderes und nichts Geringeres, als die sinnbildliche Ueberkleidung des eucharistischen Gnadenthrones Jesu Christi, und empfängt einzig von dieser Anschauung seine wahre Bedeutung und seinen hohen Werth. Alles und Jedes erscheint und geschieht um des gegenwärtigen eucharistischen Heilandes willen, des Königs aller Könige! Wie beseligend ist dem Christen der Eintritt in das Gotteshaus! Hier, wo die weiten, in schwindelnder Höhe sich wölbenden Hallen ihn selbst so klein, aber das Herz ihm so weit machen, — wo die großen Tage des Herrn und seiner Heiligen, von der christlichen Kunst ihm in gegenwärtige Nähe gebracht, in wirksamer Predigt ihn rühren, strafen und mahnen, — wo jede aufstrebende Flammenspitze an den ewigen Zug und Beruf der Geister zu Gott, jeder wehende Duft

des kostbaren Rauchwerkes an die himmelanstrebende Kraft des dem Herrn wohlgefälligen Gebetes, jede schwellende Woge des Orgeltones an den immerwährenden Allelujagesang der Engel, jeder Schimmer am Kleide der Altardiener an die herrlichen Gewande der Auserwählten, jeder von dem reichhaltigen Schmucke widerblitzende Strahl an das ewige Licht und die Herrlichkeit des Himmels erinnert, — wo jeder Schritt, jede Kniebeugung des Priesters die Umstände des Leidens und Sterbens unsers Heilandes sinnbildend zurückruft: hier mahnt ihn der frohlockende Schauer in seinem Herzen, abzustreifen alle niedrige Begierlichkeit, die schnöde Genügsamkeit mit den Gütern und Freuden der Welt, allen Staub des irdischen Grundes, der ihm anklebt, und jede lastende Beschwerde, sich zu reinigen beim Hinzutritte zu dem Allerheiligsten, und sich abgezogen zu vergeistigen und zu verinnerlichen. Doch allein auf den Mittelpunkt und einzigen Inhalt aller Anbetung und alles Gottesdienstes, auf den gegenwärtigen Gottmenschen, der mitten in seinem Heiligthum wohnt, bezieht sich dieser beregte Reichthum, diese prunkende Herrlichkeit, und ohne ihn würde freilich Alles leer, ohne Leben und Segen sein.

6.

Altar und Zubehör.

1. Der Altar ist das geheimnißvolle Centrum, das Allerheiligste, gleichsam der Brennpunkt des Gotteshauses. Er ist der „hl. Berg“, ¹⁾ und weil Berg, gleich einem Berge erhöht, woher er auch den Namen hat: alta ara, d. i. erhöhte Stätte. Berge haben eine besondere Bedeutung an sich und durch die hl. Geschichte. Sie liegen frei, erheben sich über das niedrige und unruhige Treiben der Welt, sind dem Himmel näher, und flößen hohe Gedanken und Empfindungen ein. Auf dem Berge Moria opferte Abraham,

¹⁾ Ps. 3, 5; 14, 1; 42, 3; 98, 9.

am Horeb erschien Gott dem Moses im brennenden Dornbusche, am Sinai wurde das Bundesgesetz verkündigt, auf dem Nebo schaute Moses in's gelobte Land, am Garizim sprach Josue den Segen über die Gottesfürchtigen, und am Ebal den Fluch über die Gottlosen, auf dem Karmel entzündete himmlisches Feuer das Opfer des Elias, auf Sion stand die Bundeslade und dann der Tempel des Einen wahren Gottes. Ebenso auf den Bergen übernachtete oft der Heiland im Gebete, an einem Berge hielt er die Seligkeits-Predigt, auf dem Tabor wurde er verklärt, am Delberge verweilte er in der Leidensnacht, auf dem Kalvarienberge ließ er sich kreuzigen, auf einem Berge Galiläas erschien er nach seiner Auferstehung, und am Delberge versammelte er zum letzten Male seine Jünger. Alle wunderbaren Begebenheiten, welche sich auf den hl. Bergen ereigneten, stehen in Verbindung mit dem Werke des Heils, und beziehen sich gerade auf das Opfer der Erlösung. Es wurde auf den hl. Bergen vorgebildet, endlich auf dem Kalvarienberge vollbracht; auf den hl. Bergen der Kirche d. i. auf den Altären wird es immerfort wahrhaft und wirklich vergegenwärtigt bis zum Ende der Welt. „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt.“¹⁾

Ursprünglich und wesentlich ist der Altar der Opfertisch, der Tisch des Herrn.²⁾ Das Eine wahre Opfer ist das Opfer Jesu Christi, und der Eine wahre Altar jener, auf welchem dasselbe dargebracht wird. Da der Eine wahre Altar der Leib Jesu Christi ist, worin er das Opfer vollbracht hat, dann der Tisch des letzten Abendmahles, ferner das Kreuz und endlich der Kalvarienberg, so ist der Altar ein Bild des Leibes Jesu Christi, des Opfertisches im Speisesaale, des Kreuzes und des Kalvarienberges. Insofern Jesus Christus bleibend im Tabernakel des Altars wohnt, ist dieser das Allerheiligste, von Cherubim umgeben, sein Thron,³⁾ die wahre Arche des Bundes. Da Jesus Christus

¹⁾ Ps. 120, 1. ²⁾ I. Kor. 10, 21. ³⁾ II. Mos. 37, 1.

sich hier zur Speise gibt, so ist der Altar der Tisch im Hause des Vaters,¹⁾ der Tisch des Hochzeitmahles, um welchen die Hausgenossen und die geladenen Gäste sitzen.²⁾ Da Jesus Christus eingezogen ist ein für allemal in's wahre Heiligthum,³⁾ und dort in alle Ewigkeit auch vor der triumphirenden Kirche dem himmlischen Vater sich als Opfer für die Sünden der Welt darstellt, so ist der irdische Altar das Bild jenes erhabenen Altares im himmlischen Jerusalem sowie des Thrones, auf welchem das geschlachtete Lamm ruht;⁴⁾ und da dort unter dem Altare,⁵⁾ also mit Jesus Christus vereint, Jene ruhen, die ein kostbarer Opfertod vollendete, so ist der Altar auch der Ruheort des geschlachteten Lammes und der mit ihm und um feinetwillen getödteten Gerechten. Die Einschließung von Reliquien der Heiligen in den Altar ist ein wesentlicher Bestandtheil seiner Konsekration; denn in dem Opfer Jesu Christi wird auch das Mitopfer seiner Heiligen gefeiert. Die ganze Einweihung des Altares entfaltet seine Bedeutung als Opfer-, Gnaden- und Wohnstätte des Erlösers unter den Menschen. Die Weihe des Gotteshauses ist die feierlichste unter allen Weihen von Sachen, die Weihe des Altares aber der Glanzpunkt der Tempelweihe, wie dieß der Würde des Altares, als des lebendigen Mittelpunktes im Gotteshause, ganz genau entspricht. Die Fülle und Herrlichkeit der mit der Altarweihe verbundenen Ceremonien erklärt sich aus der Bedeutung des auf dem Altare darzubringenden Opfers, welches das Herz des ganzen Gottesdienstes ist, und des auf dem Altare gegenwärtigen Gottmenschen, der ihn zu seinem Throne macht. Der Altar ist der Brennpunkt, in welchem alle Strahlen der Offenbarung zusammenlaufen, und von welchem alle Wunder der Gnadenökonomie ausgehen.

Der hl. Apostel schildert in großartigen Zügen den himmlischen Altardienst, wovon der irdische ein Abglanz ist.

1) Ps. 127, 4. 2) Matth. 8, 11. 3) Hebr. 8, 2; 9, 24.
4) Offenb. 5, 6; 7, 17. 5) Das. 6, 9.

„Es kam ein Engel, trat vor den Rauchaltar, und hatte ein goldenes Rauchfaß; es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben, damit er von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar legen sollte, der vor dem Throne Gottes steht. Da stieg der Duft des Rauchwerks von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels auf vor Gott.“¹⁾ So schreitet zum Altare des Gotteshauses der Priester, „welcher ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren,“²⁾ sammelt die Gebete und Opfer, ja die Herzen der Gläubigen, und legt sie in das Liebesfeuer, welches auf dem Altare brennt. Die Wolken des Weihrauchs steigen wirbelnd empor, und mit dem himmlischen Rauchwerke vereinigt sich das irdische. Als Ein Leib stehen die streitende und die triumphirende Kirche vor dem Throne und rufen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, der da ist, und der da kommen wird!“ — „Mitten vor dem Throne steht ein Lamm wie getödtet, und hat sieben Hörner und sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind, ausgesandt in alle Welt.“ — „Sie singen ein neues Lied und sprechen: Du bist getödtet worden, und hast uns Gott erkauf mit Deinem Blute aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht!“ — „Und alle Kreatur, die im Himmel, auf Erden, unter der Erde, auf dem Meere und in demselben, ruft: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Lob und Ehre und Preis und Macht in alle Ewigkeit!“³⁾

Der Altar ist das Herz der Menschheit, der Mittelpunkt der Weltgeschichte. Alle Wahrheit, die je ein Menschengeist in sich trug, ist ein Strahl des Lichtes, das auf dem Altare wohnt; alles Edle, das je ein Menschenherz gedacht, ist nur ein Widerschein der ewigen Liebe, die hier ihr Zelt aufgeschlagen hat; alle Gnade, alle Seligkeit, die je ein Menschenherz empfunden, ist nur ein Tropfen aus diesem Strome

1) Offenb. 8, 3. 4. 2) Mal. 2, 7. 3) Offenb. 4, 8; 5, 6—14.

der Gnade und Barmherzigkeit, der immer aus dem Altare quillt; alle Opfer, welche die Menschheit dargebracht, vom Opfer Abels bis zum letzten der Sterblichen, waren nur ein Vorbild dieses Opfers; denn dieß Lamm wurde „geschlachtet vom Anfange der Welt.“¹⁾

Das Tabernakel ist der Ort des höchsten aller Liebesgeheimnisse, die Wohnung Jesu Christi, das Brautgemach der Kirche, die Heimath aller Gläubigen, der Sammelplatz aller Liebenden, die Zufluchtsstätte aller Bedrängten, der Himmel auf Erden. Es ist ein rührendes Wunder, daß der Erlöser in allen Gemeinden, so viele deren die Kirche zählt, mit Gottheit und Menschheit immerdar Tag und Nacht wohnt, so daß sich das Wort erfüllt: „Siehe die Wohnung Gottes bei den Menschen: er wird bei ihnen wohnen, und sie sollen sein Volk sein, und er, Gott Selbst mit ihnen, wird ihr Gott sein!“²⁾ Ist nicht dieß „Zelt“ (tabernaculum) der Mittelpunkt der Gemeinde? Der eucharistische Heiland ist das Leben der Menschen: er opfert sich auf dem Altare ohne Aufhören für die Gemeinde, und führt im Tabernakel mit unermesslicher Liebe sein geheimnißvolles Opferleben beständig fort. Heiliger Tabernakel, wundervoller Ort, du bist die Segensquelle, von dir strömt alle Gnade und alles Heil aus! Wenn eine Seele von einem Strahle des Lichtes getroffen wird, da ist die Sonne! Wenn ein Mensch in heiligen Gedanken sich erhebt, wenn eine Sünde verhütet wird, wenn Trost in ein betrübtet Herz kommt, da ist die Quelle! Da ladest Du, o Herr! die Mühseligen zu Dir ein, und bietest Allen Hülfe, die sich mit Vertrauen nahen! Da beten die Engel der Gemeinde; und wenn sie aus der Nähe der ihnen anvertrauten Seelen fliehen müssen, so rufen sie da zu dem wahren Helfer!

Die Monstranz zeigt das Allerheiligste den Gläubigen zur Anbetung. Sie ist also das innerste Gemach der Wohnung Jesu Christi unter uns, aus dem er strahlend hervortritt wie der

¹⁾ Offenb. 13, 8. ²⁾ Das. 21, 3.

Bräutigam vor die Braut.¹⁾ Bald hat sie die Form eines Thurmes, bald einer Sonne mit weitausreichenden Strahlen! Alles mit geheimnißvoller Beziehung auf die Wirksamkeit Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente.

Das Ciborium ist der Behälter des Lebensbrodes, die Schale mit dem wahren Manna, das Gefäß der himmlischen Arznei, die Borrathskammer des Volkes Gottes, der Born überströmender Gottesgaben.

2. Das ewige Licht oder die Gotteslampe gibt die Gegenwart des allerheiligsten Sakramentes kund, und ist wie ein Zeichen so auch eine Erweckung unsers Glaubens und unserer Andacht, die da niemals erlöschen, sondern sich lebendig erhalten soll Tag für Tag. Das ewige Licht ist die beständige Botschaft von der Gegenwart Gottes in der Kirche; denn „Gott ist Licht und verzehrendes Feuer, und wohnt im unzugänglichen Lichte.“²⁾ Daher geht über Alle, die in das Haus des Herrn eintreten, ein geheimnißvoller Schauer aus von diesem Lichte und eine Stimme: „Wie furchtbar ist dieser Ort: wahrhaftig, hier ist nichts anders als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels“³⁾! „Zittert vor dem Heiligthum!“⁴⁾ „Ich habe diesen Ort gewählt und geheiligt, daß mein Name da ewiglich sei, und meine Augen und mein Herz sollen da bleiben alle Tage.“⁵⁾ Soll das Licht nicht Jeden drängen, auf die Kniee zu sinken und mit den Engeln anzubeten? Wie kann man im Anblicke dieses Lichtes ohne Ehrfurcht in der Kirche stehen, wol gar durch Gedanken, Gebärden, Blicke oder Worte Den entehren, der da wohnt, den Ewigen, den Allmächtigen? Gott ist Licht: wenn also Finsterniß im Herzen ist, so „tretet hin, und lasset euch erleuchten!“⁶⁾ — Das ewige Licht ist die beständige Botschaft von der Menschwerdung des Gottessohnes, da geschrieben steht: „Sions wegen will ich nicht schweigen, und Jerusalem's wegen will ich nicht ruhen, bis ausgeht wie ein Schimmer sein Gerechter, und

¹⁾ Ps. 18, 5. ²⁾ I. Joh. 1, 5; Hebr. 12, 19; I. Tim. 6, 16.
³⁾ I. Mos. 28, 17. ⁴⁾ III. Mos. 26, 2. ⁵⁾ III. Kön. 6, 16. ⁶⁾ Ps. 33, 6.

sein Heiland angezündet wird wie eine Lampe.“¹⁾ Wie die Lampe vor dem Hochaltare den Tempel erleuchtet, so Jesus Christus die Kirche im Himmel und auf Erden und „jeden Menschen, der in diese Welt kommt.“²⁾ Alle Lichter zum Gottesdienste werden an dem ewigen Lichte angezündet; ebenso ist aller Segen, alles Leben und alles Heil eine Mittheilung Jesu Christi, der unter der geheimnißvollen Gestalt mitten in der Gemeinde wohnt. „Erhebe dich also, Jerusalem, und laß dich erleuchten; denn dein Licht ist zu dir gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn über dich aufgegangen!“³⁾ — Das ewige Licht ist eine beständige Botschaft von der wahren Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente. Dieß Licht bringt allenthalben zur Kunde die Herrlichkeit der Kirche, ihre höchste Freude und ihren größten Trost, den Glanz- und Mittelpunkt des katholischen Glaubens, Gottesdienstes und Lebens; dieß Licht erklärt, daß „der gütige und barmherzige Gott ein Denkmal seiner Wunderthaten gestiftet hat;“⁴⁾ dieß Licht zeigt hin auf den unerschöpflichen Gnadenschatz der Kirche, reich genug für Alle, die nach himmlischen Gütern verlangen. Siehe, wie das Licht unaufhörlich flimmert und brennt, uns mahnend, diesen Schatz zu heben! — Das ewige Licht ist eine beständige Botschaft von der sich verzehrenden Liebe Jesu Christi, dem es nicht genug war, Menschengestalt anzunehmen und am Kreuze zu sterben, sondern der sich auch noch in Brodsgestalt verhüllen und bis zum Unscheinbarsten erniedrigen wollte, um sich ohne Aufhören uns hingeben zu können. Wenn wir auf einem Berge stehen, die weite Ebene überschauen und sehen, wie Kirche sich an Kirche reiht, und wenn wir dann bedenken, daß in jeder das ewige Licht brennt, weil der Herr in jeder Gemeinde sich in seiner unbegrenzten und unerfaßlichen Liebe verzehrt, werden wir uns wol einer überwältigenden Nührung erwehren können?

¹⁾ Isai. 62, 1; Ps. 131, 17. ²⁾ Joh. 1, 16. ³⁾ Isai. 60, 1.
⁴⁾ Ps. 110, 4; Offenb. 21, 23.

— Das ewige Licht ist eine beständige Botschaft von der nie ermüdenden Hirten Sorgfalt Jesu Christi für die Gemeinde. Wenn Alles ruht auf Erden und im tiefen Schlafe liegt, so wacht doch der Herr; ja, wenn Niemand ihn besucht, wenn die Menschen den Freuden der Welt nachgehen, und die Kirche leer stehen lassen: das Licht erlöscht nicht, Jesus Christus wacht! — Das ewige Licht ist andererseits aber auch eine Ehrenbezeugung, welche jede Gemeinde „dem ewigen, unsterblichen und unsichtbaren Könige“ ¹⁾ fort und fort erweist, wie man irdische Könige durch Illumination ehret. Daher erinnert uns das ewige Licht, daß wir vor unserm himmlischen König treten sollen mit brennenden Lampen in den Händen, d. h. mit einem Glauben, der in Liebe thätig ist. Gleichwie das Licht sich stets nach Oben kehrt, so sollen unsere Gedanken und Gefühle zum Himmel gerichtet sein, da wir stehen vor dem Throne Gottes. Fürwahr, diese stille und zuversichtlich lodernde Flamme ist ein schönes Symbol der Gemeinde, aus deren Mitte immerdar inniges Gebet zu Dem aufsteigen soll, der die thörichten Jungfrauen von dem Hochzeitsmahle ausschloß, weil sie bei des Bräutigams Ankunft kein Oel in ihren Lampen hatten. ²⁾ Zünden wir doch unsere Lampen an, wenn wir bei dem nie erlöschenden Lichte uns einfinden! — Das ewige Licht ist das Bekenntniß des Glaubens der Gemeinde an die wunderbare Gegenwart Jesu Christi. Ewiges Licht, mögest du in keiner Gemeinde ausgehen: mit dir würde brechen das Herz der Gemeinde! Wenn der Glaube er stirbt, wenn keine Seele mehr sich hingezogen fühlt zu ihrem Erlöser, und nicht mehr gern verweilt dort in dem geheimnißvollen Heiligthum, wenn der Tisch des Herrn verödet steht, dann ist der Untergang nahe. Wenn der Herr Jahre lang gerufen, und auf seine Einladung Alle in eitler Weise sich entschuldigen, wenn Ungezogenheit und Frechheit den Tempel des Herrn erfüllt, wenn nur felsenharte

¹⁾ I. Tim. 1, 17. ²⁾ Matth. 25, 12.

Herzen den Altar umstehen, dann ist der Untergang nahe. Die Finsterniß wird hereinbrechen, der geistige Tod wird seine Opfer ergreifen, die Engel werden entweichen, und die Hölle wird regieren. Möge das Licht nie erlöschen, möge der Herr den todten Glauben beleben und den schwachen Glauben stärken! — Das ewige Licht ist der hell leuchtende Hoffnungsstern für die Gemeinde, oft der einzige. Er erbleicht nicht, wenn von allen Seiten Sturm und Ungewitter dräuet, wenn schwarze Finsterniß heranzieht, wenn Alles verloren scheint. — Das ewige Licht ist das Sinnbild der Liebe der Gemeinde, ihre Antwort auf den Ruf des Herrn im Tabernakel: „Mein Sohn, gib mir dein Herz!“¹⁾ Das Lichtgefäß hat die Gestalt eines Herzens. Ist unsere Liebe noch gar schwach, so treten wir doch zu jenem Lichte hin: dort brennt das Liebesfeuer lichterloh, dort ist ein Uebermaß der Liebe, dort ist der Dornbusch, welcher brennt und doch nicht verbrennt!²⁾ — Das ewige Licht ist das Sinnbild des fortwährenden mittelbaren Gottesdienstes der Gemeinde. Während nämlich die geplagten Adamskinder mit Sorgen, Mühen und Arbeiten im Schweiß des Angesichts den Lebensunterhalt beschaffen, erweist in ihrem Namen das ewige Licht dem Herrn die stille Huldigung und Anbetung, zugleich die beständige Aufopferung der menschlichen Tageslast und Hitze. — Das ewige Licht ist endlich ein Zeichen der geistigen Freuden, die am Altare für empfängliche Herzen verborgen liegen. Auch in Mitte der Trübsale erweitert Freude die Brust, wenn wir sie vor dem Allerheiligsten suchen. Wenn wir in einer einsamen Stunde die Kirche betreten, wenn Alles ringsum stille ist, und nur leise jenes Licht knistert, da fühlen wir den Heiland gegenwärtig; eine Freudenthräne möchte sich aus dem Auge lösen: wir sind ja mitten unter unsichtbaren himmlischen Heerschaaren,

¹⁾ Spr. 23, 26. ²⁾ II. Mos. 3, 5.

und rufen gern mit ihnen Alleluja „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm!“ ¹⁾

Das hl. Zelt des Alten Bundes und nachher der prachtvolle Tempel zu Jerusalem waren nur schwache Vorbilder von dem Heiligthume des Neuen Bundes. Diese Vorbilder sind in die Wirklichkeit, und die Verheißungen in die Erfüllung übergegangen. Ueber der Bundeslade schwebte der Herr zuweilen in einer Wolke: im Tabernakel ist er beständig gegenwärtig, und wir können von Person zu Person mit ihm verkehren, von Mund zu Mund mit ihm reden. In der Bundeslade lagen die Gesetztafeln: hier ist der Gesetzgeber Selbst. Dort wurde Aarons Stab, der geblüht hatte, aufbewahrt: hier ist der Hohepriester des Neuen Bundes Selbst mit dem Wunderstabe des Kreuzes, an dessen Fuße beim täglichen hl. Messopfer das größte Wunder geschieht. Dort stand eine Schaale mit dem Manna der Wüste: hier ist das wahrhaftige, nie aufzuzehrende Manna, der Leib und das Blut Jesu Christi unsere Speise. Dort wurden Thieropfer dargebracht: hier opfern wir „das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt.“ ²⁾

Daher müssen wir jetzt mit noch höherer Begeisterung in die Worte des Psalmisten einstimmen: „Um Eins habe ich den Herrn gebeten, wiederum verlange ich's, daß ich schaue die Lust des Herrn und seinen Tempel besuche; denn er hat mich verborgen in seinem Zelte, mich geschirmt am Tage des Unglücks im Verborgenen seines Zeltes, auf einen Felsen mich gehoben.“ ³⁾ „Gleichwie ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach Dir, o Gott! Meine Seele durstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott: wann werde ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht? Ich will hinüber an den Ort des wunderbaren Zeltes gehen, bis zum Hause Gottes, unter Jubel und Lobgesang und festlichem Klang. Warum bist du so traurig, meine Seele,

¹⁾ Offenb. 5, 13. ²⁾ Joh. 1, 29. ³⁾ Ps. 26.

und warum betrübst du mich? Hoffe auf Gott, denn ich werde ihm noch danken: er ist das Heil meines Angesichtes und mein Gott!" ¹⁾ „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren! Es sehnt und schmachtet meine Seele nach den Borhöfen meines Herrn. Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott. Der Sperling findet sein Haus und die Turteltaube ihr Nest, darin sie ihre Jungen legt: ich Deine Altäre, o Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott! Selig, die in Deinem Hause wohnen, o Herr! in alle Ewigkeit loben sie Dich! Besser ist Ein Tag in Deinen Borhöfen als tausend (die man in der Zerstreuung des irdischen Lebens zubringt). Viel lieber will ich der Geringste im Hause meines Gottes sein als wohnen in den Hütten der Sünder.“ ²⁾ „Ich freue mich, wenn man mir sagt: Lasset uns gehen zum Hause des Herrn!“ ³⁾ „Ich danke Dir, o Herr! aus meinem ganzen Herzen, denn Du hast gehört die Worte meines Mundes. Vor dem Angesichte der Engel will ich Dir lobsingen, will anbeten zu Deinem hl. Tempel hin, und preisen Deinen Namen um Deiner Barmherzigkeit und Wahrheit willen.“ ⁴⁾

Gerade im Anblicke des Altares und zu den Füßen des eucharistischen Heilandes hören und verkosten wir auch den muthvollen Zuspruch des vom Heile in Jesus Christus begeisterten Apostels: „Ihr seid hingetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zur Gemeinde der Erstlinge, welche in dem Himmel aufgezeichnet sind, zu Gott, dem Richter Aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu Jesus Christus, dem Mittler des Neuen Bundes, und zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet als das des Abel!“ ⁵⁾

¹⁾ Ps. 42. ²⁾ Ps. 83. ³⁾ Ps. 121. ⁴⁾ Ps. 137.

⁵⁾ Hebr. 12, 22—24; I. Petr. 2, 9.

Kirchliches Stundengebet.

1. Wie in der triumphirenden Kirche des Himmels, so findet diesem Vorbilde gemäß auch in der streitenden auf Erden ununterbrochener Gottesdienst statt, welcher durch das Stundengebet der Priesterchaft beständig gefeiert wird.

Ja, ewig ist das Lobopfer, welches die Engel und Heiligen dem Dreieinigen darbringen; durch das Stundengebet erstreckt es sich auf Erden durch alle Stunden des Tages und der Nacht, und durchdringt alle Länder und Gemeinden. „O wunderbare Gaben Jesu Christi! In der Höhe singen die Schaaren der Engel Ehre dem Herrn; auf Erden singen die Menschen, in den Kirchen Chöre bildend, nach ihrem Beispiele dieselben Loblieder. Im Himmel rufen die Seraphim den Hymnus Dreimalheilig; auf Erden erschallt derselbe aus dem Munde der versammelten Gemeinde. So einigen sich Himmel und Erde zu Einer festlichen Feier; es ist Ein Dank, Ein Lobpreis, Ein Chor gemeinsamen Frohlockens!“¹⁾

Alle Kreatur hat die Bestimmung, fortwährend dem Schöpfer sich hinzuopfern, die vernünftige mit Bewußtsein, die vernunftlose durch menschliche Vermittlung. So stand vor dem Sündenfalle der Mensch als Hoherpriester an der Spitze der Kreatur opfernd vor dem Herrn. Nun hat die Kirche als Haupt der gesühnten Schöpfung diesen Opferakt zu vollziehen, und durch ihr Stundengebet wird er ein ununterbrochener; vernünftige und vernunftlose Geschöpfe bringen durch dasselbe dem Allerhöchsten ihre Huldigung dar; durch den Mund der Kirche „benedeien den Herrn alle seine Werke.“²⁾

Die Kirche ist selig durch die fortwährende Gegenwart ihres Bräutigams im allerheiligsten Sakramente. Diese Gegenwart fordert Anbetung, die beständige Gegenwart

1) Hl. Chrysostomus. 2) Ps. 148.

aber beständige Anbetung. „Was, o Kirche, wirst du beginnen? Wie wirst du deinem Schöpfer würdig vergelten? Was wirst du deinem Bräutigam schenken, so ihm wohlgefällig? Oder wirst du schweigen, vielleicht aus Mangel an Liebe in Schlummer sinken? Mach dich auf, mach dich auf! — so ermahnt der Prophet, — ziehe an das Kleid deiner Stärke, o Sion, und das zierliche Gewand deiner Herrlichkeit! Es schweige nicht deine Zunge bei Tage noch bei Nacht, und dein Mund ermüde nicht, Gottes Lob zu verkünden; auf deinen Straßen und Gassen erschalle die Stimme der Freude, das Lied der Liebe und der Ton des Frohlockens! Erhebe mit Kraft deine Stimme: es sollen hören deine Kinder, was dir Großes gethan hat dein Gott, dein Meister und Bräutigam!“¹⁾

Die Kirche ist der Leib Jesu Christi. Wie bei dem natürlichen Leibe das Blut stets vom Herzen ausgeht, und wieder dahin zurückkehrt, so strömt in der Kirche jenes Lebensblut, das im hl. Meßopfer stets ihrem Herzen eingefloßt wird, durch ihr Stundengebet in alle Glieder aus.

Das Gebet ist das Athmen der Seele. So ist das Stundengebet der Lebensodem, den der Leib Jesu Christi ohne Aufhören ein- und ausathmet.

Die Kirche ist die Braut Jesu Christi. Im heil. Meßopfer wird täglich die Vermählung mit der Braut und dem Bräutigam vollzogen, und durch das Stundengebet währet die Hochzeitsfreude immerfort. Es ist das ununterbrochene Liebesgespräch der Braut mit dem Bräutigam. Die Braut lobt den Bräutigam, dankt ihm, verherrlicht ihn, bittet ihn für das Heil der Menschen; — und der Bräutigam freuet sich der Braut, macht sie herrlich auf Erden, erfüllt ihre Bitten, gewährt ihr Gnade und Trost. Sie verbirgt sich gleichsam in den Wunden des Bräutigams, und darum ist sie stark und unüberwindlich. Sie ruht in Liebesgluth Tag und Nacht am Herzen des Bräutigams.

¹⁾ Hl. Laurentius Justin.

Die Kirche hat die Aufgabe, den Fürsten dieser Welt fort und fort zu überwinden und die Gläubigen zu schützen gegen seine Anfälle. Sie legt daher die Waffen Tag und Nacht nicht aus der Hand, und diese sind Gebet und Thränen. Während ihre Kinder den irdischen Geschäften nachgehen, in das Gewirre der Welt sich stürzen, von Versuchungen umgeben sind, betet die Kirche, damit sie nicht erliegen und zu Grunde gehen. Während ihre Kinder vielleicht Gott vergessen, der Sünde sich ergeben, und den Allerhöchsten beleidigen, betet die Kirche für sie um Veröhnung.

Die Kirche ist die Mittlerin zwischen Himmel und Erde. Sie sucht durch ihr Gebet Tag und Nacht die Gnaden des Himmels auf die Erde herabzuziehen, wie sie die Anliegen der Menschen immerfort vor dem Throne des Allerhöchsten niederlegt. Jeder Seufzer, jede Mühe und jede Arbeit für den Herrn steigt durch ihre Hand zu Gott auf, und unaufhörlich fließt durch sie von ihm der Gnadenstrom herab. Zu keiner Stunde verstummt in ihrem Herzen der Ruf um Erbarmen.

2. Jesus Christus ist in der Kirche Tag und Nacht als Opfer gegenwärtig. In dem Stundengebete tritt Tag und Nacht die Vermittlung der Kirche ein, damit dieß Opfer das Opfer der Gläubigen werde. Die Eucharistie ist die Zusammenfassung aller Theile des großen Opfers; wie diese Theile der Menschheit zugeeignet werden, findet geheimnißvollen Ausdruck in dem Stundengebete. Das heil. Meßopfer, steht gleich der Sonne am Himmel der Kirche; um die Sonne bewegt sich das kirchliche Tagesleben, und ihre Strahlen sind die Gebetsstunden, in welchen die göttliche Sonne gleichsam ihren Tageslauf vollbringt. Wie sich die Erde um die Sonne bewegt, und Tag und Nacht, Morgen und Abend entstehen, so bewegt sich die Kirche in ihrem Gebete und Leben täglich um das heil. Meßopfer, und es entsteht der kirchliche Tag mit seinen Stunden. Wie die beständige Gegenwart Jesu Christi mit seinem Opfer, so hängt das Stundengebet mit der hl. Messe

zusammen, und kann daher als Opfergebet betrachtet werden.

Gleich dem Opfer ist auch das Opfergebet theils Sühn- und Bittgebet, theils Lobgebet; aber es liegt in der Natur der Sache, daß bei dem Opfer der Charakter der Sühne vorherrsche, bei dem Opfergebete der des Lobes. Daher ist das Stundengebet zumeist Lob- und Preisgebet. Vorbildlicher Weise wurde auf dem Brandopferaltare des Alten Bundes beständig Feuer unterhalten, von welchem allein das Rauchwerk vor dem Allerheiligsten angezündet werden sollte. „Ewig soll das Feuer auf dem Altare brennen und nimmer erlöschen.“¹⁾

Das Stundengebet ist demnach das mystische Rauchfaß, welches die Priesterschaft stundenweise schwingt vor dem Throne des göttlichen Lammes; das siebenfache Band, womit sie an den Opferaltar täglich sich heftet; das Liebesgespräch der Braut mit dem Bräutigam; der Hochzeitsgesang zum fortwährenden himmlischen Gastmahle; die immerdauernde geistige Kommunion und die Heiligung aller Tagesstunden. Wie die Kirche für die Erlösung der Menschen durch Verkündigung der Wahrheit und Auspendung der Gnade arbeitet gleich Martha, so sitzt sie auch zu den Füßen des Herrn gleich Maria;²⁾ wie sie wider die Amalekiter streitet wie Josue, so erhebt sie auch auf dem Berge ihre Hände zum Gebete wie Moses.³⁾

Sie bewegt sich täglich durch ihre Gebetsstunden und jährlich durch ihre Festzeiten um das große Erlösungsoffer des Altars, wie die Erde um die Sonne; sie bewegt sich in ihrem Tages- und Jahresleben um den eucharistischen Herrn und Heiland, der da ihre Seele ist, der mit der Fülle seiner Gnaden ihr stets innewohnt, der sein ganzes Werk ohne Aufhören in ihr fortsetzt, Tag für Tag erneuert, und im hl. Messopfer gleich der Sonne am Himmel steht. So ist das Gebet überhaupt nicht bloß Erguß subjektiver, innerer

¹⁾ III. Mos. 6, 9. ²⁾ Luk. 10, 40. ³⁾ II. Mos. 17, 12.

Religion, sondern ist auch objektivirt in der kirchlichen Gemeinschaft, worin die Stimme der Betenden, das Lob Gottes niemals, nicht bei Tage und nicht bei Nacht verstummt. Das Gebet des Einzelnen ist nur ein Klang, der mitklingt im großen Chöre des gemeinsamen Gebetes vor den Altären des eucharistischen Gottes. Vom Opfer im prägnantesten Sinne des Wortes erhält das Gebet seine Weihe.

8.

Anbetung.

1. Die rechte Verehrung Gottes ist das Eine Nothwendige, wozu wir erschaffen sind, worin allein das Wesen und Ziel der Religion sowie der Grund unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit besteht. Wer Gott nicht verehrt, entwürdigt seine eigene Natur, und wird, statt sich mit dem Geiste unter die Engel zu mischen, dem Thiere gleich, das im Staube kriecht. Die Anbetung des allerheiligsten Sakraments ist aber wahrhafte Verehrung Gottes, da der Menschgewordene Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste dem Wesen nach Eins ist, in demselben wahrhaft, wirklich und wesentlich sich darstellt. Wir thun also nur Dasjenige, was vor Allem uns zu thun obliegt, das Eine Nothwendige, wenn wir das allerheiligste Sakrament anbeten.

Es gibt aber auch auf Erden keine wahrhafte und lebendige Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, die nicht an dem allerheiligsten Sakramente sich entzündet. Wir bedürfen nämlich seit unserm unseligen Falle einer sinnlichen Vermittlung der übersinnlichen Dinge, damit wir dieselben lieben und wahrhaft verehren. Das große Uebel, woran die Menschheit leidet, und woraus alle andern Uebel, auch der Götzendienst mit seinen Gräueln, herkommen, besteht wesentlich darin, daß wir von dem unsichtbaren Gott abgefallen, und zu den sichtbaren, geschöpflichen Dingen hingefallen sind, daß wir nur diese

verlangen, suchen und uns an ihnen ergötzen bis zur gänzlichen Verachtung Desjenigen, was über uns ist, ja Gottes Selbst. Um uns von diesem großen Uebel zu heilen, erschien der ewige Sohn Gottes in sichtbarer Gestalt, und in ihm die sichtbare Güte, Barmherzigkeit, Menschenfreundlichkeit und Liebenswürdigkeit des göttlichen Wesens. Alle, welche sich von seiner unvergänglichen Schönheit anziehen ließen, wurden innerlich umgewandelt, und hatten keinen Sinn mehr für nichtige Güter, seitdem Jener ihnen erschienen, den die hl. Schrift „den Schönsten unter den Menschenkindern“ nennt. ¹⁾

Diese ersten glücklichen Verehrer des Herrn wandelten fortwährend mit ihm in einer unzertrennlichen Verbindung, trugen ihn mit Maria in ihrem Herzen, hingen mit den Aposteln an seinen Augen und an seinem Munde, ruheten mit dem Liebesjünger Johannes an seiner Brust, und warfen sich mit Magdalena nieder zu seinen Füßen. Ihre Liebe war eine Liebe von Person zu Person, vermittelt durch die sinnliche Erscheinung. Wer aber ihn sah, sah auch den himmlischen Vater, und wer ihn ehrte, ehrte auch Denjenigen, der ihn gesandt hatte, so daß das ganze Leben dieser ersten Gläubigen, wovon Jesus Christus Selbst die Seele war, einen lautern, lebendigen Gottesdienst darstellte.

Der sichtbare Erdenwandel des Herrn nahm zwar ein Ende, aber es blieb jenes tief in unserer Natur liegende Bedürfnis nach einer sinnlichen Vermittlung der übersinnlichen Dinge bestehen. Daher ersann er das höchste Wunder seiner Liebe, und stiftete das allerheiligste Sakrament, worin er, nicht in seiner glorreichen Gestalt, die unser sterbliches Auge nicht ertragen könnte, auch nicht in seiner menschlichen Gestalt, weil er sich zugleich als Seelenspeise gibt, doch immer in einer sinnlich wahrnehmbaren und unserm Bedürfnisse entsprechenden Weise, in der hl. Hostie mit Gottheit und Menschheit als wahrer Emmanuel immer unter uns bleiben will.

¹⁾ Ps. 44, 3.

Also ist jetzt und immer Alles, wie es damals war, als er sichtbar unter den Menschen wandelte, und wir sind gegen Diejenigen, welche ihn mit ihren leiblichen Augen gesehen haben, nicht wesentlich verkürzt. Wie damals um den in Menschengestalt sichtbaren, so bewegt sich nun um denselben in Brodsgestalt erscheinenden und gegenwärtigen Herrn und Heiland alle wahre und lebendige Gottesverehrung, und wie jenen Jüngern auf dem Wege nach Emmaus das Herz brannte, als sie ihn am Brodbrechen erkannten,¹⁾ so entbrennt an demselben wunderbaren Brodbrechen, an der Eucharistie, bis auf den heutigen Tag alles Feuer der göttlichen Liebe, wovon die wahre Verehrung Gottes nur die loderende Flamme ist. Hier beten wir, da Jesus Christus mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ein Gott ist, lebt und regiert, den dreieinigen Gott Selbst an, und erreichen dadurch den Zweck und das Ziel unsers Daseins. Alles Andere ist Mittel, und nur Dieses ist Zweck. Alles, was wir sonst Gutes und Edles vollbringen, vollbringen wir nur um Jesu Christi willen; aber die Verehrung, welche wir dem allerheiligsten Sakramente erweisen, erweisen wir ihm in seiner Selbsteigenen Person. Wir beten hier an die Allmacht, Weisheit und Liebe des dreieinigen Gottes: denn alle diese göttlichen Vollkommenheiten erscheinen in dem großen Geheimnisse. Sie erscheinen darin als unbegreiflich, daher als Gegenstand der Anbetung, weil eben, was uns an Gott und seinen Vollkommenheiten unbegreiflich, unermesslich und unerfaßbar erscheint, Dasjenige ist, was uns bewegen muß, vor ihm in den Staub uns niederzuwerfen, und in Demuth ihn anzubeten.

2. Auf der andern Seite ist die eifrige Verehrung des allerheiligsten Sakraments die vermehrte Frucht unsers Heils. Wir wirken unser Heil, wenn wir mit großem und lebendigem Hass die Sünde verabscheuen, welche

¹⁾ Luk. 24, 30.

das einzige Hinderniß unsers Heils und das einzig wahre Uebel ist. Welchen Haß der Sünde müssen wir aber aus dem allerheiligsten Sakramente schöpfen, wo wir mit den Augen des Glaubens noch immerfort jene Wundmale sehen, die um unserer Sünden willen geblutet haben, und die wir jedesmal freventlich gleichsam noch weiter aufreißen, so oft wir uns der Sünde dienstbar machen! Wenn Jesus Christus noch leiden könnte, so würde er von der Sünde eines Christen mehr leiden, als er ehemals in den entsetzlichen Qualen seines Kreuztodes litt. Da er diesen schmerzlichen Tod wählte, um die Sünde zu vernichten, so folgt daraus, daß die Sünde ihm unerträglicher sei als das bitterste Leiden. — Wir wirken unser Heil, wenn wir die christlichen Tugenden üben, die Demuth, die Sanftmuth, die Reinigkeit, die Liebe unserer Feinde &c. Um aber diese Tugenden üben zu können, bedürfen wir eines immer gegenwärtigen Vorbildes. Das stellt uns der eucharistische Heiland beständig vor Augen. Hier verdemüthigt er sich auf eine uns unbegreifliche Weise sogar mehr als bei jener tiefen Erniedrigung, wo er mit ausgespannten Armen am Kreuze hing, und nur ein verborgener Gott war, während er hier zugleich ein verborgener Mensch ist, sich verhüllend in der geringsten Gestalt. Hier übt er jene unfägliche Sanftmuth, womit er sich einst zur Schlachtbank führen ließ, einem Lamm gleich, das seinen Mund nicht öffnet. Hier bringt er das Opfer jener Geduld dar, womit er einst die größten Mißhandlungen seiner Peiniger aushielt, und noch immer die schändlichen Verunehrungen erträgt, die ihm in diesem Geheimnisse zugesügt werden. Hier brennt das reinste Feuer jener Liebe, womit er den himmlischen Vater und die ganze Menschheit umfängt.

Hier übt er die Tugend jenes barmherzigen Samaritans, in dessen Bilde er mit rührender Schönheit sich Selbst gemalt hat. Hier speiset er täglich mehr Hungernde, als er in der Wüste gespeiset hat. Hier ruft er immer voll Mitleid uns zu: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und

beladen seid, und ich will euch erquicken!“¹⁾ Wer betrachtet nun, demüthig niedergeworfen vor dem allerheiligsten Sakramente, auch nur mit einiger Andacht das lebendige Beispiel dieser Tugenden, und wird dadurch nicht auf eine eben so sanfte als gewaltsame Weise zur Bewunderung und Nachahmung hingerissen? — Wir wirken endlich unser Heil, wenn wir von Gott jene siegreiche Gnade erhalten, die alle Versuchungen der Welt und unserer verderbten Natur überwindet. Hier aber ist der wahre Gnadenthron, wo der Urheber aller Gnaden Tag und Nacht verweilt, und immerdar auf Bittende wartet, denen er sie mit freigebiger Hand in überfließendem Maße spende. So oft wir mit Ehrfurcht und gesammeltem Geiste vor dem allerheiligsten Sakramente uns einfinden, erlangen wir stets irgend welche Gnade, sei es eine innere Erleuchtung, welche plötzlich unsere dunkle Seele erhellt, sei es eine geheime Einsprechung, welche eine edle Neigung in uns entweder weckt oder neu belebt, sei es ein lebhafter Reueschmerz über begangene Sünden, sei es eine süße geistige Freude, die alle Freuden der Welt aufwiegt, sei es eine auffrischende Erquickung in unserer Trübsal, sei es eine wunderbare Stärkung in den Pflichten unsers Standes, wodurch wir, gekräftigt von dem allerheiligsten Sakramente, „wie Löwen“²⁾ uns erheben zum muthvollen Kampfe gegen die Feinde unsers Heils, sei es eine größere Liebe zu Gott und dem Nächsten, eine tiefere Verdemüthigung unserer selbst, eine ernstere Verachtung der Welt &c. Nie reden wir mit Jesus Christus, ohne daß er auch zu uns spräche mit der Gewalt seiner göttlichen Liebe; und weil er liebt, so spendet er auch Gnade. Die Macht der Feinde unsers Heils, so groß sie an sich sein mag, ist doch immer nur eine beschränkte; aber aus dem allerheiligsten Sakramente strömen unerschöpfliche Kräfte. Der Heldemuth der Martyrer, die Freudigkeit der Bekenner, die Todesverachtung der Glaubensboten, die Standhaftigkeit der stillen,

1) Matth. 11, 28. 2) Hl. Chrysostomus.

schwer geprüften Dulder, die Erleuchtung der Kirchenlehrer, die Reinigkeit der Jungfrauen, die Selbstverläugnung der abgetödteten Ordensmänner, die Aufopferung der in Gott glücklichen Ordensfrauen, alle heroischen Tugenden, welche die wahren Christen zu allen Zeiten geübt, und wodurch sie die Welt in Erstaunen gesetzt haben, woher anders sind sie entsprungen als aus jener Quelle, die nie erschöpft noch immerfort das lebendige Wasser strömen läßt, welches hinfließt in's ewige Leben? „Der Engel zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Krystall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkam.“ ¹⁾

3. Die Verehrung des allerheiligsten Sakraments macht die streitende Kirche zu einem Abbilde der triumphirenden Kirche im Himmel, deren würdigste und seligste Beschäftigung das Alleluja ist, welches sie unaufhörlich „dem vom Anbeginn geschlachteten Lamm“ ²⁾ singt, dessen Blut auch sie gereinigt hat. Sehr glücklich wäre unser Loos, wenn jeder Einzelne von uns jedem Einzelnen der glücklichen Bewohner des Himmels hierin gleich sein, und unaufhörlich das Lob des göttlichen Lammes singen könnte; aber jetzt wird es durch die niederen Beschäftigungen und mühevollen Arbeiten, wozu die Menschheit um der Sünde willen verurtheilt ist, so oft unterbrochen. Was nun nicht jeder Einzelne kann, das können die Gläubigen wenigstens als Gesammtheit. Dazu ist die ewige Anbetung gestiftet, damit wechselseitig eine Gemeinde die andere tageweise, und die einzelnen Mitglieder der Gemeinde einander stundenweise im Lobgesange des allerheiligsten Sakraments ablösen können, und derselbe, wie im Himmel, so auch auf Erden künftig nie mehr verstumme. So schlingt die Verehrung des eucharistischen Herrn und Heilandes gleichsam eine goldene Kette des Glaubens, der Liebe und der Andacht um zahlreiche Schaaren von Christen. O wie beleuchten die unauslöschlichen Flammen tiefster Huldigung und feuriger Genug-

¹⁾ Offenb. 22, 1. ²⁾ Das. 13, 8.

thlung die hl. Altäre, wie steigt der süße Duft ununterbrochenen und beseligenden Gebetes zum Throne der göttlichen Liebe auf! Gleich den brennenden Kerzen, die leuchtend sich dort verzehren, bringen liebende Seelen am Fuße des eucharistischen Gnadenthrones sich lichtvoll und freudig zum Gegenopfer dar, und der Wohlgeruch der Betrachtung und Anbetung, den sie aushauchen, steigt mit den Wolken des Weihrauchs empor, als wollte er eine paradiesische Atmosphäre um den König der Könige bilden.

9.

Entwicklung des eucharistischen Kultus.

Wie immer und überall nach Gottes Fügung das Böse dem Guten dienen muß, so stellten gerade die Irrlehren in Betreff der Eucharistie, und zwar zuerst im elften und zwölften Jahrhunderte, den katholischen Glauben um so klarer heraus, um so bestimmter fest, und riefen unter den gläubigen Kindern der Kirche eine desto innigere Verehrung des großen Geheimnisses hervor. Der Aufschwung und die Erhebung, welche die Kirche durch Papst Gregor VII. in den äußeren Verhältnissen erfuhr, und die in Papst Innocenz III. ihre glänzende Höhe erreichte, blieb nicht ohne Einwirkung auf das innere religiöse Leben und eine ihm entsprechende gottesdienstliche Feier nach Außen. Unter mannigfachen Offenbarungen des kirchlichen Sinnes wandte sich der höchste Grad religiöser Begeisterung dem eucharistischen Kultus zu. Der Kardinal und apostolische Legat Hugo von St. Karo veranlaßte zunächst in Köln (1240) den Gebrauch, daß in der hl. Messe nach der Konsekration ein Zeichen zur Anbetung mit der Schelle gegeben wird, und daß dieß auch auf den Straßen geschieht, wenn der Priester das allerheiligste Sakrament zu den Kranken trägt. Zur Aufbewahrung und Ausstellung desselben entstanden kunstvolle Tabernakel und kostbare Monstranzen. — Der allgemeinen Sehnsucht nach Verherrlichung des großen Geheimnisses gab aber den

eigentlichen Ausdruck der Bischof Robert von Lüttich, als er (1246) das Frohnleichnamsfest in Anregung brachte. Hiemit trat die Anbetung des allerheiligsten Sakraments gewissermaßen in ein ganz neues Stadium. Papst Urban IV. verordnete (1264), daß das Fest mit einer Oktav in der ganzen Christenheit gefeiert wird, und Papst Klemens V. schärfte auf der Kirchenversammlung von Vienne (1311) diese Verordnung wiederholt ein. Mit der Feier des Festes verband sich baldigst die Frohnleichnam=Prozession. Es wurde das allerheiligste Sakrament sowohl am Festtage selbst als die Oktav hindurch beim Hochamte, wenn nicht außerdem bei einer Nachmittags= oder Abendandacht, in der Monstranz zur feierlichen Anbetung ausgestellt. Hiemit kam nicht nur die öftere Ausstellung, sondern auch die Ertheilung des sakramentalen Segens in allgemeine Übung.

— Um der öffentlichen und feierlichen Verehrung eine gediegene Grundlage zu geben, hatte Gott einen der gelehrtesten und heiligsten Männer der Kirche, den hl. Thomas von Aquin (1260) dazu berufen, daß er das wundervolle Geheimniß durch die Wissenschaft im christlichen Glauben begründe, und durch begeisterte Hymnen verherrliche. Diese entwickelte Form der Verehrung fällt aber auch mit jener Zeit zusammen, wo die Baukunst im gothischen Style zur höchsten Blüthe gedieh. Wie zu allen Zeiten die Kunst in lebendiger Beziehung zum kirchlichen Leben stand, nur das Gepräge oder Kleid desselben war, so läßt sich nicht bezweifeln, daß ihre herrliche Entfaltung im dreizehnten Jahrhunderte mit der Erneuerung des christlichen Lebens, namentlich aber der majestätische Bau der Dome mit der lebendigen und begeisterten Verehrung des allerheiligsten Sakraments innigst zusammenhing. Der Glaube an dieß Geheimniß war thatkräftig in das Leben übergegangen, und konnte die Seele des wahren Künstlers nicht unberührt lassen. Je tiefer und wärmer der Glaube an den eucharistischen Heiland im Herzen lebte, desto herrlicher mußte der Dom sich gestalten, den er für die gegenwärtige Gottheit baute, desto Kühner wurden

seine Bogen, desto majestätischer seine Wölbung, desto feierlicher seine Stille. Ist nicht jenes ahnungsvolle Halbdunkel der gothischen Kirchen ein feierlicher Ausdruck für das furchtbare Geheimniß, welches im Schatten des Altares verborgen ist? „Wie furchtbar ist dieser Ort: wahrhaftig hier ist nichts anders als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels!“¹⁾ Der lebendige Glaube an die Gottheit machte den Bau kühn, erhaben, majestätisch; und die Liebe, welche aus dem Glauben stammt, wußte fast nicht, mit welcher Zartheit und Sinnigkeit sie das Heiligthum des gegenwärtigen Herrn und Heilandes schmücken sollte.²⁾ Aus der Mitte des katholischen Glaubens und der öffentlichen Verehrung der Eucharistie entwickelte sich die Blüthe wahrer Wissenschaft und Kunst, und alles Dieß vereint bildete eine Schutzmauer gegen die Stürme, welche bald über die Kirche hereinbrachen. — Die sog. Reformatoren im sechszehnten Jahrhunderte kämpften gegen das allerheiligste Sakrament, da sie die Konsekration, das Meßopfer und die Anbetung verläugneten. Hiemit hatten sie ihrer neuen Glaubensgenossenschaft den eigentlichen Quell alles religiösen und kirchlichen Lebens geraubt, das Herz getödtet, den Tempeln die Weihe und dem Gottesdienste die Feier genommen, sowie sie durch die Verwerfung des Priesterthums und eines hierarchischen Oberhauptes ein Leib ohne Haupt geworden waren. Es fehlte nicht, daß derselbe, todt ohne Herz und Haupt, wenn auch noch in einigen Zuckungen fortlebend, im Laufe der Zeit in jene völlige Verwesung übergehen mußte, die sich außerhalb der Kirche in unsern Tagen überall wahrnehmen läßt. Dieser Glaubenskampf rief wiederum auf kirchlicher Seite eine um so gründlichere Feststellung der wahren Lehre durch die Kirchenversammlung von Trient hervor, und wurde für die katholischen Christen eine Aufforderung zu desto innigerer Verehrung des allerheiligsten Sakraments. Zunächst sind die vierzigstündigen Gebete zu

¹⁾ I. Mof. 28, 17. ²⁾ Anmerkung 9.

erwähnen. Die erste Anregung dazu soll ein Kapuziner-
 Vater in Mailand (1534) gegeben haben. Seine Absicht
 war, durch diese Andacht jene Zeit nachzufeiern, während
 welcher der hl. Leib des Herrn im Grabe ruhte. Der
 hl. Philippus Meri hielt ein vierzigstündiges Gebet in Rom
 (1548) an den drei Fastnachtstagen, um damit die Sünden,
 welche dann begangen werden, wieder gut zu machen. Am
 letzten Tage veranstaltete er einen feierlichen Bittgang zu
 den sieben Hauptkirchen Roms. Dieß vierzigstündige Gebet
 begünstigte vorzüglich der hl. Karl Borromäus, Erzbischof
 von Mailand, und suchte es in jeder Weise zu verbreiten.
 Durch den Jesuitenorden kam es in noch ausgedehntere
 Aufnahme, und wurde in den Jesuitenkirchen für die Fast-
 nachtstage eingeführt. Papst Benedikt XIV. bestätigte das
 vierzigstündige Gebet für den Kirchenstaat (1748), und ver-
 lieh allen Denen vollkommenen Ablass, welche an den drei
 Tagen in der Woche nach Septuagesima oder Sexagesima
 oder an den drei Fastnachtstagen das allerheiligste Sakrament
 besuchen, und nach reumüthiger Beichte die hl. Kommunion
 empfangen. Papst Klemens XIII. dehnte nachher (1765)
 diesen Ablass auf die ganze Christenheit aus. Uebrigens
 hatte schon früher Papst Pius IV. (1560) eine Bruderschaft in
 Rom bestätigt, welche es sich zur Aufgabe stellte, zum Andenken
 an das vierzigstündige Fasten des Herrn und zur Nachahmung
 des immerwährenden Gebetes in der ersten christlichen
 Kirche, wo nämlich die Nachtzeit zu Hülfe genommen
 werden mußte, monatlich ein vierzigstündiges Gebet abzu-
 halten. Jedoch ist dabei nur von einer Umhertragung, nicht
 von einer Ausstellung des allerheiligsten Sakraments die
 Rede. Papst Klemens VIII. ordnete (1592) zur Beilegung
 der in Frankreich ausgebrochenen Unruhen sowie zur Ab-
 wendung der schweren Drangsale, welche der Kirche von
 Seiten des Irrglaubens und der Türken droheten, in Rom
 ein vierzigstündiges oder vielmehr ewiges Gebet an. Die
 Andacht sollte nämlich so gehalten werden, daß sie durch
 das ganze Jahr Tag und Nacht fortwährt, und wenn sie

in der einen Kirche aufhört, in der andern wieder anfängt. Bald wurde auch die Ausstellung des allerheiligsten Sakraments dabei gestattet. Dieß ewige Gebet besteht bis heute in den Kirchen Roms. Mit dem Beginn eines jeden Kirchenjahres, wo die Morgenröthe der Erlösung erstrahlt, am ersten Sonntage des Advents, feiert der Papst eine Pontifikalmesse in der Sixtinischen Kapelle des St. Peterdome, und stellt sodann in der Paulinischen Kapelle das allerheiligste Sakrament auf lichtumflossenem Altare aus. Da bleibt es vierzig Stunden ununterbrochen von Anbetern umringt, bis Dienstag früh der Segen gegeben wird, und das Tabernakel wieder das Allerheiligste aufnimmt. In demselben Augenblicke verkünden die Glocken im Lateran, daß die Anbetung nunmehr hier beginne und vierzig Stunden währe. Und so zieht sich die erhabene Feier, welche die Verheißung erfüllt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt!“ ¹⁾ wie eine Schnur von himmlischen Perlen durch die dazu bestimmten Kirchen Roms, so daß sie jährlich im ganzen Umfange der Stadt begangen wird. Wenn wir über die Schwelle einer solchen Kirche treten, so strahlt wie ein Berg von Licht der prachtvoll geschmückte Altar uns entgegen, auf dem das Allerheiligste ausgestellt ist. Tiefe Stille herrscht unter den mehr oder minder zahlreichen Gläubigen, welche von Stunde zu Stunde eingeladen werden, und das Allerheiligste umringen. Schweigend wie Geister liegen die Einen betend auf den Knien, und lautlos wie Schatten kommen und gehen die Andern mit unhörbaren Schritten, um keine Störung in diese Versammlung von Seelen zu bringen. Am Morgen findet immer ein Hochamt statt, worauf viele hl. Messen mit immer wiederholter Kommunion-Ausspendung folgen. Gegen Mittag durchwandelt eine Prozession die Kirche, und singt die Litanei „von allen Heiligen“; dann aber tritt ein großes Schweigen ein, und jedem Peter bleibt es überlassen, in der

¹⁾ Matth. 28, 20.

Sprache seines Herzens mit Gott zu reden. Gerade die tiefe Schweigen der versammelten Menge in dem hohen Raume, vor dem strahlenden Altare, unter den Wolken von Weihrauch, macht einen wunderbar erhabenen Eindruck. Das Menschenwort gehört der Erde an, und wo es erschallt, haftet am Tone und Ausdrucke immer etwas Irdisches, Begrenztes und zuweilen etwas Störendes. Wo es erschallt im Gebete, da ist der Mensch und Gott; wo es verstummt da ist die Seele und Gott. Für die nächtlichen Stunden hat sich ein Verein von frommen Männern aus allen Ständen gebildet; es sind Geistliche und Weltliche, Edelleute und Tagelöhner, von denen eine große Anzahl, von vier zu vier Stunden sich ablösend, im Namen der ganzen Stadt vor dem Gnadenthron der göttlichen Liebe wacht. Wenn die Erde schläft, reihet sich diese große Bruderschaft des allerheiligsten Sakraments den Engeln und Seligen des Himmels in schweigender Anbetung feierlich an. Wie in Rom, entstanden überall Bruderschaften zu Ehren des allerheiligsten Sakraments, und wurde auch nach und nach an allen Orten das vierzigstündige Gebet eingeführt. Besonders in schweren Bedrängnissen und wichtigen Angelegenheiten nahm und nimmt die Christenheit zum vierzigstündigen oder auch zwölfstündigen Gebete vor ausgestellttem allerheiligsten Sakramente ihre Zuflucht. — Dieser schon so leuchtend in der Kirche hervorgetretene eucharistische Kultus fand jedoch eine noch weitere Entwicklung. Während in Frankreich langwierige Bürger- und Religionskriege entstanden waren, und große Gräueltaten an Kirchen, Klöstern und besonders am allerheiligsten Sakramente verübt wurden, oft von Pest, Hungersnoth, Ueberschwemmung und allen Drangsalen einer traurigen Zeit begleitet, nahm die fromme Königin Anna von Frankreich, geborne Erzherzogin von Oesterreich, ihre Zuflucht zum Gebete, und verpflichtete sich durch ein feierliches Gelübde, daß, wenn Gott die Geißel seines Zornes abwende, sie ein besonderes Gott wohlgefälliges Werk unternehmen wolle. Bereits hatte die großartige Wirksamkeit des hl. Vincenz

von Paul begonnen, und dieser, als ihr Rathgeber, bestärkte die Königin immer mehr im Vertrauen auf das Gebet. Zu jener Zeit lebte die selige Mechtildis, welche von Jugend auf eine glühende Liebe zum allerheiligsten Sakramente besaß, mit himmlischen Erscheinungen begnadigt war, und eine ewige Anbetung des allerheiligsten Sakraments stiften wollte. Nun wurde von der Königin beschlossen, eine Genossenschaft von Jungfrauen in's Leben zu rufen, die Tag und Nacht unausgesetzt das ganze Jahr hindurch das allerheiligste Sakrament im Geiste der Sühnung und Abbitte sowie zum Ersatz für alle gegen dasselbe begangenen Sünden und Frevel anbeten und verehren solle. Diese ewige Anbetung eröffnete die Königin (1654), als Büßerin mit einem Stricke um den Hals und einer Kerze in der Hand, durch feierliche Abbitte vor dem allerheiligsten Sakramente. Zur Vorsteherin der Genossenschaft war die genannte Mechtildis gewählt, welche das tiefere Fundament des Instituts legte, und ihm jenen Geist einhauchte, der dasselbe bis auf den heutigen Tag so vortheilhaft ausgezeichnet hat. Die Hauptaufgabe dieses Ordens besteht darin, daß er durch ununterbrochene Anbetung, durch Einsamkeit, Abtödtung und Buße, also durch genugthuendes Opferleben die vielen Sünden und Gräuel wieder gut zu machen sucht, womit der Herr im allerheiligsten Sakramente und auch sonst durch den Frevelmuth der Menschen beleidigt wird. — Die ewige Anbetung blieb lange bloß die hl. Sache von Ordensgenossenschaften und Bruderschaften, in unserer Zeit aber ist sie zu einer allgemeinen Angelegenheit der Gesamtheit der Christen erhoben worden. Die Bischöfe haben nach und nach sie für alle ihre Diözesanen verordnet, so daß die einzelnen Gemeinden sich in der Anbetung reihenweise auflösen, und wo die eine damit aufhört, die andere beginnt. Nun gibt es keine Stunde mehr im Tage und keine in der Nacht, wo nicht vor dem im Lichtglanze strahlenden und vom Weihrauchduste umhüllten, prachtvoll gezierten Altare irgendwelcher Gemeinde eine Schaar von Gläubigen und

mit diesen im Geiste vereinigt, wie zu einer goldenen Kette verbunden, die Gesamtheit der Bisthumsangehörigen anbetend zu den Füßen des eucharistischen Herrn und Heilandes läge, und wo nicht mit den Wolken des Weihrauchs die Flammen der heiligen Liebe zum Throne des unbefleckten Lammes emporstiegen.

Die Anbetung des allerheiligsten Sacraments ist also im Laufe der Zeit auf verschiedene Art hervorgetreten, immer und überall mit dem Zwecke, dem großen Geheimnisse die Verehrung zu erweisen, welche ihm gebührt. Die Zeitverhältnisse waren es, wodurch die mannigfaltige Weise der Verehrung sich entwickelte. So erscheint sowohl das Frohnleichnamsfest als auch das vierzigstündige Gebet und die ewige Anbetung als eine Genugthuungsfeier und Sühnung für die Sünden überhaupt sowie namentlich für die Sünden, welche gegen das allerheiligste Sacrament begangen werden. Das Frohnleichnamsfest ist allerdings in seiner großartigen, acht Tage währenden Feier ein Dank- und Freudenfest; aber es war auch schon in seinem ersten Beginne eine Sühne für die Frevel, welche die Irrlehre gegen das allerheiligste Sacrament beging, und Papst Urban IV. hob in der betreffenden Stiftungsurkunde ausdrücklich hervor, daß durch die Frohnleichnamssfeier ergänzt und gut gemacht werden solle, was bei der täglichen hl. Messe aus menschlicher Schwachheit versäumt worden. Bei dem vierzigstündigen Gebete, das absichtlich zunächst in die Fastnachtszeit verlegt wurde, tritt dieß noch deutlicher hervor. In der ewigen Anbetung aber, der höchsten Entwicklungsform des eucharistischen Kultus, bildet zwar die Genugthuung auch den Hauptgedanken, aber es sind dabei in demselben Maße sämtliche Zwecke des wahren Christenlebens und alle höhern Bedürfnisse der Seele befriedigt. Seine majestätische Krone hat aber der eucharistische Kultus schließlich erhalten in der Herz Jesu-Andacht.

Ausstellung und Segen.

1. Es öffnet sich das Tabernakel, die Monstranz wird ausgestellt, und der göttliche Heiland tritt sichtbar in geheimnißvoller Gestalt vor das gläubige Auge der anbetenden Christenschaar. Welch' feierliche und gnadenreiche Augenblicke, Stunden und Tage! Die Ausstellung, wie sie gewöhnlich an den Sonn- und Feiertags-Nachmittagen, beim zwölf- und vierzigstündigen Gebete sowie bei der ewigen Anbetung stattfindet, ist der größte Beweis der mütterlichen Sorgfalt, den die Kirche ihren Kindern geben kann. Sie ist deren höchste Ceremonie auf Erden, die eigentliche Krone des ganzen kirchlichen Ritus, und hat ihr Vorbild im Reiche der Glorie. Die Anbetung des göttlichen Lammes ist die Beschäftigung des Himmels; denn Die, welche die Anschauung Gottes genießen, beten auch das Lamm an. Ohne tiefe innere Bewegung können wir nicht hinschauen auf das erhabene Geheimniß, vom Lichtglanze der Kerzen umflossen; ein heiliger Schauer ergreift unsere Seele. „Da sah ich Einen, der dem Menschensohne gleicht, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt, angethan mit langem Kleide und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel, dessen Augen sind wie Feuersflammen, dessen Stimme gleicht dem Rauschen vieler Wasser, der in seiner Rechten sieben Sterne hält, und dessen Angesicht rein ist wie die Sonne, wenn sie leuchtet in ihrer Kraft.“¹⁾ In geheimnißvoller Weise steht auf dem Altare, der da ist „der Erste und der Letzte“,²⁾ und um ihn her stehen die Leuchter mit flammenden Kerzen d. i. die Gemeinden,³⁾ die ihren König und Herrn mit heimlicher Freude umgeben, denn Licht ist das Zeichen der Freude; die Gemeinden, welche laut ihren Glauben bekennen, denn Licht ist auch das Zeichen des Glaubens. Im Lichte steht der Erlöser auf seinem Gnadenthron;

¹⁾ Offenb. 1, 13—16; 2, 1. ²⁾ Das. 1, 17. ³⁾ Das. 1, 20.

denn das Licht, welches einst mit schöpferischer Macht die in den Urgewässern liegenden Kräfte anregte, auch jetzt noch belebend auf die Geschöpfe wirkt, ist ein herrliches Bild der neuschaffenden, wiederherstellenden und erhaltenden Thätigkeit des Erlösers. Auf dem Altare steht der triumphirende Heiland inmitten der gläubigen Völker, die er aus dem Judentum und Heidenthum an sich gezogen, „der Eckstein, welcher Heiden und Juden zu Einem Leibe vereinigte, und mit Gott durch das Kreuz versöhnte,“ ¹⁾ zu dem die Hirten kamen aus Judäa und die Weisen aus dem Morgenlande. In Erfüllung geht das Wort: „Jerusalem, dein Licht ist erschienen, und die Herrlichkeit Gottes geht über dich auf!“ ²⁾ „Einst waret ihr Finsterniß, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn!“ ³⁾ Die Engel umgeben den Altar wie einst die Krippe, und rufen: „Wir verkündigen euch eine große Freude: der Erlöser der Welt ist unter euch erschienen; lobet, ihr Himmel, freue dich, du Erde, der Herr hat sein Volk getröstet!“ ⁴⁾

In der oftmaligen Ausstellung des Allerheiligsten liegt gewiß etwas Bedeutungsvolles. Scheint es nicht, daß, wenn menschliche Laueheit und Kälte sichtbar wird, Jesus Christus desto öfter die Wunder seiner Liebe zeige? Immer und immer tritt er aus dem Tabernakel, und ruft den Christen zu: „Schenk'et mir euere Herzen! Kommet, zu essen vom Brode des Lebens!“ ⁵⁾ Und wie oft er auch ungehört, vielleicht beleidigt sich wieder verbergen muß, so ermüdet er doch nicht, sondern verdoppelt seinen Ruf, zeigt sich und sein Herz und spricht: „Sehet, so sehr liebe ich euch, und wie liebet ihr mich? So viel thue ich für euch, und was thut ihr für mich? Jede Stunde bin ich bereit, euch in meine Arme zu schließen, und ihr wollet nicht? Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich dich versammeln, wie eine Henne sammelt ihre Küchlein unter die Flügel, und du hast

¹⁾ Ephes. 2, 16. ²⁾ Isai. 60, 1. ³⁾ Ephes. 5, 8.
⁴⁾ Luk. 2, 10; Isai. 49, 13. ⁵⁾ Epr. 23, 26; 9, 5; Joh. 6, 53.

nicht gewollt! O daß du es erkanntest an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient!“¹⁾ So ist ein beständiger Kampf zwischen der unaussprechlichen Liebe Jesu Christi und der Lieblosigkeit der Menschen. O Liebe unsers Herrn, möchtest du doch durchdringen und siegen!

Während der Ausstellung können wir den Heiland auf seinem Gnadenthron betrachten zuvörderst als die eiserne Schlange, welche Moses in der Wüste aufrichtete, wo Alle, die darauf blickten, von den tödtlichen Bissen geheilt wurden, die sie von giftigen Schlangen erlitten hatten.²⁾ Dieß ist in der That eines der bedeutendsten und schönsten Vorbilder unsers Herrn in seinem Erlösungsamte. Wir sind von der höllischen Schlange gebissen worden und krank an unsern Wunden; zu ihm müssen wir vertrauensvoll aufblicken, um von den Wunden der Seele geheilt zu werden. — Wir können ihn ferner ansehen als das Haupt der Schöpfung auf seinem erhabenen Throne. „Der Amen, der getreue Zeuge und der Wahrhaftige, welcher ist der Anfang der Geschöpfe Gottes.“³⁾ Wir nahen uns ihm in der Gesellschaft aller seiner Geschöpfe, stellen uns ihm dar, um seinen Segen zu empfangen, und lassen der Freude darüber, daß wir seine Geschöpfe sind, freien Lauf. — Wir können endlich auf ihn blicken als unsern einstigen Richter, und die stille Majestät der Hostie mit seiner glänzenden Herrlichkeit beim großen Weltgerichte vergleichen: wir werden uns so zum voraus gegen die Schrecken des Richters schirmen, wenn wir jetzt mit seiner Barmherzigkeit im allerheiligsten Sakramente uns versöhnen.

Es ist, als ob der Instinkt der kirchlichen Andacht insbesondere den Nachmittag der Sonn- und Feiertage mit der Anbetung des allerheiligsten Sakraments ausfüllen müßte, wie das Messopfer den Vormittag beschäftigt, und als ob sie nicht von einem Morgen zum andern warten könnte

¹⁾ Matth. 23, 37. ²⁾ Joh. 3, 14. 15. ³⁾ Offenb. 2, 14; Kol. 1, 15—20.

ohne eine Kundgebung des gegenwärtigen Heilandes. Im Grunde und der Hauptsache nach muß daher jede Nachmittags = Andacht an Sonn- und Feiertagen als eine öffentliche und gemeinschaftliche Anbetung des allerheiligsten Sakraments betrachtet werden. Mag auch der specielle Gegenstand der Andacht veränderlich sein, so ist doch jede gottesdienstliche Nachmittagsfeier ein Besuch des allerheiligsten Sakraments, das in der Regel, wenigstens am Anfange und Schlusse, zur Anbetung und zum Segen feierlich ausgestellt wird. O daß die Gläubigen insgesammt sich unter solcher Anschauung hinzudrängten, und die Lauheit im nachmittägigen Kirchenbesuche verschwände!

2. Mit der Ausstellung ist der sakramentale Segen verbunden. Der hl. Philippus Neri zu Rom sah einmal den Herrn in der Monstranz, wie er der knieenden Menge den Segen gab, als ob dieß seine eigentliche und gewöhnliche Beschäftigung im allerheiligsten Sakramente sei. Beim sakramentalen Segen hält der Priester als wahrer Christophorus das Allerheiligste in den Händen; die Lichter flammen, die Weihrauchwolken steigen empor, die Orgeltöne wogen durch die Kirche, die Gläubigen liegen auf den Knien, alle Häupter neigen sich, und in Anbetung verharren die Engel. Was ist dieser Segen anders als der Segen Jesu Christi Selbst mit dem feierlichen Gebete der Kirche zu ihrem Herrn und Heilande, er wolle um seines Leidens und Sterbens, um seiner Liebe und Erbarmung, um seiner beständigen Gegenwart willen Allen verleihen, was zu ihrem Heile gereicht! Die Gottheit in Person, den Herrn des Himmels und der Erde, die Fülle der Erlösung, die Schrecken und Freuden der Ewigkeit, Alles schauen sie in diesem Einen großen Momente. Ihr Geist ist nicht mehr auf Erden sondern bei Gott, und Gott mit ihm. Der Priester wendet sich mit dem Allerheiligsten nach allen Seiten; allen Gläubigen zeigt er es zur Anbetung, und auf alle sollen die Strahlen des Lichtes, der Erbarmung und Gnade fallen und in die Herzen dringen. Der Heiland streckt seine Arme,

die einst sich am Kreuze ausbreiteten, — wie der Segen in Kreuzform ertheilt wird, — nach allen Gegenden der Erde aus, um alle Seelen zu umfassen, an sein Herz zu schließen, und unter den Schutz seiner Flügel zu sammeln. Alle möchte er zu der auserwählten Schaar vereinen, die entschlossenen Sinnes in seine Fußtapfen tretend mit ihm zur ewigen Herrlichkeit einzieht. Reichliche Gnade strömt vom Allerheiligsten in die empfänglichen Herzen, die in Demuth und Sehnsucht, in Andacht und Vertrauen harren und flehen. Das geheimnißvolle Haupt neigt sich gegen die Glieder; inniger soll das Band der Liebe sich knüpfen, rascher das Blut des Lebens den Leib durchdringen.

Beuge daher, o Christ, deine Kniee im lebendigen Gefühle der göttlichen Majestät und deines Nichts wie das kananäische Weib,¹⁾ beuge sie zum Zeichen eines in Neuschmerz ergriffenen Herzens wie Petrus, der niedersiel und ausrief: „Gehe hinweg von mir, o Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch!“²⁾ beuge sie, um Segen für dich und Andere zu erhalten, wie Paulus,³⁾ beuge sie, den gegenwärtigen Herrn anbetend, „in dessen Namen sich alle Kniee beugen müssen!“⁴⁾ Die Kniebeugung ist das Zeichen des demüthigen und eifrigen Gebetes sowie der Buße und Trauer.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die Gnade des sakramentalen Segens nicht bloß in dem Glauben und der Liebe besteht, die er in den Seelen anregt, so groß auch dieß Gut sein mag, sondern daß sie von ihm ausgeht, und stark, reinigend und heiligend ist, weil sie an der Wesenheit des allerheiligsten Sakraments Selbst theilnimmt. Alles nämlich, was mit dem allerheiligsten Sakramente zu thun hat, geht hinter dem Schleier in diese erhabene Wesenheit ein, und hat ein solch' eigenthümliches Leben, daß sich nichts in unsern sonstigen Andachten damit vergleichen läßt. Auf

¹⁾ Matth. 15, 25. ²⁾ Luk. 5, 8. ³⁾ Ephes. 3, 13.

⁴⁾ Phil. 2, 9—11.

dieser Wesenheit, die wie ein himmlischer Magnet wirkt, beruht die Anziehungskraft des allerheiligsten Sakraments.

Die hl. Schrift erwähnt drei Segen unsers Heilandes, und mit dem einen oder andern mögen wir alle sakramentalen Segnungen vereinigen, die wir empfangen. Einmal segnete er die Kinder,¹⁾ und wir können uns im Geiste unter dem Schatten seines ausgestreckten Armes niederwerfen, als ob wir zu den Kleinen gehörten, und nichts so sehr von ihm verlangten als eine Zunahme an jener kindlichen Einfalt, die er so sehr von uns verlangt. — Dann bei der Himmelfahrt, als er sich von seinen Jüngern sichtbar trennte, erhob er die Hände und segnete sie,²⁾ und auf einmal verwandelte sich ihre Betrübniß in außerordentliche Freude, und ihre Schüchternheit lösete sich auf zu muthigem Seeleneifer. Es gibt Zeiten und Pflichten, wo wir in unserer betäubten und matten Seele diese Gnade der Freude und des Eifers vermehrt sehen möchten. — Den Segen beim letzten Gerichte endlich beschreibt er Selbst mit den Worten: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besizet das Reich, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist!“³⁾ Wir können uns mit diesem Segen vereinigen, um die Gnade der Beharrlichkeit zu erlangen, die kostbarste seiner Gaben. Uebrigens können wir auch, überwältigt durch den Umfang und die Mannigfaltigkeit seiner eigenen Bedürfnisse sowie der Gaben des Herrn, im Augenblicke des sakramentalen Segens unser Haupt neigen, und bei jedem Schalle des Glöckleins sprechen: „Wie Du weißt und willst, o Herr, und alle Segensfülle mit ihr!“⁴⁾ d. h. mit Maria, indem wir uns erinnern, daß wir in diesem Augenblicke durch die wahrhafte Substanz, die der Herr von Maria annahm, gesegnet werden. Dieß Schutzgebetlein scheint Alles in sich zu vereinigen, was wir zu sagen haben, und was wir in jenem ebenso gnadenvollen als kurzen Augenblicke vor dem heiligsten Herzen unsers Erlösers nieder-

¹⁾ Mark. 10, 16. ²⁾ Luk. 24, 50. ³⁾ Matth. 25, 34. ⁴⁾ Weisß. 7, 10.

legen möchten. „Lasset uns also mit Zuversicht hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hülfe nöthig haben!“ ¹⁾

11.

Himmel und Erde in der Anbetung vereinigt.

1. Gleichsam als Bedingung der Menschwerdung des Sohnes Gottes fand zwischen der Erde und dem Himmel ein Austausch statt. Wir auf Erden gaben dem Himmel nicht bloß die auserwählten, zur Vollkommenheit gelangten Menschenseelen in dem glorreichen Chore der Heiligen, welche nunmehr die Sitze der gefallenen Engel einnehmen, sondern führten auch, der einstigen Auferstehung vorgreifend, die verherrlichte Menschheit zum Himmel ein in Maria, der Unbefleckten, welche leibhaftig über die Heerschaaren der Engel als deren Königin herrscht. Ja noch höher ist unsere Natur gedrungen, sogar in das Heiligthum von Gottes unnahbarem Lichte; denn im Centrum jener blendenden Strahlen, vor dem sich die seligen Geister bewundernd und anbetend beugen, sieht man Einen, „der dem Menschensohne gleicht“, ²⁾ und in allen Dingen uns ähnlich ist. Der Himmel hat dagegen der Erde nicht bloß die Gemeinschaft zwischen uns und seinen glücklichen Bewohnern verliehen, sondern das bleibende Verweilen des Gottmenschen unter uns, der als „Emmanuel“, Gott mit uns, immer in seiner Kirche lebt, um der persönliche und unmittelbare Gegenstand unserer Anbetung und Liebe zu sein. So kommt es, daß der Himmel jetzt die Natur des untheilbar mit der Gottheit vereinigten Menschen, und die Erde die in der Person des Menschgewordenen Gottessohnes untrennbar mit unserer Menschheit vereinigte Gottheit anbetet. Deshalb ist unser Gottesdienst und der himmlische bloß Einer, Einer im Gegenstande, Einer im Werthe, Einer in der Gesinnung, Einer,

¹⁾ Hebr. 4, 16. ²⁾ Offenb. 1, 13.

wo möglich, in der Form; denn durch diese Gemeinschaft der Heiligen ist das Wesen des gemeinsamen Gottesdienstes so identisch, daß auch seine Art und Weise nothwendig ähnlich, um nicht zu sagen, die nämliche sein muß. Wenn wir die glorreichen Visionen des himmlischen Heiligthums lesen, wie sie dem hl. Apostel auf der Insel Patmos geoffenbart wurden,¹⁾ so mag es schwer zu bestimmen sein, ob er Gegenstücke zu Dem, was die Kirche bereits auf Erden eingesetzt hatte, oder Vorbilder erblickte, welche ihr dazu dienten, unter apostolischer Leitung ihren Ritus auszubilden. Wir wollen vielmehr sagen, daß der nämliche göttliche Instinkt Beide leitete, und die Engel im Himmel sowie die Gläubigen auf Erden lehrte, ihrer Anbetung und Liebe den nämlichen äußern Ausdruck zu geben. So bildet das Ganze nur Eine Kirche und Einen Gottesdienst. Es ist in Beiden Ein Altar, auf welchem das nämliche Opferlamm liegt; das nämliche Rauchfaß, aus dem das Gebet von des Priesters zu des Engels Hand wohlriechend aufsteigt; Eine Reihe der ehrwürdigen Ältesten, welche in festlicher Kleidung herum sitzen oder niederfallen; Ein Chor, Ein Gesang, Ein Herz! Bloß in Einer Hinsicht erscheint ein Unterschied, daß nämlich der himmlische Gottesdienst ununterbrochen und ewig ist, und das *Alleluja* unaufhörlich in den goldenen Wölbungen widerhallet, während wir hienieden nur in kurzen Perioden uns zu feierlichem Gottesdienste vereinigen können.

Doch auch hierin wollte die Braut Jesu Christi auf Erden nicht übertroffen werden. Da sie wünschte, mit der unsterblichen Wachsamkeit jener Augen, welche über die Cherubim am Throne Gottes ausgegossen sind,²⁾ zu wetteifern, hat sie zu verschiedenen Zeiten Andachtsformen eingeführt, um diesen unaufhörlichen Gottesdienst des Himmels nachzuahmen. Schon von Alters her lehrte sie die Ordensfamilien in den Klöstern, sich in Chöre zu theilen, welche

¹⁾ Offenb. 4, 8; 5, 6—14; 8, 3. 4. ²⁾ Das. 4, 6.

Tag und Nacht das Lob Gottes in begeisterten Psalmen singen; insbesondere verpflichtete sie die Priesterschaft zum siebenmaligen Stundengebete: aber in unserer Zeit, — o glücklicher und himmlischer Gedanke! — hat sie diese ewige Anbetung des Allerheiligsten allgemein angeordnet zur Huldigung Dessen, den der Himmel voll Entzücken anbetet, der aber hienieden eben so wahrhaft gegenwärtig ist als droben.

2. Hier ist unser Herr und Gott, der für uns über den Tod triumphirte, und seine überwältigende Liebe, der wir unsere öffentliche und feierliche Huldigung darzubringen haben, vor uns enthüllt. Er sitzt, wie im Himmel, auf dem Gnaden- und Liebesthron des Altars, der Herr seines Heiligthums, der Mittelpunkt alles umgebenden Glanzes, und seine persönliche Gegenwart fordert zur tiefsten Anbetung auf. Rings um ihn brennen die geweihten Kerzen, durch deren reine Strahlen die Kirche, wenn auch schwach, die reinen Geister vorstellt, welche um seinen himmlischen Thron leuchten. Zu seinen Füßen streuet die Erde ihre ausgewählten Blumen aus als dankbaren Tribut an Den, der so schön aus der Wurzel Jesses hervorblühet.¹⁾ Auf allen Seiten ist er mit Reichthum und Glanz umgeben, wie ihn unsere menschliche Armuth sammeln kann, um die auserlesene Wohnung Dessen zu schmücken, der gesagt hat: „Mein ist das Silber und mein ist das Gold,“²⁾ und keine Kundgebung unserer Verehrung verschmäht. Freudigen Herzens sollen wir zu ihm gehen, ihn begrüßen, und ihn nicht allein lassen, so lange er huldvoll vor uns auf seinem Throne sitzt. Von diesem erhabenen Throne der Barmherzigkeit, von dem hellen Glanze, in dessen Mitte er wie ein unvergleichlicher und unschätzbarer Edelstein gesetzt ist als die Schönheit Selbst, das himmlische Licht und die göttliche Herrlichkeit, — von da gehen nach jeder Seite nicht sengende Strahlen der Glorie, nicht brennende Pfeile der Allmacht, sondern ein milder und beständiger Fluß der

¹⁾ Isai. 11, 1. ²⁾ Agg. 2, 9.

Gnade aus, welcher den ganzen Raum vom Giebel bis zum Boden mit heiligem und himmlischem Hauche erfüllt. Schweigend und sanft, wie sich die eine Welle des Wohlgeruchs auf die andere drängt, steigt empor und verbreitet sich ringsum jener Duft der Süßigkeit, jener Balsam des Lebens und jene Kraft, die von der Person Jesu Christi ausgehend einstens alle Krankheiten heilte.¹⁾ Von der Schwelle dieses seines Palastes wird sie ausgehen und sich nach allen Seiten verbreiten, bis sie unsere Wohnungen erreicht; und mächtiger als der Segen, den die Bundeslade über das Haus des Obededom ergoß, wird sie uns Frieden und Wohlergehen verleihen. „Ich erfülle dieß Haus mit Herrlichkeit, und an diesem Orte will ich den Frieden geben, spricht der Herr der Heerschaaren.“²⁾

3. Heilig, würdevoll und ernst soll hier unsere Andacht sein. Sobald wir uns im Angesichte des göttlichen Gnadenthrones befinden, beugen wir unsere Kniee, neigen unser Haupt, und lassen diese tiefe Huldigung, die wir mit den Worten des Jüngers Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ oder mit dem bekannnten Lobspruche: „Hochgelobt und angebetet sei ohne End' das allerheiligste und göttliche Sakrament!“ ausdrücken können, unsere allererste Huldigung sein. Wir unterdrücken mit Macht alle unnützen Gedanken, erheben die Augen unsers Glaubens, welche durch die Hülle der sakramentalen Gestalt, wie der hl. Apostel, „in Mitte der sieben goldenen Leuchter Einen sehen, der dem Menschensohne gleicht,“³⁾ den anbetungswürdigsten Herrn Jesus Christus, den König der Seelen, erfreuen so unsern Blick lange an ihm, der zugleich unser Bruder und zärtlichste Freund geworden ist, und sprechen mit ihm aus überströmendem Herzen in aller Vertraulichkeit von Angesicht zu Angesicht. Wir bitten um unser eigenes Heil und um das der ganzen Menschheit; wir bitten um die Erhöhung der Kirche und das Wohlergehen ihres Oberhauptes; wir

1) Luk. 8, 46. 2) Agg. 2, 8. 10. 3) Offenb. 1, 13.

bitten um die Ausbreitung des wahren Glaubens und die Bekehrung der Un- und Irrgläubigen; wir bitten, Gott möge gnädig die Klagen von uns hinwegnehmen, welche wir für unsere Sünden verdient haben, vielmehr uns Barmherzigkeit erweisen und seine guten Gaben uns verleihen, namentlich Heiligkeit des Lebens und Beharrlichkeit in seinem Dienste. Wir danken ihm von Herzen für die Stiftung dieses größten und beständigen Liebeswunders der Eucharistie. Wir preisen ihn als den Schatz unserer Seele, als das lebendige Brod, welches vom Himmel kommt, und als unsere sicherste Hoffnung im Leben und im Tode. Wir betrachten seine tiefe Herablassung und unermüdlige Liebe für uns arme Menschen, deren Undankbarkeit und Kaltblütigkeit er geduldig erträgt, ja das noch unbegreifliche Uebermaß der Liebe, welches ihn bewegt, sich Selbst uns schwachen und sündhaften Kreaturen als Speise hinzugeben, und sich so auf's Innigste mit uns zu verbinden. Wir leisten ihm unsern demüthigen Tribut von Verehrung und Liebe zum Ersatz und zur Sühne für die Sakrilegien, Schmähungen u., denen er im allerheiligsten Sacramente unterworfen ist.

12.

Feier.

Der Heiland hat die Eucharistie in einer dauernden Form gestiftet, welche es uns möglich macht, ihn auf eine ebenso faßliche als wundervolle Weise zu allen Zeiten zu besitzen und zu besuchen. Man könnte die ersten Christen beneiden und sogar ihre Verfolgungen hinnehmen unter der Bedingung, daß man gleich ihnen den Herrn heimlich als Gast im Hause haben, und vor Tagesanbruch in der vertraulichsten Art genießen dürfte. Dem Hause des Obededom, worin eine Zeit lang die Bundeslade niedergesetzt war,¹⁾ widerfuhr in der That nur eine geringe Ehre im Vergleiche

¹⁾ II. Kön. 6, 11.

mit der ihrigen. Aber auch jetzt haben wir ja den Herrn immer bei uns, wenn auch nicht in unsern unwürdigen Wohnungen, doch in seinem eigenen Hause, im Tempel jeder Gemeinde. Wenn wir krank sind, kommt er zu uns, so oft wir ihn bitten; wenn wir aber gesund sind, sollen wir uns da erst antreiben lassen, zu ihm zu gehen? Das wäre sehr unmächtig!

Was der gläubig-frommen Seele entsprechend ist, findet nothwendig auch seinen Platz im katholischen Religions-systeme; denn dieß System ist ja die Natur der geistigen Welt. Es ist also etwas Gesetzmäßiges, daß die Kirchen bei Tage offen sind, auf daß der eucharistisch gegenwärtige Herr und Heiland stets besucht werde. Schon das Wort „Besuch“ enthält eine Tiefe des Glaubens und der Liebe, welche eine lange Beschreibung nicht so treffend schildern könnte. Dieß Wort drückt sogleich den einfachen, herzlichen und praktischen Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente aus, nicht eine unbestimmte Meinung oder Hoffnung, sondern die feste Ueberzeugung, daß eben so sicher, wie ein König in seinem Palaste wohnt, daß eben so gewiß, wie Jesus Christus einst in Bethlehem sich befand, und dort besucht wurde von Königen aus fernem Lande, daß eben so wahrhaft, wie er weilte in den Häusern seiner Freunde, und dort besucht wurde von Nikodemus, welcher Belehrung, und von Magdalena, welche Vergebung erbat, — er auch jetzt persönlich im Gotteshause unter uns wohnt, so daß wir in gleicher Weise zu ihm hingehen, ihm huldigen und ihn anflehen können. Das Wort „Besuch“ ist ferner der Ausdruck der Liebe, und bezeichnet eine gewisse Vertraulichkeit mit Demjenigen, auf welchen es gedeutet wird; es führt uns über die dunkeln Regionen der Furcht hinweg in die der glühenden Liebe; es erhebt uns über die furchtame Haltung der Israeliten am Fuße des Berges Sinai, und führt uns geraden Weges durch die Wolken und Blitze zu dem stillen glänzenden Gipfel, wo Gott und Mensch von Angesicht zu Angesicht sich nahen

und mit einander reden. Im Kämmerlein beten — ist ohne Zweifel gut, erquickend und nothwendig; aber die großen und hochherzigen Gedanken des Heroismus werden eingegeben am Altare, wo das allerheiligste Sakrament thront. Dort entsagt die vornehme Dame im stillen Gebete der Welt und deren Eitelkeiten, und gelobt die Treue dem himmlischen Bräutigam ihres Herzens. Dort sinnet der junge Priester in ruhiger Meditation über die Siege seiner Standesgenossen nach, über die Schwerter und glühenden Zangen von Tonking, und entschließt sich, gleich ihnen die Materkrone zu verdienen. Dort gelangen alle Pläne für die Kirche Gottes, deren Ausführung angestregten Eifer und ausdauernde Kraft erheischt, zur Reife. Dort wird das Herz befreit von seiner täglichen Last, von Sünde und Schmerz, von Angst und Betrübniß, und empfängt eine Erquickung, die sonst nirgends zu finden ist. Dort werden Opfer leicht, welche an jedem andern Orte hart scheinen würden. Der Christ lernt bald die Worte verstehen und aussprechen, welche dort die schönste Anwendung finden: „Der Sperling findet sein Haus, und die Turteltaube ihr Nest, darin sie ihre Zungen legt: ich Deine Altäre, o Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott!“¹⁾

Wie großartig, erhebend und gnadenreich wird demnach eine öffentliche und gemeinschaftliche Anbetung des allerheiligsten Sakraments sein, dessen ununterbrochen abwechselnde Ausstellung nunmehr allüberall in's Leben getreten ist! Würdig und glänzend findet man diese himmlische Feier in manchen großen Städten veranstaltet. Da werden Kosten und Mühen nicht gespart, um die Andacht möglichst prachtvoll zu machen. Das Gotteshaus ist während der Feier mit Teppichen reich verziert. Das Tageslicht ist ausgeschlossen, nicht so sehr, um die glänzende Beleuchtung des Hochaltars effektvoller darzustellen, als vielmehr, um die ganze Aufmerksamkeit auf das allerheiligste Sakrament zu lenken, und

¹⁾ Pf. 83, 4.

dasselbe, gleich dem göttlichen Lamme im Himmel, zum Mittelpunkte des Lichts und der Glorie, zur Sonne des Heiligthums zu machen. Um dasselbe herum ist ein Firmament von zahllosen Lichtern angebracht als Sinnbild der stets wachen Schaar der Himmelsgeister von unerschöpflicher Lebenskraft und im unvergänglichen Glanze, wie sie droben und hienieden den Thron der göttlichen Majestät umringen. In der Morgenfrühe, zur Zeit der hl. Messen, finden sich zahlreiche Christen am Kommuniontische ein „zum Hochzeitsmahle des Lammes.“¹⁾ Darauf knieen am Fuße des Altares in stiller Anbetung bewegungslos bedienstete Priester, welche regelmäßig einander ablösen, und die Gebete der Gemeinde wie duftenden Weihrauch darbringen. Im Schiffe der Kirche erblicken wir keine Bänke, sondern der Strom des Lichtes scheint vom Altare auf den Marmorboden weithin abzufließen, bis zur Thüre hinaus. Die Kirche ist bei Tage mit knieenden Betern angefüllt. Die ganze Scene erscheint wie eine himmlische Vision. Es ist, als ob bei dieser Feier Fleisch und Blut vergeistigt würden, sobald sie über die Schwelle des Heiligthums kommen. Sanft und geräuschlos wird der Vorhang emporgehoben, der vor der Thüre hängt, und eine Hand reicht ihn aufgehoben schweigend der andern, wenn eine neue Reihe von Besuchern eintritt. Sie schleichen sich mit leisen Tritten und langsamen Schritten ein, als fürchteten sie die Anmuth der Scene zu stören. Ringsum knieen, ohne Ordnung und Plan zerstreut, die Betenden einzeln oder in Gruppen so, wie sie eingetreten sind, alle niedergebeugt, und in den von dem Lichterglänze des Altares beschienenen Gesichtern prägt sich tiefe Andacht aus. Die Eingetretenen gehen zwischen ihnen durch mit ruhigen und vorsichtigen Schritten, um die Knieenden möglichst wenig zu stören; auf dem ersten freien Platze lassen auch sie sich auf die Kniee nieder, alle auf dem nackten Boden, Prinzessin und Dienstmädchen, Rentner und Arbeiter;

¹⁾ Offenb. 19, 9.

denn Alle sind gleich in dem unendlichen Abstände zwischen ihnen und dem allerhöchsten Gegenstande ihrer Anbetung. Alle knien durcheinander, ob reich oder arm, ob hoch oder tief gestellt. So wenig wie im Tode gibt es vor dem allerheiligsten Sacramente einen Unterschied; vielmehr soll, wer am Höchsten steht, sich am Tiefsten vor ihm beugen; denn Niemand ist groß als Gott allein, und wer der Größte sein will, muß sich nach dem Ausspruche des Herrn als den Kleinsten fühlen. Zu keiner andern Zeit und an keinem andern Orte zeigt sich die Erhabenheit unsers Glaubens in so ergreifender Weise. Jede Seele ist da allein mitten in einer Menge; jede spricht ihre eigenen Gedanken und Gefühle aus, und jede empfängt ihre eigenen Gnaden. Man wird überwältigt, zur Ehrfurcht und Andacht gestimmt, genöthigt zur Betrachtung und zum Gebete. Borne und in den Seitenschiffen findet man Viele, welche nicht bloß zu einem kurzen Besuche eingetreten sind, sondern ganze Stunden an diesem himmlischen Orte zubringen, wo sie die reine Luft des Paradieses einzuathmen scheinen. Für sie ist die Kirche in Wahrheit „das Haus Gottes und die Pforte des Himmels.“¹⁾ Aber die Nachtzeit? Dann ist ein Wagen fortwährend beschäftigt; er fährt zu bestimmten Stunden Diejenigen zur Kirche, welche dort eine Stunde wachen wollen, und bringt Jene, welche hiedurch abgelöset werden, nach Hause zurück. Fromme Vereine aus allen Ständen üben diese wie andere religiösen Pflichten, und setzen das hl. Werk Nacht für Nacht fort ohne Zeitungsannoncen und Festmahle.

13.

Einführung des Frohnleichnamsfestes.

In dem Kloster Kornelienberg bei Lüttich lebte um das J. 1220 die selige Juliana von Metinne, Priorin

¹⁾ I. Mos. 28, 17.

daselbst, welche in göttlicher Wissenschaft und Tugend eine hohe Stufe erreicht hatte, und öfters mit himmlischen Erscheinungen begnadigt wurde. Unter Anderm sah sie, vor dem Altare in Betrachtung versenkt, ein Bild des Mondes, der zwar im vollen Glanze, aber an einer Stelle seiner Rundung etwas eingebogen war, als ob dort ein Stück fehle. Sie wunderte sich darüber, weil sie sich's nicht deuten konnte; zugleich aber fühlte sie sich beängstigt, und suchte sowohl durch ihr eigenes Gebet als durch die Fürbitte Anderer von dieser Vision, die sich mehrmals wiederholte, befreit zu werden. Endlich ward ihr aus höherer Offenbarung kund, daß durch den Mond das Kirchenjahr und durch die eingebrochene Stelle der Mangel eines hohen Festes zu Ehren der Eucharistie bezeichnet würde, eines Festes, welches Gott zur Vermehrung und Verherrlichung des Glaubens eingesetzt wissen wolle. Dabei empfing sie öfters die Aufforderung, die Einsetzung des Festes zu veranlassen, und die Abhaltung seiner Feier der Welt zu verkündigen. Sie aber hielt sich zur Ausführung eines solchen Werkes für unwürdig, und zauderte fast bis zum zwanzigsten Jahre nach der ersten Vision, indem sie fortwährend demüthig zu Gott betete, er möge einen Andern damit beauftragen. Endlich erging an sie der bestimmte Befehl des Herrn, durch sie solle das Werk zuerst veranlaßt werden, damit andere Personen es weiter fördern würden. Da theilte sie die Sache dem Kanonikus Johannes von Lausanne zu St. Martin in Lüttich mit, und bat ihn, das Nähere mit Männern der Wissenschaft und des Gebetes zu verhandeln. Nun wurden der Archidiacon von Lüttich, Jakob Pantaleon, der berühmte Dominikaner-Provinzial Hugo von St. Karo, dann der Bischof Guido von Cambrai, sowie noch andere erleuchtete Männer zu Rathe gezogen, und alle erklärten sich einstimmig für die Ausführung des Werkes. Bald nachher hatten zwei andere Jungfrauen, die Nonne Isabella von Huy zu Kornelienberg, und die Klosterfrau Eva in St. Martin zu Lüttich, dieselbe Offenbarung. Juliana frohlockte, und ließ

sofort durch einen heiligmäßigen Ordensmann ein Festofficium abfassen, das zu Lüttich, Tongern und an andern Orten so lange im Gebrauche blieb, bis später das Officium des heil. Thomas von Aquin für die ganze Kirche vorgeschrieben wurde. Das Kollegium von St. Martin feierte auf Antrieb der genannten Schwester Eva, die ein heiligmäßiges Leben führte, zuerst das Frohnleichnamsfest. Als der erwähnte Dominikaner Hugo von St. Karo, welcher Kardinal und apostolischer Legat für Deutschland geworden war, später wieder Lüttich besuchte, hielt er eine eindringliche Rede über dieß Fest, und forderte mit Nachdruck Alle auf, dasselbe zu feiern. Der Bischof Robert von Lüttich verordnete sodann (1246) die Feier in allen Kirchen seiner Diözese. Der frühere Archidiacon von Lüttich, Jakob Pantaleon, war unterdessen Bischof von Verdun, dann Patriarch von Jerusalem geworden, und bestieg endlich als Papst Urban IV. den apostolischen Stuhl. Er erhob das Fest, welches er schon zu Lüttich mitgefeiert hatte, zu einem allgemeinen Feste der Christenheit. Seine Stiftungs-Urkunde vom 11. August 1264 verdient wegen ihres reichen dogmatischen Inhalts, daß sie als Aufmunterung zur Verherrlichung des Frohnleichnamsfestes von Zeit zu Zeit, etwa am nächst vorhergehenden Sonntage, den Gläubigen bekannt gemacht werde. Sie lautet also:

Urbanus, Diener der Diener Gottes, seinen ehrwürdigen Brüdern, den Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen und übrigen Prälaten apostolischen Segen!

Als der Erlöser, unser Herr Jesus Christus, aus dieser Welt zum Vater gehen wollte, und die Zeit seines Leidens herannahete, stiftete er nach dem Abendmahle zum Gedächtnisse seines Todes das größte und erhabenste Sakrament seines Leibes und Blutes, indem er seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Tranke gab; denn so oft wir dieß Brod essen und den Kelch trinken, verkündigen wir den Tod des Herrn. Bei der Einsetzung dieses Sakraments sagte er nämlich Selbst zu den Aposteln: „Dieß thut zu meinem Andenken!“ auf daß uns dieß erhabene und verehrungswürdige Sakrament ein vorzügliches und einziges Denkmal der überschwenglichen Liebe wäre, womit er uns geliebt hat; ein Denkmal, sagen Wir, ein

wunderbares, staunenswürdiges, freudenreiches, süßes, sicheres, über Alles herrliches, worin die Zeichen sich erneuern, die Wunder unverändert bleiben, worin alle Bönne, alle Süßigkeit des Geschmacks enthalten ist, worin die Lieblichkeit des Herrn Selbst gekostet wird, und worin wir eine volle Bürgschaft des Lebens empfangen. Dieß ist das süßeste Denkmal, das heilvollste Denkmal, worin wir das frohe Andenken unserer Erlösung erneuern, worin wir vom Bösen abgezogen, im Guten gestärkt, und zum Wachsthum in Tugenden und Gnaden geführt werden, worin wir wahrhaft gedeihen durch die leibhaftige Gegenwart des Erlösers Selbst. Denn Alles Andere, wovon wir ein Gedächtniß begehren, erfassen wir nur im Geiste und mit den Gedanken, ohne daß wir dabei dessen wirkliche Gegenwart besitzen; in diesem geheimnißvollen Gedächtniß an Jesus Christus ist aber Jesus Christus Selbst, zwar unter anderer Gestalt, jedoch in seiner eigenen Wesenheit bei uns gegenwärtig, wie er vor seiner Himmelfahrt zu den Aposteln und deren Nachfolgern sagte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt!“ indem er sie durch das liebevolle Versprechen stärkte, daß er bei ihnen bleiben und mit ihnen sein werde auch in leiblicher Gegenwart. O würdiges und nie zu unterlassendes Gedächtniß, worin wir dieß Andenken begehren, wie unser Tod getödtet, unser Verderben vernichtet, und das Lebensholz an das Holz des Kreuzes geheftet worden, um uns die Frucht des ewigen Heils zu bringen! Das ist das glorreiche Gedächtniß, welches die Seelen der Gläubigen mit heilsamer Freude erfüllt, und mit Eingießung der Bönne zugleich Thränen der Andacht verleiht. Wir frohlocken nämlich in der Erinnerung an unsere Befreiung; aber indem wir das Leiden Jesu Christi erneuern, wodurch wir die Befreiung empfangen, enthalten wir uns kaum der Thränen. Und so wohnen in diesem allerheiligsten Gedächtnisse süße Freuden für uns und zugleich Thränen, so daß wir uns dabei weinend erfreuen, und uns freudig weinen, indem wir zugleich frohe Thränen und weinende Bönne haben; denn das Herz, von unendlicher Freude übergossen, träufelt durch die Augen süßen Tropfen. O Unendlichkeit der göttlichen Liebe, o Uebermaß der göttlichen Güte, o Ueberfluß der göttlichen Freigebigkeit! Alles hat uns der Herr gegeben und zu Füßen gelegt, hat uns Vorrang und Herrschaft verliehen über alle Geschöpfe der Erde; ja sogar über die höhern dienstbaren Geister ehrt und erhöht er die menschliche Würde, weil sie alle dienstbar für Diejenigen sind, welche zur Erbschaft des Heils bestimmt worden. Obgleich nun so überreich seine Güte und Freigebigkeit gegen uns gewesen, so wollte er doch noch seine überströmende Liebe durch ein besonderes Werk an uns kund machen: er gab uns sich Selbst, und zwar übersteigend alle Fülle der Güte, hinausgehend über alle Arten der Liebe, gab er sich Selbst hin zur Speise. O wunderbare

und einzige Freigebigkeit, wo der schenkende Herr Selbst zum Geschenke wird, wo die Gabe ganz Eins ist mit dem Geber! Welch' eine reiche, überschwengliche Hingabe, wenn Jemand sich selbst gibt! Er gab also sich Selbst uns zur Speise, damit der Mensch, wie er durch Speise in den Tod gestürzt war, auch durch Speise wieder erhoben würde zum Leben: es fiel der Mensch durch die todbringende Speise des Holzes, und er ist wieder aufgerichtet durch die Speise des Lebensholzes; an jenem hing die Speise zum Tode, an diesem die Nahrung zum Leben. Jener Genuß brachte Verletzung, dieser bringt Heilung; Genuß hat verwundet und Genuß heilt, und siehe, wo die Verwundung entstanden, da ging auch die Heilung hervor; woher der Tod gekommen, von dort kam auch das Leben. Von dem ersten Genuße hieß es: „An welchem Tage ihr davon essen werdet, sollet ihr des Todes sterben!“ von diesem aber heißt es: „Wer von diesem Brode iszt, wird leben in Ewigkeit!“ Dieß ist eine Speise, die vollkommen erfrischt, die wahrhaft ernährt und höchstes Gedeihen bringt, nicht am Leibe, sondern an der Seele. Für den Menschen also, der einer geistigen Nahrung bedürftig war, hat der barmherzige Erlöser mit einer edlern und kräftigern Nahrung, als die Welt hat, eine Erquickung der Seele gnädig besorgt. Der großen Güte und Huld entsprach auch das wunderbare Werk dieser Güte, indem das ewige Wort Gottes, welches eine Speise und Erquickung der vernünftigen Kreatur ist, Fleisch geworden, sich der vernünftigen Kreatur in Fleisch und Blut, dem Menschen nämlich, zur Speise gab; denn „der Mensch hat das Brod der Engel gegessen“, und darum sagte der Heiland: „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise.“ Dieß Brod wird genossen, aber nicht verzehrt; es wird gegessen, aber nicht verwandelt, weil es in dem Essenden sich durchaus nicht verändert, sondern, wenn es würdig empfangen wird, der Empfangende vielmehr verwandelt und ihm gleichförmig gemacht wird. O herrliches Sakrament, o anbetungswürdiges Sakrament, allzeit zu verehren und zu feiern, zu preisen und zu verherrlichen, zu erheben mit allen Lobsprüchen und Gesängen, zu ehren mit allem Eifer und aller Andacht, zu empfangen mit aller Inbrunst und mit reinstem Herzen! O edelstes Denkmal, liebeichstes Andenken, würdig, fest an die Seele gekettet und treu bewahrt zu werden im Innersten des Herzens, auch immer erneuert zu werden durch stille Betrachtung und feierliche Verherrlichung! Ja, unaufhörlich müssen wir das Gedächtniß dieses großen Denkmals begehen, auf daß wir allezeit eingedenk seien Desjenigen, als dessen Denkmal wir es erkennen; denn wessen Gabe und Geschenk häufiger angeschaut wird, dessen Andenken wird fester bewahrt. Obgleich nun dieß allerheiligste Gedächtniß-Sakrament in der Feier der hl. Messe täglich sich vollzieht, so halten Wir es doch für würdig und

angemessen, daß wenigstens einmal im Jahre, insbesondere zur Tilgung aller keiserischen Treulosigkeit und Thorheit, ein eigenes Gedächtnißfest mit vorzüglicher Feierlichkeit statt finde. Denn am Gründonnerstage, wo Jesus Christus Selbst dieß Sacrament eingesetzt hat, ist die Kirche mit Aufnahme der Büßenden, mit Bereitung des hl. Chrisma, mit Erfüllung des Gebotes der Fußwaschung und mit noch vielem Andern zu sehr beschäftigt, als daß sie der Feier dieses größten Sacraments genug obliegen könnte. Auch in Betreff der Heiligen, welche wir im Laufe des Jahres verehren, hält die Kirche fest, daß sie, obgleich wir in den Vitaneien, den hl. Messen und bei anderer Gelegenheit das Andenken derselben öfters begehen, dennoch ihr Geburtsfest an bestimmten Tagen des Jahres mit einer besondern Feier verehrt. Und weil nun auch an diesen Festen durch Nachlässigkeit oder häusliche Beschäftigung oder sonst aus menschlicher Schwachheit irgend Etwas an der schuldigen Feierlichkeit versäumt werden könnte, so hat die hl. Mutter, die Kirche, noch einen bestimmten Tag festgesetzt, an welchem das gemeinsame Andenken aller Heiligen zu begehen ist, damit bei dieser gemeinsamen Feier alles Dasjenige, was an den einzelnen Festen etwa übersehen oder vernachlässigt sein könnte, ersetzt werde. Um so mehr also ist für dieß lebendigmachende Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi, der da ist die Glorie und die Krone aller Heiligen, darauf zu achten, daß es durch eine besondere Feier und Verherrlichung hervorleuchte, damit dadurch Das, was in den Messgebeten an der Feierlichkeit etwa übersehen worden, mit andächtiger Sorgfalt ergänzt werde, die Gläubigen bei vorstehendem Feste das Vergangene in sich erwägen, und alles Das, was sie bei der täglichen Messfeier durch Verhinderung oder sonst aus Nachlässigkeit und menschlicher Schwachheit minder vollkommen geübt haben, alsdann mit Andacht in Demuth des Geistes und Reinheit des Herzens ergänzen und nachholen. Wir haben auch früher, da Wir noch im geringern Amte standen, erkannt, wie einigen Personen von Gott geoffenbart worden, daß ein derartiges Fest in der Kirche allgemein gefeiert werden solle. Und so haben Wir denn zur Erhöhung und Stärkung des katholischen Glaubens für würdig und angemessen gehalten, zu verordnen, daß von einem so großen Sacramente außer dem täglichen Gedächtnisse, welches die Kirche ohnehin begeht, jährlich noch ein besonderes und feierliches Gedächtnißfest gehalten werde, indem Wir dafür zugleich einen bestimmten Tag festsetzen, den ersten Donnerstag nämlich nach der Pfingst-Ottav, damit an diesem Tage die frommen Schaaren der Gläubigen zu dieser Feier andächtig in die Kirchen eilen, und die Priester wie das Volk sich freudig zu festlichen Gesängen erheben. Alsdann sollen Aller Herzen und Gedanken, Mund und Lippen Lobgesänge darbringen in der Freude des Heils; alsdann breche

in Psalmen aus der Glaube, hüpfte auf die Hoffnung, frohlocke die Liebe, ertöne die Andacht, und erhebe Siegesjubel der Chor! Alsdann komme Jeder mit begeistertem Herzen und freudigem Willen, um seinen Eifer zu zeigen und beizutragen zur Verherrlichung des Festes! O daß zum Dienste Jesu Christi die Gläubigen so entflammt würden, daß sie durch Dieses und Anderes an Verdiensten zunehmen, und Derjenige, welcher sich ihnen zum Lösegeld gegeben, und sich Selbst ihnen zur Speise dargeboten, dereinst auch nach diesem Lebenslaufe ihnen sich Selbst zum Preise und Lohne schenke! Daher ermahnen Wir Euch insgesammt, fordern Euch auf im Herrn, und verordnen kraft des hl. Gehorsams durch die apostolische Schreiben fest und strenge, daß Ihr ein so erhabenes und gloriwürdiges Fest an dem besagten Donnerstage andächtig und feierlich alljährlich begehet, in allen Kirchen Eurer Gemeinden und Diözesen feierlich begehen lasset, und Eure Untergebenen am nächsten Sonntage vor dem genannten Donnerstage unter heilsamen Ermahnungen dringendst auffordert, durch wahre und aufrichtige Buße, durch reichliche Almosenspende, durch eifriges und anhaltendes Gebet sowie durch andere Werke der Frömmigkeit und Liebe sich so vorzubereiten, daß sie an jenem Tage dieses kostbaren Sakraments theilhaft zu werden verdienen, dasselbe ehrerbietigst empfangen, und durch seine Kraft Wachsthum an Gnade erhalten können. Da Wir die Christgläubigen zur Feier und Verherrlichung eines so hohen Festes zugleich durch geistliche Gaben ermuntern und segnen wollen, so ertheilen wir Denen, welche nach wahrer Reue und Beichte an jenem Tage der Matutin in der Kirche, worin das Fest gefeiert wird, beiwohnen, 100 Tage Ablass; ebenso Denen, welche dem hl. Messopfer beiwohnen, 100 T. A., und ebenso Denen, welche der ersten oder zweiten Vesper beiwohnen, 100 T. A.; die aber der Prim, der Terz, der Non, der Komplet beiwohnen, für jede dieser Stunden 40 T. A., und die während der Oktav dieses Festes der Matutin, der Vesper, dem hl. Messopfer und den genannten Stunden beiwohnen, an jedem Tage der Oktav 100 T. A., durch die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und im Vertrauen auf das Ansehen der Apostel Petrus und Paulus.

Gegeben am 11. August im Jahre Jesu Christi 1264,
unser Pontifikats im vierten.

In demselben Jahre starb der Papst, und es unterblieb noch die allgemeine Ausführung der Bulle, bis Papst Clemens V. auf der Kirchenversammlung von Vienne (1311) die Beobachtung derselben wieder einschärfte. Wahrscheinlich wurde auch, wenigstens an einigen Orten, bei der Feier des Festes eine Prozession veranstaltet, aber das Allerheiligste

weder ausgestellt noch bei der Prozession umhergetragen. Zwar soll schon Papst Johannes XXII. (1317) dieß feierliche Umhertragen gestattet haben, und darauf hin und wieder dieser Gebrauch aufgekommen sein, jedoch ist die allgemeine Einführung desselben erst vom Papste Nicolaus V. (1450) verordnet worden.

Welche Gefühle der Anbetung, der Liebe, des Lobpreises und des Dankes mögen im Herzen der Gläubigen erglüht sein, da sie zum ersten Male, — denn vorher war es nur unter der hl. Messe bei der Elevation und Kommunion der Fall, — das hochheiligste Geheimniß im feierlichen Zuge unter Jubelgesängen vor ihren Augen enthüllt sahen! Wie viele Sünder mögen erschüttert, wie viele Laue aufgeweckt, wie viele gute Christen zu höherm Eifer entflammt, wie viele Thränen der Buße und Liebe vergossen worden sein! Neuen Aufschwung nahm das kirchliche Leben. Daher geschah es auch, daß die Bischöfe, wegen solcher Wirkungen erfreut, immer öfter und öfter den so erhabenen und erhebenden Anblick des Allerheiligsten den Gläubigen gewährten. Papst Martin V. vermehrte (1429) die verzeichneten Ablässe um das Doppelte, und fügte insbesondere hinzu, daß diejenigen Gläubigen, welche die Frohnleichnam=Prozession ganz begleiten, und diejenigen, welche am Feste und in den Tagen der Oktav für den Frieden der Kirche mit Andacht die hl. Messe feiern oder das allerheiligste Sakrament empfangen, jedesmal 100 T. A. erhalten sollen. Papst Eugen IV. verdoppelte nochmals (1433) die Zahl der Tage aller dieser Ablässe, und gebot zugleich „in Kraft des hl. Gehorsams, daß in allen Kirchen am Sonntage vor dem Frohnleichnam= feste unter heilsamen Ermahnungen die genannten Ablässe verkündigt werden sollen, damit die Gläubigen durch reichlichem Empfang geistiger Gnaden gestärkt, und von Dem, der sich als Opfer hingegeben, zur ewigen Herrlichkeit geführt werden.“

Kräftig, bezeichnend und lieblich spricht über die Frohnleichnam=feier die Kirchenversammlung von Trient: „Es ist eine vorzüglich fromme und erbauliche Sitte, welche in der

Kirche Gottes eingeführt worden, daß alle Jahre an einem besonders festlichen Tage dieß erhabenste und verehrungswürdigste Sakrament durch eine außerordentliche Feierlichkeit verherrlicht, und mit Ehrfurcht in Prozession durch die Straßen und über die öffentlichen Plätze umhergetragen wird. Ja, es ist ganz geziemend, daß einige hl. Tage bestimmt sind, wo alle Christen in ungewöhnlicher Weise ihren Dank bezeugen gegen den gemeinsamen Herrn und Erlöser für die unaussprechliche und wahrhaft göttliche Gabe, in welcher sein Sieg und Triumph über den Tod sich darstellt, damit so die siegreiche Wahrheit über Lüge und Irrthum ihren Triumph feiere, und ihre Gegner bei dem Anblicke der so großen Herrlichkeit und Freude der Kirche entweder erschüttert verstummen oder beschämt sich bekehren.“¹⁾

14.

Geist und Wesen.

Am Frohnleichnamsfeste feiert unsere Seele das Höchste, was sie zu feiern vermag, ihre Vereinigung mit Gott durch Jesus Christus; denn der Genuß Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente ist an sich die Vereinigung mit Gott. „Wenn ihr mich kämmtet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen; aber von nun an werdet ihr ihn kennen, und ihr habt ihn gesehen. Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und daß der Vater in mir ist?“²⁾ „Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eins seien, wie Du, o Vater, in mir bist, und ich in Dir, damit auch sie in uns Eins seien, und die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast. Ich habe die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, auch ihnen gegeben, damit sie Eins seien, wie auch wir Eins sind, ich

¹⁾ Kirchenvslg. von Orient, Sitz. 13, Kap. 5. ²⁾ Joh. 14, 7. 9. 10.

in ihnen und Du in mir.“¹⁾ Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“²⁾

Wer aber mit Jesus Christus sich vereinigt, hat in dieser Vereinigung das ewige Leben; denn Jesus Christus ist ja das Leben. Das Frohnleichnamsfest ist daher auch das Fest des ewigen Lebens. „Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dursten. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode isst, wird leben in Ewigkeit. Das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch Der, welcher mich isst, durch mich leben.“³⁾

In der Feier des Frohnleichnamsfestes, des Festes der Vereinigung mit Gott und des Festes des ewigen Lebens, verwirklicht sich der erhabene Zweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes; das Weihnachtsfest kommt im Frohnleichnamsfeste zu seiner Erfüllung. Dazu ist ja der Gottessohn Mensch geworden, daß er die von Gott abgefallene Menschheit mit Gott wiederum vereinige, und ihr durch diese Vereinigung das verherrlichte ewige Leben verleihe. Aus diesem Zusammenhange mit dem Weihnachtsfeste ist es auch zu erklären, daß in beiden Festmessen eine und dieselbe Präfation gesungen wird, worin es lautet: „Das Geheimniß des Menschgewordenen Wortes ist den Augen unsers Geistes als neues Licht Deiner Klarheit erschienen, damit wir, indem wir den sichtbar gewordenen Gott schauen, durch denselben zur Liebe des Unsichtbaren hingezogen werden.“

Wir erinnern uns hier an den Ausspruch Jesu Christi: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wandelt

¹⁾ Joh. 17, 20—23. ²⁾ Das. 6, 57. ³⁾ Das. 6, 35. 51. 52. 55. 58; I. Joh. 4, 14. 15; 5, 10—13.

nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“¹⁾ Das in Jesus Christus erschienene Licht wird also Licht der Welt in dem Sinne, daß es von nun an auch in der Menschheit selbst aufgeht, in den menschlichen Seelen bleibende Wohnung nimmt, in diesen und aus diesen sich offenbart, und so lange erleuchtend, belebend und verherrlichend wirkt, bis die Menschheit, welche dieß heilige Princip mit Liebe in sich aufnimmt, im Allgemeinen und Besondern in den Zustand himmlischer Verklärung versetzt ist. Darum ist Jubel in der Menschheit über das Licht, welches in die Welt gekommen, um Alle zu erleuchten.²⁾

Und wie das göttliche Licht in der Welt, so setzt sich auch der himmlische Gesang der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!“ in der Menschheit bis zum Ziele der Vollendung fort; denn was anders als eine solche Fortsetzung des himmlischen Lobgesanges ist die genannte Präfation? Engel und Menschen, Himmel und Erde vereinigen sich, weil Gott Selbst sich mit den Menschen vereinigt hat, Mensch geworden ist, und als das Licht der Welt „voll Gnade und Wahrheit“ unter uns wohnt, um eine allgemeine geistige Verklärung auszuwirken.

Das ist die hohe Festfreude, das ist der unendliche Frohnleichnamsjubel! Vereinigte sich nämlich am Weihnachtsfeste Gott mit der Menschheit, indem er Selbst als Mensch unter Menschen erschien, so vereinigt am Frohnleichnamsfeste der Mensch sich mit Gott durch das allerheiligste Sakrament. Das Weihnachtsfest kommt also zur Verwirklichung, der englische Lobgesang geht in den menschlichen über, und unsere Freude ist eine himmlisch-irdische, d. i. die selige Freude über den Himmel, den wir auf Erden schon in uns tragen, wenn wir mit Jesus Christus, dem Quell des ewigen, herrlichen Lebens, durch das allerheiligste Sakrament uns vereinigen. Der Himmel hat sich

¹⁾ Joh. 8, 12. ²⁾ Joh. 1.

gleichsam auf die Erde herabgelassen, und die Erde ist in den Himmel zurückgegangen. Nun wird auch hervorleuchten, — was für die Pastoration so wichtig ist, — daß der Schwerpunkt der würdigen und heilsamen Frohnleichnamsfeste nicht in der Prozession, sondern vielmehr in der heil. Kommunion am Feste selbst oder während der Oktav liegt, wie die Stiftungsurkunde ausdrücklich vorschreibt: wurde doch die Prozession erst in spätern Jahren eingeführt!

15.

Herrlichkeit.

1. Am Frohnleichnamsfeste sendet die Kirche eine glorreiche Huldigung zu Gott hinauf, und zwar mit einer Freude, als wenn die Welt noch nicht gefallen wäre. Wir denken mit Entzücken an die tausendfältige Feier, welche auf der weiten Erde öffentlich oder im Stillen veranstaltet wird, und mit einem Klange seligen Jubels von dankbaren Geschöpfen zu der Majestät unsers erbarmungsreichen Schöpfers und Erlösers emporsteigt. Wie viele Prozessionen, auf deren Bannern sich die Sonne spiegelt, ziehen über die Hauptplätze mächtiger Städte und durch die mit Blumen bestreuten Straßen der Dörfer! Die verschiedenen Sprachen der Völker sind nur eben so viele neue Beweise von der Einheit unsers Glaubens, die wir Alle in der Einen Sprache des Römischen Rituals freudig bekennen. Auf wie viele Altäre von sinnreicher Architektur, die mit lieblichen Blumen geschmückt, mit Sternenkränzen von Lichtern umgeben, und in Wolken von Weihrauch gehüllt sind, wird vor Tausenden, die anbetend auf den Knien liegen, das allerheiligste Sakrament zur Ausstellung erhoben oder zum Segen herabgenommen, während die Jubeltöne der hl. Lieder die Herzen ergreifen! Die Gärten werden ihrer schönsten Blumen beraubt, um dem eucharistischen Gott und Heilande zu Füßen gelegt zu werden; die Kirchtürme erzittern vor dem Schalle der Glocken; die Kanonen donnern und widerhallen in den

Schluchten der Berge, und das Militär der Könige und der Republiken salutirt in Gala vor dem Könige der Könige. Papst, Bischöfe und Priester, Kaiser, Könige und Fürsten, Alle sind heute ganz von dem allerheiligsten Sakramente in Anspruch genommen. Die Freude ist überschwenglich, strömt selbst in betäubte Herzen, und theilt sich dem Armen mit, dem einsamen Wanderer, dem Verwaisten und dem heimwehkranken Verbannten. All' die Millionen Seelen, welche zu der Familie des hl. Petrus zählen, sind heute mehr oder weniger mit dem allerheiligsten Sakramente beschäftigt, so daß die ganze streitende Kirche vor freudiger Rührung, wie der Fels vor den mächtigen Wogen des Meeres, zu heben scheint. Die Sünde ist vergessen, und Thränen fließen, die eher das Entzücken als die Buße weint. Es ist wie der Seele erster Tag im Himmel, oder wie wenn die Erde selbst in den Himmel überginge.

Diese äußere, laute Freude stellt uns aber eine innere Welt tiefer Anbetung und zahlloser übernatürlicher Wirkungen des heiligen Geistes dar. O wie viele segensvolle Akte des Glaubens und der Liebe werden da enthüllt! Ein einziger übernatürlicher Akt des Glaubens, der Huldigung, der Dankfagung, der Reue, der Aufopferung, der Vereinigung zc. wie viel theurer ist er Gott, als ihm tausend Sünden verhaßt sind! Der Wohlgeruch Jesu Christi, die Salbung seiner Gnade, der Werth seines Blutes und das Siegel seiner Verdienste liegen in diesem einzigen Akte. Ein unermessliches, unermülich thätiges Reich innerer Akte liegt am Frohnleichnamsfeste offen vor dem Auge Gottes so schön und glorreich, daß das Fest der äußern Welt nur ein dürftiger Ausdruck des innern Festes der Geisterwelt ist.

2. Wie weit ist das Frohnleichnamsfest in seinem Wesen von andern kirchlichen Festen verschieden, und wie unendlich erhabener als sie, wenn sie auch, wie das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest, noch so feierlich sind! Alle beziehen sich auf die vergangenen Geheimnisse Jesu Christi, mögen sie freudiger, schmerzhafter oder glorreicher Art sein. Sie

drücken die Ereignisse der Vergangenheit aus, sind Feste der Erinnerung und geschichtliche Denkmäler, welche in der Kirche die besondern Gnaden und Tugenden, das Heldenthum des geistlichen Lebens thätig erhalten. Das Frohnleichnamsfest ist aber der lebendige Gottessohn und Weltheiland Selbst, im allerheiligsten Sakramente bei uns gegenwärtig. Am Gründonnerstage ist die Einsetzung des allerheiligsten Sakraments, hier jedoch dieses Selbst, — als Opfer und Kommunion das Mark und die Quelle des Lebens für die Kirche, — Gegenstand der Feier. Das allerheiligste Sakrament ist nicht eine Erinnerung an ihn, sondern der Herr Jesus Christus Selbst. Es ist kein Theil von den Geheimnissen der Menschwerdung, sondern der Inbegriff aller Geheimnisse, der Menschgewordene Gott Selbst. Es ist nicht bloß ein Gnadenmittel und eine Hülfe, um zur Glorie zu gelangen, sondern der Gnadenspender Selbst, die Quelle aller Glorie. Das Frohnleichnamsfest ist das Fest des Königs Himmels und der Erde, wahrhaft ein Triumph- und Huldigungsfest; denn der Besitz und Genuß Gottes ist nothwendig der immerwährende Triumph der Kirche, und diesen Triumph feiert sie am Frohnleichnamsfeste. Mitten unter zahllosen Festzügen seiner jubelnden Gläubigen schreitet der verherrlichte Erlöser umher, nimmt auf tausend Brachtaltären freudenvolle Huldigung entgegen, und spendet über alle Gegenden der in Andacht vertrauenden und harrenden Welt seinen reichen Gnadensegen aus. Das allerheiligste Sakrament ist der Triumph der Kirche über die Welt, des Geistes über die Sinnlichkeit, der Gnade über die Natur; es ist der Triumph der Erlösung, der Triumph der Menschheit Jesu Christi, der Triumph der göttlichen Dreifaltigkeit, und diesen Triumph feiert die Kirche am Frohnleichnamsfeste. Das ist der Tag der Freude, der Macht, des furchtlosen, freien und öffentlichen Bekenntnisses des Glaubens und himmlischen Sieges der Wahrheit über den Zweifel und den Irrglauben, über die Lüge und den Frevel am Heiligen! Die streitende Kirche ist an diesem Tage mit der

triumphirenden verbunden, und vergißt ihren Zustand des Kampfes; sie scheint nicht an den Himmel zu denken, sondern handelt vielmehr so, als ob derselbe zu ihr gekommen wäre, und sie nicht nöthig hätte, zu ihm zu gehen. Es ist ein Tag, wo wir nicht stille stehen können, und daher ein Tag der Prozessionen. Es ist ein Tag des Frohlockens und Gesanges, bald gegen die Erde hin, als ob die Mauern der großen Weltstadt vor unserm Glauben wunderbar niederfielen, während wir, Menschen und Engel, unter den heldenmüthigen Klängen unsers Lauda Sion um sie herumziehen; bald zum Preise der Kirche, da die ganze Welt vom Jubelrufe der Erlöseten widerhallt, die ihren Erlöser um die Wälle seines eigenen unüberwindlichen Sions begleiten.

In der Prozession drückt sich gerade die Idee des Triumphes aus. Unser im allerheiligsten Sakramente verborgener Heiland zieht rings um die Kirche, über die Straßen oder durch die Fluren mit all' der Pracht, welche die Armuth menschlicher Liebe um ihn verbreiten kann, als der Beherrscher des Menschengeschlechts. Dann fühlen wir es so innig, daß er unser Eigenthum ist, und daß die Engel weniger auf ihn Anspruch machen können als wir. Die Prozession ist die Funktion des Glaubens, welcher in unserm Herzen lebt, auf unserm Gesichte widerstrahlt, und unsere Stimme beben macht vor Rührung, wenn die Lobgesänge Trost bieten der ungläubigen Welt. Sie ist die Funktion der Hoffnung; denn wir tragen mit uns den Himmel, welcher in dem gegenwärtigen Heilande gewissermaßen schon auf Erden ist, unsern Lohn, der sich gleichsam als Pfand in unsere Hände gelegt hat; und so machen wir die Mächte der Welt erbeben, während wir ihnen durch unsere Jubellieder sagen, wie zuversichtlich unser Vertrauen ist, wie siegesgewiß wir sind, und das allerheiligste Sakrament unterdessen den erschrockenen Geistern, unsern unsichtbaren Feinden, seine unerträglichen Lichtstrahlen entgegenblitz. Sie ist die Funktion der Liebe; denn hier wagen wir es, obwohl schüchtern, von unserm uns ganz beseelenden Rechte Gebrauch zu machen,

mit dem Herrn vertraut zu sein. Die Prozession ist eine rührende Darstellung alles Lebens, des kirchlichen, socialen und politischen; denn was ist alles Leben der Menschen, der Familien, Gemeinden und Staaten anders als eine Prozession von Verbannten, die unter Mühen und Gefahren himmelwärts zieht zu dem Herrn, aber durch dieß Geheimniß nicht bloß zu ihm, sondern auch in seinem Geleite?

3. Das Frohnleichnamsfest fällt in die erste und zweite Woche nach der Pfingstfeier. Ungemein bedeutungsvoll ist es, daß da, wo zu Pfingsten das neue Gottesreich sich ankündigt, auch das Geheimniß kundgethan und gefeiert wird, welches Leben, Kraft, Fruchtbarkeit, Freude und größter Schatz dieses Reiches ist. Was die Bundeslade für das Volk Israel zur Zeit Samuels wie zu jeder Zeit war, Centrum aller neuen Erhebung und Gestaltung, das ist die fortwährende Gegenwart Jesu Christi unter den Menschen für den Neuen Bund, doch mit dem großen Unterschiede, daß jene nur ein Bild, diese aber die Wahrheit und Wirklichkeit ist. Um diese Bundeslade, wovon die treuen Wächter nie sich trennten, gleich Samuel, „der im Tempel des Herrn schlief, wo die Arche Gottes war“, ¹⁾ erbauete und erbauete sich trotz aller Feinde und Hindernisse das äußere und innere Gottesreich. Wo diese Bundeslade aufgestellt wird, da stürzen die Götzen in Trümmer, auch jene, denen der Mensch in seinem Innern dient. So kann das Evangelium vom großen Gastmahle am Sonntage während der Oktav des Frohnleichnamsfestes eben so gut von der Einladung zur hl. Kommunion wie von der Einladung zum Gottesreiche gelten; denn zum Tische des Herrn mit würdiger Gesinnung kommen, ist — in das Reich Gottes eingehen.

Der König des Gottesreiches ist Jesus Christus, darum zum Anfange, also gleich nach der Stiftung desselben, am Pfingstfeste, seine Huldigungsfeier. Die Zeit des Frohnleichnamsfestes ist jener schöne Monat, wo sich der Schöpfer

¹⁾ I. Kön. 3, 3.

zwischen Blumen und Blüten zeigt. Wie überhaupt der Lauf des Kirchenjahres in sinniger Weise mit den Wechsel-
laufstritten der Natur verknüpft ist, so fällt das Fest des Königs Himmels und der Erde in die Periode, wo Himmel und Erde ihre ganze Macht entfalten, Feld und Wald in verjüngter Kraft prangen, und Alles grünt und blüht. Wenn nun die Erde mit allen Reizen bekleidet ist, so ladet die Kirche auch sie ein, ihrem Schöpfer und Herrn durch zarte, anmuthige und duftende Gabenspende feierliche Huldigung darzubringen.

Die weise Zeitbestimmung des Frohnleichnamstages erkennen wir noch aus einem andern Gesichtspunkte. Es kommt nicht in ununterbrochener Reihe nach dem Himmelfahrtstages, wie ein Fest des Herrn auf das andere folgt, nicht einmal sogleich nach Pfingsten, sondern wartet, bis die Kirche alle ihre Geheimnisse zu dem verborgenen Gnadenquell, zu dem Muttergeheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit zurückgeführt hat. Es ist, als wenn die ganze Andacht des Jahres zu diesem unnahbaren Lichte der allerheiligsten Dreifaltigkeit hinaufstiege, und dann wieder in Strömen von Herrlichkeit, himmlischer Macht und Schönheit auf die Menschen herabfiel — in dem hehren, allumfassenden Geheimnisse der Eucharistie. Weihnachten, Ostern und Pfingsten haben ihren höchsten Einigungs- und Zielpunkt in dem Dreifaltigkeitstages. Die Verherrlichung der allerheiligsten Dreifaltigkeit im Himmel findet aber ihren ganz angemessenen Ausdruck, Abglanz und Nachklang in der Anbetung des allerheiligsten Sakraments auf Erden, d. i. in der Frohnleichnamstagesfeier. Daher ihr Charakter des Triumphes.

4. Durch die Frohnleichnamstagesfeier will die Kirche zuvörderst ihren festen Glauben an die Wahrheit des allerheiligsten Sakraments vor aller Welt bekennen. Schon von den ersten Jahrhunderten an erhoben sich Neuerer, welche eine Glaubenswahrheit nach der andern angriffen; die Kirche siegte aber jederzeit. Die Lehre von dem großen Altars-

geheimnisse war so bestimmt, und der christliche Glaube daran so bekannt, so fest und auf so viele Beweise gestützt, daß tausend Jahre verflossen, ehe Jemand diese Wahrheit zu bestreiten wagte. Erst Berengar von Tours (1050) erfrechte sich, die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente zu läugnen, widerrief aber bußfertig seine Kezerei. Später trat die sog. Reformation gegen das allerheiligste Sakrament auf, und bewies eben dadurch, daß sie eigentlich ein Abfall von Jesus Christus ist, der durch das allerheiligste Sakrament persönlich und wesentlich in seiner Kirche fortlebt. Diese bewahrt ihren kostbaren Schatz und ihren Glauben noch eben so treu wie zuvor, und um dessen unerschütterliche Festigkeit an den Tag zu legen, hält sie jedes Jahr die große Feier, insbesondere den glänzenden Festzug mit dem allerheiligsten Sakramente.

Sie will ferner hierdurch dem Herrn und Heilande, dessen persönliche Gegenwart ihr eigentlicher Triumph ist, öffentliche Hulldigung darbringen, und damit zugleich jenen Sieg feiern, welchen er ihr über alle Feinde der göttlichen Geheimnisse verliehen hat.

Dann will sie für die Stiftung des allerheiligsten Sakramentes feierlichen Dank abstaten. Wohl hat jedes Erlösungsgeheimniß einen solchen Werth, daß es ewigen Dank von uns verdient; aber wie können wir namentlich für das Geheimniß des allerheiligsten Sakraments dankbar genug sein, das eine Vereinigung aller Wunder ist, welche der Heiland für uns gewirkt hat! Wir finden hier das Wunder seiner Allmacht, indem er Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandelt, — das Wunder seiner Weisheit, indem er gottmenschlich nicht nur im Himmel, sondern auch in unserer Mitte gegenwärtig ist, — das Wunder seiner Liebe, indem er, der Urheber aller Gnaden, hierin uns alle Segnungen spendet. Haben wir Gott beleidigt: das allerheiligste Sakrament ist ein Versöhnungsopfer; will das Gift der Sünde in unser Herz dringen: das allerheiligste Sakrament ist ein kräftiges Gegengift; bedürfen wir Muth und Stärke,

um das Gute zu vollbringen, und unsere Pflichten treu zu erfüllen: das allerheiligste Sakrament ist jenes geheimnißvolle Brod, das des Menschen Herz stärkt, weil es göttlich ist; schmachten wir unter der Last der Mühseligkeiten und Leiden: das allerheiligste Sakrament ist eine Zufluchtsstätte in allen unsern Nöthen. — Es kann daher nicht befremden, daß die Kirche auf der ganzen Erde mit begeistertem Eifer die prachtvolle Feier veranstaltet, und sich in Lob-, Dank- und Freudengesängen erschöpft. Die biblische Geschichte enthält hievon ein schönes Vorbild. Weil Joseph zur Zeit der Unfruchtbarkeit und Hungerstoth ganz Aegypten mit Brod versorgt hatte, so befahl Pharao, ihn auf einen königlichen Wagen zu setzen, und durch alle Provinzen des Königreichs umherzufahren; man mußte sich vor ihm niederwerfen und ihm tiefe Verehrung erweisen.¹⁾ Der Heiland ist aber Selbst „das Brod des Lebens“²⁾ im allerheiligsten Sakramente.

Die Feier ist auch eine gemeinschaftliche Abbitte und Sühnung jener Beleidigungen, die durch Unehreverbietigkeit, Gleichgültigkeit, Gottesraub u. dem allerheiligsten Sakramente das Jahr hindurch zugefügt werden; sie soll und will dem anbetungswürdigsten Geheimnisse für so viele und mancherlei Unbilden einige Genugthuung leisten. Insbesondere möge der feierliche Umzug ein öffentlicher und glänzender Ersatz für jene Beschimpfungen sein, welche der Heiland an seinem Todestage auf den Straßen Jerusalems erduldet.³⁾ Wie er damals aus Unmenschlichkeit mit Dornen gekrönt worden, so krönt ihn jetzt die zärtliche Andacht mit Blumenkränzen; wie damals ein dumpfes Geschrei der feilen und wüthenden Volksmasse erscholl, so widerhallt jetzt die Luft von sanften Tönen der Musik, von hl. Gesängen, vom festlichen Geläute der Glocken; wie damals nur ausgelassener Hohn und alle erdenkliche Lästerung sich laut kund gaben,

¹⁾ I. Mos. 41, 43 ff. ²⁾ Joh. 6, 35. ³⁾ Hl. Franciscus von Sales.

so ist jetzt tiefe Verehrung die allgemeine Tagesangelegenheit, und Menschen vom höchsten Range und aus allen Ständen beeifern sich, den König der Ehren voll Andacht zu begleiten.

Endlich ist darin die Hoffnung ausgedrückt, daß, wie der Heiland einst „mit Wohlthun“ ¹⁾ das hl. Land durchwanderte, er ebenso, jetzt und immer gleich allmächtig und liebevoll, an unsern Wohnungen vorübergehend seinen reichen Gnadenregen austheilen werde.

5. Doch nicht so sehr im äußern Glanze als vielmehr in der Zubereitung, Reinigung und Erneuerung des Herzens besteht die würdige Feier des herrlichen Frohnleichnamsfestes, wie auch die Stiftungsurkunde vom Papste Urban IV. deutlich lehrt und einschärft. Mit lebhaftem Glauben, mit Geistesammlung, mit tiefer Ehrfurcht und in größter Sittsamkeit müssen wir das Fest feiern. Der Glaube ist die erste Huldigung, welche wir dem Herrn darbringen sollen, und die öftere Erweckung desselben ein vortreffliches Mittel, daß er unser ganzes Denken, Wollen und Handeln lebendig durchdringe und beherrsche. Beten wir also wiederholt: „O Herr Jesus Christus! Du bist hier verborgen unter Brodsgestalt; mein leibliches Auge sieht Dich nicht, doch glaube ich fest, daß Du gegenwärtig bist, weil Du, o mein Gott, es gesagt und das Geheimniß Selbst eingesetzt hast! Hochgelobt und angebetet sei ohne End' — das allerheiligste und göttliche Sakrament!“ — Wenn die Geistesammlung bei allen religiösen Uebungen ein wesentliches Erforderniß ist, so muß sie hier um so eifriger erstrebt werden, da wir der Gefahr ausgesetzt sind, durch den Glanz und das Geräusch in Zerstreung zu kommen. Gar leicht und schnell werden Auge und Ohr von der sinnlichen Pracht gefesselt, und der Haupt- und Mittelpunkt der Feier, der göttliche Heiland, der König Himmels und der Erde, — ach, er entschwindet aus den Gedanken und dem Herzen! — Der

¹⁾ Apstg. 10, 38.

Kern des Festes ist die eifrige Betheiligung an den acht-tägigen gottesdienstlichen Andachtsübungen, vor Allem aber, nach dem Wortlaute der Stiftungsurkunde, der Empfang der hl. Kommunion. — Bei der Prozession darf Nichts in unserer Haltung, in unsern Blicken zc. sein, was nicht jenen heiligen Anstand verriethe, der aus einem lebendigen Glauben und tiefen, treu bewahrten Bewußtsein der persönlichen Gegenwart des Heiligsten der Heiligen entspringt. Ohne innere und äußere Ehrfurcht müßte uns ja der Vorwurf treffen: „Dieß Volk ehret mich mit den Lippen, doch sein Herz ist weit von mir!“ ¹⁾ Wenn wir in Sünden sind, oder in bösen Gewohnheiten dahin leben ohne Besserung und den wirksamen Entschluß der Besserung, so verfehlt die erhabene Feier an uns ganz und gar ihren eigentlichen Zweck, und wir sind wahrlich auch nicht würdig, den Herrn zu begleiten; denn von seinen Feinden will er nicht begleitet sein. — Schließlich geht aus dem lebendigen Glauben noch der Eifer für den äußern Schmuck und Glanz des Festes hervor. Magdalena begnügte sich nicht damit, daß sie zu den Füßen des Herrn sich niederwarf, sondern goß auch kostbares Nardenöl über sein Haupt aus. ²⁾ Diese Ehrbezeugung gefiel ihm sehr; denn er vertheidigte und lobte nicht nur die liebevolle Handlung, sondern verkündigte voraus, daß sie in der ganzen Welt gepriesen werden solle, sei es, um ihren Werth zu verewigen, oder um die Christen durch solches Beispiel aufzumuntern, zu seiner festlichen Verherrlichung in der Eucharistie Opfern darzubringen.

16.

Frohnleichnamsspiele.

Wie erhaben das Mysterium der Eucharistie auch ist, und welche tief philosophische Fragen es dem denkenden Geiste nahe legt, so schwebt es dennoch mit einer Klarheit

¹⁾ Isai. 29, 13. ²⁾ Matth. 26, 13.

der gläubigen Seele vor Augen, und bemächtigt sich mit einer hinreißenden Gewalt derselben, daß sie nie müde werden kann, ihre zartesten und edelsten Gefühle an ihm zu üben, und nie fertig wird, den großen und wahrhaft göttlichen Gedanken auszudenken, den es in seiner sublimen Einfachheit in sich schließt. Der Menschgewordene Gottessohn Selbst ist persönlich darin gegenwärtig, und gibt sich in unendlicher Liebe uns zur Speise hin, um als himmlischer Pelikan die Seinigen mit seiner eigenen Wesenheit zu nähren, um sich Selbst gleichsam auszuschütten aus Liebe und seinen Geschöpfen zu übergeben, damit diese gespeiset werden zum ewigen Leben. Welcher erhabenste Schwung des Gedankens, welche tiefinnerste Gewalt des Gefühls hat je einen Ausdruck gefunden, um diese Idee, welche den Stempel der Göttlichkeit mit Flammenschrift an ihrer Stirne trägt, und nur dem Schooße der Gottheit Selbst entspringen konnte, auch bloß annähernd auszusprechen, durchzuempfinden und in würdiger Weise darzustellen? Ein in der That unerschöpfliches Thema für den Gedanken sowohl wie für das Gefühl bietet sich hier dar, eine beständige Aufforderung zum Lobe, zum Danke, zur Verherrlichung, die sich nie, in Ewigkeit nicht, genügen kann, ein Keim der sublimsten Poesie, der über die Erde hinauswächst, und mit den nie endenden Jubelhymnen der seligen Geister in der Ewigkeit verschmilzt. Jenes tiefe Wort des hl. Thomas von Aquin in dem Frohnleichnamshymnus *Lauda Sion*, welches das Verhältniß der irdischen Poesie zum allerheiligsten Sakramente ausspricht: „*Quantum potes, tantum aude, — quia major omni laude, — nec laudare sufficis*“, gibt den rechten Schlüssel zum Verständniß von Calderons († 1687) weltberühmten Frohnleichnamsspielen, *Autos sacramentales*, und war vielleicht sogar die Veranlassung zu dieser besondern Art von Feierlichkeiten der damaligen Zeit, wenigstens in Spanien. Wer die beseligende, nie zu erschöpfende Fülle von Borne, die für das gläubige Gemüth in der Betrachtung des Geheimnisses der Eucharistie liegt, nicht

mit warmem Herzen in sich aufgenommen, und praktisch empfunden hat, dem werden diese Dramen stets ein unverständliches Räthsel bleiben, und er wird sie im Geiste ihres erleuchteten und frommen Verfassers nicht verstehen und mitempfunden können. Daß keine Sünde und Frevelthat groß genug ist, um Gottes ewige Liebe und die Versöhnung mit ihm auszuschließen, daß also dem sündhaften Mißbrauche der menschlichen Freiheit die göttliche Heilung durch die unendliche Gnade rettend gegenüber steht: das ist der große Jubelakkord, welcher alle diese Dichtungen durchklingt, und sie in ihrer Gesamtheit zu einem prachtvollen Concert der göttlichen Liebe stempelt. Der Dichter weist durch die Schranken der Zeit in die Ewigkeit hinaus, zeigt die Beziehung alles Geschaffenen zum eucharistischen Centralmysterium, und schildert in lebendigen Bildern, wie alle Völker andachtsvoll zu ihm emporsehauen. Das Weltliche in seiner tausendfachen Erscheinung wird mit dem Chor aller seiner Stimmen ein Psalm zum Preise des wunderbar Herrlichen. Himmel und Erde legen ihre Gaben vor ihm nieder; die Sterne, diese nie welkenden Blumen des Himmels, müssen ihm huldigen; der Tag und die Nacht, das Licht und die Finsterniß liegen anbetend vor ihm im Staube, und der Menscheng Geist öffnet seine verborgensten Schachte, um alle seine Gedanken und Gefühle in der Anschauung des Unendlichen zu verklären, der in der Eucharistie persönlich gegenwärtig ist.

Die Eucharistie ist in der That nicht bloß das höchste Wunder der göttlichen Liebe und die äußerste Grenze, bis zu welcher diese Liebe bei ihrer Allmacht gelangen konnte, sondern auch das Ziel und Ende vieler Vorbilder und Weissagungen, die Krone und Blüthe des Erlösungswerkes, der lebendige Mittelpunkt des göttlichen Kultus auf Erden, und steht deshalb mit Allem und Jedem, was zum Inhalte des Glaubens gehört, in entfernter oder näherer Verbindung. Wie alle Theologie im Grunde nur die Erkenntniß Jesu Christi ist, des Alpha und Omega, von dem Alles ausgeht,

und auf den sich Alles bezieht, so hängt auch das größte Geheimniß seiner Liebe, die Eucharistie, mit Allem zusammen, was mit Jesus Christus zusammenhängt. Die leblose Schöpfung, wie die belebte, die Werke Gottes allzumal, die symbolischen wie die historischen, die in grauer Vorzeit gewirkten wie die in der Fülle der Zeit ausgeführten, die Handlungen der Menschen in ihren verborgenen Triebfedern, verschlungenen Kombinationen, entsetzlichen Berührungen und Entartungen stehen in mystischer Beziehung zur Eucharistie, sind Glieder einer geheimnißvollen Kette, welche bewußt oder unbewußt, freiwillig oder gezwungen, gleichsam eine Strahlentrone bilden muß, die um dieß Centralmysterium auf Erden sich herumgruppirt. Die ganze Welt, vom kleinsten Thautropfen bis zu den entferntesten Sonnensystemen, von den Finsternissen des Abgrundes bis zu den lichten Chören der Engel hinauf, ist eine riesige Monstranz, von der Künstlerhand Gottes zur Verherrlichung des allerheiligsten Sakraments gebaut, eine lebendige Monstranz, wo jeder Diamant ein Loblied singt, jede Perle anbetet, wo die Handlungen aller lebendigen Wesen, aus denen sie zusammengesetzt ist, zur Musik werden, und selbst das Brüllen der Dämonen im Abgrunde von der Herrlichkeit Dessen Zeugniß ablegt, vor dem sie erzittern. Jesus Christus ist ja der König im Reiche der Natur, im Reiche der Gnade und im Reiche der Glorie! Das ist die Grundbedeutung der genannten Frohnleichnamspiele, die jenes Wort des hl. Thomas von Aquin im Hymnus wohl am Kühnsten und Umfassendsten erfüllt haben, wie es überhaupt einer sterblichen Zunge möglich ist. Ein so großes, so unendlich mannigfaltiges Thema ließ sich allerdings nicht in Ein Gedicht zusammendrängen. Nur Eine bei der Unermesslichkeit der übrigen fast verschwindende Seite desselben konnte jedesmal in einem einzelnen Festspiele behandelt werden. Daher die Nothwendigkeit, um den erhabenen Dichtergedanken nur annähernd auszudrücken, ihre Zahl zu vervielfältigen, damit gleichsam eine Perle nach der anderen,

ein Diamant nach dem andern in diese Monstranz der Poesie eingefügt werden konnte. Daher auch die unerläßliche Bedingung, diese Frohnleichnamsdramen nicht vereinzelt sondern als ein großes, zusammenhängendes Ganze aufzufassen, dessen Harmonie, so schön auch die einzelnen Theile an und für sich sein mögen, erst aus der Verflechtung derselben zu einer großen Strahlenkrone oder Glorie erkannt wird, welche verherrlichend die Eucharistie umschwebt. Das einzelne Drama ist nur ein Strahl aus dieser Krone, und thut seine volle Wirkung erst dann, wenn es mit den andern in Verbindung tritt. Die unendliche Mannigfaltigkeit der Bestandtheile, woraus der Riesenbau dieses kolossalen Lobliedes zusammengesetzt ist, die in der That nicht größer sein kann, da sie nichts weniger als das ganze Universum umfaßt, bringt es mit sich, daß bei ihrer Anordnung eine fast unbegrenzte Freiheit in der Wahl herrscht, und daß, je bunter sie durcheinander gewürfelt werden, der Blumenstrauß, der aus ihnen gebildet werden soll, um so schöner wird, da gerade diese Bervielfältigung seiner Bestandtheile die Universalität des erhabenen Lobliedes und mithin seine innere Würde um so kräftiger hervortreten läßt. Gleichwohl kann man unter diesen Perlen oder Diamanten oder Blumen oder Strahlen, oder wie man immer die einzelnen Gedichte nennen will, die sich in ihrer Vereinigung zu jenem lebendigen, riesigen Sakramentshause zusammensfügen, zwei wesentlich von einander zu trennende Klassen unterscheiden, von denen wir die einen mit jenen Edelsteinen vergleichen möchten, welche als der innere Theil des ehrwürdigen Gefäßes sich unmittelbar um die Hostie herumlegen, während die anderen die Stelle der äußern Strahlen einnehmen, welche die Peripherie des Ganzen bilden. Die einen beziehen sich unmittelbar auf die Eucharistie, während die andern ein Thema behandeln, wobei die Beziehung zu derselben erst am Schlusse durch irgend einen kühnen Uebergang hervorgerufen wird.

Umgang mit dem Herrn.

1. Es mag leicht die Frage aufgeworfen werden, was denn, da Gott allgegenwärtig ist, die besondere und beständige Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie zu bedeuten habe, oder wie dieselbe zu denken sei. Dieß Bedenken entsteht aber nur dadurch, daß die Entwicklung der Menschheit durch ihre eigene freie Thätigkeit d. h. die Geschichte gar nicht beachtet wird. Die Allgegenwart nämlich, eine nothwendige Eigenschaft des unendlichen, durch Zeit und Raum nicht beschränkten göttlichen Wesens, vermöge welcher Gott jeder Kreatur nahe ist, darf nicht mit der innigen Verbindung verwechselt werden, in welche er durch die Liebe mit dem Menschen, insoweit dieser derselben fähig ist, eingehen will, und die daher durch die menschliche Freiheit bedingt ist. Darin gerade hätte die ganze Geschichte der Menschheit bestehen sollen, daß sie durch den rechten Gebrauch ihrer Freiheit, nämlich durch die dankbare Erwidrerung der göttlichen Liebe in diese übersinnliche, innige und beseligende Verbindung mit Gott ganz und gar eingegangen wäre, um in alle Ewigkeit darin zu verharren. Leider hat aber die Menschengeschichte nicht einen solchen Verlauf gehabt, vielmehr ist durch die Sünde eine Trennung von Gott und ein Zwiespalt in die Menschheit gekommen, und nur vermöge des neuen Werkes der Erlösung, welche sich am Allereigentlichsten in der Eucharistie vollzieht und fortsetzt, wird die Aufhebung dieser Trennung bewerkstelligt. Hiernach fällt die Frage weg, was neben der geistigen Allgegenwart Gottes die geheimnißvolle verklärte Gegenwart des Gottmenschen in der Eucharistie zu bedeuten habe. Die Allgegenwart Gottes an und für sich kann uns, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, nicht helfen; denn auch dem Heiden, auch dem Bösewicht ist Gott nahe vermöge seiner Allgegenwart. Darauf kommt es vielmehr für uns an, daß er als unser Erlöser und Seligmacher uns gegen-

wärtig sei, und daß er gnädig sich mit uns vereinige; dieß ist und thut er einzig nur in Jesus Christus, dem Gottmenschen, welcher für unsere Sünden Genugthuung geleistet hat. In der Eucharistie ist aber sein am Kreuze hingeopferter Leib gegenwärtig; denn er sprach: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird!“ ¹⁾ Auch geht es aus den Worten des heil. Apostels hervor: „So oft ihr dieß Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt!“ ²⁾ Die kirchliche Benennung ist „Frohleichnam“ d. i. des Herrn Leib. Doch nicht der todte Leib Jesu Christi ist hier gegenwärtig, sondern der Leib, welcher durch den Tod den Tod besiegt und die ewige Unsterblichkeit errungen hat, sein lebendiger und verklärter Leib. Dieser getödtete, wieder auferstandene, verherrlichte und in der Eucharistie gegenwärtige Leib sammt der Seele und der Gottheit ist wesentlich derselbe, den Maria geboren hat, und mit welchem der Herr drei und dreißig Jahre auf Erden wandelte. Mit dieser nähern Bestimmung fallen alle jene Bedenken gegen die Glaubenslehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes Jesu Christi in ihr Nichts zurück. Solchen und ähnlichen Fragen: „Wie kann der Leib Jesu Christi zur Rechten des Vaters im Himmel thronen, und doch zugleich auf Erden gegenwärtig sein? Wie kann er auf Erden an mehreren Orten zugleich zugegen sein und genossen werden?“ — liegt die falsche Vorstellung von einem gewöhnlichen, natürlichen Leibe zu Grunde, indem nur auf einen solchen die Geseze der Natur anwendbar sind, welche man bei Erhebung jener Bedenken im Auge hat.

2. Jesus Christus wohnt in der Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich unter uns. Es ist dieß ein unaussprechliches Geheimniß des Glaubens und der Liebe, aber zugleich eben so wahr, als es unergründlich und unaussprechlich ist. Der Mensch darf hier auf Erden schon, noch

¹⁾ I. Kor. 11, 24. ²⁾ Das. B. 26.

bekleidet mit sterblichem Fleische, in die unmittelbare, persönliche und vertrauliche Nähe Gottes treten. Gerade in diesem wunderbaren Sakramente ist uns ein untrügliches Zeichen gegeben, daß wir erlöst und mit dem gerechten Gott ausgesöhnt sind, also vor seinem Angesichte erscheinen dürfen. Vor der Sünde fand auch ein vertrauter Umgang Gottes mit den Stammeltern im Paradiese statt: er verkehrte mit ihnen wie ein Vater mit seinen Kindern. Die Sünde aber richtete zwischen Gott und den Menschen eine Scheidewand auf. Eine Annäherung war nur denkbar und möglich, wenn sie zuerst von Gott Selbst angeregt wurde und ausging. Dieß geschah zwar bald nach dem Sündenfalle; aber erst in der Fülle der Zeit trat der Allbarmherzige wieder in sichtbarer Gestalt unter den Menschen auf. Er lehrte sie mit eigenem Munde, hatte freundschaftlichen Umgang mit ihnen, ließ Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke, Einzelne und große Schaaren in seine Nähe kommen. Das Blut der Erlösung floß am Kreuze, und der Schuldbrief der Sünde wurde vernichtet; die Ver söhnung des Menschengeschlechts war vollbracht. Daher bleibt der Erlöser auch persönlich unter den Wieder versöhnten.

Weil der Wandel in Knechtsgestalt mit der verklärten Auferstehung endete, so wählte er in seiner unermesslichen Weisheit und Liebe eine andere Weise seines Verweilens unter uns. Er ist und bleibt unter der Gestalt des Brodes bei seinen Erlöseten, und zwar so, daß der Christ in Gegenwart dieses großen Geheimnisses sagen kann: „Hier ist mein Gott; hier ist der Gekreuzigte Selbst; hier kniee ich vor dem Unendlichen und Unerforschlichen, den alle Engel anbeten; hier an dieser Stätte, in diesem Tabernakel, dessen geheimnißvolles Dunkel der liebe Schein des ewigen Lichts erhellt, ist der Ewige persönlich bei mir!“

Auch ist nach vollbrachter Erlösung das persönliche Verweilen Jesu Christi nicht mehr auf die engen Grenzen Palästinas beschränkt, sondern der Zutritt zu seinem Gnadenthron

ist allen Völkern und Geschlechtern vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange freigegeben. Der Gottmensch verweilt bei seinen erlöseten Kindern in allen Ländern der Erde, in allen Kirchen und Kapellen, wo die Eucharistie aufbewahrt wird. Im Alten Bunde war es dem Volke strenge verboten, den Berg zu berühren, von dessen Höhe herab der Allmächtige sein Gesetz verkündigte: um wie viel weniger durften sie in seine persönliche, unmittelbare Nähe kommen? Ganz anders ist es nach der Erlösung. Jetzt wohnt Er, der Ewige und Unerforschliche, in dem Kirchlein der kleinsten Landgemeinde. Dieß stete Verweilen der Gottheit auf den Altären, dieß ununterbrochene Wohnen bei Tag und Nacht in fast unzähligen Heiligthümern des ganzen Erdkreises läßt uns von vornherein den Schluß machen, daß wir nach der Erlösung, ob schon mit tausend Fehlern behaftet, in die Nähe des Allmächtigen und Allerheiligsten treten dürfen.

3. Wie liegt aber bei stiller Erwägung der unbegreiflichen Majestät Gottes der Gedanke nahe, daß der sterbliche und mit so vielen Sünden behaftete Mensch in diesem Leben niemals würdig ist, in die unmittelbare Nähe des Ewigen zu treten!

Abraham, der Mann des Glaubens und der göttlichen Verheißung, ward gewürdigt, mit Engeln zu verkehren. Als er dieselben nahen sah, eilte er voll Ehrfurcht ihnen entgegen, und bückte sich vor ihnen zur Erde nieder; kaum wagte er den Mund zu öffnen, um mit diesen himmlischen Erscheinungen zu reden. „Weil ich aber angefangen habe, sprach er, so will ich noch mit meinem Herrn reden, ob schon ich Staub und Asche bin.“¹⁾ Das Gefühl der menschlichen Unvollkommenheit und Unwürdigkeit war es, was den so hochbegnadigten Patriarchen vor diesen göttlichen Gesandten in den Staub niederdrückte, und ihm fast den Mund verschloß. Wie sollten wir Unvollkommene und Sünder denn nicht vor der persönlichen Nähe Gottes Selbst zurückschrecken?

¹⁾ I. Mos. 18.

Der Hohepriester des Alten Bundes durfte nur einmal im Jahre, am Versöhnungsfeste, in das Allerheiligste treten, um das Rauchwerk zu opfern vor dem Angesichte des Herrn: wie sollte uns denn nicht das Bewußtsein unserer Sündenschuld weit von den Stufen des Altares fern halten?

Der Prophet Daniel fühlte sich ganz vernichtet bei der Erschauung eines Engels. „Ich hob meine Augen auf und sah: da war ein Mann in Leinwand gekleidet, mit einem Gürtel von feinem Golde um seine Lenden; sein Leib war wie Chrysolith, sein Angesicht wie der Blitz, seine Augen wie brennende Fackeln, seine Arme wie glühendes Erz, und der Laut seiner Rede wie das Getöse einer Menge. Ich allein sah die Erscheinung, die Männer, welche bei mir waren, aber nicht. Doch ein sehr großer Schrecken überfiel sie, und sie flohen und verbargen sich. In mir blieb keine Kraft, und indem ich die Stimme hörte, lag ich erschrocken auf meinem Angesichte. Und siehe, eine Hand rührte mich an, und half mir auf meine Kniee. Und er sprach zu mir: Daniel, du Mann des Verlangens, hab' Acht auf die Worte, welche ich zu dir spreche, und richte dich auf, denn ich bin jetzt zu dir gesandt!“¹⁾ Fürwahr, wer den Gedanken an die persönliche Gegenwart des ewigen, unendlichen und unerforschlichen Gottes in der Eucharistie erfaßt hat in der ganzen Wahrheit und Tiefe, muß nothwendig gleich Daniel sich ganz vernichtet und zu Boden geworfen fühlen. Das Bewußtsein unserer gänzlichen Unwürdigkeit dürfte es kaum gestatten, am hl. Orte die Augen zu erheben.

Dennoch ist das Höchste geschehen: es ist uns erlaubt, auch im sterblichen Fleische in die unmittelbare, persönliche Nähe des unendlichen Gottes zu treten, und zwar durch die eigenen Worte Jesu Christi. Der Gottmensch ist unaussprechlich barmherzig und milde; darum hat er durch seine ausdrückliche Erklärung die nur zu natürliche Furcht vor seiner Nähe aus dem menschlichen Herzen entfernen

¹⁾ Dan. 10, 5.

wollen. Er ruft uns zu sich mit den Worten der innigsten Liebe: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“¹⁾ Die Liebe drängte ihn, eucharistisch bei den Menschen zu verweilen. „Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide.“²⁾ Die unendliche Liebe hat den Vorhang zerissen, der uns vom Heiligthume trennte; in dieser Liebe hat er sogar die Drohung gethan, daß wir das Leben nicht in uns haben werden, wenn wir uns von der Eucharistie fern halten. Er hat uns mit den bestimmtesten Worten aufgefordert, daß wir mit ihm eucharistisch die innigste Verbindung eingehen, ihn sogar als Speise unserer unsterblichen Seele empfangen sollen. „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch Der, welcher mich isst, durch mich leben.“³⁾

Was die Worte Jesu Christi klar aussprechen, wird durch die Weise seines Verweilens unter den Menschen bestätigt. Damit wir es desto mehr begriffen, daß wir in seine Nähe treten dürfen, hat er sich verdemüthigt in unaussprechlicher Art. Nicht wie einst auf Sinai unter Donner und Blitz, auch nicht in der Weise der Erscheinung beim Propheten Daniel will er jetzt mit uns verkehren, sondern der Allgewaltige, den Himmel und Erde nicht fassen können, hat sich unendlich klein gemacht, und auch das geringste Zeichen seiner Majestät entfernt, damit kein Sterblicher erschrocken seine Gegenwart fliehe. Der Schleier der Brodsgestalt verbirgt jene ewige Herrlichkeit, in welche zu schauen die Engel gelüftet; das menschliche Auge sieht nichts als die äußere Form der Hostie, während der Glaube in seiner überwältigenden Wahrheit uns entgegenruft: „Hier ist euer

¹⁾ Matth. 11, 28. ²⁾ Luk. 22, 15. ³⁾ Joh. 6, 54. 57. 58.

Gott!“ Er hat seine Allgewalt und Herrscherwürde verhüllt, ist nach den geheimnißvollen Worten des Propheten „der verborgene Gott“, ¹⁾ damit wir Muth haben sollen, mit kindlicher Vertraulichkeit zu ihm zu kommen, im Gebete vor ihm niederzuknieen, und in seiner unmittelbaren, persönlichen Nähe unser bedrängtes Herz auszugießen.

4. Wie die Engel und Heiligen den Thron des göttlichen Lammes im Himmel umgeben, so eilten auch immer die wahrhaft frommen Gläubigen zu ihrem eucharistischen Herrn und Heiland hin, fielen anbetend vor ihm nieder, und empfanden in seiner Nähe den Borgeschmack der himmlischen Seligkeit.

Die Einsiedler in der Wüste, welche allen menschlichen Umgang aufgegeben, konnten die persönliche Gegenwart ihres theuersten Erlösers nicht entbehren, und nahmen deshalb die Eucharistie mit sich in die Wüste. Wie viele Einsiedler mögen, in die tiefste Anbetung versenkt, Tag und Nacht flehend die Hände zu ihrem Erlöser emporgestreckt haben! — Der hl. Chrysostomus bot die ganze Kraft seiner Beredsamkeit auf, um seine Zuhörer anzueifern, der Eucharistie mit tiefster Huldigung und mit kindlichem Vertrauen ergeben zu sein. — Als der hl. Benediktus dem Tode nahe war, ließ er sich in die Kirche zum Altare führen; hier bat er, daß ihm die hl. Kommunion gereicht werden möchte; dann hob er aufrechtstehend die Hände zum Himmel empor, und gab in Anbetung an den Stufen des Altars seinen Geist auf. — Der hl. Norbertus predigte überall mit hinreißender Beredsamkeit über die Eucharistie. Niemand konnte seinen Worten widerstehen, wenn er von der Liebe und Erbarmung sprach, die Jesus Christus in diesem großen Geheimnisse gegen die Sünder beweiset. — Der hl. Vincenz von Paul eilte, so oft er konnte, zum Altare hin, und bei dem Heilande ruhte er von allen seinen Arbeiten aus. Betend vor dem Altare war er wie in Nichts auf-

¹⁾ Isai. 45, 15.

gelöset: so tief wirkte auf ihn die Gegenwart Jesu Christi, den der Glaube ihm so deutlich im Geheimnisse zeigte, als wenn er ihn mit den leiblichen Augen gesehen hätte. So oft der Heilige in einer wichtigen Angelegenheit zu Rathe gezogen wurde, nahm er seine Zuflucht zu dem eucharistischen Heilande, und im demüthigen Glauben fragte er ihn Selbst, was sein Wille sei. Niemals ging er aus, ohne ihn zuvor am Altare angebetet und um seinen Segen gefleht zu haben; bei der Rückkehr kniete er wieder vor dem Altare hin, um für alle Gnaden zu danken oder wegen etwa begangener Fehler Abbitte zu thun. Er nahm auch an der Stiftung der ewigen Anbetung des allerheiligsten Sakraments wesentlichen Antheil, indem er der Rathgeber der Königin Anna von Frankreich war, die das erste Kloster des Ordens der ewigen Anbetung gründete. — Der hl. Alphonsus Liguori war ein so inbrünstiger Verehrer der Eucharistie, daß man die Liebesgluth seines Herzens nicht genug anstaunen und preisen kann. In seinem weltberühmten Buche: „Besuchungen des allerheiligsten Sakraments und der allzeit unbefleckten Jungfrau Maria, für jeden Tag des Monats“, ist unzähligen frommen Seelen für immer eine gediegene Anleitung und kräftige Aufforderung gegeben, mit hl. Liebe und Andacht sowie mit großem geistigen Nutzen sich häufig vor dem großen Geheimnisse einzufinden. — „Was thun Sie so lange Zeit vor dem allerheiligsten Sakramente?“ fragte Jemand eine Klarissin, welche ehemals Gräfin Anna von Feria gewesen war, „was denken Sie dort, womit beschäftigen Sie sich?“ „Ich würde die ganze Ewigkeit vor demselben verweilen können“, antwortete sie. „Ist dort nicht unser guter Gott? O Du erhabener, gütiger Gott! man fragt mich, was ich vor ihm thue? Ich liebe ihn: wer verdient unsere Liebe mehr als er? Ich lobpreise ihn: wem gebührt Ehre und Lob mehr als ihm? Ich danke ihm: von wem haben wir größere Wohlthaten als von ihm? Ich opfere mich ihm: wem sollen wir uns selbst und Alles, was wir haben und haben

können, weihen, wenn nicht unserm Gott, von dem wir Alles empfangen haben? Ich bitte ihn: wer kann uns größere Gnaden verleihen, als er, der Herr des Weltalls, der Urquell aller Gnaden? Ich thue Dasselbe, was ein Armer thut vor einem Reichen, ein Kranker vor einem Arzte, ein Hungeriger bei einer vollen Tafel, ein Durstiger bei einer Wasserquelle.“

Wir dürfen und sollen also vor unserm eucharistischen Herrn und Heilande erscheinen und vor ihm niederfallen. Wohlan, folgen wir den Beispielen der Heiligen und den Ermahnungen der Kirche! In dieser Anbetung finden wir den Himmel auf Erden.

18.

Gedanke, Gruß, Besuch.

1. Den Gedanken an die rein geistige Allgegenwart Gottes immer klar festzuhalten, sich derselben beständig bewußt zu bleiben und darin zu wandeln, setzt eine große Übung voraus, und ist eine erhabene Stufe im Leben der Vollkommenheit. Der Sohn Gottes ließ sich daher zu dem sinnlichen Menschen herab, und wählte jene sinnliche Hülle, die Brodsgestalt, — jenen Raum, die Kirche, — jenes Heiligthum, den Altar, um seine Gegenwart uns faßlicher und anschaulicher zu machen. Der Mensch hat nun ein äußeres Zeichen, und weiß die Stätte anzugeben, wo er vor dem Angesichte seines göttlichen Erlösers knieet. Wie er aber dem eucharistischen Gott sich nahen darf, so muß er sich ihm auch nahen; ja er hat für dieß huldvolle Erbarmen des Herrn vielseitige Pflichten übernommen. Jeder That von Seite Gottes für unser Heil muß eine Gegenthat entsprechen; Gnadenspendung und ihr Empfang stehen nothwendig in einem Wechselverhältnisse.

Da es Thatsache ist, daß Jesus Christus persönlich in der Eucharistie unter den Menschen verweilt, bei Tag und Nacht ohne Unterlaß verweilt, und zwar zu unserm Heile

verweilt, so müssen wir an dieß wunderbare und gnadenreiche Wohnen und Verweilen wenigstens denken. Der erinnernde Gedanke an das große Geheimniß erscheint als der geringste Grad der Anerkennung der göttlichen Schuld. Die Laueheit muß einen bedenklichen Höhepunkt erreicht haben, wenn das Gedächtniß an den größten Wohlthäter und an eine solche Wohlthat gänzlich verschwinden soll. Man möchte es fast für unmöglich halten, daß katholische Christen, die doch oft von diesem Geheimnisse hören, demselben sich auch nahen, so sehr in das Treiben der Welt versinken könnten, daß sie das Andenken an das wunderbare Verweilen des Heilandes fast spurlos aus dem Herzen verwischt haben. Jesus Christus wohnt ohne Unterlaß bei den Menschen, — und so viele denken fast niemals an ihn; Jesus Christus weilt leibhaftig bei den Menschen, — und so viele wollen nicht einmal mit ihrem Geiste bei ihm sein? „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“¹⁾ Lebte der gläubige Gedanke an das persönliche Wohnen und Verweilen Jesu Christi im Herzen aller katholischen Christen, so wäre es wol nicht möglich, daß sich im Kirchenbesuche irgend welche Laueheit zeigte. Bloß der Gedanke an das Wohnen Jesu Christi in der Eucharistie kann und wird von den gesegnetsten Folgen für das innere religiöse Leben sein.

2. Mit dem Gedanken muß sich aber nothwendig der Gruß aus einem betenden Herzen verbinden. Es ist wol unmöglich, daß wir den Gedanken an die Gegenwart unsers größten Wohlthäters in uns haben, ohne zugleich freudig zu ihm aufzublicken und ihn zu grüßen. Blicke doch Jesus Christus so liebevoll aus seiner Verborgenheit in das gläubige Herz herein, und grüßt väterlich milde dasselbe in dem Augenblicke, wo er ihm den Glauben gibt! Wir müssen nothwendig diesen Liebesgruß erwidern. Es ist aber das Begrüßen Jesu Christi fast nichts anders als ein gläubiges

¹⁾ Luk. 12, 34.

und andächtiges Bekennen, daß Jesus Christus da ist; denn dieß Glauben und Bekennen ist ein wahrer Herzensgruß.

Das Begrüßen des Heilandes ist eine sehr zu empfehlende fromme Übung. Es kann einfach und kurz geschehen, ohne Zeitverlust, ohne Anstrengung, ohne Auffallen, in der Arbeit und in der Ruhe, etwa mit den Worten: „Hochgelobt und angebetet sei ohne End' das allerheiligste und göttliche Sakrament!“ Dieser aus reumüthigem Herzen kommende Gruß ist mit einem Ablasse von hundert Tagen begnadigt. Nichts anders ist nöthig als der Wille, der aus dem Glauben stammt; denn an Gelegenheiten und Erinnerungsmitteln fehlt es nicht. Der Mittelpunkt jeder Gemeinde ist ja die Kirche, wo der Herr persönlich wohnt in Brodeshülle. Wie oft führen uns die Geschäfte des Lebens an ihr vorbei! Was ist also einfacher und natürlicher, als daß wir bei derselben aufblicken zu Jesus Christus? In größeren Städten, wo mehrere Kirchen sind, wohnen wir, so zu sagen, inmitten der Eucharistie; denn gehen wir die eine Straße auf, die andere ab, so fällt der Blick immer wieder auf eine Kirche, also auf die Wohnstätte des Heilandes; wenden wir uns rechts, wenden wir uns links: siehe zur Rechten und zur Linken ist unser theuerster Erlöser persönlich und gnadenreich uns nahe! Was ist also leichter, als unserm Herrn und Heilande den Herzensgruß des Glaubens und der Liebe zu bringen? Auch vergeht kein Tag, an welchem nicht das Glockengeläute in unser Ohr dringt. Woher dieser Ruf? Von der Kirche, von dem hl. Raume, wo der Unendliche als Gott und Mensch wohnt. Und was winkt dem Wanderer schon aus der Ferne von der Stadt oder dem Dorfe entgegen? Der Thurm der Kirche; sein Aufsteigen in die Höhe soll die Gedanken gleichfalls vom Niedrigen zum Himmlischen lenken. Was ist wiederum natürlicher, als daß wir bei diesem Anblicke den Erlöser grüßen, der dort seine Wohnung genommen hat?

Nein, nicht an Erinnerungsmitteln fehlt es: möchten wir nur zur Übung schreiten! Da wir im Besitze

der Eucharistie unendlich reich sind, so ist es unsere Pflicht, jedes Mittel zu gebrauchen, um den Glauben an das hohe Geheimniß in uns selbst und in Andern zu beleben, wo er ersterben will, zu begründen und zu befestigen, wo er wankt, zu erwärmen und zu entflammen, wo er zu erkalten und zu erlöschen droht. In unsern Tagen thut es Noth, daß der eucharistische Herr Jesus Christus unter allen Umständen von uns erkannt und bekannt wird. Ach, bei wie vielen Christen ist aus Versunkenheit in das irdische Treiben der Welt ein bedenklicher Zustand der Gedankenlosigkeit, Gleichgültigkeit und Kälte in Betreff des großen Geheimnisses eingetreten! Der Heiland wohnt unter uns; man geht, man eilt aber an ihm vorüber ohne Gedanken, ohne Gruß? Er ist uns unmittelbar nahe bei Tage und Nacht; man ist aber so weit von ihm entfernt mit dem Herzen und dem Leben? Auf die Eucharistie dürfen wir das Wort des Herrn anwenden: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne?“¹⁾ Möge doch der Herr das kalte Herz erwärmen, zum lebendigen Glauben und zur dankbaren Liebe entflammen! Wenn das Herz des katholischen Christen für dieß Geheimniß des Glaubens und der Liebe erstorben ist, so fällt es dem Verderben anheim. Wie die Bande des Familienlebens zerrissen sind, wenn die Söhne und Töchter dem Vater nicht mehr einen freundlichen Gruß entbieten, seiner beim Vorübergehen am elterlichen Hause nicht mehr gedenken, ihm wenigstens nicht einen liebevollen Kindesblick entgegensenden, so hat auch sicher der Todestwurm des Unglaubens und des sittlichen Verderbens das höhere, religiöse Leben vernichtet, die zarten Bande zerrissen, die uns mit Gott im Glauben verbinden, wenn wir für den persönlich unter uns weilenden Erlöser keinen Gedanken, kein Gefühl und keinen Gruß mehr haben. „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“ Das Verhalten des Christen

¹⁾ Luf. 12, 49.

dem allerheiligsten Sakramente gegenüber ist ein sicherer Prüfstein seines religiösen Lebens.

3. Bei dem Gedanken und Grube kann und darf es noch nicht bleiben; denn der Glaube, die Ehrfurcht, die Dankbarkeit und die Liebe drängen uns hinein in die Kirche, führen uns zu den Stufen des Altars, und nöthigen uns unwillkürlich zum Besuche des Heilandes. Wie der Magnet immer nach Norden zeigt, so hat der Mensch eine ihm angeborene Richtung und Hinneigung zu Gott. Seine unsterbliche Seele ist ein Hauch Gottes, trägt die Züge des göttlichen Ebenbildes unverilgbar an sich, und darum hat sie erst dann ihren Ruhepunkt gefunden, wenn sie in Gott ruht. „Du hast uns, o Gott, für Dich erschaffen, und unser Herz ist nicht ruhig, bis es in Dir ruht.“¹⁾ Wissen wir also, wo der göttliche Erlöser wohnt, wo wir in seine persönliche Nähe kommen können, so müssen wir uns nothwendig angetrieben fühlen, ihn an diesem Orte zu besuchen. Es gibt nichts, was sich mehr von selbst versteht, als gerade dieser Besuch. Wie sich mit Nothwendigkeit bei der Sommerwärme aus der Blüthe des Baumes die Frucht entwickelt, so muß der Glaube an das Wohnen des Heilandes unter uns den Besuch zur Folge haben.²⁾ Da wir dort mit ihm von Mund zu Mund sprechen, in seiner unmittelbaren Nähe unser Herz ausgießen können, da er sich huldvoll zu uns herabgelassen, wie der Vater zu seinen Kindern, so sollte man vermuthen, daß die Christen schaarenweise den geheimnißvollen Altar umlagert hielten. Die Erfahrung beweiset aber leider das Gegentheil.

Du besuchest deinen Freund oder Nachbar: warum denn nicht auch deinen Heiland? Du unterhältst dich mit deinem Freunde oder Nachbar in freien Stunden: wäre es wol zu viel gefordert, wenn auch ein gleicher Besuch und eine gleiche Unterhaltung mit Jesus Christus beansprucht würde? Kannst du in den Wochentagen zwei oder drei Stunden in der sog.

¹⁾ Hl. Augustinus. ²⁾ Anmerkung 10.

Gesellschaft zubringen: wie darfst du es Ueberspannung nennen, wenn von dir verlangt wird, auch etwa nur zehn Minuten dem Besuche des Heilandes zu widmen? Es bleibt als volle Wahrheit bestehen, daß von sehr vielen Christen in Städten und in Dörfern, von Hohen und Niedern, von jedem Geschlechte und Alter die Eucharistie durchaus nicht in der gebührenden Weise verehrt wird. Die Kirche steht an den meisten Orten offen vom Morgen bis zum Abende, und Jesus Christus, der Sohn Gottes und Weltheiland, ist auf dem Altare: nun zähle man die Personen, welche kommen, um ihm das Opfer der Anbetung und der Liebe darzubringen! In den Städten wohnen tausend, in den Dörfern hundert in der Nähe der Kirche: nur wenige Schritte wären zu thun, um vor dem persönlich gegenwärtigen Erlöser niederzuknieen. Sage nicht, du könntest diese Andacht eben so gut zu Hause abmachen! Was würde der Vater sagen, wenn sein Sohn, welcher in der Nähe wohnt, die Schwelle des väterlichen Hauses nicht überschreiten, sondern sich damit begnügen wollte, den Vater im Stillen zu lieben? Die Liebe muß sich nothwendig durch die That offenbaren. Kommt der Sohn dem Vater nicht in's Haus, so hat er keine Liebe zum Vater: eben so muß es Dem, der den eucharistischen Herrn und Heiland nicht besucht, obschon er nur einige Schritte von ihm entfernt wohnt, an Glauben und Liebe fehlen. Es ist wahr, daß Viele durch ihre Arbeit gehindert sind; aber frage dich selbst: ist es wahr, daß du Jahr aus Jahr ein bloß dadurch verhindert bist, deinen Erlöser etwa auf zehn Minuten zu besuchen? An den Thüren und in den Sälen des weltlichen Vergnügens verweilen die Menschen gern, oft sogar bis Mitternacht; aber wie viel seltener sind die Seelen, denen es die höchste Freude ist, eine Weile mit Gott in der Anbetung vereinigt zu sein! Die Häuser der Großen sind selten von Besuchern frei; aber an der Wohnung des Königs der Könige geht man gedankenlos vorüber. Steht auch die Thüre offen, laden auch die Glockentöne laut zur Einkehr ein, ist

auch durch keine Arbeit der Besuch des Heilandes verwehrt: die Glaubensarmuth und die Herzenskälte halten vom Besuche ab. Und doch wäre nichts vernünftiger, nichts heilsamer, nichts tröstlicher. „Es ist nicht Jedem erlaubt, mit einem Könige zu reden; höchstens kann man hoffen, ihm das Begehren durch einen Dritten mitzutheilen. Um aber mit Dir, o König der Glorie! zu reden, bedürfen wir keines Dritten. Du bist stets bereit, Allen im allerheiligsten Sakramente Gehör zu geben. Jeder, der nur will, findet Dich hier immer, und kann vertraulich mit Dir reden. Wenn man auch endlich Zutritt zu einem Könige erhält, welche Mühe kostet es! Der König gibt nur selten im Tage Audienz; aber mit Dir, o mein Gott! kann man im allerheiligsten Sakramente Tag und Nacht, so oft man will, sich unterhalten.“¹⁾

19.

L a u f e i t.

Das Große, was wir in der Eucharistie zu bewundern haben, bezieht sich nicht auf irgend ein vergangenes Geheimniß, wie die Schöpfung der Welt ist, die vor Jahrtausenden stattfand, auf welche unser Verstand durch die Dämmerung altherrwürdiger Zeiten staunend zurückblickt, und worin wir den Rathschluß der allerheiligsten Dreieinigkeit anbeten, deren liebende Weisheit die Schöpfung beschloß. Auch betrifft es nicht ein so furchtbares, in weiter Zukunft liegendes Geheimniß, wie das letzte Gericht ist, woran wir Alle unsern Theil haben, und jetzt noch nicht wissen, wie wir bestehen werden, obgleich Alles von unserm Leben hienieden abhängt. Vielmehr ist die Eucharistie ein Geheimniß, das sich täglich wiederholt, und uns durch die Gewohnheit vertraut gemacht wird. Wir befinden uns beständig in persönlicher Berührung mit unserm

¹⁾ Hl. Theresia.

Herrn, entweder bei dem hl. Meßopfer, oder gar durch die hl. Kommunion, oder beim Segen, bei der Anbetung u. Was ist aber unser gewöhnliches Betragen gegen ihn in diesem Geheimnisse? Wir haben zwar den rechten Glauben, und die Lehre von diesem Mittelpunkte, dieser Sonne, dieser Krone unserer Religion ist uns kostbarer als eine Goldmine. War aber die überwältigende Kraft unsers Glaubens, die athemlose Stille unserer Ehrfurcht, die Innigkeit unserer Liebe, das sprachlose Sehnen unsers Verlangens, der Ernst unserer Gebete ganz das, was es hätte sein sollen, oder nur zur Hälfte das, was es gewesen wäre, wenn wir der Gnade entsprochen hätten, die der Herr uns jederzeit verlieh? Es gibt kein untrüglicheres Zeichen von Lauheit, als wenn wir in Betreff der Eucharistie gedankenlos werden, und dieß uns zur Gewohnheit wird, ohne daß wir es fühlen. Obgleich die beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus den Herrn nicht erkannten, bis er ihren Augen entschwand, so brannte wenigstens ihr Herz in ihnen, während sie mit ihm des Weges dahinwandelten. Aber wie oft sind wir im Anblicke des Tabernakels gewesen, ohne weder die Gegenwart des Heilandes noch unser eigenes Elend mehr gefühlt zu haben als ein Bettler, der in der Sonne an dem Hofthore eines Reichen schläft! Allerdings ist die Eucharistie kein Geheimniß, das uns vor Schrecken fern hält, im Gegentheil athmet es nur die zärtlichste Vertraulichkeit; dennoch ist der einzig wahre Prüfstein unserer liebenden Vertraulichkeit die Tiefe unserer freudigen Furcht. Religiöse Ceremonien können, eben weil sie Ceremonien sind, uns gewöhnlich werden, obwohl sie das nicht sollten. Sie können aufhören, Eindruck auf uns zu machen, und es mag für uns schwierig sein, dabei stets innerlich gesammelt zu bleiben, ohne daß diese Schwierigkeit das Merkmal einer geistigen Krankheit wäre. Mit der Gegenwart unsers Herrn Selbst aber verhält es sich nicht so. Wir können uns mit seiner sakramentalen Gegenwart nicht so vertraut

machen, daß wir dabei gedankenlos und dafür unempfindlich werden, ohne daß dieß einen höchst beklagenswerthen und gefährlichen Zustand geistiger Taubheit be- fundet. Es ist sogar bei Andersgläubigen gewöhnlich, daß in katholischen Kirchen ein seltsames Gefühl über sie kommt, welches sie nicht verstehen und nicht erklären können, und sollten wir weniger bewegt werden als sie? Aber ach, wenn wir von den großen Dingen lesen oder hören, welche die Eucharistie betreffen, kommt uns da nicht oft der Ge- danke, daß unser Betragen mit unserm Glauben nicht zu- sammenstimmt? Und wenn wir auf eine lange Reihe von hl. Messen, denen wir zerstreut beiwohnten, von gleichgültigen Kommunionen und unehrbietigen Besuchen des Allerheiligsten zurückblicken, müssen wir da nicht zuweilen mit Schrecken fragen: glaube ich wirklich alles Dieses? O wie Viele könnten ihr inneres Leben vereinfachen, und sich so zu großen Fortschritten Hoffnung machen, wenn sie nur auf das aller- heiligste Sakrament, auf ihre Gefühle, ihr Betragen dagegen und den Eindruck sehen wollten, den es auf sie macht! Es wäre das gleichsam der Prüfstein ihres Seele- zustandes. Wir lieben so sehr das Neue, neue Bücher, neue Andachten u. : wie viel besser wäre es aber, bei unsern alten Dingen zu bleiben, fest an dem eucharistischen Gott und Heilande zu halten, und uns nur an dem Feuer seines Tabernakels zu erwärmen!

„So oft du dieß Geheimniß feierst, und den Leib Jesu Christi empfängst, eben so oft behandelst du das Werk deiner Erlösung, und wirfst aller Verdienste Jesu Christi theil- haftig. Seine Liebe vermindert sich nicht, und die Fülle seiner Veröhnung wird nicht erschöpft. Deshalb mußt du stets mit Erneuerung des Geistes dich dazu vorbereiten, und das große Geheimniß des Heils in aufmerksamer Be- trachtung erwägen. So groß, so neu und so lieb muß dir die Feier der hl. Messe erscheinen, als wenn in diesem Augenblicke der Sohn Gottes vom Himmel stiege, im

Schooße der Jungfrau Maria Mensch würde, oder am Kreuze hangend für das Heil der Menschen litte und stirbe!“¹⁾

20.

Ermaahnung.

Der hl. Alphonsus Liguori spricht ergreifend und lieblich über den Besuch des allerheiligsten Sakramentes.

Lasset es euch nicht verdrießlich fallen, heute noch diese Andacht zu beginnen, und mit Hintansetzung alles überflüssigen Umganges hinfort täglich wenigstens eine halbe oder eine viertel Stunde in einer Kirche vor dem allerheiligsten Sakramente zu verweilen! Durch eigene Erfahrung werdet ihr die Süßigkeit und den Nutzen merken, den ihr daraus ziehet. Die Zeit, welche ihr zum Aufenthalte vor dem göttlichen Geheimnisse anwendet, wird euch den größten Vortheil im Leben, im Tode aber und in der Ewigkeit unaussprechlichen Trost bringen. Vielleicht möget ihr durch ein viertelstündiges Gebet vor dem allerheiligsten Sakramente mehr gewinnen als mit den andern frommen Uebungen des ganzen Tages. Wo haben heiligmäßige Seelen edlere und großmüthigere Entschlüsse gefaßt, als zu den Füßen des eucharistischen Heilandes? Glaubet mir, Alles in der Welt ist Thorheit; Festlichkeiten, Schauspiele, Gesellschaften &c. sind die Freuden der Welt, aber Freuden voll bitterer Galle und stechender Dornen! Seid versichert, daß Jesus Christus eine Seele, welche sich nur mit einiger Sammlung vor ihm aufhält, besser zu trösten weiß, als sie von dem Genuße aller Freuden und Lustbarkeiten erwarten kann! O welch' süße Ergötzlichkeit, einige Zeit mit lebhaftem Glauben und zarter Andacht vor dem Altare zuzubringen, mit dem Heilande, der eben darum gegenwärtig ist, damit er das Gebet erhöre, sich vertraulich zu unterreden, Verzeihung für so vielfältig ihm verursachtes

¹⁾ Thomas v. Kempen.

Mißfallen zu begehren, ihm unsere Anliegen und Noth zu entdecken, um seine Gnade und Liebe, um die ewige Glückseligkeit zu bitten, und über alles Dieß — o welch' ein liebliches Paradies der Wonne ist es! — Akte der Liebe zum Heilande zu erwecken, der den himmlischen Vater für uns bittet, von Liebe zu uns brennt! Was bedarf es aber vieler Worte? Schmecket und sehet, wie liebevoll der Herr ist!

Beim Besuche des allerheiligsten Sakraments muß auch die geistige Kommunion verrichtet werden. Sie besteht in dem inbrünstigen Verlangen, den Herrn sakramental zu empfangen, und in einer liebevollen Vereinigung mit ihm, als hätten wir ihn wirklich empfangen. Erwecket also einen Akt des Glaubens, daß Jesus Christus wirklich gegenwärtig ist, einen Akt der vollkommenen Reue über alle Sünden, einen Akt der Liebe und dann des Verlangens, indem ihr den Herrn einladet, in eure Seele zu kommen, damit sie ganz ihm gehöre! Zuletzt danket ihm, als hättet ihr ihn wirklich empfangen! Dieß Alles kann mit folgenden Worten geschehen. „O mein Jesus! ich glaube, daß Du im allerheiligsten Sakramente wahrhaft und wirklich gegenwärtig bist. Ich liebe Dich aus ganzem Herzen, und weil ich Dich liebe, so reuet es mich, daß ich Dich durch meine Sünden beleidigt habe. Komm in meine Seele! — Ich umfasse Dich, o meine Liebe, und schenke mich Dir ganz; laß nicht zu, daß ich mich je von Dir trenne!“ Es ist gar leicht, mehrmals im Tage geistiger Weise zu kommuniciren; denn dazu braucht man nicht nüchtern zu sein, keinen Priester zu belästigen, und keine lange Zeit zu verwenden; man wird nicht bemerkt und hängt von keinem Andern ab als von dem Herrn, der in der Stille unsere Seele ernährt und zu ihr redet. Die geistige Kommunion ist ein mächtiges Mittel, um den Heiland in der sakramentalen Kommunion mit größerem Segen zu empfangen. Die Kirchenversammlung von Trient hat die geistige Kommunion sehr gerühmt und alle Gläubigen dazu ermahnt. Sie will, daß vor Allem

bei der hl. Messe Diejenigen, welche die hl. Kommunion nicht wirklich empfangen, geistiger Weise communiciren sollen. Sorget also wohl, daß ihr dieß nicht unterlasset, und übet die geistige Kommunion auch mehrmals im Tage, namentlich dann, wenn ihr betet und betrachtet! O wie oft haben die Heiligen geistiger Weise communicirt!

Die Arten aber, so fügen wir bei, daß allerheiligste Sakrament zu besuchen, sind natürlich ebenso verschieden als die Seelen. Einige lieben es, dahin zu gehen, um zu horchen, Andere, um zu sprechen; Einige wollen dem Herrn ihre Fehler und Schwächen klagen, Andere ihm huldigen als ihrem Könige; Einige wollen bei ihm lernen als bei ihrem Meister; Einige erfreuen sich an seiner Gottheit, Andere an seiner Menschheit, und wieder Andere an den Geheimnissen, welche das Kirchenjahr gerade mit sich bringt. Manche besuchen ihn an verschiedenen Tagen unter seinen verschiedenen „Namen als Gott, Vater, Bruder, Hirt, Haupt der Kirche &c. Manche kommen, um ihn anzubeten, oder um Fürbitte einzulegen, oder um seine Gnade zu erflehen, oder um Dank zu sagen, oder um Trost zu erlangen; aber Alle besuchen ihn aus Liebe, und für Alle, die ihn besuchen, ist er eine Macht himmlischer Gnade und eine Quelle vieler Güter, von denen die ganze Welt uns nicht ein einziges verdienen und verleihen könnte.

21.

Nachahmung.

1. Zur Nachahmung und Gleichförmigkeit mit dem eucharistischen Herrn und Heilande stellen wir uns namentlich vor Augen seine Seligkeit in Gott und sein Gebet, — seine Demuth, seine Sanftmuth und seinen Gehorsam, — seine Aufopferung und seine Thätigkeit.

Sein göttliches Herz erfreuet sich, dort auf dem Altare verborgen, einer unendlichen Seligkeit, ohne das Geringste von Dem zu genießen, was die Welt hochschätzt,

und die Eigenliebe für so nothwendig zum Glücke hält. Einsamkeit und Stille umgeben es, Armuth vertritt die Stelle irdischen Wohllebens, und eine geringe Gestalt den Schmuck von Gold und Edelsteinen. Ach, wie oft ist es ganz allein gelassen oder nur von lauen Christen umgeben! Wie häufig wird es entheiligt und beleidigt! Doch durch solche Einsamkeit und Verlassenheit verliert es nichts an seiner Seligkeit; denn diese besteht in dem Besitze und der Liebe Gottes. Das Menschenherz sehnt sich auch nach Ruhe und Seligkeit in dieser Welt, sucht aber hier umsonst, und findet sie nicht; denn sie besteht nicht in irdischen, äußerlichen Dingen, im Besitze und Genusse zeitlicher Güter und Freuden. Wenden wir also unsern Blick auf Jesus Christus im allerheiligsten Sacramente und lernen von ihm, nur in Gott unsere Glückseligkeit zu suchen! Fangen wir sogleich an, eifrig für Gott zu leben, und wir werden bald erfahren, wie süß der Herr ist! Wie, wenn man eine Zeit lang in den Glanz der Sonne geschaut hat, andere Dinge für das Auge sich trüben, so wird auch Der, welcher die ewigen Wahrheiten und Güter öfters betrachtet, durch deren Größe und Herrlichkeit unempfindlich gegen alles Vergängliche werden.

Das Gebet, die Unterhaltung mit dem himmlischen Vater, ist dem eucharistischen Heilande die Quelle jener unendlichen Seligkeit, die ihn, so zu sagen, für alle Entbehrungen und Unbilden schadlos hält. Fliehen wir also immer zu Gott, so oft wir durch Unfälle des Lebens, durch Leidenschaft oder durch Umgang mit der Welt uns unruhig und leer an wahren Troste finden! Der Heiland betet dort mit Freude, aber auch ohne Unterlaß. Wie er einst in seinem sichtbaren Erdenleben, nachdem er den Tag hindurch gelehrt, die Nacht im Gebete zubrachte, so ist er jetzt alle Stunden des Tages und der Nacht mit dem himmlischen Vater im Gebete vereinigt, und nichts kann dieß Gebet stören oder unterbrechen; Tag und Nacht bringt er sich auf dem ganzen Erdkreise dem himmlischen Vater zum Süh-

und Lobopfer dar. Wenn wir auch nicht auf so vollkommene Weise beten können, so werden wir doch manche freie Augenblicke finden, um uns im Gebete vor Gott wieder zu sammeln und neue Kräfte zu schöpfen. Wie oft können wir mitten in Geschäften, selbst in Gesellschaften und Gesprächen unser Herz mit dem Herzen Jesu vereinigen! Alle Geschäfte werden dadurch gewinnen, und wir verkosten den ganzen Tag hindurch einen Frieden, der alle Freuden der Welt weit übertrifft. Ja, das Gebet ertheilt allen andern Hülfsmitteln doppelte Kraft, und gewährt auch dann noch Hülfe, wenn alle andere Mühe und Thätigkeit vereitelt wird.

2. Im allerheiligsten Sakramente schauen wir ferner die bewundernswürdige Demuth Jesu Christi. Tief hat der Sohn Gottes sich erniedrigt, als er unsere menschliche Natur annahm, und tief hat er sich oft verdemüthigt während seines sichtbaren Lebens. „Er erniedrigte sich Selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.“¹⁾ Doch der verborgene Zustand in der Eucharistie übertrifft alle früheren Erniedrigungen. Nichts deutet hier seine Gottheit an, die doch damals nie ganz verhüllt war. Jesus Christus, der unabhängige und unbeschränkte Herr, wird auf das priesterliche Wort gegenwärtig in der Hostie; das unendliche Wesen, die allerhöchste Majestät umhüllt sich mit der winzigen Brodsgestalt. Auch seine Menschheit ist verborgen; ja Alles, was wir sehen und schmecken, scheint nichts anders als natürliches Brod zu sein. Um mit Gottheit und Menschheit sich verbergen zu können, wirkt er noch Wunder, wie er damals Wunder wirkte, um seine verborgene Gottheit zu offenbaren. Wie armselig sind so viele Kirchen und Tabernakel, worin er wohnt Jahre lang! In die verlassensten Hütten der Bettler läßt er sich tragen. Wo immer in den fernen Weltgegenden ein Priester bei der Konsekration ihn ruft, steigt er vom Himmel mitten in die

¹⁾ Phil. 2, 8.

Armuth und das Elend unserer Erde hernieder. Im Anblicke einer solchen Demuth müssen wir doch voll Geringschätzung unser selbst sein und bleiben, und jede Verachtung freudig ertragen. Wir, die wir voll Mängel, Sünden und Elend jeder Art sind, dürften von Eitelkeit und Stolz uns peinigen lassen, nach Lob haschen, jeden wahren oder vermeinten Vorzug vor den Menschen geltend machen wollen u.?
Nein, — und wenn wir auch Alles gethan haben mögen, wollen wir uns für unnütze Diener halten, wegen unserer Vorzüge uns nicht mit Andern vergleichen, in Gedanken uns bei Dem nicht aufhalten, was rühmlich für uns scheinen könnte, und niemals zum Ruhme von uns selbst oder von Dem, was uns angeht, sprechen.

Wer kann die Sanftmuth begreifen, womit der eucharistische Heiland immerfort und an tausend Orten all diese Armuth, Verachtung und Entweihung jeglicher Art schweigend und geduldig wie ein Lamm erträgt? „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen!“¹⁾ Wir wollen also den Zorn und die Ungeduld unterdrücken, wenn wir beleidigt werden, wenn wir bei den Menschen oder in den Unfällen des armseligen Erdenlebens auf Hindernisse stoßen. Wir wollen Mitleid haben mit den Fehlern des Nächsten, aber ihm nicht zürnen; wir wollen ihn zu bessern suchen, aber mit Liebe und Geduld; wir wollen, was wir von ihm leiden müssen, still ertragen aus Liebe zu Jesus Christus, und unser Leiden mit seinen Schmerzen dem Allerhöchsten opfern. Wenn wir den Zorn, die Ungeduld und den Haß aus dem Herzen wachsam und schnell verbannen, dem Nächsten, statt über ihn zu zürnen oder ihn zu schmähen, jeden Dienst der Liebe erweisen, und so des Herrn Milde so gut als möglich nachzuahmen suchen, dann leisten wir ihm für alle Sünden, womit wir und Andere ihn beleidigt haben, die beste Genugthuung.

¹⁾ Matth. 11, 29.

Im allerheiligsten Sakramente erweist sich der Heiland gehorsam nicht nur gegen den himmlischen Vater, sondern auch gegen die Menschen, und zwar bis an's Ende der Welt. Der König des Himmels und der Erde verbleibt auf dem Altare, um nur, wie es scheint, den Menschen gehorsam zu sein. Er läßt sich von einem Orte zum andern bewegen und tragen, in dem Ciborium verschließen, in der Monstranz ausstellen, durch Straßen und Gassen, in Paläste und Hütten führen, in der hl. Kommunion dem Gerechten und dem Sünder, dem Gebildeten und dem Ungelehrten, dem Reichen und dem Armen darreichen. Damals war er Maria und Joseph gehorsam; in der Eucharistie ist er aber so vielen Geschöpfen gehorsam, als Priester auf Erden sind. Er läßt mit sich machen, was man will: so wollen auch wir nicht widersprechen, und uns nicht widersetzen, sondern stets und in allem uns den Fügungen des himmlischen Vaters unterwerfen, und um Gottes willen auch unsern Vorgesetzten gehorsam sein.

3. Alles hat der Heiland für uns aufgeopfert; auf Golgatha blieb ihm an Besitz, Ehre und Leben nichts mehr übrig, und durch die Verwundung seines göttlichen Herzens wurde das Opfer erst recht vollkommen. Dieß ganze große Opfer erneuert er alle Tage und an allen Orten; ja er ist und verbleibt im Zustande der fortwährenden Opferrung. Noch mehr, er gibt uns seinen hingeopferten Leib und sein vergossenes Blut zur Speise! Wir dagegen haben oft ein leeres Verlangen, bloß den Vorsatz, ein Opfer zu bringen; oder wir fangen das Opfer an, vollenden es aber nicht. Erinnern wir uns an unsere Vorsätze, die bösen Neigungen zu überwinden: was ist aus ihnen geworden? Ach, unbeständiges, untreues Menschenherz, benutze doch beim Anblicke der immerwährenden Aufopferung Jesu Christi deine Beschämung und deinen Reueschmerz von nun an zu deinem Heile!

Die großen Geschäfte des Heilandes sind die Ehre des himmlischen Vaters und das Heil der Seelen. Von

dem stillen Tabernakel aus regiert er die Kirche. Die Priesterschaft ist sein Organ; und Alles, was dieselbe übt und wirkt, ist die Thätigkeit Jesu Christi Selbst in und mit seiner Kirche. Im Tabernakel ist er der gute Hirt, der Erzieher, Führer und Helfer der Gläubigen. Ohne Aufsehen und Streben nach menschlicher Ehre vollbringt er Alles, wirkt durch innere Gnaden, flößt heilsame Gedanken und Entschlüsse ein, erweckt sanft und geduldig fromme Empfindungen in den Herzen, und spendet Allen, die sich ihm nahen, die angemessenste und reichlichste Hülfe. Dieß sein thätiges Leben soll unser Vorbild sein im menschlichen Betreibe. Ein frommes Gespräch, ein weiser Rath, eine freundschaftliche Bitte, oft auch nur ein mit Liebe gesagtes Wort, ein sanfter, mitleidiger Blick u. vermögen mehr, als wir vielleicht glauben. Warum sollte die Liebe zu Jesus Christus nicht ersunderisch sein, da doch der Mensch zu unedlem Zwecke einen Weg in das Innere Anderer zu finden weiß?

Ein anderer Theil des thätigen Lebens Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente ist sein Beispiel als Inbegriff aller Tugenden seines frühern sichtbaren Erdenwandels. Wenn Manche hievon auch kein Verständniß haben, und das eucharistische herrliche Vorbild wenig oder gar nicht betrachten, so war es doch von jeher unendlich vielen Seelen eines der kräftigsten Hülfsmittel zu immer größerer Verbesserung. Lassen wir uns also in der inbrünstigen Anbetung und damit in der Betrachtung und Nachahmung des verborgenen Lebens Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente nicht stören, sondern gehen mit unsern Uebungen Andern voran! In der That besteht die größte Schwierigkeit, irgend etwas Gutes einzuführen, oder zu befördern, gewöhnlich darin, Personen zu finden, die mit ihrem Beispiele vorangehen.

Niederknieend vor dem Herrn im allerheiligsten Sakramente wollen wir oft aus andächtigem Herzen beten:

O mein Heiland! Du warst einst sichtbar auf Erden das herrliche Vorbild aller Tugenden, und Du bist es

fortwährend auf dem Altare: möchte ich Dir doch gleichförmig werden! Hier bist Du unaufhörlich in Gott versenkt und selig im Gebete: auch ich will hienieden kein anderes Glück suchen. — Du bist hier auf die demüthigste Weise; einst hast Du Dich Deiner göttlichen Herrlichkeit entäußert, und jetzt verbirgst Du auch Deine Menschheit unter so geringfügiger Gestalt: möchte ich doch alle Eitelkeit und den Menschenruhm verachten, und in aufrichtiger Demuth vor Gott und den Menschen wandeln! — Du bist so sanftmüthig und geduldig, indem Du bei aller Unehrbietigkeit, Gleichgültigkeit, Verachtung und Mißhandlung, welche Dir täglich zugefügt werden, doch fortfährst, unter uns zu bleiben, und alle Huld und Liebe uns zu erweisen: verleihe mir die Gnade, heute und allezeit bei Allem, was mir Widriges begegnet, bei jeder Unbilde, die mir von Andern geschieht, im Hinblick auf dieß Dein Beispiel sanftmüthig und geduldig zu bleiben! — Du erscheinst hier gehorsam auf das Wort eines Priesters, und lässest mit Dir machen, was man will: so muß doch auch ich dem Willen und den Fügungen Gottes und um Seinetwillen meinen Vorgesetzten gehorsam sein. — Du bist hier in beständiger Aufopferung zur Verherrlichung des himmlischen Vaters und zum Heile der Menschen gegenwärtig: gib, daß ich täglich alle meine Gedanken, Worte, Werke und Leiden in Vereinigung mit Dir zur höchsten Ehre Gottes als ein Opfer der Liebe darbringe! — Du ladest hier Alle zu Dir, die mühselig und beladen sind, um sie zu erquicken: möchte auch ich, von Deiner Liebe beseelt, eben so meinen Mitmenschen Alles zu sein und zu leisten suchen, was nur immer in meinen Kräften steht! Gib mir Deine Gnade dazu!

22.

S e h m u t h.

Je höher die geistigen Anlagen eines Menschen sind, und je tiefer die Bewegungen seines Gott suchenden Herzens

sich darstellen, desto stärker erwacht in ihm der Sinn für irgend ein Mysterium. Dieß ist ihm die Lebenssonne, der Mittelpunkt, um den sein ganzes höheres Dasein sich bewegt, und zwar um so mehr, je tiefer dieser Mittelpunkt liegt, und je geheimnißvoller sich sein Wesen zeigt. Das kalte, leere Heerstraßenleben der Alltagswelt ist ihm zum Ekel. Er will nicht durch tausendfache Zerstreuungen nach Art der Welt belustigt, sondern möchte nach Innen gehoben, erquickt und ersättigt werden. Das Centralmysterium aber ist die Eucharistie. O daß Alle, die sich um das Tabernakel versammeln, den Glorienschein dieser hl. Stätte jederzeit mit ihren Geistesaugen gewahren, und sich niemals hier gemeinen oder gar sündlichen Gedanken hingeben möchten! Bist Du denn hier nicht wahrhaft und wesentlich mit Gotttheit und Menschheit zugegen im Heiligtum, o Allerheiligster!? Wie erquickend, wie beseligend doch! Gerade so, wie Dich das arme Menschenherz gern wünscht. Nicht bloß in Deiner Gotttheit und Geistigkeit allein: sonst wärest Du zu fern über dem Menschenherzen; auch nicht in Deiner Menschheit allein: sonst fände der Mensch nicht Hülfe bei Dir. Beide Naturen, Deine Gotttheit und Deine Menschheit, hältst Du im Sacramente vereinigt, auf daß der Mensch als solcher einerseits Deine Menschheit zutrauensvoll ergreifen, andererseits aber von Deiner Gotttheit jederzeit Hülfe und Trost erlangen kann. Gott, der zugleich die ganze Menschheit in sich trägt, und doch dabei Gott in allen seinen Vollkommenheiten ist und bleibt, — wie erhaben über mir, und dennoch mir so nahe! Darum ist mir hier vor dem Tabernakel so wohl. Ich kniee ja vor Dir, wie Du bist! Unerfaßbarer Gedanke! Wie ruhig und schweigend! Kein anderes lebendes Erdenwesen regt sich hier; nur todte Statuen stehen umher. Selbst Dein Tabernakel ist ohne Laut und ohne Bewegung. Ohne Laut? O ich vernehme so viele Laute aus diesem todten Schreine, höre die Pulsschläge Deines Herzens: sollte mich dieß für alles irdische Erstorbensein, wie es in den leblosen Formen umher mich anstarret, nicht hundertfach

entschädigen? Man findet oft so vieles Vergnügen an den lebendigen Formen der Sinnlichkeit; man strebt oft so ungestümt im glühendsten Drange nach Außen, selbst da, wo man nach Deinem Reiche jagen sollte, und — verliert dabei Sich im Innern! O Stille der Natur! In dieser Stille kann sich das Göttliche so ganz nach freier Lust bewegen; bei dem Schweigen der Sinnlichkeit feiert der Geist erst seine schönsten Lebensstunden.

Ach Herr! ist dieser Ort so heilig, wie oft wird er durch unheilige Gedanken entweiht! Eine dunkle Reihe von Vorstellungen zieht an der Seele vorüber, geschäftig webt die Erinnerung Bilder an Bilder, und läßt den armen Menschen mitten in seinen Entzückungen wieder die volle Allgewalt seines Elendes fühlen. Und das wol mit Recht. Unaufhörlich soll er an sich selbst erfahren, was er wäre ohne Gott, und wie schnell sogar die süßeste innere Wonne sich zerstäube, wenn des Herrn belebender Hauch von ihm weicht. Eine leise Wehmuth scheint um das Tabernakel zu schweben. Gäbe es denn nicht Ursache hiezu? Jahr um Jahr, Tag um Tag harret der Herr des Himmels und der Erde die meiste Zeit einsam in diesem Heiligthum, ob keines der verirren Schäflein kommen und ihm zu Füßen fallen werde. O wie brennt er schon von Sehnsucht, alle zu umarmen! Wie wenige aber kommen, angezogen von dieser Liebe! Stunden auf Stunden rinnen vorüber, doch um das lautlose Tabernakel wehet nichts als lautlose Stille, — kein Seufzer der Reue, kein Dankesstammeln bekehrter Sünder! Draußen in der Welt das rastlose Drängen und Jagen und der laute Rädergang irdischer Geschäfte: im Hause des Herrn aber, vor dem Allerheiligsten, zu den Füßen Jesu Christi Selbst ist Alles leer, einsam und öde!

23.

Magnet.

1. Wenn wir heiligmäßige Seelen betrachten, so scheint es, als ob ihr inneres Leben hauptsächlich in der Anbetung

des allerheiligsten Sakraments bestanden habe und bestehe, während bei den äußern Arbeiten und guten Werken ihre Beweggründe, ihr Heldenthum und ihre Beharrlichkeit aus derselben brennenden Liebe flossen und fließen, die für uns Mensch geworden, und auf unsern Altären in Brodsgestalt Tag und Nacht gegenwärtig ist. Alle Klassen der Auserwählten versammelten und versammeln sich um das allerheiligste Sakrament, um es nach dem Grade und Maße ihrer Fähigkeit anzubeten, und durch seine Kraft die Stufen der Heiligung zu erklimmen. Sogar der Leib der Heiligen wurde zuweilen durch diese Andacht gestärkt und erhalten, und bedurfte der natürlichen Nahrung nur in außerordentlich geringem Maße oder gar nicht mehr. Einige Heilige haben Jahre lang allein von der hl. Kommunion gelebt. Zwischen dem allerheiligsten Sakramente und den Heiligen fand zuweilen eine Anziehung statt; es zog sie auf eine gewisse wundervolle Weise an, während andererseits sie auch die Macht hatten, das allerheiligste Sakrament anzuziehen. Es gab Heilige, die es ohne äußeres Zeichen entdecken konnten durch den Tastsinn oder den Geschmack oder den Geruch oder das Gehör oder das Gesicht. Denken wir an die mancherlei wunderbaren Erscheinungen des Herrn im allerheiligsten Sakramente, meist in der Gestalt eines Kindes, und an die wunderbaren Kommunionsspendungen, worüber in allen Jahrhunderten die Lebensgeschichte der Heiligen Bericht erstattet! Gläubig-frommen Seelen war und ist das allerheiligste Sakrament Alles in Allem, ihre Liebe, ihre Freude, ihre Stärke, ihr Leben, — der hl. Magnet, welcher sie anzieht, und zu dem sie sich unwiderstehlich hingezogen fühlen.

Sieht man aber auf viele Christen, so ist es leider wahr, daß statt der innigen, freudigen Liebe, womit sie das größte und gnadenreichste Geheimniß verehren, ersehnen und genießen sollten, sie ihm nur zu häufig tiefe Wunden schlagen.¹⁾

¹⁾ Anmerkung 11.

Wie gleichgültig, zerstreut und unehrbietig sind sie bei der hl. Messe, obwohl der Glaube lehrt, daß die Theilnahme daran dasselbe ist, als wenn sie mit Maria und Johannes auf Golgatha unter dem Kreuze ständen! Geschieht bei ihren Kommunionen, was in Beziehung auf Vorbereitung, auf Inbrunst und dann auf Dankagung zu verlangen wäre? Wie wenig sind sie beim sakramentalen Segen mit innerer Andacht erfüllt, und wie oft dürfen unbedeutende häusliche Geschäfte sie hindern, dahin zu gehen! Ist der Besuch des allerheiligsten Sakramentes so häufig, als die Gelegenheit und die freie Zeit ihn erlauben, nichts zu sagen von den Nöthen der Seele, die dazu antreiben sollten? Zwingen sie, im Ganzen genommen, nicht unsern Herrn dazu, das Leben der Armuth und Verlassenheit zu führen, welches das allerheiligste Sakrament so rührend kennzeichnet?

2. Durchschweife, o Christ, die weite Erde, und suche nach kostbaren Dingen: du wirst nichts finden, was größer ist als dein Herz, und somit deiner vollen Liebe würdig wäre! Die Höhen der Berge und die Tiefen der Meere füllen dein Herz nicht aus, und all' das Lebensgewimmel voll Geschäftigkeit, Klügelei, Täuschung und Sinnesgenuß gibt deinem Herzen auch nicht einen einzigen rascheren Pulsschlag wahrer Befeligung. Wende dich also zu dem Wasser des ewigen Lebens, zu dem Borne, aus dem es mit uner-schöpflicher Fülle strömt, geh' in das erste beste Kirchlein und kniee nieder vor dem Tabernakel! Siehe, in dem kleinen, dunkeln Raume wohnt der Einzige, der größer ist als dein Herz, und folglich allein dessen Leere auszufüllen vermag! Dann hast du, was du brauchst, was du ersehnt, und was dir genügt. Gott ist die ewige Liebe Selbst! Was bedarf es noch mehr Worte? Er ist dort und wartet auf uns mit überreichen und besonderen Gnaden, so oft wir kommen, um ihn darum anzuflehen. Dort schöpfen wir die Stärke des innern Lebens. Dort finden wir die Gnade, welche bewirkt, daß wir willig lieber die Schmähungen wählen als die Ehrbezeugungen, und uns an der Berdemüthigung eben

so freuen, wie die Kinder der Welt an dem Ruhme, an dem Reichthum und an den Vergnügungen. Dort hat die Eigenliebe ihren Luftkreis verloren, und kann nicht mehr athmen. Dort wird uns die Gnade verliehen, immer besser einzusehen, daß unsere guten Eigenschaften nur Unvollkommenheiten gleichen. Dort erlangen wir ein um so lebhafteres Gefühl unserer Niedrigkeit und eine um so größere Bewunderung über unsere Armüseligkeit, je mehr Gott uns mit seinen Gaben überhäuft, und je reichlicher er den Glanz seiner Liebe um uns her verbreitet, so daß wir uns selbst um so verächtlicher erscheinen, je heiliger wir werden, und unerträglich verächtlich, wenn wir Heilige sind.

24.

Einladung.

Wegen der glänzenden Beweise, die Gott von seiner Gegenwart gab, stellte sich das Volk Israel über alle Völker der Erde. „Es gibt keine Nation unter dem Himmel, die uns an Ehre und Glück gleichkommt, weil es keine gibt, der Gott nahe ist, und Sich so huldvoll mittheilt.“¹⁾ Aber den Gläubigen des Neuen Bundes steht es besonders zu, diese erhabene Sprache zu führen. Nicht durch den Dienst der Engel, nicht durch eine bildliche Offenbarung seiner Herrlichkeit zeigt Sich Gott im Neuen Bunde: Gott in Person, in seiner göttlichen und menschlichen Natur, wohnt wahrhaft unter den Menschen, und thront in unsern Tempeln mit der ganzen Fülle seines Wesens. Ja, der Gottmensch ist wirklich dort gegenwärtig; wir glauben es unzweifelhaft, und sagen es ohne Bild und in der strengsten Bedeutung des Wortes: „Wahrhaft Gott ist an diesem Orte!“ Emmanuel, Gott mit uns: welche Gnade, welches Glück, aber auch welches Uebermaß der Liebe! Was können wir auf Erden noch verlangen, und um was selbst den Himmel beneiden, wenn

¹⁾ V. Mos. 4, 7.

wir den ganzen Werth einer so wunderbaren Gegenwart und glorreichen Gesellschaft fühlen? In dem Alten Bunde umgab sich Gott mit der Furcht; man nahete der Bundeslade nur mit Bittern; wer es wagte, sie unbedachtsam und unehrbietig anzublicken oder anzurühren, wurde vom plötzlichen Tode betroffen.¹⁾ Voll Schrecken riefen die Volksschaaren: „Moses rede mit uns, und wir wollen hören; der Herr aber rede nicht mit uns, wir würden sonst sterben!“²⁾ In der Eucharistie aber ist nur Raum für die Liebe; Gott paßt sich hier, so zu sagen, ganz unserer Beschaffenheit an, und macht sich wie ein Vater seinen Kindern zugänglich. Wir hören seine Stimme uns zurufen: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“³⁾ Er sagt nicht mehr: „Zurück, hütet euch, meinem Heiligthum zu nahen; der Tod wäre Strafe für eure Kühnheit!“ sondern:

„Kommet zu mir!“ „Kommet mit Vertrauen! Die Könige haben ihre Empfangsstunden, die man erfragen muß; eine aufmerksame Wache hält die ungestüme Menge von den Eingängen der Paläste fern; man muß an die Thüren der Beamten klopfen, um zu der des Fürsten zu kommen; man erhält Audienz nur auf dringendes Verwenden, und zieht sich dann wieder schnell zurück, um nicht anzustoßen. Aber bei Dir, o Herr und Heiland! gibt es keine privilegirte Stunden, keine vereinzelte Augenblicke. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht bist Du bereit, unsere Besuche anzunehmen. Der Zutritt für Deine Anbeter ist frei und leicht. Wir fürchten nicht, daß unser langes Verweilen Dir lästig falle; vielmehr liebst Du es, daß wir Deinem Herzen süßen Zwang anthun. — Und wenn wir nicht zu ihm kommen können, wenn Krankheit uns abhält, wenn rechtmäßige Entschuldigungsgründe uns nicht erlauben, seiner Einladung zu folgen, ist denn unser Haus so weit von dem seinigen, daß wir ihm nicht innerlich die Huldigung unserer Gedanken und

¹⁾ IV. Mosf. 4, 5. 20. ²⁾ II. Mosf. 20, 19. ³⁾ Matth. 11, 28.

Empfindungen der Liebe darbringen können, daß unser Herz nicht heimlich durch Seufzer und Anmuthungen an den Fuß des Altars eilen könnte? Er ist gleichsam unser Mitbürger, unser Nachbar, der Gefährte unserer irdischen Pilgerschaft, und wohnt mitten unter uns. Er überschreitet aber auch die Schwelle seines Tempels, durchwandelt die Straßen und öffentlichen Plätze, Stadt und Land, um den Häusern Frieden, den Gefilden Segen, den Leibern Gesundheit, den Seelen Gnade zu bringen, wie er es ehemals in den Städten und Flecken des hl. Landes gethan hat.¹⁾

„Kommet zu mir Alle!“ Alle, ohne Ausnahme, ohne Unterschied der Person! Gewöhnlich öffnen sich die Thüren nur der Gunst, dem Kredit, dem Talent, der hohen Geburt, dem Reichthum. Wie es günstige Stunden gibt, so auch bevorzugte Menschen; bei Jesus Christus aber ist kein Unterschied des Vermögens oder Standes, des Dieners oder Herrn. Kommet Alle, Kinder und Greise, Jungfrauen und Frauen, Obrigkeiten und Unterthanen, Gelehrte und Ungelehrte, Arme und Reiche! Kommet, Könige und Völker! Kommet, Gerechte und Sünder! Derjenige, welcher in der Wüste die Brode vermehrte, vervielfältigt in unendlicher Weise seine persönliche Gegenwart auf der ganzen Erde, um den Zutritt möglich oder leicht zu machen. Die Bundeslade war nur beim Volke Israel, und nur in Jerusalem durfte man anbeten. Selbst die ehemalige sichtbare Gegenwart Jesu Christi war nur nach einander und vorübergehend; man kam von fernher, um ihn zu sehen und zu hören, und er Selbst ging von einem Orte zum andern, um wohlzuthun. Die Fülle der Zeit ist aber gekommen, wo die gläubigen Anbeter an unzähligen Stätten im Geiste und in der Wahrheit anbeten können. Tempel in Menge bedecken die Erde, und alle sind von der gottmenschlichen Majestät erfüllt. O des erhabenen Gedankens, der unsere Seele entzückt! Zu jeder Stunde, — ja in jedem Augenblicke bei Tag und

¹⁾ Apftg. 10, 38.

Nacht gibt es in der Welt irgendwo einen Altar, wo die göttlichen Geheimnisse gefeiert werden. Wie in zahllosen Tempeln, so wird in Heerlagern, in Wüsten, auf Felsen, in Wäldern, überall das göttliche Opferlamm durch die Hände der Priester dargebracht, und bleibt bei uns nach der Opferung. Wohin der Wanderer seine Schritte lenken mag, ist er sicher, dem eucharistischen Heilande zu begegnen, der ihn auf seinem Wege erwartet, und auf seinen fernen Zügen begleitet. Nirgends ist der katholische Christ fremd, stets ist er in seinem Vaterlande, weil er überall ein Haus Gottes findet. Jede Stadt hat ihren Tempel, jeder Tempel seinen Altar, jeder Altar sein Tabernakel, wo des Herrn Majestät thront, und die Engel ihm dienen. Wie man mitten im Heerlager das Zelt des Feldherrn sich erheben und dessen Fahne wehen sieht, so verkündet der Kirchturm mit dem Zeichen des Heils, welches die Mauern der Stadt überragt, daß inmitten ihres Volkes Jesus Christus wohnt und Wache hält. Auch die einfachen Dorfbewohner sollen sich freuen. Gott Selbst ist bei ihnen, mögen auch die Fürsten und die Großen der Welt in reichen und glänzenden Städten wohnen; seiner Gegenwart verdanken sie die einzigen feste und schönen Tage, die ihrem bescheidenen Lebenszustande verstattet sind. Es ist kein Ort so unbedeutend und so vergessen, daß der Herr sich nicht beeilte, dort Wohnung zu nehmen, sobald man ihm ein Asyl zu bieten vermag. Seine Stätte mag arm sein wie die der dürftigen Umwohner; er bequemt sich aber ihren Sitten und Gebräuchen an, und groß bei den Großen, die seine Majestät mit Kanonendonner und Fanfarengeschmetter verkünden, setzt er sich, klein bei den Geringen wie einer von ihnen, still auf einen Thron von Laubwerk und in eine Hütte von Grün.

„Alle, die ihr mühselig und beladen seid!“
 Ach, wer hat nicht sein Kreuz zu tragen, seinen Antheil an dem gemeinsamen Erbtheile von Schwachheit und Elend, das die Kinder Adams niederdrückt? Mit der Einladung

der Leidenden beruft der Heiland die ganze Menschheit zu sich. Jedes Geschöpf ist mühselig, und das ganze Leben ist nur eine lange Plage. Im Verkehre mit der Welt wie viel Widerwille und Verdrießlichkeit, wie oft Treulosigkeit, wie manche falsche Berechnung und getäuschte Hoffnung! In der Familie wie viel häuslicher Kummer, wie viele Unruhe, Mühe und Anstrengung, wie viele Thränen! Innerlich welch' heftiger Kampf von Gedanken, Gefühlen und Neigungen, wovon die Seele niedergebeugt wird! Außerlich wie viele Hindernisse, unerwartete Ereignisse, Ungerechtigkeiten und Widerwärtigkeiten!

„Ich will euch erquicken!“ Ja, zu den Füßen Jesu Christi wird die Last, welche uns niederdrückt, erleichtert; denn er gewährt die Bitten unsers Herzens, und auf unsere Thränen kehrt der Friede wieder bei uns ein. Kommet vor Allen, die ihr unter der Knechtschaft der Sünde seufzet! Die Sünde ist die drückendste Last, die matt und wahrhaft unglücklich macht; aber der eucharistische Heiland will euch davon frei machen. Kommet mit Vertrauen zu diesem Throne der Gnade und Barmherzigkeit, und ihr werdet mit der Verzeihung der Sünden jene Ruhe finden, deren die Seele bedarf, und die sie nirgends anders finden kann! — Als sicherer Führer, treuer Rathgeber, theilnehmender Freund und zärtlicher Tröster weihet und gibt sich Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente ganz dem Dienste unserer Noth hin, und ist darin, von welcher Art und Größe auch unsere Leiden sein mögen, die Hülfe und das Heil. In der Krankheit aber kommt er zu uns an das Schmerzenslager als liebevoller Arzt, um uns entweder die Gesundheit wieder zu geben oder uns sterben zu helfen. Er tritt in die Stroh- hütte des Armen wie in den Palast des Reichen ein. Er hat Selbst einst unter dem niedrigen Dache der Dürftigkeit gelebt, und besucht jetzt ohne Widerwillen jene traurigen Stätten des Elendes, wo seine Diener nur mit abgewandtem Blicke einkehren. Als letzter und allein treuer Freund, wenn uns alle andern verlassen, wird er in das Dunkel

unserz Leibesgefängnisses herabsteigen, um die Seele von ihren Banden zu erlösen und mit ungeahntem Lichte zu umstrahlen.

25.

Hülfe in der Noth.

1. Für die Noth und das Elend des irdischen Lebens hat Jesus Christus den Gnadenthron der Huld und des Trostes im allerheiligsten Sakramente aufgeschlagen. So weit das Auge reicht, sehen wir Trübsale; Thränen fließen überall, und mit Recht steht geschrieben: „Viele Mühseligkeit ist allen Menschen anerschaffen“. Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage der Geburt bis auf den Tag, da sie in der Erde begraben werden; so bei Dem, welcher auf herrlichem Throne sitzt, wie bei Dem, der zu Staub und Asche gedemüthigt ist; bei Dem, der im himmelblauen Kleide einher geht und die Krone trägt, wie bei Dem, welchen grobe Leinwand deckt.“¹⁾ Der Gedrückte und Hülfbedürftige streckt die Hand nach Rettung aus. Da ist ein Fragen und Suchen, ein Jammern und Weinen, ein Eilen und Klagen, sobald der Druck des Elendes über ihn gekommen; er klopft beim Nachbar und Freunde an, beim Arzte, beim Reichen zc. Die Verlassenheit und Noth drängt dazu. Inmitten dieses Jammers, wenn Alles in Nacht und Finsterniß gehüllt ist, bricht oft plötzlich der Strahl der göttlichen Gnadensonne durch und erfreut das geplagte Herz. Der Christ vernimmt in seinem Elende die Stimme Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente, die ihm zuruft: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“²⁾ Nicht zu Menschen allein, deren ganze Hülfe größtentheils Ohnmacht ist, sondern zu Gott Selbst, und zwar zu dem im allerheiligsten Sakramente gegenwärtigen Erlöser zeigt ihm der Glaube den Weg. Hundertmal ist die Menschen-

¹⁾ Sir. 40, 1. ²⁾ Matth. 11, 28.

hand zu schwach, wenn sie auch helfen will, hundertmal die Menschenweisheit nur Thorheit, und ihr Rath der Weg zum Verderben, so daß der Hartgeprüfte mit dem Propheten ausrufen muß: „Meine Augen verschmachten vor Elend: — entfernst hast Du von mir den Freund und den Nächsten und meine Bekannten von dem Elende.“¹⁾ Ist aber dein Auge durch das ängstliche und sehnüchtige Spähen nach Hülfe müde geworden, bist Du getäuscht und verlassen, ist das Elend wie ein großes Wasser angewachsen, dann nimm doch zu Herzen das Wort des Glaubens: „Kommet zu mir Alle!“ Du kannst in die unmittelbare Nähe des Allmächtigen und Allbarmherzigen kommen, kannst und darfst dich nahen dem Altare des Neuen Bundes. Und mit welch' großem Vertrauen, da schon im vorbildlichen Tempel des Alten Bundes die Erhörung so kräftig verheißen war! „Der Herr erschien des Nachts nach der Tempelweihe dem Salomon und sprach: Ich habe dein Gebet erhört, und diesen Ort mir erwählt zur Opferstätte. Wenn ich den Himmel verschließe, daß kein Regen strömt, wenn ich den Heuschrecken gebiete und das Land abfressen lasse, wenn ich Pestilenz unter mein Volk sende, mein Volk aber, worüber mein Name angerufen, sich bekehrt, zu mir fleht, mein Angesicht sucht und Buße thut: so will ich es erhören vom Himmel, gnädig sein den Sünden und das Land heilen. Auch sollen meine Augen offen sein und meine Ohren aufmerksam auf das Gebet Desjenigen, der da betet an diesem Orte; denn ich habe diesen Ort gewählt und geheiligt, daß mein Name da ewiglich sei, und meine Augen und mein Herz da bleiben sollen alle Tage.“²⁾

Siehe, im Hause Gottes, wo so zutraulich das ewige Licht brennt, dort auf dem Altare ist dein Heiland Jesus Christus mit seiner Allmacht, Weisheit und Liebe! Es ist kein Schmerz, den er nicht lindern, keine Noth, der er nicht abhelfen, kein Elend, das er nicht heilen könnte. Bist du

¹⁾ Ps. 87, 10. 19. ²⁾ II. Paral. 7, 12 ff.

zu den Menschen gegangen, ohne Hülfe zu finden, dann besuche den Heiland! Seine Hände sind mit Gnaden angefüllt. Ihm nahe dich mit Flehen, und er wird dich mit reichlichem Segen erfreuen! Der ehrwürdige Balthassar Alvarez, aus der Gesellschaft Jesu, kniete einst vor dem Altare in Anbetung und Betrachtung versenkt. Da zeigte sich ihm der Heiland in der holdseligen Gestalt eines Kindes, welches die Arme gegen ihn ausgestreckt, und die Hände mit so vielen kostbaren Perlen und Edelsteinen angefüllt hatte, daß es dieselben kaum zu halten vermochte; zugleich hörte er die Stimme: „Wenn nur Jemand käme, der sie mir abnähme!“ Also „lasset uns mit Zuversicht hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hülfe nöthig haben!“ ¹⁾

2. Die Armen namentlich klopfen an die Thüren der Reichen mit beklommenem Herzen. „Wenn der reiche Herr meine Noth nur wüßte; aber er hat es nie erfahren, wie wehe die Armuth thut; er kennt den Hunger nicht wie ich!“ Dieser Gedanke verursacht ein ängstliches Gefühl, und man naht mit banger Furcht. Wie ganz anders ist es aber bei Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente! „Wir haben keinen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten nicht Mitleid haben könnte, sondern einen, der in allen Stücken ähnlich wie wir versucht worden, doch ohne Sünde war.“ ²⁾ Er hat in seinem Erdenleben die Armuth in der drückendsten Weise ertragen. Nicht leicht kann die Hütte des ärmsten Tagelöhners schlechter sein als der Stall zu Bethlehem, und die Lagerstätte mehr dem Wetter bloßgestellt als die Krippe, das erste harte Ruhebett des Erlösers. In seiner Armuth sagte er: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte.“ ³⁾ Als der liebevollste Vater stand er unter dem hungernden Volke. „Mich erbarmet des Volkes: sie harren schon drei Tage bei mir aus, und haben nichts zu

¹⁾ Hebr. 4, 16. ²⁾ Das. B. 15. ³⁾ Matth. 8, 20.

essen. Wenn ich sie ohne Speise nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege erliegen, denn einige von ihnen sind weit hergekommen.“¹⁾ In seiner göttlichen Machtvollkommenheit segnete er dann die wenigen Brode und Fische, und speisete viertausend Hungerige. Gerade bei dieser wunderbaren Brodvermehrung hat er verheißen, daß er im allerheiligsten Sacramente bei seinen Erlöseten bleiben werde bis zum Weltende.²⁾ Es steht also der Vater der Armen, der Selbst die Armuth in einem so vollendeten Maße getragen hat, daß „er sich, als er nach am Kreuze starb, mit der Armuth als seiner geliebten Braut vermählte,“³⁾ es steht der größte Menschenfreund, der so liebevoll nicht bloß mit Worten sondern durch wunderbare That sich des hungernden Volkes erbarmte, es steht der Sohn des lebendigen Gottes, ausgerüstet mit einer unendlichen Machtvollkommenheit, als der allmächtige Herr des Himmels und der Erde und mit einem Herzen voll Erbarmung und Liebe, Tag und Nacht mitten unter den Armen — in der Eucharistie! Dürfen wir es nicht als einen geheimen Fingerzeig betrachten, daß der Heiland, nachdem er sich des hungernden Volkes erbarmt hatte, bei ihm zu bleiben versprach in der Eucharistie? Soll nicht die Armuth und Noth in dieser Verbindung eine höhere Weisung erkennen, daß sie sich an Jesus Christus im allerheiligsten Sacramente mit festem Vertrauen zu wenden hat? Allerdings. Oder warum willst du nicht den Heiland besuchen, wenn Noth dich drückt? Seine Einladung, die er mit den bestimmtesten Worten an Alle, „die mühselig und beladen sind“, ergehen läßt, hast du gehört; von der Liebe seines Herzens hast du die größten Beweise; daß der Arm seiner Macht nicht verkürzt ist, lehrt mit voller Gewißheit der Glaube; die Thüre des Gotteshauses steht offen: warum willst du nicht zu ihm gehen, der die Armuth und Noth in höherem Maße erduldet als du, und dem es eine Freude ist, in der Noth zu helfen?

1) Mark. 8, 23. 2) Joh. 6, 52. 3) Hl. Franciscus Ser.

„Rufe zu mir am Tage der Trübsal: ich will dich erretten, und du wirst mich preisen!“ ¹⁾ Es ist zu beklagen, daß die Armuth in unsern Tagen ohne Aufhören bittend an alle Thüren klopft, aber so selten an die Kirchthüre; bei den Reichen flehend die Hände ausstreckt, sie aber kaum zum Gebete falten will vor dem reichsten Herrn und Gebieter im allerheiligsten Sakramente; oft unter einem Strome von Thränen die Noth bei Allen klagt, sie mögen helfen wollen oder nicht, aber keine Thräne weint vor dem Erretter aus aller Noth im allerheiligsten Sakramente. Wäre in der Noth dein erster Bittgang und Besuch das Gotteshaus, klagtest du zuerst dem Heilande in stiller Verborgenheit dein Elend, klopftest du in deiner Armuth zuerst bei Jesus Christus an: er würde dir für dieß demüthige Gebet die Herzen der Besitzenden öffnen, und ihnen die Einsicht geben, daß du nicht bloß arm, sondern auch der Unterstützung würdig seiest; denn „er lenkt die Herzen wie Wasserbäche.“ ²⁾

3. Was von der Armuth, gilt auch von der Krankheit und jeder andern Noth. Was erzählt die Geschichte von Jesus Christus, als er sichtbar auf Erden pilgerte? Er ging umher und that wohl. Die Blinden lagen am Wege und riefen seinen Namen an; die Lahmen und Sichtbrüchigen wurden auf Tragbahren zu ihm gebracht; die Geängstigten und vom bösen Geiste Geplagten fielen hülfesuchend ihm zu Füßen; man drängte sich zu ihm, um nur den Saum seines Kleides zu berühren, weil eine heilende Kraft von ihm ausging; verweilte er in einer Stadt, so waren die Straßen mit Kranken und Elenden aller Art bedeckt. Und der Herr heilte sie, wenn er ihren Glauben sah, durch das Wort seiner Allmacht. Was soll denn, wenn die Hand des Elends uns getroffen hat, davon abhalten, gleichfalls zu Jesus Christus, der persönlich im allerheiligsten Sakramente unter uns wohnt, mit gläubigem Vertrauen unsere Zuflucht zu nehmen? Was that das kananäische Weib, als

¹⁾ Ps. 49, 16; 90, 15. ²⁾ Spr. 21, 1.

alle menschliche Hülfe für die Heilung ihrer Tochter vergebens versucht war? An Ben wandte sich der heidnische Hauptmann, als sein Knecht erkrankte? An Jesus Christus, den Herrn: und sie fanden Hülfe! Martha und Maria sandten einen Eilboten ab, als ihr Bruder Lazarus tödtlich krank darnieder lag. Wohin mußte er gehen? Zu Jesus Christus, dem wunderbaren Arzte der Kranken! Wenn nun die Eltern für ihre Kinder, die Herrschaften für ihre Dienstboten, die Schwestern für den Bruder bei Jesus Christus, dem Arzte der Kranken, Hülfe suchten und fanden, warum sollen wir denn, falls der Herr uns Krankheit und Elend in's Haus schickt, gedankenlos bei der Kirche vorübergehen? Was ist vernünftiger, nützlicher und trostvoller in solcher Lage als der Besuch des allerheiligsten Sakraments? Nirgends auf Erden finden wir einen treuern Freund, der besser die Noth unsers Herzens versteht, als den Herrn; keiner wird uns mehr zu trösten wissen als er, der Gott alles Trostes. Darum gehe doch die Mutter nicht an dem Heilande vorüber, wenn sie für ihr krankes Kind zum Arzte eilt: sie möge zuvor oder zugleich den göttlichen Arzt im allerheiligsten Sakramente anflehen, dem Kinde Leben und Gesundheit zu erhalten, wenn es seiner Weisheit entsprechend ist! Und der Vater vergesse doch nicht das Beispiel des Jairus; denn Jesus Christus, der beste Arzt, lebt noch unter uns: durch ein Wort kann er den Kranken gesund machen! Und die Kinder mögen doch, wenn der Vater oder der Bruder erkrankt, entweder selbst eilen oder wie Martha und Maria einen Boten senden zu Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente, und im demüthigen Gebete sprechen: „Herr, Derjenige, den Du und wir lieb haben, ist krank!“ Sie mögen doch den Heiland besuchen: er kann und wird dem Arzte die Wissenschaft und der Arznei die Heilkraft geben, wenn es gut ist!

Daß aber die persönliche Gegenwart des Heilandes auf seinem Gnadenthron sich oft in der menschlichen Lebensnoth unbezeugt läßt, wird gar nicht befremden, wenn wir die

Ursachen erwägen, die ihn damals bei seinem sichtbaren Erdenwandel zurückhielten, seine Gnaden so reichlich auszu- theilen, als seine Liebe es zu thun verlangte. Mangelt es nicht an Glauben? Er that in seiner Vaterstadt wenig Wunder, weil er wenig Glauben fand. Der Vater des mondsüchtigen Knaben wartete so lange auf Hülfe für diesen, bis sein Glaube vermehrt ward. — Mangelt es nicht an Vertrauen? Der auf dem Meere wie auf festem Boden wandelnde Petrus sank in's Wasser hinunter, sobald sein Vertrauen nachließ. — Mangelt es nicht an Demuth? Der stolze Pharisiäer ging aus dem Tempel mit allen seinen Sünden belastet, der demüthige Zöllner aber gerechtfertigt in sein Haus zurück. Sene kananäische Mutter, die für ihre kranke Tochter um Hülfe flehete, wurde erst nach der tiefsten Berdemüthigung erhört. — Mangelt es nicht an Liebe? Magdalena wurden viele Sünden vergeben, weil sie viele Liebe zum Heilande hatte. — Mangelt es nicht an Dankbarkeit? Nur Einer von den zehn Aussätzigen erwarb sich das Wohlgefallen des Heilandes: sieht er nicht die häufige Undankbarkeit für seine ersleheten Wohlthaten sicher voraus?

26.

Heißlose Trennung.

1. Die tiefste Behmuth muß uns ergreifen, so oft wir Menschen kennen lernen, die ohne Gott, ohne lebendigen Anschluß an Jesus Christus dahin leben, und dadurch nothwendig unglücklich sind. Man ist nicht selten der Ansicht, daß nur da, wo Armuth herrscht, auch Elend und Trauer wohnen, wo hingegen Gesundheit und Reichthum sich befinden, sicher Frohsinn und ungetrübtes Lebensglück vorhanden seien. Aber von Salomon an bis zum gegenwärtigen Augenblicke haben Millionen es erkannt und der Wahrheit Zeugniß gegeben, daß ohne Furcht und Liebe Gottes, bei allem anscheinenden Glücke, die Seele nicht befriedigt

ist. Grade darin liegt der unumstößliche Beweis, daß der Mensch nicht für diese Erde allein, sondern für etwas Höheres, für das Ewige erschaffen ist, daß er nicht, gleich dem Thiere, bloß aus Fleisch und Blut besteht, sondern eine unsterbliche Seele besitzt, deren Bestimmung in Gott ruht. Täglich lernt der aufmerksame Beobachter das wie in Lumpen so in Silber und Gold gehüllte menschliche Elend besser kennen, und muß bei sich ausrufen: „Ach, wie unglücklich sind sie doch, die nicht in Gott ihren festen Halt- und Ruhepunkt gefunden haben, wie unglücklich durch die Sünde und die Leidenschaft! Aber sie sehen es nicht ein, und erkennen nicht, was sie unglücklich macht; sie suchen und suchen; doch Alles, was sie gefunden, um sich daran zu erquicken, ist wieder ein verführter Giftbecher oder wenigstens wieder neue Täuschung und Wahn!“ Wandern wir prüfend von Haus zu Haus, so finden wir oft zerknickte und zertretene, gedrückte und niedergebeugte, unruhige und trübsinnige, bitter gestimmte und verdrießliche, klagende und seufzende Menschen. Was ist die Ursache davon? Bei den meisten nicht Armuth und Krankheit, nicht Hunger und Blöße, sondern Unruhe der Seele, der es geht wie der Taube Noe's nach der Sündfluth, welche umherflatternd keine Stätte fand, worauf sie ruhig ihren Fuß setzen konnte. Wie leicht würden, trotz der in Folge der Erbsünde über die ganze Menschheit verhängten Strafen mühsamer Arbeit und mancherlei Elendes, Alle ruhig, zufrieden und dadurch glücklich sein, wenn sie nur Eins besäßen und überall im Auge und Herzen behielten: wahre Gottesfurcht! Aber wo kann Gottesfurcht herrschen, wenn man Gott nicht kennt? Was soll die Religion wirken, wenn sie nicht in ihren erleuchtenden, erhebenden, stärkenden und tröstenden Wahrheiten erfaßt, wenn sie nicht geübt wird, wenn sie keinen Wohnsitz im Herzen genommen hat, wenn sie nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist? Was ist aber Religion ohne Jesus Christus, den Gottessohn und Welttheiland? Was ist Religion ohne Liebe zu ihm? Eine Erde ohne Sonne, ein Frühling ohne Blumen, ein

Sommer ohne Wärme, ein Herbst ohne Früchte! Religion ist die lebendige Liebesgemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus.

2. Wenn nun die Kinder der Welt ohne Ausnahme, mag der äußere Schein auch dagegen sprechen, von einem eigentlichen, wahren Lebensglücke so wenig wissen als ein Gefangener von der Freiheit, weil sie ihre Seele verschmachten lassen, indem sie der Religiosität keine Nahrung bieten, so sollte das doch anders sein bei katholischen Christen. Man kann zu einem ungläubigen Natur- und Genußmenschen welcher Alles bis zum Ekel mitmacht, und von höhern, edlern und übernatürlichen Freuden weniger Bewußtsein hat als ein heidnischer Indianer, — weil dieser außer Essen und Trinken, Jagd und Krieg doch wenigstens ein höheres Wesen anbetet, — wohl sagen: „Daß du nach einer gewissen Zeit wirklich des Lebens müde bist, und deinem nutzlosen Dasein ein Ende machen willst, wundert mich nicht; daß du dich recht unglücklich fühlst und keinen Trost findest, ist natürlich!“ Doch so Etwas sollte man von einem katholischen Christen, der einen ähnlichen Wurm in sich herumträgt, nicht sagen können; vielmehr muß man an diesen die Frage stellen: „Wie? auch du, der du durch die hl. Taufe zu einem Kinde Gottes wiedergeboren bist, der du diese Kindschaft, falls sie verloren, jeden Augenblick durch das hl. Sakrament der Buße wieder erlangen kannst, der du deinen Gott und Heiland im allerheiligsten Sakramente so nahe bei dir hast, so daß du jeden Augenblick dich mit ihm vereinigen, dich dadurch wie in einer festen Burg gegen alle Angriffe auf die Ruhe deines Herzens schützen, dich durch diese innigste Verbindung mit ihm wie in einem Paradiese ergötzen, und den Vorgesmack des Himmels schon auf Erden empfinden kannst, wie? auch du, katholischer Christ, solltest dich unglücklich fühlen? Was kannst du mehr verlangen als Gott, das höchste und liebenswürdigste Gut, und zwar in solcher Weise, wie er sich in dem Wunder aller Wunder darstellt, wie er hier liebt, wirkt, segnet und sich dir hingibt — in der Eucharistie?“

Wenige wissen das Geheimniß der Liebe; * des Hochzeitmahls göttliche Bedeutung ist den irdischen Sinnen ein Räthsel. * Aber — wem das Auge aufging, * daß er des Himmels unergründliche Tiefe maß, * wird essen von Christi Leibe, und trinken von seinem Blute. * Nie endet das süße Mahl, * nie sättigt die Liebe sich! * Nicht innig, nicht eigen genug kann sie haben den Geliebten, * und so währet der Liebe Genuß von Ewigkeit zu Ewigkeit! * Hätten die Weltlinge Einmal gekostet, * Alles verließen sie, * setzten sich zu uns an den Tisch der Sehnsucht, * der nie leer wird, * erkannten der Liebe unendliche Fülle, * und priesen die Speise, * die Gott hier gibt, * ja, die Gott Selbst ist!

27.

Erstorbenseit.

1. Wenn irgend eine verbotene Neigung gegen Gottes Gesetz empörend sich erhebt gleich dem Sausen eines heftigen Windes, wenn die Qual der gierigen Leidenschaft, wenn die Schreckensbilder der Furcht gleich einer finstern Wolkenmasse über der Seele sich zusammensiehen, und ihr den heitern Himmel des innern Friedens rauben, wenn endlich aus dieser Unmacht, statt des demüthigen Flehens zum Herrn der Erbarmung, nur das Schneegestöber brausender Gemüthsbewegungen niederwirbelt: siehe da den Wintersturm der Seele, und — wie lange dauert er oft an! Wie viele Jahre schon wirst du, o Christ, von niedriger Leidenschaft gemartert, und kommst nicht zum wahren Frieden, zur klaren Heiterkeit? Es liegt ein unaussprechlicher Reichthum in dem Worte „Menschenleben“, und Niemand hat den Reichthum dieses Wortes mit allen seinen Gedanken erschöpft. Ein unerforschlicher Abgrund, und beständig steigen die wunderlichsten Gestalten aus diesem Abgrunde hervor! Die bizarrsten Gegensätze begegnen sich hier oft auf dem engsten Raume. Dann erst, wenn das Leben sich zu Ende neigt, wagt man ernstlich rückwärts zu schauen und sich zu

fragen: „War dieser bunte Wechsel hier das Menschenleben?“ Und dennoch könntest du, noch ehe deines Hierseins Ende naht, zum wahren Frieden gelangen, wenn du nur wolltest. Warum kommst du denn nicht sogleich zu deinem Herrn und Heilande Jesus Christus? Kennst du ihn nicht? Weißt du nicht, daß der Sohn Gottes deinetwegen ist Mensch geworden, um dein Jesus — Erlöser — zu sein, um dich in Allem zum wahren Frieden zu führen? Weißt du nicht, daß er im allergrößten Geheimnisse seiner Liebe persönlich bei dir wohnt, ebenso nahe und ebenderselbe wie einst im hl. Lande? Siehe, da ist das Licht in der Nacht, die Stille im Sturme, das Leben im Tode! O daß du deinen eucharistischen Herrn und Heiland stets im Auge behieltest! Jedoch eben darin liegt das Traurige, daß gar Vielen das rechte Verständniß dieser großen Wahrheit von der Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente mangelt, daß es ihnen ergeht wie dem ermüdeten und verdurstenden Wanderer an einem Brunnen, wo er zwar in der Tiefe das Wasser sieht, aber nicht weiß, wie er es erreichen soll, weil ihm Gefäß und Handhabe zum Schöpfen mangeln. Hört man einen katholischen Christen die alberne Redensart aussprechen: „Weil ich einmal in dieser Religion geboren bin, darum bleibe ich dabei, sonst —“, dann muß man unwillkürlich seufzen: „O Herr Jesus Christus, Dich kennt der nicht!“ Hört man von Solchen, die nur ungern zur Kirche gehen und sich darin langweilen, dann stellt sich der Gedanke ein: „O Herr Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente, Dich kennen die nicht!“ Findet man Andere, die schwer zum Empfange der hl. Kommunion zu bewegen sind, dann heißt es leider wiederum: „O Herr Jesus Christus, sie wollen Dich nicht, weil sie Dich nicht verstehen!“ Sieht man, daß ein Kranker so lange zögert, den Priester zu sich rufen zu lassen, daß er sogar überredet werden muß, die göttliche Hülfe zu gebrauchen, und daß alsdann, wenn der Priester mit dem allerheiligsten Sakramente im Krankenhause erscheint, die

Hausgenossen nach einer flüchtigen Anbetung ihre Werktagsarbeit während der hl. Handlung laut fortsetzen u., so klagt abermals die Stimme: „O Herr Jesus Christus, wie schmerzlich! Sie kennen, sie lieben Dich nicht!“ Man nenne irgendwie eine Lauheit oder Verkehrtheit bei katholischen Christen, und der Nachweis wird nicht schwer sein, daß die Ursache davon in dem Mangel an einem lebendigen Glauben, und demzufolge in dem Mangel an Liebe zu dem eucharistischen Herrn Jesus Christus liegt. So lange Jemand gegen den im allerheiligsten Sakramente wohnenden und thronenden Gott und Heiland gleichgültig und kalt ist, bleibt ihm die Religion etwas Aeußerliches und Mechanisches. Bringe, wer will, seinen ganzen Schatz von Weisheit und Tugend, von Redlichkeit und Nächstenliebe: fehlt der lebendige Glaube mit der inbrünstigen Liebe zu Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente, dann kann man auf all' seinen vermeintlichen Reichthum an Seelengüte und Seelengröße die Aufschrift setzen: „Todt für Gott!“ Der innerste Kern der Religion, der Quell alles Lebens und Friedens der Seele liegt in diesem allergrößten Geheimnisse der Liebe Gottes zu uns Menschen, in der Eucharistie.

2. Die menschliche Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit muß aber den Herrn mehr schmerzen als Alles, was er einst vor und bei seinem Tode erduldet. Wahrlich, wie viel er auch damals gelitten hat, so wählte er doch Alles als Mittel, um den Tod je bitterer, desto vortheilhafter für die Menschen zu machen. Die Beleidigungen aber, welche ihm im allerheiligsten Sakramente angethan werden, müssen ihm gleichsam das Herz durchbohren, da sie nicht mehr zur Erlösung der Menschen dienen, sondern die Gnadenquelle der Erlösung, das allerheiligste Sakrament, zum Verstiegen bringen. Bei seinem damaligen Leiden duldet er Unbilden von Solchen, die nicht recht wußten, wer er war; aber hier duldet er sie von Denen, welche ihn als den König der Glorie erkennen und überzeugt sind, daß er wesenhaft gegenwärtig und gekommen ist, um uns wohlzuthun.

Damals war er sterblich, und der göttlichen Gerechtigkeit um unserer Sünden willen überlassen; hier leidet er als schon Verherrlichter, und zwar zu einer Zeit, wo der himmlische Vater ihn vor der Welt verherrlicht sehen will. — Damals duldete er, um fortan durch das allerheiligste Sakrament mit dem Glauben auch die Liebe und Huldigung der Menschen zu gewinnen zum Ersatz für die erlittenen Mißhandlungen; aber diese geringe Frucht wird ihm hier von der menschlichen Laubeit genommen. O Kommunion der Lauen und Unvorbereiteten, du hast dich in ein neues Kalvaria umgewandelt, welches für den Heiland schmerzlicher ist als das alte bei Jerusalem! Dieser Beweggrund allein, ihm — menschlich ausgedrückt — ein so bitteres Herzenleid nicht zufügen zu wollen, sollte uns doch drängen, nichts zu unterlassen, um auf seinen Empfang uns würdig vorzubereiten. Er würde ja die Geißelhiebe, die Dornen, die Nägel und das Kreuz gewiß unserer Gefühllosigkeit gegen das allerheiligste Sakrament vorziehen, worin er ganz unbegrenzte und gnadenreiche Liebe ist, solche unveränderte Liebe, wie sie ihn den Kalvarienberg besteigen ließ, um für uns zu sterben. Und wenn Dieß von der Eucharistie zunächst gilt, insofern sie Kommunion ist, um wie vielmehr muß sich unsere Verpflichtung steigern auf Grund des Opfers, welches er mit sich Selbst, bevor er unsere Speise wird, täglich in der hl. Messe darbringt!

28.

Herz Jesu.

1. Die Eucharistie ist nicht bloß das höchste Wunder, der Liebe des Heilandes, sondern es hat darin auch sein liebeglühendes Herz sich für immer mit der Kirche verbunden. Unter dem heiligsten Herzen Jesu verehren wir seine unaussprechlich große, aber von den Menschen so wenig erkannte und erwiederte Liebe. In diesem Herzen wohnt ja jene unendliche Liebe, womit das ewige Wort zu unserm

Heile Fleisch geworden ist, jene Liebe, welche nach einem Leben voll Armuth, Ungemach und Schmach die Qualen des grausamen Todes für uns erduldet, vor Allem jene Liebe, welche das größte Wunder des allerheiligsten Sacraments wirkt, um immerfort das Opfer der Erlösung zu erneuern, uns mit dem Brode der Engel zu speisen, und beständig unter uns zu wohnen. Es handelt sich also um die eifrige Verehrung und Erwiederung der unaussprechlichen Liebe, welche der Heiland in seiner Menschwerdung, in seinem bitteren Leiden und Sterben und in dem allerheiligsten Sacramente offenbart hat, und es richtet sich diese Verehrung auf sein heiligstes Herz als auf den besondern Gegenstand der Andacht. Das Herz nämlich ist das Sinnbild der Liebe, weßhalb das Wort „Herz“ sowohl in der heil. Schrift ¹⁾ als auch in unserer Sprache sehr oft nichts anders bedeutet als Liebe. Dann ist das Herz jener Theil des Leibes, welcher die stärksten Eindrücke von den Empfindungen und besonders von der Liebe der Seele empfängt, und dieselbe den übrigen Organen mittheilt. Doch ist das Herz Jesu nur insofern der besondere Gegenstand der Verehrung, als es im verklärten Zustande nicht bloß mit den übrigen Theilen des Leibes und mit der Seele, sondern auch mit der Gottheit in lebendiger Verbindung steht. Demnach ist es ohne Zweifel ein aller Anbetung, alles Vertrauens und aller Liebe würdiger Gegenstand.

Der Heiland Selbst hat der seligen Maria Margaretha Alacoque, aus dem Orden der Heimsuchung Mariä, bei einer wunderbaren Erscheinung auf dem Altare (1675) seinen Willen geoffenbart, daß sein Herz besonders verehrt werden solle. „Siehe dieß Herz! Doch nur mit Undank vergelten die meisten Menschen meine Liebe, mit Mangel an Ehrfurcht, mit Gottesraub, mit jener Kälte und Verachtung, welche sie im Sacramente der Liebe zeigen. Deßhalb verlange ich von dir die Veranlassung, daß der

¹⁾ Hohel. 2, 5; 4, 9; Spr. 23, 26; Luk. 12, 34.

erste Freitag nach der Oktav des Frohnleichnamssfestes einem besondern Feste zur Verehrung meines Herzens geweiht werde. Man soll an diesem Tage die Kommunion empfangen, und durch eine feierliche Abbitte meinem Herzen Genugthuung leisten für die Unbilden, welche es während der Zeit empfing, da es auf den Altären ausgestellt war. Ich verspreche dir, daß mein Herz sich erweitern wird, um über Jene die Segnungen der Liebe in reichlicher Fülle auszugießen, welche ihm diese Ehre erweisen und Andere dazu aufmuntern werden.“ — „Mir wurde“, so erzählte die Nonne weiter, „das göttliche Herz auf einem Throne von Feuer und Flammen gezeigt. Es schoß Strahlen von allen Seiten aus, war glänzender als die Sonne und durchsichtig wie Krystall. Die Wunde, die es am Kreuze empfangen, zeigte sich im schönsten Glanze der Berklärung. Ringsum war das Herz mit einer Dornenkrone umwunden, und ein Kreuz sproß oben aus demselben hervor. Der Herr gab mir dabei zu erkennen, daß er seit dem ersten Augenblicke seiner Menschwerdung die Marterwerkzeuge des Leidens gleichsam im Herzen getragen, und der Baum des Kreuzes darin aufgewachsen sei. Sein ganzes Leben von der Krippe bis auf Kalvaria sei mithin nicht nur äußerlich sondern auch innerlich ein Kreuzleben gewesen, und alle Schmach, alles Ungemach und alle Beleidigungen nicht nur während seines Erdenlebens, sondern die ihm auch nach demselben, besonders im allerheiligsten Sakramente, zugefügt wurden, habe er in seinem Herzen allezeit schmerzlich vor empfunden. Damit nun diese seine Herzensliebe und Herzensleiden den Menschen augenscheinlich gemacht werden möchten, verlangte er, daß sein Herz in Abbildungen so dargestellt würde, wie er es gezeigt, und daß man solche Abbildungen öffentlich zur Betrachtung und Verehrung ausstellen sollte. Wo immer ein solches Bild betrachtet und verehrt würde, sollten sich alle Arten seines Segens hinziehen.“

2. Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu verbreitete sich überall. Papst Clemens XIII. (1764)

setzte auf den Freitag nach der Oktav der Frohnleichnamsfestfeier das Fest vom heiligsten Herzen ein, damit „die Gläubigen die Liebe, womit der Herr litt und für die Erlösung des Menschengeschlechts starb und zum Gedächtniß seines Todes das Sakrament seines Leibes und Blutes einsetzte, unter dem Symbole seines heiligsten Herzens um so andächtiger und inniger feierten, und deren Früchte um so reichlicher empfangen.“ Papst Pius IX. hat (1856) diese Festfeier für die gesammte Kirche verordnet, „indem er den Gläubigen einen neuen Antrieb zu geben wünschte, zu lieben, wieder zu lieben und zu umfassen das verwundete Herz Dessen, der uns so sehr geliebt hat.“ Zu Ehren des göttlichen Herzens sah man alsbald Kapellen erbauen, Altäre einweihen und Vereine entstehen; auch wurde allenthalben sein Bild zur Verehrung aufgestellt, und die Andacht zu demselben brachte und bringt die seligsten Früchte der Liebe unter den Menschen hervor. Das, was jene Jungfrau so oft über die Segnungen dieser Andacht geäußert hatte, fand sich überall vollkommen bestätigt. „Ich wüßte keine andere Andachtsübung, welche geeigneter wäre, eine Seele in kurzer Zeit zur höchsten Vollkommenheit der Liebe zu bringen, und sie die Süßigkeit tief in ihrer Quelle schmecken zu lassen, die der Herr für Diejenigen im Verborgenen aufbewahrt, welche ihn lieben. Priester, die sich der Andacht zum heiligsten Herzen ergeben, und für diese Andacht eifern, werden zum Lohne dafür mit der besondern Gabe beschenkt werden, durch ihre Predigten und Ermahnungen hartnäckige Sünder zu bekehren, und selbst die verstocktesten Herzen zu rühren; ja mit dem wunderbarsten Erfolge werden sie oft ihre Bemühungen gekrönt sehen. Weltliche Personen werden durch diese Andacht alle Hülfe finden, deren sie in ihrem Stande bedürfen: Frieden in der Haushaltung, Erquickung und Erleichterung in den Mühen und Sorgen des Lebens, Trost in den Leiden und Segen in den Geschäften. Dieß anbetungswürdigste und liebevolle Herz wird ihnen

die sicherste Zuflucht sein in ihrem Leben und der mächtigste Schutz im Tode.“

Fürwahr, die Verehrung der Eucharistie findet ihren Höhe-, Brenn- und Zielpunkt in dem heiligsten Herzen, dem Brunnquell der göttlichen Liebe und aller Gnadenwunder des einst sichtbaren, jetzt sakramentalen Lebens und Wirkens unsers Heilandes. Dieß Herz ist der hl. Magnet, welcher alle gläubig-frommen Seelen naturmäßig an sich zieht, und mit einer geheimen, süßen Gewalt gefesselt hält. Sie dürfen und sollen mit ihrer Liebe tief bis zum Herzen des liebenden Heilandes vordringen; und es ist ihnen nicht bloß gewährt, an diesem Herzen, sondern auch in diesem Herzen zu ruhen, um aus demselben in vollen Zügen das Heil zu schöpfen. Glückliche Seelen, die ihre Wohnung darin aufschlagen! Mit welchen Gnaden, Erleuchtungen, Tröstungen, mit welch' himmlischem Frieden werden sie hier erfüllt und gesegnet! Hier finden sie reichen Ersatz für alle Verluste, Entbehrungen, Schmähungen zc., die sie in der Welt und von der Welt zu erdulden haben; hier sind sie auch vor allen Gefahren des Heils und vor den Nachstellungen ihrer sichtbaren und unsichtbaren Feinde gesichert. Ja, das heiligste Herz Jesu steht offen, und das glorreiche Wundmal, welches den Eingang bildet, zeigt deutlich, wie inbrünstig der Herr uns liebt, und wie sehr er wünscht, uns in sein liebevolles Herz aufzunehmen: also wollen wir uns dem lebenswürdigsten, liebevollen und nach unserer Liebe verlangenden Herzen Jesu ganz ergeben, und ihm unser eigenes Herz vollkommen zu einem Opfer der Liebe darbringen! Dieß ist es, um was er uns bittet, da er spricht: „Sohn (Tochter), gib mir dein Herz,“ ¹⁾ kehre es ab von der vererblichen Liebe der Welt, die dich zum Untergange führt, und wende es meiner Liebe zu, die dich tugendhaft und glücklich macht!

¹⁾ Spr. 23, 26.

Verständniß.

Vor Allem handelt es sich darum, das Geheimniß der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu richtig aufzufassen. Zunächst und unmittelbar bezieht sich dieselbe auf das leibliche Herz, welches ja allgemein der Sitz der Liebe genannt wird, und darum das natürliche Sinnbild der Liebe ist. Dieser sichtbare Gegenstand führt zum unsichtbaren, geistigen Gegenstande der Andacht, zur unendlichen Liebe des Herrn. Die Liebe ist der mittelbare aber wirkliche Gegenstand, zugleich auch der nächste Grund, weshalb wir das leibliche Herz verehren. Und weil sie einerseits geistiger Natur, andererseits der nächste Grund der Verehrung des leiblichen Herzens ist, so versteht es sich von selbst, daß die Liebe der vorzüglichere, das leibliche Herz aber der niedere Gegenstand der Verehrung sei. Weil aber die Liebe und das leibliche Herz oder kurz das liebentflammte Herz mit der Menschheit und mit der göttlichen Person des Wortes unzertrennlich vereinigt ist, so bildet die ganze gottmenschliche Person, Jesus Christus Selbst, den höchsten und hauptsächlichsten Gegenstand der Andacht zu seinem Herzen.

Die nahe Verwandtschaft der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu mit der ewigen Anbetung des allerheiligsten Sakraments springt klar in die Augen, da das allerheiligste Sakrament nicht bloß das größte Wunder des Herzens, d. i. der Liebe des Heilandes ist, sondern weil sich auch gerade im allerheiligsten Sakramente das liebeglühende Herz Jesu auf immer mit der Kirche verbunden hat. Die Andacht zum göttlichen Herzen ist eigentlich die innere Seite der Verehrung des großen Altarsmysteriums. Das Herz des Heilandes, d. i. jene unendliche Liebe, womit das ewige Wort zu unserm Heile Mensch geworden, und der Gottmensch nach einem Leben voll Armuth, Schmach und Ungemach die Qualen des grausamsten Todes für uns erduldet, jene Liebe, welche das höchste Wunder

des allerheiligsten Sacraments wirkt, um immerfort das Opfer der Erlösung zu vergegenwärtigen, und mit dem Brode der Engel uns zu speisen, — macht ihn zum Gefangenen im Tabernakel. Und solche Liebe betrachten und verehren wir auch in der ewigen Anbetung des allerheiligsten Sacraments. Die Andacht zum göttlichen Herzen beschäftigt sich mit dem innern und verborgenen Leben des Herrn im Tabernakel, mit seinen Gefinnungen und Tugenden der Demuth, Sanftmuth, Geduld, Aufopferung, Erbarmung u., die uns zur treuen und beständigen Nachahmung vorleuchten sollen. Die Natur und die fast gleichzeitige Entstehung beider Andachten (1654 und 1675) lassen leicht erkennen, daß die eine zur Ergänzung oder Vervollkommnung der andern dient. Bei der Uebung fließen beide gewissermaßen in einander, und können, wenn sie kirchlich sich auch als getrennt darstellen, im Leben kaum von einander geschieden werden.

Es darf als Thatsache hochehrfreulicher Weise konstatiert werden, daß zu unserer Zeit in der Kultusentwicklung und im Gebetsleben der Kirche die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu den hervorragendsten Platz eingenommen hat. Dieß ist ja die Sonne der göttlichen Guld und Liebe, die uns erleuchtet, — die Heimath unserer Gedanken, Empfindungen, Wünsche, Bestrebungen und Hoffnungen, — der Mittel- und Ruhepunkt, wohin wir unsere Seele zurückführen müssen, so oft sie sich davon entfernt, — die Fülle alles Wahren, Guten und Schönen, das unsere Liebe verdient, — der Licht- und Liebes-, Lebens- und Segensquell für die ganze Welt, — die Schule zur tiefsten Erkenntniß und inbrünstigen Liebe Gottes, — das herrliche Vorbild aller Tugenden, — die Schatzkammer aller Erbarmungen und Gnaden, die uns zusießen, — das Paradies frommer Seelen, — die ewige Wonne der Auserwählten. Fürwahr, die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu ist in unserer Zeit der angemessenste und treffendste Ausdruck unsers lebendigen und unerschütterlichen Glaubens an die anbetungswürdigste und göttliche Person unsers

Heilandes, sowie eine gottgefällige Sühne für den leider in allen Ländern immer mehr überhandnehmenden Abfall von diesem Glauben und für den in der schlechten Literatur sowohl als in unzähligen andern Organen der öffentlichen Meinung ungescheut sich kundgebenden völligen Unglauben und Haß gegen Gott und alles Göttliche.

O Herz in meines Gottes Brust, * wo wär' ein Herz Dir gleich? * O Thron der Liebe, meine Lust, * mein Schatz, mein Himmelreich! * Du liebest uns so treu, so heiß, * Du bist so mild, so gut: * o weh dem Herzen, dessen Eis * nicht schmilzt an Deiner Gluth!

Dein Liebreiz zieht mit Allgewalt: * wer kann ihm widersteh'n? * Wie kommt es doch, daß wir so kalt * an Dir vorübergeh'n? * Ach Herr, wir wissen, welche Gluth * Dein süßes Herz verzehrt: * und lieben lau ein solches Gut, * ein Herz so liebenswerth?

30.

Liebenswürdig, liebevoll, Liebe verlangend.

Der hl. Alphonsus Liguori stellt uns in beredter Sprache das liebenswürdigste, liebevolle und nach unserer Gegenliebe verlangende Herz Jesu vor.

1. Nothwendiger Weise wird Derjenige geliebt, welcher in Allem liebenswürdig erscheint. Wenn wir immer mehr betrachteten, aus wie vielen Gründen der Heiland unsere Liebe verdient, dann würden wir grade in der glückseligen Nothwendigkeit uns befinden, ihn lieben zu müssen. „Wer nicht liebt, kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.“¹⁾ Wo könnte ein liebenswürdigeres Herz gefunden werden, als das Herz Jesu ist? Dieß allein ist ganz liebenswürdig, weil in ihm alle Vollkommenheit wohnt: eine glühende Liebe zu Gott, vereinigt mit tiefster Ehrfurcht, eine große Beschämung über unsere Sünden, weil es sie auf

¹⁾ I. Joh. 4, 8.

sich genommen, verbunden mit kindlichem Vertrauen eines zärtlich liebenden Sohnes, ein widerlicher Abscheu vor unsern Sünden und zugleich innigstes Mitleid mit unserm Elende, die schrecklichsten Leiden verbunden mit völliger Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters. Die Engel und Heiligen umgeben das heiligste Herz Jesu mit tiefster Huldigung, beten es an, lobsingen ihm, beeifern sich, ihm ihre Liebe zu beweisen, und vertiefen sich in die Betrachtung desselben mit unaussprechlicher Wonne. Sie finden in ihm die unendliche Majestät Gottes und zugleich seine wunderbare Herablassung zu den Menschen, die Allmacht und Weisheit des Schöpfers und zugleich das vollkommenste aller Geschöpfe, die Liebe und Barmherzigkeit des Erlösers und zugleich die glückseligen Früchte der Erlösung, das unendliche Gut, welches wir über Alles lieben müssen, und zugleich die Seligkeit, welche die Liebe hervorbringt. Noch mehr: der himmlische Vater hat daran sein Wohlgefallen! Die Menschen lieben ihren Nächsten, weil er unschuldig, fromm, schön ist, weil sie sich an seinen Umgang gewöhnt haben zc.: wäre es wol möglich, daß sie Jemandem, in welchem alle guten Eigenschaften und Tugenden sich vereinigt finden, ihre Liebe versagen könnten? Wenn an einem Landesfürsten Gottesfurcht, Weisheit, Tapferkeit, Menschenfreundlichkeit, Milde zc. gerühmt werden, so ist gewiß Jeder unwillkürlich geneigt, ihm sein Herz zu schenken und ihn zu lieben. Wie ist es aber möglich, daß der Heiland, welcher alle Vollkommenheit besitzt, und noch dabei uns auf eine unaussprechliche Weise liebt, so wenig von den Menschen wieder geliebt wird, daß er nicht der einzige und höchste Gegenstand ihrer Liebe ist? Er, der allein wahrhaft liebenswürdig ist, und dabei uns so viele Beweise seiner Liebe gegeben hat, scheint nicht das Glück zu haben, unsere Gegenliebe zu erhalten, als ob er sie nicht verdiene. Hierüber weinten der hl. Franciscus von Assisi, die hl. Theresia und andere Heilige, und riefen vor Schmerz aus: „Ach, die Liebe wird nicht geliebt, die Liebe wird nicht geliebt!“

2. Könnten wir doch begreifen, von welcher Liebe zu uns das heiligste Herz Jesu entflammt ist! Er hat uns so sehr geliebt, daß, wenn auch alle Menschen auf Erden im Vereine mit allen Engeln und Heiligen ihr Möglichstes thäten, um uns zu lieben, sie doch nicht den tausendsten Theil seiner Liebe erreichen würden. Es hat uns bis zum Uebermaße geliebt, es liebt uns unendlich! Gibt es ein bewunderungswürdigeres Uebermaß von Liebe, als daß Gottes Sohn Mensch wird, und der Gottmensch für seine Geschöpfe büßt, leidet und stirbt? Nachdem er uns schon die ganze Ewigkeit hindurch geliebt hat, so daß es keinen Augenblick gegeben, worin er nicht an uns gedacht, und Jeden von uns geliebt hätte, wollte er doch aus Liebe zu uns Mensch werden, ein mühevolltes Leben in Armuth, Ungemach und Schmach führen, und des schmerzlichsten Todes am Kreuze sterben. Er hat uns also mehr geliebt als sein Wohlergehen, seine Ehre und sein Leben, weil er alles Dieß aufopferte, um uns seine Liebe zu beweisen, und uns mit seinen Gütern zu segnen.

Die Liebe hat ihn bewogen, die Eucharistie zu stiften, und darin alle Gnadenwunder unaufhörlich fortzusetzen. Sie ist das eigentliche Geheimniß seiner Liebe. Hier vergegenwärtigt er alle Tage und auf dem ganzen Erdboden das große Erlösungsoffer von Golgatha, so daß wir, wie unter dem Kreuze stehend, an seinen Verdiensten wirklich Theil nehmen können. Hier ist er sogar die Speise unserer Seele, damit er sich mit uns innigst verbinden, und aus seinem und unserm Herzen Ein Herz machen könne. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ ¹⁾ Ein großer Diener Gottes pflegte zu sagen: „Nichts kann mich zum Zweifel an die eucharistische Gegenwart Jesu Christi bringen; wenn man mich aber fragt, wie es möglich sei, daß Gott aus Liebe zu den Menschen sogar ihre Speise habe werden wollen, dann bleibt mir keine

¹⁾ Joh. 6, 57.

andere Antwort übrig, als daß diese Glaubenswahrheit meinen Verstand übersteigt, und daß die Liebe Jesu Christi unbegreiflich ist.“ Hier bleibt er beständig wie auf einem Throne der Gnade bei uns. Wir finden ihn unter Brodsgestalt im Ciborium eingeschlossen, wo es scheint, als habe er seine göttliche Majestät ganz abgelegt, als sei er ohne Leben und Bewegung, als thue er hier nichts anders, als die Menschen lieben. Die Liebe bewirkt, daß man die stete Gegenwart des geliebten Gegenstandes wünscht, und dieser Wunsch der Liebe war folglich auch der Beweggrund, weshalb Jesus Christus sakramental bei uns verbleiben wollte, da ihm die drei und dreißig Jahre seines Erdenwandels dazu nicht genügten.

Was hat er doch Alles gethan, um uns in Liebe mit sich und seinem himmlischen Vater zu vereinigen! Wahrlich machte er es „wie ein leidenschaftlicher Liebhaber, welcher seine Geschenke ohne Maß und Zahl vervielfältigt, wenn er sieht, daß man andererseits den Gegenstand seiner Liebe ebenfalls an sich ziehen will.“¹⁾ So sucht Jesus Christus, dieser liebevolle Eiferer der Seelen, durch Wunder der Liebe unsere Augen von der betrügerischen Freigebigkeit seines und unsers Feindes abzuwenden. Er schenkt uns seine beständige, wesenhafte und gnadenreiche Gegenwart, gibt uns sein Fleisch und Blut, seine Person und sein Leben, seinen Geist und seine Gnade, seinen Thron und seine Glorie, sein Königreich und sein Erbtheil, — und was wol gibt er uns nicht?

3. Er bedarf uns nicht, sondern bleibt eben so mächtig, reich und glücklich, wir mögen ihn lieben oder nicht. Dennoch wünscht er so sehr, daß wir ihn lieben, als ob seine Seligkeit davon abhinge. Es wäre schon eine große Gnade gewesen, wenn er uns nur erlaubt hätte, ihn zu lieben; aber der König des Himmels und der Erde bittet uns unaufhörlich darum, daß wir ihn lieben. O daß wir

¹⁾ Hl. Chrysostomus.

ihn doch hörten, erkannten und liebten! „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen!“¹⁾ Er wünscht innigst, daß wir ihm unser Herz schenken. „Mein Sohn, gib mir dein Herz!“²⁾ Und wenn eine Seele ihn auch von sich stößt, so verläßt er sie dennoch nicht, sondern bleibt gleichsam vor der Thüre stehen, klopfte an und ruft, um wieder hineingehen zu können. „Ich stehe vor der Thüre und klopfte an.“³⁾ Er bittet sie, ihm doch aufzumachen, und nennt sie seine Schwester, seine Braut. „Thue mir auf, meine Schwester, meine Braut!“⁴⁾ Kurz, er findet seine Freude darin, daß wir ihn lieben, und es ist sein größter Trost, wenn die Seele oft inbrünstig ausruft: „O mein Gott, ich liebe Dich!“ Wer liebt, wünscht Gegenliebe. „Was verlangt der Herr, dein Gott, von dir, als daß du ihn fürchtest und liebest?“⁵⁾ Deshalb lehrt er uns auch, daß er jener gute Hirt sei, der, nachdem er das verlorene Schaf wiedergefunden, die Nachbarn zu sich rief, damit sie sich mit ihm freueten, — daß er jener zärtliche Vater sei, der dem verlorenen Sohne, als er reumüthig zurückkehrte, nicht nur verzieh, sondern ihn auch umarmte.⁶⁾ Seine Apostel dringen ernstlich darauf, ihn zu lieben. „Wenn Jemand nicht lieb hat unsern Herrn Jesus Christus, so sei er ausgeschlossen!“⁷⁾ „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“⁸⁾ Wenn ungeachtet so vieler Bitten, Versprechungen und Drohungen unser Herz ihm nicht in Liebe zugethan ist, so wäre es besser, daß wir ihn nie kennen gelernt hätten. Bemühen wir uns nicht um Vieleslei, sondern um das Eine Nothwendige, daß wir unsern lebenswürdigsten, liebevollen und nach unserer Liebe verlangenden Erlöser über Alles lieb haben! Die Liebe zu ihm ist sein kostbarstes Gnadengeschenk und unsere höchste Glückseligkeit!

1) Matth. 22, 37. 2) Spr. 23, 20. 3) Offenb. 3, 20.

4) Hohel. 5, 2. 5) V. Mos. 10, 12. 6) Luk. 15, 6. 20.

7) I. Kor. 16, 22. 8) I. Joh. 4, 16.

Würde und Werth.

Die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu ist die heiligste Andacht, weil wir in derselben die heiligsten Gefinnungen und Empfindungen feiern, womit der Heiland den himmlischen Vater verherrlicht, die Kirche geheiligt, und sich Selbst als ein Vorbild der höchsten Heiligkeit dargestellt hat, nämlich einen brennenden Eifer für die Ehre Gottes, eine unermessliche Liebe zu den Menschen, eine tiefe Demuth, eine unüberwindliche Geduld, eine vollkommene Aufopferung seiner Selbst und eine ewige Anbetung der Majestät Gottes. — Sie ist die nützlichste Andacht, weil wir durch sie zum Borne des ewigen Lebens geführt werden, und daraus ungehindert und unaufhörlich Gnaden schöpfen können. In dem allerheiligsten Sakramente ist das göttliche Herz Jesu wesentlich enthalten, und deswegen zieht jenes mit so großer Kraft und Liebe die Menschenherzen an sich. Gewiß werden wir ein reines, demüthiges, mildes, mitleidiges, Gott liebendes, kurz ein Herz nach dem Herzen Jesu erhalten, wenn wir dieses uns stets vor Augen stellen, betrachten, verehren, lieben und oft durch die hl. Kommunion in uns aufnehmen. — Sie ist die dem Heilande angenehmste Andacht, eben weil sie die Andacht zu seinem Herzen ist. Könnte ihm wol Etwas näher gehen und angenehmer erscheinen als die Andacht und Liebe zu demselben? Sie ist gerade der Weg, durch die Vereinigung mit dem Heilande Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, indem wir durch diese Andacht Gott innerlich im Herzen zu gefallen suchen. — Sie ist die nothwendigste Andacht; denn sie zielt unmittelbar darauf hin, daß wir mit dem Heilande, wie Glieder mit dem Haupte, durch sein göttliches Herz innigst verbunden werden, von der Fülle seines Geistes leben, und mit ihm gleichsam Ein Herz und Eine Seele ausmachen. — Sie ist die zarteste und gnadevollste Andacht; denn sie ist die Andacht zu dem

Quell- und Mittelpunkte seiner Liebe und seines Lebens. Kann es wol für unser eigenes Herz einen zarteren und anziehendern Gegenstand geben als das göttliche Herz Jesu? Ist wol ein anderer Gegenstand so geeignet, durch den betrachtenden Anblick unser Herz zur Nachahmung aller Tugenden zu bewegen, zumal von dem göttlichen Herzen Jesu auch aller Gnadensegens ausgeht, ohne welchen wir nichts, durch welchen wir aber Alles vermögen? — Sie ist die an verdienstlichen Werken reichste Andacht, weil sie den tiefsten Grund aller Tugenden in sich faßt. Ihr innerstes Wesen ist nämlich die Erfüllung des ersten und größten Gebotes, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, und so Liebe mit Liebe zu vergelten. Diese Liebe ist aber die Triebkraft für alles Gute; wo sie wahrhaft wohnt, da erscheinen immer neue Blüthen und Früchte der Tugenden. Aus der Liebe zum göttlichen Herzen geht zunächst das aufrichtige Mitleid mit demselben hervor, das die Beleidigungen schmerzlich empfindet, welche ihm im allerheiligsten Sakramente zugefügt werden, und durch eine feierliche Abbitte vor demselben eine Art Ersatz leisten will. Aus dieser Liebe geht sodann der Eifer hervor, oft dem hl. Messopfer beizuwohnen, oft die hl. Kommunion zu empfangen, und oft den Herrn im stillen Tabernakel zu besuchen. Aus dieser Liebe geht hauptsächlich die Nachahmung seiner Tugenden hervor, namentlich der Demuth, der Sanftmuth, der Geduld, der standesmäßigen Keuschheit, der Mildthätigkeit, der Feindesliebe und des Seeleneifers. Kurz, wo die Liebe zum göttlichen Herzen Jesu seine Verehrer erfüllt, da gelten die Worte des heil. Apostels: „Die Liebe drängt uns“ ¹⁾ und „die Liebe ist das Band der Vollkommenheit.“ ²⁾ Gerade diese Liebe, die erste und Alles überstrahlende Gnade, schließt auch die Früchte jeder sonstigen Gnade in sich, und erhebt jede einzelne Tugendübung nach Beweggrund und Ziel, Art und Weise zur Vollkommenheit. — Sie ist endlich die Andacht, für

¹⁾ II. Kor. 5, 14. ²⁾ Röm. 13, 20; I. Kor. 19, 13.

welche der Herr große Segnungen ausdrücklich verheißen hat. Er wird den Verehrern seines Herzens und den Beförderern dieser Verehrung alle ihrem Stande nöthigen Gnaden reichlich verleihen, ihren Familien den Frieden geben, sie trösten in allen Leiden, ihre Zuflucht sein im Leben und im Tode, und alle ihre Unternehmungen segnen; Sünder werden in seinem Herzen die Fülle der Erbarmungen finden; laue Seelen werden eifrig werden; eifrige Seelen werden sich schneller vervollkommen; er wird alle Orte segnen, wo das Bild seines Herzens aufgestellt und verehrt wird; Denen, die am Seelenheile Anderer arbeiten, wird er Kraft geben, die härtesten Herzen zu rühren, und wunderbar soll der Erfolg ihrer Bemühungen sein; die Namen Derer, welche diese Verehrung befördern, werden in seinem Herzen unvergilgbar eingeschrieben sein.

„Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu ist nichts anders als die Uebung der Liebe zu unserm so liebenswürdigen Gott. Unsere Hauptandacht ist und bleibt immer die Liebe zu Jesus Christus, indem wir nämlich oft betrachten, wie sehr uns der Heiland geliebt hat und noch immer liebt. Viele verrichten allerlei Andachtsübungen, aber die Andacht zu Jesus Christus vernachlässigen sie; Viele wissen von Allerhand zu reden, aber von der Liebe zu Jesus Christus sprechen sie wenig. Nichts sollte wichtiger sein und häufiger geschehen, als den Seelen diese Andacht einzulößen, und sie zur Liebe Jesu Christi zu entflammen. Ohne dieselbe schreiten wenige auf dem Wege der Tugend voran, sondern die meisten begehen immer wieder dieselben Fehler, und fallen häufig sogar in Todsünden. Die Liebe zu Jesus Christus ist die goldene Kette, welche uns mit Gott vereinigt.“ 1)

1) St. Alphonsus Lig.

Flammen.

1. Der Heiland zeigte sein Herz auf einem Throne von Feuer und Flammen. Das Feuer hat eine außerordentliche Kraft, ist im Kreise seines Wirkens fast allmächtig, ergreift mit schonungsloser Hitze die Gegenstände, durchdringt und überwältigt sie. Am härtesten Eisen erprobt es seine Stärke, und macht es weich; das festeste Metall widersteht ihm vergebens, wird vielmehr in flüssigen Zustand versetzt. Das ist ein zutreffendes Bild von der Kraft der göttlichen Liebe, die aus dem heiligsten Herzen Jesu lodert. Wer vom Feuer dieses Herzens erfaßt wird, ist bald überwunden, umgewandelt und umgeschaffen, so daß man ihn kaum wiederkennt. Denken wir z. B. an Paulus, Augustinus, Franciscus Xaverius und andere Heilige, oder betrachten wir die Missionäre unter wilden Heiden, die Priester auf Schlachtfeldern, die Ordensschwestern in Lazarethen: das sakramentale Feuer des heiligsten Herzens Jesu hat ihr Inneres entzündet, und zu den schweren Opfern des christlichen Heldenthums ihnen Kraft verliehen!

2. Das Feuer ist ruhelos, greift immer weiter um sich, und sucht eine immer größere Ausdehnung zu gewinnen. So entfaltet auch das göttliche Herz Jesu im allerheiligsten Sakramente eine rastlose und unermüdlige Thätigkeit. Nie ruht seine Liebe. Sind wir von vielen Sorgen und Arbeiten niedergedrückt: diese Liebe des Herrn macht sie uns leicht. Sind wir krank und elend: diese Liebe kommt wie ein tröstender Engel an unser Schmerzenslager. Fühlen wir uns schwach und muthlos in Versuchungen und Kämpfen: diese Liebe haucht uns Muth und Vertrauen ein. Fangen wir an, in religiösen Dingen lau und gleichgültig zu werden: diese Liebe weckt uns auf, und spornt uns an zu neuer Thätigkeit. Gerathen wir auf Irrwegen in die Dornen der Sünde: diese Liebe sucht uns auf, und heilt die Wunden. Durch die hl. Kommunion nehmen wir das

Feuer des heiligsten Herzens Jesu in unsere Seele auf, um es rastlos in alle Kreise des Lebens zu tragen; denn es durchglüht uns für die Interessen des Herrn, und verleiht unsern Handlungen eine höhere Weihe.

3. In sakramentaler Hülle der kleinen Brodsgestalt brennt lichterloh das Feuer der Liebe im heiligsten Herzen Jesu. Geheimnißvoll und still ist seine Gegenwart im Tabernakel, unbegreiflich auch sein stilles Wirken. Und doch muß sich Alles an ihm entzünden, alles Gute von ihm Leben und bewegende Kraft erhalten. Hinter den Ereignissen der Welt, die der Herr eintreten läßt, wirkt verborgen seine Liebe. Wir gehen oft gleichgültig an der Außenseite der Veränderungen unsers Lebens vorüber; aber der Herr wirkt still in ihnen, ruft uns, geht uns nach, und führt uns unserm Ziele entgegen. Oft erst nach vielen Jahren lüftet sich in etwa der Schleier, welcher unsere Augen bedeckte; dann sagen wir: „Das hat Gott gethan!“ Das verborgene Feuer seiner Liebe folgt still den Spuren unsers Lebens.

4. Das Feuer macht die Metalle flüssig, schmilzt sie zusammen, und vereinigt, was getrennt war. So eint die Liebe des göttlichen Herzens Jesu die Geister, hebt die Entzweiung auf, und versöhnt so manche Gegensätze. In der Feuerkraft dieser Liebe, wo sie die Menschenherzen durchströmt, werden die Schroffheiten des Lebens, welche durch Armuth und Reichthum, niedere und hohe Geburt, Verschiedenheit der Sitten, Gewohnheiten der Nationalitäten sich ausgebildet haben, wenn nicht beseitigt, doch gemildert, indem Alle, in demselben Glauben, in derselben Hoffnung und in derselben Liebe unter dem Kreuze versammelt, mit dem Fleische und Blute des Einen Gottmenschen gespeiset, ihre Augen nach Oben, dem himmlischen Vaterlande, dem ewigen Ziele richten. „Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.“¹⁾

¹⁾ Apftg. 4, 32.

5. Das Feuer reinigt Gold, Silber und andere Metalle von den Schlacken, und läßt sie in ihrer vollen Schönheit erglänzen. So hat auch die Liebe des heiligsten Herzens Jesu eine läuternde Kraft, die schon hienieden das Innere des Menschen, welches an sich ein Abgrund von Thorheit und ein Schlupfwinkel von niedrigen Leidenschaften ist, verklärt, und in dessen Wesen das reine Ebenbild Gottes hervortreten läßt. Wie edel, wie gesittet, wie menschenfreundlich, wie gütig sind die Christen, die sich nach dem heiligsten Herzen Jesu bilden, und demnach den wahren Geist der Frömmigkeit besitzen! Wir finden an ihnen die Wirkungen der läuternden Gottesliebe, wie der hl. Apostel sie geschildert hat. „Die Liebe ist geduldig, gütig, beneidet nicht, handelt nicht unbescheiden, ist nicht aufgeblasen, nicht ehrgeizig, nicht selbstsüchtig, läßt sich nicht erbittern, denkt nichts Arges. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit. Sie erträgt Alles, glaubt Alles, hofft Alles, duldet Alles.“¹⁾

6. Das Feuer strebt in die Höhe, eilt nach Oben, lodert von der Erde zum Himmel empor. So bricht auch aus dem heiligsten Herzen Jesu ein Flammenstrom um das Kreuz in die Höhe. „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne?“²⁾ Die Liebe kommt vom Himmel, weilt auf Erden, und geht zum Himmel. Diese Liebe veredelt unser Herz, um es dann mit hinauf zu tragen. Des Christen Würde und Beruf ist es, die Welt unter den Füßen, d. h. in seiner Gewalt zu haben, und zu suchen, was droben ist. Das Irdische darf ihn nicht fesseln, der Zauber der Eitelkeit ihn nicht umstricken, das wilde Feuer der Leidenschaften ihn nicht beherrschen. Gerade das allerheiligste Sakrament ist dazu bestimmt, den irdischen, sinnlichen und stolzen Menschen zu ertöden, auf daß der geistige Mensch aufblühe und zum Himmel sich erhebe. „Die hl. Kommunion hat die Kraft,

1) I. Kor. 13, 4 ff. 2) Luk. 12, 49.

unsere Seelenkrankheiten zu heilen, indem Jesus Christus durch seine Gegenwart in uns das Gesetz unserer Glieder hemmt, und den Aufruhr der Leidenschaften dämpft.“¹⁾ Die Krone aller Andacht ist die Anbetung Gottes durch Ueberwindung unserer Leidenschaften. Verehren wir also das heiligste Herz Jesu in der Weise und mit dem Erfolge, daß unsere Gefinnungen ihm gleich werden, und unser Leben und Streben unausgesetzt und unermüdet dem Himmlischen zugewendet bleibe!

Wie selig bin ich, wenn mein Geist * vor meinem Gott hier kniet, * ihm dankt, ihm huldigt und ihn preist, * zu ihm in Andacht glüht!

Ein voller Strom des Segens quillt * hier aus dem Sakrament, * der alle frommen Herzen füllt * mit Gnaden bis an's End'.

So freue dich, mein Geist, allhier * noch in dem Erden-thal: * im Himmel werden Freuden dir * einst blühen ohne Zahl!

Schon seh'n wir Gott im Dämmerlicht, * wenn wir hier vor ihm steh'n: * dort werden wir von Angesicht * zu Angesicht ihn seh'n!

33.

Gegenliebe.

Der hl. Bernardus redet in ebenso lieblicher als ergreifender Weise von der Verehrung des göttlichen Herzens im allerheiligsten Sakramente.

1. Weil wir einmal zum süßesten Herzen Jesu gekommen sind, und es hier gut sein ist, so wollen wir uns nicht leicht von ihm losreißen lassen, da geschrieben steht, daß Die, welche vom Herrn abweichen, in den Staub geschrieben werden.

Es spricht nämlich der Prophet: „O Herr, Du Hoffnung Israels! Alle, welche Dich verlassen, werden zu Schanden, welche von Dir abweichen, werden in den Staub geschrieben;

¹⁾ Hl. Cyrillus v. Alex.

denn sie haben den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers verlassen.“¹⁾ Die Quelle des lebendigen Wassers, des Gnadenstromes, der uns Gott wohlgefällig macht und zum ewigen Leben führt, ist das heiligste Herz Jesu. Die den Herrn durch Unglauben oder sündhaftes Leben verlassen, werden zu nichte werden. „Die Wünsche der Sünder gehen verloren; sie sind wie der Staub, den der Wind von der Erde aufweht.“²⁾ „Ich sah den Gottlosen überaus erhöht und hochgewachsen wie die Cedern des Libanons; ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr; ich suchte ihn, und sein Ort ward nicht gefunden.“³⁾ Wir können diese Wahrheit oft in den Schicksalen der weltlichen Großen betrachten; aber fragen wir uns selbst, was aus Allem geworden ist, das wir gesucht, gethan, genossen haben; wo jene Belustigungen, Gesellschaften, Ehren zc. sind, falls wir auf den Wegen der Weltkinder wandelten, und dem Herzen des Heilandes fern waren! Ach, nur das bittere Bewußtsein, ihretwegen gesündigt zu haben, ist zurückgeblieben!

2. Lasset uns also ihm nahen! O wie gut und wie angenehm ist es, in diesem Herzen zu wohnen!

Wir nahen uns ihm durch lebendigen Glauben, feste Hoffnung, inbrünstige Liebe, und müssen diese göttlichen Tugenden sehr oft in uns erwecken, damit sie unser ganzes Leben durchdringen. Wie sollten wir nicht unser Leben ihm weihen, mit Muth gegen die Feinde unsers Heils kämpfen, und ihm, der so viel für uns gethan und gelitten hat, Opfer der Liebe bringen? Schauen wir doch das Kreuz auf seinem Herzen, die Wunde und die Dornen an, und fragen wir uns, ob es wol recht und billig sei, uns ihm zu nahen und an seinen Gütern Theil nehmen zu wollen, ohne mit ihm zu leiden?!

3. Bei diesem Tempel, bei diesem Allerheiligsten, bei dieser Bundeslade will ich anbeten und loben den Herrn, sprechend mit David, mein Herz hat gefunden, zu beten zu

¹⁾ Jerem. 17, 13. ²⁾ Ps. 1, 4. ³⁾ Ps. 36, 35. 36.

meinem Gott. Ich habe das Herz des Königs, des Bruders, des gütigsten Freundes Jesus gefunden. Soll ich nicht anbeten? Ziehe mich ganz in Dein Herz, o Jesus!

Wie würdig und heilsam ist es doch, daß wir anbeten bei diesem Tempel, der nicht von Menschenhänden gebaut, in welchem Gott nicht nur zugegen, sondern mit dem er ganz und gar dem Wesen nach vereinigt ist; bei diesem Allerheiligsten, dem Urquell aller Heiligkeit, die im Himmel und auf Erden ist; bei dieser Arche des Bundes, den Gott mit uns armen Menschen in so wunderbarer Liebe geschlossen hat! Wir haben das Herz unsers Königs gefunden, des Königs der ewigen Herrlichkeit, vor dem alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde sich beugen. Und doch ist es das Herz unsers Bruders zugleich; denn da er Gott war, hat er aus Liebe zu uns sich Selbst entäußert, und ist uns gleich geworden. Noch mehr, es ist das Herz unsers Freundes, der uns seine Treue bewiesen hat, indem er für uns in den Tod ging. Mit welchen Gefühlen der Ehrfurcht, der Demuth, der Dankbarkeit und des Vertrauens sollen wir also zum heiligsten Herzen Jesu beten!

4. O Jesus, dessen Schönheit Alles übertrifft, wasche mich mehr und mehr von meiner Gottlosigkeit, und reinige mich von meinen Sünden, damit ich durch Dich gereinigt zu Dir, dem Reinsten, kommen könne und würdig werde, in Deinem Herzen zu wohnen alle Tage meines Lebens, und damit ich Deinen Willen erkennen und vollbringen möge!

Wie sehr bedürfen wir der Reinigung! Ach wie viele irdische Neigungen, wie viele unruhige Begierden, wie viele Trägheit, Unbeständigkeit, Ungeduld, Hestigkeit, Eitelkeit zc. sind noch in uns! „Ein reines Herz erschaff in mir, o Gott, und den rechten Geist erneuere in meinem Innern!“ ¹⁾ Auch müssen wir um Erleuchtung bitten, den Willen

¹⁾ Ps. 50, 12.

Gottes zu erkennen. Es ist eine kostbare Gnade, den Willen Gottes nicht bloß im Allgemeinen, sondern in den einzelnen Vorfällen des Lebens zu erkennen. Wir sollen recht eifrig um diese Gnade bitten und gleich Moses den Herrn befragen, ehe wir uns zum Handeln entschließen. Alsdann sollen wir die Gabe der Stärke erflehen, um mit Ueberwindung unserer selbst den Willen Gottes auszuführen. O heiligstes Herz Jesu, erleuchte Du mit Deinem milden Lichte unsere oft nur zu verfinsterte Seele, und stärke mit Deiner Kraft unser schwaches Herz!

5. Dazu ist ja durchstoßen worden Deine Seite, damit der Eingang sich uns öffne; dazu ist verwundet worden Dein Herz, damit wir in ihm wohnen können, von den äußerlichen Unruhen erlöset.

Wenn wir durch ungeregeltes Verlangen und heftige Begierde nach irgendwelchen Gütern der Welt beunruhigt werden, so sollen wir mit unsern Gedanken in das heiligste Herz Jesu wie in ein stilles Heiligthum fliehen, und das Bündniß mit ihm erneuern, nichts außer ihm zu begehren. Es wird dann wieder ruhig in uns werden. „Was hab' ich im Himmel, und was lieb' ich auf Erden außer Dir? Bergeht auch mein Fleisch und mein Herz: meines Herzens Gott und mein Theil ist der Herr in Ewigkeit!“ ¹⁾ Werden wir aber durch die Furcht vor den Nebeln dieses Lebens, durch Drohungen und Verfolgungen der Menschen u. beunruhigt, so suchen wir wiederum in dem heiligsten Herzen Jesu eine Zufluchtsstätte! „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollt' ich fürchten? Der Herr ist der Beschirmer meines Lebens, vor wem sollt' ich zittern?“ ²⁾ „Ich habe auf Dich gehofft, o Herr, und gesagt: mein Gott bist Du! In Deinen Händen ist mein Schicksal! Erlöse mich aus der Hand meiner Feinde und Derer, die mich verfolgen!“ ³⁾ Die meisten Vorfälle, die uns zu beunruhigen pflegen, würden uns aber wenig oder gar nicht stören, wenn

¹⁾ Ps. 72, 25. 26. ²⁾ Ps. 26, 1. ³⁾ Ps. 30, 15.

wir unsere Leidenschaften, namentlich die Hoffart und den Born zu beherrschen wüßten. Ganz besonders also, wenn wir durch diese in Unruhe versetzt werden, müssen wir, statt über unsere und Anderer Fehler und Schwächen ungeduldig und muthlos zu werden, zum heiligsten Herzen Jesu eilen und sein Wort vernehmen: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!“ ¹⁾

6. Doch ward sein Herz nicht minder auch darum verwundet, daß wir durch die sichtbare Wunde die unsichtbare der Liebe erkennen sollten. Wie konnte uns das Feuer seiner Liebe besser gezeigt werden als dadurch, daß er sogar sein Herz verwunden ließ? Seine Liebe wollte bis auf's Aeußerste gehen; und wenn alle seine andern Wunden von seiner Liebe sprechen, wie vielmehr muß es die Wunde seines Herzens thun! Wer wollte ein so verwundetes Herz nicht lieben? wer ein so liebendes Herz nicht wieder lieben? wer ein so keusches Herz nicht umfassen? Lasset uns also unsern Verwundeten aus allen Kräften lieben, ihm mit Gegenliebe vergelten und standhafte Treue beweisen! Lassen wir nicht ab, bis er unser noch hartes und unbußfertiges Herz mit den Banden seiner Liebe fessele und mit ihren Pfeilen verwunde! —

O Seele, gehe ein in den Felsen, baue dir eine Zelle im Gekreuzigten! Da wirst du in sicherer Verborgenheit wohnen, da wirst du an Wonne Ueberfluß haben, da wirst du vor der Gluth des Fleisches, vor dem Sturme der Welt, vor dem Angriffe des Teufels geschützt sein! Von der Umarmung deiner gekreuzigten Liebe soll kein Geschöpf dich losreißen! Da sei dein Trost da deine Ruhe, da all' dein Gut!

¹⁾ Matth. 11, 29.

Sonnenblume.

Zu allen Zeiten haben heilsbegierige Seelen sich angelegen sein lassen, vor dem Tabernakel häufig zu erscheinen, und mit dem verborgenen Gott und Heilande vertraulichen Umgang zu pflegen. Zu ihm nahmen sie ihre Zuflucht in allen Bedürfnissen, Versuchungen und Leiden, legten ihre Sorgen, Wünsche, Hoffnungen und Bitten vor seinem Gnadenthron nieder, und wurden seiner Hülfe und seines Trostes froh. Das Tabernakel war ihnen der liebe Hafen des Friedens, die sichere Zufluchtstätte des Heils, der süße Ort himmlischer Erleuchtungen und Segnungen, die Schatzkammer aller Gnaden, das Paradies ihrer Freuden und der Himmel auf Erden. So gehe auch du, o Christ, zu dem Borne des Lebens hin, und schlage deine Wohnung auf bei Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente! Da wirst du Schutz finden vor den Verderbnissen der Welt, und Ueberfluß haben an innerm Frieden und Troste! Ja, ergib dich der innigsten Andacht zum allerheiligsten Sakramente, welche das Eigenthum wahrhaft begnadigter Seelen genannt werden darf, und von dem mächtigsten Einflusse auf die geistige Heiligung ist! Fürwahr, sie ist die Königin aller übrigen Andachten. Tritt ein in die Reihen der ewigen Anbeter des allerheiligsten Sakraments, indem du dir angewöhnst, alle deine Gebete und Werke in Beziehung auf den eucharistischen Herrn und Heiland und in Verbindung mit seinen Interessen und Verdiensten zu verrichten! Wie die Sonnenblume allzeit ihr Strahlenantlitz nach der Sonne gerichtet hat, und ihr in dieser Richtung folgt vom Aufgange bis zum Niedergange, also suche auch du, wenigstens der Absicht nach, Geist und Herz vom Morgen bis zum Abende stets dahin gerichtet zu halten, wo Jesus Christus, die Sonne der göttlichen Liebe im allerheiligsten Sakramente strahlt, und unaufhörlich Gnade um Gnade denjenigen Seelen zusendet, die ihn lieben! Vor

Allem aber suche oft eine halbe oder eine viertel Stunde deiner Zeit zu erübrigen, und dieselbe dem Besuche des Herrn und Heilandes zu weihen! Leiste, wenn möglich, ihm mitunter besonders in jenen stillen Stunden, wo es insgemein an Anbetern vor dem stillen Tabernakel fehlt, eine kurze Gesellschaft in Anbetung, Dank, Liebe und Bitte! Gerade zu solcher Zeit wird der Herr mit vorzüglicher Huld deinen Liebesdienst aufnehmen und segnen. Gewöhne dir an, allemal zum Tabernakel zu eilen, wenn du im Begriffe stehst, eine Sache von Wichtigkeit zu unternehmen! Befiehl dem Herrn dieselbe an, und überdenke Alles genau vor ihm! Bitte ihn um Erleuchtung; denn er ist das Licht der Welt! Frage ihn um Rath; denn er ist die unerschaffene Weisheit! Rufe ihn an um Schutz vor Irrthum und Sünde; denn er ist die ewige Wahrheit und fleckenlose Heiligkeit! Trage ihm ganz in der schlichten Sprache des Herzens alle deine Anliegen, Wünsche und Besorgnisse, ja sogar deine Fehler und Schwächen vor; lege dein und der Deinigen sowie deiner Freunde Heil in seine Hände, und sei versichert, daß Alles auf's Beste versorgt werden wird! Berrichte jedesmal die geistige Kommunion, und schließe den Besuch mit wiederholtem andächtigen Vaterunser nebst Ave Maria für das Wohl der Kirche, für die Bekehrung der Irrgläubigen und Sünder, für die Bedürfnisse der Armen, Versuchten, Kranken, Sterbenden und Verstorbenen; vergiß dabei nicht deiner Feinde, weil sowohl du selbst als sie eines solchen Gebetes bedürfen! Wenn du aber gar zu entfernt von der Kirche wohnst, oder dieselbe nicht geöffnet finden kannst, so ahme dem Propheten Daniel nach, der sich in der Gefangenschaft zu Babylon befand, also weit entfernt vom hl. Sion war, aber deshalb täglich dreimal in das Obergemach seiner Wohnung trat, nach Jerusalem sich richtete, und dann unter Kniebeugung Gott dem Herrn Anbetung, Lob und Dank darbrachte! ¹⁾ Wende mitunter

¹⁾ Dan. 6, 10.

Geist und Herz nach dem Orte hin, wo das allerheiligste Sakrament sich befindet, beuge, wenn thunlich, deine Kniee, und bringe dem Herrn einen Gruß des Lobes oder deine Bitten zc. dar, etwa mit den Worten: „Hochgelobt und angebetet sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!“ oder: „O Herr Jesus im allerheiligsten Sakramente, Alles Dir zur Ehre und Liebe!“ oder: „O Herr Jesus im allerheiligsten Sakramente, stehe mir bei!“ u. s. w. Halte das Bild des heiligsten Herzens Jesu in Ehren, und schaue mit Andacht öfters darauf hin! Führt dich der Weg an einer Kirche vorüber, so unterlaß nicht, auch wenn du nicht eintreten kannst, jedesmal dem Heilande in seinem Liebesgeheimnisse wenigstens einen Herzensgruß zu senden!

So sei das allerheiligste Sakrament dein eigentliches Lebenselement, worin du wahrhaftes Gedeihen findest, deine neue wundervolle Welt, dein Alles in Allem! In dieß hehre Mysterium der göttlichen Liebe versenke dich mit allen Gedanken, Empfindungen und Bestrebungen, und entzünde durch die Betrachtung desselben dein Herz mit hl. Liebesflammen! Die im gläubig-liebenden Bewußtsein fest und treu bewahrte sakramentale Gegenwart des Herrn wird dich in ein höheres, heiliges Leben versetzen, in jenen reinen Aether, der von ihm, der Geister Sonne, sein Licht empfängt. Diese Sonne der göttlichen Wahrheit, Gnade und Liebe geht täglich auf dem Altare neu auf, um dich zu erleuchten, zu erwärmen und alles Uedle in dir wegzuschmelzen. Du stehst am Strome des Lichts, des Lebens und der Wonne: wirst du verderben? Du sitzt beim Gastmahle der Auserwählten: wirst du verkümmern? Du trinkst aus dem Brunnquell des lebendigen Wassers: wirst du ermatten? Die beständige Anschauung des sakramentalen Liebeswunders wird des Auge deines Geistes frei und klar erhalten, und dein Herz mit Freudigkeit erfüllen; denn ohne Freiheit des Geistes und Freudigkeit des Herzens vermagst du nichts wahrhaft Gutes zu vollbringen. Der Blick auf's Alltagsleben, welches im Dunstkreise der

Erde sich noch in tausend Versuchungen, Unvollkommenheiten, Mühen und Widerwärtigkeiten bewegt, wird desto ungetriebter und schärfer werden. Halte also den liebenswürdigsten, liebevollen und nach deiner Gegenliebe verlangenden Herrn und Heiland fest und treu im Auge und im Herzen!

Ja, die Seele, welche ihn innig liebt, beschränkt ihren religiösen Gesichtskreis auf das wundervolle Mysterium der Eucharistie, worin die Führungen Gottes und ebenso die geistigen Uebungen ihren segensreichen Abschluß finden. Die Sammlung aller Gedanken und Kräfte auf diesen hehren Mittelpunkt, somit die Vergegenwärtigung aller Wahrheiten und die Anschauung ihrer Konsequenzen, ist das ganze Glück der gläubigen Treue. Diese Treue wacht über die Sammlung, und erneuert deren Eindruck ohne Aufhören, um sie zu unterhalten und zu stärken. Alle Fortschritte der Seele sind nach Maßgabe dieser innern Freiheit zu berechnen und ihre tiefsten Bewegungen werden leicht und rasch, weil nicht menschliches Anhängsel sie beschwert. Die Trockenheit aber und jedes Mißverhältniß der Seele geht aus der trägen Unachtsamkeit und Zerstreuung hervor. Die Leichtfertigkeit vertreibt, was die Sammlung gewinnt. „Wem Alles als Eins gilt, wer Alles auf Eins bezieht, und Alles in Einem sieht, kann standhaften Herzens sein und in Gott zufrieden beharren.“ ¹⁾

35.

Gebets-Apostolat.

Es ist ein großartiger, in der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu begründeter Gebetsverein entstanden, das Gebets-Apostolat, ursprünglich in dem Bisthum Bay in Frankreich, und hat sich dormalen fast über ganz Europa,

¹⁾ Thomas v. Kempen.

sogar nach andern Welttheilen ausgedehnt. Die Worte des hl. Apostels: „Ich ermahne euch vor allen Dingen, daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Dankfagungen geschehen für alle Menschen —, denn dieß ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heilande“, ¹⁾ ferner: „Weder Der ist etwas, welcher pflanzt, noch Der, welcher begießt, sondern Gott, welcher das Gedeihen gibt“, ²⁾ erweckten in den Stiftern das Gefühl der Gemeinsamkeit der katholischen Interessen, und sie wollten in Vereinigung mit dem heiligsten Herzen Jesu für die Anliegen der Kirche inständig beten. Nicht durch das Apostolat der Predigt allein soll das Reich Gottes innerlich und äußerlich gefördert werden, sondern auch durch das Apostolat des Gebetes, welches die Aufgabe hat, den befruchtenden Gnadensegens auf die äußerliche Wirksamkeit herabzulesen. Die Grundidee ist also, alle Gebete, Werke und Leiden Gott in der Absicht aufzuopfern, um von ihm das innerliche und äußerliche Wachsthum seiner Kirche zu erflehen. Die Bekehrung der Un- und Irrgläubigen, die Buße der Sünder, die Wohlfahrt der Kirche, die Hülfe der Gläubigen in ihren zahlreichen geistigen und leiblichen Nöthen u. sind die würdigen Zwecke des Gebets-Apostolats. Jedoch tritt hier ein äußerst wichtiges Moment hinzu, welches ihm die innere Lebenskraft verleiht, nämlich die Vereinigung dieser Gebete, Werke und Leiden mit dem heiligsten Herzen Jesu. Die Mitglieder sollen, laut der vom apostolischen Stuhle zu Rom (1866) approbirten Statuten, alle Meinungen des heiligsten Herzens Jesu zu den ihrigen machen, indem sie wenigstens einmal im Tage ihre Gebete, Werke und Leiden mit jenen Meinungen vereinigt Gott aufopfern, worin der Heiland Selbst unablässig betet und sich zum Opfer darbringt.

Es bedarf nicht des Beweises, daß das heiligste Herz Jesu als der Mittelpunkt des realen Leibes auch der Gnadenmittelpunkt seines mystischen Leibes, der Kirche ist. Sein

¹⁾ I. Tim. 2, 1. ²⁾ I. Kor. 3, 7.

Gnadenblut strömt geheimnißvoller Weise aus dem heil. Messopfer in alle Glieder der Kirche. Was also der Christ Wirkames thut, geschieht in Vereinigung mit dem heiligsten Herzen Jesu und durch dessen Kraft, da es die Quelle aller Gnaden ist. Werden also nicht alle unsere Gebete, Werke und Leiden eine größere Wirksamkeit haben, wenn wir sie mit dem Bewußtsein dieses göttlichen Einflusses und in dem Gefühle unsers Zusammenhanges mit dem geheimnißvollen Weinstocke verrichten, der aus dem heiligsten Herzen Jesu hervorsproßt? Was wir beten, thun und leiden, wird wahrhaft christlich, ja gewissermaßen gottmenschlich, da wir unsere Person fast ganz in die Person des Heilandes aufgehen lassen, und unsere Gebete, Werke und Leiden, so weit es möglich ist, zu den seinigen machen. ¹⁾

Noch ein anderer Gesichtspunkt läßt uns das Gebets-Apostolat als eine wahre Blüthe des christlichen Geistes erscheinen. Was bewegt den Heiland, immerfort an so vielen tausend Orten zugegen zu sein, und was thut er in seiner Verborgenheit und Stille? Er betet. Wie er einst während seines sichtbaren Erdenlebens ganze Nächte im Gebete zubrachte, so ist auch jetzt das Gebet sein heiliges Geschäft. An unzähligen Stätten verweilend setzt er sein Mittleramt fort, und bringt sich in sakramentaler Erniedrigung dem himmlischen Vater zum beständigen Opfer dar. Kann es wol erhabenere, heiligere, Gott wohlgefälligere Intentionen geben als die des betenden und sich aufopfernden Herzens Jesu auf unsern Altären? Nun vereinigt das Gebets-Apostolat alle unsere Gebete, Werke und Leiden mit dem fortwährenden Gebete und Opfer des Heilandes, und hat dabei keine andere Meinungen als die des Gottmenschen Selbst. Im Grunde und nach ihrem eigentlichen Sinne ist diese Gebetsweise aber nichts anders als eine ausführlichere Bezeichnung des Offertorium der hl. Messe in der Richtung und Anwendung auf die Interessen des Reiches

¹⁾ Kol. 1, 24.

Gottes; denn unter den symbolischen Opfergaben von Brod und Wein bringen jedesmal die anwesenden Gläubigen das Mitopfer ihrer Leibes- und Seelenkräfte, ihrer Gebete, Werke und Leiden, ihrer Bedürfnisse und Anliegen zur Vereinigung mit dem Opfer Jesu Christi dem himmlischen Vater dar. Deshalb ist es auch für die Mitglieder des Gebets-Apostolats zweckmäßig, das betr. tägliche Aufopferungsgebet beim Anfange der hl. Messe oder gerade beim Offertorium zu verrichten.

Raum war die Angelegenheit des Gebets-Apostolats veröffentlicht, so fand sie überall eine willkommene Begrüßung und freudige Zustimmung, und hat bereits in tausend und tausend Seelen gezündet. Wenn in unsern Tagen die Welt mehr als je sich von dem Lug- und Trug-Systeme und den Intentionen des höllischen Geistes leiten läßt, so muß es unser um so eifrigeres Bestreben sein, enger an Jesus Christus und sein heiligstes Herz uns anzuschließen, seine Interessen und Intentionen zu den unsrigen zu machen, und so in Wahrheit Einen Leib und Eine Seele mit Dem zu bilden, dessen Aufgabe die Begnadigung, Heiligung und Befeligung der Menschheit ist. Wunderbar und zahlreich sind auch die „Segnungen“ des heiligsten Herzens Jesu, d. h. die Gebetserhörungen, welche die Vereinsmitglieder für geistig oder leiblich leidende Menschen erlangt haben.

Bei der Einführung des Gebets-Apostolats in einer Gemeinde dürfte es zugleich gelegen sein, dieselbe zugleich dem heiligsten Herzen Jesu in feierlicher Art zu weihen, gleichwie bereits viele Bischöfe ihre Diözesen insgesammt demselben geweiht, und alle Diözesanen, Kinder und Kindeskinde unter dessen allmächtigen, weisen und liebevollen Schutz gestellt haben. Hierzu fordern vor Allem die Bedrängnisse und Gefahren auf, welche die Kirche zur Jetztzeit in allen Ländern umgeben. Da ist nächst dem standhaften Bekenntnisse des Glaubens am meisten das Gebet nothwendig, ja das demüthige, inständige und beharrliche Gebet; das feste Vertrauen aber belebt uns, daß das Gebet

sichere Erhörung findet, wenn wir es an das heiligste Herz Jesu richten. Als die deutschen Bischöfe, neunzehn an der Zahl, im Sept. 1869 am Grabe des hl. Bonifacius zu Fulda versammelt waren, um den kirchenseindlichen Wüthereien gegen die bevorstehende Vatikanische Kirchenversammlung entgegenzutreten, beschloffen sie gemeinsam, in ihren Diözesen eine dreitägige Andacht zum heiligsten Herzen Jesu vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute zu veranstalten, und wurde dieselbe auch überall abgehalten. Von der Kirchenversammlung zurückgekehrt, erließen sie im August 1870 ein gemeinsames Hirten Schreiben, worin sie wieder zum Gebete für die Anliegen der Kirche „im Vertrauen auf die Verdienste und die unendliche Liebe des göttlichen Herzens Jesu“ aufforderten. Bei ihrer abermaligen Zusammenkunft in Fulda im Sept. 1872 einigten sie sich dahin, daß eine öffentliche Andacht zum göttlichen Herzen Jesu für die Anliegen der Kirche in Deutschland in allen Pfarren stattfinden sollte, und sie widmeten dann einzeln ihre Diözesen dem besondern Schutze des göttlichen Herzens Jesu. — Papst Pius IX. ermahnte die ganze Christenheit, sich am 16. Juni 1875, dem zweihundertjährigen Gedächtnistage der wunderbaren Offenbarung an die sel. Maria Margaretha Alacoque, dem göttlichen Herzen feierlich zu weihen, und verkündigte dafür einen vollkommenen Ablass. Die Bischöfe haben wiederholt zur eifrigen Betheiligung an der Herz Jesu-Andacht aufgefordert, — wegen der großen Liebe, womit das göttliche Herz uns liebt, wegen der großen Gnaden, die wir durch seine eifrige Verehrung erlangen können, wegen der vielen Gefahren, die von allen Seiten gegen die Kirche heranstürmen, und fast auf der ganzen Erde das Seelenheil der Gläubigen, besonders das der heranwachsenden Jugend in hohem Grade bedrohen, und wegen der Lasterungen in den giftigen Ausgeburten der Presse, denen der Heiland gerade um seiner inbrünstigen Liebe willen ausgesetzt ist.

Es ist klar, daß das Grundübel der gegenwärtigen Zeit in der Erkaltung der Liebe zu Jesus Christus liegt, und

daß er zur Hebung dieser Krankheit der Andacht zu seinem heiligsten Herzen eine eigene Kraft verliehen hat. Wer der Zeitkrankheit entgehen und Segnungen aller Art theilhaftig werden will, findet in dieser Andacht das leichteste und bewährteste, weil von dem Herrn bestimmte Hülfsmittel, — ein Mittel, dessen Kraft andern Andachten nicht gegeben zu sein scheint, eben weil die Andacht zu seinem heiligsten Herzen der Central-, Höhe- und Brennpunkt aller übrigen bildet, und als die Blüthenkrone allumfassend dieselben in sich schließt. Das heiligste Herz Jesu ist der Lebensquell der ganzen Kirche, die allezeit offene und unerschöpfliche Schatzkammer voll Gnade, Hülfe und Trost in allen Anliegen der Menschheit. Durch den Beitritt zum Gebets-Apostolate wird man zugleich Mitglied der Herz Jesu-Bruderschaft.

36.

Eucharistische Vereine.

1. Mit dem Orden der ewigen Anbetung des allerheiligsten Sakraments verband sich bald eine Bruderschaft, um allen Christen Veranlassung zur größern Verherrlichung des größten Geheimnisses zu geben. Nach ihren Zwecken soll zuvörderst dasselbe als der Mittelpunkt unsers Glaubens auf alle Weise verehrt werden. Die Mitglieder tragen eifrig dazu bei, daß dem eucharistischen Herrn und Heilande immer und überall die gebührende Ehrfurcht und Anbetung erwiesen werde. Was daher auf die Eucharistie Bezug hat, und in irgendwelcher Verbindung damit steht, ist ihnen ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit, Pflege und Bemühung. Sie erinnern sich oft in demüthigem Glauben an dieß allerheiligste Geheimniß, und suchen die darin sich offenbarende Liebe Gottes möglichst zu vergelten durch andächtige Bewohnung des hl. Meßopfers, öftern Empfang der hl. Kommunion mit gewissenhafter Vorbereitung und herzlichem Dankfagung, wiederholte Begrüßung und Besichtigung des allerheiligsten Sakraments, gebührende

Feier sämmtlicher bezüglichlichen Feste, Beschaffung von gottesdienstlichen Paramenten, Altarschmuck u. — Da diese Bruderschaft den Charakter der Abbitte und Sühne für die Sünden überhaupt und namentlich für die Sünden gegen das allerheiligste Sakrament hat, so bietet sie ferner eine Gelegenheit, Gott um Verzeihung anzuflehen für Alles, was wir selbst durch Laueheit und wirkliche Sünden verfehlten, dann zu beten für die Un- und Irrgläubigen, für die sittlich Verkommenen, welche das höchste Geheimniß geringschätzen, für die Sündenklaven, die sich durch unwürdige Kommunionen u. gegen den Heiland schwer verfehlten, auch zu beten in den Bedrängnissen der Zeit für die allgemeinen und besondern Anliegen der Kirche. — Ein wesentlicher Zweck ist sodann, daß die Verehrung des allerheiligsten Sakraments zur lebendigen Nachahmung Jesu Christi führen soll. Die ewige Anbetung ist der stete Hinblick auf unser göttliches Vorbild, und soll immer mehr das Leben Jesu Christi in uns ausprägen. Seine Seligkeit in Gott, sein Gebet, seine Demuth, seine Sanftmuth, sein ganzes Opferleben, welches in der Eucharistie uns so anschaulich entgegentritt, soll immer mehr durch die Anbetung dieses höchsten Geheimnisses unser innerstes Eigenthum und Leben werden. Anbetung, Abbitte und Nachahmung stehen in inniger Verbindung zusammen. Die Nachahmung fordert Früchte, versetzt hiemit diese himmlische Andacht in das Gebiet des praktischen Lebens, und gibt ihr von selbst eine gesunde Richtung. — Doch besteht die eigentliche und äußerst einfache Verpflichtung der Mitglieder bloß darin, Eine bei der Aufnahme festbestimmte und eingeschriebene Stunde im Jahre das allerheiligste Sakrament zu besuchen und anzubeten im Geiste der Bruderschaft. ¹⁾

2. Armeeseelen-, Paramenten- und andere Vereine des Gebetes und der werththätigen Liebe haben sich an manchen Orten die Anbetung des allerheiligsten Sakraments

¹⁾ Anmerkung 12.

zur festen Grundlage ihres schönen Unternehmens gewählt oder wenigstens damit vereinigt, und demgemäß verrichten die Mitglieder unter diesem höchsten Gesichtspunkte, zugleich zur gedeihlichen Förderung ihres frommen Zweckes, in bestimmten Tagesstunden der Reihe nach abwechselnd vor dem hochwürdigsten Gute in der Kirche ihre Andacht. Das ist vortrefflich; denn es verleiht dem erhabenen Streben die Begeisterung und der Arbeit die Weihe. Alle Gelegenheiten müssen wohl benutzt werden, um nicht nur das Glaubensbewußtsein der sakramentalen Gegenwart des Heilandes immer vom Neuen zu stärken, sondern auch durch praktische Uebungen einen innigen und gnadenvollen Liebes- und Lebensverkehr mit ihm zu unterhalten. Und zwar müssen solche Uebungen nach Weise und Zeit genau vorgeschrieben sein, und mit Beharrlichkeit pünktlich ausgeführt werden, weil das schwache Menschenherz unter den vielfachen Zerstreuungen und Anforderungen des Alltagslebens so leicht und schnell ermattet und erkaltet. Das innere Leben der Heiligen bestand hauptsächlich in der Anbetung des allerheiligsten Sakraments, und bei ihrer äußerlichen Wirksamkeit in mannigfaltiger Richtung und Berufsart flossen die Beweggründe hiezu, der Heldenmuth, die Stärke und die Beharrlichkeit aus derselben heißen Quelle der Liebe, womit das ewige Wort Mensch wurde, den Leidensweg wählte, im schmerzlichen Kreuztode sich für uns aufopferte, und als verborgener Gottmensch im Tabernakel immerfort uns mit seiner Gnadenfülle segnet — zur treuen Nachfolge.

3. Ferner hat sich mit Gutheißung des apostolischen Stuhles zu Rom (1865) ein Verein als Ehrenwache des göttlichen Herzens Jesu gebildet. Die Mitglieder bemühen sich, dem Herzen Jesu im allerheiligsten Sakramente durch ihre Hingebung und Liebe einen Ersatz zu bieten für den Undank, die Kälte und Beleidigungen, welche der Herr von den Menschen erfährt, obgleich er einst so viel für sie gelitten hat, und sie immer so glühend liebt. Jedes Mitglied wählt eine bestimmte Stunde des Tages, und verfügt sich, ohne

in seinen gewöhnlichen Beschäftigungen etwas zu ändern, dem Geiste nach an das Tabernakel. Da weilt es sogleich beim Beginne der Stunde dem göttlichen Herzen Jesu alle Gedanken, Worte, Handlungen und Leiden, besonders aber das Verlangen, durch dankbare Gegenliebe dasselbe für alle Leiden gleichsam zu trösten. Während der Stunde trachtet es mehr als gewöhnlich den Herrn im allerheiligsten Sakramente lebhaft vor Augen zu halten, Akte der Anbetung, der Aufopferung, der Reue, der Liebe u. zu erwecken, die geistige Kommunion zu verrichten, und — wenn sich die Gelegenheit dazu bietet — ein kleines Opfer werththätiger Liebe zu bringen. Nichts Besonderes wird hier vorgeschrieben, sondern Alles dem Eifer und der Andacht jedes einzelnen Mitgliedes überlassen, um die Stunde zu heiligen.

4. Auch gibt es einen Verein der Sühnungskommunion, dessen Mitglieder wöchentlich oder monatlich eine hl. Kommunion durch die allerjeligste Jungfrau aufopfern, um dem Heilande für alle, besonders für die den hl. Sakramenten, der Kirche und deren Oberhaupten zugefügten Unbilden, sowie für allen Undank und alle Laueheit Gemüthung und Ersatz zu leisten, dadurch zugleich die Bekehrung der Sünder, die Erhaltung und Ausbreitung des Glaubens zu erlangen, und für die Anliegen der Kirche Fürbitten einzulegen.

5. Insbesondere zur Verehrung des heiligsten Herzens Jesu haben sich Vereine gebildet, und blühen fortwährend in freudiger und segensreicher Wirksamkeit. Obgleich kein Tag ohne bezügliche Andachtsübung vergehen soll, so sind doch gewisse Zeitpunkte ausgewählt, wo die Mitglieder mit mehr Eifer ihrer Andacht obliegen. Dazu gehören das Fest des heiligsten Herzens Jesu am Freitage nach der Frohnleichnamsoktav oder dem darauf folgenden Sonntage, — der erste Freitag jeden Monats, — die neuntägige Andacht zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu in besondern geistigen oder zeitlichen Anliegen, — jene Tage, wo durch weltliche Ausschweifungen dem heiligsten Herzen

Jesu die meisten und schwersten Beleidigungen zugefügt werden, z. B. die Fastnachtstage; denn diese Verehrung ist ursprünglich eben so sehr eine Genugthuungsfeier als eine Andacht der Liebe und der Heiligung.

Das Fest des heiligsten Herzens Jesu fällt mit seltener Ausnahme in den Monat Juni, und so ist derselbe in besonderer Weise zum Herz Jesu = Monat geweiht worden. Ein innerer Grund ist aber der sinnbildliche Zusammenhang zwischen dieser Andacht und dem genannten Monat. Wie nämlich die Alles belebende Sonne im Juni ihren höchsten Stand am Firmamente erreicht, und von dort aus mit verstärkter Gewalt ihre Strahlengluthen zur Erde niedersendet, so hat die unendliche Liebe Jesu Christi, welche „das Licht der Welt“ ist, ganz vorzüglich im heiligsten Herzen ihren Wohnsitz, gleichsam ihren höchsten Thron aufgeschlagen, und läßt von hier aus ihre mächtigsten und süßesten Flammen über die Kirche und in die Herzen der Gläubigen ausgießen.

Die Mitglieder der Herz Jesu = Vereine haben aber überhaupt vor Gott den ernstesten Voratz gefaßt und feierlich erklärt, das heiligste Herz Jesu auf eine würdige Weise zu verehren. Sie wollen sich daher sorgfältig bemühen, sowohl jene Tugenden zu erwerben, als auch die Andachtsübungen zu verrichten, welche der Liebe zum heiligsten Herzen Jesu eigen sind. Obgleich nun dieß Bemühen, demselben wohlzugefallen, naturgemäß alle christlichen Tugenden umfaßt, so kann man doch als solche, welche der Herr von den Verehrern seines heiligsten Herzens besonders verlangt, hervorheben: die Liebe zum Gebete und zu einem stillen, von den lärmenden und gefährlichen Freuden der Welt entfernten Leben, die Demuth, die Sanftmuth, die standesmäßige Keuschheit und die Nächstenliebe. Sie werden dieselben auf keine leichtere Art erlangen, als wenn sie häufig und andächtig die hl. Kommunion empfangen, und das allerheiligste Sakrament fleißig besuchen.

Durch diese und andere Vereine, wozu auch das Gebets-Apostolat gehört, die als die Blüthen der Andacht zum allerheiligsten Sakramente zu betrachten, vom Oberhaupte der Kirche so warm empfohlen, und mit zahllosen Wundern der Gnade gesegnet worden sind, wollen wir den hohen und verdienstvollen Zweck zu erreichen suchen, — und darin besteht der Geist der eucharistischen Vereine in ihren mancherlei Formen, — dem liebenswürdigsten und liebevollen Herrn und Heilande durch Uebung der Tugenden uns ähnlich zu machen, ihm Gegenliebe und Gegenopfer darzubringen zur Sühnung für unsere eigenen und der Mitmenschen Sünden, unser ganzes Tagewerk zu einem Gottesdienste zu heiligen, und in dieser Weise beständig um die Erfüllung der Wünsche des göttlichen Herzens Jesu zu flehen.¹⁾

37.

Lebensquelle.

1. Die Betrachtung und damit das Verständniß des innern Lebens Jesu Christi in der Eucharistie, wie es durch die gottesdienstlichen Feierlichkeiten, besonders durch eucharistische Vereine vermittelt werden soll, ist wahrlich ein Zeitbedürfniß geworden. Der Mensch wird durch die unaufhörliche Unruhe der politischen Zustände, durch den rastlosen Verkehr und Austausch der Güter, Neuigkeiten und Ideen, durch den Wechsel von Armuth und Reichthum, und in allem Diesem durch Sorge und Arbeit, durch Kummer und Vergnügungen, kurz durch die Dinge der Außenwelt Jahr aus Jahr ein so in Anspruch genommen, daß er am Ende seiner Tage einem abgehehten Wilde gleicht. Nun kämpft der Geist jener eucharistischen Vereine dem Zeitgeiste entgegen, der die Seele durch tausendfältige zerstreuende Bilder und verlockende Spekulationen in der Außenwelt mehr oder weniger gefangen hält. Wer den Geist dieser Andachten erfaßt hat und in sich ausprägt, führt ein Leben, welches dem Leben des eucharistischen Heilandes

¹⁾ Anmerkung 14.

gleichförmig ist, und das soll die Frucht der Erlösung überhaupt sein. Ein Solcher ist, wie der Herr Selbst, ein der Welt verborgenes Geheimniß. Er lebt unter den Menschen, ohne daß er von ihnen erkannt wird. Er scheint an Allem Theil zu nehmen, was seine Umgebung beschäftigt, während doch sein Herz von einer geheimnißvollen Speise lebt, wovon die Welt keine Ahnung hat. Er verrichtet seine Arbeiten, als hätte er ein Interesse an ihnen, während er doch kein anderes Geschäft kennt, als Gott anzubeten und zu lieben. Er verkehrt äußerlich mit den Menschen, aber sein Herz mit Gott. Er ist gesammelt, aber so leicht und natürlich, daß auch scharfen Augen diese Sammlung entgeht. Sein Inneres ist entäußert von allen Dingen, welche Andere selbst im Traume nicht ruhen lassen, aber sein Auftreten verräth es nicht. Er verbirgt sich vor den Menschen, aber ohne den Anschein, sich verbergen zu wollen. Das ist „die Perle“ des Evangeliums und der „Schatz im Acker“, ¹⁾ — diese innere Verborgenheit nach und in dem heiligsten Herzen Jesu, als ein treues Ebenbild desselben. Sich in sich selbst und in Gott zurückziehen, ist die größte Kraft, welche es in der Welt gibt. O Seele, gehe ein in den Felsen, baue dir eine Zelle im Gekreuzigten! Da wirst du in sicherer Verborgenheit wohnen, da wirst du an Wonne Ueberfluß haben, da wirst du vor der Gluth des Fleisches, vor dem Sturme der Welt, vor dem Angriffe des Teufels geschützt sein! Von der Umarmung deiner gekreuzigten Liebe soll kein Geschöpf dich losreißen! Da sei dein Trost, da deine Ruhe, da all' dein Gut! Die Heiligen haben die Schule zu ihrer Vollkommenheit in der heiligen Liebe und eifrigen Verehrung des eucharistischen Herrn und Heilandes gefunden. Ihr Leben wurzelte nicht mehr im Irdischen; sie waren vollständig erstorben für Alles, was die Welt bietet. ²⁾ Daher die Erscheinung, daß sie Speise und Trank und Schlaf entbehren konnten, wenn sie in die Anbetung des allerheiligsten Sakraments sich

¹⁾ Matth. 13, 44. 45. ²⁾ Kol. 3, 3.

versenkt hatten. Ihre betende Seele schauete hinein in den hellglänzenden Spiegel, und es entbrannte sofort in ihrem Innern ein verzehrendes Feuer, das sie antrieb, dem Herrn ähnlich zu werden. Daher die staunenswerthe Höhe ihrer Demuth, Sanftmuth, Barmherzigkeit und Liebe; und je höher ihre Tugend stieg, desto mehr erkannten sie, ein wie großer Abstand sie noch von ihrem göttlichen Vorbilde trenne. Weil ihr Herz von Liebe zu Gott überströmte, diese Liebe alles Irdische ablösete, und ihr ganzes Dasein in dem Feuer derselben aufgegangen war, so konnten sie nicht leben ohne das allerheiligste Sakrament, da sie in diesem größten Geheimnisse den Gott der Liebe umfaßt hielten.

2. „Beständiges Sehnen nach Gott ist beständiges Rufen zu ihm. Du wirst schweigen, wenn du ablässest, zu lieben. Die Kälte der Liebe ist das Schweigen des Herzens; das Brennen der Liebe ist das Rufen des Herzens. Wenn die Liebe immer bleibt, so rufft du immer; wenn du immer ruffst, so sehnst du dich immer; wenn du dich sehnst, so erinnerst du dich an die Befriedigung deiner Sehnsucht. Nicht über ein Glück dieser Welt sollst du übermäßig erstaunen, sondern bedenken, daß dein Glück erst dann vollkommen, wenn das irdische Glück verschwunden ist. Jetzt sei deine Freude in der Hoffnung! Niemand freue sich über sich selbst, damit er nicht daran haften und auf seiner Pilgerfahrt stecken bleibe! Unsere ganze Freude liegt in der Zukunft; unser ganzes Verlangen soll nach dem ewigen Leben gehen, alle Seufzer sollen sich auf Jesus Christus beziehen; dieser einzig Schöne soll begehrt werden, der auch die durch die Sünde häßlich Gewordenen liebte, um sie schön zu machen. Nach ihm laufe, nach ihm sehne dich! Das ganze Leben des Christen ist ein heiliges Sehnen. Wonach du dich aber sehnst, das siehst du noch nicht; aber indem du dich sehnst, wirst du fähig, von Dem erfüllt zu werden, was du sehen sollst.“¹⁾

¹⁾ St. Augustinus.

Unsere Seele liegt wie im Gefängnisse, wenn wir sie in die Sklaverei unmordentlicher Neigungen oder in Sünden stürzen. In Gott ist sie aber wie in einem weiten Felde, wie im Paradiese, mit wunderbarer Freiheit, und findet Alles unendlich groß, gut und schön. Gott würdigt uns, daß er in uns wohnen will: und unser Herz will in dem Nichts, in den Geschöpfen wohnen? Sollen wir denn ohne Aufhören „leben, uns bewegen und sein in Gott“, ¹⁾ und dennoch ihn vergessen? Wo Demuth, da ist auch Licht; denn der Demüthige erkennt die Wahrheit, daß Gott Alles ist, und die Geschöpfe eitel Nichts sind. Da er im Lichte dieser großen Wahrheit wandelt, so denkt er nur an Gott, redet nur von Gott, will nichts als Gott, und handelt nur für Gott. Die Blindheit der Weltkinder beschäftigt sich immer nur mit sich selbst oder mit andern Geschöpfen, als wenn sie wichtige Dinge wären; Gott aber liegt ihnen so wenig im Sinne, als wenn er gar nicht vorhanden. Eine gläubig-liebende Seele bemüht sich dagegen, Gott stets im Bewußtsein gegenwärtig zu halten, indem sie sich mit seinem Wesen und seinen Vollkommenheiten, bald mit dieser, bald mit jener beschäftigt. Und wo kann und soll sie leichter ihre Gedanken und Empfindungen anknüpfen, als an das Centralmysterium der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe, an die Eucharistie? Der persönliche, lebendige Heiland ist im Tabernakel ihr ja so nahe! Sogleich nach dem Erwachen am Morgen verläßt sie alle Geschöpfe, und geht gerade zur Seligkeit im Herrn, ohne sich bei Etwas aufzuhalten. Da ist sie über sich selbst und Alles erhaben, und ruht lieblich im Frieden. Dieß ist auch ihre gewöhnliche Wohnung den Tag hindurch; niedriger als in Gott mag sie nicht wohnen. Wenngleich ihre zeitlichen Geschäfte nicht gut von statten gehen, so kann doch ihr großes Hauptgeschäft, die Seligkeit in Gott, nicht übel gelingen. Was sie sieht und hört, vermehrt ihre Freude darin. Spricht man vom Tode, so sagt

¹⁾ Apftg. 17, 27.

sie: „Mein Gott ist unsterblich und unveränderlich selig“; spricht man von der Armuth: „Mein Gott ist unendlich reich und glücklich“; spricht man von weltlicher Hoheit: „Mein Gott ist unendlich größer und herrlicher“! Auch wenn sie kämpfen und leiden muß, so freuet sie sich doch in Gott. Sie kann sich in nichts vorfänglich betrüben oder erschrecken; denn Gott ist Gott, und wird es bleiben in Ewigkeit. Darum ist sie so vergnügt, daß sie, wenn man fragte: Was willst du? antworten würde: „Nichts!“ — Was hast du für ein Begehren? „Keines!“ — Was macht dir denn Freude oder Trost auf der Welt? „Kein Ding; es ist mir über alle Freude, daß Gott ganz voll Seligkeit ist in Ewigkeit. O wie unendlich kennenswürdig ist er, und doch so unbekannt, wie groß, und doch so verachtet, wie liebenswürdig, und doch so wenig geliebt!“ — „Die Heiligen bleiben in den Widerwärtigkeiten des Lebens, in Armuth, Verachtung, Verfolgung, Schmerz zc. zufrieden; sie fühlen die Leiden, aber nur im unteren Theile der Seele; denn im obern wird vollkommener Friede herrschen. Sie gleichen dem Berge Olymp, an dessen Fuße es immerhin regnen, donnern und blitzen mag, auf dessen Gipfel aber, weil er sich über die niedere Lustregion erhebt, ungestörte und ewige Windstille herrscht.“¹⁾

38.

Wunderbare Erscheinungen.

1. Mit der Eucharistie sind oft wunderbare Erscheinungen und Ereignisse verbunden, wovon die Geschichte in allen christlichen Jahrhunderten, insbesondere aber das Leben der Heiligen erzählt. Statt der Brodsgestalt wurde ein Kind gesehen, zuweilen ein Mann mit dorngekröntem Haupte oder gekreuzigt; die hl. Hostie war blutroth oder fleckenartig geröthet; Blut tröpfelte heraus auf die Altartücher oder die Steine; sie erhob sich von selbst, schwebte frei in der Luft,

¹⁾ St. Alphonfus Lig.

oder flog in den Mund der Kommunikanten; sie blieb unverfehrt in Feuerzflammen u. s. w. Diese und ähnliche Vorfälle dürften in ihrer geschichtlichen Wahrheit und Glaubenswürdigkeit kaum bezweifelt werden. Sie haben häufig und zwar in allen Ländern und zu allen Zeiten sich ereignet; nicht nur katholische Christen sondern auch Un- und Irrgläubige, Juden und Heiden, nicht nur Einzelne sondern gar viele Personen zugleich, gute und böse, von jedem Geschlechte, Alter und Stande, sind Augenzeugen derselben gewesen. Sie blieben nie ohne heilsame Folgen; denn die Zuschauer wurden tief ergriffen und von heilsamer Furcht erschüttert; theils kamen sie dadurch zum Glauben an die wahrhafte Gegenwart des Herrn in der Eucharistie, und ihr Unglaube ward beschämt und überwunden; theils wurden sie in diesem Glauben bestärkt, und jeder Zweifel verschwand; theils wurden sie über die ehrfurchtsvolle Behandlung der Eucharistie augenscheinlich belehrt, und vor Entheiligung derselben gewarnt; theils mit hl. Freude und himmlischem Troste erfüllt, tiefer erleuchtet und zur innigeren und dauerhaften Andacht gestimmt. Diese Geistesfrüchte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe blieben nicht momentan oder lokal, sondern die auffallenden Thatfachen wirkten in weiter Umgebung und für einen langen Zeitraum folgenreich nach. Es läßt sich hiebei nicht an Leichtgläubigkeit denken; denn sobald ein derartiger Vorfall öffentlich Aufsehen erregte, trat in der Regel die amtliche Untersuchung ein, und auf Grund einer unbezweifelt glaubwürdigen Zeugenschaft entstanden vollgültige Berichte, womit dann das Ereigniß, je nach seiner Beschaffenheit, unter förmlicher Genehmigung der zuständigen geistlichen Behörde durch Gedenkfeierlichkeiten in's Kirchenleben überging, und nach göttlichem Willen die angedeuteten Segnungen erzielte. Diese wunderbaren eucharistischen Erscheinungen und Ereignisse sind in amtlichen Urkunden, kirchlichen Annalen und Orts-Chroniken, zuweilen durch öffentliche Denkmäler für die Mittwelt bezeugt und an die Nachwelt überliefert worden. Gelehrte und heilige Männer haben in

verschiedenen Perioden dieselben beschrieben, und sich mit deren Untersuchung und Erklärung als offenkundiger Thatfachen beschäftigt. Auch ist wohl zu bedenken, daß diese geheimnißvollen Begebenheiten nicht bloß dem Alterthum angehören, sondern sich bis in die neueste Zeit wiederholt haben.

2. Was nun die Natur und Wesenheit solcher äußern Veränderungen an der Eucharistie betrifft, so steht von vornherein so viel fest, daß sie durchaus nicht die Substanz d. i. das sakramentale Fleisch und Blut des Herrn berühren können. Er ist in der Eucharistie als der verklärte Gottmensch gegenwärtig in dem Zustande, worin er nach seiner Auferstehung war; er wächst, leidet, stirbt also nicht mehr, und ist keinen Verwandlungen unterworfen. Die wunderbaren Erscheinungen hängen nur mit den accidentellen Brod- und Weinsgestalten zusammen, und zwar, falls sie nicht offenbar mystische Visionen sind, in doppelter Art. Entweder sind sie ein dieselben umgebendes Mittel Ding, das Bildwerk eines Gegenstandes, den man sieht, und dieß reale, in die Augen fallende Sinnbild macht die Erscheinung aus; oder es ist an und mit den sakramentalen Gestalten eine Veränderung geschehen, wodurch diese in einer neuen und zwar bildlichen Form dargestellt worden. Beides unterliegt thatsächlich keinem Zweifel. Oft sahen viele Personen zugleich und mit überwältigendem Staunen die Erscheinung in längerer Dauer. Was Alle sahen, läßt sich vernünftiger Weise nicht für eine optische Täuschung erklären: ein äußerer, realer Gegenstand mußte ihnen vor Augen schweben. Es wurde z. B. das Blut nicht bloß nach seiner Farbe gesehen, sondern es träufelte aus der hl. Hostie oder dem Kelche in das Altartuch; ein Kind wurde nicht bloß gesehen, sondern auch auf die Arme genommen; die hl. Hostie erschien nicht bloß ganz roth oder mit Blutsflecken, sondern verblieb auch in diesem Aussehen, wurde mit Ehrfurcht aufbewahrt und der öffentlichen Verehrung Jahrhunderte lang ausgestellt. „Die Erscheinung entsteht durch reale Veränderung

der sakramentalen Gestalten, wenn sie von Allen gesehen wird und längere Zeit anhält. Mit den Accidentien findet aber dann keine Veränderung statt, wenn nur einer einzelnen Person die Eucharistie in Gestalt eines Kindes oder in anderer Form, den übrigen Anwesenden aber in gewöhnlicher Brodsgestalt erscheint, oder wenn die Erscheinung für den einzelnen Zuschauer nur eine kurze Zeit dauert, dann aber wieder in die Brodsgestalt sich auflöset. Bei diesen mysteriösen Begebenheiten kann keineswegs an eine Täuschung gedacht werden, wie solche in der sog. Magie stattfindet. Die ungewöhnlichen sakramentalen Formen sind von Gott gewirkt und dazu bestimmt, eine Wahrheit zu versinnbilden, namentlich die Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente zu offenbaren, sowie der Herr ja auch ohne Täuschung den beiden Jüngern nach Emmaus in einer fremden Gestalt erschien. Eine Fiktion, wodurch Etwas bezeichnet werden soll, ist nach dem Ausdrucke des hl. Augustinus keine Lüge, sondern die Versinnbildung einer Wahrheit.“¹⁾

3. Der Herr ist wunderbar in seiner Liebe, und die Eucharistie ist ja das höchste Wunder derselben. Wer dürfte den unbeschreiblichen Ueberfluß seiner Liebe vermessenlich bekritleln, und ihm mit armseligen Menschengedanken Schranken setzen wollen? Menschliches Staunen über diese geheimnißvollen Erscheinungen und Ereignisse ist allerdings sehr natürlich; aber bei dem katholischen Christen, welcher sich seines Glaubens an die Eucharistie nach der Größe und Fülle ihrer wesentlichen Geheimnisse, der Konsekration, der Kommunion, der fortwährenden Gnadenwirkungen auf das Seelenleben der Menschheit zc. bewußt bleibt, dürfte es fürwahr höchst inkonsequent sein, jene Begebenheiten beanstanden zu wollen. Die Glaubenslehre von der Eucharistie enthält schon an und für sich mehr Wunderbares, als tausend bezügliche Wundergeschichten zu ihrer Glaubwürdigkeit, die hier auch nur eine menschliche ist, beanspruchen. Dieselben sind gleichsam

¹⁾ Hl. Thomas v. Aquin.

eine Episode in der Geschichte des sakramentalen Lebens unsers Herrn, und bilden göttliche Illustrationen zu den Hauptfäden des Glaubens an die Eucharistie in ihren mehrfachen Beziehungen. Groß und preiswürdig ist die Gnade, solche wahrnehmbare Dinge persönlich zu erleben; aber „du, o Christ, sollst nicht so Weniges wünschen, da dir die Freigebigkeit Gottes weit mehr gestattet und mittheilt, wenn du das göttliche Sakrament empfängst! Du wünschest nur seine Kleider zu sehen? Du würdest dich glücklich halten, wenn du seine äußere glänzende Gestalt und übermenschliche Schönheit schauen dürftest? Erhöhe deinen Wunsch und erweitere dein Herz, indem du den Glauben erweckst! In dem allerheiligsten Sakramente läßt dich Jesus Christus nicht seine Gestalt oder seine Kleider erblicken, sondern gibt dir sein Fleisch und Blut, läßt sich von dir berühren, genießen, ganz in dich aufnehmen, gibt dir seine Seele, seine Gottheit, gibt sich dir ganz und gar und immer!“¹⁾

¹⁾ Hl. Chrysostomus.

Anmerkungen

zu den im Buche bezeichneten Stellen.

1. Die kirchliche Bauarbeit an sich wurde schon als Gottesdienst betrachtet. In der Chronik des Klosters St. Pierre in der Normandie, dessen Kirchlein man in einen herrlichen Tempel umwandelte, schreibt der Abt Haimo zum J. 1148: „Wer hat jemals gehört oder gesehen, daß Fürsten, große Herrn, Ritter in ihrer Rüstung, ja selbst zarte Weiber um ihren Hals das Joch spannten wie Zugthiere, um schwere Lasten herbeizuführen? Man trifft sie zu Tausenden, wie sie eine einzige Maschine ziehen: so schwer ist dieselbe! Aus weiter Ferne schaffen sie Getreide, Wein, Del, Kalk, Steine und andere Gegenstände für die Arbeiter zusammen. Nichts hält sie auf, weder Berge noch Flüsse; sie setzen hinüber, wie ehemals das Volk Gottes. Das Wunderbarste ist aber, daß diese Schaaren ohne Unordnung und ohne Geschrei wandern. Man hört ihre Stimmen nur auf das Zeichen der Glocke: dann singen sie Psalmen, oder flehen um Verzeihung ihrer Sünden. Wenn sie am Ziele angekommen sind, so umlagern sie wie Brüder die Kirche. Sie halten sich in der Nähe ihrer Wagen, wie Soldaten im Feldlager. Am Abende zündet man Kerzen an, verrichtet das Gebet, und trägt zu den hl. Reliquien sein Opfer. Darauf kehren Alle, Priester und Volk, mit großer Erbauung zurück, Jeder an seinen Heerd; sie gehen geordnet unter Psalmen- gesang und Gebet für die Kranken und Bedrängten.“

2. Denken wir an die herrliche Kunstschöpfung Raphaels, die sogenannte Disputa del Sacramento! Raphael hatte vom Papste den Auftrag erhalten, an den Wänden eines Saales im Vatikanischen Palaste der Stanza della segnatura die vier Fakultäten: Theologie, Philosophie, Jurisprudenz und Poesie al fresco zu malen. Der Gegenstand der Disputa ist die Theologie. Edler, vollendeter, schöner und christlicher kann sie nicht aufgefaßt und

dargestellt werden. Der Mittelpunkt des großartigen Gemäldes ist der Kelch mit darüber schwebender hl. Hostie. Raphael betrachtete also das Hauptdogma des Christenthums, die Eucharistie, als den lebendigen Mittelpunkt, auf welchen alles Christliche hinweist, und von dem Alles ausströmt, welches den Himmel auf die Erde bringt, und die Erde zum Himmel erhebt, welches den Zusammenhang und die unauflöbliche Verbindung von Diesseits und Jenseits nicht nur zeigt, sondern stets auch verwirklicht und empfinden läßt. Es ist hier die höchste Wahrheit mit der größten Schönheit und der tiefsten Empfindung des Glückes verbunden. Die oben von Wolken getragene Hälfte des Bildes zeigt die Seligen des Himmels in der bewundernden und ruhig glücklichen Anschauung der allerheiligsten Dreifaltigkeit; die andere Hälfte zeigt die Menschen auf Erden, die Apostel, die Kirchenlehrer zc. in Verehrung, in Bewunderung, in Beweisführung, im Nachdenken über den Menschgewordenen und im allerheiligsten Sakramente verborgenen Gottessohn. Engel mit dem Evangelium bringen die Wahrheit vom Himmel zur Erde, und so verbindet die Botschaft der Engel sichtbar und deutlich den Himmel mit der Erde.

3. Herrliche Feier — ein Pontifikalamt des heiligen Vaters in der Peterskirche zu Rom! Die ganze Stadt schmückt sich für diese Feier, und legt ihr Festgewand an. Das Volk, der Adel, die Obrigkeiten, Alles drängt sich in der großen Basilika an einander, und reicht sich gleichsam die Hand. Wenn das goldene Kreuz, getragen von einem Prälaten und umgeben von sieben goldenen Leuchtern, welche junge Leviten kaum zu halten vermögen, inmitten der Volksmenge erscheint, dann bemächtigt sich Aller eine ahnungsvolle Stille, und der Gesang: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“, begrüßt den Eintritt des hl. Vaters. Die Tiara auf dem Haupte läßt er sich demüthig an dem Grabe nieder, worin die Gebeine der Apostelfürsten ruhen, und betet. Nach einiger Weile sitzt das Haupt der Christenheit auf seinem erhabenen Throne am Altare, und empfängt die Huldigung der Kardinäle, dann des römischen Senates sowie der Könige und Fürsten oder deren Gesandten. Nach dieser Huldigung, einem der großartigsten Schauspiele der Welt, beginnt die hl. Messe. Die ganze Christenheit, durch Deputationen von Priestern oder Gläubigen vertreten, betet mit ihrem Oberhaupte. Um den Altar stehen die Kardinäle, die dem Celebranten demüthig dienen, und Bischöfe finden sich glücklich, unter dieser Menge von kirchlichen Würdenträgern als Ministranten ihrem Oberhaupte Wein, Wasser und Weihrauch, von seiner Hand gesegnet, darreichen, oder die Epistel und das Evangelium vorsingen zu dürfen. Kerzen strahlen, Gefäße und Gewänder funkeln in Gold, die bemalten Fenster bilden

eine glänzende Umgebung von Patriarchen und Propheten der viertausend Jahre der Erwartung, sowie von Engeln, Königen, Hirten und Heiligen der Kirche. Der gesammte Kreis des Glaubens und der Wissenschaft, der Erde und des Himmels, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in Gemälden oder Bildhauerwerken reiht sich um Den, welcher den Herrn und Heiland repräsentirt. Die geheimnißvollen Töne der Orgel widerhallen unter dem riesenhaften Gewölbe; dann verstummen sie plötzlich. Der hl. Vater singt: Sursum corda! und auf allen Seiten erheben sich tausend Stimmen, die in einer unermesslichen Harmonie antworten: Habemus ad Dominum. Die Steine möchten zittern, die Fenster klirren, die Säulen in Schwingungen gerathen: auf allen Punkten des kolossalen Tempels wiederholt das Echo: Habemus ad Dominum. Einige Augenblicke später ersticht der letzte Laut; eine heilige Stille lagert sich über die Menge; der Himmel öffnet sich, und Jesus Christus steigt herab! Der Altar stellt Kalvaria dar; man fühlt, daß der wahre Gott und Heiland der Welt gegenwärtig ist, welchen mit bewegtem Herzen und gesenkter Stirne die Engel und die Heiligen bei dieser allgemeinen Koncentration der Seelen und der Steine um seinen Thron anbeten. Das Geheimniß der Veröhnung und Liebe geht vor sich. Dann beginnen die Gesänge wieder; aber diese Gesänge haben vor dem allerhöchsten Geheimnisse etwas Uebernatürliches angenommen; es ist keine irdische Musik, welche diese Mauern, die Zeugen so großer Wunder, zu erschüttern scheint; es liegt eine solche Anmuth in diesen Stimmen, in diesen Gebeten, welche den geräumigen Tempel mit erhabener Harmonie erfüllen, daß sich die Seele mit ihnen aufschwingt und voll Andacht betet, wie der allerbedürftigste und allerverlässenste Mensch seufzen und bitten würde, es findet ein Aufheben der Natur in die Arme der Gnade statt, ein Aufseufzen der verbannten und leidenden Kreaturen zum göttlichen Erlöser auf dem Altare zum ewigen Vaterlande!

4. Die Widmung und Heiligung der einzelnen Wochentage ist ein wesentlich kirchliches und segensreiches Heilmittel.

Der Sonntag ist der Tag des Herrn, des dreieinigen Gottes, und aller im göttlichen Wesen liegenden Geheimnisse. Geist und Herz richten wir zum Throne der Gottheit empor, bringen in Vereinigung mit allen Engeln und Heiligen dem dreieinigen Gott unsere Anbetung, Huldigung und Lobpreisung dar, empfehlen uns seiner Fürsorge, und bitten um seinen Schutz und Segen für die mit dem Sonntage beginnende Woche.

Der Montag ist der Fürbitte für die armen Seelen des Hefgeuers gewidmet. Sie verlangen sehnüchtig nach der

Anschauung Gottes. Diese Widmung wendet zugleich unsern Geist auf eine sehr ernsthafteste Wahrheit hin, die uns in der ganzen Woche eine heilsame Stimmung geben möge, sowie auch die Arbeit der Woche mit einem Werke der geistlichen Barmherzigkeit begonnen wird.

Der Dienstag ist der Verehrung des süßen Namens Jesus gewidmet. Möglichst früh in der Woche soll mit dem Namen Jesus, „dem Namen über alle Namen“, angefangen werden, um die ganze Woche durch die andächtige Verehrung und Anrufung desselben zu heiligen.

Der Mittwoch ist der Verehrung des hl. Joseph gewidmet. Dieser Tag eignet sich vorzüglich zum Josephstage, weil mitten in den Sorgen und Anstrengungen der weitaus zahlreichste Arbeiterstand, dessen besonderer Patron der hl. Joseph ist, gern zu diesem großen Heiligen ausblickt. Auch ist der hl. Joseph der Patron für eine selige Sterbestunde, auf die wir uns zeitig vorzubereiten haben; denn „inmitten des Lebens wandeln wir im Tode“.

Der Donnerstag ist der Tag des allerheiligsten Sakraments. Wie hoch soll er im innern Christenleben vor den andern Wochentagen ausgezeichnet werden! Möchte doch die feierliche Sakramentsmesse dieses Tages stets von zahlreichen Christen besucht werden!

Der Freitag ist der Tag des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi. Die Verehrung seines heiligsten (leidenden) Herzens ist damit wesentlich verbunden.

Der Samstag ist der Marienitag. Wie die Mutter ihrem Sohne, so geht dieser Tag dem Sonntage voraus. Wollen wir zur Ehre Mariens nicht irgendwelches gute Werk an diesem Tage verrichten?

Demnach umfaßt die Feier der Woche

1. die drei heiligsten Namen: Jesus (Dienstag), Maria (Samstag), Joseph (Mittwoch);
2. Das Werk unserer Erlösung (Freitag);
3. Das größte Geheimniß des Glaubens und der Liebe (Donnerstag);
4. Das rührendste Werk der christlichen Barmherzigkeit (Montag).

Außerdem ist jeder Tag der besonderen Verehrung eines bestimmten Heiligen gewidmet, um an ihm ein Tugendmuster vor Augen zu haben, und durch seine Verdienste und Fürbitte die specielle Tagesgnade von Gott zu erlangen.

5. Der Herr zeigte der hl. Mechthildis einen großen Ring, der sie und ihn umfing, und mit sieben Edelsteinen geschmückt war; und sie erkannte, daß dieselben sieben Weisen, worin der Herr zu unserm Heile in dem hl. Messopfer gegenwärtig

ist, bedeuten. Er kommt nämlich auf den Altar in so großer Demuth, daß Niemand so verächtlich ist, zu dem er sich nicht herabneige, wenn der Mensch es begehrt; — mit so großer Geduld, daß kein Sünder so sehr sein Feind ist, den er dajelbst nicht geduldig ertrage, und dem er nicht die Gnade der Buße und Belehrung anböte; — mit solcher Liebe, daß Keiner so kalt und verhärtet ist, dessen Herz er nicht erweichen und in Liebe entzünden könnte; — mit so milder Güte und Freigebigkeit, daß es keinen (an der Seele) Armen gibt, den er nicht überflüssig reich machen könnte; — mit solcher Lieblichkeit und Erquickung einer Speise, daß kein Dürstiger und Hungriger ist, der von ihm nicht erfättigt und gestärkt werden könnte; — mit solcher Herrlichkeit, daß kein Herz so verblendet und verfinstert ist, welches er nicht durch seine Gegenwart erleuchten und reinigen könnte; — endlich mit einer solchen Fülle von Heiligkeit und von Gnaden, daß Niemand so träge, zerstreut und unandächtig ist, den er nicht vom Schlafe aufwecken könnte.“

6. Daß einst im Kloster von St. Gallen eine würdige Kirchenmusik gepflegt wurde, rühmt die Geschichte. In einer alten Lebensbeschreibung des hl. Notker heißt es u. A.:

„Gott verlieh ihm die Gabe der göttlichen Lobgesänge zur Erbauung der Gläubigen. Und fürwahr, beim Anhören dieser himmlischen Kunst wird das Innere des Menschen zur Andacht geweckt und erweitert, die Seele über sich selbst erhoben und geistig verklärt. Als Elisäus fühlte, daß ihm der Geist der Weissagung noch mangle, ließ er einen Sänger rufen, und unter dem Gesange empfing er den Sehergeist. Die süße Harmonie pflegt das Herz zu erheitern, und bringt dessen verborgene Freuden zum Bewußtsein. Je inniger nämlich die Liebe uns ergreift, um so tiefer dringt die vernommene Harmonie durch den äußern Sinn ein, und ruft jene geistige Harmonie hervor, welche zur reichsten Freude umstimmt und himmelwärts erhebt. Im Psalmengesange und in den Lobliedern (d. i. im liturgischen Gesange) bereiten wir dem Herrn gewissermaßen den Weg, auf dem er in wunderbarer Offenbarung seiner Geheimnisse zu uns herniedersteigt, wenn wir aus tiefem Herzensgrunde uns in sein Lob ergießen, und unsere vollen Stimmen in hl. Gesängen widerhallen lassen. Durch die ausübende geistige Harmonie wird die betrachtende Seele in höhern Kunstgesetzen gelibt, und in völliger Entäußerung ihrer selbst von der Erde hinweg zur Beschauung göttlicher Dinge emporgehoben. Der Kirchengesang tröstet trauernde Gemüther, führt die Sünder zur Reue, reinigt die Seelen, und macht sie zu Werken der Gottseligkeit bereit. Von der Süßigkeit des Gesanges ergriffen, beweinen Viele ihre Sünden, ihre Thränen fließen, und sie werden

vom Geiste der Buße erfüllt.“ Ein merkwürdiges Beispiel ist ja der hl. Augustinus, der die Macht des Gesanges, dem er in der Kirche des hl. Ambrosius in Mailand zuhörte, an sich erfuhr, und im Buche seiner Bekenntnisse so rührend beschrieben hat. Den verweichlichten Kirchengesängen modernen Stils, welchen der Cäcilien-Verein gerade entgegentreten will, kann freilich ein solcher Begriff von der Macht des Gesanges nicht abgewonnen werden; vielmehr vereinigt der Gregorianische Kirchengesang Alles in sich, was die Kirche allseitig verlangt.

7. Die Frucht des Altaropfers ist dreifach in ihrem Ursprunge. Sie fließt entweder von Jesus Christus aus, der vereinigt mit den Heiligen opfert und geopfert wird, oder von der Theilnahme der streitenden Kirche in ihren Gliedern, oder von dem Priester, welcher die Stelle des Hohenpriesters vertritt. Die erste Frucht ist nothwendige Folge jedes gültigen Opfers, und wird durch die Gesinnung des Priesters und der Theilnehmenden nicht erhöht und nicht gemindert; dagegen die zweite und dritte Frucht sind bedingt durch das Maß des Glaubens und der Liebe der Theilnehmenden und des Priesters. Wieder ist diese dreifache Frucht dreifach in ihrer Wirkung. Sie strömt über die ganze Kirche aus, über die mitopfernden Gläubigen und über den Priester. Die ganze Kirche geht der Frucht nicht verlustig; die Mitopfernden und der Priester werden damit gesegnet nach dem Maße ihres Glaubens und ihrer Liebe, und das ist Gott allein bekannt.

8. Zu den vielfachen Verunehrungen des allerheiligsten Sakraments gehört die beklagenswerthe Eile, worin manche Christen schon mit ihrer Andacht fertig sind, und nach der Kirchenthüre greifen, sobald sie noch vor wenigen Minuten am Kommuniontische gekniet haben. Diese offenbare Beleidigung des Heilandes rächt sich schwer an ihnen durch die auffallende Gnadenlosigkeit und Unfruchtbarkeit der hl. Kommunion. Fürwahr, ein wichtiger Gegenstand der seelsorglichen Zurechtweisung! Der heil. Philipp Neri zu Rom sandte einmal einem Manne, der kurz nach der hl. Kommunion aus der Kirche eilte, zwei Messdiener mit brennenden Altarkerzen rasch nach, um den Heiland, welchen dieser so eben in sich aufgenommen, ehrfurchtsvoll über die Straßen zu begleiten.

9. Kaum ein anderer Baustil disponirt so kräftig zur Andacht als der gothische. Er zerstreut nicht, sondern sammelt, erfüllt mit Ehrfurcht und erhebt. Wenn nun noch ein voller Gregorianischer Choral die Liturgie mit seinen ernsten und gewaltigen Tönen begleitet, wenn Skulptur und Malerei harmonisch

sich vereinen, um in demselben Geiste mitzuwirken, so erhält der Gottesdienst seitens der Kunst die edelste und reichste Beihülfe. Eine solche Verherrlichung der Religion durch die Kunst ist allerdings nur dann denkbar, wenn viele Kräfte vereint zusammen wirken, wenn der Einzelne sich selbst vergift, und seinen Beitrag in dem Einen großen Werke verschwinden läßt, wenn nicht Privatgeschmack, sondern die zwei großen Gedanken des eucharistischen Opfers und der eucharistischen Gegenwart Jesu Christi sowohl die Künstler und die Werkmeister als die opferwilligen Gläubigen beherrschen. Daß aber die Künste nicht immer und überall dieß Ideal harmonischen Dienstes erreicht haben, liegt offenbar nicht an dem Eifer der Gläubigen, auch nicht am Mangel gegenseitiger Harmonie der Herzen und vollkommener Einheit der Ueberzeugung, wohl aber in der Unfrommheit der Künstler, welche die Herrscher spielen. Wer anders hat in zahllosen Tempeln ein heidnisches Element eingeführt, als die großen Meister der sog. Renaissance? Sie waren katholische Christen, ja, aber keine gar fromme Leute, sondern weit mehr in die Formenschönheit der heidnischen Antike verliebt als in die erhabenen christlichen Geheimnisse, denen sie jene dienstbar machen sollten: — und darnach sind auch ihre Kunstwerke leider geworden.

10. Für den katholischen Tempel, worin der Herr Selbst wahrhaft, wirklich und wesentlich wohnt, und mit Verlangen seine Kinder erwartet, passen geschlossene Thüren nicht. Sollen nur die wenigen Stunden des öffentlichen Gottesdienstes am Morgen die einzige Zeit zum Gebete sein? Gibt es nicht Leiden genug, worin das bedrängte Menschenherz ein großes Bedürfnis fühlt, beim Herrn Hülfe und Trost zu suchen? Wo betet es sich leichter, als gerade in der geheimnißvollen Stille einer vom Menschengewühle entleerten Kirche, in der eucharistischen Gegenwart Gottes? Kann man denn überhaupt, umgeben vom städtischen Straßenschmutze und umtobt vom Schacherlärm, auf den Schlachtfeldern der Industrie die gehörige Zeit, den rechten Ort, die nöthige Ruhe und Sammlung zum Gebete sobald gewinnen als in einer geöffneten Kirche? Die Tummelplätze der Welt winken gastlich vom Morgen bis zum späten Abende, und das Gotteshaus soll ein unwirthlicher Park sein, worin man sich nur zu gewissen Zeiten erholen darf? Es soll todt und kalt liegen mitten im wogenden Leben und Treiben der Werktage, verpallisadirt wie ein Pulvermagazin? Ist es nicht Blödsinn, in unsern Tagen der Doffentlichkeit die göttliche Sonne, die Schatzkammer des Glaubens unter Schloß und Riegel zu bringen, eine undurchdringliche Scheidewand zu setzen zwischen das Herz Jesu und seine geliebten Schäflein? Um das Gotteshaus wie um die

Sonne bewegt sich das Gemeindeleben, — planetenartig von ihr angezogen, durchleuchtet und erwärmt; in ihm concentriren sich wie in ihrem Brennpunkte die Strahlen des christlichen Wandels der Gemeinde. Alle Wege führen zum Gotteshause: und es sollte nicht offen stehen für die Gemeinde? Fürwahr, erst wenn das fortwährende Offenstehen des Gotteshauses zur Gewohnheit, und diese einladende Gewohnheit zum allgemeinen Bewußtsein gekommen ist, werden die Ermahnungen zum Besuche des allerheiligsten Sacraments Wirkung haben.

11. Zwei Dinge sind hier insbesondere anzupreisen, denen es naturmäßig innewohnt, mit überwältigender Kraft aus und durch sich selbst die würdige Verehrung der Eucharistie unter den Gläubigen zu befördern. Zuerst die vorleuchtende tiefe Ehrfurcht der Priesterchaft beim hl. Meßopfer, die anstandsvolle Behandlung des Allerheiligsten bei allen öffentlichen Functionen, ihr aus lebendigem Glauben und inbrünstiger Liebe stammender und flammender Eifer für Dessen Verherrlichung, und täglicher Privatbesuch des immer offenen Gotteshauses. Wenn dagegen Gleichgültigkeit, Ungebührlichkeit, Eilsfertigkeit u. wahrgenommen werden, so bleiben die betr. Belehrungen und Ermahnungen ohne Wirkung. Glüht das Herz des Priesters selbst nicht in und für die Eucharistie, so läßt bei all' seiner Redekunst die schönste Predigt das Auditorium kalt. — Dann die Reinlichkeit des Gotteshauses, mag dasselbe in Struktur und Ornamentik auch armselig sein; Reinlichkeit an den Wänden, Fenstern, vor Allem in der Umgebung des Altares; Sauberkeit der gottesdienstlichen Utensilien, namentlich der eigentlichen Paramente, auch in den kleinsten Stücken! Wenn Vernachlässigung, sogar Schmutz im Heiligthum wahrgenommen wird, dann zieht sich das religiöse Gefühl beleidigt zurück, und es erkrankt die Ehrfurcht vor dem göttlichen Geheimnisse.

12. Um durch Mariens mächtige Vermittlung für uns und Andere eine inbrünstige Liebe zu dem Herrn im allerheiligsten Sacramente zu erlangen, empfiehlt sich die Gebetsweise des sakramentalen Rosenkranzes ganz vorzüglich, mag sie in stiller oder gemeinschaftlicher Andacht, vollständig oder theilartig geübt werden, bei allen sakramentalen Feierlichkeiten des Kirchenjahres, sowie überhaupt bei jedem Besuche des Allerheiligsten. Er ist dem Marianischen Rosenkranze ähnlich eingerichtet. Wie bei diesem die Geheimnisse sich auf das frühere sichtbare Erdenleben des Heilandes beziehen, so erwägen wir beim sakramentalen Rosenkranze die Geheimnisse seines gegenwärtigen Lebens im allerheiligsten

Sakramente. Statt: „Ehre sei dem Vater ꝛ.“ schließt jeder Zehner mit: „Hochgelobt und angebetet ꝛ.“

1. Jesu s, der das allerheiligste Sakrament als das höchste und immerwährende Liebeswunder eingesetzt hat.
2. Der darin mit Gottheit und Menschheit wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist.
3. Der durch das hl. Messopfer uns alle seine Erlösungs= verdienste zuwendet.
4. Der in der hl. Kommunion mit seinem Fleische und Blute unsere Seele speiset.
5. Der uns hierin das Unterpand der glorreichen Aufer= scheidung und ewigen Seligkeit darreicht. —
6. Der hier seinen beständigen Gnadenthron unter uns errichtet hat.
7. Der hier unsere höchste Anbetung, Liebe und Glück= seligkeit ist.
8. Der uns hierdurch als König, Bruder und Freund in hl. Liebe mit sich und unter einander vereinigt hält.
9. Der hier unsere Seele immer erleuchtet, stärkt und erfreut.
10. Der hier bei allen Widerwärtigkeiten unsere Zuflucht und Erquickung sein will. —
11. Der hier das Vorbild aller Tugenden ist, die wir nach= ahmen sollen.
12. Der hier in Erniedrigung verweilt, und uns die Demuth lehrt.
13. Der hier alle Unbilden erduldet, und uns die Sanftmuth einprägt.
14. Der hier für alle unsere Anliegen immer opferwillig und thätig ist.
15. Der allen Menschen die Gnade des lebendigen Glaubens, der tiefsten Ehrfurcht und der inbrünstigen Liebe zum allerheiligsten Sakramente verleihen wolle.

13. „Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange wird mein Name groß werden unter den Völkern; und an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und das reine Speise= opfer dargebracht werden.“¹⁾ Stellen wir uns alle auf dem ganzen Erdboden verbreiteten Priester vor, beiläufig fünfhundert tausend an der Zahl, so haben wir das erhabenste Schauspiel, nämlich das Kreuzopfer Jesu Christi sich Selbst fortwährend auf den Altären erneuernd zur Verherrlichung des himmlischen Vaters und zur Erlösung der Menschheit. Jene Weissagung erfüllt sich

¹⁾ Mal. 1, 11.

zu allen Stunden des Tages und der Nacht buchstäblich in allen Welttheilen, und die Feier des hl. Messopfers dauert ununterbrochen fort.

Um Mitternacht wird es gefeiert — in Asien, im westlichen China mit seinen apostolischen Vikariaten Chen-Su, Se-Tehea und Tuna-Mon, im Königreiche Siam, in Malakka, Tibet.

Um 1 Uhr — in Bengalen, Pondichery, in den Vikariaten Datta und Kalkutta, auf Ceylon, zu Madras und Madura.

Um 2 Uhr — an den Ufern des Malabar mit seinen Vikariaten Maissour, Goa und Bombay.

Um 3 Uhr — am indischen Inselmeere und auf den Inseln Bourbon und Madagastar.

Um 4 Uhr — in Persien, Aden, Palästina und theilweise im europäischen Rußland.

Um 5 Uhr — in Europa, in Polen, Oesterreich, Deutschland, in Aegypten und andern Ländern.

Von 6—12 Uhr — in Italien, Frankreich, Spanien, England, in Süd-Amerika und Venezuela, im westlichen Afrika.

Um 1 Uhr — in Amerika, in New-York, Boston, Philadelphia und in allen östlichen und mittlern dortigen Staaten.

Um 2 Uhr — in Kansas, Neu-Mexiko, Texas, Rocky Mountains und in den ihnen zugetheilten Vikariaten.

Um 3 Uhr — in Kalifornien, Oregon, Mexiko und am stillen Ocean.

Um 4 Uhr — in Australien, in Gambea, auf der Margaretha-Insel und auf den Marquesas-Inseln.

Um 5 Uhr — im Inselmeer von Pomoton, in Tahiti, auf den Sandwichsinseln.

Um 6 Uhr — auf den Inseln Samoa, Tonga, Wallis, Futano &c.

Um 7 Uhr — in den großen östlichen Kolonien mit den Diözesen Sidney, Brisbane und Melbourne.

Um 8 Uhr — in Neu-Kaledonien, auf den Neu-Hebriden, Karolinen und Philippinen.

Um 9 Uhr — im Inselmeere von Viti.

Von 10 Uhr bis Mitternacht — in den Diözesen Perth und Batavia, im östlichen China, in Shanghai, Peking, Nanjing &c.

14. Der jüngst verstorbene weltberühmte Prälat Graf Ségur zu Paris war Präsident des (1881) neugestifteten „Eucharistischen Kongresses“, der zu Lille in Frankreich seine Sitzungen hält. In seinem Einladungs-Cirkular, das durch alle Länder versandt worden, heißt es u. A.:

„Die gegenwärtige Lage der christlichen Gesellschaft trägt das Gepräge eines erbitterten Entscheidungskampfes zwischen dem Heerlager Jesu Christi und seinen Widersachern. Schon seit Jahren hat die Revolution alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Grundlage des Christenthums zu erschüttern; und in der Gegenwart sehen wir nicht nur in Frankreich, sondern auch in andern Ländern wahrhaft dämonische Mittel in Anwendung gebracht, die keinen andern Zweck haben als den, das Christenthum völlig hinauszureißen aus dem Herzen des Volkes. Diesem Anpralle der entfesselten Leidenschaften und allgemeinen Verfolgung der katholischen Kirche steht der Mensch machtlos gegenüber. Soll dem Uebel gesteuert, sollen die Wunden der Zeit geheilt werden, so muß die Hand Gottes auf außerordentliche Weise in die Geschicke der Menschheit eingreifen. Nur Er allein kann die Gesellschaft retten; und Thoreheit ist es, von einer andern Seite als von Ihm Hülfe und Rettung zu erwarten. Wenn wir nicht zu Grunde gehen wollen, so müssen wir mit aller Macht die göttliche Hülfe auf uns herabrufen. Weil aber unsere Feinde vorzüglich ihre Angriffe gegen das Herz und den Kern des Katholicismus, die Eucharistie, richten, so ist es unsere Aufgabe, dieß Herz und diesen Kern unserer hl. Religion zu vertheidigen, was wir besonders dadurch thun, daß wir unserm Heilande Jesus Christus kräftiger und allseitiger die Wege bahnen in die Seelen und in die christliche Gesellschaft, von welcher man ihn ausschließen will. Da wird ohne Zweifel als das beste Mittel gelten, dem Empfange der hl. Kommunion die größtmögliche Verbreitung und Vielfältigung zu geben. Durch dieselbe wird der Mensch am Sichersten auf den Weg des Heils geführt, und zu gleicher Zeit der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung geleistet. Und wie alle Nationen durch Mißachtung der Auctorität Dessen, der allein der Herr der Welt ist, gesündigt haben, so müssen auch alle Theil nehmen an dem Werke der Sühne und Erneuerung durch die Eucharistie. Ein so erhabenes Ziel läßt sich aber kaum anders erreichen, als durch eine allgemeine Versammlung der Vorfände derjenigen Vereine, welche die Verehrung des allerheiligsten Sacramentes zum besondern Zwecke haben. Und alle Länder sind gebeten, ihre Vertreter zu entsenden.“

Viele Bischöfe genehmigten den „Eucharistischen Kongreß“, und Papsi Leo XIII. gab seinen Segen mit herzlichen Worten der Ermuthigung. Der Kongreß hat eine Aufgabe, wie sie höher und zeitgemäßer kaum gedacht werden kann!

Altarblumen.

Der Herr in unserer Mitte.

1.

Sieh, wie er bei uns wohnt auf den Altären! * Des Tabernakels enges, dunkles Zelt * umschließt ihn, den der Tabor sah verklären, * der mit dem Finger trägt die ganze Welt.

Das Menschenauge, überhüllt vom Staube, * gewahret nur das zarte Opferbrod; * ihn Selbst gewahrt das Seelenaug', der Glaube, * wie du die Sonne siehst im Morgenroth.

Da ruht er willenlos, Er, dessen Werde * das All der Welten aus dem Nichts gemacht; * da ruht der Hirt inmitten seiner Heerde, * und scheint zu schlummern, — da sein Herz doch wacht!

O heil'ger Sehnsucht volle Seele, schmiege, * schmiege fest dich an dieß treue Gottesherz! * Nimm's auf in deines, sonst nicht geht's zum Siege, * sonst taumelst du stets erdenwärts!

Sieh jene Leiter, deren gold'ne Sprossen * vom Erdenstaub zum Himmelsthore sieh'n, * sieh die Gestalten, die von Licht umflossen, * umtränzt von Strahlen, selig aufwärts geh'n!

O sieh die hellen, silberweißen Schleier, * durchblinkt von ihrer Herzen Rosengluth: * sie ist entzündet an dem Liebesfeuer * des Herzens, so auf den Altären ruh't!

Das hauchte ihnen jene Naphsafunken, * die unauslöschlichen, für's Leben ein, * als sie, vom Sakrament der Liebe trunken, * sich badeten in Blut und Myrrhenwein.

Das zog sie fort und fort auf Himmelspfade, * das macht' zu Martyrern der Liebe sie —; * die Heiligen, die Lieblinge der Gnade, * entsprossen sind sie der Eucharistie!

2.

Du bist bei mir „alle Tage“, * und — ich zage? * Bräutigam der gläub'gen Seelen, * könnte Deine treue Braut * wol ein größ'reß Glück sich wählen, * als dieß Wort ihr zugesagt?

Ist es nicht des Himmels Freude, * die der Engel mit ihr theilt, * daß im Glücke wie im Leide * nahe stets ihr Heiland weilt?

Daß an seines Altars Stufen * liebend er sie stets umfängt, * daß sie nah'n darf ungerufen, * wenn ihr Herz zu ihm sie drängt?

Daß sie in vertrauter Stille, * die kein Erdenlärm verstört, * aus des Herzens tiefster Fülle * zu ihm spricht und auf ihn hört?

Daß sie ihre vielen Sünden * weinend vor ihm offen legt, * um Erbarmung stets zu finden, wie sein mildes Herz sie hegt?

O Geliebtester der Seele! * Nicht genug, daß Du mich liebst, * um für mich den Tod zu wählen, * daß für mich Dein Blut Du gibst, —

Nein, Du Herr von allen Welten! * trittst in meines Herzens Schrein, * wie ein König zu den Zelten * einer armen Hirtin ein;

Senkst voll süßer Gnade stille * Dich in meine kalte Nacht, * daß mein Herz an dieser Fülle * Deines Herzens sich entfacht, —

Daß von Deiner Gluth ein Funken * heil'ger Lieb' in ihm entbrennt, * daß von solcher Wonne trunken * es von Erdenlust sich trennt, —

Daß von Deiner Liebe Wogen * in der Gnade Ocean * still versinkend fortgezogen, * es der Welt sei abgethan.

O so laß in Wonneschmerzen * mich geliebt hier untergeh'n, * gib mir Tod in Deinem Herzen * und mit Dir das Aufersteh'n!

3.

Ihr Blumen, die ihr dort die heil'ge Stätte schmücket, * allwo mein süßer Jesus liebend thront, * Heil euch, wie seid ihr doch vor allen hochbeglücktet, * da euer Herr und Schöpfer bei euch wohnt! * Ihr weicht nicht von ihm, bis ihr das zarte Leben * verwekkend habt in seinem Dienst dahingegeben: * o wär' auch mir das süße Loos beschieden, * zu leben hier in Lieb', zu sterben einst im Frieden!

Beglückte Kerzen, die ihr meinem Herrn zu Ehren * in Flammengluth vor ihm euch löset auf: * wie schön, im Dienst des Höchsten ganz sich zu verzehren, * zu opfern ihm den kurzen Lebenslauf! * O mücht' auch stets in mir der Liebe Flamme glühen, * und ihre Feuersmacht mich zum Altare ziehen, * ja könnt' ich, gleichwie ihr, das hohe Glück genießen, * in Liebesgluth vor ihm mein Leben zu ergießen!

O Speisefeld, was soll von deinem Glück ich sagen? * Fürwahr, das schönste Loos ward dir zu Theil; * in deinem Schooß den Gott des Himmels stets zu tragen, * du schließst in dir ja aller Welten Heil! * O könnt' dein hohes Amt ich einen Tag

verwalten, * den Herrn zu tragen in den zarten Brodsgestalten!
 * Gewiß ein Glück — es wäre nicht zu nennen, * mein Herz
 würd' schier in heil'ger Lieb' verbrennen!

Doch Blumen, Kerzen, Kelch, so hoch ihr seid beglückt,
 * fürwahr beneiden brauch' ich nimmer euch! * Bedächt' ich's
 recht, wie wär' ich tief verzückt: * mein Seelenglück — es ist ja
 sonder Gleich! * Es kommt der Herr zu mir auf wundervolle
 Weise, * und gibt so oft sich mir zur süßen Gottesspeise! * Wie
 muß mein Leben nun von Liebesfluthen * zerrinnen ganz in diesen
 Feuersgluthen!

So eile freudig, meine Seele, hinzuschweben * gleichwie ein
 Schmetterling um den Altar! * Umschweb ihn liebend stets, und
 bring dein ganzes Leben * zum Liebesopfer deinem Heiland dar!
 * Und kommt er dann in zarten Brodsgestalten, * so Sorge wohl
 dafür, ihn ewig festzuhalten! * Drück ihn an's Herz, und sprich
 im heil'gen Triebe: * „O bleib bei mir, mein Jesus, meine Liebe!“

Lebensborn.

Schau dort hinaus! dort hebet * ein Tempel sich gar schön,
 * hoch seine Wölbung strebet * zu jenen heil'gen Höh'n, * und
 aus dem Hochaltare * quillt unerschöpflich reich * ein Born so
 hell und klare * hervor Crystallen gleich.

Von da er sich ergießet * in Bächen gar so rein, * zu den
 Bewohnern fließet, * will Labsal ihnen sein. * Ja im Altare
 droben * entspringt der wahre Quell, * wer könnt' genug ihn
 loben? * er rinnt so mild und hell!

So geht vom Hochaltare * im hehren Gotteshaus * ein Born
 so hell und klare * gar wunderbarlich aus, * und gießt in reicher
 Fülle * stets Heil und Himmelsglück: * doch birgt ihn dunkle
 Hülle * dem ungeweihten Blick.

Ob Tageslicht sich hebet, * ob senket sich die Nacht, * ob's
 rings sich regt und lebet, * ob's still um Mitternacht: * der
 Brunnen quillt ohn' Ende, * nie wird er ausgeleert, * zu seiner
 Gnadenspende * ist Zutritt stets gewährt.

Die Nahenden empfangen * aus ihm das Heil, erfüllt * wird
 jegliches Verlangen, * des Herzens Drang gestillt. * Wenn auf
 dem Lebenspfade * die Kraft ermattend bricht, * der Brunnen
 spendet Gnade, * gibt Muth und Kraft und Licht.

Ist auch des Menschen Leben * gefährdet immerdar, * all-
 überall umgeben von der Versucher Schaar: * vom Born wird
 Muth zum Streite, * zum Siege Kraft bescheert, * daß nicht der
 Sünde Beute * im Kampf' die Seele werd'.

Und ist die Seel' erkranket * an Sünde mancherlei, * dem
Borne sie verdanket * die lindernde Arznei. * Wenn Trübsal hart
bedrückt * des armen Pilgers Herz, * der Born es neu erquicket,
* und lindert allen Schmerz.

In jener schweren Stunde, * wo matt das Leben sinkt, *
vom Borne frohe Kunde, * vom Borne Tröstung winkt. * Er macht
so leicht das Sterben, * leicht das Hinübergeh'n, * läßt ew'ges
Leben erben, * und glorreich aufersteh'n.

So führet ohne Ende * in Gnad' und Trost und Ruh' * der
Brunnen seine Spende * rings tausend Herzen zu! * D'rum
Preis und Dank und Ehre * Dem, der uns schuf den Born, *
ihn jedes Herz verehere * in seinem Wunderborn!

Und stets vom Neuen eilen * zum Born wir immerdar, *
so lang wir pilgernd weilen * in Noth und Kampfsgefahr, * auf
daß sein Quellen Segen * uns bring' in dieser Zeit, * uns
schaffe Himmels Segen * für alle Ewigkeit.

Ewige Lampe.

Wenn der Sonne letzter Flimmer * durch die hohen Fenster
bricht, * da erglüht zu hellerm Schimmer * einer Lampe stilles
Licht.

Abendsschatten sinken nieder, * und es bricht die Nacht herein,
* längst verklungen sind die Lieder: * heller flammt der Lampe
Schein.

In dem nächt'gen Schweigen glühet * still ihr Licht vor ihrem
Herrn, * und wenn nun der Tag erblühet, * grüßet sie der
Morgenstern.

Deinem Glühen sinn' ich gerne, * o du stilles, frommes Licht,
* das wie Gruß aus sel'ger Ferne * mir zum tiefsten Herzen
spricht!

Was doch will dein Licht mich lehren, * immer brennend
Tag und Nacht? * Ihm allein brennst du zu Ehren, * der die
Seinen stets bewacht.

In der Erde nächt'gem Grauen * strahlst du mild dein
freundlich Licht, * läßt mich Jesu Liebe schauen: * „sieh, er schläft
und schlummert nicht!“

Wunderbares, frommes Sehnen * mir die Seele süß durch-
bebt, * wenn mein Auge, feucht von Thränen, * sich zu deinem
Schimmer hebt.

Selig, die du dich verzehrest * in der eig'nen, stillen Gluth,
* die du treu den Heiland ehrest * in dem allerhöchsten Gut!

Wächt' auch ich zu Jesu Ehren, * in so reiner Liebesgluth,
* all' mein Wesen stets verzehren * vor dem allerhöchsten Gut!

Frohnleichnamsfest.

1.

Was deutet die Pracht, dieß festliche Gedränge? * Was füllt mit Wonne jetzt die ganze Menge? * Fanfaren schmettern, Panniere durchflattern die Lüfte; * es brennen tausend Kerzen, es wallen süße Düste. * Wozu der Feierklang, der nah und fern erschallt, * daß Berg und Thal vom Jubel widerhallt?

Der Gottmensch ist's, den feiern tausend Ehre; * Ihm gilt der Jubel, ihm tönet Preis und Ehre! * Auf Strahlenthronen, unter Dienerschaaren * erscheint er heut' im Glanz, die Huld zu offenbaren; * den Zug verkündet froh Posaunenklang, * und segnend naht er im Triumphgesang! —

Heiliger Schauer faßt die gläubige Menge; * Ihm erschallen hoch der Feier Jubellänge, * Ihm klopfen tausend Herzen, Ihm wallen heilige Düste, * und Hofanna halt es ringsum durch die Lüfte; * die Kinder zieh'n im Engelleid voran, * bestreu'n mit Blumen seine Königsbahn.

Es zieht der Herr des Himmels durch Stadt und Auen, * und Alle nahen ihm mit kindlichem Vertrauen; * sie nahen, sich dem Dienst des Königs anzureih'n, * dem Herrn des Lebens kindlich sich zu weih'n. * Er streut mit Vaterhuld auf jedes Haus * des Himmels und der Erde Gaben aus!

2.

Es kommt der Herr, der Heiland naht * im Lebensbild des Brodes; * es kommt im Lenz, in grüner Saat * der Sieger alles Todes. * Was köstlich uns're Erde beut, * zu seinem Einzug sei's bereit! * Mit Blumen deckt den Weg, * bekränzet jeden Steg, * und schmückt sein irdisch Haus * mit Gold und Demant aus, * grüßt ihn mit Sang und Hochgeleit!

Es kommt der Herr, der König naht, * ihn grüßt im Festgewande! * Deß Reich die Sterne all' umfaßt, * er kommt in seine Lande; * es kommt so Kraft als Milde ganz * der Völkerhirt im Friedenskranz: * empfang ihn Glockenschall, * begrüß ihn Piederhall, * geleitet, Fürsten, ihn, * ihm huldigt auf den Knien, * folgt Alle seinem Strahlenglanz!

Der Opferfürst, der Priester naht, * er kommt im Opferbrode; * ein Opferlamm nach Gottes Rath * gab er sich Selbst zum Tode. * Er rief zum Mahl die Jüngerzahl, * er segnet' Brod und Opferschaal * in Form von Brod und Wein: * „Nehmt hin, und denket mein, * es ist mein Leib, mein Blut, * es komme euch zu gut, * sei meiner Liebe ew'ges Mal!“

Der Lehrer kommt, der Meister naht, * er lehrt zu Gottes Ehre, * und Liebe war in Wort und That * der Inhalt seiner Lehre. * So horchet denn dem Gotteswort, * Altäre baut im Süd' und Nord', * im Ost' und Westen auf, * gleich seiner Boten Lauf; * es werde Allen kund * das Wort im Neuen Bund, * das unser Heil und unser Hort!

Es kommt der Herr, der treue Hirt, * und wir sind seine Herde; * er sucht, hat sich ein Lamm verirrt, * es auf der ganzen Erde. * Ein Felsenhaus hat er bereit * voll Himmelslicht und Sicherheit, * das gibt der Herde Schutz, * das beut der Hölle Trutz, * das dehnt sich allerort * nach allem Welttheil fort, * das fasset All' in Ewigkeit.

Es kommt der Herr, der Mittler naht, * der Erd' und Himmel einet, * der zwischen Gott und Menschen trat, * Selbst Gott und Mensch vereinet. * Er führte Gottes Sühnehand, * knüpft zwischen Gott und uns ein Band, * das einet so gelind * dem Vater-Gott das Kind, * das eint dem Gottesohn * uns hier als Brüder schon, * das macht uns ihm und Gott verwandt.

Frohlockt dem Herrn, dem Gottesohn! * Er ist in un'rer Mitte; * wir steh'n um seinen Gnadenthron * mit Sang und Preis und Bitte. * Er, dem die Welt ist unterthan, * er kam in seiner Macht heran; * es kam in Brodsgestalt * die göttliche Gewalt, * und beut in Erdenkost * uns aller Himmel Trost * und Frieden, Heil und Segen an!

3.

Auf der Kirchenfeste Leiter * steigen von der Krippe an * immer höher wir und weiter, * bis am Ziel der lichten Bahn * wir vor Gottes Thron erscheinen, * Lob zu singen dem Dreieinen.

Engel auf der Andacht Schwingen * schweben um des Höchsten Thron, * und des Jubels Harfen klingen * mit entzückend süßem Ton; * ja, es lockt die Seligen alle * zu dem gleichen Jubelschalle.

Alles strömt nach Einer Stätte, * wo erglänzt des Herrn Altar, * und der Liebe gold'ne Kette * hält dort fest die große Schaar. * Alle ihre Kronen neigen, * und des Weihrauchs Dünste steigen.

Sieh' im Schimmer blanker Gassen * strahlt die ganze Pracht zurück, * und crystal'ne Wände lassen * doppelt schau'n der Heiligen Glück. * Daß das Fest noch größer werde, * sei ihm Spiegel auch, o Erde!

Auf, und schmückt mit Grün die Wege, * ziert mit Flaggen jedes Haus, * alle Hände werdet rege, * flechtet heut' den schönsten Strauß! * Was da klingt und singt, das sage: * „Gott ist bei uns alle Tage!“

Last der Andacht Weihrauch steigen, denn wir steh'n auf heiligem Land, * wo der Herr in Huld will neigen * segnend seine Sübnehand! * Lob und Preis der Hirtentreue, * die uns heut' erglänzt auf's Neue!

Huldigung.

1.

Ich nah' mich Dir, knie vor dem Throne * der allerhöchsten Majestät, * und mische zu dem Jubeltone * der Seraphim mein still' Gebet.

Wie darf ich's wagen hier auf Erden? * ich fühle Sünd' und Tod in mir; * doch soll ich einst verkläret werden: * mein Herr und Heiland starb dafür!

Sein Opfer, Licht und Gnadenleben * wird vom Altar mir zugewandt, * sein Fleisch und Blut zum Mahl gegeben, * der Auferstehung Unterpfand.

Nicht Worte bloß, mehr edle Thaten, * wie er mir hohes Beispiel gibt, * vereint mit Kreuz und Thränenisaaten, * sind Weihrauch, den die Gottheit liebt.

Nimm an das Opfer! Sieh mein Wille * ist jede Stunde Dir geweiht! * Hilf, daß ich Dein Gebot erfülle * bis an das Thor der Ewigkeit!

2.

Frohlockt dem Herrn! Des Himmels Heere * verkünden seines Namens Ehre, * ihn preist' der Sterne Chorgefang; * des liebentglühnten Seraphs Leier * verherrlicht Jesu Huldigungsfeier, * ihm tönt des Cherubs Harfenklang. * Ein Loblied nur * singt die Natur; * der ganzen Schöpfung zahllos Heer * frohlockt: „Wer ist wie Jesus, wer?“

Daß Friede sei, und Lieb und Treue * im Erdenthale sich erneue, * erschien die Liebe arm und klein; * für dich, o Mensch, stieg sie zur Erden, * dir Freund und Bruder Selbst zu werden, * für dich ging sie in Todespein. * Hör'st du es wohl? * Von Pol zu Pol * ruft jedes fromme Herz ihm zu: * „Wer ist so gut wie Jesus, Du?“

Er will in lieblichen Gestalten * als König immer bei uns walten: * sieh da den hehren Gnadenthron! * Er will sein Opfer stets erneuen, * uns oft beim Hochzeitsmahl erfreuen, * als Bräutigam der Gottesohn. * Denkst du daran, * was er gethan, * was er noch immer für dich thut * in namenloser Liebesgluth?

Wer wird dem Sohn des Staubes geben, * Dich jemals würdig zu erheben, * o Jesus, unerschaffnes Licht! * Dich preisen

aller Engel Lieder, * tief, tief anbetend fall' ich nieder: * ver-
schmäh des Sünders Stammeln nicht! * Bricht 'einst mein Herz
* in Todesschmerz, * dann, süßer Jesus, ströme Du * im letzten
Streit mir Tröstung zu!

Sehnsucht.

1.

Ach, wie muß ich hilflos klagen, * sterben fast mit jedem
Tag; fern von Dir muß ich verzagen, * nichts ist, was mich
trösten mag! * Sieh, o Jesus, meine Thränen, * sprich, wann
endet meine Qual? * wann erhörest Du mein Sehnen, * und er-
lösest mich einmal? —

„Ist, o Braut, dieß jene Treue, * die dein Herz mir einst
verbieß? * liebst du nur, wenn ich erfreue? * ist mein Trost
allein dir süß? * Du versprachst, mein Kreuz zu tragen, mir zu
folgen, deinem Herrn: * schwache Herzen nur verzagen, * Star-
muth ist der Liebe Kern!“ —

O vergib, mein Gott, dem Herzen, * das in Seufzern zu
Dir blickt; * glühend brennen seine Schmerzen, * von so schwerem
Leid gedrückt; * ausgestorben ist das Leben, * öde, kalt und ohne
Ruh': * wer kann diese Ohnmacht heben * als, o süßer Jesus!
Du? —

„Ließ ich denn, als ich geschieden, * dich als Waise hier allein?
* setzt' ich nicht zu deinem Frieden * mich als Quell des Lebens
ein? * Daß dir volle Zuflucht bliebe, * gab ich mein verschleiert
Herz * dir im Gastmahl meiner Liebe: * tritt herzu, hier weicht
der Schmerz; * hier umfang' ich meine Kinder, * und bereich're
ihre Noth; * all' ihr Kummer wird gelinder * durch dieß süße
Himmelsbrod! * Nähre dich mit dieser Speise, * trinke Kraft aus
diesem Quell; * denn noch weit ist deine Reise, * und gestärkt
nur eilst du schnell!“ —

Bald von des Altares Stufe, * wo mein Herz mit Liebe
rang, * folgte ich dem stillen Rufe, * der in meinem Innern
klang; * und mit meinem Kreuz beladen, * ging verwundet, schwach
und krank * ich getrost zum Tisch der Gnaden, * wo anbetend
ich versank.

Seufzend blickt' ich auf zum Lamme, * zart bedeckt mit Lilien-
flor; * eine unsichtbare Flamme * brannte still in mir empor; *
alle meine Herzenstrieb' * wallten auf in Himmelsluft, * wahr-
haft ging die ew'ge Liebe * schweigend ein in meine Brust! *
Ganz in ihre Gluth versinken, * immer ruhen wollt' ich dort, *
ewige Entzückung trinken, * doch mir ward ein anders Wort:

„Wandle nun erquickt im Frieden * muthig deines Kreuzes
Bahn; * Ruhe wird dir nicht beschieden, * Schmerz und Kämpfe

geh'n voran! * Wie das Holz die Flamme nährt, * nährt das Kreuz der Liebe Bluth; * keine Liebesflamme wähet, * wenn das Kreuz nicht drinnen ruht. * Halte fest am Stab der Gnade, der die Seele aufrecht hält, * daß sie auf dem schmalen Pfade * nimmer irret, wankt noch fällt! Sieh, mit Kreuz und Dornenkrone * ging ich ein zur Herrlichkeit, * und im Sakramente wohne * ich, dein Helfer hier im Streit! * O daß du die Lieb' bedächtest, * die mich hier gefangen hält, * und dich mir zum Opfer brächtest, * bis des Glends Vorhang fällt!" —

Tief beim Wunderquell der Gnade * klang dieß Wort mir innerlich. * Jesus, — rief ich — freudig lade * ich Dein blutig Kreuz auf mich; * reiche nur im Sakramente, * mein Geliebter, mir die Hand, * tragen will ich bis an's Ende * Deiner Liebe theures Pfand!

2.

O Jesus, süßes Licht, * laß mich Dein Heil genießen! * Entflieh, Geliebter, nicht: * sieh, meine Thränen fließen! * Vor Deinem Angesicht * will sich mein Herz ergießen.

Der Du so wundermild * bei mir bist eingegangen, * laß, Herr, Dein Ebenbild * Erbarmung jetzt erlangen! * Mein treuer Schutz und Schild, * o laß mich Dich umfassen!

Mit Dir, o Herr, allein * in heilig tiefer Stille * nur freut das Herz sich rein: * o süße Trostesfülle! * Dir ewig treu zu sein, * glüht meiner Liebe Wille! —

„Dein Bräutigam bin ich, * ein Gott voll Eifersgluthen: * sieh, ich besuchte dich, * im Streit dich zu ermuthen! * Wer trenn ist, kämpft für mich; * ich prüfe stark die Guten.

„Mein Glanz, ob unsichtbar, * strahlt mächtig in die Seele, * daß er sie bei Gefahr * zur Siegesheldin stähle, * die, kämpfend immerdar, * die Krone nicht verfehle.

„Tritt aus dir selbst hervor * zum treuen Kampf, und eise * rastlos zum Himmelsthor! * Nicht fehlt's an Trost zum Heile! * Was ist der Liebe Flor? * Zerbroch'ne Feindespfeile!

„Die Liebe fordert viel: * Nie darfst das Kreuz du meiden; * das Leben ist kein Spiel; * dein Herz muß ernstlich scheiden; * der Liebe höchstes Ziel * ist, hier für mich zu leiden.“ —

Sieh, Herr, ich bin bereit, * zu leiden und zu kriegen, * hilfst in der Kampfeszeit * nur Deine Kraft mir siegen: * bist Du bei mir im Streit, * wie könnt' ich je erliegen?

Die treue Liebe wacht, * sie leuchtet in den Nächten; * sie hat mich angefaßt, * im Leiden treu zu sechten; * ich fürchte keine Macht, * geschützt von Deiner Rechten.

Dein Kreuz ist mein Gewinn, * und Schmach ist meine Krone; * zu leiden gliiht mein Sinn * mit Dir, des Höchsten Sohne. * Heut' sei der Anbeginn! * Gib, Herr, Dich mir zum Lohne!

* Schweigt, Klagen meiner Brust, * laßt fahren eure Schauer!
* Gewinn ist hier Verlust, * kurz ist des Lebens Dauer; * bald stillt des Himmels Lust * auf ewig alle Trauer!

3.

O Christ, was grämst du dich, * wenn Lust und Ehre flieht,
* dein Lebenshimmel sich * mit schwarzer Nacht umzieht?

Sieh an das Gotteslamm, * vom Wuthgeheul umschnaubt,
* am blutigen Kreuzesstamm, * der Kleider selbst beraubt!

Und in des Herzens Grund — * o sähest du hinein, * wie es von Trauer wund * muß ganz verlassen sein!

Fürwahr ein Schmerz so groß, * daß d'rob der Fels zerbricht,
* und dröhnt der Erde Schooß, * und flieht der Sonne Licht!

Wie brennt der Wunden Mal! * Die Glieder sind verrent; *
* in stummer Todesqual * hat sich das Haupt gesenkt!

Doch kurz ist nur die Qual, * und ewig währt der Lohn; *
denn im Verklärungslicht * erschimmert Christi Thron!

Schau dieses Bild nur an, * sieh dann auf deinen Schmerz:
* auf rauher Leidensbahn * gehst du auch himmelwärts!

Heiligstes Herz Jesu.

1.

Herz Jesu, heiliger Hochaltar, * dem ohne End' die Engels-
schaar * Anbetung, Dank und Liebe bringt, * und Heilig! Heilig!
Heilig! singt, * Herz Jesu, Dir ergeb' ich mich, * Dein bin ich
jetzt und ewiglich!

Wie die Taube hin zur Höhle, * also flieheth meine Seele *
dieser ewigen Heimath zu. * In geheimnißvollen Wunden * hab'
ich, was ich such', gefunden, * Himmelsfrieden, Seelenruh'!

2.

O Herz, der Gottheit würdiger Thron, * vom heiligen Geist
für Gottes Sohn * gebildet aus der Jungfrau Blut, * entflammt
in steter Liebesgluth!

So rein ist nicht das Sonnenlicht, * so würdig ist der Himmel
nicht * als Du, der Gottheit Heiligthum, * worin all' ihre Schätze
ruh'n.

Was lebt und webt im Erdenrund, * es ruht in Jesu Herzens Grund; * aus ihm der Born der Gnade quillt, * der allen Durst der Seele stillt.

O Herz! Du lenkst das Himmelsheer, * Du herrschest über Land und Meer; * das Opfer wird von Gott verschmäht, * das nicht Dein Odem angeweht.

Nur jenes Opfer ist ihm lieb, * wozu uns Deine Liebe trieb; * was unser Herz durch Dich begehrt, * das wird vom Vater uns gewährt.

Es zürnt mit Recht ob unsrer Schuld, * doch Du erwirbst uns seine Huld; * er schauet Dein Veröhnungsblut * und hebt den Arm, der auf uns ruht.

Herz Jesu, an Erbarmen reich, * dem Vaterherzen Gottes gleich, * Du reiner Herzen Liebesherz, * zieh alle Herzen himmelwärts!

3.

Ich sah in stiller Stunde * zum Herzen Jesu hin, * ich sah das Kreuz, die Wunde * und spitze Dornen d'in.

Am Kreuze war geschrieben * des Heilands blut'ger Streit, * dem er für seine Lieben * auf Erden sich geweiht.

Und seine Dornenkrone * enthüllte mir die Schmach, * die ihm, dem Gottessohne, * das heil'ge Herz durchstach.

Wie hatte sich ergossen, * um's Kreuz die Flammengluth! * Der Wunde war entlossen * der letzte Tropfen Blut.

Da wollte mir erscheinen * die Liebe wie ein Meer, * die Jesus zu den Seinen * gebracht vom Himmel her.

Es rauschen seine Wellen, * und schlagen himmelwärts; * sie müssen ach! zerschellen * an manchem Felsenherz.

So Mancher, der beglückt * in seinem Schooß geruht, * entstieg, vom Feind berückt, * der Liebe Gnadenfluth.

Der hat so tief gestossen * in's Freundesherz den Speer, * das ihm sich ganz erschlossen * und ihn geliebt so sehr!

Wenn ich in stiller Stunde * dieß offne Herz nun seh', * dann spricht aus seiner Wunde * ein unnenmbares Weh.

4.

Es glänzet eine Sonne * so wunderbar und mild; * sie bringt uns Licht und Wonne * mit ihrem Strahlenschild; * und wo ein Herz umgeben * von banger Leidensnacht, * wird's wieder neu aufleben, * wenn ihm die Sonne lacht.

Und wenn die Last der Sünden * gereicht zur Angst und Qual, * wird Trost bald wiederfinden, * glänzt ihm der Sonne Strahl; * und wo von Lebensplagen * die Herzen sind gedrückt, * verstummen alle Klagen, * wenn sie die Sonn' anblickt.

Und wie zum Licht gewendet * die Blume lustig blüht, * so Licht und Leben spendet * die Sonne dem Gemüth. — * Die Sonne sehet brennen * im heil'gen Sakrament! * „Herz Jesu“ wir sie nennen, * dem Lob sei ohne End'.

Liebe.

1.

Ich liebe einen Königssohn, * Ihn lieb' ich ganz allein; * er trägt die allerschönste Kron' * von rothem Edelstein.

Ihn schmückt ein silberweiß Gewand, * ein Purpurmantel weht; * er hält zwei Rosen in der Hand, * sein Fuß auf Rosen steht.

Ihm blüht ein Strauß auf seiner Brust * von Rosen weiß und roth; * ihn lieben: dieß ist meine Lust, * ihn lassen: wär' mein Tod.

Doch ist noch viel zu kalt mein Herz: * mit Wehmuth klag' ich's Dir; * o Jesus, zieh es himmelwärts, * gib Liebe, Liebe mir!

Gib Liebe, Liebe bis zum Tod, * gib Eifer mir und Muth! * Mit Dir geh ich durch Schmerz und Noth, * mit Dir durch Flamme und Fluth!

Mit Dir — o wundersüßes Wort! — * mit Dir — o Seligkeit! — * Nun Zagen fort, nun Zweifel fort: * mir hilfst der Herr im Streit!

2.

Zimmer muß ich Sein' gedenken, * immer seiner Huld mich freu'n, * immer hin die Schritte lenken * zu dem Kirchlein, still und fein.

O du Wunder aller Gnade, * das der hehre Schrein umschließt! * Ja, in dieser engen Lade * wohnt Er, dem das All entfließt!

O des Glückes, das der Glaube * seiner Gegenwart mich lehrt! * O der Bönne, die im Staube * meine Seele schon erfährt!

Seele, wie? du schaust noch trübe * auf die Dinge niederwärts? * Gibt's für dich noch and're Liebe? * Erdenfreude? Erden Schmerz?

Hier in dieser gold'nen Schaale * ruht dein Gott, dein
höchstes Gut: * und du darbst beim reichsten Mahle? * und du
frierst in heißer Gluth?

Sieh, der ew'gen Lampe Schimmer * mahnt dich, nur für
ihn zu glüh'n: * Seele, wie? du säumst noch immer, * ganz in
Flammen zu versprüh'n?

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorrede	1
Prospett	1

Erstes Buch.

Die Eucharistie im Allgemeinen.

1. Stiftung	29
2. Menschwerdung und Eucharistie	38
3. Größtes Liebeswunder	49
4. Brods- und Weinsgestalten	55
5. Der Erlöser immer auf Erden	63
6. Herz der Kirche	69
7. Glaube	72
8. Opfer, Speise, Anbetung, Glückseligkeit	78
9. Centralgeheimniß	83
10. Alles in Allem	86
11. Darstellung und Zuwendung aller Erlösungsgeheimnisse	89
12. Allerhöchste Absichten	93
13. Fortsetzung	97
14. Dreifache Erhöhung	102
15. Lebendiges Denkmal	106
16. „Derfelbe, gestern und heute und in Ewigkeit“	109
17. Himmelsbrod	113
18. Abglanz der Herrlichkeit Gottes und unser Heil	116
19. Himmlische, königliche, mächtigste, allgemeine, ewige Andacht	119
20. Gnadenfülle	122

	Seite
21. Grund und Aufbau des Christenlebens	127
22. Lebenskraft	132
23. Kostbare Segnungen	135
24. Seelenfrieden	139
25. Früchte	141

Zweites Buch.

Die Eucharistie als Opfer des Neuen Bundes.

1. Mittel-, Höhe- und Brennpunkt	144
2. Liturgie	149
3. Wesen und Bedeutung	158
4. Werth	165
5. Veröhnung, Dank, Anbetung, Bitte	169
6. Krippe, Kreuz, Eucharistie — ein dreifacher Altar	174
7. Beständig, großmüthig, werthvoll, gnadenreich	177
8. Neues Golgatha	179
9. Kreuzopfer	182
10. Leidensgeschichte	186
11. Kreuz	192
12. Liturgischer Gesang	194
13. Cäcilien-Verein	197
14. Wirksamkeit	202
15. Religiös-sittliches Leben	204
16. Gnadenschatz	221

Drittes Buch.

Die Eucharistie als Kommunion.

1. Gottes Ehre und unser Wohl	224
2. Lebensbaum	227
3. Osterlamm	231
4. Manna	237
5. Wunderbare Brodvermehrung	240
6. Uebermaß der Gnaden	242
7. Großes Gastmahl	244
8. Liebesstiftung	247
9. Vorbereitung und Danksgiving	250

10. Wirkungen	255
11. Lebensfrüchte	260
12. Gnadenleben	266
13. Vereinigung mit Gott	271
14. Alle Güter	274

Viertes Buch.

Die Eucharistie als Emmanuel im Tabernakel.

1. Beständige Gegenwart	278
2. Vorrechte und dreifaches Königthum	281
3. Charakterzüge	286
4. Gotteshaus	290
5. Kirchenschmuck	295
6. Altar und Zubehör	301
7. Kirchliches Stundengebet	312
8. Anbetung	316
9. Entwicklung des eucharistischen Kultus	322
10. Ausstellung und Segen	330
11. Himmel und Erde in der Anbetung vereinigt	336
12. Feier	340
13. Einsetzung des Frohnleichnamsfestes	344
14. Geist und Wesen	352
15. Herrlichkeit	355
16. Frohnleichnamsspiele	364
17. Umgang mit dem Herrn	369
18. Gedanke, Gruß, Besuch	377
19. Rauheit	383
20. Ermahnung	386
21. Nachahmung	388
22. Wehmuth	394
23. Magnet	396
24. Einladung	399
25. Hilfe in der Noth	404
26. Heillose Trennung	410
27. Erstorbenheit	413
28. Herz Jesu	416
29. Verständniß	421
30. Liebenswürdige, liebevoll, Liebe verlangend	423
31. Würde und Werth	428
32. Flammen	431

	Seite
33. Gegenliebe	434
34. Sonnenblume	439
35. Gebets-Apostolat	442
36. Eucharistische Vereine	447
37. Lebensquelle	452
38. Wunderbare Erscheinungen	456
Anmerkungen zu den im Buche bezeichneten Stellen .	461
Altarblumen	472
